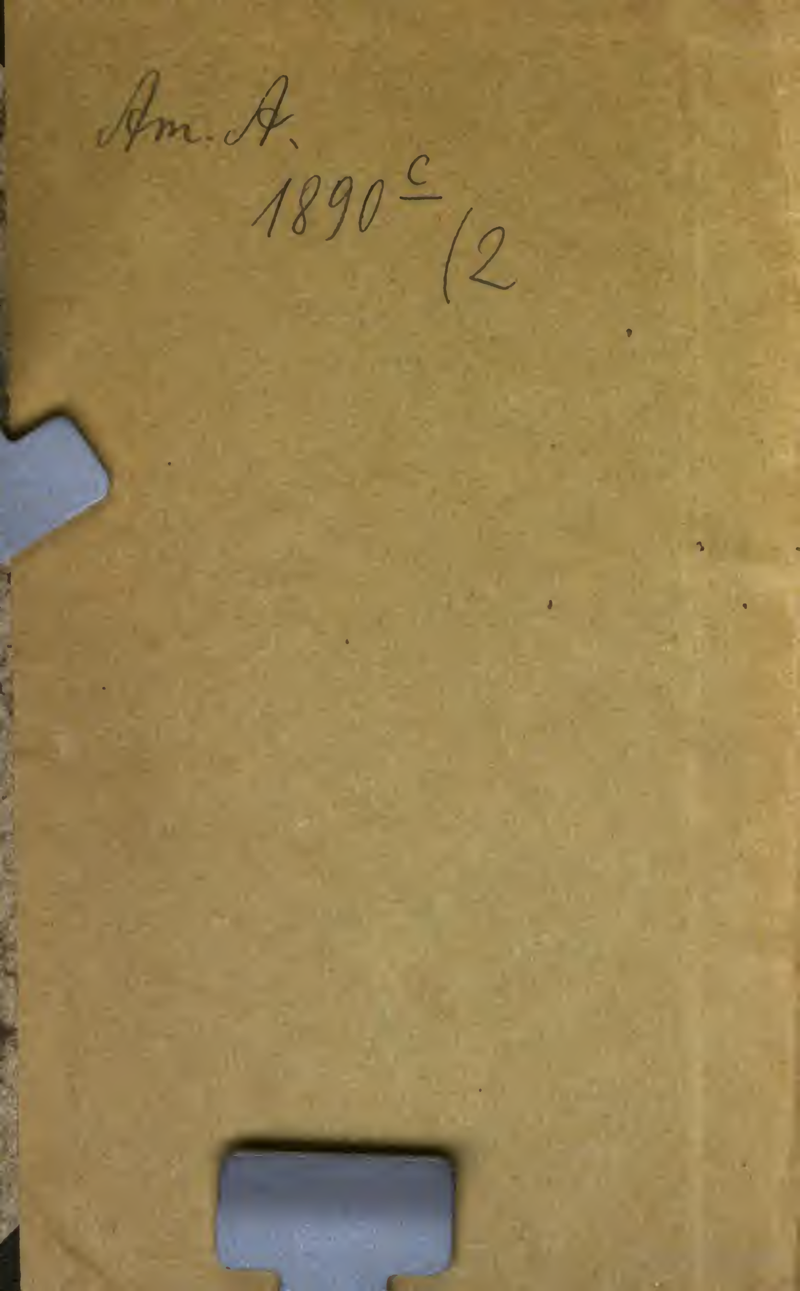
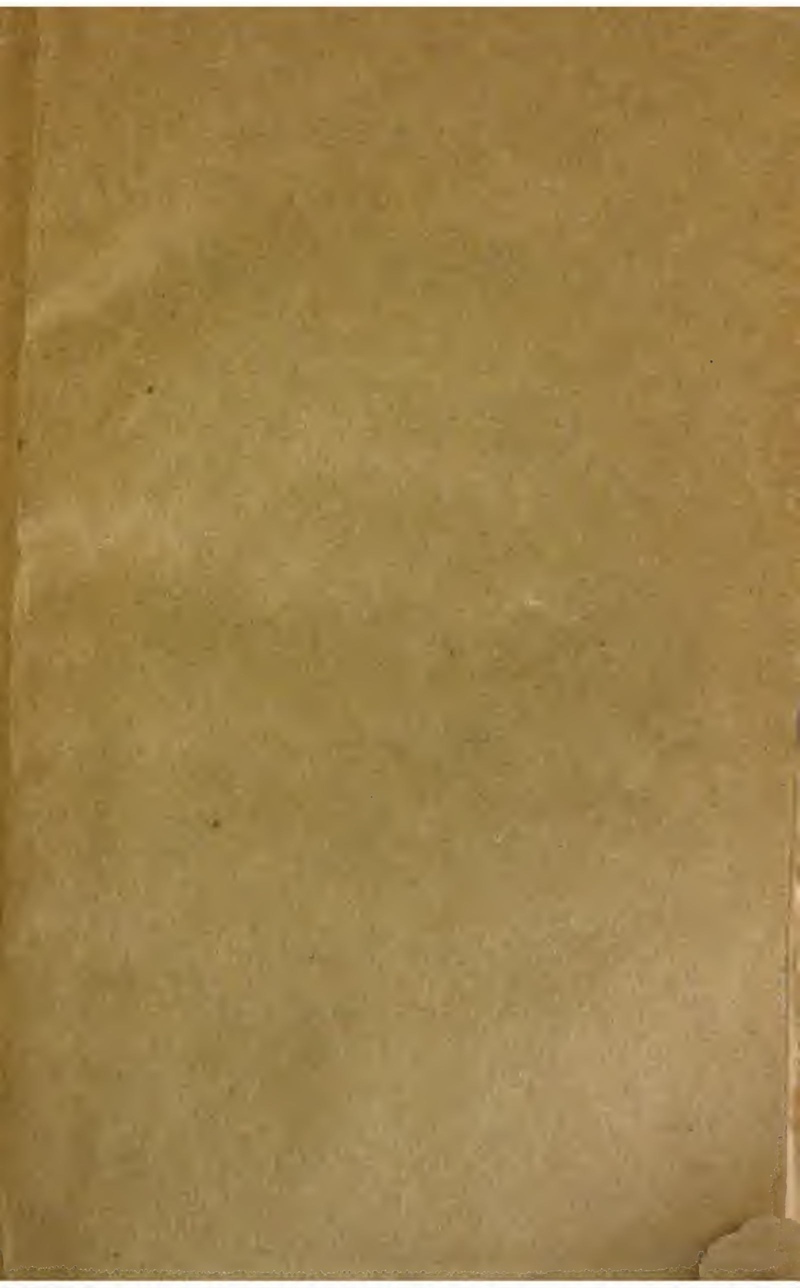








Geschichte

der

Eroberung von Mexico

mit einer einleitenden Uebersicht

des frühern mexicanischen Bildungszustandes

und dem

Leben des Eroberers Hernando Cortez.

Von

William H. Prescott,

Verfasser der „Geschichte von Ferdinand und Isabella".

Victrices aquilas alium laturus in orbem.
Lucan, Pharsalia, lib. 5, v. 238.

Aus dem Englischen übersetzt.

Zweiter Band.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1845.

Inhalt des zweiten Bandes.

Fünftes Buch.

Vertreibung aus Mexico.

Erstes Hauptstück.

Verzweifelter Angriff auf die Quartiere. — Wuth der Mexicaner. — Ausfall der Spanier. — Montezuma hält eine Anrede an das Volk. — Wird gefährlich verwundet.

	Seite
Quartiere der Spanier	3
Verzweifelter Angriff der Azteken	4
Kanonenfeuer der Belagerten	—
Die Indianer setzen die Außenwerke in Brand	6
Wuth der Mexicaner	7
Aeußere Beschaffenheit ihrer Streitkräfte	8
Ausfall der Spanier	9
Die Azteken schleudern Wurfgeschosse von den Azoteas	10
Ihre Wohnungen werden abgebrannt	11
Die Spanier blasen zum Rückzug	12
Cortez's edelmüthige Tapferkeit	—
Entschlossenes Benehmen der Azteken	13
Cortez fordert Montezuma zur Vermittelung auf	14
Dieser steigt auf den Thurm	15
Redet seine Unterthanen an	16
Wird gefährlich verwundet	17
Seine Kränkung und Demüthigung	—

Zweites Hauptstück.

Erstürmung des großen Tempels. — Muth der Azteken. — Leiden der Besatzung. — Hitzige Gefechte in der Stadt. — Montezuma's Tod.

Seite
Die Azteken halten den großen Tempel besetzt 19
Er wird von den Spaniern erstürmt 20
Muthiger Widerstand 21
Blutiger Kampf auf dem Freiplatze . . . . —
Cortez's Heldenmuth 22
Die Spanier siegen 23
Anzündung des Tempels 24
Cortez fordert zu einer Unterredung auf 25
Er hält den Azteken eine Anrede . . . . —
Muth der Azteken 26
Die Spanier von Schrecken ergriffen . . . . —
Leiden der Besatzung 27
Kriegsmaschine 29
Durch die Gräben behindert 30
Hitziges Gefecht in der Stadt 32
Cortez's kühnes Verfahren 33
Erscheinung des heiligen Jacobs 34
Versuch, Montezuma zu bekehren 35
Mislingen desselben 36
Montezuma's letzte Stunden 37
Sein Charakter 38
Seine Nachkommenschaft 41
Wirkung seines Todes auf die Spanier 42
Montezuma's Begräbniß 43

Drittes Hauptstück.

Kriegsrath. — Die Spanier räumen die Stadt. — Noche triste, oder „die traurige Nacht." — Gräßliches Gemetzel. — Nachtruhe. — Belauf der Verluste.

Kriegsrath 44
Prophezeihungen der Sterndeuter 45
Deren Wirkung auf Cortez . . . . —
Er entschließt sich, die Hauptstadt zu verlassen 46
Bestimmt seine Marschordnung 47
Die Spanier verlassen die Stadt 48
Noche triste, oder „die traurige Nacht" 49
Die Hauptstadt erhebt sich . . . . —
Die Spanier auf dem Dammwege angegriffen 50
Die Brücke zwischen Steinen eingekeilt . . . . —
Verzweifelung der Spanier 51
Furchtbares Gemetzel . . . . —
Untergang der Leute und Schätze 52
Die Spanier gelangen zur dritten Bresche 53
Die Ritter kehren zur Rettung zurück . . . . —

	Seite
Zustand der Nachhut	54
Alvarado's Sprung	55
Trauriger Anblick der Ueberlebenden	56
Cortez's Gefühle	—
Die Spanier marschiren durch Tacuba	57
Erstürmen den Tempel	58
Nachtruhe	59
Betrachtungen des Befehlshabers	—
Der Verlust der Spanier	60

Viertes Hauptstück.

Rückzug der Spanier. — Leiden des Heeres. — Spitzsäulen von Teotihuacan. — Große Schlacht von Otumba.

Ruhe der Mexicaner	63
Die Spanier setzen ihren Rückzug fort	—
Leiden des Heeres	66
Dessen heldenmüthige Standhaftigkeit	67
Spitzsäulen von Teotihuacan	68
Bericht darüber	—
Deren muthmaßliche Bestimmung	70
Der Micoatl, oder der Pfad des Todes	71
Indianischer Schwarm im Thale von Otumba	72
Eindruck auf die Spanier	73
Cortez's Verhaltungsbefehle	74
Er leitet den Angriff	—
Große Schlacht von Otumba	75
Tapferkeit der Spanier	—
Ihre Truppen gerathen in Verwirrung	76
Cortez's verzweifelte Anstrengung	77
Der aztekische Häuptling wird erschlagen	78
Die Wilden werden in die Flucht geschlagen	—
Reiche Beute für die Sieger	79
Betrachtungen über die Schlacht	—

Fünftes Hauptstück.

Ankunft in Tlascala. — Freundlicher Empfang. — Misvergnügen im Heere. — Eifersucht der Tlascalaner. — Gesandtschaft aus Mexico.

Die Spanier kommen in Tlascala an	82
Freundlicher Empfang	—
Gefühle der Tlascalaner	83
Die Spanier erlangen die verlorenen Kräfte wieder	84
Ihre ferneren Misgeschicke	85
Nachrichten aus Villa Rica	86
Cortez's unbeugsamer Muth	—

Seite
Misvergnügen im Heere 87
Dessen Vorstellungen . . . . —
Entschlossene Erwiderung des Befehlshabers 88
Eifersucht der Tlascalaner 90
Cortez bemüht sich, sie zu beschwichtigen 91
Vorfälle in Mexico . . . . —
Anstalten zur Vertheidigung 92
Aztekische Gesandtschaft nach Tlascala 93
Stürmische Erörterung im Senat 93
Das mexicanische Bündniß wird verworfen 94

Sechstes Hauptstück.

Krieg mit den benachbarten Stämmen. — Glückliche Erfolge der Spanier. — Tod Maxixca's. — Ankunft von Verstärkungen. — Siegreiche Rückkehr nach Tlascala.

Krieg mit den benachbarten Stämmen 96
Schlacht mit den Tepeacanen 97
Sie werden zu Sklaven gezeichnet 98
Die Feindseligkeiten mit den Azteken beginnen von Neuem 99
Argwohn gegen die Bundesgenossen 100
Cortez führt seine Truppen an . . . . —
Gefangennehmung Quauhquechollan's . . . . —
Die Mexicaner in die Flucht geschlagen 101
Die Spanier verfolgen sie 102
Cortez's Behandlung seiner Bundesgenossen 103
Zustand seiner Hilfsquellen 104
Erbauung der Rennschiffe . . . . —
Maxixca's Tod 105
Die Pocken in Mexico . . . . —
Die misvergnügten Soldaten verlassen das Heer 106
Ankunft der Verstärkungen 107
Cortez's ferneres günstiges Geschick 108
Sein Brief an den Kaiser 109
Denkschrift des Heeres 111
Cortez's Staatsklugheit 112
Er kehrt siegreich nach Tlascala zurück . . . . —
Trifft Anstalten zum letzten Feldzuge 114

Siebentes Hauptstück.

Guatemozin, Kaiser der Azteken. — Vorbereitungen zum Marsch. — Kriegsgesetzbuch. — Die Spanier ziehen durch die Sierra. — Rücken in Tezcuco ein. — Prinz Ixtlilxochitl.

Der aztekische Kaiser stirbt 115
Die Wähler ernennen einen andern . . . . —
Gebet des hohen Priesters 116
Guatemozin wird zum Kaiser erwählt 117

	Seite
Er bereitet sich zum Kriege	118
Belauf der spanischen Streitkräfte	119
Cortez mustert seine Truppen	—
Seine seelenvolle Anrede	—
Anzahl der indianischen Bundesgenossen	120
Deren glänzendes Aussehn	—
Cortez's Kriegsgesetzbuch	121
Dessen Zweck	122
Dessen heilsame Anordnungen	—
Die Truppen treten ihren Marsch an	125
Cortez's Absichten	—
Er bestimmt seinen Weg	—
Schreitet durch die Sierra	126
Prachtvoller Anblick des Thales	127
Cortez's Kräftigkeit	128
Angelegenheiten in Tezcuco	129
Die Spanier langen daselbst an	131
Eröffnungen der Tezcucaner	—
Spanisches Quartier in Tezcuco	132
Die Einwohner verlassen die Stadt	—
Prinz Ixtlilxochitl	133
Seine jugendlichen Ausschweifungen	134
Bestreitet die Thronfolge	135
Wird der vertraute Freund der Spanier	136
Leben und Schriften Gomara's	136
Und Bernal Diaz's	138

Sechstes Buch.

Belagerung und Uebergabe von Mexico.

Erstes Hauptstück.

Einrichtungen in Tezcuco. — Plünderung von Iztapalapan. — Vortheile der Spanier. — Cortez's weise Staatsklugheit. — Fortschaffung der Rennschiffe.

Hauptquartier in Tezcuco	145
Cortez mistraut den Eingeborenen	146
Unterhandlungen mit den Azteken	147
Die Stadt Iztapalapan	—
Die Spanier marschiren darauf los	148
Plündern die Stadt	149
Die Eingeborenen brechen die Dämme nieder	150
Die Spanier kämpfen in der Ueberschwemmung	151
Gelangen wieder zu ihren Quartieren in Tezcuco	—

	Seite
Indianische Städte bieten ihre Unterwerfung an	151
Einige verlangen Schutz	152
Cortez schickt ihnen Sandoval zu Hilfe	—
Cortez in einer schwierigen Lage	153
Seine weise Staatsklugheit	155
Er macht Guatemozin Eröffnungen	156
Muth des indianischen Kaisers	157
Die Rennschiffe sind fertig	158
Sandoval wird abgesandt, um sie fortzuschaffen	—
Zeichen von der Metzelei in Zoltepec	—
Er erreicht Tlascala	159
Fortschaffung der Rennschiffe	160
Freude bei ihrer Ankunft	161
Betrachtungen	—

Zweites Hauptstück.

Cortez untersucht die Umgebungen der Hauptstadt. — Besetzt Tacuba. — Scharmützel mit dem Feinde. — Sandoval's Zug. — Ankunft von Verstärkungen.

Cortez besichtigt die Hauptstadt	163
Kriegsvorfall in Xaltocan	164
Die Spanier durchwaten den See	165
Die Städte werden bei ihrem Vorrücken verlassen	—
Schöne Umgebungen von Mexico	166
Cortez besetzt Tacuba	167
Die Verbündeten zünden die Stadt an	—
Hinterhalt der Azteken	168
Besprechung mit dem Feinde	169
Einzelnkämpfe	170
Stellung der Parteien	—
Die Spanier kehren nach Tezcuco zurück	171
Gesandtschaft aus Chalco	172
Sandoval wird abgesandt, um es zu vertheidigen	173
Erobert Huaxtepec	—
Erstürmt Jacapichtla	175
Läßt die Besatzung über die Klinge springen	—
Gegenmarsch auf Chalco	176
Cortez's Kälte gegen Sandoval	—
Seine Versöhnung	177
Ankunft von Verstärkungen	178
Der Dominicanermönch	—

Drittes Hauptstück.

Zweiter Zug zur Besichtigung. — Treffen auf der Sierra. — Einnahme von Cuernavaca. — Schlachten zu Xochimilco. — Cortez entkommt mit Mühe. — Er zieht in Tacuba ein.

Zweiter Besichtigungszug	179
Anstalten zum Marsch	180

	Seite
Die Spanier betreten die Sierra	180
Treffen in den Päffen	181
Die Azteken wälzen Steine herab	—
Der Feind wird in die Flucht geschlagen	182
Die Spanier halten Beiwacht im Maulbeerhain	—
Erstürmen die Klippen	183
Marschiren durch das Gebirge	184
Langen in Cuernavaca an	—
Schauspiel in dessen Umgebungen	185
Kühner Uebergang über den Bergstrom	186
Einnahme der Stadt	187
Cortez geht wieder durch die Sierra	—
Herrlicher Blick auf das Thal	188
Marschirt gegen Xochimilco	—
Cortez entkommt mit Mühe	190
Ritterlicher Geist des Zeitalters	—
Cortez überschaut die umliegende Gegend	192
Wachsamkeit in seinen Quartieren	—
Schlachten in Xochimilco	193
Die Spanier werden Meister der Stadt	194
Xochimilco wird in Brand gesteckt	196
Das Heer langt in Cojohuacan an	—
Hinterhalt der Indianer	197
Die Spanier rücken in Tacuba ein	198
Aussicht vom dortigen Teocalli	—
Cortez's starke Gemüthsbewegung	199
Er kehrt nach Tezcuco zurück	201

Viertes Hauptstück.

Verschwörung im Heere. — Die Rennschiffe laufen vom Stapel. — Aufstellung der Streitkräfte. — Hinrichtung Xicotencatl's. — Marsch des Heeres. — Anfang der Belagerung.

Angelegenheiten in Spanien	202
Verschwörung im Lager	203
Absicht derselben	204
Wird Cortez entdeckt	205
Der Rädelsführer hingerichtet	206
Cortez's Staatsklugheit	207
Leibwache des Befehlshabers	208
Die Rennschiffe laufen vom Stapel	209
Eindruck auf die Zuschauer	210
Aufstellung der Truppen	—
Befehle an die Verbündeten	211
Cortez vertheilt seine Truppen	212
Seine begeisterte Rede	213
Dem Heere werden die Verordnungen vorgelesen	214
Xicotencatl's Abtrünnigkeit	—
Seine Hinrichtung	216
Sein Charakter	—
Marsch des Heeres	217

	Seite
Streit zwischen Olid und Alvarado	217
Die Spanier zerstören die Wasserleitung	218
Anfang der Belagerung	219

Fünftes Hauptstück.

Zerstörung der indianischen Flotte. — Besetzung der Dammwege. — Verzweifelte Angriffe. — Anzündung der Paläste. — Muth der Belagerten. — Barracken für die Truppen.

Sandoval marschirt nach Iztapalapan	220
Cortez übernimmt den Befehl der Flotte	—
Die indianische Flotte wird vernichtet	222
Cortez besetzt Xoloc	223
Sandoval rückt gegen Cojohuacan vor	—
Scharmützel auf dem Dammwege	224
Die Stadt wird vollständig eingeschlossen	—
Gleichzeitige Angriffe auf Mexico	225
Wälle von den Azteken aufgeworfen	—
Die Rennschiffe bestreichen den Dammweg	226
Die Spanier rücken in die Stadt ein	227
Die Verbündeten zerstören die Gebäude	—
Hitzige Gefechte in der Stadt	228
Die Spanier gelangen zum Platze	—
Erstürmen die Spitzsäule	229
Stürzen die Priester kopfüber hinab	—
Die Azteken sammeln sich wieder	230
Die Spanier weichen	—
Reiterei kommt zu Hilfe	—
Rückzug in ihre Quartiere	231
Ixtlilxochitl im Lager	232
Ein zweiter Angriff	233
Die Spanier dringen in die Stadt	—
Setzen den Palast Axayacatls in Brand	234
Königliches Vogelhaus in Flammen	—
Wuth der Mexicaner	235
Ihre Verzweifelung	—
Leiden der Spanier	237
Guatemozin trifft Anstalt zum Angriff	238
Seine Wachsamkeit	239
Hinterhalt zwischen dem Schilfe	—
Hilfsquellen des indianischen Kaisers	240
Die Spanier erhalten einen Zuwachs von Verbündeten	241
Barracken für die Truppen	—
Schmale Kost der Belagerten	243
Muth der Azteken	—

Sechstes Hauptstück.

Allgemeiner Angriff auf die Stadt. — Die Spanier werden geschlagen. — Ihre unselige Lage. — Opferung der Gefangenen. — Abtrünnigkeit der Verbündeten. — Beharrlichkeit der Truppen.

	Seite
Absichten der Spanier	245
Kriegsrath	246
Allgemeiner Angriff auf die Stadt	—
Cortez ertheilt Alvarado einen Verweis	247
Der Feind weicht	248
Geschickte Kriegslist desselben	249
Das Horn Guatemozin's erschallt	250
Die Azteken wenden sich wieder gegen ihren Feind	—
Unordentliche Flucht der Spanier	251
Cortez geräth in dringende Gefahr	—
Hingebung seiner Begleiter	252
Heftiger Kampf auf dem Dammwege	253
Seine Abtheilung zieht sich zurück	254
Sandoval und Alvarado	—
Ihre Truppen werden aus der Stadt getrieben	255
Sandoval geht zum Befehlshaber	256
Seine Unterredung mit demselben	257
Die große Trommel im Tempel wird gerührt	258
Opferung der Gefangenen	259
Empfindungen der Spanier	260
Lustbarkeiten der Azteken	—
Weissagung der Priester	261
Abtrünnigkeit der Verbündeten	262
Traurige Lage der Spanier	—
Ihre Beharrlichkeit	263
Heldenmuth der Frauen	—

Siebentes Hauptstück.

Erfolge der Spanier. — Es werden Guatemozin fruchtlose Anerbietungen gemacht. — Schleifung der Gebäude. — Schreckliche Hungersnoth. — Die Truppen erreichen den Marktplatz. — Wurfmaschine.

Die Verbündeten kehren ins Lager zurück	265
Zuwachs an Bundesgenossen	266
Feldzugsplan	268
Die Sturmlücken werden ausgefüllt	269
Hungersnoth in der Stadt	—
Fruchtlose Anerbietungen an Guatemozin	270
Berathung der Azteken	271
Erfolg ihrer Berathschlagungen	272
Die Gebäude werden dem Boden gleich gemacht	273

	Seite
Einzelnkämpfe	274
Guatemozin's Palast in Brand gesteckt	—
Leiden der Belagerten	275
Vernachlässigung ihrer Todten	276
Ihr unbesieglicher Muth	277
Anzündung des teocalli	278
Erfolg von Alvarado	—
Die Spanier auf dem Marktplatze	280
Cortez besichtigt die Stadt	281
Deren Verwüstung	—
Wurfmaschine	283
Sie mislingt	284

Achtes Hauptstück.

Schreckliche Leiden der Belagerten. — Guatemozin's Muth. — Mörderische Angriffe. — Guatemozin's Gefangennehmung. — Räumung der Stadt. — Ende der Belagerung. — Betrachtungen.

Schreckliche Hungersnoth in der Stadt	285
Menschenfressen	286
Die Leichname füllen die Straßen	—
Die Pest rafft große Haufen fort	287
Beunruhigende Wunder	—
Guatemozin's Muth	288
Cortez verlangt eine Zusammenkunft mit ihm	289
Guatemozin bewilligt sie	—
Er vermeidet eine Unterredung mit Cortez	290
Mörderischer Angriff	291
Furchtbares Gemetzel	292
Anstalten zum letzten Angriff	293
Cortez dringt auf eine Unterredung	294
Das Zeichen wird gegeben	295
Die Azteken versuchen zu entkommen	296
Guatemozin's Gefangennehmung	297
Einstellung der Feindseligkeiten	298
Guatemozin's Persönlichkeit	299
Er wird Cortez vorgeführt	—
Seine Gemahlin, die Tochter Montezuma's	300
Wüthender Gewittersturm	301
Die Mexicaner verlassen ihre Stadt	302
Anzahl der Umgekommenen	303
Belauf der Beute	304
Cortez entläßt seine Verbündeten	—
Freudengelage der Spanier	305
Feierliches Dankgebet	—
Betrachtungen	306
Aztekische Einrichtungen	307
Deren moralischer Einfluß	—
Den Spaniern zugeschriebene Grausamkeit	308
Die Eroberung als Kriegsthat betrachtet	311

	Seite
Bemerkung über den Geschichtschreiber Solis	312
Sein Leben und seine Schriften	313
Sahagun's zwölftes Buch	318

Siebentes Buch.

Schluß. — Cortez's spätere Laufbahn.

Erstes Hauptstück.

Guatemozin wird gefoltert. — Unterwerfung des Landes. — Wiedererbauung der Hauptstadt. — Botschaft nach Castilien. — Klagen gegen Cortez. — Er wird in seiner Macht bestätigt.

Geringer Belauf des Schatzes	323
Verdruß der Soldaten	—
Guatemozin's Folterung	324
Seine unerschütterte Seelenstärke	—
Unterwerfung des Landes	325
Man gelangt zur Südsee	326
Wiedererbauung der Hauptstadt	327
Die aztekischen Prophezeiungen gehen in Erfüllung	328
Botschaft nach Castilien	329
Die Abgesandten werden von den Franzosen gekapert	—
Beschuldigungen gegen Cortez	330
Tapia wird nach Neuspanien gesandt	331
Aufstand der Eingeborenen	332
Durch Sandoval gedämpft	332
Fonseca's feindliche Gesinnung gegen Cortez	333
Seine Sache wird einem eigenen Gerichtshofe übertragen	334
Anklagen gegen Cortez	—
Vertheidigung durch seine Freunde	—
Cortez's Handlungen werden genehmigt	336
Er wird im Oberbefehl bestätigt	—
Er trägt über Fonseca den Sieg davon	337
Velasquez's Kränkung darüber	—
Sein Tod und Charakter	338

Zweites Hauptstück.

Das neue Mexico. — Ansiedelung des Landes. — Zustand der Eingeborenen. — Christliche Bekehrer. — Anbau des Bodens. — Reisen und Unternehmungen.

Mexico wird wieder aufgebaut	340
Gebäude in der Stadt	—

	Seite
Festung der letzteren	341
Ihre Bevölkerung	342
Ansiedelung des Landes	343
Aufmunterung zu Heirathen	344
Cortez's Gemahlin kömmt in Mexico an	345
Ihr Tod	—
Repartimientos	346
Belohnung der Tlascalaner	—
Behandlung der Eingeborenen	347
Franciscanermönche als Bekehrer	—
Ihre Aufnahme bei Cortez	348
Fortschritt der Bekehrung	349
Niederlassungen der Eroberer	350
Anbau des Bodens	—
Die Flotte in Zacatala verbrennt	351
Reisen zur Entdeckung einer Meerenge	352
Alvarado's Zug	353
Erfolg von Cortez's Unternehmungen	354

Drittes Hauptstück.

Olid's Abtrünnigkeit. — Schrecklicher Marsch nach Honduras. — Guatemozin wird hingerichttet. — Donna Marina. — Ankunft in Honduras.

Olid's Abtrünnigkeit	356
Cortez schickt sich an, nach Honduras zu gehen	357
Gefolge des Befehlshabers	—
Hindernisse auf dem Marsche	359
Er kömmt nahe bei Palenque vorbei	360
Verliert sich im Dickicht der Wälder	—
Er baut eine staunenswerthe Brücke	361
Pferde versinken in den Moräften	362
Nachrichten von einer Verschwörung	—
Guatemozin wird festgenommen	363
Seine Hinrichtung	364
Sein Charakter	—
Empfindungen des Heeres	365
Ursache der Hinrichtung	—
Cortez's Gewissensbisse	366
Fortsetzung des Marsches	367
Der See Peten	—
Donna Marina	368
Ihr Zusammentreffen mit ihrer Mutter	—
Sie heirathet einen castilianischen Ritter	—
Ihr Sohn Don Martin	369
Bekehrer auf den Peteninseln	—
Uebergang über den „Feuersteinberg"	370
Ankunft des Heeres in Honduras	371
Hungersnoth in der Niederlassung	372
Cortez gelangt nach Truxillo	—
Trifft Anstalt, Nicaragua zu unterwerfen	—

Seite
Sein kühnes Vorhaben 373
Nachrichten aus Mexico 374

Viertes Hauptstück.

Unordnungen in Mexico. — Cortez's Zurückkunft. — Mistrauen des Hofes. — Cortez kehrt nach Spanien zurück. — Sandoval's Tod. — Cortez's glänzender Empfang. — Ihm ertheilte Würden.

Schlechte Verwaltung in Mexico 375
Cortez versucht zurückzukehren 376
Wird durch den Sturm zurückgetrieben . . . . . . —
Seine Niedergeschlagenheit . . . . . . —
Er schifft sich abermals nach Mexico ein 377
Landet nahe bei San Juan de Ulloa . . . . . . —
Zug nach der Hauptstadt . . . . . . —
Cortez zieht wieder pomphaft in Mexico ein 378
Mistrauen der Krone 379
Ponce de Leon wird als Bevollmächtigter abgeschickt 380
Er stirbt bei seiner Ankunft . . . . . . —
Ernennt Estrada zu seinem Nachfolger . . . . . . —
Cortez zugefügte Kränkung 381
Er verläßt die Stadt . . . . . . —
Ernennung der königlichen Audiencia 382
Cortez beschließt nach Spanien zurückzukehren . . . . . . —
Nachricht vom Tode seines Vaters 384
Anstalten zur Abreise . . . . . . —
Er landet in Palos 385
Sein Zusammentreffen mit Pizarro . . . . . . —
Sandoval's Tod . . . . . . —
Dessen Persönlichkeit und Charakter 386
Cortez's glänzender Empfang 388
Seine Anwesenheit macht Aufsehen . . . . . . —
Er erhält Gehör beim Kaiser 389
Carl V. besucht ihn auf dem Krankenlager . . . . . . —
Er wird zum Marquis del Valle ernannt 390
Schenkungen von Ländereien und Lehnsmannen . . . . . . —
Die Statthalterschaft von Mexico wird ihm verweigert 391

Fünftes Hauptstück.

Cortez geht wieder nach Mexico. — Zieht sich auf seine Güter zurück. — Seine Entdeckungsreisen. — Letzte Rückkehr nach Castilien. — Kalter Empfang. — Cortez's Tod. — Sein Charakter.

Cortez schifft sich nach Mexico ein 395
Verweilt in Hispaniola . . . . . . —
Verfahren des königlichen Gerichtshofes 396
Cortez landet in Villa Rica 398

	Seite
Empfang in Mexico	398
Zieht sich auf seine Güter zurück	399
Seine Verbesserung derselben	—
Seine Entdeckungsreisen	400
Er schifft sich nach Californien ein	401
Unglückliche Unternehmung	402
Ankunft eines Vicekönigs	—
Staatsklugheit der Krone	—
Cortez's Seeunternehmungen	403
Seine Entzweiung mit Mendoza	404
Seine letzte Rückkehr nach Castilien	405
Er schließt sich dem Zuge nach Algier an	—
Sein kalter Empfang bei Carl V.	406
Cortez's letzter Brief an den Kaiser	407
Er erkrankt in Sevilla	408
Sein letzter Wille	—
Gewissensbedenken über Sklaverei	409
Ansichten über diesen Gegenstand	410
Er begiebt sich nach Castilleja	411
Cortez's Tod	—
Sein Leichenbegängniß	412
Schicksal seiner Ueberreste	413
Cortez's Nachkommenschaft	414
Sein Charakter	415
Sein Abenteurersinn	—
Sein kriegerischer Geist	416
Gewalt über seine Soldaten	417
Sein Charakter als Eroberer	418
Seine aufgeklärten Ansichten	419
Sein häusliches Leben	420
Seine Frömmelei	421
Seine Sitten und Gewohnheiten	422

Anhang.

Anhang I.

Ursprung der mexicanischen Sittigung. — Aehnlichkeit mit der alten Welt.

Einleitende Bemerkung	427
Betrachtungen über die neue Welt	429
Art wie sie bevölkert worden ist	—
Plato's Atlantis	430
Neuere Ansicht	431
Zusammenhang mit der alten Welt	432

	Seite
Ursprung amerikanischer Bildung	433
Plan des Versuchs	—
Die Mexicaner führen auf Uebereinstimmungen mit der alten Welt	434
Ihre Ueberlieferungen von der Sündfluth	435
Haben Aehnlichkeit mit den hebräischen Erzählungen	436
Tempel von Cholula	—
Erinnert an den babylonischen Thurm	—
Die mexicanische Eva	437
Der Gott Quetzalcoatl	438
Natürliche Irrthümer der Bekehrer	—
Das Kreuz in Anahuac	439
Abendmahl und Taufe	—
Die Zeitgeschichtschreiber suchen Uebrreinstimmungen aufzufinden	442
Aus diesen gezogene Schlüsse	443
Aehnlichkeit in geselligen Gebräuchen	444
In Kenntnissen	445
Art der Zeitrechnung	—
Bilderschrift und Sinnbilder	446
Eintheilung der Zeit	—
Verwandtschaft der Sprachen	447
Schwierigkeiten des Vergleichs	448
Ueberlieferungen über die Auswanderung	449
Zeichen von deren Wahrheit	451
Körperliche Aehnlichkeiten	452
Bauliche Ueberreste	453
Zerstörungsgeist der Spanier	454
Trümmer in Chiapa und Yucatan	455
Kunstwerke	456
Bauwerkzeuge	—
Geringe Aehnlichkeit mit egyptischer Kunst	457
Bildhauerei	458
Schriftbilder	459
Wahrscheinliches Alter dieser Denkmäler	460
Deren vermuthliche Erbauer	462
Schwierigkeit, daraus einen Schluß zu ziehen	—
Mangelnde Bekanntschaft mit Eisen und Milch	464
Unbefriedigende Erklärungen	465
Allgemeine Schlüsse	—

Anhang II.

Urschriftliche Beläge.

Rath einer aztekischen Mutter an ihre Tochter	467
Uebersetzung eines Gedichtes von Nezahualcoyotl	470
Der Palast Tezcotzinco	472
Bestrafung der schuldigen tezcucanischen Königin	474
Velasquez's Verhaltungsbefehle an Cortez	475
Auszug aus der Geschichte von Las Casas	478
Aussage Puerto Carrero's	479

	Seite
Auszug aus dem Briefe von Vera Cruz	482
Auszug aus Camargo's Tlascala	484
Auszug aus Oviedo's Geschichte	485
Unterredung Oviedo's mit Cano	488
Cortez's Vermächtniß an Donna Isabel de Montezuma	494
Cortez's Kriegsverordnungen	497
Auszug aus Cortez's fünftem Briefe	501
Cortez's letzter Brief	504
Beschreibung seines Leichenbegängnisses	507

Fünftes Buch.

Vertreibung aus Mexico.



Erstes Hauptstück.

Verzweifelter Angriff auf das Hauptquartier. — Wuth der Mexicaner. — Ausfall der Spanier. — Montezuma redet das Volk an. — Er wird gefährlich verwundet.

1520.

Der Palast des Axayacatl, in dem die Spanier untergebracht waren, war, wie der Leser sich erinnern wird, eine große, unregelmäßige Masse von steinernen Gebäuden, die nur ein Stockwerk hatten, ausgenommen im Mittelpunkt, wo noch eine Reihe von Gemächern, die sich wie kleine Thürmchen auf dem Hauptgebäude erhoben, als zweites Stockwerk hinzugefügt war. Ein weiter Vorplatz lief ringsherum, der von einer steinernen, nicht sehr hohen Mauer eingeschlossen war. Diese war, in bestimmten Zwischenräumen, von Thürmen oder Bollwerken gestützt, welche ihr einige Festigkeit gaben, allerdings nicht in Vergleich mit europäischen Befestigungen, aber doch hinreichend, den rohen Wurfgeschossen der Indianer Widerstand zu leisten. Die Brüstung war hier und da mit Schießscharten für das Geschütz durchbrochen, das aus dreizehn Kanonen bestand; auch waren kleinere Oeffnungen an anderen Stellen zum Gebrauch der Büchsenschützen gemacht. Die Spanier fanden bequemes Unterkommen innerhalb des großen Gebäudes; aber die zahlreichen Haufen tlascalanischer Hülfstruppen konnten kein anderes Obdach erhalten, als in eilig dazu in den geräumigen Höfen errichteten Hütten oder Schuppen. Die meisten von ihnen brachten wahrscheinlich die Nacht unter freiem Himmel zu, bei einem Wärmegrade, der milder war als der, an welchen sie in den rauhen Gebirgen ihres Geburtslandes

1 *

gewöhnt waren. So in einem kleinen, engen Raume zusammengedrängt, konnte das ganze Heer in einem Augenblick versammelt werden; und da der spanische Befehlshaber darauf bedacht war, die strengste Mannszucht und Wachsamkeit aufrecht zu erhalten, war es kaum möglich, daß er überrumpelt werden konnte. Kaum hatte daher, auf die Nachricht von dem Nahen des Feindes, die Trompete zu den Waffen gerufen, als jeder Soldat auf seinem Posten, die Reiterei zu Pferde, die Geschützleute bei ihren Kanonen, und die Büchsen- und Armbrustschützen so aufgestellt waren, um die Angreifenden herzhaft zu empfangen. Sie kamen an, jede einzelne Hauptmannschaft oder unregelmäßige Abtheilung, in welche die Menge getheilt war, in einer dichten Säule vorrückend, mit mancher bunten, wehenden Fahne, und im Schimmer des von Helmen, Pfeil- und Lanzenspitzen, die in ihrem unordentlichen Aufzuge durcheinander wogten, zurückgeworfenen Lichtes. Als sie sich der Umzäunung näherten, erhoben die Azteken ein gräßliches Geschrei, oder vielmehr jenes gellende Pfeifen, das bei den Völkern Anahuac's in Gefechten gebräuchlich war, und das den Laut der Muschel und Trommel und ihre anderen rohen, kriegerischen Tonwerkzeuge übertönte. Sie ließen darauf eine Masse von Wurfgeschossen — Steine, Wurfspieße und Pfeile — folgen, der wie Regen auf die Belagerten herabfiel, während Ladungen derselben Art von den mit Menschen vollgedrängten Erdstufen in der Nähe auf sie herunterkamen [1]).

Die Spanier warteten bis die vorderste Heeresreihe in die richtige Entfernung gekommen war, um von ihrem Feuer wirksam erreicht zu werden, wo dann ein allgemeines Abfeuern der Kanonen und Büchsen die Reihen der Angreifenden fortraffte, und sie zu Hunderten niedermähte [2]). Die Mexicaner kannten

1) „Eran tantas las Piedras, que nos echaban con Hondas dentro en la Fortaleza, que no parecia sino que el Cielo las llovia; é las Flechas, y Tiraderas eran tantas, que todas las paredes y Patios estaban llenos, que casi no podiamos andar con ellas." (Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 134.) Es ist kein Wunder, daß sie müssen Mühe gehabt haben, durch die Pfeile hindurch zu waten, wenn Herrera's Bericht genau ist, daß vierzig Karrenladungen davon von den Belagerten täglich gesammelt und verbrannt wurden! Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 9.

2) „Luego sin tardanza se juntaron los Mexicanos, en gran copia, puestos à punto de Guerra, que no parecia, sino que habian salido debajo de

den Knall dieser furchtaren Maschinen, da sie bei einigen Festtags-feierlichkeiten unschädlich abgeschossen worden waren; aber nie hatten sie bisher ihre mörderische Gewalt gesehen. Sie standen einen Augenblick entsetzt da, als sie mit irren Blicken unter der Wuth des Feuers schwankten[3]), aber bald wieder gesammelt, erhoben die Wilden einen durchdringenden Schrei und stürzten über die hingestreckten Leichname ihrer Gefährten vor. Eine zweite und dritte Ladung hielt sie im Vordringen auf und brachte sie in Unordnung, aber dennoch drängten sie, eine Wolke von Pfeilen losschießend, vorwärts, während ihre Gefährten auf den Dächern der Häuser ruhiger auf die Streiter im Hofe zielten. Die Mexicaner waren besonders geschickt im Gebrauch der Schleuder[4]); und die Steine, welche sie von ihrer erhöhten Stellung auf die Köpfe ihrer Feinde schleuderten, thaten selbst größere Wirkung als die Pfeile. Sie glitten allerdings von den panzer-bedeckten Körpern der Ritter, und von Denen ab, die unter der baumwollenen Rüstung, oder escaupil, geschützt waren. Aber einige von den Soldaten, besonders die alten Krieger von Cortez, und viele ihrer indianischen Verbündeten, waren nur leicht geschützt und hatten von diesem Steinhagel viel zu leiden.

Während dessen waren die Azteken bis dicht unter die Mauern der Verschanzung vorgedrungen, ihre Reihen gebrochen und in Unordnung gebracht, und ihre Glieder zerrissen von dem unab-lässigen Feuer der Christen. Aber sie drängten dennoch bis zur Mündung der Kanonen vorwärts. Sie suchten die Brüstung zu ersteigen, was wegen ihrer mäßigen Höhe an sich keine sehr schwere Aufgabe war. Aber im Augenblick, wo sie ihre Köpfe

---

tierra todos juntos, y comenzáron luego á dar grita y pelear, y los Españoles les comenzáron á responder de dentro con toda la artillería que de nuebo babian traido y con toda la gente que de nuevo habia venido, y los Españoles hiciéron gran destrozo en los Indios, con la artillería, arcabuzes, y ballestas y todo el otro artificio de pelear." (*Sahagun*, Hist. de. Nueva España, MS. lib. 12, cap. 22.) Der gute Pater wird beredtsam in seiner Beschreibung der Schlacht.

3) Der Feind bot ein so leichtes Ziel dar, sagt Gomara, daß die Geschütz-leute ihre Stücke luden und abfeuerten, ohne sich die Mühe zu geben, zu zie-len. „Tan recio que los artilleros sin asestar jugaban con los tiros." Crónica, cap. 106.

4) „Hondas, que eran la mas fuerte arma de pelea que los Mejicanos tenian." *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS.

über dem Wall sehen ließen, wurden sie von den nicht fehlenden Schützen niedergeschossen, oder von dem Hiebe eines tlascalanischen maquahuitl hingestreckt. Nichts schreckte sie; es erschienen sogleich Andere, welche die Stellen der Gefallenen einnahmen und, indem sie sich auf den zuckenden Körpern ihrer sterbenden Gefährten erhoben, oder ihre Speere in die Spalten der Mauern feststeckten, die Schranken zu übersteigen versuchten. Aber auch dieser Versuch erwies sich fruchtlos.

Hier geschlagen, versuchten sie eine Bresche in die Brustwehr zu machen, indem sie mit schweren Balken dagegen stießen. Die Befestigungswerke waren nicht nach den wissenschaftlichen Grundsätzen gebaut, wonach ein Theil dazu eingerichtet ist, den andern zu überragen und zu schützen. Die Belagerer konnten daher ruhig vornehmen, was sie mochten, ohne von der Besatzung inwendig großen Schaden zu leiden, deren Geschütze nicht so gestellt werden konnten, um sie zu treffen, und die keines ihrer Vertheidigungswerke ersteigen konnten, ohne ihre Körper den Wurfgeschützen des Belagerungsheeres auszusetzen. Die Brustwehr erwies sich jedoch als zu stark für die Anstrengung der Angreifenden. In ihrer Verzweiflung suchten sie das christliche Lager anzuzünden, indem sie brennende Pfeile hineinschossen, und soweit hinaufkletterten, daß sie ihre Feuerbrände durch die Schießscharten werfen konnten. Das Hauptgebäude war von Stein. Aber die schnell errichteten Befestigungswerke der indianischen Verbündeten und einige Theile der äußeren Werke waren von Holz. Einige von diesen fingen Feuer, und die Flamme verbreitete sich schnell in den leichten, brennbaren Stoffen. Dies war ein Unglück, auf welches die Belagerten gar nicht vorbereitet waren. Sie hatten wenig Wasser, kaum genug zu ihrem eigenen Gebrauch. Sie suchten die Flammen dadurch zu löschen, daß sie Erde darauf häuften; aber vergebens. Glücklicherweise bestand das große Gebäude aus Stoffen, die dem zerstörenden Elemente trotzten. Aber das Feuer wüthete in einigen der Außenwerke, die mit der Brustwehr zusammenhingen, auf eine solche Weise, daß man demselben nur Einhalt thun konnte, indem man einen Theil der Mauer selbst niederriß und so eine furchtbare Bresche öffnete. Diese wurde auf Befehl des Feldherrn schnell durch einen Stand schweren Geschützes und eine Reihe von Büch-

senschützen gesichert, die durch die Oeffnung unablässig auf die Angreifenden feuerten [5]).

Jetzt raste das Gefecht mit Wuth auf beiden Seiten. Aus den Mauern rings um den Palast brach ein unaufhörliches Rauch- und Feuermeer hervor. Das Stöhnen der Verwundeten und Sterbenden verlor sich in dem wildern Schlachtgeschrei der Kämpfenden, dem Krachen der Kanonen, dem schärfern Geprassel des Gewehrfeuers, und dem zischenden Tone der indianischen Wurfgeschosse. Es war der Kampf des Europäers mit dem Amerikaner; des gebildeten Menschen mit dem wilden; der Wissenschaft des Einen mit der rohen Bewaffnung und Kriegführung des Andern. Und da die alten Mauern Tenochtitlans unter dem Donner des Geschützes wankten, — so kündigte dies an, daß der weiße Mann, der Zerstörer, den Fuß über seine Gränzen gesetzt habe [6]).

Endlich kam die Nacht heran und deckte ihren freundlichen Mantel über den Kampf. Die Azteken fochten selten bei Nacht. Sie brachte den Spaniern indeß wenig Ruhe, da sie in stündlicher Erwartung eines Angriffs waren; auch fanden sie hinreichende Beschäftigung durch Ausfüllung der Breschen in ihren Vertheidigunswerken und Ausbesserung ihrer zerstoßenen Rüstungen. Die Schaar der Belagerer lag die Nacht über unter Waffen und gab von Zeit zu Zeit durch das Werfen von Steinen oder Wurfspießen über die Mauerzinnen, oder durch vereinzelten Herausfoderungsruf eines vorzugsweise muthigen Kriegers, Zeichen seiner Anwesenheit, bis sich alle anderen Laute in dem unsichern und unbestimmten Gemurmel verlor, das in der Nähe einer großen Versammlung in der Luft schwirrt.

Auf die von den Mexicanern gezeigte Wildheit scheint Cortez gar nicht vorbereitet gewesen zu sein. Seine bisherige Er-

---

5) „En la Fortaleza daban tan recio combate, que por muchas partes nos pusiéron fuego, y por la una se quemó mucha parte de ella, sin la poder remediar, hasta que stajámos, cortando las paredes, y derrocando un pedazo pue mató el fuego. É si no fuera por la mucha guarda, que alli puse de Escopeteros, y Ballesteros, y otros tiros de pólvora, nos entraran á escala vista, sin los poder resistir." Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 134.

6) Ebendas., wie oben. — *Gomara*, Crónica, cap. 106, — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 22. — *Gonzalo de las Casas*, Defensa, MS. Parte 1, cap. 26. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cag. 126.

fahrung, seine ununterbrochene Siegeslaufbahn mit einer viel schwächeren ihm zu Gebote stehenden Kriegsmacht, hatte ihn verleitet, die kriegerische Wirksamkeit, wenn auch nicht den Muth der Indianer, zu gering anzuschlagen. Die scheinbare Leichtigkeit, womit die Mexicaner sich die Beleidigungen gegen ihren Herrscher und gegen sich selbst hatten gefallen lassen, hatte ihn veranlaßt, namentlich ihre Entschlossenheit zu gering zu achten. Er konnte nicht glauben, daß der gegenwärtige Angriff etwas Anderes sei, als ein augenblickliches Aufbrausen des großen Haufens, das bald durch seine eigene Wuth erlöschen würde. Und er beschloß am folgenden Tage einen Ausfall zu machen und seinen Feinden eine solche Züchtigung aufzuerlegen, die sie zur Besinnung bringen und ihnen zeigen sollte, wer Meister in der Hauptstadt sei.

Mit der frühen Morgendämmerung waren die Spanier auf und unter Waffen, jedoch nicht eher, als schon ihre Feinde Zeichen von Feindseligkeit durch Wurfgeschosse gegeben, die sie von Zeit zu Zeit auf gut Glück in die Umzäunung schossen. Als das graue Morgenlicht heller ward, zeigte es, wie das Belagerungsheer, weit entfernt, der Anzahl nach vermindert zu sein, den großen Platz und die benachbarten Zugänge in dichteren Haufen, als am Abend vorher, anfüllte. Statt eines verwirrten, unordentlichen Pöbelhaufens hatte es fast das Ansehen einer regelmäßigen Kriegesmacht mit seinen Heereshaufen unter den dazu gehörenden Fahnen vertheilt, deren Sinnbilder einen Beitrag aus den vorzüglichsten Städten und Bezirken des Thales bewiesen. Hoch über allen übrigen war die alte Fahne von Mexico sichtbar mit ihrem wohlbekannten Merkmale, einem Adler, der einen Panther in den Krallen hält, auf einem prächtigen Mantel aus Federn gearbeitet. Hier und da sah man Priester, die sich in die Reihen der Belagerer mischten und sie mit wüthenden Geberden aufreizten, ihre beleidigten Gottheiten zu rächen.

Der größte Theil des Feindes war wenig bekleidet, und hatte nur den maxtlatl, oder Gürtel, um die Lenden. Sie waren verschiedenartig bewaffnet, mit langen mit Kupfer oder Kiesel beschlagenen, oder zuweilen auch nur zugespitzten und im Feuer gehärteten Lanzen. Einige hatten Schleudern, Andere Wurfpfeile mit zwei oder drei Spitzen und langen Schnüren

daran, woran sie, wenn sie abgeschossen waren, wieder aus dem Körper des Verwundeten gerissen werden konnten. Dies war eine furchtbare, von den Spaniern sehr gefürchtete Waffe. Die von höherm Range schwangen den schrecklichen maquahuitl, mit seinen scharfen und spröden Klingen von Obsidian. Unter den buntscheckigen Kriegerhorden sah man Einige, deren glänzender Anzug und ansehnliches Aeußere Personen von hoher, kriegerischer Bedeutung verrieth. Ihre Brust war durch Metallplatten geschützt, über welche das bunte Oberkleid von Federarbeit geworfen war. Sie trugen Helme, deren Form dem Kopfe irgend eines wilden Thieres glich, mit struppigen Haaren besetzt und mit hohen und zierlichen Federbüschen von glänzender Farbe überschattet. Einige Wenige waren mit dem rothen, um die Haare gewundenen Bande geschmückt, woran Büschel von Baumwolle befestigt waren, die durch ihre Anzahl die der Siege bezeichneten, welche sie errungen hatten, sowie ihren ausgezeichneten Rang unter den Kriegern des Volks. Die bunte Versammlung zeigte offenbar, daß Priester, Krieger und Bürger sich alle vereinigt hatten, um das Getümmel zu vergrößern.

Ehe die Sonne ihre Strahlen in das castilianische Lager gesandt hatte, war der Feind in Bewegung und traf augenscheinlich Vorbereitungen zur Erneuerung des Angriffs vom vorigen Tage. Der spanische Befehlshaber entschloß sich, ihnen durch einen kräftigen Ausfall zuvorzukommen, wozu er bereits die nöthigen Anstalten getroffen hatte. Eine allgemeine Abfeuerung des Kanonen- und Büchsengeschützes brachte weit und breit den Tod in die Reihen der Feinde, und ehe sie sich noch von ihrer Verwirrung erholen konnten, wurden die Thore geöffnet, und an der Spitze seiner Reiterei, von einer großen Menge Fußvolk und einigen Tausend Tlascalanern unterstützt, ritt Cortez in vollem Galopp auf sie zu. Auf solche Weise überrascht, war ein Widerstand kaum möglich. Die, welche ihn leisteten, wurden unter den Füßen der Pferde zertreten, mit den Säbeln in Stücke gehauen oder mit den Lanzen der Reiter durchbohrt. Das Fußvolk setzte die Verfolgung fort, und die Flucht war in dem Augenblicke allgemein.

Aber die Azteken flohen nur, um hinter einer Verschanzung oder einem starken, aus Holz und Erde quer über die große

Straße, auf welcher sie verfolgt wurden, aufgeworfenen Schanzwerke Schutz zu suchen. Auf der anderen Seite wieder gesammelt, leisteten sie einen tapfern Widerstand, und schossen nun ihrerseits eine Ladung ihrer leichten Geschosse auf die Spanier ab, die zugleich von den Erdstufen der Häuser aus mit einem Hagel von Wurfstücken begrüßt, in ihrem Vorrücken aufgehalten und in einige Verwirrung gebracht wurden [7]).

Auf diese Weise gehemmt, ließ Cortez einige Stücke schweres Geschütz auffahren, die bald die Verschanzungen fortrissen und einen Durchweg für das Heer frei machten. Aber dies hatte den durch sein rasches Vordringen erlangten Nachdruck verloren. Der Feind hatte Zeit, sich zu sammeln und den Spaniern auf gleicherem Fuße entgegen zu treten. Diese wurden im Vorrücken auch von der Seite durch frische Heerhaufen angegriffen, die aus den anstoßenden Straßen und Gassen herbeiströmten. Die Wassergräben wimmelten von Böten voll Krieger, die mit ihren furchtbaren Wurfspießen jede Spalte oder dünne Stelle in den probefesten Rüstungen ausspähten und Verwüstung unter den ungeschützten Körpern der Tlascalaner anrichteten. Durch wiederholte und kräftige Angriffe gelang es den Spaniern die Indianer vor sich her zu treiben; obgleich Viele mit einer Verzweifelung, welche zeigte, daß sie die Rache mehr liebten als ihr Leben, das Vorschreiten der Pferde dadurch zu erschweren suchten, daß sie sich an deren Beine klammerten, oder mit besserm Erfolge die Reiter aus den Sätteln zu heben suchten. Und wehe dem unglücklichen Reiter, der so vom Pferde gerissen ward, um mit dem grausamen maquahuitl aus der Welt geschafft oder an Bord eines Canots zum blutigen Opferaltar geschleppt zu werden!

Aber am meisten hatten die Spanier durch die Wurfgeschosse von den azoteas herab zu leiden, die aus großen Steinen bestanden, die mit einer Gewalt geschleudert wurden, daß der festeste Reiter dadurch aus dem Sattel fallen mußte. Durch diese Ladungen, gegen welche selbst ihre Schilde keinen gehörigen Schutz gewährten, aufs Aeußerste gereizt, befahl Cortez Feuer an die Gebäude zu legen. Dies war nicht sehr schwer auszu-

7) Carta del Exército, MS.

führen, da sie, obgleich hauptsächlich aus Stein erbaut, mit Matten, Rohrwerk und anderen brennbaren Stoffen angefüllt waren, die bald in Flammen standen. Aber die Häuser waren durch Wassergräben und Zugbrücken von einander getrennt, so daß die Flammen nicht leicht die danebenliegenden Gebäude ergreifen konnten. Dadurch war die Mühe der Spanier unendlich vergrößert, und ihr Fortschritt im Werke der Zerstörung war — zum Glück für die Stadt — ein verhältnißmäßig langsamer[8]). Sie ließen indeß in ihren Anstrengungen nicht nach, bis einige hundert Häuser niedergebrannt, und der Jammer einer Feuersbrunst, bei welcher die unglücklichen Bewohner zugleich mit den Vertheidigern umkamen, sich noch den übrigen Greueln des Schauspiels angeschlossen hatte.

Der Tag war nun fast zu Ende. Die Spanier waren überall siegreich gewesen. Aber der Feind, wiewol auf jedem Punkte zurückgetrieben, behauptete noch das Schlachtfeld. Sobald er von den wüthenden Angriffen der Reiterei durchbrochen war, sammelte er sich bald wieder hinter den einstweiligen Vertheidigungswerken, die in mehren Zwischenräumen über die Straßen aufgeworfen waren, machte kehrt und erneuerte den Kampf mit unvermindertem Muthe, bis das Fortraffen der Schranke durch das Geschütz der Angreifenden, ihren Pferden einen freien Durchgang gestattete. So war die Schlacht eine Aufeinanderfolge von Sammeln und Zurückziehen, wobei beide Theile viel litten, obgleich der den Indianern zugefügte Verlust zehnmal größer war, als der der Spanier. Aber die Azteken konnten den Verlust von hundert Leben besser ertragen, als ihre Gegner den von einem. Und während die Spanier eine gebrochene und augenscheinlich dünner gewordene Schlachtordnung zeigten, war an dem mexikanischen Heere, das durch die pflichtmäßigen Aushebungen wuchs, die demselben aus den benachbarten Straßen zuströmten, bei allen Verlusten keine Verminderung zu bemerken.

---

8) „Están todas en el agua, y de casa á casa vna puerte leuadiza, passala á nado, era cosa muy peligrosa; porque desde las açuesas tirauan tanta piedra, y cantos, que era cosa perdida ponernos en ello. Y demas desto, en algunas casas que les poniamos fuego, tardaua vna casa é se quemar vn dia entero, y no se podia pegar fuego de vna casa á otra; lo vno, por estrar apartadas la vna de otra el agua en medio; y lo otro, por ser de açuteas." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 126.

Endlich, des Gemetzels satt, und von Hunger und Anstrengung erschöpft, zog der spanische Befehlshaber seine Leute zusammen und ließ zum Rückzug blasen. [9])

Auf seinem Rückwege nach seinem Quartier, sah er seinen Freund, den Geheimschreiber Duero, in einer angrenzenden Straße, seines Pferdes beraubt und in hitzigem Kampfe mit einem Haufen Mexicaner, gegen den er sich mit seinem Dolche verzweifelt wehrte. Ergriffen von diesem Anblick, erhob Cortez sein Kriegsgeschrei, und mitten unter die Feinde stürzend, trieb er sie durch die Wuth seines Angriffs wie Spreu auseinander; hierauf verschaffte er seinem Freunde dessen Pferd zurück, ließ ihn wieder aufsteigen, und, ihren Schlachtrossen die Sporen in die Seite setzend, sprengten sie durch die sich Widersetzenden hindurch und schlossen sich dem Hauptheere wieder an [10]). Solche Beweise von edler Tapferkeit waren nichts Ungewöhnliches bei diesen Gefechten, welche mehr Thaten persönlicher Wagniß hervorriefen, als Schlachten mit in der Kriegskunst erfahreneren Gegnern. Mit dem ritterlichen Benehmen des Befehlshabers konnte in vollem Maße das von Sandoval, De Leon, Olid, Alvarado, Ordaz und seinen anderen tapfern Gefährten wetteifern, wodurch sie sich unter den Augen ihres Anführers den Ruhm erwarben, der ihnen später den Weg zu unabhängigen Befehlen bahnte, und Landschaften und Königreiche zu ihrer Verfügung stellte.

Die unbezwungenen Azteken hingen sich an die Nachhut ihrer sich zurückziehenden Feinde, und beunruhigten sie auf jedem Schritte durch neue Ladungen von Steinen und Pfeilen, und als die Spanier wieder in ihre Festung eingezogen waren, la-

---

9) „Die Mexicaner fochten mit solcher Wildheit," sagt Diaz, „daß, wenn wir an dem Tage den Beistand von zehntausend Hectors und eben so vielen Rolands gehabt hätten, wir keinen Eindruck auf sie gemacht haben würden. Einige von von unseren Truppen," fügt er hinzu, „hatten in den italienischen Kriegen gedient, aber weder da, noch in den Schlachten mit den Türken hatten sie jemals etwas gesehen, daß mit der Verzweifelung dieser Indianer zu vergleichen war." Hist. de la Conq., caq. 126. — Siehe auch wegen der letzten Seiten Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 135. — *Ixtlilxochitl*, Relaciones, MS. — Probanza á pedimento de Juan de Lexalde, MS. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13. — *Gomara*, Crónica, cap. 196.

10) *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 9. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 69.

gerte sich der indianische Schwarm rings herum, und zeigte dieselbe störrische Entschlossenheit wie am vergangenen Abend. Obgleich sie ihrer alten Gewohnheit, in der Nacht unthätig zu sein, treu blieben, unterbrachen sie doch die Stille durch beleidigendes Geschrei und Drohungen, die zu den Ohren der Belagerten gelangten. „Endlich haben Euch die Götter uns in die Hände geliefert," sagten sie, „Huitzilopotchli hat lange seine Opfer begehrt. Der Opferstein ist bereit. Die Messer sind geschliffen. Die wilden Thiere im Palast brüllen nach ihrem Antheil. Und die Käfige," fügten sie, den Tlascalanern ihre Magerkeit vorwerfend, hinzu, „erwarten die falschen Söhne Anahuac's, die zum Feste gemästet werden sollen!" Diese schrecklichen Drohungen, welche fürchterlich in den Ohren der Belagerten ertönten, die ihren Inhalt nur zu gut verstanden, waren mit jammervollen Klagen um ihren Herrscher gemischt, um dessen Auslieferung sie die Spanier anriefen.

Cortez litt viel an einer bedeutenden Wunde, die er bei dem letzten Treffen an der Hand erhalten hatte. Aber die Angst, die er empfand, wenn er über die düstere Zukunft vor ihm nachdachte, muß noch größer gewesen sein. Er hatte den Charakter der Mexicaner verkannt. Ihr langes und geduldiges Ausharren war eine Gewalt gewesen, die sie ihrer Natur auferlegt, welche, wie ihre ganze Geschichte beweist, vermessener und wilder war als die der meisten anderen Stämme Anahuacs. Da der Zwang, den sie sich mehr aus Achtung für ihren Herrscher, als aus Furcht so lange angethan, mit einem Male entfernt war, brachen ihre Leidenschaften mit vermehrter Heftigkeit hervor. Die Spanier hatten in dem Tlascalaner einen offenen Feind angegriffen, der sich über kein Leid zu beklagen, kein Unrecht wieder gut zu machen hatte. Er kämpfte nur unter der ungewissen Furcht vor irgend einem seinem Lande drohenden Uebel. Aber der Azteke, bisher der stolze Gebieter des Landes, wurde mit Schmach und Schimpf gestachelt, bis er jenen Grad von Selbstverleugnung erreicht hatte, der ihn das Leben, im Vergleich zur Rache, gering anschlagen ließ. So mit der Stärke der Verzweifelung gewaffnet, kann es der Wilde beinah mit dem gebildeten Menschen aufnehmen; und ein ganzes Volk, das bis in sein Innerstes von einem gemeinsamen, alle Rücksicht auf sich selbst, seinen

Vortheil und seine persönliche Sicherheit verschlingenden Gefühle bewegt ist, wird, wie auch seine Hülfsquellen beschaffen sein mögen, einem Erdbeben und einer Windsbraut ähnlich, zu den schrecklichsten Erscheinungen in der Natur.

Betrachtungen dieser Art mögen wol Cortez durch den Sinn gegangen sein, als er über seine Unfähigkeit nachdachte, die Wuth der Mexicaner zu zähmen, und beschloß, trotz seiner letzten anmaßenden Behandlung Montezuma's, sich seines Ansehens zur Besänftigung des Aufruhrs zu bedienen — eines Ansehens, das sich in einem frühern Abschnitt der Empörung so erfolgreich zu Gunsten Alvarado's geltend gemacht hatte. Er wurde in seinem Vorsatze um so mehr am folgenden Morgen bestärkt, als es den Angreifenden mit verdoppelter Anstrengung gelang, die Festungswerke auf einer Seite zu ersteigen und sich einen Eingang in die Umzäunung zu verschaffen. Sie wurden allerdings mit einem so entschlossenen Muth empfangen, daß nicht ein Mann von Denen, die hinein kamen, am Leben gelassen wurde. Aber bei dem Ungestüm des Angriffs schien es einige Augenblicke, als könnte der Platz mit Sturm erobert werden [11]).

Nun sandte Cortez zu dem aztekischen Kaiser, um sein Einschreiten bei seinen Unterthanen zu Gunsten der Spanier zu fordern. Aber Montezuma war nicht gesonnen, zu willfahren. Er war seit der Rückkehr des Befehlshabers traurig in seiner Wohnung geblieben. Aufgebracht über die Behandlung, die er erfahren, hatte er noch mehr Ursache, sich gekränkt zu fühlen, da er sich als Verbündeten von Denen sah, welche die offenen Feinde seines Volkes waren. Von seinem Gemache aus hatte er die traurigen Auftritte in seiner Hauptstadt angeschaut, und einen Andern, seinen muthmaßlichen Thronerben, die Stelle an der Spitze seiner Krieger, die er hätte bekleiden müssen, einnehmen und die Schlachten seines Landes liefern sehen [12]). Voll Gram über seine Lage, entrüstet über Die,

11) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 126. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13. — *Gomara*, Crónica, cap. 107.

12) Cortez sandte Marina, um von Montezuma den Namen des tapfern Anführers zu erfahren, den man leicht von den Mauern aus sehen konnte, wie er seine Landsleute anfeuerte und leitete. Der Kaiser sagte ihm, es sei sein Bruder Cuitlahua, sein muthmaßlicher Thronerbe, und derselbe Anführer, den der spanische Befehlshaber wenige Tage vorher befreit habe. *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 10.

welche ihn in dieselbe versetzt hatten, antwortete er kalt: „Was habe ich mit Malinche zu schaffen? Ich wünsche nicht von ihm zu hören, sondern nur zu sterben. In welchen Zustand hat mich meine Bereitwilligkeit, ihm zu dienen, versetzt“[13])! Als Olid und Pater Olmedo noch ferner in ihn drangen, einzuwilligen, fügte er hinzu: „Es nützt nichts. Sie werden mir ebenso wenig glauben, wie Malinche's falschen Worten und Versprechungen. Ihr werdet diese Mauern nicht lebendig verlassen.“ Als man ihn aber versicherte, daß die Spanier gern fortgehen würden, wenn ihnen ihre Feinde den Weg öffneten, willigte er endlich ein — wahrscheinlich mehr von dem Wunsche beseelt, das Blut seiner Unterthanen als das der Christen zu schonen — mit seinem Volke zu unterhandeln[14]).

Um seinem Erscheinen größern Eindruck zu verschaffen, legte er seine kaiserlichen Gewänder an. Der tilmatli, sein weiß und blauer Mantel, der ihm über die Schultern floß, wurde durch eine reiche Spange von grünem chalchivitl zusammengehalten. Derselbe kostbare Edelstein und Smaragde, von ungewöhnlicher Größe, in Gold gefaßt, zierten in reichlichem Maße andere Theile seines Anzuges. Er hatte goldene Halbschuhe an den Füßen, und seine Stirn bedeckte das copilli oder die mexicanische Krone, die in ihrer Form der päpstlichen tiara glich. In diesem Aufzuge, und von einer Wache von Spaniern und mehreren aztekischen Edelleuten umgeben, den goldenen Stab, das Zeichen der Königswürde, vorangetragen, stieg der indianische Herrscher den mittlern Thurm des Palastes hinauf. Seine Anwesenheit ward augenblicklich vom Volke bemerkt, und sowie das königliche Gefolge längs der Zinnen vorwärts kam, veränderte sich das Schauspiel wie durch Zauberei. Der Klang der Tonwerkzeuge, das wilde Geschrei der Angreifenden verstummte, und eine Todtenstille herrschte in der noch wenige Augenblicke vorher vom Kriegsgetümmel so wild bewegten Versammlung! Einige warfen sich zur Erde; Andere beugten das Knie, und Alle wandten sich mit

13) „Que quiere de mi ya Malinche, que yo no deseo viuir ni oille? pues en tal estado por su causa mi ventura me ho traido.“ *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 126.

14) Ebendas., wie oben. — *Ixtlilxochit*, Hist. Chich., MS. cap. 88.

begieriger Erwartung gegen den Herrscher, den man sie gelehrt hatte mit sklavischer Furcht zu verehren, und von dessen Antlitz sie gewohnt gewesen waren, sich wie von dem unaushaltbaren Glanze der Gottheit abzuwenden! Montezuma erkannte sein Uebergewicht; und während er so seinem von Ehrfurcht ergriffenen Volke gegenüber stand, schien er alle seine ehemalige Macht und sein Vertrauen wiederzuerlangen, denn er fühlte, daß er noch ein König sei. Mit einer ruhigen Stimme, die man in der stillen Versammlung leicht vernahm, soll er sie, nach den castilianischen Schriftstellern, so angeredet haben: „Warum sehe ich mein Volk hier in Waffen gegen den Palast meiner Väter? Ist es, weil Ihr glaubt, Euer Herrscher sei ein Gefangener, und Ihr ihn zu befreien wünscht? Ist dem so, so habt Ihr recht gehandelt. Aber Ihr irrt Euch. Ich bin kein Gefangener. Die Fremden sind meine Gäste. Ich bleibe nur aus freier Wahl bei ihnen und kann sie verlassen, wann es mir beliebt. Seid Ihr gekommen, um sie aus der Stadt zu treiben? Dies ist unnöthig. Sie wollen aus eigenem Antriebe fortgehen, wenn Ihr ihnen den Weg offen laßt. So kehrt denn nach Hause zurück. Legt Eure Waffen nieder. Zeigt mir den Gehorsam, auf den ich ein Recht habe. Die weißen Männer werden nach ihrer Heimat zurückkehren; und Alles wird wieder gut gehen in den Mauern Tenochtitlans."

Als Montezuma sich als Freund der verabscheuten Fremden erklärte, durchlief ein Murren die Menge; ein Murren der Verachtung gegen den kleinmüthigen Fürsten, der sich für die Beleidigungen und Beschimpfungen so unempfindlich zeigen konnte, um deren Willen das Volk unter Waffen stand! Die angeschwollene Flut ihrer Leidenschaften riß alle Schranken ehemaliger Ehrfurcht nieder, nahm eine andere Richtung und wandte sich gegen das Haupt des unglücklichen Königs, der seinen kriegliebenden Vorfahren so weit entartet war. „Niederträchtiger Azteke," riefen sie, „Weib, Memme, die weißen Männer haben Dich zu einem Weibe gemacht, — das nur zum Spinnen und Weben taugt!" Diesem bittern Hohne folgten bald feindlichere Maßregeln. Ein Häuptling, man sagt von hohem Range, hatte mit einem herausfordernden Blicke gegen den Kaiser einen Bogen

gespannt, oder einen Wurfspieß geschwungen [15]), als in einem Augenblick ein Hagel von Steinen und Pfeilen auf die Stelle niederfiel, wo der königliche Zug versammelt stand. Die Spanier, welche bestimmt waren, seine Person zu schützen, hatten bei dem achtungsvollen Benehmen des Volkes, während sein Gebieter es anredete, die Aufmerksamkeit auf ihn aufgegeben. Jetzt deckten sie ihn rasch mit ihren Schilden. Aber es war zu spät. Montezuma war von drei Wurfgeschossen verwundet, wovon das eine, ein Stein, ihn mit solcher Heftigkeit an den Kopf, nahe an die Schläfe, traf, daß er besinnungslos zu Boden stürzte. Die Mexicaner, erschrocken über ihre frevelhafte That, wurden von einer plötzlichen Rückkehr ihres Gefühls ergriffen, und ein unseliges Geschrei erhebend, zerstreuten sie sich entsetzt nach verschiedenen Richtungen. Nicht einer von der zahlreichen Menge blieb auf dem großen Platze vor dem Palaste zurück!

Der unglückliche Fürst ward unterdeß von seinen Dienern nach seinen Gemächern hinuntergetragen. Als er sich von der Besinnungslosigkeit, in die ihn der Wurf versetzt, erholt hatte, ergriff ihn die Erbärmlichkeit seiner Lage. Er hatte die letzte Bitterkeit der Erniedrigung gekostet. Er war von seinem Volke geschmäht, verworfen worden. Die Niedrigsten des Pöbels hatten ihre Hand gegen ihn erhoben. Das Leben hatte keinen Werth mehr für ihn. Vergebens bemühten sich Cortez und seine Offiziere die Aufregung seines Gemüths zu besänftigen und ihm bessere Gedanken einzuflößen. Er antwortete nicht eine Sylbe. War seine Wunde auch gefährlich, so brauchte sie doch, bei geschickter Behandlung, nicht tödtlich zu werden. Aber Montezuma verweigerte alle Mittel, die ihm verordnet wurden. Er riß den Verband so oft ab als er ihm angelegt ward, und beobachtete die ganze Zeit über das entschiedenste Stillschweigen. Er saß mit niedergeschlagenen Blicken, dachte über sein zerstörtes Geschick nach, über das Bild ehemaliger Majestät und gegenwärtiger Erniedrigung. Er hatte seine Ehre überlebt. Aber ein Funke seines alten Muthes schien sich in seinem Busen zu entzünden, denn es war klar, daß er sein Misgeschick nicht zu über-

15) Acosta berichtet eine Ueberlieferung, daß Guatemozin, Montezuma's Neffe, der selbst nachher zum Throne gelangte, Derjenige war, der den ersten Pfeil abschoß. Lib. 7, cap. 26.

leben gedachte. — Von diesem schmerzlichen Auftritte wurden Cortez und sein Gefolge bald durch die neuen Gefahren abgerufen, welche der Besatzung drohten [16]).

---

16) Ich habe dieses traurige Ereigniß, und die Umstände, die es begleiteten, so berichtet, wie sie mehr oder weniger ins Einzelne gehend, aber wesentlich auf dieselbe Weise, von den meisten beglaubten Schriftstellern jenes Zeitalters und der folgenden — von deren Einige Augenzeugen waren — gegeben werden. (Siehe *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 126. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 47. — Rel. Seg. de Cortés in *Lorenzana*, p. 136. — *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 88. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 10. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 70. — *Acosta*, wie oben. — *Martyr*, De Orbe Novo, dec. 5, cap. 5.) Es wird auch von Cortez in der Urkunde bestätigt, worin er Montezuma's Lieblingstochter gewisse Güter als Aussteuer sichert. (Siehe Anhang II, N. 12.) Don Thoan Caño, der diese Prinzessin heirathtete, versicherte freilich Oviedo, daß die Mexicaner die Person des Königs verschonten, so lange sie ihn sahen, und als sie ihre Wurfgeschosse abfeuerten, nicht glaubten, daß er zugegen sei, da die Schilde der Spanier ihn ihren Blicken entzogen. (Siehe Anhang II, N. 11.) Diese unwahrscheinliche Angabe wird von dem Hausgeistlichen Gomara wiederholt. (Crónica, cap. 107.) Oviedo verwirft sie indeß, und sagt, das Alvarado, der bei dem Auftritte selbst zugegen war, in einer späteren Unterredung mit ihm, die Erzählung, wie sie im Text steht, ausdrücklich bestätigte. (Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 47.) Die Mexicaner berichten den Vorfall ganz anders. Ihnen zufolge wurden Montezuma mit den Herrschern von Tezcuco und Tlatelolco, die damals von den Spaniern in der Festung gefangen gehalten waren, alle vermittelst der garrote erdrosselt, und ihre Leichname über die Mauer ihren Landsleuten zugeworfen. Ich führe die Urschrift des Pater Sahagun an, der die Geschichte von den Azteken selbst erfahren. „De esta manera se determináron los Españoles ó morir ó vencer varonilmente; y asi hablaron á todos los amigos Indios, y todos ellos estuviéron firmes en esta determinacion; y lo primero que biciéron fué que diéron garrote á todos los Señores que tenian presos, y los echáron muertos fuera del fuerte: y antes que esto hiciesen les dijéron muchas cosas, y les hiciéron saber su determinacion, y que de ellos habia de comenzar esta obra, y luego todos los demas habian de ser muertos á sus manos, dijéronles, no es posible que vuestros idolos os libren de nuestras manos. Y desque les hubiéron dato Garote, y viéron que estaban muertos, mandáranlos echar por las azoteas, fuera de la casa, en un lugar que se llama Tortuga de Piedra porque allí estaba una piedra labrada á manera de Tortuga. Y desque supiéron y viéron los de á fuera que aquellos Señores tan principales habian sido muertos por las manos de los Españoles, luego tomáron los cuerpos, y les hiciéron sus exequias, al modo de su Idolatría, y quemáron sus cuerpos, y tomáron sus cenizas, y las pusiéron en lugares apropriadas á sus dignidades y valor." Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 23.

Es ist wol kaum nöthig, sich über die Ungereimtheit dieser gräßlichen Beschuldigung auszulassen, obgleich dieselbe bei einigen späteren Schriftstellern Gunst gefunden hat. Ganz abgesehen von allen anderen Rücksichten, würden sich die Spanier wol besonnen haben, den Tod des indianischen Herrschers zu beschließen, da, wie der Tezcucaner Ixtlilxochitl richtig bemerkt, dies der verderblichste Schlag war, der sie treffen konnte, indem er das letzte Band löste, das sie noch an die Mexicaner knüpfte. Hist. Chich., MS., wie oben.

Zweites Hauptstück.

Zerstörung des großen Tempels. — Muthvoller Geist der Azteken. — Leiden der Besatzung. — Heftiger Kampf in der Stadt. Montezuma's Tod.

1520.

Dem spanischen Quartiere gegenüber, nur wenige Ruthen davon entfernt, stand der große teocalli des Huitzilopotchli. Dieser spitzsäulige Bau mit den Sanctuaren darauf, erhob sich im Ganzen zu einer Höhe von beinahe hundert und funfzig Fuß, und gewährte einen hohen Standpunkt, welcher den Palast des Axayacatl, den die Christen bewohnten, vollständig beherrschte. Eine Anzahl von fünf bis sechshundert Mexicanern, unter denen viele Edelleute und Krieger vom höchsten Range waren, hatten sich in den Besitz des teocalli gesetzt, von wo aus sie einen solchen Hagel von Pfeilen auf die Besatzung hinabschossen, daß Niemand die Vertheidigungswerke auch nur einen Augenblick ohne die dringendste Gefahr verlassen konnte; während die Mexicaner unter dem Schirm der Sanctuaren ganz geschützt gegen das Feuer der Belagerten waren. Es war daher offenbar nothwendig, den Feind aus seiner Stellung zu vertreiben, wenn die Spanier länger in ihrem Standlager bleiben wollten.

Cortez ertheilte diesen Auftrag seinem Kämmerer Escobar, gab ihm dazu hundert Mann mit, und befahl ihm, den teocalli zu erstürmen und die Sanctuare anzuzünden. Aber dieser wurde bei seinem Versuche drei Mal zurückgeschlagen, und sah sich nach den verzweifeltesten Anstrengungen genöthigt, mit be-

trächtlichem Verlust und ohne seinen Zweck erreicht zu haben, zurückzukehren.

Cortez, der die dringende Nothwendigkeit einsah, den Platz zu erobern, entschloß sich, die Stürmenden selbst anzuführen. Er litt damals sehr an der Wunde seiner linken Hand, die er jetzt gar nicht gebrauchen konnte. Er machte indeß seinen Arm dienstbar, indem er sein Schild daran befestigte [1]), und so gelähmt, zog er an der Spitze von dreihundert ausgesuchten Rittern und einigen tausend Mann Hülfstruppen aus.

Im Hofe des Tempels fand er eine zahlreiche Menge Indianer, die bereit waren, ihm den Durchgang streitig zu machen. Er griff sie rasch an, aber die flachen, glatten Steine des Pflasters waren so schlüpfrig, daß die Pferde ausglitten und zum Theil niederfielen. Eilig absteigend, sandten sie die Thiere nach Hause zurück, und nach einem neuen Angriff gelang es den Spaniern ohne große Mühe, die indianischen Krieger zu verjagen und sich einen freien Durchgang nach dem teocalli zu bahnen. Dies Gebäude war, wie sich der Leser erinnern wird, eine ungeheure Spitzsäule mit einer Grundfläche von ungefähr dreihundert Geviertfuß. Eine steinerne Treppenflucht an einer von den Ecken des Baues, führte von Außen zu einem Söller oder Stufengange, der um das Gebäude herum ging, bis er eine ähnliche Treppenflucht gerade über der vorigen erreichte, die zu einem ähnlichen Ruhepunkte wie dem vorigen führte. Da es fünf solcher Abtheilungen des teocalli gab, mußte man vier Mal um den ganzen Umfang herum, oder fast eine englische Meile machen, um zu dem Gipfel zu gelangen, der, wie man schon weiß, ein offener Platz war, worauf nur die beiden den aztekischen Gottheiten geweihten Sanctuare standen [2]).

Nachdem sich Cortez einen Weg zum Angriff frei gemacht

---

1) „Salí fuera de la Fortaleza, aunque manco de la mano izquierda de una horida que el primer dia me habian dado: y liada la rodela en el brazo fuý á la Torre con algunos Españoles, que me siguiéron," Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 138.

2) Siehe Th. I, S. 58. Ich habe mir erlaubt, hier die Beschreibung des Tempels zu wiederholen, weil es wichtig ist, daß der Leser, der vielleicht die vorhergegangenen Seiten nicht aufschlagen mag, ein bestimmtes Bild davon im Sinne habe, ehe der Kampf beginnt.

hatte, stieg er den untern Treppengang hinauf, gefolgt von Alvarado, Sandoval, Ordaz und den anderen tapfern Rittern seiner kleinen Schaar, und ließ eine Reihe Büchsenschützen und eine starke Abtheilung indianischer Verbündeter zurück, um den Feind am Fuße des Denkmals in Schach zu halten. Auf dem ersten Ruhepunkte, sowie auf den verschiedenen Geländergängen darüber, und auf dem Gipfel waren die aztekischen Krieger aufgestellt, um den Durchgang streitig zu machen. Von ihrem erhöhten Standpunkte aus entsendeten sie Ladungen leichter Wurfgeschosse, auch schwere Steine, Balken und brennende Dachsparren, welche die Treppengänge entlang hinab polterten, die hinaufsteigenden Spanier niederwarfen und Verwüstung in ihren Reihen anrichteten. Den Glücklicheren, die diesen Hindernissen aus dem Wege gingen oder sie übersprangen, gelang es, die erste Erdstufe zu erreichen; wo sie sich auf ihre Feinde warfen und diese nach kurzem Widerstande zum Rückzuge nöthigten. Die Angreifenden drängten vorwärts, durch ein rasches Feuer der Büchsenschützen von unten wirksam unterstützt, das den Mexicanern in ihrer schutzlosen Stellung so zusetzte, daß sie froh waren, auf dem breiten Gipfel des teocalli ein Obdach zu finden.

Cortez und seine Gefährten waren ihnen dicht auf den Fersen, und beide Parteien befanden sich bald Antlitz gegen Antlitz auf diesem luftigen Schlachtfelde in tödtlichem Kampfe im Angesicht der ganzen Stadt und der Truppen im Hofe, die, wie nach gegenseitiger Uebereinkunft, mit ihren Feindseligkeiten inne hielten und in stillschweigender Erwartung nach dem Ausgange des Kampfes über ihnen hinstarrten. Der offene Platz war, wenn auch etwas kleiner als die Grundfläche des teocalli, doch groß genug, um ein schönes Schlachtfeld für ungefähr tausend Kämpfer abzugeben. Er war mit breiten, flachen Steinen gepflastert. Es stand auf demselben kein Hinderniß im Wege, ausgenommen der ungeheure Opferblock, und die steinernen Tempel, welche am äußersten Ende des Kampfplatzes vierzig Fuß hoch emporstiegen. Einer von diesen war dem Kreuze geweiht worden. Den andern hatte noch der Kriegsgott inne. Die Christen und Azteken kämpften um ihre Religionen unter dem Schatten der Tempel einer jeden; während die indianischen Priester, wie sie mit ihren über die schwarzen Mäntel wild herabfallenden Haaren hin und

her liefen, mitten in der Luft zu schweben schienen, wie ebenso viele böse Geister der Finsterniß, die zum Blutbade antrieben.

Die Parteien wurden handgemein mit der Wuth von Menschen, die keine Hoffnung hatten ohne Sieg. Schonung wurde weder verlangt noch gewährt, und zu entfliehen war unmöglich. Der äußere Rand des offenen Platzes war weder durch Brustwehr noch Zinnen geschützt. Der mindeste Fehltritt mußte verderblich werden; und wenn die Streiter in Todesangst mit einander kämpften, sah man sie zuweilen über die steilen Wände des Abgrunds zusammen hinunterstürzen[3]). Cortez selbst soll diesem schrecklichen Schicksale nur kaum entgangen sein. Zwei starke kräftige Krieger ergriffen ihn und wollten ihn mit Gewalt an den Rand der Spitzsäule schleppen. Ihre Absicht gewahr werdend, widersetzte er sich aus allen Kräften, und ehe sie ihren Zweck erreichen konnten, gelang es ihm, sich aus ihrer Umklammerung zu reißen, und den einen von ihnen mit eigenem Arm über die Mauern zu schleudern! Die Geschichte ist nicht unwahrscheinlich an sich, denn Cortez war ein Mann von ungewöhnlicher Gewandheit und Stärke. Sie ist oft wiederholt worden, jedoch nicht von Zeitgenossen[4]).

Die Schlacht währte mit fortdauernder Wuth drei Stunden. Die Anzahl des Feindes war doppelt so groß als die der Christen; und es schien, als wäre es ein Kampf, der durch die Menge und rohe Kraft eher, als durch überlegene Kenntnisse

---

3) Sahagun zufolge, haben Viele von den Azteken, als sie das Schicksal solcher ihrer Gefährten sahen, die auf den engen Erdstufen unten den Spaniern in die Hände fielen, sich freiwillig kopfüber von dem hohen Gipfel hinabgestürzt und wurden auf dem Pflaster zerschmettert. „Y los de arriba viendo á los de abaja muertos, y los de arriba que los iban matando los que habian subido, comenzáron á arrojarse del cu abajo, desde lo alto, los cuales todos morian despeñados, quebrados brazos y piernas, y hechos pedazos, porque el cu era muy alto; y otros los mesmos Españoles los arrojaban de lo alto del cu, y así todos cuantos alló habian subido de los Mexicanos, muriéron mala muerte." *Sahagun*, Hist. de Nueva Españo, MS. lib. 12, cap. 22.

4) Unter Anderen siehe *Herrera*, Hist. Gen., dec. 2, lib. 10, cap. 9. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 69. — und Solis, sehr umständlich wie gewöhnlich, Conquista, lib. 4, cap. 16. — Dem ersten dieser Schriftsteller waren einige zeitgenössische Quellen zugänglich, die Zeitgeschichte des alten Soldaten Ojeda z. B., die man jetzt nicht mehr antrifft. Es ist sonderbar, daß eine so tapfere That nicht sollte von Cortez selbst mitgetheilt worden sein, den man in solchen Sachen nicht der Zurückhaltung anklagen kann.

entschieden werden müsse; aber dem war nicht also. Die undurchdringliche Rüstung des Spaniers, sein Schwert von unvergleichlicher Härte, und seine Geschicklichkeit, es zu gebrauchen, gewährten ihm Vortheile, welche die Ueberlegenheit an Körperkraft und Anzahl weit überwogen. Nachdem die Azteken Alles gethan, wozu Muth und Verzweifelung den Menschen befähigen, wurde der Widerstand immer schwächer und schwächer von ihrer Seite. Es war Einer nach dem Andern gefallen. Nur zwei oder drei Priester blieben am Leben, um von den Siegern als Siegesbeute hinweggeführt zu werden. Jeder andere Kämpfende lag als Leiche auf dem blutigen Wahlplatze hingestreckt, oder war von der schwindelnden Höhe hinabgeschleudert worden. Dennoch war der Verlust der Spanier nicht unbeträchtlich. Er belief sich auf fünfundvierzig ihrer besten Leute, und fast alle Uebrigen hatten in dem verzweifelten Kampfe mehr oder weniger Schaden gelitten[5]).

Nun eilten die siegreichen Ritter nach den Sanctuaren. Das untere Stockwerk war von Stein, bie beiden oberen von Holz. Als sie in das Innere derselben eindrangen, hatten sie den Schmerz, das Bild der Jungfrau und das Kreuz daraus entfernt zu sehen[6]). Aber in den anderen Gebäuden sahen sie noch die grimmige Gestalt Huitzilopotchli's, nebst seiner Räucherpfanne von dampfenden Herzen, und die Wände seines Bethauses von Blute rauchend — nicht unwahrscheinlich von dem ihrer Landsleute! — Mit Siegesjauchen rissen die Christen

---

5) Der Hauptmann Diaz, zuweilen ein wenig lau, ist feurig in seinen Lobeserhebungen über die Tapferkeit, die sein Befehlshaber bei dieser Gelegenheit bewiesen. „Aquí se mostró Cortés muy varó, como siẽpre lo fué. O que pelear, y fuerte batalla q̃ aqui tuuimos! era cosa de notar vernos á todos corriendo sangre, y llenos de heridas, é mas de quarenta soldados muertos." (Hist. de la Conquista, cap. 126.) Die Federn der alten Zeitgeschichtschreiber halten Schritt mit ihren Schwertern in der Schilderung dieser glänzenden That; — „colla penna e colla spada," gleich glücklich. Siehe Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 138. — *Gomara*, Crónica, cap. 106. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 22. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 9. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 69.

6) Der Erzbischof Lorenzana ist der Meinung, daß dieses Bild der Jungfrau das nämliche ist, welches man jetzt in der Kirche Nuestra Señora de los Remedios sieht. (Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p, 138, Anm.) Auf welche Weise die Jungfrau der Zerstörung der Stadt entkam, und wieder ans Licht gebracht ward, sagt er uns nicht. Aber je schwerer zu erklären, desto unzweifelhafter ist das Wunder.

das gräßliche Ungeheuer aus seiner Wandvertiefung, und stürzten es, in Gegenwart der entsetzten Azteken, die Treppen des teocalli hinab. Alsdann legten sie Feuer an das fluchwürdige Gebäude. Die Flammen loderten rasch die schlanken Thürme hinauf, und verbreiteten ein unheilvolles Licht über Stadt, See und Thal bis zu der entferntesten Hüttte in den Gebirgen. Es war der Scheiterhaufen des Heidenthums, und verkündete den Sturz jener blutdürstigen Religion, die so lange wie eine finstere Wolke über den schönen Gegenden Anahuacs geschwebt hatte![7])

Nachdem die Spanier dieses gute Werk vollbracht, stiegen sie die gewundenen Abhänge des teocalli mit freierem und gehobnerem Schritt hinab, als wären sie sich bewußt, daß der Segen des Himmels nun auf ihren Waffen ruhe. Sie schritten nun durch die düsteren Reihen der indianischen Krieger im Hofe, die viel zu erschrocken waren von den entsetzlichen Auftritten deren Zeugen sie gewesen, als daß sie hätten Widerstand leisten sollen; und gelangten sicher nach ihren Wohnungen zurück. In derselben Nacht ließen sie diesem Schlage einen Angriff auf die schlafende Stadt folgen, und verbrannten dreihundert Häuser; der Schrecken des Brandes wurde dadurch noch empfindlicher, daß er zu der Stunde eintrat, wo die Azteken, nach ihrem eigenthümlichen Grundsatze in der Kriegführung, am wenigsten darauf vorbereitet waren [8]).

In der Hoffnung, die Stimmung der Eingeborenen durch

---

7) Keine Handlung in dem Kriege hat bei den Mexicanern ein solches Entsetzen erregt, als dieses Erstürmen des großen Tempels, in welcher die weißen Männer die göttliche und menschliche Gewalt zugleich herauszufordern schienen. Bilderschriftliche Gemälde, welche dieselbe ausführlich darstellen, waren bei den Eingeborenen noch lange nach der Eroberung zu finden. Der aufmerksame Hauptmann Diaz giebt zu verstehen, daß die, welche er gesehen, die Wunden und Verluste der Christen ganz so hoch angaben, wie die Thatsachen nur irgend erlaubten. (Ebendas., wie oben.) Es war die einzige Art, wie die Besiegten sich rächen konnten.

8) Sequenti nocte, nostri erumpentes in vna viarum arci vicina, domos combussere tercentum: in altera plerasque e quibus arci molestia fiebat. Ita nunc trucidando, nunc diruendo, et interdum vulnera recipiendo, in pontibus et in viis, diebus noctibusque multis laboratum est utrinque." (*Martyr*, De Orbe Novo, dec. 5, cap. 6) Ueber die Anzahl der Gefechte und deren allgemeine Erfolge, namentlich die Siege, unfruchtbare Siege der Christen, stimmen alle Schriftsteller überein. Aber in Rücksicht auf Zeit, Ort, Umstände und Folge nicht zwei. Wie soll nun der heutige Geschichtschreiber ein zusammenstimmendes Gewebe aus diesen bunten und vielfarbigen Fäden machen?

diesen Wechsel der Dinge etwas gedemüthigt zu finden, beschloß jetzt Cortez, mit seiner gewöhnlichen Staatsklugheit, den gewonnenen Vortheil zu Versöhnungsvorschlägen zu benutzen. Er lud daher den Feind zu einer Unterredung ein, und als die vornehmsten Häuptlinge, von ihrem Gefolge begleitet, auf dem großen Platze versammelt waren, bestieg er das Thürmchen, das vorher Montezuma eingenommen hatte, und machte Zeichen, daß er sie anreden wolle. Marina nahm wie gewöhnlich, als sein Dolmetscher, ihren Platz an seiner Seite ein. Die Menge blickte mit gespannter Neugier auf das indianische Mädchen, deren Einfluß auf die Spanier wohl bekannt war, und deren Verhältniß mit dem Befehlshaber besonders, die Azteken veranlaßt hatte ihn nach ihrem mexikanischen Namen Malinche zu bezeichen [9]). Cortez, der durch die sanften wohlklingenden Töne seiner Geliebten sprach, sagte seiner Zuhörerschaft, wie sie jetzt überzeugt sein müßten, daß sie von ihrem Widerstand gegen die Spanier nichts weiter zu hoffen hätten. Sie hätten ihre Götter in den Staub treten, ihre Altäre umstürzen, ihre Häuser verbrennen, ihre Krieger von allen Seiten fallen sehen. „Alles Dieses," fuhr er fort, „habt Ihr Euch durch Euren Aufruhr selbst zugezogen. Indeß um der Zuneigung willen, welche der Herrscher, den Ihr so unwürdig behandelt habt, noch immer für Euch hegt, möchte ich gern meine Hand anhalten, wenn Ihr Eure Waffen niederlegen und noch einmal zum Gehorsam zurückkehren wollt. Wollt Ihr dies jedoch nicht," fügte er hinzu, „so werde ich Eure Stadt zu einem Trümmerhaufen machen, und keine lebendige Seele darin lassen, sie zu betrauern!"

Aber der spanische Befehlshaber verstand den Charakter der Azteken noch nicht, wenn er sie durch Drohungen einzuschüchtern dachte. Ruhig in ihrem Aeußern, und langsam in Bewegung zu bringen, waren sie nur desto schwerer zu besänftigen, wenn man sie aufgebracht hatte; und jetzt, wo sie in ihrer innersten Tiefe aufgeregt waren, gab es keine menschliche Stimme,

9) Es ist der Name, unter welchem sie noch in den Volksgedichten Mexicos besungen wird. Wurde etwa der berühmte tlascalaniche Berg, Sierra de Malinche, — ehemals „Mattalcueye", zu Ehren des indianischen Fräuleins so genannt? Jedenfalls wäre es eine von ihren angenommenen Landsleuten wohlverdiente Ehre.

die den Sturm stillen konnte. Es kann indeß doch sein, daß Cortez den Charakter des Volks nicht so sehr miskannte. Er mag gefühlt haben, daß ein befehlerischer Ton der einzige war, den er mit irgend einer Aussicht auf Wirkung in seiner gegenwärtigen Lage annehmen konnte, wo eine mildere und versöhnlichere Sprache, welche das Bewußtsein einer untergeordneten Stellung verrieth, nur zu gewiß ihren Zweck verfehlt haben würde.

Es sei wahr, antworteten sie, er habe ihre Tempel zerstört, ihre Götter in Stücke geschlagen, ihre Landsleute niedergemetzelt. Noch manche Andere würden ohne Zweifel unter ihren schrecklichen Schwertern fallen. Aber sie wären zufrieden, so lange sie nur für tausend Mexicaner das Blut eines einzigen weißen Mannes vergießen könnten![10]) „Seht umher," fuhren sie fort, „auf unsere Erdstufen und Straßen, seht, wie sie noch gedrängt voll von Kriegern sind, so weit Euer Auge reicht. Die Anzahl der Unsrigen ist durch unsere Verluste kaum verringert; die der Eurigen dagegen vermindert sich stündlich. Ihr kommt vor Hunger und Krankheit um. Lebensmittel und Wasser gehen Euch aus. Ihr müßt uns bald in die Hände fallen. Die Brücken sind abgebrochen und Ihr könnt nicht entkommen!"[11]) Es werden zu wenige von Euch übrig bleiben, um die Rache unserer Götter zu sättigen!" Als sie geendet, sandten sie einen Hagel von Pfeilen über die Zinnen, was die Spanier nöthigte herabzusteigen und in ihren Festungswerken Schutz zu suchen.

Der wilde und unbezähmbare Geist der Azteken erfüllte die Belagerten mit Schrecken. Alles, was sie bis dahin gethan und gelitten, ihre Schlachten bei Tage, ihre Wachen bei Nacht, die Gefahren, denen sie getrotzt, selbst die Siege, die sie erfochten, Alles nützte zu Nichts. Es war zu klar, daß sie nicht länger auf dem alten Aberglauben im Herzen der Eingeborenen zu rechnen hatten, die gleich einem wilden Thiere, das die Bande seines

---

10) Nach Cortez haben sie in einem noch höheren Tone geprahlt, sie würden Fünfundzwanzigtausend für Einen geben, „á morir veinto y cinco mil de ellos, y uno de los nuestros." Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 139.

11) „Que todas las calzadas de las entradas de la ciudad eran deshechas, como de hecho passaba." Ebendas., wie oben. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13.

Wächters gesprengt hat, nun in dem vollen Bewußtsein ihrer Stärke sich zu erheben, und zu frohlocken schienen. Die Nachricht über die Brücken erscholl wie eine Todtenglocke in den Ohren der Christen. Alles was sie gehört hatten war nur zu wahr — und sie starrten sich mit Blicken der Angst und Furcht einander an.

Es erfolgte dasselbe, was zuweilen bei dem Schiffsvolke eines gescheiterten Schiffes geschieht. Im schrecklichen Gefühle der Gefahr ging der Gehorsam verloren. Es brach ein Geist der Meuterei aus, besonders unter den neuen Truppen aus Narvaez's Heere. Sie waren nicht aus Ehrgeiz in das Land gekommen, sondern einfach durch die glänzenden Berichte von seinem Reichthum angezogen, und hatten thörichterweise gehofft in wenigen Monaten, die Taschen schön mit Gold von dem aztekischen König gespickt, zurückzukehren. Aber wie ganz anders war ihr Loos gewesen! Von der ersten Stunde ihrer Landung an, hatten sie nur Unruhe und Misgeschick, Entbehrungen jeder Art, beispiellose Leiden erfahren und jetzt hatten sie die Aussicht auf ein noch entsetzlicheres Schicksal. Bitter beklagten sie die Stunde, wo sie die sonnigen Felder von Cuba für diese cannibalischen Gegenden verlassen hatten! Und aufrichtig verwünschten sie ihre Thorheit, daß sie dem Rufe des Velasquez Gehör gegeben und noch mehr, daß sie unter Cortez's Fahnen getreten![12]) Sie verlangten nun mit lärmender Heftigkeit augenblicklich aus der Stadt geführt zu werden, und weigerten sich, länger zur Vertheidigung eines Ortes zu dienen, wo sie wie Schaafe in den Schlachthäusern eingesperrt seien, und nur warteten bis sie zur Schlachtbank geschleppt würden. Bei allen diesen Dingen lag in dem ordentlichen soldatenmäßigen Benehmen der alten Krieger des Cortez ein Vorwurf gegen sie. Diese Letzteren hatten mit ihrem Befehlshaber die glückliche Zeit getheilt, nun wollten sie ihn auch nicht in der bösen verlassen. Es leuchtete in der That, bei einigem Nachdenken ein, daß die einzige Aussicht zur Rettung nur auf Gehorsam und Einigkeit beruhe;

12) „Pues tambien quiero dezir la maldiciones que los de Narvaez echauan á Cortés, y las palabras que dezian, que renegauan dél, y de la tierra, y aun de Diego Velasquez, que acá les embió, que bien pacificos estauan en sus casas en la Isla de Cuba, y estavan embelesados, y sin sentido." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, wie oben.

und daß selbst diese Aussicht sich unter jedem andern Anführer als ihrem gegenwärtigen, bedeutend vermindern müßte.

So durch Feinde von Außen und durch Parteien im Innern bedrängt, ward dieser Führer wie gewöhnlich sich selbst treu erfunden. So fürchterliche Umstände, welche einen gewöhnlichen Geist gelähmt haben würden, regten den seinigen nur zu höherer Thätigkeit an, und riefen alle seine Hülfsquellen hervor. Er vereinigte, was höchst selten ist, ausgezeichnete Ruhe und Beharrlichkeit in Vorsätzen, mit einem unternehmenden Geiste, den man einen romanhaften nennen konnte. Seine Geistesgegenwart verließ ihn jetzt nicht. Er überschaute seine Lage ruhig, und erwog die Schwierigkeiten, die ihn umgaben, ehe er zu einer Entscheidung kam. Abgesehen von der Bedenklichkeit eines Rückzuges im Angesicht eines wachsamen und verzweifelten Feindes, war es eine tiefe Kränkung, die Stadt zu übergeben, worin er so lange als Gebieter befohlen; auf die reichen Schätze zu verzichten, die er sich und seinen Anhängern gesichert; gerade das Mittel aufzugeben, durch welches er gehofft hatte, die Gunst seines Landesherrn zu gewinnen und sich Verzeihung für ein regelwidriges Benehmen zu sichern. Diese mußte, wie er wohl einsah, vor Allem vom Erfolge abhängen. Jetzt zu entfliehen, hieße sich weiter als je von der Eroberung entfernt bekennen. Welch ein Ende wäre dies für eine so glückverheißend begonnene Laufbahn! Welch ein Widerspruch gegen seine ruhmredigen Verheißungen! Wie würden seine Feinde darüber frohlocken! Der Statthalter von Cuba würde dadurch hinreichend gerächt werden.

Aber wenn solche demüthigende Betrachtungen ihm durch den Sinn gingen, so erschien bei der gegenwärtigen Lähmung seiner Macht, der Entschluß, zu bleiben, noch verzweifelter[13]). Bei der täglich abnehmenden Stärke und Anzahl seiner Leute, bei einer solchen Verringerung der Vorräthe, daß ein täglich verabfolgter kleiner Mundtheil Brod, Alles war, was dem Solda-

---

13) Dessenungeachtet wird in der Bittschrift oder dem Briefe aus Vera Cruz, den das Heer nach der Eroberung an den Kaiser Carl V. richtete, die Zudringlichkeit der Soldaten ausdrücklich als der Hauptgrund angegeben, der den Befehlshaber endlich bewog, die Stadt zu verlassen. Carta del Exército, MS.

ten bei seinen außerordentlichen Anstrengungen gewährt werden konnte [14]).

Bei den Breschen, die in seinen schwachen Festungswerken sich täglich mehr erweiterten, endlich bei seinem fast erschöpften Schießbedarf, wäre es unmöglich gewesen den Platz länger — und nur Menschen von so eiserner Körperbeschaffenheit und Natur, wie die Spanier vermochten es so lange — gegen den Feind zu behaupten. Die hauptsächliche Verlegenheit bezog sich auf die Zeit und die Art, wann und wie es passend sein würde, die Stadt zu räumen. Die beste Straße schien die von Tlacopan (Tacuba) zu sein. Denn der Dammweg, der gefährlichste Theil der Straße, war in jener Richtung nur zwei Meilen lang, und würde daher die Flüchtlinge weit eher als jede andere der großen Zugänge, auf das feste Land bringen. Vor seinem entschiedenen Abgange nahm er sich indeß vor, noch einen Ausfall in jener Richtung zu machen um die Oertlichkeit auszukundschaften, und zu gleicher Zeit die Aufmerksamkeit des Feindes von seinem wirklichen Vorhaben durch den Anschein einer thätigen Unternehmung abzulenken.

Seit einigen Tagen waren seine Arbeiter beschäftigt gewesen, eine Kriegsmaschine seiner eigenen Erfindung zu bauen. Sie hieß eine manta, und beruhte einigermaßen auf dem Grundsatze der „Blendungen", deren man sich in den Kriegen des Mittelalters bediente. Sie war indeß verwickelter, und bestand aus einem aus leichten Balken und Brettern zusammengesetzten Thurme, der zwei Kammern, eine über der andern, hatte. Diese sollten mit Büchsenschützen angefüllt werden, und die Seiten hatten Schießscharten, durch welche ein Feuer auf den Feind unterhalten werden konnte. Der große Nutzen, den man mit dieser Erfindung beabsichtigte, war, den Truppen einen Schutz gegen die Wurfgeschosse, die von den Erdstufen geschleudert wurden, zu verschaffen. Diese Maschinen, von denen drei fertig waren, ruhten auf Walzen und waren mit starken Seilen versehen, an denen sie von den tlascalanischen Hülfstruppen die Straßen entlang gezogen

14) „La hambre era tanta, que á los Indios no se daba mas de *una Tortilla de racion, i á los Castellanos cinquenta granos de Maiz.*" *Herrera,* Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 9.

werden konnten[15]). Die Mexicaner blickten mit Erstaunen diese Kriegsmaschine an, und als die rollenden Festungen vorrückten und Feuer und Rauch aus ihren Eingeweiden ausstießen, wich der Feind, dem es nicht möglich war, auf die inwendig Befindlichen irgend einen Eindruck zu machen, voll Furcht zurück. Dadurch, daß die Spanier die mantas unter die Mauern der Häuser brachten, konnten sie wirksam auf die unheilvollen Inhaber der azoteas feuern, und wenn dies sie noch nicht zum Schweigen brachte, eine Leiter oder leichte Zugbrücke von der Spitze der manta auf das Dach herablassen, wodurch sie sich einen Uebergang nach der Erdstufe verschafften, und dann mit den Kämpfern handgemein werden. Sie konnten sich indeß auf diese Weise nicht den höheren Gebäuden näheren, von welchen die indianischen Krieger so schwere Steine und Holzmassen herabwarfen, daß sie die Bretter losschlugen, welche die Maschinen bedeckten, oder gegen deren Seitenwände andonnernd, die schwachen Bauwerke bis in den Grund erschütterten und Alle, die darin waren, mit gleichem Verderben bedrohten. Der Erfolg des Versuchs war wirklich zweifelhaft, wenn ein Wassergraben sie an weiterem Vorwärtsgehen hinderte.

Die Spanier fanden nun die Versicherung ihrer Feinde nur zu sehr bestätigt. Die Brücke, welche über die Oeffnung führte, war zerstört worden; und obgleich die Flußgräben, welche die Stadt durchschnitten, im Allgemeinen nicht sehr breit und tief waren, so verhinderte doch das Fortnehmen der Brücken nicht allein die Bewegung der unbeholfenen Maschinen des Befehlshabers, sondern vereitelte auch die seiner Reiterei. Mit dem Entschluß

15) Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 135. — *Gomara*, Crónica, cap. 106. — Dr. Bird hat in seinem malerischen Romane „Calavar" von diesen mantas guten Gebrauch gemacht, einen bessern in der That, als dem Geschichtschreiber gestattet ist. Er nimmt das Vorrecht des Romanschreibers in Anspruch, wiewol man gestehen muß, daß er dasselbe nicht misbraucht, denn er hat sich mit den Kleidungen, Sitten und kriegerischen Gebräuchen der Eingeborenen sorgfältig beschäftigt. Er hat für sie gethan, was Cooper für die wilden Stämme des Nordens — ihre rohen Züge mit der glänzenden Färbung einer dichterischen Einbildungskraft umkleidet. Auch ist er glücklich gewesen in seiner Zeichnung der malerischen Gegenden des Landes. Ist es ihm weniger gelungen, die alterthümliche Sprache des spanischen Ritters aufleben zu lassen, so darf uns das nicht wundern. Nichts ist schwieriger, als ein neues Alterthum geschickt durchzuführen. Es gehört der ganze Geist und das Wissen von Scott dazu, es so zu thun, daß der Kenner die Täuschung nicht entdeckt.

die mantas aufzugeben, gab er Befehl, die Oeffnung mit Steinen, Balken und anderm Schutt aus den zerstörten Gebäuden auszufüllen und einen neuen Uebergang für das Heer zu machen. Während man mit dieser Arbeit beschäftigt war, unterhielten die Schleuderer und Bogenschützen auf der entgegengesetzten Seite der Oeffnung ein lästiges Schießen auf die Christen, die bei der Art ihrer Beschäftigung noch schutzloser waren. Als die Arbeit vollbracht und ein gefahrloser Durchgang gesichert war, ritten die Spanier plötzlich auf den Feind los, der, unfähig dem Stoß der in Stahl gekleideten Schaar zu widerstehen, so weit zurückwich, bis ein anderer Flußgraben eine ähnliche starke Stellung zur Vertheidigung darbot [16]).

Es gab nicht weniger als sieben dieser Gräben, welche die große Straße von Tlacopan durchschnitten [17]), und bei jedem einzelnen wurde derselbe Auftritt wiederholt, indem die Mexicaner einen tapfern Widerstand leisteten, und bei einem jeden ihren beharrlichen Gegnern irgend einen Verlust beibrachten. Diese Verrichtungen nahmen zwei Tage fort, wo dann, nach unglaublicher Mühe, der spanische Befehlshaber die Genugthuung hatte, die Verbindungslinie, die ganze Länge des Zugangs hindurch, vollständig wieder hergestellt, und die Hauptbrücken unter Aufsicht starker Abtheilungen von Fußvolk gestellt zu sehen. In diesem Zeitpunkte, als er den Feind bis zum äußersten Ende der Straße, wo sie an den Dammweg stößt, vor sich hingetrieben hatte, wurde er benachrichtigt, daß die durch ihre Widerwärtigkeiten entmuthigten Mexicaner mit ihm eine Unterredung über Vergleichsbedingungen zu eröffnen wünschten, und daß ihre Häuptlinge dazu seine Rückkehr nach der Festung erwarteten. Hocherfreut über diese Nachricht, ritt er sogleich, begleitet von Alvarado, Sondoval und ungefähr sechzig Rittern, nach seiner Wohnung zurück.

---

16) Carta del Exército, MS. — Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 140. — *Gomara*, Crónica, cap. 109.

17) Clavigero irrt sich, indem er dies die Straße von Iztapalapan nennt. (Stor. del Messico, III, p. 129.) Dies war nicht die Straße, auf welcher die Spanier ankamen, sondern auf welcher sie zuletzt die Stadt verließen, und wird von Lorenzana richtig als die von Tlacopan, oder vielmehr Tacuba, angegeben, in welches die Spanier den Namen verdrehten.

Die Mexicaner schlugen vor, er solle die beiden im Tempel gefangen genommenen Priester frei lassen, welche die Ueberbringer seiner Bedingungen sein, und als Vermittler zur Leitung der Unterhandlung dienen könnten. Sie wurden daher mit den erforderlichen Anweisungen zu ihren Landsleuten geschickt. Aber sie kehrten nicht zurück. Das Ganze war ein Kunstgriff des Feindes, der sehnlichst wünschte, seinen religiösen Führern die Freiheit zu verschaffen, deren einer ihr teoteuctli oder hoher Priester war, dessen Gegenwart, für den wahrscheinlichen Fall einer neuen Krönung, man nicht entbehren konnte.

Cortez, der unterdeß auf die Aussicht zu einem baldigen Vergleich sich verließ, war eben im Begriff, mit seinen Offizieren schnell einige Erfrischungen nach den Anstrengungen des Tages einzunehmen, als er die beunruhigende Nachricht erhielt, daß der Feind mit mehr Wuth als je wieder unter Waffen stehe; daß er die unter Alvarado bei drei vor den Brücken aufgestellten Abtheilungen überwältigt habe, und nun beschäftigt sei, sie zu zerstören. Von Schaam ergriffen, daß er sich so leicht von seinem listigen Feinde, oder vielmehr von seinen übertriebenen Hoffnungen hatte täuschen lassen, warf sich Cortez in den Sattel, und von seinen braven Gefährten gefolgt, jagte er in voller Eile nach dem Kriegsschauplatze zurück. Die Mexicaner wichen vor dem ungestümen Angriff der Spanier; die Brücken wurden wieder hergestellt und Cortez und seine Reiterei ritten die ganze Länge der großen Straße hinab, indem sie den Feind, gleich aufgeschrecktes Wild, an der Spitze ihrer Lanzen vor sich hertrieben. Aber ehe er wieder zurückkehren konnte, hatte er noch den Schmerz zu sehen, daß der unermüdliche Feind, der sich aus den benachbarten Straßen und Durchgängen gesammelt hatte, wieder mit seinem Fußvolk handgemein sei, das, von Anstrengungen abgemattet, seine Stellung an einer der wichtigsten Brücken nicht behaupten konnte. Jetzt strömten von allen Seiten neue Kriegerschwärme herbei, welche die kleine Schaar christlicher Ritter mit einem Schauer von Steinen, Wurfspießen und Pfeilen überschütteten, die wie Hagel auf ihrer Rüstung und auf der ihrer wohlgeschützten Pferde prasselten. Die meisten der Wurfgeschosse glitten allerdings ohne zu schaden von den schönen Panzern aus Stahl oder dickgepolsterter Baumwolle ab, aber dann und wann drang

ein besser gezieltes durch die Fugen des Harnisches und streckte den Reiter zu Boden.

Die Verwirrung wurde rings um die abgebrochene Brücke größer. Einige von den Reitern wurden in den Graben geworfen, und ihre Kampfrosse jagten wild umher ohne Reiter. In diesem entscheidenden Augenblick that Cortez selbst mehr als irgend ein Anderer, den Rückzug seines Gefolges zu sichern. Während man die Brücke ausbesserte, stürzte er sich kühn in die Mitte der Wilden, mit jedem Sprung seines Schlachtrosses einen Feind niederschlagend, seine Leute anfeuernd, und durch den wohlbekannten Ton seines Schlachtrufs Schrecken unter die Reihen seiner Gegner verbreitend. Niemals hatte er größere Unerschrockenheit gezeigt oder seine Person mehr ausgesetzt; er wetteiferte, sagt ein alter Zeitgeschichtschreiber, mit den Thaten des Römers Cocles [18]). Auf diese Weise hielt er die Fluth der Angreifenden auf, bis der letzte Mann über die Brücke gelangt war, da er dann, weil einige Balken nachgegeben hatten, sich genöthigt sah, über eine Lücke von vollen sechs Fuß Breite, unter einem Hagel von Wurfgeschossen zu springen, ehe er sich in Sicherheit bringen konnte [19]). Bei dem Heere lief ein Gerücht, der Befehlshaber sei getödtet. Es verbreitete sich, zur großen Freude der Mexicaner, bald durch die Stadt und erreichte die Festung, wodurch die Belagerten in nicht geringe Bestürzung versetzt wurden. Aber glücklicherweise für sie war es falsch. Er erhielt in der That zwei starke Quetschungen am Knie, blieb aber sonst unverletzt. Niemals ist er indeß in so großer Gefahr gewesen; und daß er und seine Ge-

18) Es ist Oviedo, der seinen Helden mit dem römischen Krieger vergleicht. „Mui digno es Cortés que se compare este fecho suyo desta jornada al de Oracio Cocles, que se tocó de suso, porque con su esfuerzo, é lanza sola dió tanto lugar, que los caballos pudieran pasar, é hizo desembarazar la puente é pasó, á pesar de los Enemigos, aunque con harto trabajo." Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13.

19) Es war ein schöner Sprung für einen Ritter mit Pferd und Rüstung. Aber die eigene Versicherung des Befehlshabers gegen den Kaiser (Rel. Seg. in *Lorenzana*, p. 142.) wird von Oviedo vollkommen bestätigt, der uns sagt, daß er es von Einigen habe, die gegenwärtig waren. „Y segun lo que yo he entendido de algunos que presentes se halláron, demas de la resistencia de aquellos havia de la vna parte á la otra casi vn estado de saltar con el caballo sin le faltar muchas pedradas de diversas partes, é manos, é por ir él, é su caballo bien armados no los hiriéron; pero no dexó de quedar atormentado de los golpes que le diéron." Hist. de las Ind., MS., wie oben.

fährten entkommen, wurde für nichts Geringeres als ein Wunder gehalten. Mehr als ein ernster Geschichtschreiber, mißt die Erhaltung der Spanier der aufmerksamen Sorge ihres Schutzheiligen, St. Jacob, bei, der bei diesen verzweifelten Kämpfen, auf seinem milchweißen Streitrosse an der Spitze der Reiterhaufen mit seinem blitzflammenden Schwerte gesehen ward, während man eine weißgekleidete Frau — die man für die Jungfrau hielt — deutlich an seiner Seite erblickte, wie sie den Ungläubigen Staub in die Augen streute! Die Thatsache wird sowol von Spaniern als Mexicanern — von den letzteren nach ihrer Bekehrung zum Christenthum — bezeugt. Sicherlich hatte es niemals eine Zeit gegeben, wo die Dazwischenkunft ihres Schutzheiligen dringender erforderlich war[20]).

Der Einbruch der Nacht zerstreute die indianischen Heerhaufen, indem sie wie Vögel von böser Vorbedeutung vom Schlachtfelde verschwanden und den lange bestrittenen Paß im Besitz der Spanier ließen. Diese kehrten indeß nicht mit dem freudigen Gefühl der Sieger in ihre Feste zurück, sondern langsamen Schrittes und niedergeschlagen, mit zerhackten Waffen, zerstoßener Rüstung, und von Blutverlust, Hunger und Anstrengung erschöpft. In diesem Zustande mußten sie noch die Nachricht von einem neuen Unglück, dem Tode Montezuma's, erfahren [21]).

20) Wahrlich, „dignus vindice nodus!" Die Dazwischenkunft der himmlischen Ritterschaft bei diesen Gelegenheiten wird auf die unzweideutigste Weise von vielen achtungswerthen Gewährschaften beglaubigt. Es ist erbaulich, den Kampf zu beobachten, der in Oviedo zwischen den Eingebungen strenger Vernunft und überlegener Einsicht, und denen des Aberglaubens des Zeitalters vorgeht. Es war ein ungleicher Kampf, wobei, im sechzehnten Jahrhundert, die ersteren sehr im Nachtheil standen. Ich schreibe die Stelle ab, da sie bezeichnend für jene Zeiten ist. „Afirman que se vido el Apóstol Santiago á caballo poleando sobre vn caballo blanco en favor de los Christianos; é decian los Indios que el caballo con los pies y manos é con la boca mataba muchos dellos, de forma, que en poco discurso de tiempo no pareció Indio, é reposáron los Christianos lo restante de aquel dia. Ya sé que los incrédulos ó poco devotos dirán, que mi ocupacion en esto destos miraglos, pues no los vi, es superflua, ó perder tiempo novelando, y yo hablo, que esto é mas se puede creer; pues que los gentiles é sin fé, é Idólatras escriben, que ovo grandes misterios é miraglos en sus tiempos, é aquellos sabemos que eran causados é fechos por el Diablo, pues mas facil cosa es á Dios é á la inmaculata Virgen Nuestra Señora é al glorioso Apóstol Santiago, é á los santos é amigos de Jesu Christo hacer ezos miraglos, que de suso estan dichos, é otros maiores." Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 47.

21) „Multi restiterunt lapidibus et jaculis confossi, fuit et Cortesius grauiter percussus, pauci evaserunt incolumes, et hi adeo languidi, vt neque

Die Kräfte des indianischen Kaisers waren rasch gesunken, seitdem er seine Verletzung erhalten hatte, eben so sehr unter den Leiden eines verwundeten Gemüths, als eines kranken Körpers. Er verblieb in dem schon beschriebenen schwermüthigen Zustande; war wenig mittheilend gegen seine Umgebung, taub gegen Trost, und schlug hartnäckig sowol ärztliche Mittel als Nahrung aus. Da einige von den in der Festung anwesenden Rittern, denen sein guthmüthiges Wesen persönliche Anhänglichkeit an ihn eingeflößt hatte, bemerkten, daß er sich seinem Ende nahe, waren sie ängstlich besorgt, die Seele des sterbenden Fürsten vor dem traurigen Loose Derer zu bewahren, die in der Finsterniß des Unglaubens sterben. Sie gingen daher, angeführt vom Pater Olmedo, zu ihm, und flehten ihn an, die Augen über seinen irrigen Glauben zu öffnen, und zuzugeben, daß er getauft werde. Aber es scheint, daß Montezuma — was auch dagegen gesagt worden sein mag — niemals in seinem angeerbten Glauben gewankt, oder daran gedacht habe, ein Abtrünniger zu werden; denn der verdient sicherlich diesen Namen in seiner gehäßigsten Bedeutung, der, sei er Christ oder Heide, seine Religion ohne Ueberzeugung von ihrer Unwahrheit, aufgiebt[22]). In der That war es ein zu unbedingtes Vertrauen auf sein Orakel, das ihn verleitet hatte, den Spaniern so leicht zu vertrauen. Sein Verkehr mit ihnen hatte ohne Zweifel seinen Wunsch ihren Glauben anzunehmen nicht gesteigert; und er mochte wol das Unglück seines Landes als eine Strafe betrachten, die seine Götter ihm für seine Gast-

lacertos erigere quirent. Postquam vero se in arcem receperunt, non commodé satis conditas dapes, quibus reficerentur, inuenerunt, nec fortè asperi maiicii panis bucellas, aut aquam potabilem, de vino aut carnibus sublata erat cura." (*Martyr*, de Orbe Novo, dec. 5, cap. 6.) Siehe auch, über das harte Treffen auf den letzten Blättern, *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13. — Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 140—142. — Carta del Exército, MS. — *Gonzalo de las Casas*, Defensa, MS. Parte 1, cap. 26. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 9, 10. — *Gomara*, Crónica, cap. 107.

22) Dieser Gedanke wird mit besonderer Stärke in den Versen Voltaire's ausgedrückt:

„Mais renoncer aux dieux qu'on croit dans son coeur,
C'est le crime d'un lâche, et non pas une erreur;
C'est trahir à la fois, sous un masque hypocrite,
Et le Dieu qu'on préfère, et le Dieu que l'on quitte:
C'est mentir au Ciel même, à l'univers, à soi."

Alzire, Acte 5, sc. 5.

freundschaft gegen Die auferlegt, die ihre Tempel entweiht und zerstört hatten [23]).

Als der Pater Olmedo daher, an seiner Seite knieend, mit erhobenem Cruzifix ihn inbrünstig anflehte, das Zeichen der Erlösung des Menschen zu umarmen, stieß er den Priester kalt zurück und rief aus: „Ich habe nur noch wenige Augenblicke zu leben, und will nicht in dieser Stunde dem Glauben meiner Väter untreu werden" [24]). Etwas schien indeß schwer auf Montezuma's Gemüth zu lasten. Dies war das Schicksal seiner Kinder, besonders dreier Töchter, die er von seinen beiden Frauen hatte; denn es gab gewisse Ehegesetze, welche die rechtmäßige Frau von der Beischläferin unterschieden. Er rief Cortez an sein Bett; und empfahl diese Kinder dringend seiner Sorge, „als die kostbarsten Juwelen, die er ihm hinterlassen könne." „Er bat den Befehlshaber, seinen Gebieter, den Kaiser, zu ihren Gunsten einzunehmen und darauf zu sehen, daß sie nicht hülfslos gelassen wür-

---

23) Camargo, der tlascalanische Bekehrte, sagt, mehrere von den Eroberern hätten ihm erzählt, daß Montezuma auf seinen eigenen Wunsch in seinen letzten Augenblicken getauft ward, und das Cortez und Alvarado Taufzeugen waren. „Muchos afirman de los conquistadores que yo conocí, que estando en el articulo de la muerte, pidió agua de batismo é que fué batizado y murió Christiano, aunque enesto hay grandes dudas y diferentes paresceres; mas como digo que de personas fidedignas conquistadores de los primeros desta tierra de quien fuimos informados, supímos que murió batizado y Christiano, é que fuéron sus padrinos del batismo Fernando Cortés y Don Pedro de Alvarado." (Hist. de Tlascala, MS.) Nach Gomara wünschte der mexicanische Herrscher, vor der Ankunft von Narvaez getauft zu werden. Die Feierlichkeit wurde bis Ostern verschoben, damit sie mit größerer Wirkung vollzogen werden könne. Aber bei der Unruhe und dem Getümmel der darauf folgenden Vorfälle wurde es vergessen, und er starb, ohne daß er von dem Flecken des Unglaubens gereinigt worden (Crónica, cap. 107). Torquemada, der nicht oft ein Zweifler ist, wo es sich um die Ehre des Glaubens handelt, verwirft diese Erzählungen als unverträglich mit dem spätern Stillschweigen von Cortez selbst, wie von Alvarado, die wol nicht unterlassen haben würden, ein Ereigniß laut zu verkünden, das sie so lange vergebens gewünscht (Monarch. Ind., lib. 4, cap. 70). Das Urtheil des Paters wird durch die Thatsache kräftig unterstützt, daß keiner der vorstehenden Berichte bei irgend gewichtigen Schriftstellern Bestätigung findet, während ihnen von einigen derselben, von den Volksüberlieferungen, und man kann hinzufügen, durch sich selbst gegenseitig widersprochen wird.

24) „Respondió, que por la media hora que le quedaba de vida, no se quería apartar de la religion de sus Padres." (*Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 10) „Ya he dicho," sagt Diaz, „la tristeza que todos nosotros huvimus por ello, y aun al Frayle de la Merced, que siempre estaua con él, y no le pudo atraer á que se bolviesse Christiano." Hist. de la Conquista, cap. 127.

den, sondern daß ihnen ein Theil ihrer rechtmäßigen Erbschaft zufließe. „Euer Gebieter wird dies thun," schloß er, „wäre es auch nur um der freundlichen Dienste willen, die ich den Spaniern geleistet, und der Liebe, die ich ihnen bewiesen habe — wiewol sie mich in diesen Zustand versetzt hat! Aber deshalb bin ich ihnen doch nicht abgeneigt"[25]). So lauteten, nach Cortez selbst, die Worte des sterbenden Herrschers. Nicht lange nachher, am am 30. Juni 1520[26]), starb er in den Armen einiger seiner Edelleute, die seine Person noch immer treulich umgaben. „So," ruft ein eingeborner Geschichtschreiber, einer seiner Feinde, ein Tlascalaner, „so starb der unglückliche Montezuma, der das Scepter mit so vollendeter Staatsklugheit und Weisheit geführt hatte, und der mehr geehrt und gefürchtet wurde als irgend ein Prinz seines Geschlechts, oder vielmehr als irgend ein Anderer, der jemals auf einem Throne in dieser westlichen Welt gesessen hat. Mit ihm, kann man sagen, ist die Königsreihe der Azteken geschlossen, und der Ruhm von dem Reiche gewichen, das unter ihm den Glanzpunkt seines Gedeihens erreicht hatte"[27]). Die Nachricht von seinem Tode, sagt der alte castilanische Zeitgeschichtschreiber Diaz,

---

25) Aunque no le pesaba dello; wörtlich: „obgleich er es nicht bereue." Aber dies zu versichern, würde für eine menschliche Natur fast zu viel sein; und es ist wahrscheinlich, daß die Worte des indianischen Fürsten eine kleine Veränderung erlitten haben, da sie durch das Sieb der Dolmetschung Marina's gegangen sind. Der spanische Leser findet die Unterhaltung in der Ursprache wie sie Cortez selbst giebt in der merkwürdigen Urkunde (Anhang II, N. 12.). — Der Befehlshaber fügt hinzu, daß er Montezuma's Bitte getreulich erfüllte, indem er seine Töchter nach der Eroberung in seine eigene Familie aufnahm, wo sie, ihres königlichen Vaters Wunsch gemäß, getauft, und in den Lehren und Gebräuchen des christlichen Glaubens unterrichtet wurden. Sie wurden nachher mit castilianischen hidalgos verheirathet, und erhielten von der Regierung schöne Ausstattungen. Siehe Anmerkung 36 dieses Hauptstücks.

26) Ich nehme Clavigero's Zeitrechnung an, die nicht sehr von der Wahrheit abweichen kann (Stor. del Messico, III, 131). Und doch hat man Gründe zu vermuthen, daß er zum wenigsten einen Tag früher gestorben sein müsse.

27) „De suerte que le tiráron una pedrada con una honda y le diéron en la cabeza de que vino á morir el desdichado Rey, habiendo gobernado este nuevo Mundo con la mayor prudencia y gobierno que se puede imaginar, siendo el mas tenido y reverenciado y adorado Señor que en el mundo ha habido, y en su linajè, como es cosa pública y notoria en toda la maquina deste Nuevo Mundo, donde con la muerte de tan gran Señor se acabáron los Reyes Culhuaques Mejicanos, y todo su poder y mando, estando en la mayor felicidad de su monarquia; y ansí no hay de que fiar en las cosas desta vida sino en solo Dios." Hist. de Tlascala, MS.

wurde mit wahrhaftem Gram von jedem Ritter und Soldaten im Heere vernommen, der Zutritt zu ihm gehabt hatte; denn wir Alle liebten ihn wie einen Vater, — was kein Wunder ist, da wir gesehen, wie gut er war[28]). Dieses einfache aber kräftige Zeugniß für sein Verdienst, zu einer solchen Zeit, ist durch sich die beste Widerlegung des Verdachts, den man zuweilen über seine Treue gegen die Christen gehegt[29]).

Es ist nicht leicht, das Bild Montezuma's in seinen wahren Farben darzustellen, da es uns unter zwei Gesichtspunkten von so entgegengesetzter und widersprechender Art übeliefert worden ist. In den über ihn von den Spaniern bei ihrer Ankunft im Lande gesammelten Berichten, wurde er einstimmig als kühn und kriegliebend geschildert, als gewissenlos in der Wahl der Mittel zur Befriedigung seines Ehrgeizes, als falsch und treulos,

---

28) „Y Cortés lloró por el, y todos nuestros Capitanes, y soldados é hombres huvo entre nosotros de los que le conociamos, y tratauamos, que tan llorado fué, como si fuera nuestro padre, y no nos hemos de maravillar dello, viendo que tan bueno era." Hist. de la Conquista, cap. 126.

29) „Er liebte die Christen," sagt Herrera, so weit man dies nach Aeußerm beurtheilen konnte." (Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 10.) „Man sagt," bemerkt der Hausgeistliche des Befehlshabers, „daß Montezuma, wie oft er auch dazu aufgefordert sein mochte, niemals seine Einwilligung zum Tode eines Spaniers oder zur Beleidigung von Cortez gab, den er außerordentlich liebte. Es giebt aber auch Leute, die dies bestreiten." (*Gomara*, Crónica, cap. 107.) Don Thoan Cano versicherte Oviedo, daß während der ganzen Streitigkeiten der Spanier mit den Mexicanern, sowol in Cortez's Abwesenheit, als nach seiner Rückkunft, der Kaiser sein Mögliches that, um das Lager mit Lebensmitteln zu versorgen (Siehe Anhang II, N 11). Und endlich bezeugt Cortez selbst in einer bereits erwähnten, sechs Jahre nach Montezuma's Tode geschriebenen Urkunde, ausdrücklich das Wohlwollen, das er den Spaniern erwiesen, und spricht ihn besonders von jedem Antheil an dem letzten Aufstande frei, „den," sagt der Eroberer, „ich durch seinen Beistand zu unterdrücken gehofft hatte." Siehe Anhang II, N. 12. Die spanischen Geschichtschreiber im Allgemeinen, wenn sie auch zuweilen einen Zweifel über seine Aufrichtigkeit gegen ihre Landsleute andeuten — erwähnen der vielen vortrefflichen Eigenschaften des indianischen Fürsten auf eine ehrenvolle Weise. Solis indeß, der bedeutendste von allen, schließt die Erzählung von seinem Tode mit der Bemerkung, „daß er in seinen letzten Stunden Rache und Verwünschung gegen sein Volk athmete; bis er dem Teufel — mit dem er bei seinen Lebzeiten viel zu schaffen hatte — den ewigen Besitz seiner Seele vermachte!" (Conquista de Mexico, lib. 4, cap. 15.) Zum Glück konnte der Geschichtschreiber der Indianer eben so wenig von Montezuma's Schicksal in jener Welt wissen, als er davon in dieser gewußt zu haben scheint. War es fromme Unduldsamkeit oder der Wunsch, den Charakter seines eigenen Helden in ein glänzenderes Licht zu stellen, der ihn verleitete, den seines indianischen Nebenbuhlers so unwürdig zu verdunkeln?

der Schrecken seiner Feinde, als hochmüthig in seinem Benehmen, das seinem eigenen Volke Furcht einflößte. Andererseits fanden sie ihn nicht nur leutselig und gnädig, sondern geneigt auf alle Vorzüge seiner Stellung zu verzichten, und sie auf gleichen Fuß mit sich selbst zu setzen; bereit, sich ihre Wünsche zum Gesetz zu machen; sanft bis zur Weichlichkeit in seinem Betragen und beständig in seiner Freundschaft, während sein ganzes Volk gegen sie in Waffen stand. — Diese sich so widersprechenden Züge sind dennoch richtig gezeichnet und können nur aus den ungewöhnlichen Umständen seiner Lage erklärt werden.

Als Montezuma den Thron bestieg, war er kaum dreiundzwanzig Jahr alt. Jung und voll Ehrgeiz, sein Reich auszudehnen, war er fortwährend in Kriege verwickelt und soll neun regelmäßigen Schlachten beigewohnt haben[30]). Er war sehr berühmt wegen seiner kriegerischen Tapferkeit, denn er gehörte zu dem Quachictin, dem höchsten Kriegerorden seines Volks, einem in den selbst nur wenige ihrer Könige aufgenommen waren[31]). In seinem spätern Leben hat er lieber Ränke als Gewalt gebraucht, die besser mit seinem Charakter und seiner priesterlichen Erziehung übereinstimmten. Hierin war er ein eben so großer Kunstverständiger wie irgend ein Fürst seiner Zeit, und durch Künste, die ihm nicht sehr zu Ehre gereichen, gelang es ihm Vieles von dem Gebiet seines königlichen Verwandten von Tezcuco an sich zu bringen. Streng in der Rechtsverwaltung, machte er wichtige Verbesserungen in der Einrichtung der Gerichtshöfe. Er führte auch Neuerungen im königlichen Hofstaat ein, schuf neue Aemter, steife Hofförmlichkeiten, und ließ eine verschwenderische Pracht walten, wie sie seine roheren Vorgänger nicht kannten. Kurz er wendete die höchste Aufmerksamkeit auf Alles, was das Aeußere und den Prunk des Königthums betraf[32]). Stattlich und

30) „Dicen que venció nueve Batallas, i otros nueve Campos, en desaño vno á vno." *Gomara*, Crónica, cap. 107.

31) Nur ein anderer seiner Vorgänger, Tizoc, ist auf den aztekischen Gemälden als zu diesem Ritterorden gehörend, Clavigero zufolge, zu sehen. Stor. del Messico, II, 140.

32) „Era mas cauteloso, y ardioso, que valeroso. En las Armas, y modo de su govierno, fué muy justiciero; en las cosas tocantes á ser estimado y tenido en su Dignidad y Majestad Real de condicion muy severo, aunque cuerdo y gracioso." *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., cap. 88.

anständig, war er sehr auf seine Würde bedacht, und man kann von ihm sagen, daß er ein eben so großer „Schauspieler der Majestät" unter den rohen regierenden Herren der neuen Welt gewesen, wie Ludwig der Vierzehnte es unter den gebildeten Fürsten Europa's war.

Ueberdieß hatte er einen starken Anstrich von jenem Geiste der Frömmelei, der einen solchen Schatten auf die letzten Tage des französischen Herrschers warf. Er empfing die Spanier als die ihm von seinen Göttersprüchen verkündeten Wesen. Die ängstliche Scheu, womit er ihren angekündigten Besuch vermieden hatte, war auf denselben Gefühlen gegründet, die ihn verleiteten, sich ihnen bei ihrem Herannahen so blindlings hinzugeben. Ihr überlegener Geist war für ihn ein Vorwurf. Er bewilligte ihnen sogleich Alles, was sie verlangten, — seine Schätze, seine Macht, sogar seine Person. Um ihretwillen gab er seine gewöhnlichen Beschäftigungen, seine Vergnügungen, seine ältesten Gewohnheiten auf. Man möchte von ihm sagen, er verzichtete auf seine eigene Natur; und veränderte, wie seine Unterthanen behaupten, sein Geschlecht und wurde zur Frau. Wenn wir auch nicht umhin können, den Kleinmuth des aztekischen Herrschers zu verachten, so sollte dies doch durch die Betrachtung gemildert werden, daß dieser Kleinmuth aus seinem Aberglauben entsprang, und daß in dem Wilden Aberglauben dasselbe ist, was religiöser Grundsatz in dem gebildeten Menschen.

Es ist nicht leicht, das Schicksal Montezuma's ohne das Gefühl des tiefsten Mitleids zu betrachten; ihn zu sehen, wie er von der Fluth der Ereignisse mit fortgerissen wird, die er nicht die Kraft hat abzuwenden oder zu beherrschen; ihn zu sehen, wie er gleich einem stattlichen Baume, dem Stolze seiner indianischen Wälder, der hochragend in der Pracht und Majestät seiner Zweige, eben durch seine Auszeichnung, zum Ziel des Blitzstrahls wird, und als erstes Opfer des Sturmes fällt, der über seine vaterländischen Berge dahin fuhr! Als der weise König von Tezcuco seinen königlichen Verwandten bei dessen Krönung anredete, rief er aus: „Glücklich das Reich, das jetzt in der Mittagslinie seines Glücks steht, denn das Scepter ist einem Mann übergeben, den der Allmächtige in seinem Schutze hat; und die Völker sollen

ihn in Ehren halten!" [33]) Ach, der Gegenstand dieser heilverkündenden Anrede mußte es erleben, sein Reich wie Schnee dahin schmelzen; ein fremdes Geschlecht gleichsam aus den Wolken in sein Land strömen zu sehen; sich als Gefangenen im Palast seiner Väter, als Gefährten von Denen zu finden, welche die Feinde seiner Götter und seines Volkes waren; sich beschimpft, verachtet in den Staub getreten zu sehen von dem Geringsten seiner Unterthanen, von Denen, die wenige Monate vorher vor seinem Blicke gezittert; seinen letzten Athem in den Hallen der Fremden — als ein Ausgestoßener in seiner eigenen Hauptstadt — auszuhauchen! Er war das traurige Opfer des Schicksals, — eines Schicksals, eben so dunkel und unwiderstehlich in seinem Gange, wie das, welches über die Göttersagen des Alterthums schwebt! [34])

Montezuma war zur Zeit seines Todes ungefähr einundvierzig Jahr alt, von denen er achtzehn regiert hatte. Seine Persönlichkeit und Sitten sind schon beschrieben worden. Er hinterließ eine zahlreiche Nachkommenschaft von seinen verschiedenen Frauen, wovon die meisten, da sie nach der Eroberung ihr Ansehen verloren hatten, in Dunkelheit verfielen, weil sie sich mit der Masse der indianischen Bevölkerung vermischten [35]). Zwei davon indeß, ein Sohn und eine Tochter, die zum Christenthum übergingen, wurden die Begründer adeliger Häuser in Spanien [36]). Die Regierung, die gern ihre Dankbarkeit für das, von

33) Die ganze Rede wird von Torquemada gegeben, Monarch. Ind., lib. 4. cap. 68.

34) *„Τέχνη δ' ἀνάγκης ἀσθενεστέρα μακρῷ.*
Τίς οὖν ἀνάγκης ἐστὶν οἰακοστρόφος;
Μοῖραι τρίμορφοι, μνήμονές τ' Ἐριννύες.
Τούτων ἄρ' ὁ Ζεὺς ἐστιν ἀσθενέστερος;
Οὔκουν ἂν ἐκφύγοι γε τὴν πεπρωμένην."
Aeschyl, Prometh., v. 514—518.

35) Señor de Calderon, der letzte spanische Gesandte in Mexico, sagt uns, daß er mehr als ein Mal bei einem indianischen Hause vorbeikam, vor dem die Indianer in seinem Gefolge eine Verbeugung machten, weil es, wie sie sagten, von einem Abkömmling Montezuma's bewohnt sei.

36) Dieser Sohn, auf den Namen von Pedro getauft, stammte von einer der königlichen Beischläferinnen. Montezuma hatte zwei rechtmäßige Frauen. Von der ersten derselben, Namens Teçalco, hatte er einen Sohn, der bei der Flucht aus Mexico ums Leben kam; und eine Tochter, Tecuichpo, die Christin wurde und den Namen Isabella erhielt. Sie wurde, noch sehr jung, mit ih-

ihrem Vorfahren herrührende ausgedehnte Reich an den Tag legen wollte, verlieh ihnen große Güter und bedeutende erbliche Würden, und die Grafen von Montezuma und Tula, die sich mit dem besten Blute Castiliens durch Heirathen vermischt haben, deuteten durch ihre Namen und Titel ihre glorreiche Abkunft von dem mexicanischen Königsgeschlechte an[37]).

Montezuma's Tod war ein Unglück für die Spanier. So lange er lebte, hatten sie ein kostbares Pfand in Händen, das, im äußersten Falle ihnen hätte Nutzen bringen können. Nun war das letzte Glied zersprungen, das sie mit den Eingeborenen des Landes in Verbindung hielt. Aber abgesehen von eigennützigen Gefühlen, waren Cortez und seine Offiziere, aus persönlichen

---

rem Vetter Guatemozin verheirathet; und lebte nach dessen Tode noch lange genug, um ihre Hand drei Castilianern, alle von ehrenwerther Familie, zu geben. Von zweien von diesen, Don Pedro Gallejo und Don Thoan Caño, stammten die berühmten Familien Andrada und Caño Montezuma ab. Von seiner zweiten Frau, der Prinzessin Acatlan, hinterließ Montezuma zwei Töchter, die nach ihrer Taufe die Namen Maria und Leonor erhielten. Die erstere starb ohne Nachkommen. Donna Leonor heirathete einen spanischen Ritter, Christóval de Valderrama, von dem die Familie der Sotelos de Montezuma abstammt. Zu welchem dieser Zweige die Grafen von Miravalle gehörten, deren Humboldt erwähnt (Essai Politique, II, 73, Anm.), weiß ich nicht. Die königliche Geschlechtsfolge wird in einer Denkschrift ausführlich dargestellt, welche die Ansprüche von Montezuma's Enkeln an gewisses Eigenthum als ihr mütterliches Erbtheil auseinandersetzt. Die Urkunde, die kein Datum hat, befindet sich unter den Handschriften von Muñoz.

37) Es ist beachtungswerth, daß ein Abkömmling des aztekischen Kaisers, Don Joseph Sarmiento Valladares, Graf von Montezuma, von 1697 bis 1701 als Viceekönig über die Landgebiete seiner wilden Vorfahren regierte (*Humboldt*, Essai Politque, II, 93, Anm.). Solis spricht von diesem edeln Hause, Granden von Spanien, das sich mit dem der Guzmans und Mendozas durch Heirathen verband. Clavigero hat ihre Abkunft von des Kaisers Sohne Johualicahua oder Don Pedro Montezuma, wie er nach seiner Taufe genannt wurde, bis zum Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts nachgewiesen (Siehe *Solis*, Conquista, lib. 4, cap. 15. — *Clavigero*, Stor. del Messico, I, 302. III, 132). Der letzte der Linie, über den ich im Stande gewesen bin, irgend eine Nachricht zu erhalten, starb vor nicht gar langer Zeit hier im Lande. Er war sehr reich, besaß große Güter in Spanien, war aber, wie es scheint, nicht sehr verständig. Als er siebzig Jahr und darüber alt war, ging er nach Mexico hinüber, in der eiteln Hoffnung, daß das Volk, aus Achtung vor seiner Abkunft, ihn auf den Thron seiner indianischen Vorfahren setzen würde, den der anmaßende Iturbide kurz zuvor eingenommen. Aber die neueren Mexicaner zeigten, bei allem Abscheu gegen die alten Spanier, keine Achtung vor dem königlichen Blute der Azteken. Der unglückliche Edelmann zog sich nach Neu-Orleans zurück, wo er bald darauf seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende machte — indeß nicht aus Ehrgeiz, sondern wenn das Gerücht wahr ist, wegen getäuschter Liebe!

Rücksichten, sehr von seinem Tode ergriffen, und als sie die kalten Ueberreste des zum Unglück bestimmten Königs betrachteten, mögen sie wol eine natürliche Zerknirschung empfunden haben, wenn sie seine frühere blühende Lage mit der verglichen, in welche seine Freundschaft für sie ihn versetzt hatte.

Der spanische Befehlshaber erwies seinem Andenken alle Achtung. Sein, in die königlichen Gewänder gekleideter Leichnam wurde anständig auf eine Bahre gelegt, und auf den Schultern seiner Edelleute zu seinen Unterthanen nach der Stadt getragen. Welche Ehrenbezeigungen seinen Ueberresten, wenn überhaupt, erwiesen wurden, ist ungewiß. Ein Klageton, der deutlich in dem westlichen Theile der Hauptstadt gehört ward, wurde von den Spaniern, als die Trauerklagen eines Begräbnißzuges gedeutet, der den Körper zur Ruhe bei seinen Vorfahren, unter den hohen Schatten des Chapoltepec begleitete [38]). Andere behaupten, er sei nach einem Begräbnißplatze in der Stadt Copalco gebracht, und daselbst mit den gebräuchlichen Feierlichkeiten und Trauerzeichen von seinen Häuptlingen, doch nicht ohne einige unwürdige Schmähungen des mexicanischen Pöbels, verbrannt worden [39]). Wie dem auch sei, das mit so aufregenden Vorfällen beschäftigte Volk bewahrte vermuthlich das Andenken des Fürsten nicht lange, der an ihren letzten vaterlandsliebenden Bewegungen nicht Theil genommen hatte. Auch wäre es nicht auffallend, wenn gerade das Andenken an sein Begräbniß durch die trübseligen Ereignisse verwischt worden wäre, welche nachher die Hauptstadt überwältigten, und jeden Markstein von ihrer Oberfläche vertilgten.

---

38) *Gomara*, Crónica, cap. 107. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 10.

39) *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 7.

Drittes Hauptstück.

Kriegsrath. — Die Spanier räumen die Stadt. — Noche Triste, oder „Die traurige Nacht." — Schreckliches Gemetzel. — Halt gemacht für die Nacht. — Belauf der Verluste.

1520.

Es war nicht länger zweifelhaft, daß die Räumung der Hauptstadt zweckmäßig sei. Es kam nur noch darauf an, die Zeit dazu und die einzuschlagende Straße zu überlegen. Der spanische Befehlshaber berief einen Rath von Offizieren zusammen um beides zu erwägen. Er hatte den Vorsatz, sich nach Tlascala zurückzuziehen, und in dieser Hauptstadt sich den Umständen gemäß über seine künftigen Unternehmungen zu entscheiden. Nach einiger Erörterung vereinigte man sich über den Dammweg vor Tlacopan, als den Zugang, auf welchem die Hauptstadt zu verlassen sei. Dieser zwang sie freilich zu einem Umwege, der bedeutend länger war als einer von denen, auf dem sie sich der Hauptstadt genähert hatten. Aber aus diesem Grunde schien es auch wahrscheinlich, daß derselbe, als der am wenigsten vermuthete, auch am wenigsten bewacht sein würde, und da der Dammweg selbst kürzer war als jeder der anderen Zugänge, er das Heer früher in verhältnißmäßige Sicherheit auf dem festen Lande bringen würde.

Ueber die Stunde des Abganges herrschte einige Meinungsverschiedenheit. Die Zeit bei Tage würde, wie Einige meinten, vorzuziehen sein, weil sie da die Art und Größe ihrer Gefahr sehen und derselben vorbeugen könnten. Die Dunkelheit würde ihren eigenen Bewegungen weit hinderlicher sein, als denen ihrer Feinde, die mit der Oertlichkeit vertraut waren. Es könnten bei

Nacht tausend Hindernisse eintreten, die ihr übereinstimmendes Handeln, den Gehorsam für die Befehle des Anführers, ja selbst deren genaue Kenntniß unmöglich machen könnten. Aber, andrerseits, äußerte man, biete die Nacht manche offenbare Vortheile dar, da man es mit einem Feinde zu thun habe, der seine Feindseligkeiten selten über den Tag hinaus ausdehnte. Die letzte Angriffsunternehmung der Spanier habe die Aufmerksamkeit der Mexicaner abgezogen, und es sei nicht wahrscheinlich, daß sie ein so eiliges Fortgehen ihrer Feinde voraussetzen würden. Mit Schnelligkeit und Vorsicht würde es ihnen daher gelingen, möglicherweise über den Dammweg, aus der Stadt zu entkommen, ehe man ihren Rückzug entdeckte; und hätten sie diese Gefahr einmal überstanden, so sei ihnen für das Uebrige nicht sehr bange.

Diese Ansichten sollen durch die Rathschläge eines Soldaten, Namens Botello, verstärkt worden sein, der die geheimnißvolle Wissenschaft der Sterndeuterei trieb. Er hatte sich durch einige Prophezeihungen, welche durch die That bestätigt wurden, bei dem Heere Glauben verschafft, durch solche glückliche Treffer, welche bei der leichtgläubigen Menge den Zufall für Berechnung gelten lassen [1]). Dieser Mensch empfahl seinen Landsleuten, den Platz jedenfalls bei Nacht, als der ihnen günstigsten Stunde, zu räumen, obgleich er selbst dabei umkommen werde. Der Erfolg zeigte, daß der Sterndeuter seine eigene Planetenstellung besser kannte als die der Anderen [2]).

Es ist möglich, daß Botello's Prophezeihungen einiges Gewicht auf die Bestimmung von Cortez's Meinung ausübten. Aberglauben war ein Haüptzug im Charakter des Zeitalters, und der Befehlshaber besaß, wie wir gesehen haben, einen guten Theil von der Frömmelei desselben. Trübe Zeiten stimmen übrigens den Geist, sich bereitwillig dem Wunderbaren hinzugeben. Es ist indeß eben so wahrscheinlich, daß er die Meinung des Sterndeu-

---

1) *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 47. Der Sterndeuter prophezeihte, daß Cortez in die äußerste Noth gerathen, nachher aber zu großen Ehren und Glück kommen werde (*Bernal Diaz*, Hist. de la Conq., cap. 128). Er zeigte sich in seiner Kunst eben so geschickt wie die westindische Sibylle, die das Schicksal der unglücklichen Josephine vorhersagte.

2) „Pues al astrólogo Botello, no le aprouechó su astrología, que tambien alli murió." Ebendas. wie oben.

ters, da er sie mit seiner eigenen übereinstimmend fand, benutzte, um auf die seiner Leute zu wirken, und ihnen größeres Vertrauen einzuflößen. Auf jeden Fall ward entschieden, daß sie die Stadt noch in derselben Nacht verließen.

Des Befehlshabers erste Sorge war für die sichere Fortschaffung des Schatzes. Viele von den gemeinen Soldaten hatten ihren Antheil an der Beute, wie wir gesehen haben, in goldene Ketten, Armbänder und andere Schmucksachen umgesetzt, die sie leicht bei sich tragen konnten. Aber das königliche Fünftheil, so wie das von Cortez selbst und Vieles von der reichen Beute der vornehmsten Ritter, war in Barren und Klumpen gediegenen Goldes verwandelt und in einem der festen Zimmer des Palastes niedergelegt. Cortez überlieferte den der Krone zugehörenden Antheil den königlichen Beamten, und wies ihnen eins von den stärksten Pferden und eine Wache von castilianischen Soldaten an, um ihn fortzuschaffen [3]). Dennoch mußte Vieles von dem Schatze, was sowol der Krone wie Einzelnen gehörte, aus Mangel an den nöthigen Mitteln zur Fortschaffung, zurückgelassen werden. Das Metall lag in glänzenden Haufen zerstreut am Boden umher, und reizte die Habgier der Soldaten. „Nehmt davon, was Ihr mögt," sagte Cortez zu seinen Leuten. „Es ist besser, daß Ihr es habt, als die mexicanischen Hunde" [4]). „Aber gebt Acht, daß Ihr Euch nicht überladet. Wer in der finstern Nacht am leichtesten reist, der reist am sichersten." Seine eigenen vorsichtigeren Anhänger achteten auf seinen Rath, indem sie sich weniger Gegen-

---

3) Die Anordnung wegen des Schatzes ist von Einigen abweichend angegeben worden, wiewol Alle über sein endliches Schicksal einig sind. Der Befehlshaber selbst entging der höchst ungegründeten Beschuldigung von Nachlässigkeit und selbst des Unterschleifes von seinen Feinden nicht. Der Bericht im Text wird durch das eidliche Zeugniß der achtungswerthesten Namen beim Heer in der schon mehr als einmal erwähnten Urkunde gegeben, bekräftigt. „Hizo sacar el oro é joyas de sus Altezas é le dió é entrego á los otros oficiales Alcaldes é Regidores é les dixo á la rason que así se lo entregó, que todos viesen el mejor modo é manera que habia para lo poder salvar, que él alli estaba para por su parte hacer lo que fuese posible é poner su persona á qualquier trance é riesgo que sobre lo salvar le viniese..... El qual les dió para ello una muy buena yegua, é quatro ó cinco Españoles de mucha confianza, á quien se encargó la dha yegua cargado con el otro oro." Probanza á pedimento de Juan de Lexalde.

4) „Desde aquí se lo doi, como se ha de quedar aqui perdido entre estos perros." *Bernal Diaz*, Hist, de la Conquista, cap. 128. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS, lib. 33, cap. 47.

stände vom geringsten Umfange, und dennoch vielleicht vom größten Werth bedienten[5]) Aber Narvacz's Truppen, die nach dem Reichthum schmachteten, von dem sie soviel gehört und bisher so wenig gesehen hatten, bewiesen nicht solche Vorsicht. Ihnen schien es, als ständen die Goldgruben Mexicos vor ihnen offen, und auf die trügerische Beute losstürzend, beluden sie sich gierig mit so viel davon, als sie nicht nur selbst an ihrem Leibe fortzubringen, sondern was sie in Quersäcken, Kisten oder irgend einer anderen Art von Fortschaffungsbehältniß, dessen sie habhaft werden konnten, zu stopfen vermochten.[6]).

Nun ordnete Cortez zunächst den Marsch an. Die Vorhut, aus zweihundert Mann Fußvolk bestehend, stellte er unter den Befehl des tapfern Gonzalo de Sandoval, unterstützt von Diego de Ordaz, Francisco de Lujo, und ungefähr zwanzig anderen Rittern. Die Nachhut, welche die Hauptmacht des Fußvolkes in sich begriff, war Pedro de Alvarado und Velasquez de Leon anvertraut. Der Befehlshaber selbst übernahm das Hauptheer oder das Mitteltreffen, worin das Gepäck, einige von den schweren Kanonen, von denen die meisten indeß bei der Nachhut blieben, der Schatz und die Gefangenen gingen. Diese letzteren bestanden in einem Sohn und zwei Töchtern Montezuma's, Cacama, dem abgesetzten Herrscher von Tezcuco und einigen anderen Edelleuten, welche Cortez, als wichtige Geißeln für seine künftigen Unterhandlungen mit dem Feinde, zurückbehielt. Die Tlascalner waren ziemlich gleich unter die drei Abtheilungen vertheilt; und Cortez hatte unter seinem unmittelbaren Befehl ungefähr hundert ausgesuchte Soldaten, seine versuchten, seinem Dienste überaus ergebenen Krieger, die mit Christoval de Olid, Francisco de Morta, Alonso de Avila und zwei oder drei anderen Rittern, eine auserlesene Schaar bildeten, um sie da zu verwenden, wo sich eine Gelegenheit dafür darbot.

---

5) Hauptmann Diaz sagt aus, daß er sich mit vier chalchivitl — dem grünen, von den Eingeborenen so geschätzten Steine — begnügte, die er geschickt aus den königlichen Kisten herausgebracht, ehe Cortez's Haushofmeister Zeit hatte, sie in Sicherheit zu bringen. Der Fang erwies sich als sehr nützlich, indem er ihm die Mittel gewährte, sich später, wo er in großer Noth war, von den Eingeborenen Nahrung und Arzenei zu verschaffen. Ebendas. a. a. O.

6) *Oviedo*, Hist. de las Ind.; MS. wie oben.

Der Befehlshaber hatte schon die Erbauung einer tragbaren Brücke angeordnet, die über die offenen Gräben auf dem Dammwege gelegt werden sollte. Hiermit war ein Offizier, Namens Magarino, mit vierzig Soldaten unter ihm, beauftragt, die alle verpflichtet waren, den Uebergang bis auf den letzten Augenblick zu vertheidigen. Die Brücke sollte abgenommen werden, sobald das ganze Heer eine der Lücken überschritten hatte, und dann zu der nächsten hingeschafft werden. Es gab drei solcher Oeffnungen auf dem Dammwege, und sehr glücklich wäre es für die Unternehmung gewesen, wenn die Vorsicht des Befehlshabers für eben so viele Brücken gesorgt hätte. Aber die Arbeit würde groß gewesen sein, und die Zeit war kurz [7]).

Um Mitternacht waren die Truppen unter Waffen und marschfertig. Der Pater Olmedo las eine Messe; er rief den Schutz des Allmächtigen für die schrecklichen Gefahren der Nacht an. Die Thore wurden geöffnet, und am 1. Juli 1520 zogen die Spanier zum letzten Male aus den Mauern der ehemaligen Festung aus, dem Schauplatze so vieler Leiden und eines so unüberwindlichen Muthes [8]).

Die Nacht war wolkig, und ein feiner Regen, der ohne Unterlaß fiel, vermehrte noch die Dunkelheit. Der große Platz vor dem Palaste war verödet, wie er es allerdings schon seit Montezuma's Fall gewesen. Fest, und so geräuschlos als möglich, verfolgten die Spanier ihren Weg längs der großen Straße von Tlacopan, die noch vor kurzer Zeit vom Schlachtgetümmel wiederhallte. Alles war jetzt in Stille versunken, und sie wurden an das Vergangene nur zuweilen durch einige vereinzelte Leichen

7) *Gomara*, Crónica, cap. 100. — Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 143. — *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. lib. 33, cap. 13, 47.

8) Es ist einigermaßen schwer, den Tag ihres Ausmarsches genau anzugeben, so wie eigentlich von den meisten Ereignissen bei der Eroberung; da die alten Zeitgeschichtschreiber es für etwas Ueberflüssiges hielten, auf die Zeit genau zu achten. Ixtlilxochitl, Gomara und Andere bestimmen den Tag auf den 10. Juli. Aber dieses widerspricht gänzlich dem Briefe von Cortez, welcher sagt, daß das Heer Tlascala am 8. Juli erreichte, nicht am 10., wie Clavigero fälschlich angiebt (Stor. del Mess., 135, 136, nota.); und nach des Befehlshabers genauem Bericht über ihr tägliches Vorrücken, ergiebt sich, daß sie die Hauptstadt in der letzten Nacht des Juni, oder vielmehr am Morgen des ersten Juli, verließen. Es war in der Nacht, fügt er auch hinzu, welche auf den Vorfall der Brücken in der Stadt folgte. Vergleiche Rel. Seg. in *Lorenzana*, p. 142—149.

oder einen dunkeln Haufen Erschlagener erinnert, an denen man nur zu deutlich erkannte, wo der Kampf am heißesten gewesen. Als sie an den Gassen und Gängen vorbei kamen, die in die große Straße mündeten, oder die Gräben entlang blickten, deren glatte Oberfläche mit einer Art von schwarzem Glanze durch die Dunkelheit der Nacht leuchtete, konnten sie sich leicht einbilden, die dunkeln Gestalten ihrer Feinde im Hinterhalte lauern zu sehen um auf sie loszuspringen. Aber es war nur Einbildung; und die Stadt schlief ungestört selbst bei dem fortgesetzten Wiederhall des Pferdegetrampels und dem dumpfen Rasseln des Geschützes und der Gepäckzüge. Endlich zeigte ein lichterer Raum jenseits der dunkeln Häuserreihe dem Vortrab des Heeres, daß er auf den offenen Dammweg hinauszukommen im Begriff sei. Sie mögen sich wol Glück gewünscht haben, so den Gefahren eines Angriffs in der Stadt selbst entgangen zu sein, und daß sie nach kurzer Zeit verhältnißmäßig sicher am jenseitigen Ufer sein würden. — Aber die Mexicaner schliefen nicht Alle.

Als die Spanier nahe zu der Stelle kamen, wo die Straße sich auf den Dammweg öffnete, und sich anschickten, die tragbare Brücke über die unbedeckte Lücke zu legen, die sie jetzt sahen, wurden sie von einigen dort, wie bei den anderen Zugängen zur Stadt aufgestellten indianischen Schildwachen bemerkt, die sogleich die Flucht ergriffen und ihre Landsleute durch ihr Geschrei weckten. Die Priester, welche ihre Nachtwache auf dem Gipfel des teocalli hielten, empfingen augenblicklich die Nachricht und ließen ihre Muscheln ertönen, während die ungeheure Trommel in dem verödeten Tempel des Kriegsgottes jene feierlichen Töne verbreitete, die man nur bei Unglücksfällen hörte und die in jeden Winkel der Hauptstadt drangen. Die Spanier sahen, daß keine Zeit zu verlieren sei. Die Brücke wurde vorwärts gebracht und mit aller möglichen Eile in Stand gesetzt. Sandoval war der Erste, der ihre Stärke prüfte, und darüber hinritt, gefolgt von seiner kleinen Reiterschaar, seinen Leuten zu Fuß und den tlascalanischen Verbündeten, welche die erste Abtheilung des Heeres bildeten. Alsdann kam Cortez und seine Reiterhaufen mit dem Gepäck, den Pulverwagen und einem Theile des Geschützes. Aber ehe sie Zeit hatten, in dem schmalen Durchgange vorüber zu ziehen, ließ sich ein Getöse hören, gleich dem eines mäch-

tigen vom Winde bewegten Waldes. Es wurde immer lauter und lauter, während man auf dem dunkeln Wasser des See's ein plätscherndes Geräusch vernahm, wie von vielen Rudern. Alsdann kamen einige Steine und Pfeile hin und wieder unter die forteilenden Truppen geflogen. Sie fielen jeden Augenblick schneller und heftiger, bis sie sich zu einem fürchterlichen Hagel verdichteten, während das Heulen und Kriegsgeschrei von Tausenden von Streitern die Luft erfüllte, die alle mit einem Male über Land und See zu schwärmen schienen!

Die Spanier setzten standhaft ihren Marsch durch diesen Pfeilhagel fort, obgleich die Wilden, die ihre Canots gegen die Seiten des Dammweges trieben, hinaufkletterten und ihre Reihen anfielen. Aber die Christen, nur ängstlich bemüht, zu entkommen, vermieden jeden Kampf bis auf den der Selbsterhaltung. Die Ritter spornten ihre Pferde vorwärts, schüttelten sich die Angreifenden ab, und ritten über ihre hingestreckten Körper fort, während die Leute zu Fuß sie mit ihren guten Schwertern oder durch Stöße mit ihren Gewehren kopfüber wieder den Deich hinunter trieben.

Aber das Vorrücken von einigen tausend Mann, die wahrscheinlich nicht über funfzehn oder zwanzig nebeneinander marschierten, erforderte nothwendig viel Zeit, und die vorderen Reihen hatten bereits die zweite Lücke auf dem Dammwege erreicht, ehe noch die Nachhut über die erste gekommen war. Hier machten sie Halt; da sie keine Mittel hatten, hinüber zu kommen, mußten sie die ganze Zeit über unter dem ununterbrochenen Schießen der Feinde aushalten, die rings um diese zweite Oeffnung im Wasser dicht angehäuft waren. Hart bedrängt, sandte die Vorhut wiederholte Botschaften an die Nachhut, um die tragbare Brücke zu fordern. Endlich war der letzte Mann hinüber, und Magarino und seine handfesten Begleiter suchten das schwere Gerüst zu heben. Aber es saß fest in den Seitenwänden des Deichs. Vergebens strengten sie alle ihre Kräfte an. Das Gewicht von so vielen Menschen und Pferden und vor Allem von dem schweren Geschütz, hatte die Balken so fest in Steine und Erde eingekeilt, daß es über ihre Kräfte ging, sie herauszuziehen. Dennoch arbeiteten sie unter einem Regen von Wurfgeschossen, bis, nachdem Viele von ihnen erschlagen und Alle verwundet waren, sie sich genöthigt sahen, den Versuch aufzugeben.

Die Nachricht verbreitete sich bald von Mann zu Mann, und kaum war ihr schrecklicher Inhalt begriffen, als sich ein Schrei der Verzweiflung erhob, der für einen Augenblick alles Geräusch des Kampfes übertönte. Jedes Mittel zum Rückzuge war abgeschnitten; kaum daß eine Hoffnung blieb. Die einzige bestand in den verzweifelten Anstrengungen, die Jeder für sich selbst machen konnte. Ordnung und Gehorsam waren zu Ende. Erhöhte Gefahr brachte erhöhte Selbstsucht hervor. Jeder dachte nur an sein eigenes Leben. Vorwärts drängend, trat er den Schwachen und Verwundeten nieder, ohne sich darum zu kümmern, ob es Freund oder Feind sei. Die vorderen Reihen, von der Nachhut angetrieben, waren am Rande des Wassers zusammengedrängt. Sandoval, Ordaz und die anderen Ritter stürzten sich ins Wasser. Einigen gelang es, mit ihren schwimmenden Pferden hinüberzukommen. Anderen mislang es, und Einige, welche das gegenüberliegende Ufer erreichten, rollten, da sie beim Hinaufsteigen stürzten, kopfüber mit ihren Schlachtrossen in den See. Das Fußvolk folgte in Verwirrung aufeinander gehäuft, häufig von den Wurfspießen durchbohrt, oder von den Kriegskeulen der Azteken niedergestreckt; während manches unglückliche Schlachtopfer halb betäubt an Bord ihrer Canots geschleppt ward, um zu einem spätern aber greulichern Tode aufgespart zu werden[9]).

Das Gemetzel wüthetete fürchterlich längs des Dammweges. Sein dunkler Umriß bot ein hinreichend deutliches Ziel für die Wurfgeschosse des Feindes, die in der blinden Wuth des Sturmes oft ihre eigenen Landsleute niederstreckten. Die, welche dem Deiche zunächst waren, trieben ihre Canots mit einer Gewalt an die Seite des Deichs hin, daß sie dieselben in Stücke zerschmetterten, sprangen dann ans Land, und wurden mit den Christen handgemein, bis beide miteinander die Seite des Dammweges herabgerollt kamen. Aber der Azteke fiel unter seine Freunde, während sein Gegner frohlockend zum Opfer fortgeschleppt wurde. Der Kampf war lang und mörderisch. Die

9) Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 143. — *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap 128. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13, 47. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 24. — *Martyr*, De Orbe Novo, dec. 5, cap. 6. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10. cap. 4. — Probanza en la Villa Segura, MS.

Mexicaner waren an ihren weißen baumwollenen Gewändern kenntlich, welche schwach durch die Finsterniß sichtbar waren. Ueber die Kämpfenden erhob sich ein wildes, mistönendes Geschrei, in welches sich schrecklicher Racheruf mit Todesächzen mischte, unter Anrufung der Heiligen und der gebenedeiten Jungfrau, und Kreischen der Frauen[10]); denn es hatten einige Frauen, sowol eingeborene als spanische, die Christen ins Feld begleitet. Unter diesen wird eine, Namens Maria de Estrada, ganz besonders wegen des Muthes genannt, den sie im Fechten mit Schwert und Schild gleich dem tapfersten Krieger entfaltete[11]).

Die Oeffnung des Dammweges war unterdeß mit den Trümmern der Gegenstände angefüllt, die hinein gezwängt worden waren, Pulverwagen, schwere Kanonen, Ballen reicher Stoffe, die im Wasser umher lagen, Kisten von gediegenen Barren und Leichname von Menschen und Pferden, bis sich über diese traurigen Trümmer allmälig ein Uebergang gebildet hatte, auf welchem die Leute aus der Nachhut nach der andern Seite hinüberklettern konnten[12]). Cortez soll eine durchwatbare Stelle gefunden haben, wo er, das Wasser bis an den Sattelgurt, gehalten, und sich bemüht haben soll, der Verwirrung Einhalt zu thun und seine Anhänger auf einem sicherern Pfade nach dem gegenüberliegenden Ufer zu bringen. Aber seine Stimme ging in dem wilden Aufruhr verloren, und indem er zuletzt dem Strome folgte, drängte er mit wenigen treuen Rittern, die nahe in sei-

---

10) „Pues la grita, y lloros, y lástimas q. deziã demãdando socorro, Ayudadme, q. me ahogo, otros: Socorredme, q. me matã, otros demãdando ayuda á N. Señora Santa María, y á Señor Santiago." *Bernal Diaz*, Ebendas. cap. 128.

11) „Y asimismo se mostró mui valerosa en este aprieto y conflicto María de Ertrada, la qual con vna Espada, y vna Rodela en las Manos, biço hechos maravillosos, y se entraba por los Enemigos con tanto corage y ánimo, como si fuera vno de los mas valientes Hombres de el Mundo, olvidada de que era Muger...... Casó esta Señora con Pedro Sanchez Farfan, y diéronle en Encomienda el Pueblo de Tetela." *Torquemada*, Monarch. Ind. lib. 4, cap. 72.

12.) *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128. — „Por la gran priesa que daban de ambas partes de el camino, comenzáron á caer en aquel foso, y cayéron juntos, que de Españoles, que de Indios y de caballos, y de cargas, el foso se binchó hasta arriba, cayendo los unos sobre los otros y los otros sobre los otros, de manera que todos los del bagage quedáron allí ahogados y los de la retaguardia pasáron sobre los muertos." *Sahagun*, Hist de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 54.

ner Umgebung blieben, vorwärts nach dem Vortrabe, nachdem er noch vorher seinen Lieblingsedelknaben, Juan de Salazar, fallen und als Leiche neben sich gesehen hatte. Hier fand er Sandoval, und dessen Begleiter vor der dritten und letzten Lücke haltend und das Gefolge zum Ueberschreiten derselben ermuthigen. Aber ihre Entschlossenheit wankte. Die Lücke war weit und tief, obgleich der Punkt nicht so dicht vom Feinde besetzt war, wie die vorigen. Die Ritter gingen wiederum mit ihrem Beispiele voran, indem sie sich in das Wasser stürzten. Reiter und Fußvolk folgten nach, so gut sie konnten, Einige schwimmend, Andere sich mit Todesringen an den Mähnen und Schweifen der sich abmühenden Thiere anklammernd. Die kamen am besten fort, wie der Befehlshaber vorher gesagt hatte, die am wenigsten belastet waren; und es gab viele der Unglücklichen, welche von dem Gewicht des unseligen Goldes, das sie so sehr liebten, niedergedrückt, damit in den salzigen Fluthen des See's begraben wurden [13]). Cortez blieb mit seinen tapfern Gefährten Olid, Morla, Sandoval und einigen wenigen Anderen stets voran, und führte seine einzelnen Ueberreste vom unseligen Dammwege fort. Das Schlachtgetümmel ward schon schwächer durch die Entfernung; als das Gerücht zu ihnen gelangte, daß die Nachhut gänzlich vernichtet werden würde, wenn sie nicht eiligst Hülfe bekäme. Es erschien fast wie eine verzweifelte Handlung; aber die edlen Herzen der spanischen Ritter hielten sich nicht damit auf, die Gefahr zn berechnen, als der Hülferuf zu ihnen drang. Sie wendeten die Zügel ihrer Pferde und jagten nach dem Kriegsschauplatze zurück, machten sich Bahn durch die Menge, durchschwammen den Graben und stellten sich im dichtesten Schlachtgetümmel, auf dem gegenüberliegenden Ufer auf [14]).

Jetzt brach die erste Morgendämmerung über das Wasser

---

13) „É los que habian ido con Narvaez arrojáronse en la sala, é cargáronse de aquel oro é plata quanto pudiéron; pero los menos lo gozáron, porque la carga no los dexaba pelear, é los Indios los tomaban vivos cargados; é á otros llevaban arrastrando, é á otros mataban allí; é asi no se salváron sino los desocupados é que iban en lan delantera," *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, caq. 47.

14) *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 11. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128.



hervor. Sie zeigte die gräßliche Verwirrung des Auftritts, den die Finsterniß der Nacht bedeckt hatte. Die dunkeln Massen der Kämpfenden, die sich längs des Deiches hinzogen, sah man um den Sieg ringen, bis der Dammweg, auf dem sie standen, zu zittern und hin und her zu wanken schien, wie von einem Erdbeben erschüttert; während die Fläche des See's, so weit das Auge reichen konnte, von Canots mit Kriegern gefüllt, verdunkelt war, deren Lanzen und Keulen mit Klingen von „vulkanischem Glas" beschlagen, im Meere glänzten.

Die Ritter fanden Alvarado ohne Pferd sich mit einer kleinen Handvoll Anhänger gegen eine überlegene Fluth von Feinden vertheidigen. Sein gutes Streitroß, das ihn in manchem harten Kampfe getragen hatte, war unter ihm gefallen [15]). Er selbst war an mehreren Stellen verwundet und suchte vergebens seine zerstreute Schaar zu sammeln, die bis an den Rand des Grabens durch die Wuth des Feindes getrieben war, der den ganzen hintern Theil des Dammweges inne hatte, wo er jede Stunde durch frische Kämpfer aus der Stadt verstärkt wurde. Das Geschütz war zu Anfang des Treffens nicht müßig gewesen, und sein eiserner Regen hatte, den Deich entlang streifend, die Angreifenden zu Hunderten niedergemäht. Doch nichts konnte ihrem Ungestüm widerstehen. Die vorderen Reihen, von denen dahinter stehenden vorgestoßen, wurden endlich auf die Kanonen gedrängt, und sich über sie wie ein Strom ergießend, stürzten sie, Menschen und Kanonen, in eine gemeinsame Verwirrung. Der entschlossene Angriff, der jetzt angekommenen spanischen Ritter, bewirkte einen augenblicklichen Stillstand und gab ihren Landsleuten Zeit, sich ein wenig zu sammeln. Aber sie wurden schnell durch die rückkehrende Fluth wieder fortgerissen. Cortez und seine Gefährten sahen sich genöthigt, sich wieder in den See zu stürzen — allein nicht Alle entkamen. Alvarado stand einen Augenblick am Rande des Ufers, ungewiß, was zu thun sei. Ohne Pferd, wie er war, sich im Angesicht der feindlichen Canots, die rings um die Oeffnung schwärmten, ins Wasser zu werfen, gewährte nur eine verzweifelte Aussicht auf Rettung.

15) „Luego encontráron con Pedro de Alvarado bien herido con vna lança en la mano á pié, que la yegua alaçana yá se la auian muerto." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128.

Es blieb ihm nur eine Sekunde Zeit zum Ueberlegen. Er war ein Mann von mächtiger Gestalt, und die Verzweiflung gab ihm unnatürliche Kraft. Er setzte seine lange Lanze fest auf die Trümmer ein, die auf dem Boden des See's umhergestreut lagen, sprang mit aller Gewalt vorwärts, und setzte mit einem Sprunge über die weite Oeffnung! Azteken und Tlascalaner starrten dies mit stummen Erstaunen an, und riefen, als sie die unglaubliche That gesehen, „Dies ist sicherlich der Tonatiuh — das Kind der Sonne!" [16]) Wie breit die Oeffnung gewesen, wird nicht gesagt. Aber sie war so groß, daß der tapfere Hauptman Diaz, der sich der Stelle sehr wohl erinnert, sagt, daß der Sprung für jeden Menschen unmöglich gewesen sei [17]). Andere Zeitgenossen bezweifeln indeß die Geschichte nicht [18]). Sie wurde unbedingt in damaliger Zeit allgemein geglaubt; ist bis auf den heutigen Tag jedem Einwohner der Hauptstadt genau bekannt, und der Name Salto de Alvarado, „Alvarado's Sprung", den man der Stelle gegeben, verewigt noch eine That, die mit denen der Halbgötter der griechischen Fabel wetteifert [19]).

16) „Y los amigos vista tan gran hazaña, quedáron maravillados, y al istante que esto viéron se arrojáron por el suelo postrados por tierra en señal de hecho tan heróico. espantable y raro, que ellos no habian visto hacer á ningun hombre, y ansi adoráron al Sol, comiendo punãdos de tierra, arrancando yervas del campo, diciendo á grandes voces, verdaderamente que este hombre es *hijo del Sol.*" (*Camargo*, Hist. de Tlascala, MS.) Dieser Schriftsteller hat den von Alvarado's Erben eingeleiteten Rechtshandel zu Rathe gezogen, worin sie die Verdienste ihres Vorfahren auseinandersetzen, wie sie von den tapfersten Feldherren der Tlascalaner, die bei der Eroberung gegenwärtig waren, bezeugt werden. Es ist möglich, daß der berühmte Sprung zu diesen „Verdiensten" gehörte, von denen der Geschichtschreiber spricht. Humboldt, der Camargo anführt, betrachtet es so. (Essai Politique, II, 75.) Dieses würde mehr als alles Andere zur Feststellung der Thatsache beitragen. Aber Camargo's Sprache scheint mir den Schluß nicht nothwendig zu rechtfertigen.

17) „Se llama aora la puente del salto de Alvarado; y platicavamos mucho soldados sobre ello, y no hallavamos razon, ni soltura, de vn hombre que tal saltasse." Hist. de la Conquista, cap. 128.

18) *Gomara*, Crónica, cap. 109. — *Camargo*, ebendas., wie oben. — *Oviedo*, Hist. de las Ind. MS. lib. 33, cap. 47. — Dieser letztere Schriftsteller sagt indeß offen, daß Viele, welche die Stelle gesehen, erklärt haben, daß es ihnen unmöglich scheine. „Fué tan estremado de grande el salto, que á muchos hombres que han visto aquello, he oido decir que parece cosa imposible haberlo podido saltar ninguno hombre humano. En fin él lo saltó é ganó por ello la vida, é perdiéronla muchos que atras quedaban."

19) Die Stelle wird jedem Reisenden gezeigt. Sie ist da, wo eine kleine Brücke über einen Graben von nicht sehr großer Breite führt, nicht weit von

Cortez und seine Begleiter ritten jetzt nach der vorderen Heeresreihe, wo die Truppen, einzeln und unordentlich, von dem unseligen Dammwege abzogen. Nur Wenige vom Feinde verfolgten sie oder beunruhigten sie durch Pfeilschüsse vom See aus. Die Aufmerksamkeit der Azteken war durch die reiche Beute abgelenkt, welche auf dem Schlachtboden umhergestreut lag; zum Glück für die Spanier, die, hätten ihre Feinde eben so ungestüm verfolgt, wie sie gekämpft, in ihrem verkrüppelten Zustande wahrscheinlich bis auf den letzten Mann niedergehauen worden wären. Sie konnten nun daher ohne große Belästigung durch das naheliegende Dorf, oder wie man es nennen kann, die Vorstadt Popotla, gehen [20]).

Der spanische Befehlshaber stieg da von seinem ermüdeten Kampfrosse ab, und sich auf die Stufen eines indianischen Tempels niedersetzend, blickte er traurig auf die gebrochenen Reihen, wie sie bei ihm vorüberzogen. Welch einen Anblick gewährten sie! Die Reiterei, größtentheils ohne Pferde, war mit dem Fußvolke vermischt, das seine schwachen Glieder mit Mühe fortschleppte; ihre zerrissenen Panzer und zerlumpten Kleider von salzigem Schlamme triefend, ließen durch ihre Risse manche Beule und schreckliche Wunde sehen; ihre glänzenden Waffen beschmutzt, ihre stolzen Helmbüsche und Fahnen verschwunden, das Gepäck, Geschütz, kurz Alles, was zum Schmuck und zur Rüstung eines glorreichen Krieges gehört, auf ewig verloren. Als Cortez aufmerksam ihre gelichteten und unordentlichen Glieder musterte, suchte er vergebens nach manchem bekannten Gesichte, und vermißte mehr als einen theuren Gefährten, der mit ihm Seite an Seite alle die Gefahren der Eroberung bestanden hatte. Obgleich er gewohnt war, seine Gefühle zu beherrschen, oder wenigstens

---

dem westlichen äußern Ende der Alameda. Da der Ort seinen Namen zu Alvarado's Zeit erhielt, so kann der Geschichte schwerlich von ihm selbst widersprochen sein. Aber da die Länge des Sprunges, auffallend genug, nirgend angegeben wird, so hat der Leser gar keinen Maßstab zur Beurtheilung der Wahrscheinlichkeit desselben.

20) „Fué Dios servido de que los Mejicanos se ocupasen en recojer los despojos de los muertos, y las riquezas de oro y piedras que llevaba el bagage, y de sacar los muertos de aquel acequia, y á los caballos y otros bestias. Y por esto no siguiéron el alcanze y los Españoles pudiéron ir poco á poco por su camino sin tener mucha molestia de enemigos." *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 25.

zu verbergen, so war dieser Anblick doch zu viel für ihn. Er bedeckte sein Gesicht mit den Händen, und die herabrollenden Thränen verriethen nur zu deutlich den Gram seiner Seele[21]).

Er fand jedoch einigen Trost in dem Anblick mehrerer von den Rittern, auf die er sich am meisten verließ. Alvarado, Sandoval, Olid, Ordaz, Avila waren noch erhalten. Auch hatte er die unaussprechliche Freude, die Rettung der indianischen Dolmetscherin Marina zu erfahren, die ihm so theuer und dem Heere so wichtig war. Sie war mit der Tochter eines tlascalnischen Häuptlings Einigen dieses Volkes übergeben worden. Glücklicherweise war sie im Vortrabe gewesen, und ihre treuen Beschützer hatten sie sicher durch alle Gefahren der Nacht geleitet. Aguilar, der andere Dolmetscher, war auch entkommen; und nicht ohne geringere Genugthuung erfuhr Cortez die Rettung des Schiffbauers Martin Lopez[22]). Die Sorge des Befehlshabers um das Schicksal dieses, wie es sich zeigte, für den Erfolg seiner späteren Unternehmungen so unentbehrlichen Mannes, zeigte, daß mitten unter seiner Betrübniß sein unbezähmbarer Geist der Stunde der Rache entgegen sah.

Unterdeß hatte die vorrückende Heeressäule die benachbarte Stadt Tlacopan (Tacuba), einst die Hauptstadt eines unabhängigen Fürstenthums, erreicht. Daselbst machte sie in der großen Straße Halt, wie verwirrt, und ungewiß, wohin sie sich wenden solle, gleich einem Rudel aufgeschreckten Wildes, das vor den Jägern flieht, und noch das Hundegebell und den Hörnerton im Ohre, sich scheu nach einem Gebüsch oder einer Schlucht umsieht, um sich darin zu verbergen. Cortez, der eiligst zu Pferde gestiegen war und sich wieder an die Spitze gestellt hatte, sah die Gefahr ein, an einem volkreichen Orte zu bleiben, wo die Einwohner die Truppen von den azoteas aus, ohne Gefahr für sich selbst, bedeutend beunruhigen konnten. Vorwärts drängend, führte er sie daher schnell ins Land. Dort suchte er seine aufgelösten Heerhaufen wieder zu sammeln und einigermaßen zu ordnen[23]).

---

21) *Oviedo*, Hist. de las Ind.. MS. lib. 33, cap. 47. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 89. — *Gomara*, Crónica, cap. 109.

22) *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 12.

23) „Tacuba," sagt jener angenehme Reisende Latrobe, „liegt nahe am Fuße der Berge, und ist heutigen Tages besonders wegen der großen und

Dicht dabei, ihnen zur Linken, erhob sich eine Anhöhe, welche die Aussicht auf eine das Thal gegen Westen begränzende Bergkette hatte. Sie hieß der Hügel von Otoncalpolco, und zuweilen auch der Hügel des Montezuma [24]). Oben auf derselben stand ein indianischer teocalli, mit seinen großen steinernen Außenwerken, die einen großen Raum einnahmen, und durch ihre feste Lage, welche die benachbarte Ebene beherrschte, einen guten Zufluchtsort für die erschöpften Truppen versprach. Aber die durch ihre letzten Unfälle entmuthigten und betäubten Leute schienen für den Augenblick zu fernerer Anstrengung unfähig; und der Ort war von einem Haufen bewaffneter Indianer besetzt. Cortez sah die Nothwendigkeit ein, sie daraus zu vertreiben, wenn er die Reste seines Heeres vor gänzlichem Untergange retten wollte. Der Erfolg zeigte, daß er über ihren Willen noch immer stärker als die Umstände selbst gebot. Er sprach ihnen freundlich zu, und von seinen tapferen Rittern unterstützt, gelang es ihm, den Trägsten etwas von seiner unerschrockenen Stimmung einzuflößen und sie im Angesicht des Feindes hinaufzuführen. Doch dieser leistete nur geringen Widerstand, und überließ nach einigen schwachen Ladungen Wurfgeschosses, die wenig Schaden thaten, den Angreifenden das Feld.

Auf dem Platze stand ein Gebäude von beträchtlichem Umfang, das für die verminderte Anzahl der Spanier hinreichende Bequemlichkeiten gewährte. Sie fanden daselbst einige Lebensmittel, und mehr noch sollen ihnen im Laufe des Tages einige freundliche otomitische Dörfer in der Nachbarschaft zugeführt haben. Sie fanden auch in den Höfen eine Menge Feuerungsstoffe, die zum Gebrauche des Tempels bestimmt waren. Damit machten sie Feuer zum Trocknen ihrer durchnäßten Kleider, und waren eifrig beschäftigt, sich gegenseitig ihre Wunden zu verbin-

---

schönen Kirche bekannt, welche Cortez daselbst erbaute. Und dicht dabei verfolgt Ihr die Linien eines spanischen Lagers. Ich wage es nicht zu behaupten, aber es dürfte durch zusammentreffende Umstände so scheinen, als ob dies gerade die Stellung gewesen, die Cortez zu seiner Verschanzung ausgewählt nach dem eben erwähnten Rückzuge und ehe er seinen mühevollen Weg nach Otumba antrat." (Rambler in Mexico, Letter 5.) Nach unserm Text ist es klar, daß Cortez hier keine Verschanzung aufgeworfen haben konnte, wenigstens nicht bei seinem Rückzuge aus der Hauptstadt.

24) *Lorenzana*, Viage, p. XIII.

den, die von Vernachlässigung und der langen Anstrengung steif und sehr schmerzhaft geworden waren. Auf diese Weise erfrischt, warfen sich die müden Soldaten auf den Fußboden und in den Höfen des Tempels nieder, und fanden bald eine Zeitlang die Vergessenheit, welche die Natur selten, selbst bei den größten Leiden, verweigert [25]).

Unter ihnen war jedoch ein Auge, das, wie wir wol glauben dürfen, sich nicht so rasch schloß. Denn, welche beunruhigende Gedanken müssen ihrem Befehlshaber durch den Sinn gegangen sein, als er die geringen Reste seiner Anhänger so in diesem elenden Beiwacht zusammengedrängt sah! Und dies war Alles, was von der glänzenden Kriegsschaar noch am Leben war, mit welcher er erst wenige Wochen vorher in die Hauptstadt von Mexico eingezogen! Wo waren jetzt seine Träume von Eroberung und Herrschaft? Und was war er Anderes, als ein unglücklicher Abenteurer, auf den man spottend, wie auf einen Verrückten, mit Fingern zeigen werde? Wohin er sich wendete, war seine Aussicht fast gleich trübe, ohne eine lichte Stelle, ihn aufzurichten. Er hatte noch eine mühsame Reise vor sich, über gefährliche und unbekannte Wege, mit Führern, deren Treue er nicht versichert sein konnte. Und wie konnte er auf seine Aufnahme in Tlascala, dem Orte seiner Bestimmung, rechnen; dem Lande seiner ehemaligen Feinde; innerhalb dessen Gränzen er früher als Feind, jetzt als Freund jeder Familie Trauer gebracht hatte?

Dennoch übten diese aufregenden und düsteren Betrachtungen, welche einen gewöhnlichen Geist niedergebeugt hätten, keine Gewalt über Cortez, oder vielmehr, sie dienten nur dazu, seine Kräfte zu erneuen und seine Gefühle zu beleben, so wie der Krieg der Elemente die Luft reinigt und stärkt. Er blickte mit einem ungetrübten Auge auf seine vorangegangenen Misgeschicke; aber vertrauend auf seine eigenen Hülfsmittel, sah er ein Licht durch die Finsterniß dringen, das Anderen verborgen blieb. Selbst in den zersplitterten Resten, die rings um ihn her lagen, und in ihrem hagern Aussehen und wildem Aufzuge einer Horde verhungerter Geächteter glichen, erkannte er die Stoffe, aus de-

25) *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 24. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128. — *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 89.

nen er sein zerstörtes Glück wieder aufbauen könnte. Es ist kein Zweifel, daß gerade in der Stunde der Niederlage und allgemeiner Trübsal sein Heldengeist über den Unternehmungsplan nachdachte, den er später mit so unbezwinglicher Beharrlichkeit verfolgte.

Der von den Spaniern in dieser unglückseligen Nacht erlittene Verlust wird, wie jedes andere Ereigniß in der Eroberungsgeschichte, höchst verschieden angegeben. Wenn wir Cortez's eigenem Briefe glauben, überstieg er nicht hundert und funfzig Spanier und zweitausend Indianer. Aber die Tagesberichte des Befehlshabers lassen sich zwar weitläufig über die zu überwindenden Schwierigkeiten und die Wichtigkeit der Erfolge aus, sind aber weniger gewissenhaft in der Angabe seiner Mittel und Verluste. Thoan Cano, einer von den anwesenden Rittern, schätzt die Anzahl der Gebliebenen auf 1120 Spanier und 8000 Verbündete. Aber dies ist eine größere Zahl als wir für das ganze Heer angenommen haben. Vielleicht kommen wir der Wahrheit am nächsten, wenn wir die Schätzung Gomara's nehmen, der Cortez's Hausgeistlicher war, und dem ohne Zweifel, nicht nur die Papiere des Befehlshabers, sondern auch andere zuverlässige Quellen zugänglich waren. Ihm zufolge, war die Zahl der getödteten und vermißten Christen vierhundert und funfzig und die der Eingeborenen viertausend. Dies, mit dem in den Kämpfen der vorhergegangenen Woche erlittenen Verluste, mag die Ersteren auf etwas mehr als ein Drittheil, und die Letzteren auf ein Viertheil oder vielleicht Fünftheil der ursprünglichen Stärke, mit der sie in die Hauptstadt gekommen, vermindert haben [26]). Den heftigsten An-

26) Die nachfolgende Liste mag dem Leser einen Begriff von den Abweichungen in Zahlenabschätzungen, selbst bei Augenzeugen und Schriftstellern geben, die, da sie Zutritt zu den dabei thätig Aufgetretenen hatten, ungefähr gleich zuverlässig sind.

	Getödtet und vermißt:			
Cortez in *Lorenzana*, p. 145 ..	150	Spanier	2000	Indianer.
Cano in *Oviedo*, lib. 33. cap, 54.	1170	„	8000	„
Probanza etc.	200	„	2000	„
Oviedo, H. d. l. Ind., lib 33, c. 13.	150	„	2000	„
Camargo	450	„	4000	„
Gomara, cap. 109	450	„	4000	„
Ixtlilxochitl, Hist. Chich., c. 88.	450	„	4000	„
Sahagun, lib. 12, cap. 24	300	„	2000	„
Herrera, dec. 2, lib. 10, c. 12.	150	„	4000	„

griffen war die Nachhut ausgesetzt, von der auch Wenige entkamen. Sie bestand vorzüglich aus den Soldaten von Narvaez, die gewissermaßen als Opfer ihrer Habgier fielen [27]). Sechsundvierzig Mann von der Reiterei waren niedergehauen, was, mit den früheren Verlusten, die Anzahl dieser Waffengattung auf dreiundzwanzig herunterbrachte, und überdies zum Theil in einem kläglichen Zustande. Den größern Theil des Schatzes, das Gepäck, die Papiere des Befehlshabers mit seinen Rechnungen und einem genauen Tagebuche seit ihrer Abreise von Cuba — welches, für die Nachwelt wenigstens, werthvoller gewesen wäre als das Gold — hatte das Wasser verschlungen [28]). Der Schießbedarf, der schöne, kleine Geschützzug, womit Cortez in die Stadt gekommen, war ganz dahin. Es blieb selbst nicht eine Büchse übrig, da die Leute sie fortgeworfen hatten, weil sie sich von Allem zu entledigen suchten, was ihr Entkommen in jener schrecklichen Nacht aufhalten konnte. Kurz, von ihrem ganzen Kriegsgeräth war nichts übrig, um die Oberherrschaft der Europäer über die Wilden zu sichern, als ihre Schwerter, ihre verstümmelte Reiterei und einige beschädigte Armbruste.

Bernal Diaz giebt sich nicht die Mühe, mit sich selbst übereinzustimmen. Nachdem er angeführt, daß die Nachhut, welche der Verlust am stärksten traf, aus 120 Mann bestand, fügt er in demselben Abschnitte hinzu, daß 150 von diesen erschlagen wurden, welche Zahl, wenige Zeilen weiter, auf 200 anwächst! Falstaffs Leute in Steifleinen! Siehe Hist. de la Conquista, cap. 128. — In Cano's Schätzung sind allerdings Die begriffen — aber ihre Anzahl war verhältnißmäßig gering — die nachher auf dem Marsche umkamen. Derselbe behauptet ferner, daß 270 von der Besatzung, welche nichts von dem beschlossenen Ausmarsch ihrer Landsleute wußte, treuloserweise in dem Palast von Axayacatl zurückgelassen wurden, wo sie sich unter Bedingungen ergaben, aber nachher Alle von den Azteken geopfert wurden! (Siehe Anhang II, N. 11.) Die Unwahrscheinlichkeit dieser gräßlichen Geschichte, wonach das Heer mit allem Zubehör die Feste verlassen haben sollte ohne Wissen so vieler ihrer Gefährten — und daß dieses überdies zu einer Zeit zugegeben worden sein sollte, wo die Mitwirkung jedes Einzelnen so wichtig war — ist zu offenbar, als daß sie widerlegt zu werden brauchte. Herrera berichtet, was viel wahrscheinlicher ist, daß Cortez dem Hauptmann Ojeda ausdrücklich befohlen habe, darauf zu sehen, daß keiner von den Schlafenden oder Verwundeten in der Eile des Augenblicks in seiner Wohnung bleibe. Hist. General. dec. 2, lib. 10, cap. 11.

27) „Pues de los de Narvaez, todos los mas en las puentes quedáron, cargados de oro." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128.

28) Diaz zufolge, ist ein Theil des Goldes, welcher der tlascalanischen Bedeckung anvertraut war, gerettet worden. (Hist. de la Conquista, cap. 136.) Aus der schon angeführten Schrift — Probanza de Villa Segura, MS. — geht hervor, daß es eine castilianische Wache war, die damit beauftragt gewesen.

Die Gefangenen, worunter sich, wie schon erwähnt, die Kinder Montezuma's und der Cazike von Tezcuco befanden, sollen Alle von den Händen ihrer unwissenden Landsleute, in der blinden Wuth des Angriffs, umgekommen sein. Auch bei den Spaniern waren einige Leute von Ansehen dem blutigen Gemetzel zum Opfer gefallen. Dazu gehörte Franzisco de Morla, der an der Seite von Cortez fiel, als er mit diesem zur Hülfe zurückkehrte. Aber der größte Verlust war der von Juan Velasquez de Leon, der mit Alvarado den Befehl über die Nachhut hatte. Dies war der gefahrvollste Posten in jener Nacht, und er fiel, indem er ihn tapfer vertheidigte, schon zu Anfange des Rückzugs. Er war ein vortrefflicher Offizier, besaß viele ritterliche Eigenschaften, obgleich er sich etwas hochmüthig benahm, da er einer von den Rittern im Heere war, welche die besten Verbindungen hatten. Als naher Verwandter des Statthalters von Cuba, betrachtete er zuerst Cortez's Ansprüche mit Kälte; aber sei es aus Ueberzeugung, daß diesem Unrecht geschehen, oder aus persönlichem Vorzuge, er wurde nachher ein eifriger Anhänger seines Anführers. Der Befehlshaber vergalt es ihm durch ein edles Vertrauen, indem er ihm, wie wir gesehen, einen eigenen, unabhängigen Befehl übertrug, wobei ein Vergehen, oder selbst nur ein Irrthum, der Unternehmung verderblich werden konnte. Velasquez erwies sich des Vertrauens würdig; und der Verlust keines Ritters im Heere, vielleicht nur Sandoval und Alvarado ausgenommen, würde von dem Befehlshaber so tief beklagt worden sein. —

Dies waren die unglückseligen Erfolge dieses schrecklichen Ueberschreitens des Dammweges; unheilvoller als die durch irgend ein anderes Misgeschick, das die spanischen Waffen in der neuen Welt befleckt hat, veranlaßten; und welche die Nacht, in der es sich ereignete, in den Volksjahrbüchern mit dem Namen der noche triste, „die traurige Nacht", gebrandmarkt hat [29]).

29) *Gomara*, Crónica, cap. 109. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13. — Probanza en la Villa Segura, MS. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128.

Viertes Hauptstück.

Rückzug der Spanier. — Unfälle des Heeres. — Spitzsäulen von Teotihuacan. — Große Schlacht von Otumba.

1520.

An dem Tage, der auf den Rückzug der Spanier folgte, blieben die Mexicaner größtentheils ruhig in ihrer Hauptstadt, wo sie durch Säubern der Straßen und Dammwege von den Todten, welche daselbst in Haufen umherlagen und ansteckende Krankheiten erzeugen konnten, hinreichende Beschäftigung fanden. Auch mögen sie wol ihren gefallenen Kriegern die letzte Ehre erwiesen haben, indem sie deren Begräbniß durch Opferung ihrer unglücklichen Gefangenen feierten, die, wenn sie an ihr Schicksal dachten, wol das ihrer auf dem Schlachtfelde gebliebenen Gefährten beneidet haben mögen. Für die Spanier war es sehr glücklich, daß ihnen, bei ihrer Bedrängniß, der Feind diese Zeit zu athmen ließ. Aber Cortez konnte nicht auf ihre Dauer rechnen, und da er fühlte, wie wichtig es sei, seinem wachsamen Feinde den Vorsprung abzugewinnen, befahl er seinen Truppen, sich zur Fortsetzung ihres Marsches um Mitternacht bereit zu halten. Man ließ die Wachtfeuer brennen, um den Feind besser zu täuschen; und zur bestimmten Stunde brach das kleine Heer, ohne Trommel- und Trompetenschall, aber mit erneutem Muthe, aus den Thoren des teocalli hervor, in dessen gastfreundlichen Mauern sie so zur rechten Zeit Hülfe gefunden hatten. Der Ort ist jetzt kenntlich durch eine christliche Kirche der heiligen Jungfrau Nuestra Señora de los Remedios geweiht, deren wunderthätiges Bild — das nämliche, welches Cortez's Anhänger herübergebracht

haben sollen — [1]) noch jetzt ihren wohlthätigen Einfluß über die benachbarte Hauptstadt ausübt; und der Reisende, der im Vorhofe des heiligen Tempels verweilt, möge sich erinnern, daß er sich auf der Stelle befindet, die durch die den Eroberern in der Stunde ihrer größten Trübsal gewährte Hülfe berühmt geworden ist [2]).

Es war die Anordnung getroffen, daß die Kranken und Verwundeten im Mitteltreffen auf Sänften oder auf den Rücken der tamanes fortgebracht würden, während die, welche stark genug wären, zu sitzen, sich hinter die Reiter auf die Pferde setzen sollten. Die dienstfähigen Soldaten wurden vorn und hinten und an den Seiten vertheilt, und so auf alle mögliche Weise für die Sicherheit der Kranken gesorgt.

Das Heer setzte seinen Rückzug unter dem Schutze der Dunkelheit unbelästigt fort. Aber als der Morgen graute, sahen sie Abtheilungen der Eingeborenen sich über die Anhöhen bewegen, oder von ferne, wie ein Schwarm Heuschrecken, ihrer Nachhut folgen. Sie gehörten nicht zur Hauptstadt, sondern hatten sich aus der umliegenden Gegend gesammelt, wohin die Nachricht von der Flucht bereits gedrungen war. Der Zauber, welcher bis dahin die weißen Männer geschützt hatte, war verschwunden. Die gefürchteten Teules waren nicht mehr unbesiegbar [3]).

---

1) *Lorenzana*, Viage, p. XIII.

2) Das letzte Beispiel, glaube ich, einer unmittelbaren Verwendung der Jungfrau zu Gunsten der Hauptstadt, war im Jahre 1833, als sie in die Stadt gebracht ward, um die Cholera abzuwenden. Sie wollte indeß nicht die Nacht in der Stadt zubringen, sondern wurde am nächsten Morgen in ihrem Tempel zu Los Remedios gefunden, wo man an dem Schlamm, womit sie überall bespritzt war, sah, daß sie die Entfernung von einigen Leguas durch die schmutzigen Wege mußte zu Fuß zurückgelegt haben! Siehe *Latrobe*, Rambler in Mexico. Letter 5.

3) Der Beiname, mit welchem, Diaz zufolge, die Castilianer fortwährend von den Eingeborenen angeredet wurden, und den er — richtig oder falsch — als Götter, oder göttliche Wesen auslegt. (Siehe Hist. de la Conquista, cap. 48 u. a. a. O.) Eine von den Stanzen Ercilla's deutet auf eine ähnliche Täuschung bei den südamerikanischen Indianern und auf eine ähnliche Heilung davon.

„Por dioses, como dixe, eran tenidos
de los Indios los nuestros; pero oliéron
que de muger y hombre eran nacidos,
y todas sus flaquezas entendiéron
viéndolos á miserias sometidos,

Unter der Leitung ihrer tlascalanischen Führer, machten die Spanier einen Umweg nach Norden durch Quauhtitlan und um den See Tzompanco (Zumpango), herum, indem sie so ihren Marsch verlängerten, aber sich von der Hauptstadt entfernt hielten. Von den Anhöhen, an denen sie vorüberkamen, rollten die Indianer schwere Steine, und schossen Ladungen von Pfeilen und Wurfspießen auf die Köpfe der Soldaten hinab. Einige waren selbst so dreist, in die Ebene herabzukommen und die letzten Züge anzugreifen. Aber sie wurden bald von der Reiterei zurückgeschlagen und genöthigt, in den Bergen Schutz zu suchen, wohin die Reiter sie wegen des rauhen Weges nicht verfolgen konnten. Auch war es den Spaniern gar nicht darum zu thun, da sie mehr die Absicht hatten zu fliehen als zu fechten.

Auf diese Weise rückten sie langsam vorwärts, hielten von Zeit zu Zeit an, um die Angreifer zurückzutreiben, wenn sie zu unverschämt, und ihnen durch ihre Wurfgeschosse und oft wiederholten Angriffe zu lästig wurden. Des Nachts fanden die Truppen gewöhnlich Obdach in irgend einer Stadt oder einem Flecken, aus denen die Einwohner, aus Furcht vor ihrem Herannahen, alle Lebensmittel fortzuschaffen bemüht gewesen waren. Bald waren die Spanier dem größten Mangel an Unterhalt ausgesetzt. Ihre Hauptnahrung bestand in wilden Kirschen, welche in den Wäldern oder an der Landstraße wuchsen. Glücklich waren sie, wenn sie wenige Kornähren ungepflückt fanden. Oefter war nichts übrig als die Halme; und mit diesen und anderen gleich ungesunden Speisen waren sie genöthigt ihren unersättlichen Hunger zu stillen. Wenn zufällig ein Pferd getödtet wurde, so gab dies ein außerordentliches Gastmal; und Cortez selbst bemerkt, daß er zu einer Gesellschaft gehörte, die sich solchen köstlichen Schmaus bereitete und das Thier bis auf die Haut verzehrte [4]).

---

el error ignorante conociéron,
ardiendo en viva rabia avergonzados
por verse de mortales conquistados."
La Araucana, Parte 1, Canto 2.

4) Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 147. — Der Hunger bereitete ihnen eine Brühe, sagt Oviedo, die ihnen das Pferdefleisch so wohlschmeckend machte, wie die weitberühmten neapolitanischen Bratwürste, die zarte Ziege von Avila, oder das schmackhafte Kalbfleisch von Saragossa! „Con la carne

Die unglücklichen, von Hunger und Anstrengung erschöpften Soldaten sah man zuweilen leblos auf dem Wege umfallen. Andere schleppten sich hinten nach, da sie nicht mit den Uebrigen Schritt halten konnten, und fielen dem Feinde in die Hände, welcher die Spur des Heeres wie eine Heerde hungriger Geier verfolgte, immer bereit auf Sterbende und Todte herabzuschießen. Andere wieder, welche zu weit umherstreiften, um sich Nahrung zu verschaffen, theilten das nämliche Schicksal. Da der Letzteren endlich zu viele wurden, und Cortez das grausame Loos kannte, das ihrer wartete, sah er sich genöthigt strengere Mannszucht einzuführen, und sie durch ernstere Strafen, als bisher, wiewol nur zu oft ohne Erfolg, durchzusetzen; so groß war die Gleichgiltigkeit gegen Gefahr unter dem überwältigenden Drange der gegenwärtigen Leiden.

Bei diesen verlängerten Trübsalen hörten die Soldaten auf, Werth selbst auf die Dinge zu legen, an welche sie einst bereit waren, ihr Leben zu wagen. Mehr als Einer, der seinen goldenen Schatz sicher durch die Gefahren der noche triste gebracht hatte, gab ihn jetzt als eine unerträgliche Last hin; und der rohe indianische Bauer las mit freudigem Erstaunen die glänzenden Reste der Beute aus der Hauptstadt auf [5]).

Diese schweren Tage hindurch, zeigte Cortez seine gewöhnliche Heiterkeit und Seelenstärke. Er war immer da, wo die Gefahr am größten, setzte seine Person schonungslos in Gefechten aus, und erhielt in einem derselben eine schwere Wunde am Kopf, die ihm nachher viel zu leiden gab [6]). Er lebte nicht besser, als der

---

del caballo tubiéron buen pasto, é se consoláron ó mitigáron en parte su hambre, é se lo comiéron sin dexar cuero, ni otra cosa dél sino los huesos é las vñas, y el pelo; é aun las tripas no les pareció de menos buen gusto que las sobreasedos de Nápoles, ó los gentiles cabritos de Abila, ó las sabrósas Terneras de Zaragosa, segun la estrema necesidad que llevaban: porque despues que de la gran cibdad de Temixtitan havian salido, ninguna otra cosa comiéron sine mahiz tostado, é cocido, é yervas del campo. desto no tando quanto quisiéran ó oviéran menester." Hist. de las Ind., MS lib. 33, cap. 13.

5) Herrera erwähnt eines Soldaten, dem es gelungen war, sein Gold bis zum Werthe von 3000 castellanos über den Dammweg zu bringen, und es nachher auf Cortez's Rath fortwarf. „Der Teufel hole Dein Gold," sagte der Befehlshaber rauh zu ihm, „wenn es Dich das Leben kosten kann." Hist. General, dec. 2. lib. 10, cap. 11.

6) *Gomara*, Crónica, cap. 110.

gemeinste Soldat, und suchte durch sein heiteres Aussehn und seinen Rath den Muth der Schwankenden zu stärken, indem er sie versicherte, daß ihre Leiden bei ihrer Ankunft in dem gastfreundlichen „Brodlande" bald enden würden [7]). Seine treuen Offiziere unterstützten ihn in diesen Bemühungen; und man muß gestehen, daß die gemeinen Soldaten, besonders seine alten Krieger, größtentheils in vollem Maße die Beharrlichkeit und Ausdauer gezeigt haben, die ihrem Volke so eigen sind, und die ehrliche Ruhmredigkeit eines alten Zeitgeschichtschreibers rechtfertigen, „daß es kein Volk gebe, das so den Hunger ertragen könne, wie die Spanier, und keins, das jemals eine härtere Prüfung bestanden habe, als die Soldaten von Cortez" [8]). Eine ähnliche Seelenstärke zeigten die Tlascalaner, die in einer harten Schule erzogen und mit allen Beschwerden und Entbehrungen vertraut waren. Obgleich sie sich zuweilen zur Erde warfen und in ihrem verzweifelten Hunger ihre Götter anflehten, sie nicht zu verlassen, so thaten sie doch ihre Schuldigkeit, als Krieger, und weit entfernt, gegen die Spanier, als die Urheber ihrer Noth, Gleichgiltigkeit zu zeigen, schienen sie durch das Gefühl eines gemeinschaftlichen Leidens nur noch desto fester mit ihnen verbunden.

Am siebenten Morgen hatte das Heer den Bergwall erreicht, von wo man die Ebenen von Otompan oder Otumba, wie sie gewöhnlich, nach der darin liegenden indianischen Stadt, jetzt ein Dorf, genannt worden, überschaut. Die Entfernung von der Hauptstadt, beträgt kaum neun Leguas. Aber die Spanier hatten durch ihren Umweg um die See'n mehr als die dreifache Entfernung zurückgelegt. Ihr Marsch war so langsam gewesen, daß eine ganze Woche darauf ging, von der sie nur zwei Nächte in demselben Quartier geblieben waren, um sich die nöthige Ruhe zu gönnen. Daher erreichten sie erst am 7. Juli die Höhen, welche die sich weithin gegen das tlascalanische Gebiet erstreckenden Ebenen beherrschen und die volle Aussicht auf die ehr-

7) Die Bedeutung des Wortes „Tlascala", das so genannt wurde wegen der Menge von Mais, die in dem Lande gewonnen wird. *Boturini*, Idea, p. 78.

8) „Empero la Nacion nuestra Española sufre mas hambre que otra ninguna, i estos de Cortés mas que todos." *Gomara*, Crónica, cap. 110.

würdigen Spitzsäulen von Teotihuacan gewähren, zwei der merkwürdigsten Denkmäler der alten amerikanischen Sittigung, die noch nördlich von der Landenge vorhanden sind. Den ganzen vorigen Tag über hatten sie feindliche Haufen wie schwarze Wolken über die Hochlande hinziehen sehen, und gehört, wie sie mit geschwungenen Waffen in rachsüchtigem Tone ausriefen: „Lauft nur! Ihr werdet bald da sein, von wo Ihr nicht mehr entwischen könnt!" Worte geheimnißvollen Inhalts, die ihnen am folgenden Morgen vollkommen verständlich gemacht wurden [9]).

Die Denkmäler von San Juan Teotihuacan sind, mit Ausnahme des Tempels von Cholula, wahrscheinlich die ältesten Ueberreste auf mexicanischem Boden. Sie wurden von den Azteken, ihren Ueberlieferungen zufolge, bei ihrem Eintritt in das Land, gefunden, als Teotihuacan, die Wohnung der Götter, jetzt ein armseliges Dorf, eine blühende Stadt, die Nebenbuhlerin von Tula, der großen toltekischen Hauptstadt, war [10]). Die zwei vorzüglichsten Spitzsäulen waren dem Tonatiuh, der Sonne, und Metzli, dem Monde, geweiht. Die erstere, welche die bedeutend größere ist, fand man nach kürzlich vorgenommenen Messungen, sechshundert zweiundachtzig Fuß lang an der Grundfläche, und hundert und achtzig Fuß hoch, Größen, die denen einiger verwandten Denkmäler Egyptens nicht nachstehen [11]). Sie waren in vier Stockwerke getheilt, von denen man noch drei erkennt, während die Spur der dazwischen liegenden fast verwischt ist. In der That, die Zeit ist so rauh mit ihnen verfahren, und die Baustoffe sind so aus ihrer Stelle ver-

9) Als Beweisstellen für das bisher Erzählte siehe *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 13. — *Gomara*, Crónica, wie oben. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 89. — *Martyr*, De Orbe Novo, dec. 5, cap. 6. — Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 147, 148. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 25, 26.

10) „Su nombre, que quiere decir *habitacion de los Dioses*, y que ya por estos tiempos era ciudad tan famosa, que no solo competia, pero excedia con muchas ventajas á la Corte de Tollan." *Veytia*, Hist. Antig. I, cap. 27.

11) Die Spitzsäule von Mycerinos hat nur 280 Fuß an ihrer Grundfläche, und 162 Fuß Höhe. Die große Spitzsäule von Cheops hat 728 Fuß an der Grundfläche und 448 Fuß Höhe. Siehe *Denon*, Egypt Illustrated, (London 1825.) p. 9.

drängt durch den trügerischen Pflanzenwuchs der Wendekreise, der mit seinem blumigen Mantel das Verderben, das er anrichtet, verhüllt, daß es nicht leicht ist, sogleich die spitzsäulige Form der Bauart zu erkennen [12]). Die ungeheuren Massen haben solche Aehnlichkeit mit den nordamerikanischen mounds oder künstlichen Erdhügeln, daß Einige sich eingebildet haben, sie seien nur natürliche Erhöhungen, von Menschenhänden in eine regelmäßige Gestalt gebracht, und mit Tempeln und Erdstufen geschmückt, deren Ueberreste noch ihre Abhänge bedecken. Aber Andere, da sie kein Beispiel von einer ähnlichen Erhöhung in der weiten Ebene, worin sie stehen, wahrnehmen, schließen mit größerer Wahrscheinlichkeit, daß sie ganz von künstlicher Bauart sind [13]).

Das Innere besteht aus Thon mit Kieseln vermischt, und ist an der Oberfläche mit dem leichten, löcherichten Stein, tetzontli, belegt, den man so häufig in den nahegelegenen Steinbrüchen findet. Hierüber lag eine dicke Bekleidung von Stuck, der, in seiner röthlichen Farbe, dem in den Trümmern von Palenque gefundenen ähnlich sieht. Der Sage nach, sollen die Spitzsäulen hohl sein, aber bis jetzt ist der Versuch in der der Sonne geweihten, die Höhlung zu entdecken, fruchtlos gewesen. In dem kleinern Erdhügel hat man auf der südlichen Seite, auf zwei Drittheil seiner Höhe, eine Oeffnung gefunden. Sie wird durch einen engen Gang gebildet, der, nachdem er einige Ellen tief gegangen, in zwei Wassergruben oder Brunnen endigt. Der größte von diesen ist ungefähr funfzehn Fuß tief [14]); und die Seiten sind mit ungebrannten Ziegeln belegt; aber zu welchem Zwecke sie gedient, läßt sich durch nichts mehr erkennen. Sie mag

---

12) Tudor sagt: „Es gehört ein eigenthümlicher Standpunkt, mit etwas gutem Glauben verbunden, dazu, die spitzsäulige Form überhaupt zu unterscheiden." (Tour in North America, II, 277.) Dennoch sagt Bullock: „Die allgemeine Gestalt der viereckigen Masse ist eben so vollkommen wie die große Spitzsäule von Egypten." (Six Months in Mexico, II, c. 26.) Beide Augenzeugen! Der Geschichtschreiber muß sich oft damit begnügen, in den Worten des alten französischen Liedes zu wiederholen:

„Si com je l'ai trové escrite.
Vos conterai la verité."

13) Dies ist Humboldt's Meinung (Siehe seinen Essai Politique, II, 66—70.); er hat über diese merkwürdigen Denkmäler auch in seinen Vues des Cordillères gesprochen; p. 25 u. flg.

14) Latrobe giebt eine Beschreibung von dieser Höhle, in welche er und seine Reisegefährten gedrungen sind. Rambler in Mexico, Let. 7.

zur Aufbewahrung der Asche irgend eines mächtigen Häuptlings bestimmt gewesen sein, gleich der in der großen egyptischen Spitzsäule entdeckten einsamen Kammer. Daß diese Denkmäler zu religiösem Dienst bestimmt waren, ist kein Zweifel, und es würde nur mit dem Gebrauche des Alterthums auf dem östlichen Festlande übereinstimmen, wenn sie eben sowol als Gräber wie als Tempel gedient hätten [15]).

Deutliche Spuren der letztern Bestimmung sollen auf dem Gipfel der kleineren Spitzsäule sichtbar sein, und in den Resten steinerner Mauern, die ein Gebäude von beträchtlicher Größe und Festigkeit bezeichnen, bestehen [16]). Oben auf der Spitzsäule der Sonne giebt es keine solchen Ueberreste. Aber der Reisende, der sich die Mühe geben will, den kahlen Gipfel derselben zu ersteigen, wird sich durch die prachtvolle Aussicht, die er ihm gewährt, reichlich entschädigt sehen; — gegen Südosten, die Berge von Tlascala, umringt von deren grünen Anpflanzungen und bebauten Kornfeldern, in deren Mitte das kleine Dorf, einst die stolze Hauptstadt des Freistaats, steht. Etwas weiter nach Süden streift das Auge über die schönen Ebenen, welche die Stadt Puebla de los Angelos umgeben, die von den alten Spaniern erbaut ward und noch jetzt durch die Pracht ihrer Kirchen, mit den glänzendsten Hauptstädten Europa's wetteifert; und weit nach Westen wird er das Thal von Mexico wie eine Landkarte vor sich ausgebreitet liegen sehen, mit seinen mehr zurückgetretenen See'n, mit seiner fürstlichen Hauptstadt, die sich mit noch größerer Pracht aus ihren Trümmern erhebt, und seinen rauhen Bergen, die sich rings umher häufen, wie zu den Zeiten Montezuma's.

Auf der Spitze des größern Erdhügels soll ein Tempel gestanden haben, worin sich eine riesenmäßige Bildsäule der Gottheit, der er gewidmet war, der Sonne, aus einem einzigen Steine gefertigt, und nach Osten schauend, befand. Die Brust derselben war durch eine Platte von geglättetem Gold und Silber ge-

---

15) „Et tot templa deûm Romae, quot in urbe sepulcra
Heroum numerare licet: quos fabula manes
Nobilitat, noster populus veneratus adorat."
Prudentius, Contra Sym., lib. 1.

16) Die Größenverhältnisse werden von Bullock angegeben (Six Months in Mexico, II, chap. 26.), der oft gesehen hat, was der Sehkraft anderer Reisenden entgangen ist.

schützt, worauf die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne fielen [17]). Ein Alterthumsforscher aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts sagt, er habe einige Bruchstücke von der Bildsäule gesehen. Sie stand, dem Berichte gemäß, noch bei dem Einfall der Spanier, und wurde von dem unermüdlichen Bischof Zumarraga zerstört, dessen Hand die aztekischen Denkmäler schwerer traf als selbst die der Zeit [18]).

Rings um die größeren Spitzsäulen befindet sich eine große Menge kleinerer, selten über dreißig Fuß hoher, die, der Sage nach, den Sternen geweiht waren, und zu Grabmälern für die großen Männer des Volkes dienten. Sie sind ebenmäßig in Reihen aufgestellt, die an den Seiten der großen Spitzsäulen sich schließen und den Blick nach den Hauptpunkten gewähren. Die Ebene, worauf sie standen, hieß Micoatl, oder „der Pfad des Todes." Wenn der Landmann den Boden umwühlt, findet er noch viele Pfeilspitzen und Klingen von Obsidian, woraus der kriegerische Charakter der ursprünglichen Bevölkerung hervorgeht [19]).

Welche Gedanken müssen sich dem Gemüth des Reisenden aufdrängen, wenn er mitten unter diesen Erinnerungszeichen an die Vergangenheit umher wandert; wenn er über die Asche der Geschlechter hinschreitet, von denen diese riesenmäßigen Bauwerke herrühren; die uns der Gegenwart entrücken und ins graue Alterthum versetzen! Aber wer waren die Erbauer? Waren es die fabelhaften Olmeken, deren Geschichte sich, wie die der alten Titanen, in den Nebel der Fabel verliert? oder, wie man gewähnlich behauptet, die friedlichen und gewerbthätigen Tolteken, von denen Alles, was wir über sie erfahren können, auf kaum sichereren Ueberlieferungen beruht? Was ist aus den Volksstämmen geworden, die sie erbauten? Sind sie auf jenem Boden

17) So lautet der von dem Ritter Boturini ertheilte Bericht. Idea, p. 42, 43.

18) Sowol Ixtlilxochitl als Boturini, welche diese Denkmäler besuchten, der Eine zu Anfang des siebzehnten, der Andere in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, bezeugen, die Ueberreste dieser Bildsäule gesehen zu haben. Sie waren um das Jahr 1757, wo Veytia die Spitzsäule untersuchte, gänzlich verschwunden. Hist. Antig.. I, cap. 26.

19) „Agricola, in curvo terram molitus aratro,
Exesa inveniet scabra rubigine pila" etc.
Georg, lib. 1.

geblieben, haben sie sich mit den wilden Azteken, die auf sie folgten, vermischt, und sind sie eins mit ihnen geworden? Oder sind sie weiter fort nach Süden gegangen und haben ein ausgedehnteres Feld zur Verbreitung ihrer Bildung gefunden, wie sie sich in dem höhern Charakter der baulichen Ueberreste in den fernen Gegenden Mittelamerika's und Yucatans zeigt? Das Alles ist ein Geheimniß, über welches die Zeit einen undurchdringlichen Schleier geworfen hat, den keine sterbliche Hand zu lüften vermag. Es ist ein Volk untergegangen, — mächtig, zahlreich, und in Verfeinerung weit vorgeschritten, wie ihre Denkmäler bezeugen, — aber es ist ohne Namen untergegangen. Es ist gestorben und hat keine Spur hinterlassen.

Solche Betrachtungen scheinen indeß die Gemüther der Eroberer nicht beunruhigt zu haben, denn sie hinterließen auch nicht eine Zeile über diese ehrwürdigen Bauwerke, obgleich sie dicht an ihnen vorüber, vielleicht sogar unter ihrem Schatten, gegangen sind. Bei ihrem Leiden in der Gegenwart waren sie wol nicht aufgelegt, sich um die Vergangenheit zu kümmern. In der That muß die neue und gefährliche Lage, worin sie sich gerade an dieser Stelle befanden, jeden andern Gedanken, als den an ihre Selbsterhaltung, verscheucht haben.

Als das Heer die steilen Bergwände erklimmte, welche das Thal von Otompan einschließen, kamen die Vorposten mit der Nachricht an, daß ein gewaltiger Haufe auf der anderen Seite lagere, der offenbar auf ihr Herannahen warte. Diese Nachricht wurde bald durch den Augenschein bestätigt, als sie den Kamm der sierra überschritten, und unten einen mächtigen Schwarm ausgebreitet sahen, der die ganze Tiefe des Thales ausfüllte, und der wegen der weißen, baumwollenen Panzer der Krieger, demselben das Ansehen gab, als sei es mit Schnee bedeckt [20]). Dies waren Mannschaften aus der umliegenden Gegend, und besonders aus dem volkreichen Gebiete von Tezcuco, die sich auf Bitten Cuitlahuac's, Montezuma's Nachfolgers, zusammen gezogen, und jetzt auf diesem Punkte vereinigt hatten, um den Spaniern den Durchgang streitig zu machen. Jeder angesehene Häupt-

---

20) „Y como iban vestidos de blanco, parecia el campo nevado." *Herrera*, Hst. General, dec. 2, lib. 10, cap. 13.

ling war mit dem ganzen unter seine Fahnen versammelten Kriegsvolke ins Feld gerückt, und entfaltete stolz den ganzen Glanz und rohen Prunk seiner Kriegsrüstung. So weit das Auge reichen konnte, sah man Schilde und wehende Fahnen, wunderliche Helme, Wälder von glitzernden Speeren, den glänzenden Federpanzer des Anführers und die grobe, baumwollene Rüstung seiner Anhänger, alle in wilder Unordnung gemischt, und hin und herwogend, wie die Wellen eines unruhigen Meeres [21]). Es war ein Anblick, der auch das muthigste Herz unter den Christen mit Furcht erfüllen mußte, die noch durch die frühere Hoffnung gesteigert wurde, daß sie bald das freundliche Land erreichen würden, wo ihre beschwerliche Pilgerschaft enden sollte. Selbst Cortez, als er die furchtbare Kriegsschaar vor ihm mit seinem eigenen durch Krankheit aufgeriebenen und durch Hunger und Beschwerden geschwächten kleinen Schlachthaufen verglich, konnte sich von der Ueberzeugung nicht los machen, daß seine letzte Stunde gekommen sei [22]).

Aber er hatte kein Herz zum Verzagen; und gerade aus der höchsten Bedrängniß seiner Lage schöpfte er Kraft. Es gab hier nichts zu bedenken; denn es blieb ihm keine Wahl übrig. Zu entkommen war unmöglich. Er konnte sich nicht nach der Hauptstadt zurückziehen, aus der er vertrieben worden war. Er mußte vorwärts — die feindlichen Reihen durchbrechen, oder sterben. Er traf schnell seine Anstalten zum Kampf. Er stellte seine Streitmacht so breit als möglich auf, und schützte sie auf jeder Seite mit seiner kleinen, jetzt auf zwanzig Mann zusammengeschmolzenen Reiterschaar. Glücklicherweise hatte er den Dienstunfähigen die letzten zwei Tage nicht erlaubt, hinter den Reitern aufzusitzen, weil er die Pferde schonen wollte, so daß diese nun in leidlichem Stande waren; auch hatte das ganze Heer durch den Aufenthalt von zwei Nächten und einem Tage an demselben

---

21) „Vistosa confusion", sagt Solis, „de armas y penachos, en que tenian su hermosura los horrores." (Conquista, lib. 4, cap. 20.) Sein Gemälde zeigt von der Hand eines großen Künstlers, — der er sicherlich war. Aber er hätte seinen Landsleuten bei dieser Gelegenheit nicht sollen Feuergewehre in die Hände geben.

22) „Y cierto creímos ser aquel el último de nuestros dias." Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 148.

Orte Kräfte gesammelt. Doch diese Zögerung hatte auch dem Feinde gestattet, sich in so starker Anzahl zu sammeln, um ihnen das weitere Vorrücken streitig zu machen.

Cortez wies seine Ritter an, sich nicht von ihren Lanzen zu trennen, und sie auf das Gesicht zu richten. Das Fußvolk sollte mit seinen Schwertern stoßen, nicht schlagen; und sie dem Feinde auf der Stelle durch den Leib rennen. Sie sollten besonders auf die Anführer zielen, da der Befehlshaber wohl wußte, wie viel von dem Leben des Anführers in den Kriegen mit den Wilden abhängt, deren Mangel an Kriegszucht sie auf keinen andern Befehl achten läßt, als auf den, an welchen sie gewöhnt sind.

Hierauf richtete er an seine Truppen wenige, ermuthigende Worte, wie er gewöhnlich vor Anfang eines Gefechtes that. Er erinnerte sie an die Siege, die sie unter Beschwerden erfochten, die fast so abschreckend waren, wie die gegenwärtigen; und machte sie auf den Vorzug aufmerksam, den Kenntniß und Kriegszucht vor Ueberlegenheit an Zahl haben. Auf die Anzahl komme es nicht an, wo der Arm des Allmächtigen ihnen zur Seite sei. Und er bat sie, sich fest darauf zu verlassen, daß Der, welcher sie wohlbehalten durch so manche Gefahr gebracht, sie und seine eigne gute Sache nicht verlassen und dem Tode von der Hand des Ungläubigen anheimgeben werde. Seine Rede war kurz, denn er las in ihren Blicken jene feste Entschlossenheit, welche Worte unnöthig macht. Die Umstände ihrer Lage sprachen stärker zu dem Herzen jedes Soldaten, als es irgend eine Beredtsamkeit vermocht hätte, indem sie dieselben mit jenem Gefühl der Verzweifelung erfüllten, das den schwachen Arm stark macht und den Feigen in einen Helden verwandelt. Nachdem sie sich daher dem Schutze Gottes, der Jungfrau und des heiligen Jacob inbrünstig empfohlen hatten, führte Cortez seine Schaaren gerade auf den Feind los [23]).

23) *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Oviedo*, Hist de las Ind., MS. lib. 33, cap. 14. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12. cap. 27. Cortez hätte seine Truppen anreden können wie Napoleon die seinigen in der berühmten Schlacht mit den Mamelucken. „Von den Pyramiden dort blicken vierzig Jahrhunderte auf Euch herab.“ Aber die Lage der Spanier war doch zu ernst zum Schauspielerwesen.

Es war ein feierlicher Anblick, — wo die dem Unglück geweihte kleine Schaar, mit festem Blick, und ihrem gewöhnlichen unerschrockenen Schritte, in die Ebene hinabstieg, um gleichsam von dem weiten Meere ihrer Feinde verschlungen zu werden. Die Letzteren stürzten ihnen mit Ungestüm entgegen, ließen die Berge von ihrem kreischenden Geheul und Schlachtruf erschallen, und schossen Ladungen von Steinen und Pfeilen ab, die auf einen Augenblick das Tageslicht verdunkelten. Aber als die vordersten Reihen der beiden Heere zusammenstießen, wurde die Ueberlegenheit der Christen fühlbar, da deren Gegner, vor den Angriffen der Reiterei zurückweichend, durch ihre eigenen Massen, die von hinten auf sie drängten, in Verwirrung gebracht wurden. Das spanische Fußvolk benutzte diesen Eindruck, und es öffnete sich ein breiter Weg in den Reihen des Feindes, der auf allen Seiten wich und seinen Gegnern einen freien Durchgang gestatten zu wollen schien. Aber es war nur, um sich mit vermehrter Stärke gegen sie zu wenden, als sie, wieder gesammelt, sich über die Christen ergossen und das kleine Heer von allen Seiten einhüllten, das mit seinen vorgestreckten langen Schwertern und Wurfspießen fest stand — mit den Worten eines Zeitgenossen — wie eine kleine Insel, gegen welche die tobenden und schwellenden Wogen ihre Wuth vergebens üben [24]). Der Kampf von Mann gegen Mann war ein verzweifelter. Der Tlascalaner schien seine Kraft zu erneuen, da er fast im Angesicht seiner heimatlichen Berge focht; der Spanier that dasselbe, weil er das schreckliche Loos der Gefangenen vor Augen hatte. Die Reiter haben ihre Schuldigkeit an jenem Tage vollkommen gethan; sie drangen in kleinen Abtheilungen, von vier bis fünf Mann hoch, tief in die Reihen der Feinde, überritten die gebrochenen Glieder, und gaben durch diesen augenblicklichen Vortheil dem Fußvolke Kraft und Muth. Da war nicht eine Lanze, die nicht vom Blute der Ungläubigen rauchte. Unter den Uebrigen wird des Hauptmanns Sandoval, wegen seiner kühnen Tapferkeit, ganz

24) Es ist Sahagun's Gleichniß. „Estaban los Españoles como una Isleta en el mar, combatida de las olas por totas partes.“ (Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 27.) Der ehrwürdige Bekehrer hat die näheren Umstände der Schlacht, wie er uns sagt, von mehreren Personen erfahren, welche dabei anwesend waren.

besonders gedacht. Sein feuriges Streitroß mit gewandter Reitkunst tummelnd, stürzte er, wenn man es am wenigsten erwartete, in das dichteste Schlachtgetümmel, überwältigte die standhaftesten Krieger, und freute sich der Gefahr, gleichfalls als wäre sie sein Element [25]).

Aber diese tapferen Heldenthaten dienten nur dazu, die Spanier tiefer und tiefer in die Masse des Feindes zu stürzen, mit kaum mehr Aussicht, sich durch seine dichten, unendlichen Schlachthaufen einen Weg zu bahnen, als sich mit ihren Schwertern einen Durchgang durch die Berge zu hauen. Viele von den Tlascalanern und mehrere Spanier waren gefallen, und nicht Einer, der nicht verwundet worden. Cortez selbst hatte einen zweiten Hieb in den Kopf erhalten, und sein Pferd war so beschädigt worden, daß er sich genöthigt sah, abzusteigen, und eins aus dem Gepäckzuge, ein starkknochiges Thier, zu nehmen, das ihn glücklich durch das Schlachtgetümmel trug [26]). Der Kampf hatte nun mehrere Stunden gewährt. Die Sonne stand hoch am Himmel und verbreitete eine unerträgliche Hitze über die Ebene. Durch frühere Leiden geschwächt, und geschwächt durch Blutverlust, fingen die Christen an, in ihren verzweifelten Anstrengungen nachzulassen. Ihre durch frische Verstärkungen aus der Nachhut beständig unterstützten Feinde, waren fortwährend guten Muths, und schnell bereit, ihren Vortheil warzunehmen, bedrängten sie die Spanier mit verdoppelter Kraft. Die Reiterei wich zurück, drängte auf das Fußvolk; und da dieses sich vergebens bemühte, durch das dichte Gewühl des Feindes zu dringen, der

---

25) Das geistreiche Bild des Heldendichters Ercilla von dem jungen Krieger Tucapél, kann ohne Uebertreibung auf Sandoval angewendet werden, wie ihn die castilianischen Zeitgeschichtschreiber schildern.

„Cubierto Tucapél de fina malla
saltó como un tigro y suelto pardo
en medio de la tímida canalla,
haciendo plaza el bárbaro gallardo:
con silvos grita en desigual batalla:
con piedra, palo, flecha, lanza y dardo
le persigue la gente de manera
como si fuera toro, ó brava fiera.“

La Araucana, Parte 1, Canto 8.

26) *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 13. — „Este caballo harriero,“ sagt Camargo, „le sirvió en la conquista de Méjico, y en la última guerra que se dió se le matáron.“ Hist. de Tlascala, MS.

jetzt die Nachhut umzingelte, gerieth es in einige Verwirrung. Das Kriegsglück schien sich plötzlich gegen die Christen zu wenden; das Schicksal des Tages bald entschieden zu sein; und Alles, was jetzt übrig blieb, war, ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen.

In diesem entscheidenden Augenblicke entdeckte Cortez, dessen rastloses Auge sich im Felde nach irgend einem Gegenstande umgesehen hatte, der ihm ein Mittel, dem nahenden Verderben Einhalt zu thun, darbieten könnte, indem er sich in seinen Steigbügeln hob, in der Ferne, mitten im Gewühl, den Häuptling, der, wie er an seinem Anzuge und kriegerischem Gefolge erkannte, der Befehlshaber der wilden Streitmacht sein mußte. Er trug ein prächtiges Ueberkleid von Federarbeit; und ein Helmbusch von schönen Federn, glänzend mit Gold und kostbaren Steinen besetzt, flatterte ihm um den Kopf. Ueber diesem, an seinem Rücken zwischen den Schultern befestigt, erhob sich ein kurzer Stab, der ein goldenes Netz als Fahne trug, — das sonderbare, aber gebräuchliche Kennzeichen der Würde eines aztekischen Befehlshabers. Der Cazike, dessen Name Cihuaca war, wurde auf einer Sänfte getragen, und eine Abtheilung junger Krieger, deren bunte und schmuckreiche Kleidungen zeigten, daß sie die Blüthe der indianischen Edelleute seien, umgab seine Person und das heilige Sinnbild als Wache

Kaum fiel Cortez's Adlerblick auf diese hohe Person, als er in Siegesfreude erglänzte. Er wandte sich schnell zu den ihn umgebenden Rittern, unter denen sich Sandoval, Olid, Alvarado und Avila befanden, zeigte auf den Häuptling und rief aus: „Da ist unser Ziel! Folgt mir nach und unterstützt mich!" Hierauf erhob er sein Kriegsgeschrei, setzte seinem müden Kampfroß die eiserne Ferse in die Seite und stürzte sich in das dichteste Gedränge. Die Feinde überrascht, und von dem Ungestüm des Angriffs erschrocken, wichen zurück. Die, welche stehen blieben, wurden von seiner Lanze durchbohrt oder vom Gewicht seines Schlachtrosses niedergedrückt. Die Ritter folgten dicht hinterher. Sie sprengten heran mit Blitzeskraft, spalteten die dichten Reihen auseinander, bedeckten ihren Pfad mit Sterbenden und Todten, und übersprangen jedes Hinderniß, das ihnen im Wege lag. In wenigen Minuten standen sie dem indianischen Anführer ge-

genüber; Cortez ritt seine Leute um und sprang mit der Stärke eines Löwen auf ihn zu, durchstieß ihn mit seiner Lanze und schleuderte ihn zu Boden. Ein junger Ritter, Juan de Salamanca, der sich dicht an der Seite seines Befehlshabers gehalten hatte, stieg rasch vom Pferde und tödete den gefallenen Häuptling vollends. Hierauf entriß er ihm sein Banner und überreichte es Cortez, als ein Siegeszeichen, worauf er die besten Ansprüche hatte[27]). Alles dies war das Werk eines Augenblicks. Die durch die Schnelligkeit des Angriffs überwältigte Leibwache leistete nur geringen Widerstand, theilte vielmehr durch ihre Flucht ihren Gefährten den eigenen Schrecken mit. Die Nachricht von dem Verluste verbreitete sich bald über das ganze Schlachtfeld. Die bestürzten Indianer waren jetzt nur auf Flucht bedacht. In ihrem blinden Schrecken ward ihre Verwirrung nur noch durch ihre Anzahl vergrößert. Sie zertraten sich einander, in dem Wahne, es sei der Feind in ihrem Rücken[28]).

Die Spanier und Tlascalaner säumten nicht, die wunderbare Veränderung in ihren Angelegenheiten zu benutzen. Ihre Ermüdung, ihre Wunden, ihr Hunger und Durst, Alles wurde in ihrem Triebe nach Rache vergessen; und sie verfolgten den fliehenden Feind, indem sie mit jedem Hiebe Tod verbreiteten, und Alles, was sie in den blutigen Sümpfen Mexicos gelitten hatten, reichlich vergalten[29]). Sie setzten die Verfolgung so lange

---

27) Dem tapfern Ritter wurde nachher von Kaiser Karl V. gestattet, dieses Siegeszeichen, als Andenken an diese That, zu seinem Wappen anzunehmen. *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128.

28) Die Geschichtschreiber vereinigen sich in ihrem Lobe dieser glorreichen That des Cortez, „der," schließt Gomara, „durch seinen Arm allein das ganze Heer vom Untergange rettete." Siehe Crónica, cap. 110. — Auch *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 27. — *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 47. — *Herrera*, Hist. Gen., dec 2, lib. 10, cap. 13. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 89. Die kurze und sehr bescheidene Schilderung des Vorfalls im eigenen Briefe des Befehlshabers, bildet einen schönen Gegensatz zu dem lobrednerischen Style von Anderen. „É con este trabajo fuimos mucha parte de el dia, hasta que quiso Dios, que murió una Persona de ellos, que debia ser tan Principal, que con su muerte cesó toda aquella Guerra." Rel. Seg. in *Lorenzana*, p. 148.

29) „Pues á nosotros," sagt der tüchtige Hauptmann Diaz, „no nos dolian las heridas, ni teniamos hambre, ni sed, sino que parecia que no auiamos auido, ni passado ningun mal trabajo. Seguimos la vitoria matando, é hiriendo. Pues nuestros amigos los de Tlascala estavan hechos vnos leones,

fort, bis der Feind das Schlachtfeld geräumt hatte; dann kehrten sie, des Gemetzels satt, wieder um, die Beute aufzusammeln, die er zurückgelassen hatte. Sie war groß, denn der Boden war mit den Leichen der Häuptlinge bedeckt, auf welche die Spanier, der Anweisung ihres Befehlshabers gemäß, hauptsächlich gezielt hatten; und die Kleidung derselben entfaltete den ganzen rohen Geschmack prunkhafter Verzierungen, den der indianische Krieger liebte [30]). Als sich seine Leute auf diese Weise für ihre letzten Misgeschicke einigermaßen entschädigt hatten, rief sie Cortez wieder unter ihre Fahnen; und nachdem sie dem Herrn der Heerschaaren ihre Dankgebete für ihre wunderbare Erhaltung dargebracht [31]), traten sie wieder ihren Marsch durch das nun verödete Thal an. Die Sonne stand schon niedrig am Himmel, aber ehe die Abendschatten sich darum gelagert hatten, erreichten sie einen indianischen Tempel auf einer Anhöhe, die eine feste und bequeme Stellung für die Nacht darbot.

Dies war die berühmte Schlacht von Otompan -- oder Otumba, wie sie gewöhnlich nach der spanischen Verdrehung des Namens, genannt wird. Sie fand am 8. Juli 1520 statt. Die Zahl der ganzen indianischen Streitmacht wird von castilianischen Schriftstellern auf zweimalhunderttausend Mann, dieder Getödteten auf zwanzigtausend geschätzt! Die, welche mit dem ersten Theile der Schätzung einverstanden sind, werden den zweiten ohne Schwierigkeit gelten lassen [32]). Es ist fast eben so schwer, eine genaue Berechnung über die Anzahl einer ungeordneten, wilden

---

y con sus espadas, y montantes, y otras armas que allí apañáron, bazíanlo muy biẽ y esforçadamente." Hist. de la Conquista, a. a. O.

30) Ebendas., wie oben.

31) Der kriegliebende Schutzheilige St. Jacob, wie gewöhnlich auf seinem milchweißen Schlachtrosse reitend, kam ihnen bei dieser Gelegenheit zu Hülfe; was man dadurch verewigte, daß man ihm eine Einsiedelei in der Nähe weihte. (*Camargo*, Hist. de Tlascala.) Diaz, der sonst ein Zweifler ist, giebt die unzweifelbare Erscheinung bei dieser Gelegenheit zu. (Ebendas., wie oben.) Nach dem tezcucanischen Zeitgeschichtschreiber, wurde er von der Jungfrau und dem heiligen Petrus unterstützt. (Hist. Chich., MS. cap. 89.) Voltaire macht die gescheidte Bemerkung: „Ceux qui ont fait les relations de ces étranges évènemens les ont voulu relever par des miracles, qui ne servent en effet qu'à les rabaisser. Le vrai miracle fut la conduite de Cortés." *Voltaire*, Essai sur les Moeurs, chap. 147.

32) Siehe *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 47. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 13. — *Gomara*, Crónica, cap. 110.

Menge anzustellen, wie über die Kieselsteine auf dem Strande, oder über die im Herbst verstreuten Blätter. Es war jedoch einer der merkwürdigsten Siege, die jemals in der neuen Welt erfochten wurden. Und dies nicht nur in Rücksicht auf die ungleiche Anzahl der Streitkräfte, sondern auch auf deren ungleiche Beschaffenheit. Denn die Indianer waren in ihrer vollen Kraft, die Christen dagegen von Krankheit, Hunger und lange anhaltenden Leiden erschöpft, es fehlten ihnen Kanonen und Feuergewehre, so wie sich überhaupt die ganze kriegerische Zurüstung, die ihre rohen Feinde so oft in Schrecken versetzt hatte, in einem mangelhaften Zustande befand — ja es fehlte ihnen sogar der Schrecken eines siegreichen Namens. Aber sie hatten Kriegszucht, verzweifelte Entschlossenheit und unbedingtes Vertauen zu ihrem Anführer auf ihrer Seite. Daß sie über so viele Widerwärtigkeiten den Sieg davon getragen, läßt uns auf Ursachen derselben Art schließen, welche die Siege der Europäer über die halbgesitteten Horden Asiens herbeigeführt haben.

Aber selbst hier muß nicht Alles der größeren Mannszucht und höheren Kriegskunst zugeschrieben werden. Denn die Schlacht würde sicher verloren worden sein, wäre nicht glücklicherweise der Tod des indianischen Befehlshabers erfolgt. Und wenn auch die Wahl des Opfers eine Frucht der Berechnung genannt werden mag, so war es doch nur der ungewissteste Zufall, der es den Spaniern zuführte. Er ist wirklich eins der vielen Beispiele vom Glück, das über das Schicksal kriegerischer Unternehmungen entscheidet. Cortez's Glücksstern war im Steigen. Wäre es anders gewesen, so würde nicht ein Spanier jenen Tag überlebt haben, um die blutige Geschichte von der Schlacht von Otumba erzählen zu können.

Fünftes Hauptstück.

Ankunft in Tlascala. — Freundliche Aufnahme. — Unzufriedenheit im Heere. — Eifersucht der Tlascalaner. — Gesandtschaft aus Mexico.

1520.

Am folgenden Morgen brach das Heer frühzeitig sein Lager ab. Der Feind hatte, wie es scheint, keinen Versuch gemacht, sich zu sammeln. Dennoch sah man, den Morgen über, Schaaren von Plänklern, die sich in ehrerbietiger Ferne hielten, obgleich sie sich zuweilen nahe genug heranwagten, um die Spanier mit einer Ladung Wurfgeschosse zu begrüßen.

Auf einer Anhöhe entdeckten sie eine Quelle, ein Glückszufall, dessen man sich nicht oft in diesen dürren Gegenden zu erfreuen hat, und den die Christen wegen der Erfrischung, die sie ihnen durch ihr kühles und reichliches Wasser gewährte, in dankbarem Andenken behalten haben [1]). Ein wenig weiter entdeckten sie die rohen Bauwerke, welche als Bollwerk und Gränze für das tlascalanische Gebiet dienten. Bei diesem Anblick erhoben die Verbündeten einen glückwünschenden Freuderuf, in den die Spanier von Herzen einstimmten, da sie erkannten, daß sie nun bald einen freundlichen und gastfreien Boden betreten würden.

---

1) Ist es nicht die nämliche Quelle, deren Toribio in seinem ortbeschreibenden Berichte über das Land ehrenvoll erwähnt? „Nace en Tlaxcala una fuente grande á la parte del Norte, cinco leguas de la principal ciudad; nace en un pueblo que se llama Azumba, que en su lengua quiere decir *cabeza*, y así es, porque esta fuente es cabeza y principio del mayor rio de los que entran en la mar del Sur, el cual entra en la mar por Zacatula." Hist. de los Indios, MS. Parte 3, cap. 16.

Aber auf diese Gefühle folgten rasch andere von anderer Art; und als sie sich dem Gebiete noch mehr näherten, wurden sie von ängstlicher Besorgniß über den Empfang von Seiten eines Volkes ergriffen, unter das sie Trauer und Betrübniß bringen würden, und das, wenn es feindlich gesonnen, leicht ihren jetzigen gelähmten Zustand benutzen konnte. „Gedanken gleich diesen," sagt Cortez, „lasteten eben so schwer auf meinem Gemüth, wie irgend einer, der mich befallen, wenn ich in die Schlacht gegen die Azteken ging"[2]). Dennoch machte er, wie gewöhnlich, gute Miene zum bösen Spiel, und munterte seine Leute auf, ihren Verbündeten zu vertrauen, deren früheres Benehmen ihnen jeden Grund gebe, auch auf ihre Treue für die Folge zu bauen. Er warnte sie indeß, da ihre eigenen Kräfte so geschwächt seien, ja sorgfältig jeden Grund zum Argwohn oder zur Eifersucht bei ihren kühnen Verbündeten zu vermeiden. „Seid stets auf Eurer Huth," fuhr der unerschrockene Befehlshaber fort, „und wir werden noch immer muthige Herzen und und starke Hände genug haben, um uns mitten durch sie hindurch zu bringen!"[3]) Mit diesen ängstlichen Vermuthungen nahmen die Christen Abschied von dem aztekischen Gebiet, überschritten die Gränze, und betraten noch einmal den Boden des Freistaats.

Der erste Ort, an dem sie Halt machten, war die Stadt Huejotlipan, von ungefähr zwölf bis funfzehntausend Einwohnern[4]). Sie wurden vom Volke freundlich begrüßt, das herauskam, sie zu empfangen, die Truppen in ihre Wohnungen einlud, und ihnen jede Erleichterung mit einfacher Gastfreiheit gewährte. Jedoch war diese, wie einige Spanier sagen, nicht so uneigen-

2) „El qual pensamiento, y sospecha nos puso en tanta afliccion, quanta trahiamos viniendo peleando con los de Culúa." Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 149.

3) „Y mas dixo, que tenia esperança en Dios que los hallariamos buenos, y leales; é que si otra cosa fuesse, lo que Dios no permita, que nos han de tornar á andar los puños con coraçones fuertes, y braços vigorosos, y que para esso fuessemos muy apercibidos." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 128.

4) Cortez nennt sie Gualipan. (Ebendas., S. 149.) Einem Azteken würde es schwer geworden sein, den Weg des Feindes nach dessen Reisetagebüchern zu bezeichnen.

nützig, als daß sie nicht dafür eine Vergeltung durch einen Antheil an der in der letzten Schlacht gewonnenen Beute erwartet hätten [5]). Hier blieben die ermüdeten Truppen zwei oder drei Tage, als, da die Nachricht von ihrer Ankunft in der nicht über vier oder fünf Leguas entfernten Hauptstadt angelangt war, der alte Häuptling Maxixca, ihr wirklicher Freund bei ihrer ersten Anwesenheit, und Xicotencatl, der junge Krieger, der, wie man sich erinnern wird, die Truppen seines Volkes in ihrem blutigen Treffen mit den Spaniern befehligt hatte, mit einer großen Versammlung von Bürgern ankamen, die Flüchtlinge nach Tlascala einzuladen. Maxixca umarmte den spanischen Befehlshaber herzlich und bezeigte ihm das größte Mitleid über seine Misgeschicke. Daß die weißen Männer der vereinten Macht der Azteken so lange haben widerstehen können, sei ein hinlänglicher Beweis von ihrer wundervollen Tapferkeit. „Wir haben gemeinschaftliche Sache mit einander gemacht," sagte der tlascalanische Große, „und gemeinschaftliche Kränkungen zu rächen; und mag Wohl oder Wehe kommen, seid versichert, daß wir uns als treue, redliche Freunde erweisen und Euch bis in den Tod beistehen werden [6])."

Die herzliche Versicherung und Theilnahme von Seiten eines Mannes, der, mehr als jeder andere Regierende, einen Einfluß auf die öffentlichen Beschlüsse ausübte, verscheuchten die Zweifel gründlich, die Cortez in seinem Innern beschlichen hatten. Er nahm seine Einladung bereitwillig an, den Marsch sogleich nach der Hauptstadt fortzusetzen, wo er so viel mehr Bequemlichkeiten für sein Heer finden werde als in einer kleinen Gränzstadt. Die Kranken und Verwundeten wurden in Hangematten von den freundlichen Eingeborenen auf den Schultern getragen; und als die Truppen näher an die Stadt kamen, strömten die Einwohner haufenweise heraus, ihnen entgegen und ließen ihre freudigen Ausrufungen und wilden Ausbrüche ihres rohen, in-

5) Ebendas., wie oben. — Thoan Cano, der mit bei dem Heere war, leugnet dies indeß, und versichert, daß die Eingeborenen sie wie ihre Kinder aufgenommen haben, und keine Belohnung annehmen wollten. Siehe Anhang II, No. 11.

6) „Y que tubiesse por cierto, que me serian muy ciertos, y verdadores Amigos, hasta la muerte." Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 150.

dianischen Gesanges erschallen. Mitten unter dem allgemeinen Jubel hörte man indeß Töne des Jammers und Wehklagens, als einige unglückliche Verwandte oder Freunde die gelichteten Reihen ihrer Landsleute sorglich durchmusterten und so manches theure und bekannte Gesicht darin vergebens suchten, wo sie sich dann, in ihrer Hoffnung getäuscht, abwandten und ihren Kummer in Tönen äußerten, die das Herz eines jeden Soldaten im Heere rührten. Mit dieser gemischten Begleitung von Freude und Leid — dem bunten Gewebe des menschlichen Lebens — zogen Cortez's müde Krieger wieder in die Hauptstadt des Freistaats ein[7]).

Der Befehlshaber und sein Gefolge wurden in dem plumpen aber geräumigen Palast Maxixca's untergebracht. Der Rest des Heeres schlug sein Lager in dem Bezirk auf, dem der tlascalanische Häuptling vorstand. Hier blieben sie mehrere Wochen, bis, Dank der Sorgfalt der gastfreundlichen Bürger, und solcher ärztlicher Behandlung, die deren geringe Kenntniß zu leisten vermochte, die Wunden der Soldaten geheilt waren, und diese sich von der Schwäche erholt hatten, zu welcher sie durch ihre langen und beispiellosen Leiden herabgesunken waren. Cortez war einer von Denen, die bedeutend litten. Er verlor den Gebrauch von zwei Fingern an der linken Hand[8]). Außerdem hatte er noch zwei Wunden am Kopfe erhalten, von denen eine, durch seine nachherigen Anstrengungen und Gemüthsbewegungen, so schlimm geworden, daß sie ein bedenkliches Ansehen erhielt. Ein

7) *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, wie oben. — „Sobreviniéron las mugeres Tlascaltecas, y todas puestas de luto, y llorando á donde estaban los Españoles, las unas preguntaban por sus maridos, las otras por sus hijos y hermanos, las otras por sus parientes que habian ido con los Españoles, y quedaban todos allá muertos: no es menos, sino que de esto llanto causó gran sentimiento en el corazon del Capitan, y de todos los Españoles, y él procuró lo mejor que pudo consolarles por medio de sus Intérpretes." *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 28.

8) „Yo assimismo quedé manco de dos dedos de la mano izquierda" — ist Cortez's eigener Ausdruck in seinem Briefe an den Kaiser. (Rel Seg. in *Lorenzana*, p. 152.) Don Thoan Cano, indeß, der — vielleicht wegen seiner indianischen Verwandtschaft — den Azteken ganz eben so zugethan gewesen zu sein scheint, wie seinen eigenen Landsleuten, versicherte Oviedo, der über den Verlust des Befehlshabers jammerte, er könne sein Mitleid sparen, da Cortez noch so viele Finger an der Hand habe, als da er aus Castilien gekommen. (Siehe Anhang II, N. 11.) Sollte nicht das Wort manco, in seinem Briefe, durch „verstümmelt" zu übersetzen sein?

Theil des Knochens mußte herausgenommen werden [9]). Es trat ein Fieber ein, und mehrere Tage lang lag der Held, der Gefahren und Tod in ihren schrecklichsten Gestalten getrotzt hatte, auf seinem Bette so hilflos wie ein Kind hingestreckt. Seine vortreffliche Natur siegte indeß über die Krankheit, und er konnte endlich seine gewohnte Thätigkeit wieder walten lassen. — Mit kluger Großmuth vergalten die Spanier die Gastfreundschaft ihrer Wirthe, indem sie mit denselben die Beute ihres letzten Sieges theilten, und Cortez erfreute besonders Maxixca's Herz dadurch, daß er ihm das Siegeszeichen überreichte, das er von dem indianischen Anführer errungen hatte [10]).

Aber während die Spanier sich so unter der freundlichen Behandlung ihrer Verbündeten an Körper und Geist erholten und das Vertrauen und die Gemüthsruhe wieder gewannen, welche unter ihren harten Bedrängnissen verloren gegangen waren, erhielten sie von Zeit zu Zeit Nachrichten, woraus hervorging, daß ihr letztes Misgeschick sich nicht auf die mexicanische Hauptstadt beschränkt hatte. Als Cortez nämlich von Mexico herab Narvaez entgegengezogen war, hatte er eine Menge Gold mitgenommen und dasselbe in Tlascala zur Aufbewahrung gelassen. Diesem war noch eine beträchtliche Summe beigefügt, die der unglückliche Velasquez de Leon, bei seiner Unternehmung nach der Küste, zusammengebracht hatte, so wie aus anderen Quellen geflossene Beiträge. Bei dem unruhigen Zustande der Hauptstadt hielt es der Befehlshaber für das Beste, bei seiner Rückkehr dahin, den Schatz unter die Aufsicht einer Anzahl dienstunfähiger Soldaten zurückzulassen, die, wenn sie wieder in marschfähigem Stande wären, ihm nach Mexico nachkommen sollten. Eine aus fünf Reitern und vierzig Mann zu Fuß bestehende Abtheilung aus Vera Cruz war seitdem in Tlascala angekommen, in der Absicht, für die Dienstunfähigen und den Schatz zu sorgen und diese sicher nach der Hauptstadt zu geleiten. Jetzt erfuhr er, daß sie auf dem Wege überfallen, Alle niedergemacht

9) „Hiriéron á Cortés con Honda tan mal, que se le pasmó la Cabeça, ó porque no le curáron bien, sacándole Cascos, ó por el demasiado trabajo que pasó." *Gomara*, Crónica, cap. 110.

10) *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 13. — *Bernal Diaz*, Ebendas., wie oben.

worden und der ganze Schatz verloren sei. Zwölf andere Soldaten, die nach derselben Richtung gegangen, waren in der benachbarten Landschaft Tepeaca niedergemetzelt worden; und es kamen fortwährend Anzeigen von irgend einem unglücklichen Castilianer, der, auf die bisher seinen Landsleuten erwiesene Achtung bauend, und unbekannt mit den Unfällen in der Hauptstadt, der Wuth des Feindes als Opfer gefallen war [11]).

Diese traurigen Nachrichten erfüllten Cortez's Gemüth mit düsterer Besorgniß um das Schicksal der Niederlassung zu Villa Rica — den letzten Stützpunkt ihrer Hoffnungen. Er fertigte einen zuverlässigen Boten nach jenem Orte ab, und hatte die unaussprechliche Freude, hierauf einen Brief von dem Befehlshaber der Besatzung zu erhalten, der ihn von der Sicherheit der Ansiedelung und deren freundschaftlichen Verhältnissen mit den benachbarten Totonaken unterrichtete. Es war die beste Bürgschaft für die Treue der Letzteren, daß sie die Mexicaner zu tief gekränkt hatten, als daß diese ihnen verzeihen konnten.

Während Cortez's Angelegenheiten einen so trüben Anblick von Außen gewährten, sollte er die kaum weniger ernste Unannehmlichkeit von dem Misvergnügen seiner Anhänger erfahren. Viele von ihnen hatten sich eingebildet, daß ihre letzten schrecklichen Unglücksfälle der Unternehmung ein Ende machen, oder wenigstens für jetzt jeden Gedanken, sie wieder anzufangen, entfernen würden. Aber die so dachten, kannten Cortez wenig. Während er sich auf seinem Krankenbette unruhig umherwarf, ersann er neue Pläne, seine Ehre wieder herzustellen, und das Reich wieder zu erlangen, das mehr durch die Unbesonnenheit Anderer, als durch seine eigene, verloren gegangen war. Dies offenbarte sich, als er wieder hergestellt war, aus den neuen Anordnungen, die er in Betreff des Heeres traf, so wie aus den nach Vera Cruz erlassenen Befehlen, um neue Verstärkungen.

Die Kenntniß hiervon verursachte bei den misvergnügten

11) Rel Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 150. — *Oviedo*, Hist, de las Ind., MS. lib. 33, cap. 15. — Herrera giebt folgende Inschrift, die von einem dieser unglücklichen Spanier in die Rinde eines Baumes eingeschnitten worden war: „Auf diesem Wege gingen Juan Juste und seine unglücklichen Gefährten, die so von Hunger gequält waren, daß sie sich genöthigt sahen, eine achthundert Dukaten schwere Stange Gold für wenige Maisbrodkuchen hinzugeben." Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 13.

Soldaten große Besorgniß. Sie waren größtentheils die ehemaligen Anhänger von Narvaez, welche, wie wir gesehen haben, das Ungemach des Krieges am härtesten betroffen hatte. Viele von ihnen besaßen Eigenthum auf den Inseln, und hatten sich in diese Unternehmung hauptsächlich in der Absicht eingelassen, sich noch mehr zu bereichern. Aber sie hatten in Mexico weder Gold noch Ruhm erworben. Ihr gegenwärtiger Dienst machte sie nur mismuthig; und die verhältnißmäßig Wenigen, welche so glücklich gewesen waren, mit dem Leben davon zu kommen, sehnten sich, nach ihren reichen Bergwerken und lieblichen Pachthöfen in Cuba zurückzukehren, indem sie den Tag bitterlich verwünschten, wo sie dieselben verlassen hatten.

Da sie sahen, daß der Befehlshaber ihre Klagen wenig beachtete, fertigten sie eine schriftliche Vorstellung an ihn ab, worin sie ihr Begehren förmlicher kundgaben. Sie stellten die Unbesonnenheit vor, bei der Unternehmung in seinem gegenwärtigen, herabgekommenen Zustande, ohne Waffen, ohne Schießbedarf, ja fast ohne Leute, zu beharren; und dieß noch überdieß einem mächtigen Feinde gegenüber, der ihm, bei der ganzen Kraft seiner früheren Hilfsmittel, so weit überlegen gewesen. Es sei Wahnsinn, daran zu denken. Der Versuch würde sie Alle auf den Opferblock bringen. Das Einzige, was ihnen zu thun übrig bleibe, sei, ihren Marsch nach Vera Cruz fortzusetzen. Jede Stunde der Verzögerung könne ihnen Unheil bringen. Die Besatzung dieses Ortes könne aus Mangel an Vertheidigungsmitteln überwältigt werden; und dann würde ihre letzte Hoffnung vernichtet sein. Wären sie aber erst einmal dort, dann könnten sie mit größerer Sicherheit die Verstärkungen abwarten, die ihnen von außerhalb zugehen würden; während, im Fall des Mislingens, sie um so leichter entkommen könnten. Sie schlossen damit, daß sie auf die Erlaubniß drangen, sogleich nach dem Hafen von Villa Rica zurückzukehren. Dieses Gesuch, oder vielmehr, diese drohende Vorstellung, wurde von allen misvergnügten Soldaten unterzeichnet, und nachdem es vor dem königlichen Beglaubigten bescheinigt war, Cortez überreicht [12]).

12) Man wird hier an die ähnliche Vorstellung erinnert, die Alexander's Soldaten ihrem Könige machten, als er den Hydaspes erreicht hatte, die aber, wie auch in der That vernünftig war, einen bessern Erfolg hatte. Denn

Es war ein bedenkliches Ereigniß für ihn. Was ihn am nächsten berührte, war, den Namen seines Freundes, des Geheimschreibers Duero, dessen Verwendung für ihn er hauptsächlich seine Befehlshaberstelle verdankte, an der Spitze der Schrift zu finden. Er war indeß nicht einen Augenblick in seinem Vorsatz zu erschüttern; und während alle äußeren Hilfsmittel zu verschwinden schienen und seine eigenen Freunde wankten, oder von ihm abfielen, blieb er selbst sich doch stets treu. Er wußte, daß nach Vera Cruz zurückzugehen, sein Unternehmen aufgeben heißen würde. War er einmal dort, so würde sein Heer bald einen Vorwand und ein Mittel finden, aufzubrechen und nach den Inseln zurückzukehren. Alle seine ehrgeizigen Pläne würden dadurch scheitern. Der große Fang, den er nun einmal in Händen habe, würde dann auf ewig verloren und er selbst zu Grunde gerichtet sein.

In seinem berühmten Briefe an Carl V. sagt er: „beim Nachdenken über seine Lage fühle er die Wahrheit des alten Sprüchworts, daß das Glück dem Kühnen beistehe. Die Spanier seien die Bekenner des Kreuzes; und im Vertrauen auf die unendliche Güte und Gnade Gottes könne er nicht glauben, daß Gott ihrer und seiner guten Sache Untergang unter den Heiden zugeben werde [13]). Deshalb sei er entschlossen, nicht nach der Küste hinab, sondern auf alle Fälle zurückzugehen, um dem Feinde wieder in seiner Hauptstadt Trotz zu bieten."

In demselben entschlossenen Tone antwortete er auch seinen misvergnügten Anhängern [14]). Er führte jeden Grund an, der ihren Stolz und ihre Ehre als Ritter bewegen konnte. Er rief jene alte castilianische Tapferkeit an, von der Niemand wisse,

---

Alexander setzte seinen Weg aus Ehrgeiz unendlicher Eroberung fort, während Cortez nur die Absicht hatte, sein ursprüngliches Unternehmen auszuführen. Was bei dem Einen Tollheit, war bei dem Andern Heldenmuth.

13) „Acordándome, que siempre á los osados ayuda la fortuna, y que eramos Christianos y confiando en la grandíssima Bondad y Misericordia de Dios, que no permitiria, que del todo pereciessemos, y se perdiesse tanta, y tan noble Tierra." Rel. Seg. in *Lorenzana*, p. 152.

14) Diese Antwort, sagt Oviedo, zeigte einen von unbeugsamen Muthe beseelten und zu großen Zwecken bestimmten Mann. „Paréceme que la repuesta que á esto les dió Hernando Cortés, é lo que hizo en ello, fué una cosa de ánimo invencible, é de varon de mucha suerte é valor." Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 15.

das sie jemals vor irgend einem Feinde gewankt habe; bat sie, nicht den Glauben an jene großen Thaten zu erschüttern, die ihrem Namen in ganz Europa einen Klang gegeben; nicht das halbvollbrachte Unternehmen aufzugeben und es anderen, kühneren und unternehmenderen Leuten zur Beendigung zu überlassen. Wie könnten sie, fragte er, mit nur einiger Ehre, ihre Verbündeten, die sie in den Krieg verwickelt, verlassen und sie unbeschützt der Rache der Azteken preisgeben? Schon ein einziger Schritt zurück nach Villa Rica hieße ihre Schwäche verrathen. Dies würde ihre Freunde entmuthigen und ihren Feinden Vertrauen geben. Er beschwor sie, wieder das Zutrauen zu ihm zu fassen, das sie ihm stets gezeigt, und zu bedenken, daß, wenn sie auch kürzlich Misgeschicke betroffen, er doch bis dahin Alles, und mehr als das, erfüllt habe, was er ihnen versprochen. Es würde leicht sein, jetzt ihre Verluste wieder einzubringen, wenn sie nur Geduld hätten, und in diesem freundlichen Lande so lange verweilten, bis die Verstärkungen, die auf seinen Ruf bereitwillig eintreffen würden, sie in den Stand setzten, angriffsweise zu verfahren. Wenn indeß Einige so unempfindlich gegen die Beweggründe sein sollten, welche eines tapfern Mannes Herz ergreifen, daß sie die Bequemlichkeit zu Hause dem Ruhme dieses großen Unternehmens vorzögen, so wolle er ihnen nicht im Wege stehen. Mögen Solche in Gottes Namen gehen, mögen sie ihren Befehlshaber in seiner Noth verlassen. Er werde sich mit dem Dienste weniger tapferer Geister stärker fühlen, als umringt von einem Schwarme Falscher und Schwachherziger [15]).

Die misvergnügte Partei bestand, wie schon erwähnt, hauptsächlich aus den Truppen von Narvaez. Als des Befehlshabers alte Krieger diesen Aufruf hörten [16]), wurden sie von Entrüstung ergriffen bei dem Gedanken, ihn und seine Sache in einem so

---

15) „E no me hable ninguno en otra cosa; y el que desta opinion no estubiere váyase en buen hora, que mas holgaré de quedar con los pocos y osados, que en compañía de muchos, ni de ninguno cobarde, ni desacordado de su propia honra." Hist. de las Ind., a. a. O.

16) Oviedo hat Cortez's Rede mehrere Seiten lang ausgedehnt, in welcher er ihn den Xenophon anführen und Vieles aus der alten jüdischen Geschichte entlehnen läßt, ein Styl der Beredtsamkeit, der weit mehr nach der Zelle als nach dem Lager schmeckt. Cortez war kein Schulfuchs und seine Soldaten keine Gelehrte.

entscheidenden Augenblicke zu verlassen. Sie verpflichteten sich untereinander, ihm bis auf die letzte Minute beizustehen; und die Misvergnügten, durch diesen edelmüthigen Ausdruck des Gefühls ihrer Gefährten zum Schweigen gebracht, wenn auch nicht überzeugt, willigten darein, ihr Fortgehen für jetzt aufzuschieben, unter der Bedingung, daß man ihnen kein Hinderniß in den Weg legen wolle, wenn sich eine günstige Gelegenheit dazu darbieten sollte [17]).

Kaum war diese Schwierigkeit beseitigt, als Cortez mit einer noch ernsteren bedroht ward, durch die Eifersucht, welche zwischen seinen Soldaten und ihren indianischen Verbündeten entsprang. Trotz der Ehrenbezeigungen Maxixca's und seiner Anhänger, gab es Andere im Volke, welche ihre Gäste mit scheelen Blicken betrachteten, wegen der Widerwärtigkeiten, in welche sie durch dieselben verwickelt worden waren; und sie fragten spöttisch, ob sie jetzt noch obenein durch die Anwesenheit und den Unterhalt der Fremden belästigt werden sollten? Solche Ausbrüche des Misvergnügens konnten nicht so verheimlicht werden, um den Ohren der Spanier ganz zu entgehen, bei denen sie keine geringe Besorgniß erregten. Sie kamen allerdings größtentheils von Leuten von geringer Bedeutung, da die vier großen Häupter des Freistaats der Sache von Cortez fest zugethan gewesen zu sein scheinen. Aber sie erhielten einige Wichtigkeit durch die Unterstützung des kriegerischen Xicotencatl, in dessen Innern noch die Asche jener unversöhnlichen Feindlichkeit glimmte, die er so muthvoll auf dem Schlachtfelde gezeigt hatte; Funken dieser feurigen Stimmung leuchteten zuweilen in dem vertrauten Umgang hervor, in welchen er jetzt, gegen seinen Willen, mit seinen ehemaligen Widersachern sich versetzt sah.

Cortez, der mit Besorgniß das zunehmende Gefühl der Ent-

17) Wegen des Näheren über diese aufrührerische Bewegung siehe *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 129. — Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 152. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 15. — *Gomara*, Crónica, cap. 112, 113. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 14. — Diaz ist sehr aufgebracht gegen den Hausgeistlichen Gomara, daß er keinen Unterschied macht zwischen den alten Soldaten und den neuen Truppen von Narvaez, die er auf gleiche Weise an der Sünde der Empörung Theil nehmen läßt. Des Hauptmanns eigene Darstellung der Sache scheint richtig zu sein, und ich habe mich daher im Text nach derselben gerichtet.

fremdung bemerkte, das die Grundlagen, auf welche er den Hebel seiner künftigen Unternehmungen zu stützen dachte, zu unterwühlen drohte, benutzte jedes Mittel, das sich darbot, um das Vertrauen seiner Leute wieder herzustellen. Er erinnerte sie an alle die Dienste, welche sie ohne Unterschied von der großen Masse des Volks empfangen; sie hätten eine hinreichende Bürgschaft für die künftige Treue der Tlascalaner in deren lang genährtem Hasse gegen die Azteken, den die neueren Misgeschicke, die sie von derselben Seite erlitten, nur geschärft haben müsse. Und er legte großen Nachdruck darauf, daß, wenn die Tlascalaner irgend eine böse Absicht gegen die Spanier hegten, sie ohne Zweifel ihren neulichen geschwächten Zustand benutzt und nicht gewartet haben würden, bis sie wieder Kräfte und Mittel zum Widerstand gesammelt hätten [18]).

Während Cortez sich auf diese Weise, wiewol mit etwas zweifelhaftem Erfolge, bemühte, seine eigenen Besorgnisse, so wie die seiner Anhänger, zu unterdrücken, ereignete sich ein Umstand, der glücklicherweise der Sache ein Ende machte, und die Verhältnisse, worin beide Parteien zu einander standen, auf immer feststellte. Hierbei wird es aber nöthig sein, einiger Ereignisse zu erwähnen, welche in Mexico, seit der Vertreibung der Spanier, vorgefallen waren.

Bei dem Tode Montezuma's wurde sein Bruder, Cuitlahuac, Herrscher von Iztapalapan, dem bei Uebertragung der aztekischen Krone befolgten Gebrauche gemäß, zu seinem Nachfolger gewählt. Er war ein thätiger Prinz, von großer Erfahrung in Kriegsangelegenheiten, und durch die Stärke seines Charakters wohl geeignet, das wankende Geschick des Königreichs aufrecht zu erhalten. Er scheint überdies ein Mann von edlem, und man kann sagen, aufgeklärtem Geschmack gewesen zu sein, nach den schönen Gärten zu urtheilen, die er mit seltenen, ausländischen Gewächsen bepflanzt hatte, und welche so sehr die Bewunderung der Spanier in seiner Stadt Iztapalapan erregten. Ungleich seinem Vorgänger, waren ihm die weißen Männer verhaßt, und wahrscheinlich hatte er die Freude, seine Krönung durch die Opfe-

18) *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 15. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 14. — *Sahagun*, Hist. de Nueva Esqaña, MS. lib. 12, cap. 29.

rung vieler derselben gefeiert zu sehen. Von dem Augenblick seiner Befreiung aus dem spanischen Standlager an, worin er von Cortez festgehalten gewesen, ging er auf die vaterlandsliebenden Bewegungen seines Volkes ein. Er war es, der die Angriffe, sowol in der Stadt, wie in der „traurigen Nacht", leitete; und auf seinen Antrieb war die gewaltige Macht zusammengebracht, die den Spaniern den Durchgang durch das Thal von Otumba streitig machte [19]).

Seit der Räumung der Hauptstadt war er eifrig beschäftigt gewesen, die Beschädigungen, die sie erlitten hatte, wieder gut zu machen — die Gebäude und Brücken auszubessern; und sie in den besten Vertheidigungsstand zu setzen. Er hatte sich bemüht, die Kriegszucht und Waffen seiner Truppen zu verbessern. Er führte die langen Lanzen bei denselben ein, und indem er die den Christen fortgenommenen Schwertklingen an lange Stangen befestigte, erfand er eine Waffe, die der Reiterei furchtbar sein mußte. Er forderte seine Lehnsmänner weit und breit auf, sich bereit zu halten, der Hauptstadt nöthigenfalls zu Hülfe zu eilen, und um sich dieselben geneigter zu machen, befreite er sie von einem Theile der ihnen, der Regel nach, auferlegten Lasten. Aber er sollte jetzt die Unhaltbarkeit einer Regierung erfahren, die nicht auf Liebe, sondern auf Furcht beruhte. Die Lehnsmänner in der Nähe des Thales blieben ihrer Unterthanenpflicht treu, aber Andere hielten sich fern, ungewiß, zu was sie sich entschließen sollten; während noch Andere, in den weiter entfernten Landschaften, den Gehorsam gänzlich verweigerten, indem sie diesen Augenblick für günstig hielten, das Joch abzuschütteln, das sie so lange gedrückt hatte [20]).

In dieser Bedrängniß sandte die Regierung eine Gesandt-

---

19) *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 22, cap. 47. — Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 166. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 27, 29. Oder vielmehr, „es war auf Eingebung des großen Teufels, des Obersten aller Teufel, Satan genannt, der alle Dinge in Neu-Spanien nach seinem eigenen Willen und Gefallen vor der Ankunft der Spanier anordnete," wie Pater Sahagun sagt, der sein Hauptstück mit diesem beredten Eingang eröffnet.

20) *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 88. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 29. — *Herrera*, Hist. General. dec. 2, lib. 10. cap. 19.

schaft an ihre alten Feinde, die Tlascalaner. Sie bestand aus sechs aztekischen Edelleuten, die ein Geschenk an baumwollenem Zeuge, Salz und anderen, die letzten Jahre hindurch selten im Freistaate gesehenen Gegenständen überbrachten. Die Vorsteher des Staats, verwundert über dies beispiellos herablassende Benehmen ihrer alten Feinde, riefen den Rath oder Senat der großen Häuptlinge zusammen, um den Abgeordneten Gehör zu geben.

Vor dieser Versammlung thaten die Azteken den Zweck ihrer Sendung kund. Sie forderten die Tlascalaner auf, alle früheren Beschwerden in Vergessenheit zu begraben und mit ihnen ein Bündniß einzugehen. Alle Völker Anahuac's sollten gemeinschaftliche Sache machen, um ihr Land gegen die weißen Männer zu vertheidigen. Die Tlascalaner würden den Zorn der Götter auf sich laden, wenn sie länger die Fremden bei sich beherbergten, welche ihre Tempel entweiht und zerstört hätten. Wenn sie auf den Beistand und die Freundschaft ihrer Gäste rechneten, so sollten sie sich durch das Schicksal Mexico's warnen lassen, das sie freundlich in seinen Mauern aufgenommen habe, und das sie dafür mit Blut und Asche angefüllt hätten. Sie beschworen sie bei ihrer Ehrfurcht vor ihrer gemeinschaftlichen Religion, nicht zuzugeben, daß die weißen Männer, in ihrem jetzigen hülflosen Zustande, ihren Händen entgingen, sondern sie sogleich den Göttern zu opfern, deren Tempel sie entweiht hätten. Für diesen Fall boten sie ihnen ihr Bündniß an, und die Erneuerung jenes freundschaftlichen Handelsverkehrs, durch welchen der Freistaat wieder zu den Annehmlichkeiten und der Ueppigkeit gelangen würde, deren er so lange beraubt gewesen.

Die Vorschläge der Abgesandten machten auf ihre Zuhörerschaft verschiedenartige Eindrücke. Xicotencatl war dafür, sie sofort anzunehmen. Es sei viel besser, sagte er, daß sie sich mit ihren Verwandten verbänden, mit Denen, die mit ihnen dieselbe Sprache sprächen, die denselben Glauben, dieselben Gebräuche mit ihnen hätten, als sich den grausamen Fremden in die Arme zu werfen, die, was sie auch von Religion sprächen, doch keinen andern Gott anbeteten, als das Gold. Dieser Meinung traten die jüngeren Krieger bei, die sogleich von seiner Begeisterung ergriffen wurden. Aber die älteren Häuptlinge, besonders sein

blinder, alter Vater, einer der vier Leiter des Staates, die aufrichtig für die Spanier eingenommen, und deren Einer, Maxixca, ihr treuer Freund gewesen zu sein scheint, drückten ihre Abneigung gegen das vorgeschlagene Bündniß mit den Azteken kräftig aus. Sie seien stets dieselben, sagte der Letztere — mit schönen Worten, aber falschen Herzen. Sie böten jetzt den Tlascalanern Freundschaft an, aber es sei Furcht, welche sie dazu treibe, und wenn diese Furcht vorüber sei, würden sie wieder zu ihrer alten Feindschaft zurückkehren. Wer sonst als diese hinterlistigen Feinde habe dem Lande so lange die nöthigsten Lebensbedürfnisse entzogen, mit denen sie jetzt in ihren Anerbietungen so verschwenderisch seien? Verdankten sie es nicht den weißen Männern, daß sie nun endlich in den Besitz derselben gelangt? Dennoch würden sie aufgefordert, die weißen Männern den Göttern zu opfern! die Krieger, die, nachdem sie sich für die Tlascalaner geschlagen, jetzt auf ihre Gastfreundschaft rechneten. Aber die Götter verabscheuten die Treulosigkeit. Und seien denn ihre Gäste nicht dieselben Wesen, deren Ankunft die Göttersprüche so lange vorhergesagt? Laßt uns sie benutzen, schloß er, uns mit ihnen verbünden und gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen, bis wir unsern hochmüthigen Feind gedemüthigt haben.

Diese Rede rief eine scharfe Erwiederung von Xicotencatl hervor, bis die Leidenschaft des älteren Häuptlings über seine Geduld siegte, und er, Gewalt statt Vernunft anwendend, seinen jungen Gegner mit einiger Heftigkeit aus dem Rathszimmer warf. Ein dem gebräuchlichen Anstande der indianischen Erörterungen so widerstreitendes Benehmen setzte die Versammlung in Erstaunen. Aber weit entfernt, dem Urheber Tadel zuzuziehen, brachte es den Widerstand zum Schweigen. Selbst die hitzigen Anhänger Xicotencatl's wollten nun nicht mehr einen Anführer unterstützten, der sich ein solches Zeichen verächtlicher Misbilligung von dem ihrer Häupter zugezogen hatte, den sie am meisten verehrten. Sein eigener Vater verdammte ihn öffentlich; und der vaterlandsliebende junge Krieger, der einen schärferen Blick in die Zukunft hatte als seine Landsleute, wurde nun im Rathe, wie früher auf dem Schlachtfelde, ohne Beistand gelassen. — Das von den Mexicanern angebotene Bündniß ward einstimmig verworfen; und da die Abgesandten fürchteten, daß selbst der ge-

heiligte Titel, mit dem sie bekleidet waren, sie nicht vor Gewalt schützen dürfte, flohen sie heimlich aus der Hauptstadt[21]).

Der Erfolg der Verhandlung war von der höchsten Wichtigkeit für die Spanier, die in ihrem gegenwärtigen geschwächten Zustande, besonders wenn man sie unerwartet angegriffen hätte, vermuthlich hülflos gegen die Tlascalaner gewesen wären. Jedenfalls würde die Vereinigung dieser Letzteren mit den Azteken über das Schicksal der Unternehmung entschieden haben; da Cortez, bei der Dürftigkeit seiner Hilfsmittel, nur dadurch, daß er geschickt einen Theil der indianischen Bevölkerung gegen den ändern aufreizte, zuletzt auf einen glücklichen Erfolg hoffen durfte.

---

21) Die Vorgänge in dem tlascalanischen Senate werden mit mehr oder weniger Ausführlichkeit, aber wesentlich übereinstimmend, gegeben, von *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 29. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 12, cap. 14. — Siehe auch *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 129. — *Gomara*, Crónica, cap. 111.

Sechstes Hauptstück.

Krieg mit den benachbarten Stämmen. — Erfolge der Spanier. — Maxixca's Tod. — Ankunft der Verstärkungen. — Siegreiche Rückkehr nach Tlascala.

1520.

Wieder beruhigt durch den Erfolg der Berathschlagungen des tlascalanischen Senats, entschloß sich der spanische Befehlshaber wieder zu thätigen Unternehmungen, als zu dem besten Mittel, den Parteigeist und das Misvergnügen zu verscheuchen, die unvermeidlich in einem müßigen Leben Nahrung finden. Er beschloß zuerst, seine Truppen gegen einige der benachbarten Stämme zu gebrauchen, die an einige Spanier Hand gelegt hatten, welche, im Vertrauen auf ihre freundschaftliche Gesinnung, durch ihr Gebiet gegangen waren. Zu diesen gehörten die Tepeacaner, ein oft mit den Tlascalanern in Feindseligkeit verwickeltes Volk, das, wie in einem vorhergehenden Hauptstück bemerkt, vor Kurzem zwölf Spanier auf ihrem Wege nach der Hauptstadt ermordet hatte. Eine Unternehmung gegen dasselbe würde sogleich bei den Verbündeten Unterstützung finden, und die Würde des spanischen Namens wieder herstellen, die in der Achtung der Eingeborenen durch die letzten Unfälle sehr geschwächt worden war.

Die Tepeacaner waren ein mächtiger Stamm, von demselben Ursprung wie die Azteken, deren Oberherrschaft sie anerkannten. Sie hatten dieselbe auf die Spanier, bei deren ersten Marsche in das Land, übertragen, da sie durch die blutigen Niederlagen ihrer tlascalanischen Nachbarn eingeschüchtert waren. Aber seit den Unruhen in Mexico hatten sie sich wieder dem aztekischen

Scepter unterworfen. Ihre Hauptstadt, jetzt ein unbedeutendes Dorf, war, zur Zeit der Eroberung, eine blühende Stadt und lag in den fruchtbaren Ebenen, welche sich weit hin gegen den Fuß des Orizaba erstrecken [1]). Die Landschaft enthielt außerdem noch mehrere Städte von beträchtlichem Umfang mit einer kühnen und kriegerischen Bevölkerung.

Da diese Indianer einmal die Oberherrschaft Castiliens anerkannt hatten, betrachteten Cortez und seine Offiziere ihr gegenwärtiges Benehmen als Empörung, und in einem Kriegsrathe ward entschieden, daß Die, welche bei der letzten Ermordung betheiligt gewesen, von Rechtswegen die Strafe der Sklaverei verwirkt hätten [2]). Ehe er indeß gegen sie vorschritt, sandte der Befehlshaber eine Aufforderung an sie, sich zu unterwerfen, bot ihnen gänzliche Verzeihung für das Vergangene an, bedrohte sie aber, im Weigerungsfalle, mit der strengsten Vergeltung. Hierauf sandten die jetzt unter Waffen stehenden Indianer eine verächtliche Antwort zurück, und forderten die Spanier zum Kampf mit ihnen heraus, da es ihnen an Opfern für ihre Altäre fehle.

Ohne weiteren Verzug stellte sich Cortez an die Spitze seiner kleinen Abtheilung von Spaniern und einer großen Verstärkung von tlascalanischen Kriegern. Sie waren von dem jüngeren Xicotencatl angeführt, der jetzt gern seine frühere Abneigung aufgeben zu wollen und begierig schien, Unterricht im Kriege von dem Anführer zu nehmen, der ihn so oft im Felde überwunden hatte [3]).

Die Tepeacaner empfingen ihren Feind an ihrer Gränze. Es erfolgte eine blutige Schlacht, in welcher die spanische Reiterei ein wenig durch den hohen Mais behindert war, der einen Theil

---

1) Der indianische Name der Hauptstadt — der nämliche, wie der der Landschaft — Tepejacac, wurde von den Spaniern in Tepeaca verstümmelt. Man muß aber gestehen, daß er bei der Verstümmelung gewonnen hat.

2) „Y como aquello vió Cortés, comunicólo con todos nuestros Capitanes y soldados: y fué acordado, que se hiziesse vn auto por ante Escriuano, que diesse fe de todo lo passado, y que se diessen por esclauos." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 130.

3) Die Zeitgeschichtschreiber schätzen sein Heer auf 50,000 Mann; nach Toribio die Hälfte der dienstfähigen Streitmacht des Freistaats. „De la cual (Tlascala), como ya tengo dicho, solian salir cien mil hombres de pelea" Hist. de los Indios, MS. Parte 3, cap. 16.

der Ebene bedeckte. Sie behielten zuletzt den Sieg, und die Tepeacaner wurden, nachdem sie als tapfere Krieger das Schlachtfeld behauptet, doch endlich mit großem Gemetzel in die Flucht geschlagen. Ein zweites Treffen, das einige Tage nachher statt fand, hatte gleich günstige Erfolge, und die siegreichen Spanier mit ihren Verbündeten marschirten geradenwegs auf die Stadt Tepeaca zu und zogen in dieselbe mit Siegesgepränge ein [4]). Der Feind versuchte keinen weitern Widerstand, und die ganze Landschaft, um ferneres Unheil zu vermeiden, beeilte sich, ihre Unterwerfung kund zu thun. Cortez schenkte jedoch die beabsichtigte Züchtigung den Orten nicht, die bei der Ermordung betheiligt gewesen. Die Einwohner wurden mit einem heißen Eisen als Sklaven gezeichnet, und nach Abzug des königlichen Fünftheils, unter seine eigenen Leute und seine Verbündeten vertheilt [5]). Die Spanier kannten die Einrichtung der repartimientos auf den Inseln; aber dies war das erste Beispiel von Sklaverei in Neu-Spanien. Sie war, in der Meinung des Befehlshabers und seiner soldatischen Gewissensräthe, durch das schwere Vergehen der Partei gerechtfertigt. Das Urtheil ward jedoch von der Krone nicht bestätigt [6]), welche, wie die Gesetzgebung für die Pflanzstaaten häufig beweist, immer dem begehrlichen und habsüchtigen Sinne der Ansiedler entgegen war.

Zufrieden mit dieser Vollziehung seiner Rache, schlug Cortez jetzt sein Hauptquartier in Tepeaca auf, das, in einer angebauten Gegend gelegen, leichte Mittel zum Unterhalt eines Heeres darbot, während dessen Lage an der mexicanischen Gränze ein guter Stützpunkt für künftige Unternehmungen war.

Seitdem die aztekische Regierung den Erfolg ihrer Unterhandlungen in Tlascala vernommen hatte, war sie eifrigst beschäf-

4) „In jener Nacht," sagt der leichtgläubige Herrera, als er von dem Trinkgelage spricht, das auf einen ihrer Siege folgte, „hatten die indianischen Verbündeten ein Abendbrod von Armen und Beinen, denn außer einer unglaublichen Anzahl von Braten an hölzernen Spießen, gab es funfzigtausend Töpfe voll geschmorten Menschenfleisches!!" (Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 15.) Ein solches Gastmahl dürfte Cortez nicht sehr angenehm zugeduftet haben.

5) „Y alli hiziéron hozer el hierro con que se auian de herrar los que tomauan por esclauos, que era una G, que quiere decir *guerra.*" *Bernal Diaz.* Hist. de la Conquista, cap. 130.

(6 *Solis*, Conquista, lib. 5, cap. 3.

tigt gewesen, ihre Gränze nach jener Seite hin zu befestigen. Die gewöhnlich daselbst gehaltene Besatzung wurde verstärkt, und große Truppentheile nach derselben Richtung abgeschickt, mit dem Befehl, die festen Stellungen an der Gränze zu besetzen. Das Betragen dieser Truppen war wie gewöhnlich ein anmaßendes und erpressendes, und erregte großes Misvergnügen bei den Bewohnern jener Gegend. Zu den so von den Azteken besetzten Orten gehörte Quauhquechollan [7]), eine Stadt, die den Geschichtschreibern zufolge, 30,000 Einwohner hatte, und ungefähr zwölf Leguas südwestlich vom spanischen Lager entfernt lag. Sie stand am Ende eines tiefen Thales, lehnte sich gegen eine schroffe Reihe von Hügeln, oder vielmehr Bergen, und war an den Seiten von zwei Flüssen mit außerordentlich hohen und steilen Ufern eingefaßt. Die einzige Seite von der die Stadt leicht zugänglich gewesen, war durch eine sehr dicke, über zwanzig Fuß hohe steinerne Mauer beschützt [8]). In diesen, sowol durch Kunst, wie von Natur stark vertheidigten Platz hatte der aztekische Kaiser eine Besatzung von einigen tausend Kriegern geworfen, während eine noch weit stärkere Macht die Höhen besetzt hielt, welche die Stadt beherrschen.

Der Cazike dieses festen Ortes, des mexicanischen Joches überdrüßig, sandte zu Cortez, forderte ihn auf, ihm zu Hilfe zu kommen, und versprach ihm die Mitwirkung der Bürger bei einem Angriffe, auf das aztekische Lager. Der Befehlshaber ging bereitwillig auf den Vorschlag ein, und sandte Christoval de Olid mit zweihundert Spaniern und einer starken Abtheilung Tlascalaner ab, um den freundlich gesinnten Caziken zu unterstützen [9]). Auf dem Wege schlossen sich viele Freiwillige aus der indianischen

---

7) Von den Spaniern Huacachula genannt, und auf die verschiedenartigste Weise von den alten Schriftstellern geschrieben, die wol Entschuldigung verdienen, wenn sie über eine solche Verwirrung von Mitlautern stolperten.

8) „Y toda la Ciudad está cercada de muy fuerte Muro de cal y canto, tan alto, como quatro estados por de fuera de la Ciudad; é por de dentro está casi igual con el suelo. Y por toda la Muralla va su petril, tan alto, como medio estado, para palear, tiene quatro entradas, tan anchas, como uno puede entrar á Caballo."

9) Der Name dieses Ritters wird von den Zeitgeschichtschreibern gewöhnlich Olid geschrieben. Auf einem Blatte mit seiner eigenhändigen Unterschrift finde ich ihn Oli.

Stadt und aus der nahe gelegenen Hauptstadt Cholula, die alle auf gleiche Weise ihre Dienste anboten, an Olid an. Die Anzahl und der Eifer dieser Hilfstruppen erregte bei dem Ritter Argwohn. Dieser wurde noch verstärkt durch die Vermuthung der narvaezischen Soldaten, in deren Einbildungskraft, wie es schien, noch immer die Greuel der noche triste spukten, und die in der freundlichen Bereitwilligkeit ihrer neuen Verbündeten ein Zeichen von einem hinterlistigen Einverständnisse mit den Azteken sahen. Olid, angesteckt von diesem Mistrauen, machte einen Rückmarsch nach Cholula, wo er die verdächtigen Häuptlinge, die ihre Dienste am eifrigsten angeboten hatten, festnehmen und unter starker Bedeckung zu Cortez bringen ließ.

Nach einem sorgfältigen Verhör, war der Befehlshaber von der Redlichkeit der Verdächtigten überzeugt. Er drückte ihnen sein großes Bedauern über die Behandlung aus, die sie erfahren, und machte diese, so viel als möglich, durch freigebige Geschenke wieder gut; und da er jetzt einsah, wie unpassend es sei, eine Sache von solcher Wichtigkeit fremden Händen zu übertragen, stellte er sich selbst an die Spitze seiner übrigen Truppen, und vereinigte sich mit seinem Offiziere in Cholula.

Er hatte mit dem Caziken der Stadt, gegen welche er marschirte, verabredet, daß beim Erscheinen der Spanier, die Einwohner die Besatzung angreifen sollten. Alles gelang wie er es sich ausgedacht hatte. Kaum waren die christlichen Heerhaufen in der Ebene vor der Stadt vorbeigezogen, als die Einwohner die Besatzung mit der äußersten Wuth angriffen. Diese gab die äußeren Vertheidigungswerke des Platzes auf, und zog sich in ihre Quartiere im Haupttheocalli zurück, wo sie einen harten Kampf mit ihren Gegnern zu bestehen hatte. Während der Hitze des Gefechts ritt Cortez an der Spitze seiner kleinen Reiterschaar in die Stadt und leitete den Angriff persönlich. Die Azteken leisteten einen hartnäckigen Widerstand. Da aber fortwährend neue Verstärkungen zur Unterstützung der Angreifenden eintrafen, so wurden die Festungswerke erstürmt, und die ganze Besatzung mußte über die Klinge springen [10]).

---

10) „Ich hätte gern Einige lebendig gefangen genommen," sagt Cortez, „die mir hätten Nachricht über Das geben können, was in der großen Stadt

Unterdeß waren die auf den nahen Anhöhen aufgestellten mexicanischen Streitkräfte hinabmarschirt, um ihren Landsleuten in der Stadt zu Hilfe zu kommen, hatten sich in der Vorstadt in Schlachtordnung aufgestellt, und wurden daselbst von den tlascalanischen Truppen angegriffen. „Sie hatten," sagt Cortez vom Feinde, „wenigstens dreißig tausend Mann zusammengebracht, und es gewährte einen schönen Anblick, eine so stattliche Heerschaar zu sehen, die von Gold und Juwelen und bunten Federstoffen glänzte!" [11]) Der Kampf zwischen den beiden indianischen Heeren war ein erbitterter. Die Vorstädte wurden angezündet und mitten durch die Flammen stürzten Cortez und seine Schaaren auf den Feind los, durchbrachen endlich seine Schlachtordnung und nöthigten ihn, sich in den engen Bergpaß zurückzuwerfen, von welchem er kürzlich herabgestiegen war. — Der Paß war rauh und steil. Spanier und Tlascalaner folgten dem Feinde dicht auf den Fuß, und die leichten Truppen, nachdem sie die hohe Wand des Thales erstiegen, fielen in Menge dem Feinde in die Flanken. Die Hitze war ungeheuer groß, und beide Parteien waren so von ihren Anstrengungen erschöpft, daß, wie der Zeitgeschichtschreiber sagt, die eine eben so viel Mühe hatte zu verfolgen, wie die andere zu fliehen [12]). Zum Tödten waren sie jedoch nicht zu müde. Die Mexicaner wurden unter fürchterlichem Gemetzel in die Flucht gejagt. Sie fanden kein Erbarmen bei ihren indianischen Feinden, die eine lange Abrechnung von Kränkungen mit ihnen zu halten hatten. Einige Wenige suchten sich höher hinauf in die unwegsamen Gegenden der Sierra zu flüchten. Auch dorthin verfolgte sie ihr unermüdlicher Feind, bis sie auf dem kahlen Gipfel des Bergrückens den mexicanischen Lagerplatz erreichten. Dieser nahm eine weite Bodenstrecke ein.

---

vorgeht, und wer seit dem Tode Montezuma's die Herrschaft übernommen. Aber es gelang mir nur einen Einzigen zu retten, und der war mehr todt als lebendig." Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 159.

11) „Y á ver que cosa era aquella, los quales eran mas de treinta mil Hombres, y la mas lúcida Gente, que hemos visto, porque trahian muchas Joyas de Oro, y Plata, y Plumajes." Ebendas., p. 160.

12) „Alcanzando muchos por una Cuesta arriba muy agra; y tal, que quando acabámos de encumbrar la Sierra, ni los Enemigos, ni nosotros podiamos ir atras, ni adelante: é assí caiéron muchos de ellos muertos, y ahogados de la calor, sin herida ninguna." Ebendas., p. 160.

Verschiedene Geräthschaften, schmuckreiche Kleidungen und Luxusgegenstände lagen rings umher zerstreut, und die Menge von Sklaven zu ihrer Bedienung zeigten den rohen Prunk, mit welchem die mexicanischen Edelleute ins Feld zogen [13]). Dies war eine reiche Beute für die Sieger, die sich über das verödete Lager verbreiteten, und sich mit derselben beluden, bis die herannahende Dunkelheit sie daran erinnerte, hinabzusteigen [14]).

Cortez verfolgte seinen Vortheil durch den Angriff der festen Stadt Itzocan, in der sich ebenfalls eine mexicanische Besatzung befand, und die mitten in einem grünen, von künstlichen Gräben bewässerten Thale und in der ganzen reichen Fülle dieser fruchtbaren Gegend der Hochebene lag [15]). Obgleich tapfer vertheidigt, ward der Ort doch erstürmt und eingenommen; die Azteken wurden über einen Fluß gejagt, welcher unterhalb der Stadt floß, und obgleich die leichten Brücken, welche hinüber führten, auf der Flucht absichtlich oder zufällig abgebrochen waren, fanden die Spanier doch, den Fluß, so gut sie konnten, durchwatend oder durchschwimmend, ihren Weg zum jenseitigen Ufer, und setzten die Jagd mit der heißen Gier von Bluthunden fort. Auch dort fanden sie reiche Beute, und die indianischen

---

13) „Porque demas de la Gente de Guerra, tenian mucho aparato de Servidores, y fornecimiento para su Real." Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 160.

14) Die Geschichte von der Einnahme dieser festen Stellung wird von Bernal Diaz ganz anders erzählt. Nach ihm hätte Olid, in Folge der Weigerung seiner Leute, weiter vorwärts zu gehen (wegen des starken Argwohns, den sie gegen ihre Verbündeten, in Absicht auf deren Hinterlist, gehegt), sich nach Cholula zurückgezogen, von Cortez aber einen so kränkenden Verweis empfangen, daß er seine Truppen zwang, wieder ihren Marsch anzutreten, und nachdem er den Feind „mit der Wuth eines Tigers" angegriffen, denselben gänzlich in die Flucht schlug. (Hist. de la Conquista, cap. 132.) Aber diese Darstellung wird, so viel ich bemerkte, von keinem Zeitgenossen bestätigt. Cortez hat sich in seinem Berichte so kurz gefaßt, daß es oft nöthig ist, die Lücken mit den Einzelnheiten aus anderen Schriftstellern auszufüllen. Aber wo er bestimmt in seinen Angaben ist — es sei denn, daß man Grund hätte, irgend eine falsche Absicht zu vermuthen — da machte ihn seine Gewohnheit, auf frischer That zu schreiben, und die ganz besondere Leichtigkeit, sich Nachrichten zu verschaffen, die er seiner Stellung verdankte, entschieden zu der besten Gewährschaft.

15) Cortez, der ein weniger scharfes Auge für das Malerische hatte, als Columbus, sein großer Vorgänger auf dem Felde der Entdeckung, war ganz eben so rasch in der Beurtheilung des Bodenertrags. „Tiene un Valle redondo muy fertil de Frutas, y Algodon, que en ninguna parte de los Puertos arriba se hace por la gran frialdad; y allí es Tierra caliente, y caúsalo, que está muy abrígada de Sierras; todo este Valle se riega por muy buenas Azequias, que tienen muy bien sacadas y concertadas." Ebendas., p. 164, 165.

Hilfstruppen strömten zu Tausenden unter die Fahnen des Anführers, der sie so sicher zum Siege und zur Plünderung leitete [16]).

Bald darauf kehrte Cortez nach seinem Hauptquartier in Tepeaca zurück. Von da aus ordnete er seine Offiziere zu Unternehmungen ab, die gewöhnlich einen guten Erfolg hatten. Besonders marschirte Sandoval gegen eine große feindliche Schaar, die zwischen dem Lager und Vera Cruz stand; schlug sie in zwei entscheidenden Schlachten und stellte so die Verbindung mit dem Hafen wieder her.

Der Erfolg dieser Unternehmung war die Unterwerfung jenes volkreichen und gut angebauten Landstrichs, der zwischen dem großen feuerspeienden Berge gegen Westen und den mächtigen Seitenwänden des Orizaba gegen Osten liegt. Auch erkannten viele Orte in der benachbarten Landschaft Mixtecapan die Herrschaft der Spanier an, und andere aus der entlegenen Gegend von Oaxaca, sandten zu ihnen, um ihren Schutz anzusprechen. Cortez hatte sich durch sein Benehmen gegen seine Verbündeten einen großen Ruf der Uneigennützigkeit und Rechtlichkeit erworben. Die indianischen Städte in dem angränzenden Gebiet wählten ihn zum Schiedsrichter in ihren Streitigkeiten, und Fälle von bestrittener Nachfolge in ihren Regierungen wurden seiner Entscheidung vorgelegt. Durch seine vorsichtige und gemäßigte Staatsklugheit, erwarb er sich allmälig einen Einfluß auf ihre Beschlüsse, den sie den gewaltthätigen Azteken verweigert hatten. Sein Ansehen breitete sich täglich weiter aus; und es entstand ein Reich im Herzen des Landes, das ein Gegengewicht gegen die riesenhafte Macht bildete, welche es so lange überschattet hatte [17]).

---

16) In so großer Anzahl, Cortez zufolge, daß sie Berg und Thal bedeckten, soweit das Auge reichte, und wol hundert und zwanzigtausend Mann betrugen! (Ebendas., p. 162.) Wenn die Eroberer sich irgendwie auf eine genaue Zahlbestimmung einlassen, so kann man mit derselben Genauigkeit sagen, „eine Menge," „eine große Streitmacht" u. s. w., und den Belauf der Einbildungskraft des Lesers überlassen.

17) Wegen der auf vorstehenden Seiten erwähnten Feindseligkeiten mit den indianischen Stämmen, siehe außer dem so oft angeführten Briefe von Cortez, noch *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 15. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 15, 16. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 90. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 130, 132, 134. — *Gomara*, Crónica, cap. 114, 117. — *P. Martyr*, De Orbe Novo, dec. 5. cap. 6. — *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS.

Cortez fühlte sich nun stark genug, die Pläne zur Wiedererlangung der Hauptstadt auszuführen, über welche er von der Stunde seiner Vertreibung an gebrütet hatte. Er hatte die Hilfsquellen des aztekischen Königreichs sehr unterschätzt. Er hatte sich nun durch bittere Erfahrung überzeugt, daß zur Besiegung desselben seine eigenen Streitkräfte, sammt allen, die er aufzubringen hoffen durfte, nicht hinreichen würden, ohne eine umfassende Unterstützung Seitens der Indianer selbst. Ueberdies würde ein großes Heer große Zufuhren zu seinem Unterhalt erfordern, und diese konnten während einer langwährenden Belagerung nicht ohne eine freundliche Mitwirkung der Eingeborenen regelmäßig erlangt werden. Auf eine solche Unterstützung glaubte er jetzt sicher aus Tlascala und aus den anderen indianischen Gebieten rechnen zu dürfen, deren Krieger so begierig waren, unter seinen Fahnen zu dienen. Seine bisherige Bekanntschaft mit ihnen hatte ihn mit ihrem Volkscharakter und ihrer Kriegführungsart vertraut gemacht; während die Eingeborenen, die unter seinem Befehle gefochten, wenn sie auch wenig aus der spanischen Kriegskunst sich angeeignet, doch gelernt hatten, in Uebereinstimmung mit den weißen Männern zu handeln, und ihm unbedingt als ihrem Befehlshaber zu gehorchen. Dies war ein großer Fortschritt bei so rohen und ungeordneten Truppen, und vermehrte die aus der Anzahl entstehende Stärke bedeutend.

Die Erfahrung hatte gezeigt, daß bei einem künftigen Kampfe mit der Hauptstadt, es nicht hinreichen würde, sich auf die Dammwege zu verlassen, sondern daß er, um seinen Entzweck zu erreichen, den See beherrschen müsse. Er beschloß daher eine Anzahl von Schiffen zu bauen, gleich denen unter seinem Befehle zur Zeit Montezuma's gebauten und nachher von den Eingeborenen vernichteten. Hierzu standen ihm noch die Dienste des nämlichen, erfahrenen Schiffbauers, Martin Lopez, zu Gebote, der, wie wir gesehen haben, glücklicherweise dem Gemetzel der „traurigen Nacht" entgangen war. Cortez sandte diesen Mann jetzt nach Tlascala, mit dem Auftrage, dreizehn Rennschiffe zu bauen, die auseinander genommen und von den Indianern auf den Schultern getragen werden könnten, um sie auf dem See von Tezcuco zu gebrauchen. Die Seegel, nebst dem Tau- und und Eisenwerk sollten aus Vera Cruz geholt werden, wo sie

seit ihrer Entfernung von den abgetakelten Schiffen aufbewahrt waren. Es war ein kühner Gedanke, eine Flotte zu bauen, um sie durch Wälder und über Berge fortzuschaffen, ehe sie in die für sie bestimmten Gewässer hinabgelassen werden konnte! Aber er paßte zu dem unternehmenden Geiste von Cortez, der nicht an der Möglichkeit zweifelte, ihn, mit Hilfe seiner zuverlässigen tlascalanischen Verbündeten, auszuführen.

Mit nicht geringem Bedauern erfuhr zu dieser Zeit der Befehlshaber den Tod seines guten Freundes Maxixca, des alten Häuptlings von Tlascala, der ihm in der Zeit der Noth so treulich beigestanden hatte. Er war als Opfer jener schrecklichen Seuche, der Pocken, gefallen, die jetzt über das Land strich, wie Feuer über die Steppe, den Fürsten wie den Bauer niederwarf, und zu der langen Reihe von Leiden, die dem Zuge der weißen Männer folgten, noch ein neues hinzufügte. Sie wurde, wie man sagt, durch einen Negersklaven auf der Flotte von Narvaez ins Land gebracht [18]). Sie brach zuerst in Cempoalla aus. Die armen Eingeborenen, die nicht wußten, wie sie diese ekelhafte Krankheit am besten behandeln sollten, suchten sich durch ihre gewöhnliche Art zu helfen, nämlich sich in kaltem Wasser zu baden, wodurch ihr Uebel noch schlimmer wurde. Von Cempoalla verbreitete sie sich über die benachbarte Gegend, und durch Tlascala hindurch erreichte sie die aztekische Hauptstadt, wo Montezuma's Nachfolger, Cuitlahuac, als eines ihrer ersten Opfer fiel. Von dort zog sie sich zu den Ufern des stillen Meeres hinab, indem sie ihren Pfad mit den todten Körpern der Eingeborenen besäete, die, nach dem starken Ausdruck eines Zeitgenossen, in Haufen umkamen wie von der Pest befallene Rinderheerden [19]). Sie scheint den Spaniern nicht verderblich gewesen

18) „La primera fué de viruela, y comenzó de esta manera. Siendo Capitan y Governador Hernando Cortés al tiempo que el Capitan Pánfilo de Narvaez desembarcó en esta tierra, en uno de sus navios vino un negro herido de viruelas, la cual enfermedad nunca en esta tierra se habia visto, y esta sazon estaba esta nueva España en estremo muy llena de gente." *Toribio*, Hist. de los Indios, MS. Parte 1, cap. 1.

19) „Morian como chinches á montones." (Ebendas., wie oben.) „Eran tantos los difuntos que morian de aquella enfermedad, que no habia quien los enterrase, por lo cual en México los echaban en las azequias, porque entónces habia muy grande copia de aguas y era muy grande hedor el que salia de los cuerpos muertos." *Sahagun*, Hist. de Nueva España, lib. 8, cap. 1.

zu sein, von denen Viele wahrscheinlich die Krankheit schon gehabt hatten, und die jedenfalls schon die geeignete Art, sie zu behandeln, kannten.

Den Tod Maxixca's bedauerten die Truppen sehr, die in ihm einen treuen und nützlichen Verbündeten verloren. Mit seinem letzten Athemzuge empfahl er sie seinem Sohne und Nachfolger, als die großen Wesen, deren Ankunft in ihr Land so lange von den Göttersprüchen war vorausgesagt worden [20]). Er drückte den Wunsch aus, in der Bekennung des christlichen Glaubens zu sterben. Kaum erfuhr Cortez seinen Zustand, als er den Pater Olmedo nach Tlaslala abschickte. Der Mönch fand, daß Maxixca schon ein Cruzifix, als den Gegenstand seiner Anbetung, vor seinem Krankenlager hatte aufstellen lassen. Nachdem er ihm, so verständlich er konnte, die Wahrheiten der Offenbarung erklärt, taufte er den sterbenden Häuptling, und die Spanier hatten die Genugthuung, zu glauben, daß die Seele ihres Wohlthäters von der ewigen Verdammniß errettet sei, die den unglücklichen, in seinem Unglauben sterbenden Indianer treffen mußte [21]).

Ihre letzten glänzenden Erfolge scheinen die meisten der misvergnügten Soldaten wieder mit der Fortsetzung des Krieges versöhnt zu haben. Es waren jedoch Einige darunter, der Geheimschreiber Duero, Bermudez der Schatzmeister, und andere hohe Beamte, oder reiche Hidalgo's, die mit Widerwillen an einen neuen Feldzug dachten, und jetzt laut ihre Forderung ungehinderter Ueberfahrt nach Cuba wiederholten. Hiergegen machte Cortez, zufrieden mit der Unterstützung, auf die er nun sicher rechnen konnte, keine weitere Einwendung. Nachdem er einmal seine Einwilligung gegeben, that er Alles, was in seiner Macht stand, ihren Abgang zu erleichtern und für ihre Annehmlichkeit zu sorgen. Er ließ die besten Schiffe in Vera Cruz zu ihrer Verfügung stellen, dieselben mit Lebensmitteln und allem zur Reise Nöthigen wohl versehen, und sandte Alvarado nach der Küste, um die Einschiffung zu beaufsichtigen. Er nahm den höf-

---

20) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 136.

21) Ebendas., wie oben. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 19. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 39.

lichsten Abschied von ihnen, unter Versicherung, seiner unveränderlichen Achtung. Aber, wie es die Folge zeigte, nahmen Die, welche in diesem entscheidenden Augenblicke sich von ihm trennen konnten, wenig Antheil an seinem Schicksal; und wir finden Duero nicht lange nachher in Spanien Velasquez's Ansprüche vor dem Kaiser gegen die seines früheren Freundes und Befehlshabers unterstützen.

Der Verlust dieser wenigen Männer wurde reichlich ersetzt durch die Ankunft anderer, welche das Glück — um keinen höheren Ausdruck zu gebrauchen — ihm zuführte. Der Erste von diesen kam in einem kleinen aus Cuba vom Statthalter Velasquez mit Vorräthen für die Ansiedelung in Vera Cruz abgesandten Schiffe. Er wußte nichts von den letzten Vorgängen im Lande und von der Niederlage seines Offiziers. Mit dem Schiffe kamen, sagt man, Briefe von Fonseca, Bischof von Burgos, worin Narvaez angewiesen ward, Cortez, wenn es nicht schon geschehen sei, zur Untersuchung nach Spanien zu schicken[22]). Den Anweisungen des Befehlshabers gemäß, ließ der Alcalde von Vera Cruz den Schiffshauptmann landen, der nicht daran zweifelte, daß sich das Land in den Händen von Narvaez befinde. Er wurde dadurch enttäuscht, daß man ihn und seine Leute festnahm, sobald sie den Fuß ans Ufer gesetzt hatten. Darauf versicherte man sich des Schiffes, und da der Schiffsführer und seine Mannschaft ihren Irrthum einsahen, wurden sie ohne Schwierigkeit bewogen, sich zu ihren Landsleuten in Tlascala zu begeben.

Ein zweites, bald nachher von Velasquez abgesandtes Schiff, theilte das nämliche Schicksal, und die am Bord Befindlichen willigten auch darein, ihr Glück bei der Unternehmung unter Cortez zu versuchen.

Ungefähr um dieselbe Zeit rüstete Garay, der Statthalter von Jamaica, drei Schiffe mit bewaffneter Macht aus, um eine Niederlassung am Panuco, einem Flusse, der sich wenige Grade nördlich von Villa Rica in den Meerbusen ergießt, zu begründen. Garay bestand darauf, diese Ansiedelung auszuführen, trotz der Ansprüche von Cortez, der schon in eine freundschaftliche

22) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 131.

Verbindung mit den Bewohnern jener Gegend getreten war. Aber die Schiffsmannschaft erfuhr bei der Landung eine so rauhe Aufnahme von den Eingeborenen, und verlor so viele Leute, daß sie froh waren, wieder zu ihren Schiffen zu gelangen. Eins von diesen scheiterte bei einem Sturme. Die anderen liefen in den Hafen von Vera Cruz ein, um die von Hunger und Krankheit geschwächten Leute sich erholen zu lassen. Hier wurden sie freundlich aufgenommen, mit dem Nöthigen versorgt, von ihren Wunden geheilt und durch die lockenden Versprechungen, die ihnen Cortez machte, bewogen, den unglückseligen Dienst ihres Gebieters zu verlassen und unter sein glückliches Banner zu treten. Die so erlangte Verstärkung belief sich auf hundert und funfzig Mann, mit Waffen und Schießbedarf wohl versorgt, und zwanzig Pferden. Durch dieses sonderbare Zusammentreffen von Umständen sah sich Cortez im Besitz der Vorräthe, deren er am meisten bedurfte; und dies noch überdies aus den Händen seiner Feinde, deren kostbare Anstalten sich auf diese Weise gerade zum Vortheil des Mannes wendeten, den sie zu verderben bestimmt waren.

Sein Glück blieb hierbei nicht stehen. Ein Schiff von den canarischen Inseln, mit Waffen und Kriegsvorräthen für die Abenteurer in der neuen Welt befrachtet, legte in Cuba an. Der Führer desselben hörte daselbst von den neuen Entdeckungen in Mexico, und richtete, in der Hoffnung, dort einen guten Markt zu treffen, seine Fahrt nach Vera Cruz. Er hatte sich nicht geirrt. Im Auftrag des Befehlshabers kaufte der Alcalde sowol das Schiff als die Ladung; und die Schiffsmannschaft, vom Abenteurergeiste angesteckt, folgte ihren Landsleuten ins Innere. In dem Namen Cortez schien ein Zauber zu liegen, der Alle, welche ihn hörten, unter seine Fahne zog[23]).

Nachdem er nun alle Anstalten zur Sicherung seiner neuen Eroberungen getroffen hatte, schien kein Grund mehr vorhanden, seinen Abgang nach Tlascala länger zu verschieben. Vorher baten ihn die Bürger von Tepeaca, eine Besatzung bei ihnen zu-

---

23) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 131, 133, 136. — *Herrera*, Hist. General, wie oben. — Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 154, 167. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 16.

rück zu lassen, um sie vor der Rache der Azteken zu schützen. Cortez willigte in das Gesuch, und da er die Lage der Stadt im Mittelpunkte seiner Eroberungen für günstig zur Behauptung derselben hielt, beschloß er, daselbst eine Niederlassung zu gründen. Zu diesem Ende wählte er von seinen Soldaten sechzig Mann aus, von denen die meisten durch Wunden und Krankheit dienstunfähig waren. Er ernannte die Alcalden, Regidores und anderen Beamten einer städtischen Obrigkeit. Er nannte den Ort Segura de la Frontera, oder „Sicherheit der Gränze" [24]). Er erhielt einige Jahre später, von Kaiser Carl V., schätzbare Vorrechte als Stadt [25]); und erhob sich zu einigem Ansehen im Zeitalter der Eroberung. Aber die Bedeutung desselben nahm bald nachher wieder ab. Selbst dessen castilianischer Name, wurde, in Folge derselben Laune, welche über das Schicksal von mehr als einem Namen in unserm eigenen Lande entschieden hat, durch seinen ehemaligen verdrängt, und das kleine Dorf Tepeacan ist Alles, was jetzt noch an die einst blühende indianische Hauptstadt und die zweite spanische Niederlassung in Mexico erinnert.

Während seines Aufenthalts in Segura, schrieb Cortez jenen berühmten Brief an den Kaiser — den zweiten der Reihe nach — der so oft auf den vorstehenden Seiten angeführt wird. Er beginnt die Erzählung mit der Abfahrt aus Vera Cruz, und stellt in einer kurzen und verständlichen Form die Ereignisse bis zu der Zeit dar, zu welcher wir jetzt gekommen sind. Auf den letzten Seiten sagt der Befehlshaber, nachdem er die Beschwerlichkeiten erwähnt, mit denen er zu kämpfen hat, in seinem bekannten männlichen Geiste, daß er Gefahr und Anstrengung der Erreichung seines Zieles gegenüber gering achte; und daß er die Ueberzeugung habe, die Spanier werden in kurzer Zeit wieder in ihre frühere Lage versetzt sein und alle ihre Verluste eingebracht haben [26]).

Er macht auf die Aehnlichkeit Mexico's in manchen äußeren Zügen und Erzeugnissen mit dem Mutterlande aufmerksam, und

---

24) Rel. Seg. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 156.

25) *Clavigero*, Stor. del Messico, t. 3, p. 153.

26) „É creo, como y á Vuestra Magestad he dicho, que en muy breve tomará al estado, en que antes yo la tenia, é se restaurarán las pérdidas pasadas." Rel. Seg., in *Lorenzana*, p. 167.

ersucht, daß es künftig „Neu-Spanien des Weltmeers" genannt werden möge[27]). Er bittet schließlich noch, daß sogleich ein Ausschuß ernannt und abgeschickt werde, um sein Benehmen zu untersuchen und die Richtigkeit seiner Angaben zu bestätigen.

Dieser Brief, der in Sevilla, ein Jahr nach dessen Empfang, gedruckt ward, ist seitdem mehr als einmal nachgedruckt und übersetzt worden[28]). Er erregte am Hofe und bei den Freunden der Wissenschaft im Allgemeinen großes Aufsehen. Die früheren Entdeckungen in der neuen Welt hatten die Erwartungen getäuscht, denen man sich nach der Lösung der großen Frage über ihr Vorhandensein hingegeben hatte. Sie hatten nur rohe Stämme ans Licht gebracht, die, wie sanft und unschuldig sie auch in ihren Sitten sein mochten, doch noch in dem ersten Zustande der Bildungslosigkeit standen. Hier empfing man einen zuverlässigen Bericht über ein großes Volk, das, mächtig und zahlreich, eine sorgfältig ausgearbeite, gesellige Verfassung aufzuweisen hatte, das in den Künsten der Sittigung weit vorgerückt war, einen Boden bewohnte, der reich war an Schätzen aus dem Steinreiche, an mannichfaltigen Pflanzenerzeugnissen, wo Vorräthe von Natur- und Kunstgegenständen angehäuft lagen, und der zum ersten Male die goldenen Träume zu verwirklichen schien, in welche der große Entdecker der neuen Welt sich so gern, und zu seiner Zeit so trügerisch, eingewiegt hatte. Der Gelehrte jenes Zeitalters mochte mit Recht frohlocken über die Offenbarung dieser Wunder, welche so manche schon lange, doch vergebens, zu sehen gewünscht hatten[29]).

---

27) „Me pareció, que el mas conveniente nombre para esta dicha Tierra, era llamarse *la Nueva España del Mar Océano:* y assí en nombre de Vuestra Magestad se le puso aqueste nombre; humildemente suplico á Vuestra Alteza lo tenga por bien, y mande, que se nombre assí." (Ebendas., p. 169.) Der Name „Neu-Spanien", ohne weiteren Zusatz, war vorher Yucatan durch Grijalva gegeben worden. Siehe Zweites Buch, Erstes Hauptstück.

28) Er war ausgestellt, „De la Villa Segura de la Frontera de esta Nueva España, á treinta de Octubre de mil quinientos veinte años." Da aber das Schiff, das ihn überbringen sollte, verloren ging, wurde der Brief erst im nächsten Frühjahr abgeschickt; so daß das spanische Volk bis dahin in fortdauernder Ungewißheit über das Schicksal der tapferen Abenteurer in Mexico und den Umfang ihrer Entdeckungen blieb.

29) Das durch diese Entdeckungen erzeugte Gefühl kann man in dem Briefwechsel Peter Martyr's erkennen, der sich damals am Hofe von Castilien aufhielt. Siehe besonders seinen Brief vom März 1521, an seinen hohen Zögling,

Mit diesem Briefe zugleich kam ein anderer an den Kaiser, der, wie es scheint, von fast jedem Offizier und Soldaten im Lager unterzeichnet war. Er sprach sich weitläufig über die Hindernisse aus, die Velasquez und Narvaez der Unternehmung in den Weg gelegt, und über den großen Schaden, den dies der Angelegenheit des Königs gebracht. Er hob alsdann die Dienste hervor, welche Cortez geleistet, und ersuchte den Kaiser, ihn in seinem Ansehen zu bestätigen, und nicht fremde Einmischung gegen einen Mann zu gestatten, der durch seinen persönlichen Charakter, seine genaue Kenntniß des Landes und dessen Bewohner, und die Anhänglichkeit seiner Soldaten am besten von allen in der Welt dazu geeignet sei, die Eroberung des Landes zu vollbringen[30]).

Es trug nicht wenig zu Cortez's Verlegenheit bei, daß er noch immer gar nicht wußte, aus welchem Gesichtspunkte sein Benehmen in Spanien betrachtet werde. Er hatte selbst noch nicht gehört, ob seine im vorigen Jahre von Vera Cruz abgesandten Berichte angekommen waren. Mexico war so weit entfernt von allem Verkehr mit der gesitteten Welt, als wenn es bei den Gegenfüßlern liege. Nur wenige Schiffe waren in seine Häfen eingelaufen, und keinem war es gestattet worden, sie wieder zu verlassen. Der Statthalter von Cuba, einer nur wenige Tagefahrten zur See entfernten Insel, wußte, wie wir gesehen haben, noch nichts vom Schicksal seiner Flotte. Bei der Ankunft jedes neuen Schiffes, oder jeder Flotte an diesen Küsten, war Cortez mit Recht zweifelhaft darüber, ob es ihm Unterstützung für sein Unternehmen oder einen königlichen Auftrag, ihn abzusetzen, bringe. Sein muthiger Sinn rechnete auf das Erstere; obgleich das Letztere das Wahrscheinlichere war, wegen der genauen Bekanntschaft seines Feindes, des Statthalters, mit

---

den Marques de Mondejar, worin er sich mit gränzenlosem Vergnügen über alle die reichen, wissenschaftlichen Schätze ausläßt, welche Cortez's Unternehmung der Welt aufgeschlossen hatte. Opus Epistolarum; ep. 771.

30) Diese Denkschrift befindet sich in dem Theile meiner Sammlung, der von dem früheren Vorsitzenden der spanischen Akademie, Vargas Ponce, herrührt. Sie trägt die Unterschrift von vierhundert vierundvierzig Namen; und es ist merkwürdig, daß in dieser Liste, welche jeden andern bekannten Namen im Heere enthält, der von Bernal Diaz del Castillo fehlt. Dies kann nur durch seine Krankheit erklärt werden, da er uns sagt, daß er ungefähr um diese Zeit durch ein Fieber ans Bett gefesselt war. Hist. de la Conquista, cap. 134.

dem Bischof Fonseca, einem auf sein Ansehen eifersüchtigen Manne, der vermöge seiner Stellung an der Spitze der indianischen Verwaltungsbehörde, eine gebietrische Aufsicht über die Angelegenheiten der neuen Welt führte. Deshalb erheischte es die Klugheit von Cortez, keine Zeit zu verlieren, seine Anstalten eifrig zu betreiben, damit nicht einem Andern gestattet würde, ihm die Lorbeern zu entreißen, die er jetzt fast sicher in Händen hatte. Konnte er nur die aztekische Hauptstadt sich wieder unterwerfen, so fühlte er, daß er geborgen sein würde; und daß, in welchem Lichte auch sein regelwidriges Verfahren erscheinen möchte, seine Dienste in diesem Falle dasselbe in den Augen der Krone wie des Landes mehr als aufwiegen würden.

Der Befehlshaber schrieb auch an den königlichen Gerichtshof in St. Domingo, um diesen für seine Sache zu gewinnen. Er sandte vier Schiffe nach dieser Insel, um noch fernere Zufuhr von Waffen und Schießbedarf zu erlangen; und um die Habgier von Abenteurern desto besser zu reizen, und sie für die Unternehmung heranzulocken, fügte er Proben von den schönen Kunsterzeugnissen des Landes und dessen kostbaren Metallen bei [31]). Die zur Anschaffung dieser wichtigen Zufuhren nöthigen Gelder wurden wahrscheinlich aus der in den letzten Schlachten zusammengebrachten Beute und aus dem Golde gewonnen, das, wie schon bemerkt, aus dem allgemeinen Schiffbruch von der castilianischen Bedeckung gerettet worden war.

Es war Mitte December, als Cortez, nachdem er seine Vorbereitung vollständig getroffen hatte, sich auf den Rückweg nach dem zehn oder zwölf Leguas entfernten Tlascala machte. Er marschirte im Vordertreffen des Heeres und schlug den Weg über Cholula ein. Wie verschieden war sein jetziger Zustand von dem, in welchem er die Hauptstadt des Freistaats nicht fünf Monate vorher verlassen hatte! Sein Marsch war ein Siegeszug, wobei die verschiedenen Banner und Kriegeszeichen prangten, die er dem

---

31) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*. p. 179. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 18. Alonso de Avila ging als der Ueberbringer der Nachrichten nach St. Domingo. Bernal Diaz, der nicht abgeneigt ist, seinem Befehlshaber hin und wieder einen Stich zu versetzen, sagt, daß Cortez diesen tapfern Ritter gern los sein wollte, weil dieser zu unabhängig war und zu frei sprach. Hist. de la Conquista, cap. 136.

Feinde abgenommen, nebst langen Reihen von Gefangenen, und der ganzen, reichen, auf manchem schwer erkämpften Schlachtfelde errungenen Beute. Wo das Heer durch Städte und Dörfer zog, strömten die Einwohner heraus, sie zu begrüßen, und als sie in die Nähe von Tlascala kamen, hatte sich die ganze Bevölkerung, Männer, Weiber und Kinder aufgemacht, ihre Rückkehr durch Musik, Tanz und Gesang zu feiern. Mit Blumen geschmückte Bogen waren über die Straßen gespannt, durch die sie gingen, und ein tlascalanischer Sprecher hielt dem Befehlshaber, bei dessen Eintritt in die Stadt, eine hochtönende Lobrede über seine letzten Thaten, und nannte ihn „Rächer des Volkes." Mitten in dieser Pracht und dem Siegesgepränge sah man Cortez und seine Offiziere in tiefer Trauer gekleidet, zu Ehren ihres Freundes Maxixca; und diese dem Andenken ihres verehrten Führers erwiesene Achtung rührte die Tlascalaner mehr als alles stolze Gepränge der Siegeszeichen [32]).

Die erste Handlung des Befehlshabers war, den Sohn seines entschlafenen Freundes in der Amtsfolge zu bestätigen, die ihm von einem unehelichen Bruder streitig gemacht worden war. Der Jüngling war erst zwölf Jahr alt; und Cortez vermochte ihn, ohne Mühe, dem Beispiel seines Vaters zu folgen und die Taufe zu empfangen. Später schlug er ihn eigenhändig zum Ritter; wahrscheinlich das erste Beispiel von der Verleihung der Ritterwürde an einen amerikanischen Indianer [33]). Auch der ältere Xicotencatl ward bewogen, das Christenthum anzunehmen; und das Beispiel ihrer Regenten hatte die offenbare Wirkung, die Gemüther des Volks für den wahren Glauben empfänglich zu machen. Cortez beeilte damals das Bekehrungswerk nicht weiter, entweder weil ihm Olmedo dazu rieth, oder weil seine eigenen Angelegenheiten ihn zu sehr in Anspruch nahmen, sondern überließ es dem guten ausgestreuten Saamen im Stillen zu reifen, bis die Zeit die Ernte herbeiführen würde.

Während seines kurzen Aufenthalts in Tlascala förderte er

32) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 136. — *Herrera*, Hist, General, dec. 2, lib. 10, cap. 19.

33) Ebendas., wie oben. — „Hícolo," sagt Herrera, „i armóle caballero, al vso de Castilla; i porque lo fuese de Jesu-Christo, le hiço bautiçar, i se llamò D. Lorenço Maxiscatzin."

die Vorbereitungen zum Feldzuge weiter. Er suchte die Tlascalaner im Dienst zu üben und ihnen einen Begriff von europäischer Mannszucht und Kriegskunst beizubringen. Er ließ neue Waffen anfertigen und die alten in Ordnung bringen. Mit Hilfe des durch einige kühne Ritter aus dem rauchenden Schlunde des Popocatepetl geholten Schwefels wurde Pulver bereitet [34]). Die Anfertigung der Rennschiffe ging unter der Leitung von Lopez mit Hülfe der Tlascalaner glücklich von statten [35]). Das Holz wurde in den Wäldern geschlagen, und Pech, etwas den Indianern Unbekanntes, aus den Fichten in der nahe gelegenen Sierra de Malinche gezogen. Das Tauwerk und anderes Zubehör wurde von den indianischen tamanes aus Villa Rica herbeigeschafft; und um Weihnachten war die Arbeit soweit vorgeschritten, daß Cortez den Marsch nach Mexico nicht länger zu verschieben brauchte.

---

34) Ein Bericht, über die Art, auf welche Montano und seine kühnen Gefährten sich diesen Gegenstand verschafften, findet sich im zweiten Bande.

35) „Ansí se hiciéron trece bergantines en el barrio de Atempa, junto á una hermita que se llama San Buenaventura, los quales hizo y otro Martin Lopez uno de los primeros conquistadores, y le ayudó Neguez Gomez." Hist. de Tlascala, MS.

Siebentes Hauptstück.

Guatemozin, Kaiser der Azteken. — Vorbereitungen zum Marsch. — Kriegsgesetzbuch. — Die Spanier gehen über die Sierra. — Ziehen in Tezcuco ein. — Prinz Ixtlilxochitl.

1520.

Während sich die in dem vorhergehenden Hauptstück erzählten Begebenheiten zutrugen, war in dem aztekischen Reiche eine wichtige Veränderung eingetreten. Montezuma's Bruder und Nachfolger, Cuitlahua, war plötzlich an den Pocken gestorben, nach einer kurzen Regierung von vier Monaten — einer kurzen, aber glorreichen, denn sie war Zeuge gewesen von der Niederlage der Spanier und ihrer Vertreibung aus Mexico [1]). Bei dem Tode ihres kriegliebenden Oberhaupts, wurden die Wähler, wie gebräuchlich, zusammenberufen, um den erledigten Thron wieder zu besetzen. In dieser trüben Schicksalsstunde war dies ein Geschäft von großer Verantwortlichkeit. Der teoteuctli, oder hohe

---

1) Solis fertigt diesen Fürsten mit der Bemerkung ab: „Er regierte nur wenige Tage, indeß lange genug, um durch seine Trägheit und Unempfindlichkeit das Andenken seines Namens bei dem Volke zu verwischen.“ (Conquista, lib. 4, cap. 16.) Woher der Geschichtschreiber von Indien die Färbung dieses Bildes entnommen, ahne ich nicht; gewiß nicht aus den alten Gewährschaften, welche einstimmig den Charakter und das Betragen des aztekischen Herrschers in dem Lichte erscheinen lassen, wie sie im Texte dargestellt werden. Cortez, der es doch wissen sollte, beschreibt ihn „als einen für verständig und tapfer gehaltenen Mann.“ Rel. Seg. in *Lorenzana*, p. 166. — Siehe auch *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 29. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap 19. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 88. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 16. — *Gomara*, Crónica, cap. 118.

Priester, flehte den Segen des Allmächtigen auf ihre Berathschlagungen herab. Sein Gebet ist noch jetzt vorhanden. Es war das letzte, bei einer ähnlichen Gelegenheit, in Anahuac verfaßte, und einige Auszüge daraus dürften, als eine Probe aztekischer Beredtsamkeit, anziehend für den Leser sein.

„O Herr! Du weißt daß die Tage unsers Herrschers zu Ende sind, denn Du hast ihn unter Deine Füße gestellt. Er verweilt an dem Orte seiner Ruhe; er hat den Weg betreten, den wir Alle gehen müssen; er ist nach dem Hause gegangen, in das wir Alle folgen müssen, — dem Hause ewiger Finsterniß, wohin kein Licht dringt. Er ist zu seiner Ruhe abgerufen, und Niemand wird ihn fürder stören..... Alle diese waren die Fürsten, seine Vorgänger, die auf dem kaiserlichen Throne saßen, die Angelegenheiten Deines Königreichs zu leiten; denn Du bist der allgemeine Herr und Kaiser, durch dessen Willen und Antrieb die ganze Welt gelenkt wird; Du bedarfst nicht des Raths eines Andern. Sie legten die unerträgliche Last der Regierung ab, und überließen sie ihm, ihrem Nachfolger. Aber er weilte nur wenige Tage in seinem Königreiche, — nur wenige Tage hatten wir seine Gegenwart genossen, als Du ihm gebotest, Denen zu folgen, die vor ihm das Land regiert hatten. Und er ist Dir große Dankbarkeit dafür schuldig, daß Du ihn von einer so schweren Last befreit und ihm Frieden und Ruhe geschenkt hast..... Wer soll jetzt für das Wohl des Volkes und des Reiches sorgen? Wer soll die Richter ernennen, Deinem Volke Recht zu sprechen? Wer soll nun der Trommel und der Flöte zu tönen gebieten, und die alten Krieger und die Mächtigen in der Schlacht berufen? Unser Herr und unser Schutz! Wolle Du in Deiner Weisheit, Einen ausersehen, der würdig ist, auf dem Throne Deines Könichreichs zu sitzen; Einen, der die schwere Last der Regierung tragen soll; der Dein armes Volk lieben und trösten soll, wie die Mutter ihre Kinder..... O, barmherziger Gott, ergieße Dein Licht und Deinen Glanz über dieses Dein Reich!.... Ordne es so an, daß Du in Allem und durch Alle verehrt werdest“ [2]).

2) Der mit dem Spanischen vertraute Leser wird sehen, daß ich in der Uebersetzung die Urschrift zusammengedrängt habe, welche die Worthäufungen und Wiederholungen zeigt, die der Schreibart eines rohen Volkes eigen sind.

Die Wahl fiel auf Quauhtemotzin, oder Guatemozin, wie die Spanier den Namen wohlklingend veränderten[3]). Er war ein Neffe der beiden letzten Herrscher, und heirathete seine Base, die schöne Prinzessin Tecuichpo, Montezuma's Tochter. „Er war nicht älter als fünfundzwanzig Jahr, und, für einen Indianer, von zierlichem Aeußern," sagt Jemand, der ihn oft gesehen hatte, „tapfer, und so furchteinflößend, daß sein Gefolge bei seinem Erscheinen zitterte"[4]). Er schreckte vor der gefahrvollen Stellung, die man ihm anbot, nicht zurück; und da er das Gewitter sich

---

„Señor nuestro! ya V. M, sabe como es muerto nuestro N.; ya lo habeis puesto debajo de vuestros pies: ya está en su recogimiento, y es ido por el camino que todos hemos de ir y á la casa donde hemos de morar, casa de perpetuas tinieblas, donde ni hay ventana, ni luz alguna: ya está en el reposo donde nadie le desasosegará..... Todos estos señores y reyes rigiéron, gobernáron, y gozáron del señorio y dignidad real, y del trono y sitial del imperio, los cuales ordenáron y concertáron las cosas de vuestro reino, que sois el universal señor y emperador, por cuyo albedrio y motivo se rige todo el universo, y que no teneis necesidad de consejo de ningun otro. Ya estos dichos dejáron la carga intolerable del gobierno que tragéron sobre sus hombros, y lo dejáron á su succesor N., el cual por algunos pocos dias tuvo en pie su señorío y reino, y ahora ya se ha ido en pos de ellos al otro mundo, porque vos le mandásteis que fuese y le llamásteis, y por haberle descargado de tan gran carga, y quitado tan gran trabajo, y haberle puesto en paz y en reposo, está muy obligado á daros gracias. Algunos pocos dias le lográmos, y ahora para siempre se ausentó de nosotros para nunca mas volver al mundo..... Quien ordenará y dispondrá las cosas necesarias al bien del pueblo, señorío y reino? Quien elegirá á los jueces particulares, que tengan carga de la gente baja por los barrios? Quien mandará tocar el atambor y pífano para juntar gente para la guerra? Y quien riunirá y acaudillará á los soldados viejos, y hombres diestros en la pelea? Señor nuestro y amparador nuestro! tenga por bien V. M. de elegir, y señalar alguna persona suficiente para que tenga vuestro trono, y lleve á cuestas la carga pesada del régimen de la república, regocige y regale á los populares, bien así como la madre regola á su hijo, poniéndole en su regazo.... O señor nuestro humanísimo! dad lumbre y resplandor de vuestra mano á esto reino!... Hágase como V. M. fuere servido en todo, y por todo." *Sahagun*, Hist. de Nueva España, lib. 6, cap. 5.

3) Die Spanier scheinen das Qua, womit die aztekischen Namen anfangen, in Gua verwandelt zu haben, auf welche Weise wie sie im Mutterlande das Wad am Anfange arabischer Namen in Guad verwandelten. (Siehe *Condé*. El Nubiense, Descripcion de España, notas, u. a. a. O.) Das aztekische tzin wurde den Namen von Herrschern und vornehmen Leuten, als ein Zeichen der Ehrfurcht, angehängt. So wurde Cuitlahua, Cuitlahuatzin genannt. Diese Endung, welche von den Spaniern gewöhnlich ausgelassen wird, ist zufällig, oder vielleicht aus Wohlklang, im Namen Guatemozin's beibehalten worden.

4 „Mancebo de hasta veynte y cinco años, bien gentil hombre para ser Indio, y muy esforçado, y se hizo temer de tal manera, que todos los suyos temblauan dél; y estaua casado con vna hija de Monteçuma bien hermosa muger para ser India." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 130.

rings um ihn finster zusammenziehen sah, schickte er sich an, demselben als Mann entgegen zu treten. War er auch noch jung, so besaß er doch viel Erfahrung in Kriegsangelegenheiten, und hatte sich bei den blutigen Kämpfen in der Hauptstadt vor allen Anderen ausgezeichnet. Er empfand gegen die Spanier eine Art von religiösem Haß, gleich dem, welchen Hannibal den Römern geschworen haben soll, und den er auch sicher hegte.

Vermittelst seiner Kundschafter erhielt Guatemozin Kenntniß von den Bewegungen der Spanier und deren Absicht, die Hauptstadt zu belagern. Er bereitete sich darauf vor, indem er den unnützen Theil der Bevölkerung fortschickte, und seine mächtigen Lehnsmannen aus der Nähe zusammen berief. Er verfolgte die Pläne seiner Vorgänger, die Vertheidigungswerke der Stadt zu verstärken, musterte seine Truppen und spornte sie durch Belohnungen an, sich in ihren Dienstübungen auszuzeichnen. Er hielt Anreden an seine Soldaten, um in denselben einen Geist verzweifelten Widerstandes zu wecken. Er munterte seine Lehnsmannen im ganzen Lande auf, die weißen Männer anzugreifen, wo sie nur immer anzutreffen wären, indem er einen Preis auf ihre Köpfe, sowie auf die Personen Aller setzte, die man ihm lebend nach Mexico bringen werde [5]). Und es war für die Spanier nichts Ungewöhnliches, in den Tempeln der eroberten Orte die Waffen und Rüstungen ihrer unglücklichen Landsleute aufgehängt zu finden, die man ergriffen und als Opfer nach der Hauptstadt geschickt hatte [6]). So war der junge Herrscher beschaffen, der auf den wankenden Thron der Azteken berufen war; würdig, durch seinen kühnen und großherzigen Charakter, das Scepter dieses Landes in der blühendsten Zeit seines Ruhmes zu führen; und der nun, in dessen Misgeschick, im wahren Sinne eines vaterlandsliebenden Fürsten, es sich zur Aufgabe machte, das sinkende Glück desselben aufrecht zu erhalten, oder mit demselben als Held unterzugehen [7]).

---

5) *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 19.

6) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 134.

7) Hier möge man sich der schönen Anrufung erinnern, welche Racine Joad in den Mund gelegt hat:

„Venez, cher rejeton d'une vaillante race,
Remplir vos défenseurs d'une nouvelle audace.

Jetzt müssen wir zu den Spaniern in Tlascala zurückkehren, wo wir sie verließen, als sie sich anschickten, wieder ihren Marsch nach Mexico anzutreten. Ihr Befehlshaber hatte die Freude, seine Truppen leidlich vollständig in ihrer Ausrüstung zu sehen, die allerdings, je nach dem Zustande der von Zeit zu Zeit angekommenen Verstärkungen, verschieden; aber im Ganzen doch der des Heeres, mit dem er zuerst in das Land eingedrungen, überlegen war. Seine ganze Streitmacht belief sich auf beinah sechshundert Mann, wovon vierzig Reiter und zusammen achtzig Büchsen- und Bogenschützen waren. Die Uebrigen waren mit Schwert und Tartsche und mit den kupferbeschlagenen Piken von Chinantla bewaffnet. Er hatte neun Kanonen von mäßiger Schußweite, und war leidlich mit Pulver versorgt [8]).

Als seine Truppen in Marschordnung aufgestellt waren, ritt Cortez durch die Reihen, ermahnte, wie er dies gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten that, seine Soldaten, sich selbst und dem Unternehmen, das sie vorhätten, treu zu sein. Er sagte ihnen, daß sie gegen Empörer marschirten, die einst den spanischen Herrscher als Oberherrn anerkannt [9]); gegen Wilde, die Feinde ihrer Religion. Sie sollten für das Kreuz und für die Krone in die Schlacht gehen, und für sich selbst, um ihre Waffen von den Flecken darauf zu reinigen; Rache zu nehmen für ihre Beleidigungen und den Verlust ihrer theuren Gefährten, die auf dem Schlachtfelde oder auf den fluchwürdigen Opferaltären hingeschlachtet worden seien. Niemals sei ein Krieg gewesen, der einen größern Reiz für einen christlichen Ritter habe; ein Krieg, der ihm Reichthum und Ruhm in diesem Leben und einen unvergänglichen Glanz im künftigen verheiße [10]).

Venez du diadème à leurs yeux Vous couvrir,
Et périssez du moins en roi, s'il faut périr."
Athalie, Acte 4, Sc. 5.

8) Rel. Tercera de Cortés, in *Lorenzana*, p. 183. — Die meisten, wenn nicht alle Gewährschaften — ein bemerkenswerther Fall — stimmen in dieser Schätzung der spanischen Streitmacht überein.

9) „Y como sin causa ninguna todos los Naturales de Colúa, que son los de la gran Ciudad de Temixtitan, y los de todas las otras Provincias á ellas sujetas, no solamente se habian *rebelado* contra Vuestra Magestad." Ebendas., wie oben.

10) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 184. — „Porque demas del premio, que les davia en el cielo, se les seguirian en esto mundo grandissima honra, riquezas inestimables." *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 91.

Auf diese Weise berührte der kluge Anführer alle die geheimen Triebfedern der Frömmigkeit, des Ehrgeizes und der Habsucht im Herzen seiner krigerischen Zuhörerschaft, und fachte so den Muth bei den Zaghaftesten an, ehe er sie dem gefahrvollen Unternehmen entgegenführte. Sie antworteten durch den lauten Ruf, daß sie bereit seien, in der Vertheidigung des Glaubens zu sterben; und daß sie entweder siegen, oder ihre Gebeine bei denen ihrer Landsleute in den Gewässern des Tezcuco zurücklassen wollten.

Das Heer der Verbündeten zog bei der Musterung zunächst an dem Befehlshaber vorüber. Es wird von Schriftstellern verschieden, von hundert und zehn bis hundert und fünzigtausend Mann geschätzt! Die handgreifliche Uebertreibung, so wie die Abweichung der Angaben von einander zeigen, wie wenig man sich auf irgend eine Schätzung verlassen kann. Gewiß ist es jedoch, daß es eine zahlreiche Schaar war, die nicht nur aus der Blüte der tlascalanischen Krieger, sondern auch aus der der cholulanischen, der tepeacanischen und der der benachbarten Gebiete bestand, welche sich der castilianischen Krone unterworfen hatten [11]).

Sie waren nach indianischem Gebrauch bewaffnet; mit Bogen und Pfeilen, dem glatten maquahuitl und der langen Pike, welche furchtbare Waffe, Cortez, wie wir gesehen haben, bei seinen eigenen Truppen eingeführt hatte. Sie waren in Schlachthaufen eingetheilt, von denen ein jeder sein eigenes Banner hatte, welches das demselben eigenthümliche Wappen oder Sinnbild zeigte. Die vier großen Häuptlinge des Volkes marschirten in der Vorhut, von denen drei ehrwürdig durch ihr Alter, an den Abzeichen, womit sie geschmückt waren, den Beweis von mancher glorwürdigen Waffenthat erkennen ließen. Ein bunter Federbusch flatterte von ihren Helmen herab, die mit Smaragden oder anderen kostbaren Steinen besetzt waren. Ihr escaupil, oder gepolsterter baumwollener Wamms war mit dem zierlichen Ueberwurf von Federarbeit bedeckt, und auf den Füßen hatten sie mit Gold ausgelegte Halbschuhe. Hinter ihnen gingen vier junge Edelknaben, die ihre Waffen trugen, und vier andere führten eben

---

11) „Cosa muy de ver," sagt Pater Sahagun, ohne eine genaue Zahlenangabe zu wagen, „en la cantidad y en los aparejos que llevaban." Hist. de Nueva España, lib. 12, cap. 30, MS.

so viel Fahnen, auf welchen die Wappen der vier großen Theile des Freistaats prangten [12]). Die Tlascalaner waren, wenn auch außerordentlich genügsam und rauh in ihrer Lebensweise, doch eben so ehrgeizig, in ihrem kriegerischen Aeußern zu glänzen wie irgend einer der Stämme auf der Hochebene. So wie sie vor Cortez vorbeizogen, grüßten sie ihn durch das Schwenken ihrer Fahnen und durch den Schall ihrer wilden Musik, was der Befehlshaber durch das höfliche Abnehmen seiner Mütze erwiederte [13]). Die tlascalanischen Krieger, und besonders der jüngere Xicotencatl, ihr Anführer, setzten etwas darein, ihren europäischen Gebietern nachzuahmen, nicht nur in ihrer Kriegskunst, sondern auch in unbedeutenderen Dingen kriegerischer Sitte.

Mit Marina's Hilfe hielt Cortez eine Anrede an seine indianischen Verbündeten. Er erinnerte sie, daß er im Begriff sei, sie gegen ihre alten Feinde in den Kampf zu führen, und forderte sie auf, ihn auf eine ihres berühmten Freistaats würdige Weise zu unterstützen. Denen, welche zu Hause blieben, übertrage er die Sorge für die Vervollständigung der Rennschiffe, von welchen der Erfolg der Unternehmung so sehr abhänge; und er bat, daß Keiner seinem Banner folge, der nicht entschlossen sei, dabei bis zur endlichen Unterwerfung der Hauptstadt zu verharren [14]). Diese Rede wurde durch herausforderndes Geschrei oder vielmehr Geheul beantwortet, wodurch sich der Jubel seiner indianischen Verbündeten kund gab, bei der Aussicht, sich endlich für das ihnen so mannichfach widerfahrene Leid zu rächen und ihren stolzen Feind zu demüthigen.

Ehe Cortez aufbrach, machte er eine Sammlung von Verordnungen, wie er sie nennt, oder Vorschriften für das Heer bekannt, die zu merkwürdig sind, um mit Stillschweigen übergangen zu werden. — Die Einleitung setzt auseinander, daß in allen, sowol göttlichen als menschlichen Einrichtungen — wenn diese letzteren einigen Werth haben sollen — Ordnung das große Gesetz ist. Die alten Zeitgeschichtschreiber lehrten uns, daß die größten Feldherren vergangener Zeiten, ihre Erfolge ganz eben

---

12) *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 20.

13) Ebendas., wie oben.

14) Ebendas., a. a. O.

so viel der Weisheit ihrer Verordnungen als ihrer Tapferkeit und Kraft verdankten. Die Lage der Spanier erheische dringend ein solches Gesetzbuch, da sie, eine Handvoll Leute, sich in der Mitte unzähliger Feinde befänden, die sehr geschickt seien in der Handhabung ihrer Waffen und in der Kunst der Kriegführung. Die Schrift erinnerte hierauf das Heer daran, daß die Bekehrung der Heiden in den Augen des Allmächtigen das wohlgefälligste Werk sei, und eins, das sicher auf seine Unterstützung rechnen könne; sie fordert jeden Soldaten auf, dieses als den Hauptzweck der Unternehmung zu betrachten, ohne welches der Krieg offenbar ein ungerechter, und jede durch denselben gemachte Eroberung eine Räuberei sein würde [15]).

Der Befehlshaber versichert aufs Feierlichste, daß der Hauptzweck, den er im Herzen habe, der Wunsch sei, die Eingeborenen von ihrem finstern Götzendienste zu entwöhnen und sie der Erkenntniß eines reinern Glaubens theilhaftig zu machen; und dann der nächste, für seinen Herrn und Kaiser die Landgebiete wieder zu erlangen, die ihm von Rechtswegen gehören [16]).

Die Verordnungen verbieten alsdann jede Lästerung gegen Gott und die Heiligen; ein Laster, das bei katholischen Völkern häufiger als bei protestantischen vorkömmt, und das vielleicht weniger aus Gleichgültigkeit gegen die Religion, als aus körperlicher Beschaffenheit entsteht, — denn die warme Sonne des Südens, unter welcher die katholische Religion vorherrschend ist, regt das Gefühl zu einem heftigern Ausdruck der Leidenschaft auf [17]).

---

15) „Que su principal motivo é intencion sea apartar y desarraigar de las dichas idolatrías á todos los naturales destas partes y reducillos ó á lo menos desear su salvacion y que sean reducidos al conocimiento de Dios y de su Santa Fé catolica: porque si con otra intencion se hiciese la dicha guerra seria injusta, y todo lo que en ella se oviese Onoloxio é obligado á restitucion.“ Ordenanzas Militares, MS.

16) „É desde ahora protesto en nombre de S. M. que mi principal intencion é motivo es facer esta guerra é las otras que ficiese por traer y reducir á los dichos naturales al dicho conocimiento de Nuestra Santa Fé é creencia; y despues por los sozjugar é supeditar debajo del yugo é dominio imperial é real be Su Sacra Magestad, á quien juridicamente el Señorío de todas estas partes.“ Ordenanzas Militares, MS.

17) „Ce n'est qu'en Espagne et en Italie,“ sagt der scharfsinnige Geschichtschreiber der italienischen Freistaaten, „qu'on rencontre cette habitude vicieuse,

Ein anderes Gesetz ist gegen das Spiel gerichtet, dem die Spanier, in allen Zeitaltern, ganz besonders ergeben waren. Cortez, der auf den starken Volkshang Rücksicht nahm, erlaubt es unter gewissen Beschränkungen; verbietet aber den Gebrauch der Würfel gänzlich [18]). Hierauf folgen andere Gesetze gegen Hader und Zweikampf, gegen persönlichen Spott und ärgerliche Verhöhnung mit einander wetteifernder Heeresabtheilungen; Regeln für die vollkommnere Mannszucht der Truppen sowol im Lager als im Felde. Unter anderen war eine, welche den Hauptleuten bei Todesstrafe verbietet, den Feind ohne Befehl anzugreifen; eine Gewohnheit, die als höchst verderblich und zu oft vorkommend bezeichnet wird, — woraus der ungestüme Geist und der Mangel an wahrem kriegerischen Gehorsam bei den kühnen Rittern hervorgeht, die unter Cortez's Banner standen.

Die letzte Verordnung untersagt Jedem, sei er Offizier oder Gemeiner, sich etwas von der dem Feinde abgenommenen Beute an Gold, Silber, Federarbeit, Stoffen, Sklaven oder anderen Waaren zuzueignen, ohne Unterschied, ob man solche in einer Stadt oder auf dem Schlachtfelde erlange; und legt Jedem die Verpflichtung auf, dergleichen dem Befehlshaber oder den zur Empfangnahme angestellten Offizieren zu übergeben. Die Uebertretung dieses Gesetzes wurde mit dem Tode und Beschlagnahme des Eigenthums bestraft. Ein so strenger Befehl dürfte beweisen, daß, wie groß auch der Einfluß der religiösen Rück-

---

absolument inconnue aux peuples protestans, et qu'il ne faut point confondre avec les grossiers juremens que le peuple en tout pays mêle à ses discours. Dans tous les accès de colère des peuples du Midi, ils s'attaquent aux objets de leur culte, ils les menacent, et ils accablent de paroles outrageantes la Divinité elle même, le Rédempteur ou ses saints." *Sismondi*, Republ. Italiennes, cap. 126.

18) Lucio Marineo, der von allen den fürchterlichen Wirkungen dieses Volkshanges, am Hofe, wo er sich damals aufhielt, Zeuge war, bricht in folgende lebhafte Aeußerung dagegen aus. „El jugador es el que dessea y procura la muerte de sus padres, el que jura falso por Dios y por la vida de su Rey y Señor, el que mata á su ánima, y la echa en el infierno: y que no hará el jugador q̃ no averguença de perder sus dineros, de perder el tiempo. perder el sueño, perder la fama, perder la honra, y perder finalmente la vida? Por lo cual como ya gran parte de los hombres siempre y donde quiera continuamente juegan, parésceme verdadera la opinion de aquellos que dizen *el infierno estar lleno de jugadores.*" Cosas Memorables de España (ed. Sevilla, 1539.), fol. 165.

sichten auf den Conquistador gewesen, er doch keineswegs gleichgültig gegen den der weltlichen war [19]).

Diese Anordnungen sollten kein todter Buchstabe bleiben. Der spanische Befehlshaber lieferte davon, bald nach der Bekanntmachung derselben, den Beweis an zweien seiner eigenen Sklaven, die er wegen Plünderung der Eingeborenen aufhängen ließ. Auf ähnliche Weise ward ein Soldat für ein gleiches Vergehen verurtheilt, doch ließ er es zu, daß man ihn wieder abschnitt ehe die Strafe ganz vollzogen war. Cortez kannte den Charakter seiner Untergebenen sehr gut; sie waren rohe und unruhige Gesellen, die mit einer eisernen Hand geleitet werden mußten. Dennoch strebte er nicht bei unbedeutenden Veranlassungen sein Ansehen geltend zu machen. Die Vertraulichkeit, welche ihre eigenthümliche Lage, ihre Gefahren und Leiden, an welchen, so wie an dem ganzen Abenteuer überhaupt, Alle gleichen Antheil nahmen, zwischen Gemeinen und Offizieren herbeiführte, war sehr unvortheilhaft für kriegerische Mannszucht. Des Befehlshabers eigenes offenes und freisinniges Benehmen schien zu einer solchen Freiheit aufzufordern, die er bei gewöhnlichen Gelegenheiten nicht zu unterdrücken versuchte; vielleicht weil er dies zu schwer, oder wenigstens unklug fand, da sie als Ableitung für die Lebhaftigkeit eines ausgelassenen Kriegsvolks diente, die, wenn sie mit Gewalt unterdrückt würde, hätte in offene Meuterei ausbrechen können. Aber die Gränze seiner Nachsicht war scharf gezogen; und jeder Versuch, sie zu überschreiten, oder die festgestellten Vorschriften des Lagers zu verletzen, zog sichere und schnelle Bestrafung des Verbrechens nach sich. Indem er so Strenge durch Nachsicht milderte und den eisernen Willen unter dem offenen Benehmen eines Soldaten verbarg, übte Cortez eine solche Gewalt über seine Bande kühner und sorgloser Abenteurer, wie es ein steifer, um kleinliche soldatische Aeußerlichkeiten ängstlich besorgter Zuchtmeister niemals vermocht hätte.

---

19) Diese Verordnungen werden mit großer Uebereinstimmung von Herrera, Solis, Clavigero und Anderen, aber mit so handgreiflicher Ungenauigkeit gegeben, daß sie offenbar niemals die Urschrift selbst gesehen haben können. Die in meinem Besitz befindliche ist aus der Muñoz'schen Sammlung entnommen. Da die Urkunde, so höchst merkwürdig und anziehend sie auch ist, niemals herausgegeben ward, so habe ich sie vollständig im Anhange II, N. 13 gegeben.

Die am 22. December erlassenen Verordnungen wurden dem versammelten Heere am 26. bekannt gemacht. Zwei Tage nachher waren die Truppen auf dem Marsch, und Cortez, an der Spitze seiner Schlachthaufen, mit fliegenden Fahnen und schallender Musik, zog aus den Thoren der freistaatlichen Hauptstadt, die ihn so großmüthig in seiner Trübsal aufgenommen, und ihn jetzt zum zweiten Male mit den Mitteln zur Vollendung seines großen Unternehmens versorgt hatte. Die Bevölkerung der Stadt, Männer, Weiber und Kinder schloß sich an die Nachhut des Heeres an, sagten ihren Landsleuten ein letztes Lebewohl und flehten die Götter an, ihre Waffen mit Sieg zu krönen.

Obgleich die indianischen Verbündeten eine große Streitmacht aufgebracht hatten, erlaubte der spanische Befehlshaber doch nur einem kleinen Theile derselben, ihn jetzt zu begleiten. Er beschloß, sein Hauptquartier irgendwo am tezcucanischen See aufzuschlagen, von wo aus er der aztekischen Hauptstadt durch Verwüstung der umliegenden Gegend und Abschneiden der Zufuhren Schaden zufügen und dieselbe so in Belagerungszustand setzen konnte [20]).

Den unmittelbaren Angriff auf Mexico wollte er bis zur Ankunft der Rennschiffe verschieben, wo er denselben dann mit größerem Vortheil vornehmen könnte. Bis dahin wollte er sich nicht mit einem Ueberfluß von Menschen belästigen, die zu ernähren ihm schwer gefallen wäre; und er zog vor, sie in Tlascala zurückzulassen, von wo sie die Schiffe, wann sie fertig wären, nach dem Lager bringen und ihm bei seinen späteren Unternehmungen behilflich sein sollten.

Es boten sich Cortez drei Wege dar, auf denen er ins Thal dringen konnte. Er wählte den beschwerlichsten der über die Sierra führt, welche die östliche Hochebene von der westlichen trennt, und die in ihrer rauhen Steilheit kaum zugänglich für ein Heer ist. Er urtheilte sehr richtig, daß er in dieser Richtung würde weniger vom Feinde beunruhigt werden, da dieser natürlich auf

---

20) *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 20. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 127. Der Erstere giebt die Anzahl der indianischen Verbündeten, welche Cortez begleiteten, auf achtzigtausend an, der Letztere auf zehntausend! *Quien sabe?*

die Schwierigkeiten des Bodens als auf seinen Schutz vertrauen würde.

Am ersten Tage rückten die Truppen, mit Cortez an der Spitze seiner kleinen Reiterschaar in der Vorhut, fünf oder sechs Leguas weiter vor. Im Dorfe Tetzmellocan, am Fuße der Gebirgskette, welche das Land durchzieht, und an ihrer südlichen Gränze den mächtigen Iztaccihuatl, oder die „weiße Frau“, weiß vom Schnee der Jahrhunderte — berührt, machten sie Halt[21]. In diesem Dorfe fanden sie eine freundliche Aufnahme, und begannen am folgenden Morgen die Sierra zu besteigen.

Der Weg war steil und entsetzlich rauh. Dicht verflochtene Gebüsche bedeckten seine Oberfläche, und die Winterregengüsse hatten tiefe, steinige Furchen hineingerissen, über welche das Geschütz kaum fortgeschafft werden konnte, während sich einzelne Baumzweige quer über den Weg zogen, und diesen eben so beschwerlich für die Reiterei machten. So wie sie höher stiegen, wurde die Kälte heftig. Sie wurde von den Spaniern hart empfunden, die sich in letzter Zeit an einen hohen oder doch wewenigstens gemäßigten Wärmegrad gewöhnt hatten, obgleich die unendliche Mühe, womit sie sich hinaufarbeiteten, das beste Mittel gewährte, sich zu erwärmen. Das Einzige, was in diesen höheren Gegenden wuchs, war die Fichte, deren dunkle Wälder die Seitenwände der Berge bekleideten, bis auch diese in schwache, verkrüppelte Stämme ausgingen. Es war Nacht ehe die ermüdeten Soldaten den kahlen Kamm der Sierra erstiegen hatten, wo sie dann sogleich ihre Feuer anzündeten, und indem sie rings um ihre Beiwacht herumliefen, ihre erfrorenen Glieder wärmten, und ihre Abendmahlzeit bereiteten.

Mit der frühesten Morgendämmerung waren die Truppen wieder auf den Beinen. Es wurde Messe gelesen, und sie fingen an, hinunter zu gehen, was beschwerlicher und mühevoller

---

21) Dieser Berg, der, mit seinem Nachbar, Popocatepetl, die große Schranke — die Herculis columnae — des mexicanischen Thals bildet, ist launigerweise wegen seiner langen Rückenerhebung mit dem Rücken eines Dromedars verglichen worden. (*Tudor's* Tour in North America, Let. 22.) Er erhebt sich weit über die ewige Schneegränze in den Wendekreisen, und sein ungeheurer Kamm und seine Seitenwände, in ihrem Silbergewand gekleidet, bilden einen der auffallendsten Gegenstände in dem prachtvollen Ueberblick, der sich den Bewohnern der Hauptstadt darbietet.

war als das Hinaufsteigen am vorigen Tage; denn außer den natürlichen Hinternissen des Weges, fanden sie noch ungeheure Baumstämme darauf liegen, die offenbar absichtlich von den Eingeborenen deshalb gefällt waren. Cortez befahl einer Abtheilung leichter Truppen, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, und das Heer setzte nun seinen Marsch fort, aber nicht ohne Besorgniß, daß der Feind irgend einen Hinterhalt bereitet habe, um es zu überfallen, wenn es im Passe verwickelt sein würde. Sie bewegten sich vorsichtig vorwärts, das Auge anstrengend, um die dichte Dunkelheit des Waldes zu durchdringen, wo der listige Feind lauern dürfte. Aber sie sahen kein lebendes Wesen, ausgenommen die wilden Bewohner der Wälder, und Schwärme von Zopiloten, den gefräßigen Geiern des Landes, die in Erwartung eines blutigen Schmauses, den Marsch des Heeres, wie ein Haufen böser Geister, verfolgten.

Als sie hinab stiegen, fühlten die Spanier einen merklichen und höchst willkommenen Unterschied im Wärmegrade. Damit änderte sich auch die Natur des Pflanzenwuchses, und die traurige Fichte wich der kräftigen Eiche, dem weißen Bergahorn, und weiter unten, dem anmuthigen Pfefferbaume, der seine rothen Beeren unter das dunkele Laub des Waldes mischte; während sie in noch größerer Tiefe, die buntfarbigen Schlingpflanzen ihre prangenden Blüten sich um die Zweige winden, und einen sanftern, üppigern Himmelstrich verkünden sahen.

Endlich betrat das Heer eine offene Ebene, wo das Auge, ungehindert durch aufschießendes Gehölz oder durch Bergspitzen, das Thal von Mexico weit und breit überschauen konnte. Da lag es in goldenem Sonnenschein gebadet, gleichsam schlummernd in den Armen der Riesenberge ausgestreckt, welche gleich einer Phalanx von Schutzgeistern rings um dasselbe emporstiegen. Der prachtvolle Anblick, der für viele der Zuschauer ein neuer war, erfüllte sie mit Entzücken. Selbst Cortez's alte Krieger konnten sich nicht der Bewunderung enthalten, obgleich auf diese bald ein bitteres Gefühl folgte, als sie sich die Leiden ins Gedächtniß riefen, welche sie in diesen schönen aber verrätherischen Umgebungen erduldet. „Wir fühlten," sagt der löwenherzige Eroberer in seinen Briefen, „daß uns keine andere Wahl blieb, als Sieg oder Tod; und, da wir einmal entschlossen waren, gingen

wir so leichten Schrittes vorwärts, als führte unser Weg uns einer Lust entgegen" [22]).

So wie die Spanier vorrückten, sahen sie auf den benachbarten Berggipfeln Feuerzeichen brennen, woraus sie erkannten, daß das Land schon sich gegen sie zu erheben im Begriff stand. Der Befehlshaber forderte seine Leute auf, ihres hohen Rufes eingedenk zu sein; sich mit Ordnung zu bewegen, ihre Reihen geschlossen zu halten und den Befehlen ihrer Offiziere unbedingt zu folgen [23]). Bei jeder Wendung in den Bergen erwarteten sie, auf die Streitkräfte des Feindes zu stoßen, die ihnen den Durchzug streitig machen wollten. Und als sie unangefochten durch die Engpässe gedrungen waren und den offenenen Ebenen sich näherten, waren sie darauf gefaßt, diese von einem furchtbaren Feinde besetzt zu finden, der sie nöthigen würde, die Schlacht von Otumba noch einmal zu wiederholen. Aber obgleich sich von Zeit zu Zeit dunkle Kriegerschaaren auf den Höhen sehen ließen, als wenn sie auf ihr Vordringen lauerten, wurden sie doch nicht aufgehalten bis sie an eine barranca, oder tiefe Bergschlucht, gelangten, durch welche ein kleiner Strom floß, über den eine zum Theil zerstörte Brücke führte. Auf der gegenüberliegenden Seite war ein beträchtlicher Haufen Indianer so aufgestellt, als wollte er den Uebergang streitig machen; aber, sei es nun, daß sie ihrer eigenen Anzahl mistrauten, oder daß sie durch das entschlossene Vorrücken der Spanier eingeschüchtert waren, genug, sie fügten ihnen kein Leid zu, und waren nach wenigen entschlossenen Angriffen der Reiterei schnell vertrieben. Hierauf setzte das Heer unbelästigt seinen Marsch nach einer kleinen Stadt, Coatepec genannt, fort, wo es zur Nacht Halt machte. Ehe sich Cortez in seine Wohnung begab, machte er noch mit einigen zuverlässigen Leuten seines Gefolges eine Runde im Lager, um sich zu überzeugen, daß Alles sicher sei [24]). Er schien ein nie schlum-

22) „Y prometímos todos de nunca de ella salir, sin Victoria, ó dejar allí las vidas. Y con esta determinacion ibamos todos tan alegres, como si fueramos á cosa de mucho placer." Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 188.

23) Y yo torné á rogar, y encomendar mucho á los Españoles, que hiciessen, como siempre habian hecho, y como se esperaba de sus Personas; y que nadie no se desmandasse, y que fuessen con mucho concierto, y órden por su Camino." Ebendas., wie oben.

24) „É como la Gente de pie venia algo cansada, y se hacia tarde, dor-

mernbes Auge und einen unermüdlichen Körper zu haben. Es war der unbezwingliche Geist in seinem Innern, der ihn aufrecht erhielt [25]).

Angst und Zweifel mögen ihn aber wol die Nacht hindurch wach erhalten haben. Er befand sich jetzt nur drei Leguas weit von Tezcuco, der weitberühmten Hauptstadt der Acolhuaner. Er nahm sich vor, wo möglich, sein Hauptquartier daselbst aufzuschlagen. Die zahlreichen Wohnungen in der Stadt würden seinem Heere hinlängliche Bequemlichkeiten gewähren; eine leichte Verbindung mit Tlascala, auf einem andern Wege als dem, auf welchem er gekommen, würde ihm die Erlangung von Zufuhren aus jenem befreundeten Lande und die sichere Beförderung der Rennschiffe möglich machen, wenn diese so weit fertig wären, um auf den Gewässern des Tezcuco vom Stapel laufen zu können. Aber er hatte hinreichenden Grund der Aufnahme zu mistrauen, die er in der Hauptstadt finden dürfte; denn es hatte daselbst, seit der Vertreibung der Spanier aus Mexico, eine bedeutende Umwälzung statt gefunden, über welche es nöthig sein wird, Einiges zu berichten.

Der Leser wird sich erinnern, daß der Cazike jener Stadt, Namens Cacama, von Cortez, während dessen erstem Aufenthalt in der aztekischen Hauptstadt, in Folge einer beabsichtigten Empörung gegen die Spanier, abgesetzt und daß die Krone dem jüngern Bruder, Cuicuitzca übertragen worden war. Der abgesetzte Fürst befand sich unter den Gefangenen die Cortez fortführte; und kam mit den Uebrigen bei dem schrecklichen Ueberschreiten des Dammweges, in der noche triste, ums Leben. Sein Bruder, wahrscheinlich besorgt, nach der Flucht der Spanier bei seinen Lehnsmannen zu bleiben, die gänzlich für die

---

minos en una Poblacion que se dice Coatepeque. . . . . É yo con diez de Caballo comenzé la Vela, y Ronda de la prima, y hice, que toda la Gente estubiesse muy apercibida." Ebendas., p. 188, 189.

25) Wegen der vorhergehenden Seiten, welche den Marsch beschreiben, siehe außer dem so oft angeführten Briefe von Cortez, auch *Gomara*, Crónica, cap. 121. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 18. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 137. — *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 10, cap. 20.— *Ixtlilxochitl*, Relacion de la Venida de los Españoles y Principo de la Ley Evangélica (Mexico, 1829.), p. 9.

Azteken gestimmt waren, begleitete seine Freunde auf ihrem Rückzuge, und war so glücklich Tlascala in Sicherheit zu erreichen.

Unterdeß machte ein zweiter Sohn Nezahualpilli's, Namens Coanaco, beim Tode seines ältesten Bruders, Anspruch auf die Krone, als auf sein rechtmäßiges Erbtheil. Da er mit seinen Landsleuten und den Azteken in ihrer Verabscheuung der weißen Männer von Herzen übereinstimmte, wurden seine Ansprüche vom mexicanischen Kaiser bestätigt. Bald nach seiner Thronbesteigung hatte der neue Herrscher von Tezcuco eine Gelegenheit, seinem kaiserlichen Gönner seine Ergebenheit auf eine wirksame Art an den Tag zu legen.

Eine Abtheilung von fünfundvierzig Spaniern, die von den Unglücksfällen in Mexico nichts wußten, waren im Begriff eine große Menge Gold dorthin zu bringen, gerade als ihre Landsleute auf dem Rückzuge nach Tlascala waren. Als sie durch das tezcucanische Gebiet kamen, wurden sie auf Coanaco's Befehl überfallen, die meisten von ihnen erschlagen und die übrigen als Opfer nach Mexico gesandt. Die Waffen und Kleider dieser Unglücklichen wurden als Siegeszeichen in den Tempeln aufgehängt, und ihre von ihren Leichnamen abgezogenen Häute über die blutigen Altäre gebreitet, als die angenehmste Opfergabe für die beleidigten Gottheiten [26]).

Einige Monate nach diesem Ereignisse, machte sich der verbannte Prinz Cuicuitzca, seines Aufenthalts in Tlascala überdrüßig, und sich nach seinem frühern königlichen Hofstaate sehnend, heimlich nach Tezcuco auf den Weg, in der Hoffnung, wie es scheint, daselbst eine Partei für sich zu gewinnen. Aber wenn sich seine Hoffnung darauf richtete, so wurde sie arg getäuscht; denn kaum hatte er den Fuß in die Hauptstadt gesetzt, als er seinem Bruder verrathen ward, der ihn, auf den Rath Guatemozin's, als einen Landesverräther hinrichten ließ [27]). So

---

26) Siehe vorn S. 129. Die Häute der auf den Opfersteinen Hingeschlachteten waren eine gewöhnliche Opfergabe in den indianischen Tempeln, und die wüthenden Priester feierten manches ihrer Feste durch öffentliche Tänze, wobei sie ihre Körper mit diesen ekelhaften Resten ihrer Schlachtopfer umwickelten. Siehe *Sahagun*, Hist. de Nueva España, u. a. a. O.

27) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 187. — *Oviedo*, Hist de las Ind., MS. lib. 33, cap. 19.

standen die Sachen in der Stadt Tezcuco, als Cortez zum zweiten Male sich ihren Thoren nahte; und so hatte er wohl Recht zu zweifeln, nicht nur an der Art seiner Aufnahme daselbst, sondern ob es ihm überhaupt ohne Waffengewalt erlaubt werden würde, sie zu betreten.

Diese Besorgnisse wurden am folgenden Morgen zerstreut, als, noch ehe die Truppen alle unter Waffen waren, eine Gesandtschaft vom Herrscher von Tezcuco angemeldet ward. Sie bestand aus mehreren Edelleuten, von denen Cortez's Gefährten einige kannten. Sie führten eine goldene Fahne als ein Freundschaftszeichen mit sich, nebst einem nicht sehr werthvollen Geschenk für Cortez. Sie brachten auch eine Botschaft vom Caziken, worin dieser den Befehlshaber anflehte, sein Gebiet zu schonen, ihn einlud, sein Lager in der Hauptstadt aufzuschlagen, und versprach, bei seiner Ankunft Lehnsträger des spanischen Herrschers werden zu wollen.

Cortez verhehlte die Freude, womit er diese Eröffnungen vernahm, und forderte ernst von den Abgeordneten Rechenschaft wegen der erschlagenen Spanier; zugleich bestand er auf die sofortige Herausgabe der Beute. Aber die indianischen Edelleute entschuldigten sich, indem sie die ganze Schuld auf den aztekischen Kaiser warfen, auf dessen Befehl die That geschehen und der jetzt im Besitz des Schatzes sei. Sie drangen in Cortez, nicht schon an dem nämlichen Tage in die Stadt einzurücken, sondern die Nacht in der Vorstadt zu verweilen, damit ihr Gebieter Zeit habe, ein passendes Unterkommen für ihn anzuordnen. Der spanische Befehlshaber achtete indeß nicht auf dies Verlangen, sondern beeilte seinen Marsch, und zog zu Mittag am 31. December 1520 an der Spitze seiner Heerschaaren in die ehrwürdigen Mauern von Tezcuco, „dem Ruheplatze“, ein, wie es nicht unpassend benannt wird [28]).

Eben so wie früher als er nach dieser volkreichen Stadt kam, war er über die Einsamkeit und Stille betroffen, welche in allen ihren Straßen herrschte. Er ward nach dem Palaste Nezahualpilli's geführt, der ihm zur Wohnung angewiesen war.

28) Tezcuco, ein chichemekischer Name, bedeutet, Ixtlilxochitl zufolge, „Halte- oder Ruheplatz“, weil die verschiedenen Stämme aus dem Norden, bei ihrem Eintritt in Anahuac, daselbst Halt machten. Hist. Chich., MS. cap. 10.

Dieser bestand aus einem unregelmäßigen Haufen niedriger Gebäude, der eine ausgedehnte Bodenfläche einnahm, gleich dem königlichen Schlosse, das die Truppen in Mexico bewohnten. Er war geräumig genug, sagt Cortez, nicht nur um ein Unterkommen für alle Spanier zu gewähren, sondern für eine doppelt so große Anzahl [29]). Er ertheilte bei seiner Ankunft den Befehl, daß die Personen und das Eigenthum der Bürger geachtet werden solle; und verbot jedem Spanier bei Todesstrafe seine Wohnung zu verlassen.

Seine Befehle reichten indeß nicht hin, einige Ausschweifungen seiner indianischen Verbündeten zu verhüten, wenn der Bericht des tezcucanischen Zeitgeschichtschreibers zuverlässig ist, welcher erzählt, daß die Tlascalaner einen der königlichen Paläste, bald nach seiner Ankunft, in Brand steckten. Er war die Niederlage der Volksurkunden, und diese Feuersbrunst, wie sie auch entstanden sei, ist gewiß beklagenswerth für den Alterthumsforscher, der in den bilderschriftlichen Urkunden desselben einen Leitfaden für die Wanderungen der geheimnißvollen Stämme, die sich zuerst auf den Hochebenen Anahuacs angesiedelt, hätte finden dürfen [30]).

Beunruhigt über die offenbare Verödung des Ortes, so wie darüber, daß keiner seiner vornehmsten Einwohner ihn zu begrüßen kam, befahl Cortez einigen Soldaten, auf den nahen teocalli zu steigen, um von da aus die Stadt zu übersehen. Sie kamen bald mit der Nachricht herab, daß die Einwohner im Begriff seien, in großer Anzahl mit ihren Angehörigen und Besitzthümern die Stadt zu verlassen, Einige in Canots auf dem See, Andere zu Fuß in der Richtung nach dem Gebirge. Der Befehlshaber verstand jetzt die Bedeutung der Aufforderung des Caziken an die Spanier, die Nacht in der Vorstadt zuzubringen,

29) „La qual es tan grande, que aunque fueramos doblados los Españoles, nos pudieramos aposentar bien á placer en ella." Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 191.

30) „De tal manera que se quemáron todos los Archivos Reales de toda la Nueva España, que fué una de las mayores pérdidas que tuvo esta tierra, porque con etso toda la memoria de sus antiguayas y otras cosas que eran como Escrituras y recuerdos pereciéron desde este tiempo. La obra de las Casas era la mejor y la mas artificiosa que hubo en esta tierra." *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 91.

— sie bezweckte, Zeit zu gewinnen, um die Stadt zu räumen. Er befürchtete, daß der Häuptling selbst die Flucht ergriffen haben möchte. Deshalb verlor er keine Zeit, Truppen abzusenden, um sich der Hauptzugänge zu versichern, wo sie die Flüchtlinge zur Umkehr nöthigen und den Caziken festnehmen sollten, falls dieser sich darunter befände. Allein es war zu spät. Coanaco war schon weit über den See hinaus nach Mexico.

Jetzt beschloß Cortez, dieses Ereigniß zu seinen Gunsten zu benutzen, und einen andern Herrscher auf den Thron zu setzen, der seinen Zwecken dienstlicher sein sollte. Er berief eine Versammlung der wenigen noch in der Hauptstadt zurückgebliebenen Männer von Ansehen, und auf ihren Rath, so wie nach ihrer scheinbaren Wahl, beförderte er einen Bruder des letzten Herrschers zu der Würde, die sie als erledigt erklärten. Dieser Prinz, der darein willigte, sich taufen zu lassen, war ein williges Werkzeug in den Händen der Spanier. Er überlebte dies Ereigniß nur wenige Monate [31]), und sein Nachfolger war ein anderes Mitglied des königlichen Hauses, Ixtlilxochitl genannt, von dem man indeß sagen kann, daß er, als Befehlshaber der Heere, die Zügel der Regierung bei Lebzeiten seines Bruders geführt hat. Da derselbe ein enger Verbündeter der Spanier bei ihren folgenden Unternehmungen war, zu deren Erfolg er wesentlich beigetragen hat, ist es angemessen, Etwas über seine frühere Geschichte zu berichten, die in der That in eben so viele Wunderbarkeiten gehüllt ist, wie die irgend eines fabelhaften Helden des Alterthums [32]).

31) Der Geschichtschreiber Ixtlilxochitl huldigt dem Charakter seines königlichen Verwandten, der Tecocol hieß, auf folgende ausgezeichnete Weise. Auffallend ist es, daß sich dieser Name, mit Ausnahme von Sahagun's Werke, in keiner zeitgenössischen Urkunde findet! „Fué el primero que lo fué en Tezcoco, con harta pena de los Españoles, porque fué nobilísimo y los quiso mucho. Fué D. Fernando Tecocoltzin muy gentil hombre, alto de cuerpo y muy blanco, tanto cuanto podia ser cualquier Español por muy blanco que fuese, y que mostraba su persona y término descender, y ser del linage que era. Supo la lengua Castellana, y así casi las mas noches despues de haber cenado, trataban él y Cortés de todo lo que se debia hacer acerca de las guerras." *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 12, 13.

32) Die Thronbesteigung Tecocol's, so wie sein Dasein überhaupt, lassen einige Schriftsteller ganz unerwähnt, Andere sprechen davon auf eine so zweideutige Weise — sein indianischer Name wird ganz ausgelassen — daß es sehr zweifelhaft ist, ob sie einen Andern darunter verstehen als seinen jüngeren

Er war ein Sohn aus zweiter Ehe des großen Nezahualpilli. Einige beunruhigende wunderbare Erscheinungen bei seiner Geburt, und die unheilvolle Stellung der Wandelsterne veranlaßte die Sterndeuter, die sein Horoskop stellten, dem Könige, seinem Vater, den Rath zu geben, dem Kinde das Leben zu nehmen, da, wenn es leben bliebe, und groß würde, es bestimmt sei, sich mit den Feinden seines Vaterlandes zu verbünden und dessen Verfassung und Religion zu zerstören. Aber der alte König erwiederte, sagt der Zeitgeschichtschreiber, daß „die Zeit jetzt da sei, wo die Söhne Quetzalcoatls aus dem Osten kommen würden, um das Land in Besitz zu nehmen; und daß wenn der Allmächtige sein Kind erwählt habe, sich mit ihnen zu dem Werke zu vereinigen, Sein Wille geschehen möge" [33]).

Als der Knabe älter ward, zeigte er eine wunderbare Frühreife, nicht nur an Fähigkeiten, sondern auch an unheilvoller Thätigkeit, welche eine beunruhigende Zukunft verkündeten. Im Alter von etwa zwölf Jahren bildete er aus seinen Begleitern, mit ihm von ungefähr gleichem Alter, oder etwas älter, ein kleines Heer, mit dem er die volksthümlichen Kriegsübungen vornahm, Scheingefechte lieferte, und zuweilen die friedlichen Bürger angriff, so daß er die ganze Stadt sowol wie den Palast in Aufruhr und Verwirrung stürzte. Einige von seines Vaters alten Räthen, welche dies Betragen mit den Prophezeihungen bei seiner Geburt in Zusammenhang brachten, sahen darin so beunruhigende Wahrzeichen, daß sie den Rath der Sterndeuter wiederholten, dem Prinzen das Leben zu nehmen, wenn der König nicht einst das Reich der Zuchtlosigkeit preisgegeben sehen wollte. Dieser misfällige Rath ward dem jugendlichen Uebelthäter hin-

---

Bruder Ixtlilxochitl. Der tezcucanische Zeitgeschichtschreiber, der diesen letzten wohlklingenden Namen führt, hat allein die näheren Umstände seiner Geschichte gegeben. Ich bin ihm gefolgt, weil ihm durch seine persönlichen Verbindungen die besten Forschungsquellen zugänglich waren, wiewol man gestehen muß, daß er bei seiner zu großen Bereitwilligkeit, die Dinge auf Glauben zu nehmen, nicht immer als die beste Gewährschaft gelten kann.

33) „El respondió, que era por demas ir contra lo determinado por el Dios Criador de todas las cosas, pues no sin misterio y secreto juicio suyo le daba tal Hijo al tiempo y quando se acercaban las profecias de sus Antepasados, que havíase venir nuevas Gentes á poseer la Tierra, como eran los Hijos de Quetzalcoatl que aguardaban su venida de la parte oriental." *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 69.

terbracht, der dadurch so außer sich gerieth, daß er sich an die Spitze eines Trupps seiner jungen Wagehälse setzte, in die Häuser der bösen Rathgeber drang, sie herausschleppte und ihnen die garrote — die in Tezcuco übliche Todesstrafe — ertheilte.

Er ward ergriffen und vor seinen Vater gebracht. Als dieser ihn über sein ungewöhnliches Betragen befragte, antwortete er kalt, „er habe nicht mehr gethan, als wozu er ein Recht gehabt. Die schuldigen Minister hätten ihr Schicksal dadurch verdient, daß sie ihm seines Vaters Gunst zu entfremden gesucht, und zwar aus keinem andern Grunde, als wegen seiner zu großen Liebe zum Kriegerstande, dem ehrenvollsten im Staate und dem einzigen, der eines Prinzen würdig sei. Wenn sie den Tod erlitten, so sei dies nicht mehr, als was sie ihm zugedacht.“ Der weise Nezahualpilli, sagt der Zeitgeschichtschreiber, fand diese Gründe sehr kräftig; und da er in der Handlung nichts Niedriges und Schmutziges sah, sondern vielmehr das Aufwallen eines kühnen Geistes, der im spätern Alter zu großen Dingen führen könnte, begnügte er sich damit, dem jugendlichen Angeklagten einen ernsten Verweis zu geben[34]). Ob dieser Verweis eine heilsame Wirkung auf sein zukünftiges Benehmen ausübte, wissen wir nicht. Man sagt indeß, daß er, als er älter wurde, einen thätigen Antheil an den Kriegen seines Vaterlands genommen und in einem Alter von nur siebzehn Jahren sich das Ehrenzeichen eines tapfern und siegreichen Feldherrn errungen habe[35]).

Beim Tode seines Vaters machte er seinem Bruder Cacama die Thronfolge streitig. Das Land war von einem Bürgerkriege

---

34) „Con que el Rey no supo con que ocacion poderle castigar, porque lo pareciéron sus razones tan vivas y fundadas que su parte no habia hecho cosa indebida ni vileza para poder ser castigado, mas tan solo una ferocidad de ánimo; pronóstico de lo mucho que habia de venir á saber por las Armas, y así el Rey dijo, que se fuese á la mano“ *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. c. 69.

35) Ebendas., wie oben. Unter anderen Geschichten, die man von des Prinzen frühzeitiger Entwickelung erzählt, ist eine, daß er, erst drei Jahr alt, seine Amme, als sie eben Wasser schöpfte, in einen Brunnen gestürzt habe, um sie für gewisse Ungebührlichkeiten zu bestrafen, von denen er Zeuge gewesen. Aber ich verschone den Leser mit der Aufzählung dieser staunenswerthen Beweise von Frühreife, da sein Geschmack für das Wunderbare wahrscheinlich nicht mit dem des tezcucanischen Zeitgeschichtschreibers Schritt halten dürfte.

bedroht, als die Sache dadurch beigelegt ward, daß sein Bruder ihm den im Gebirge gelegenen Theil seines Gebietes abtrat. Bei der Ankunft der Spanier erwies sich der junge Häuptling — denn er war kaum zwanzig Jahr alt — wie wir gesehen haben, sehr freundschaftlich gegen sie, wozu ihn ohne Zweifel sein Haß gegen Montezuma veranlaßte, der die Ansprüche Cacama's unterstützt hatte [36]). Jedoch erst als er zur Herrschaft von Tezcuco gelangt war, zeigte er seine Zuneigung zu ihnen in vollem Maße. Von der Zeit an wurde er der treue Freund der Christen, unterstützte sie durch seinen persönlichen Einfluß, und durch die ganze Stärke seiner Kriegsmacht und Hilfsquellen, welche, obgleich sie seit den Lebzeiten seines Vaters viel von ihrem alten Glanze verloren hatten, doch noch beträchtlich waren, und ihn zu einem höchst schätzbaren Verbündeten machten. Seine wichtigen Dienste sind von den castilianischen Geschichtschreibern dankbar verewigt worden; und die Geschichte sollte ihm sicherlich nicht seinen wohlverdienten Ruhm schmälern — den traurigen Ruhm, mehr als irgend ein anderer Häuptling Anahuacs dazu beigetragen zu haben, die Fesseln zu schmieden, worin die weißen Männer seine Landsleute geschlagen haben.

Die beiden Grundpfeiler, worauf sich die Geschichte der Eroberung hauptsächlich stützt, sind die Zeitgeschichten von Gomara und von Bernal Diaz; zwei Männern, welche eben so wenig Aehnlichkeit mit einander haben, wie der höfische und gebildete Geistliche mit dem ununterrichteten Soldaten.

Der erste derselben, Francisco Lopez de Gomara, war aus Sevilla gebürtig. Bei Cortez's Rückkehr nach Spanien, nach der Eroberung, wurde Gomara sein Hausgeistlicher; und nach dem Tode seines Gönners, verblieb er im Dienste seines Sohnes, des zweiten Marquis de la Valle. Zu der Zeit war es, wo er seine Zeitgeschichte schrieb; und die Umstände, unter welchen sie verfaßt wurde, führen zu der Vermuthung, daß bei der Erzählung nicht die strengen Grundsätze geschichtlicher Unparteilichkeit gewaltet haben mögen. Auch ist eine solche Vermuthung nicht ohne Grund. Die Geschichte der Eroberung ist nothwendigerweise die des großen Mannes, der sie vollbracht hat. Aber Gomara hat den Charakter seines Helden so hervorgehoben, daß er den seiner tapferen Waffengefährten gänzlich in den Schatten stellt;

36) Siehe Th. I, S. 246.

und während er zärtlich den Schleier über die Schwachheiten seines Lieblings wirft, ist er stets bemüht, seine Thaten im vollen Lobesscheine glänzen zu lassen. Seine Stellung mag seine Parteilichkeit einigermaßen entschuldigen. Aber sie hat ihn in den Augen des ehrlichen Las Casas nicht gerechtfertigt, der selten ein Hauptstück seiner eigenen Erzählung von der Eroberung endigt, ohne Gomara eine heilsame Züchtigung angedeihen zu lassen. Er geht sogar so weit, den Hausgeistlichen „offenbarer Falschheit" zu bezüchtigen, indem er uns versichert, „daß er weder Augen noch Ohren habe, außer für Das, was seinem Gönner beliebe, ihn schreiben zu heißen." Daß dies nicht buchstäblich wahr ist, geht offenbar aus dem Umstande hervor, daß das Werk erst mehrere Jahre nach Cortez's Tode geschrieben ward. Gomara schöpfte allerdings seine Nachrichten aus den vorzüglichsten Quellen; nicht allein von der Familie seines Gönners, sondern auch von den ausgezeichnetsten Personen, die an dem großen Ereigniß Theil genommen, und mit denen seine gesellschaftliche Stellung ihn in die vertrauteste Verbindung brachte.

Die auf diese Weise erlangten Stoffe ordnete er in eine gleichmäßige Form, von der die damaligen Zeitgeschichtschreiber wenig verstanden. Statt ihres unzusammenhängenden Umherschweifens, offenbart sein Styl eine zierliche Kürze; er ist eben so klar wie gedrungen. Wenn die Thatsachen sich etwas zu dicht um den Leser drängen, und dem Geiste keine Zeit zum Ueberlegen lassen, so sind sie doch wenigstens alle nach einem bestimmten Ziele gerichtet, und die Geschichte, statt sich langsam fortzuschleppen, bis unsere Geduld und unsere Theilnahme erschöpft sind, bewegt sich festen Schrittes vorwärts. Kurz, die Ausführung des Werks ist nicht nur der der meisten gleichzeitigen überlegen, sondern kann gewissermaßen Anspruch auf den Rang einer classischen Arbeit machen.

Vermöge dieser Umstände erlangte Gomara's Geschichte bald allgemeine Verbreitung und Berühmtheit; und während man manchen Brief von Cortez, und die gediegneren Arbeiten Oviedo's und Las Casas' in der Handschrift schlummern ließ, wurden Gomara's Schriften noch bei seinen Lebzeiten in mehreren Auflagen gedruckt, und in verschiedene europäische Sprachen übersetzt. Die erste Ausgabe von der „Crónica de la Nueva España" erschien zu Medina im Jahre 1553; im folgenden Jahre auch in Antwerpen. Seitdem ist sie in Barcia's Sammlung aufgenommen worden, und endlich ging sie 1826 diesseits des Meeres aus der mexicanischen Presse hervor. Die mit dieser letzteren Ausgabe verbundenen Umstände sind sonderbar. Die mexicanische Regierung setzte eine kleine Summe zur Bestreitung der Kosten für die Uebersetzung eines Werkes aus, das man für eine urschriftliche Zeitgeschichte Chimalpains hielt, eines indianischen Schriftstellers, der zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts lebte. Die Uebersetzung ward dem fleißigen Bustamente aufgetragen. Aber dieser Gelehrte war in seiner Arbeit noch nicht weit vorgerückt, als er zu der Ueberzeugung gelangte, daß die vermeintliche Urschrift selbst eine aztekische Uebersetzung von Gomara's Zeitgeschichte sei. Er beharrte indeß bei seiner Herausgeberarbeit, bis er der Lesewelt eine amerika-

nische Ausgabe von Gomara verschafft hatte. Noch merkwürdiger ist es jedoch, daß der Herausgeber in seinen verschiedenen Sammelwerken beständig auf dies nämliche Werk, als eine Zeitgeschichte Chimalpain's, Bezug nimmt.

Die andere Gewährschaft, auf die ich mich bezogen habe, ist Bernal Diaz del Castillo, gebürtig aus Medina del Campo in Altcastilien. Er stammte aus einer armen Familie geringen Standes, und kam 1514 nach der neuen Welt, um daselbst sein Glück zu versuchen. Er schiffte sich als gemeiner Soldat unter Cordova auf dem ersten Zuge nach Yucatan ein. Im folgenden Jahre begleitete er Grijalva eben dahin, und ließ sich endlich unter Cortez's Fahne anwerben. Er folgte dem siegreichen Führer auf seinem ersten Marsche nach der großen Hochebene; zog mit ihm zum Angriff gegen Narvaez hinab, nahm an dem Misgeschick der noche triste Theil, und war bei der Belagerung und Uebergabe der Hauptstadt anwesend. Kurz, es gab im ganzen Kriege kaum ein Ereigniß, oder eine Schlacht von Bedeutung, woran er nicht Theil genommen hätte. Er hat hundert und neunzehn Schlachten und Gefechte mit gemacht, bei welchen er mehrere Wunden davon trug, und mehr als einmal nahe daran war, den Feinden in die Hände zu fallen. Ueberall bewies Bernal Diaz die alte castilianische Tapferkeit, und eine Hingebung, die ihn gegen den meuterischen Geist fest machte, der nur zu oft die Einigkeit im Lager störte. Bei jeder Gelegenheit ward er seinem Befehlshaber und der Sache, der er sich geweiht hatte, treu erfunden. Und seine Treue wird nicht nur durch seinen eigenen Bericht, sondern durch die nachdrücklichen Lobeserhebungen seines Befehlshabers bezeugt, der ihn deshalb zu solchen Diensten verwendete, welche Vertrauen und Verantwortlichkeit erheischten, wodurch der künftige Zeitgeschichtschreiber zu den besten Mitteln, sich über die Eroberung zu belehren, gelangte.

Bei der Niederlassung im Lande, erhielt Bernal Diaz seinen Theil von repartimientos an Land und Arbeitern. Aber die Einrichtung befriedigte ihn nicht; und er murrte laut über die Selbstsucht seines Befehlshabers, der zu sehr von der Sorge für seine eigenen Einkünfte erfüllt war, um an seine Anhänger zu denken. Die Theilung der Beute ist gewöhnlich ein undankbares Geschäft. — Diaz war zu lange gewöhnt gewesen, ein Leben voll Abenteuer zu führen, als daß er sich mit dem einer schläfrigen Sicherheit hätte begnügen sollen. Er nahm an verschiedenen Unternehmungen unter der Leitung von Cortez's Hauptleuten Theil, und begleitete ihn selbst auf seinem schrecklichen Zuge durch die Wälder von Honduras. Zuletzt im Jahre 1568 finden wir den ausgedienten Krieger als Regidor in der Stadt Guatemala niedergelassen, friedlich mit der Erzählung seiner tapferen Jugendthaten beschäftigt; es war ungefähr ein halbes Jahrhundert nach der Eroberung. Er hatte seinen Befehlshaber und fast alle seine ehemaligen Waffengefährten überlebt. Nur noch fünf von der tapfern Schaar, welche Cortez auf seiner Unternehmung von Cuba begleitet hatten, waren übrig geblieben; und diese fünf, um mich der Worte des alten Zeitgeschichtschreibers zu bedienen, „waren arm, alt und schwach, mit Kindern und Enkeln, denen sie die Unter-

stützung, nach der diese zu ihnen aufblickten, kaum gewähren konnten — und ihre Tage schließend wie sie dieselben begonnen, unter Mühsal und Beschwerde." So erging es den Eroberern des goldenen Mexico's.

Was Bernal Diaz veranlaßte die Feder in einem so vorgerückten Lebensalter zu ergreifen, war, sich und seinen Gefährten den Antheil am Ruhme der Eroberung zu sichern, der ihnen ehrlich gebührte. Dieser war ihnen, wie er glaubte, durch den übertriebenen Ruf ihres Befehlshabers geraubt worden, woran ohne Zweifel zum Theil Gomara's Schriften schuld waren. Indeß Diaz lernte das Werk des Hausgeistlichen erst kennen, als er schon über den Anfang seines eigenen hinaus war. Der Abstand seiner einfachen Schreibart gegen den klaren und gefeilten Styl seines Vorgängers, berührte ihn so unangenehm, daß er verzweifelt seine Feder fortwarf. Als er aber weiter gelesen, und die groben Ungenauigkeiten, und was er für Richtachtung der Wahrheit bei seinem Nebenbuhler hielt, gesehen hatte, nahm er seine Arbeit wieder vor, entschlossen, der Welt eine Geschichte zu liefern, die wenigstens das Verdienst der Treue haben sollte. Auf diese Weise ist die „**Historia Verdadera de la Conquista de la Nueva España**" entstanden.

Man muß dem Zeitgeschichtschreiber zugestehen, daß ihm seine Absicht gelungen ist. Wenn wir sein Werk lesen, fühlen wir, daß, in welche Irrthümer er auch gerathen, sei es aus dem Vergessen alter Ereignisse, oder aus unbewußter Eitelkeit — die er in vollem Maße besaß — oder aus Leichtgläubigkeit, oder aus irgend einer anderen Ursache, sich doch nirgend ein absichtliches Entstellen der Wahrheit findet. Hätte er solche auch wirklich versucht, so würde ihn seine Einfalt verrathen haben. Wiewol er sich bemüht, Cortez's Ansprüche und die seiner Anhänger ins Gleichgewicht zu bringen, seine List und Habgier, zuweilen auch seine Grausamkeit offen zur Schau stellt, so läßt er doch seinen großen und heldenmüthigen Eigenschaften volle Gerechtigkeit widerfahren. Es ist klar, daß er seinen Anführer, bei allen seinen Mängeln, jedem andern, alter und neuer Zeit, für überlegen hält. In seinem heftigsten Tadel ist er doch stets bereit seine Ergebenheit und persönliche Anhänglichkeit zu bekunden. Wenn sein Befehlshaber durch Verläumdungen angegriffen wird, oder unverdiente Geringschätzung oder Schmähungen erfährt, ist der getreue Geschichtschreiber stets bereit, zu seiner Vertheidigung aufzutreten. Kurz es ist klar, daß, wie sehr er selbst auch zuweilen Cortez tadelt, er doch nicht zugeben will, daß es ein Anderer thue. Bernal Diaz, das ununterrichte Kind der Natur, ist ein höchst treuer und wörtlicher Abschreiber der Natur. Er überträgt die Auftritte des wirklichen Lebens durch eine Art von Daguerreotyp-Verfahren, wenn ich so sagen darf, in seine Schriften. Er ist unter den Zeitgeschichtschreibern, was De Foe unter den Novellendichtern ist. Er führt uns mitten ins Lager ein, wir treiben uns mit den Soldaten in der Beiwacht herum, wir schlendern mit ihnen auf ihren beschwerlichen Märschen, hören ihre Geschichtchen mit an, ihr Murren der Unzufriedenheit, ihre Eroberungspläne, ihre Hoffnungen,

ihr Siegesjauchzen, ihre Täuschungen. Alle malerischen Auftritte und romantischen Vorfälle des Feldzugs giebt sein Werk wie ein Spiegel wieder. Ein Zeitverlauf von funfzig Jahren hat auf den Geist des alten Kriegers keine Macht gehabt. In jeder Zeile seiner rauhen Geschichte glüht das Feuer der Jugend; und wenn er die Auftritte der Vergangenheit zurückruft, giebt das Andenken an die tapferen ihm vorangegangenen Gefährten dem Bilde vielleicht eine wärmere Färbung, als wenn er es in einer früheren Lebenszeit entworfen hätte. Zeit und Ueberlegung und die Besorgnisse für die Zukunft, welche den Abend des Lebens zu beschleichen pflegen, üben keine Macht über die einmal feststehenden Ansichten seiner früheren Tage. Er nährt keinen Zweifel über das Recht der Eroberung, so wie über die Rechtmäßigkeit der gegen die Eingeborenen angewendeten Strenge. Er ist noch immer der Krieger des Kreuzes, und die in der Schlacht an seiner Seite fielen, waren die Märterer des Glaubens. „Wo sind jetzt meine Gefährten?" fragt er; „sie sind in der Schlacht gefallen, oder von den Menschenfressern verzehrt, oder den wilden Thieren in ihren Käfigen zur Nahrung hingeworfen worden; sie, über deren Ueberreste sich hätten Denkmäler erheben sollen, auf welchen ihre Thaten prangten, deren Andenken mit goldenen Buchstaben verewigt zu werden verdienen; denn sie starben im Dienste Gottes und des Königs, und um Denen Licht zu bringen, die in Finsterniß wandelten, — und auch um jene Reichthümer zu erwerben, wonach die meisten Menschen streben." Dieser letzte Beweggrund, der so zögernd und beiläufig ausgedrückt wird, liefert, mag Mancher denken, einen bessern Schlüssel als irgend einer der vorangehenden zum Betragen der Eroberer. Jedenfalls ist er eine Probe jener Unbefangenheit, die dem alten Zeitgeschichtschreiber einen unwiderstehlichen Reiz verleiht, und die, gleichsam gegen seinen Willen, sein Inneres aufschließt und es dem Auge des Lesers offen darlegt.

Es mag auffallend scheinen, daß er nach einem so langen Zwischenraume die Vorfälle seines Feldzuges so frisch im Andenken hatte. Aber wir müssen bedenken, daß sie von ganz ungewöhnlicher und romantischer Natur, und wohl geeignet gewesen sind, sich einer jungen und empfänglichen Einbildungskraft einzuprägen. Wahrscheinlich sind sie von dem alten Krieger seiner Familie und seinen Freunden oftmals erzählt worden, bis jedes Ereigniß des Krieges seinem Geiste so geläufig war, wie die „Sagen von Troja" dem griechischen Heldensänger, oder die endlosen Abenteuer des Sir Lancelot oder Sir Gawain, dem normännischen Minnesänger. Seiner Erzählung die Form einer Zeitgeschichte zu geben, hieß sie nur noch einmal mehr wiederholen.

Die schriftstellerischen Verdienste des Werks sind sehr untergeordneter Art, wie man dies auch nur von dem Stande des Verfassers erwarten kann. Er besitzt nicht einmal die Geschicklichkeit, seine gewöhnliche Eitelkeit zu verbergen, die mit einer wahrhaft komischen Prahlerei auf jeder Seite seiner Erzählung durchbricht. Und doch sollten wir Nachsicht damit haben, wenn wir finden, daß nicht die Absicht damit verbunden ist, die Verdienste Anderer herabzusetzen, und daß ihre Darlegung zum Theil der eigenthümlichen Ein-

fachheit des Mannes zugeschrieben werden muß. Er gesteht ehrlich seine Schwäche selbst, allerdings jedoch, um sie zu entschuldigen. „Als meine Zeitgeschichte fertig war," sagt er, „übergab ich sie zweien Licentiaten, welche die Geschichte gern lesen wollten, und vor denen ich ganz die Ehrerbietung hegte, die einem Unwissenden vor einem Gelehrten natürlich ist. Ich ersuchte sie zugleich, in der Handschrift weder eine Aenderung noch Berichtigung vorzunehmen, da Alles darin ehrlich niedergeschrieben sei. Als sie das Werk gelesen hatten, lobten sie mich sehr wegen meines wunderbaren Gedächtnisses. Die Sprache, sagten sie, sei eine gute, alte castilianische, ohne irgend etwas von dem Verblümten und Gezierten, dessen sich unsere feinen Schriftsteller befleißigen. Aber sie bemerkten, es wäre eben so gut gewesen, wenn ich mich und meine Gefährten nicht so reichlich gelobt, sondern dies Anderen überlassen hätte. Darauf antwortete ich, es sei gebräuchlich, daß Nachbarn und Verwandte Gutes von einander sagten, und wenn wir nicht gut von uns sprächen, wer sollte es denn thun? Wer war denn sonst noch Zeuge von unseren Thaten und Schlachten, — außer etwa die Wolken am Himmel und die Vögel, die über unsere Köpfe hinwegflogen?"

Trotz des reichlichen Lobes, das die Licentiaten dem Style unsers Schriftstellers spendeten, so ist er doch sehr unzierlicher Art; überfüllt von groben Redensarten, und zuweilen mit kräftigen Witzen aus dem Feldlager gewürzt. Er hat indeß das Verdienst, die Gedanken des Schriftstellers klar auszudrücken, und ist dem einfachen Charakter derselben ganz angemessen. Seine Erzählung ist sogar mit weniger Geschick zusammengesetzt, als man bei Leuten seines Gewerbes sonst wol zu finden pflegt, und hat einen Ueberfluß an Abschweifungen und Wiederholungen, in der Art, wie sie Gevatterinnen in ihren Alltagsgeschichten anzubringen pflegen. Aber es ist überflüssig, ein Werk nach den Regeln der Kunst zu beurtheilen, das offenbar in gänzlicher Unkenntniß dieser Regeln geschrieben ward; und welches, wie sehr wir es auch tadeln mögen, doch von dem Gelehrten wie von dem Schulknaben gelesen, und immer wieder gelesen werden wird, während die Werke von musterhaften Zeitgeschichtschreibern ungestört auf ihren Bücherbrettern schlummern.

Worin liegt denn nun der Reiz des Werkes? In jenem Geiste der Wahrheit, der darin waltet; der uns die Zustände zeigt wie sie waren, und Gefühle, wie sie das Herz des Schriftstellers wirklich empfunden. Dies ist es, was seiner Geschichte eine lebendige Theilnahme gewinnt, und die man häufiger bei den Erzeugnissen ununterrichteter Schreiber findet, die es blos auf Thatsachen absehen, als bei denen des gereiften und stolzen Gelehrten, der sich mit der Art sie auszudrücken beschäftigt.

Nur ein Zufall war es, der diese unvergleichliche Zeitgeschichte aus der Vergessenheit rettete, in welche so manche weit anspruchsvollere Werke in der Halbinsel versunken sind. Denn mehr als sechzig Jahre lang nach ihrer Abfassung, lag die Handschrift in der Dunkelheit einer Privatbüchersammlung verborgen, als sie dem Pater Alonso Remon, Oberzeitgeschichtschreiber

des Gnadenordens, unter die Hände kam. Er war so scharfsichtig, unter ihrem rohen Aeußern, ihren hohen Werth für die Erläuterung der Geschichte der Eroberung zu entdecken. Er erhielt die Erlaubniß, das Werk herauszugeben, und es erschien mit seiner Hilfe zu Madrid im Jahre 1632 — in der Ausgabe, der ich mich bei der Abfassung meines gegenwärtigen Werkes bediene.

Sechstes Buch.

Belagerung und Uebergabe von Mexico.

Erstes Hauptstück.

In Tezcuco getroffene Anstalten. — Plünderung von Iztapalapan. — Vortheile der Spanier. — Cortez's staatskluges Verfahren. — Fortschaffung der Rennschiffe.

1521.

Die Stadt Tezcuco war vermuthlich die beste Stelle, welche Cortez zum Hauptquartier des Heeres wählen konnte. Sie gewährte alle Bequemlichkeiten zur Unterbringung einer großen Anzahl von Truppen, und bot alle einer großen und volkreichen Stadt eigenthümliche Erleichterung zum Unterhalt [1]). Sie lieferte überdieß eine Menge Handwerker und andere Arbeiter zum Gebrauch des Heeres. Ihr Gebiet, das an das tlascalanische gränzte, verschaffte ihm ein bequemes Mittel zum Verkehr mit dem Lande seiner Verbündeten, während seine Nachbarschaft von Mexico es dem Befehlshaber ohne große Schwierigkeit möglich machte, sich über die Bewegungen in jener Hauptstadt sichere Kunde zu verschaffen. Kurz die Lage des Ortes erleichterte die Verbindung mit allen Theilen des Thales und machte ihn zu einem trefflichen Stützpunkte für künftige Unternehmungen.

Cortez's erste Sorge war, sich in dem ihm angewiesenen Palaste zu befestigen, und sein Standlager in einen Vertheidigungsstand zu setzen, der gegen Ueberrumpelung nicht nur von

---

1) „Así mismo hizo juntar todos los bastimentos que fuéron necesarios para sustentar el Exército y Guarniciones de Gente que andaban en favor de Cortés, y así hizo traer á la Ciudad de Tezcuco el Maiz que habia en las Troxes y Graneros de las Provincias sugetas al Reyno de Tezcuco." *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich. MS. cap. 91.

Seiten der Mexicaner, sondern der Tezcucaner selbst sichern konnte. Seit der Wahl ihres neuen Herrschers war ein großer Theil der Bevölkerung, des Schutzes für Personen und Eigenthum versichert, in seine Heimat zurückgekehrt. Aber der spanische Befehlshaber mistraute der Aufrichtigkeit ihrer Unterwerfung, wie sehr sie dieselbe auch äußerlich zeigten, gar sehr; denn er wußte, daß Viele von ihnen durch Heirath und andere gesellige Verhältnisse zu eng mit den Azteken verbunden waren, als daß ihre Gesinnung nicht hätte günstig für sie gestimmt sein sollen [2]). Der junge König indeß, schien gänzlich mit ihm einverstanden zu sein; und um sich desselben noch mehr zu versichern, stellte Cortez mehrere Spanier in seiner Umgebung an, welche den vorgeblichen Beruf hatten, ihn in ihrer Sprache und Religion zu unterrichten, die aber in der That zu Wächtern über sein Betragen dienen und seine Verbindung mit Denen verhüten sollten, die unfreundlich gegen die Spanier gesonnen wären [3]).

Tezcuco lag ungefähr eine halbe Legua weit vom See. Es war nothwendig, eine Verbindung mit demselben zu eröffnen, damit die Rennschiffe, so bald sie in der Hauptstadt zusammengesetzt sein würden, in jenes Gewässer hinabgelassen werden konnten. Man beschloß daher, einen Graben zu ziehen, der von den Gärten Nezahualcoyotl's, wie sie nach dem alten Könige, der sie angelegt hatte, genannt wurden, bis an den Rand des See's reichte. Ein kleines Flüßchen, das nach jener Richtung hinfloß, mußte zu diesem Entzweck hinreichend vertieft werden; und achttausend indianische Arbeiter wurden sofort zu diesem großen Werke, unter der Leitung des jungen Ixtlilxochitl, werwendet [4]).

Während dessen erhielt Cortez Botschaften aus verschiedenen benachbarten Orten, welche ihr Verlangen kund gaben, Lehnsträger seines Landesherrn und unter seinen Schutz genommen zu werden. Der spanische Befehlshaber verlangte dagegen, daß sie jeden Mexicaner ausliefern sollten, der ihr Gebiet betreten würde.

---

2) „No era de espantar que tuviese este recelo, porque sus Enemigos, y los de esta Ciudad eran todos Deudos y Parientes mas cercanos, mas despues el tiempo lo desengañó, y vido la grán lealtad de Ixtlilxochitl, y de todos." *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 92.

3) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap, 137.

4) Ebendas., wie oben. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 91.

Einige vornehme Azteken, die als Abgesandte nach jenen Orten geschickt worden waren, wurden daher in seine Hände geliefert. Er benutzte dies, um sich derselben als Ueberbringer einer Botschaft an ihren Gebieter, den Kaiser, zu bedienen. Darin stellte er die Nothwendigkeit der gegenwärtigen Feindseligkeiten in Abrede. Die Menschen, welche ihn am meisten gekränkt, sagte er, seien nicht mehr am Leben. Er sei bereit, das Vergangene zu vergessen; und fordere die Mexicaner auf, durch eine zeitige Unterwerfung, ihre Hauptstadt vor den Schrecknissen einer Belagerung zu bewahren [5]). Cortez hatte nicht die Erwartung, durch diese Aufforderung irgend eine unmittelbare Wirkung hervorzubringen. Aber er glaubte, sie werde den Mexicanern im Gedächtniß bleiben, und wenn sich unter ihnen eine Partei befände, bereit, mit ihm zu unterhandeln, so werde diese dadurch ermuthigt werden, da sie seine Bereitwilligkeit sahen, in ihre Ansichten einzugehen. Zu der Zeit herrschte indeß keine Meinungsverschiedenheit in der Hauptstadt. Die ganze Bevölkerung schien wie ein Mann vom Geiste des Widerstandes beseelt zu sein.

An einer früheren Stelle habe ich erwähnt, das Cortez, beim Eintritt in das Thal, den Plan hatte, seine Unternehmung damit zu beginnen, daß er die geringeren Städte unterwerfe, ehe er auf die Hauptstadt selbst losging, die dann, einem stattlichen Baume gleich, dessen Wurzeln eine nach der anderen von ihm abgeschnitten, ohne Stütze gegen die Wuth des Sturmes gelassen sein würde. Der erste Angriffspunkt, den er wählte, war die alte Stadt Iztapalapan; ein Ort, seiner eigenen Angabe nach, von funfzigtausend Einwohnern, und in einer Entfernung von etwa sechs Leguas auf der schmalen Landzunge gelegen, welche die Gewässer des großen salzigen See's von denen des süßen trennt. Er war der Privatbesitz des letzten Herrschers von Mexico, wo er, wie sich der Leser erinnern wird, die weißen Männer, in der Nacht vor deren Einzug in die Hauptstadt, bewirthete und sie durch die Pracht seiner fürstlichen Gärten in Erstaunen setzte. Diesem Fürsten waren sie keine Schonung

5) „Los principales, que habian sido en hacerme la Guerra pasada, eran ya muertos; y qne lo pasado fuesse pasado, y que no quisiessen dar causa á que destruyesse sus Tierras, y Ciudades, porque me pesaba mucho de ello." Rel. Terc. de Cortés; in *Lorenzana*, p. 193.

schuldig, denn er hatte die Feindseligkeiten in der noche triste geleitet. Er lebte allerdings nicht mehr, aber die Bewohner seiner Stadt waren von seinem Hasse gegen die Fremden beseelt, und jetzt die treuesten Anhänger der mexicanischen Krone.

Eine Woche nach seiner Ankunft in seinem neuen Standlager, übertrug er Sandoval den Befehl über die Besatzung und rückte an der Spitze von zweihundert Mann Fußvolk, achtzehn Reitern und drei bis viertausend Tlascalanern gegen diese indianische Stadt vor. Ihr Weg lag längs des östlichen Randes des See's, der mit mancher größeren und kleineren glänzenden Stadt besetzt, oder, unähnlich der gegenwärtigen Beschaffenheit desselben, von überhängenden Cypressen- und Cederhainen beschattet war, und mitunter ihren Blicken die weite Fläche seiner Gewässer öffnete, aus denen die Königin des Thales sich prachtvoll erhob, als wäre sie sich stolz ihres Vorzuges vor den schönen sie umringenden Städten bewußt. Weiterhin streifte das Auge längs der dunklen Linie des Dammweges hin, der Mexico mit dem Festlande verband, und bei den Spaniern manche bittere Erinnerung erweckte.

Sie beschleunigten ihre Schritte, und waren bis auf etwa zwei Leguas von ihrem Bestimmungsorte vorgerückt, als sie auf eine starke aztekische Streitmacht stießen, die aufgestellt war, ihnen die Fortsetzung des Weges streitig zu machen. Cortez lieferte ihnen augenblicklich eine Schlacht. Die Wilden zeigten ihren gewöhnlichen Muth; wurden aber nach einem harten Widerstande gezwungen, dem tapfern Muthe des spanischen Fußvolks zu weichen, das an der verzweifelten Wuth der Tlascalaner Unterstützung fand, welche der Anblick eines Azteken fast bis zum Wahnsinn entflammte. Der Feind zog sich in Unordnung, dicht von den Spaniern verfolgt, zurück. Als sie eine halbe Legua weit von Iztapalapan angekommen waren, bemerkten sie eine Anzahl Canots voll Indianer, die an dem Hafendamme zu arbeiten schienen, der die Gewässer des salzigen See's umschloß. Von dem Drange der Verfolgung fortgerissen, achteten sie wenig darauf, sondern zogen, die Jagd fortsetzend, in buntem Gemisch mit den Flüchtlingen in die Stadt ein.

Von den Häusern standen einige auf trocknem Grunde, andere auf Pfählen im Wasser. Die ersteren waren von den

Bewohnern verlassen, von denen die meisten über den See in den Canots, mit Hinterlassung ihres Eigenthums, eiligst die Flucht ergriffen hatten. Die Tlascalaner strömten sogleich in die leeren Wohnungen und beluden sich mit Beute; während der Feind ohne Aufenthalt durch diesen Theil der Stadt zog und in den auf dem Wasser errichteten Gebäuden, oder in dem Schilf, der aus dem seichten Grunde aufschoß, Schutz suchte. In den Häusern befanden sich auch mehrere von den Bürgern, die darin mit Weib und Kind noch verweilten, weil ihnen die Mittel gebrachen, sich vom Schauplatze der Gefahr zu entfernen.

Von seinen eigenen Leuten und von denen seiner Verbündeten, die er zum Gehorsam zu bringen vermochte, unterstützt, griff Cortez den Feind in diesem seinem letzten Zufluchtsorte an. Beide Parteien fochten bis an den Gürtel im Wasser stehend. Es entspann sich ein verzweifelter Kampf; da die Azteken sich mit der Wuth eines Tigers widersetzten, der von den Jägern aufs Aeußerste bedrängt wird. Es war Alles umsonst. Der Feind wurde auf jeder Seite überwältigt. Die Bürger theilten das Schicksal der Soldaten, und es erfolgte ein schonungsloses Gemetzel ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht. Cortez suchte demselben Einhalt zu thun. Aber es würde eben so leicht gewesen sein, den verhungerten Wolf von der Beute abzurufen, die er verschlingt, wie die Tlascalaner, die einmal das Blut eines Feindes gekostet hatten. Ueber sechstausend, Weiber und Kinder inbegriffen, kamen, der eigenen Angabe der Eroberer zufolge, in dem Kampfe ums Leben [6]).

Während dessen war die Dunkelheit hereingebrochen, aber durch die Helle der brennenden Häuser verscheucht, welche die Truppen an verschiedenen Theilen der Stadt in Brand gesteckt hatten. Die Insellage der letzteren verhinderte allerdings, daß die Flammen sich von einem Gebäude zum andern verbreiten konnten; aber die einzelnen Massen warfen einen starken und düstern Schein auf die Umgebung, und vermehrten so das Gräßliche des Schauspiels. Da es nun mit dem Widerstand zu Ende

6) „Muriéron de ellos mas de seis mil ánimas, entre Hombres y Mugeres, y Niños; porque los Indios nuestros Amigos, vista la Victoria, que Dios nos daba, no entendian en otra cosa, sino en matar á diestro y á siniestro.“ Ebendas., 195.

war, überließen sich die Soldaten der Plünderung, und raubten so aus den Gebäuden bald jeden tragbaren, irgend werthvollen Gegenstand.

Während sie in diesem Zerstörungswerke begriffen waren, ließ sich ein dumpfer Ton wie von Wellenschlag vernehmen, und bald erhob sich ein Geschrei unter den Indianern, daß die Deiche durchbrochen seien! Nun begriff Cortez die Geschäftigkeit der Leute, die er in den Canots an dem Hafendamme, welcher das große Wasserbecken des tezcucanischen See's einfriedigte, hatte arbeiten sehen [7]). Er war von den verzweifelten Indianern durchstochen worden, die auf diese Weise das Land überschwemmten, indem sie das Wasser des salzigen See's über die niedrigere Umgebung durch die Oeffnung strömen ließen. In großer Bestürzung rief der Befehlshaber seine Leute zusammen, und traf eiligst Anstalt zur Räumung der Stadt. Wären sie nur drei Stunden länger geblieben, sagt er, würde nicht eine einzige Seele entkommen sein [8]) Sie wankten unter der Last der Beute, und durchwateten mühsam das Wasser, das sie schnell zu erfassen im Begriff war. Eine Strecke lang ward ihr Weg vom Scheine der brennenden Gebäude erleuchtet. Aber als dies Licht mit der Ferne verschwand, wanderten sie unsichern Schritts zuweilen bis an die Knie'n, auchwol bis an die Wämser im Wasser, das sie nur mit der größten Mühe durchwateten. Als sie an die Oeffnung des Deiches gelangten, wurde die Fluth tiefer, und strömte so heftig aus, daß die Leute sich nicht auf den Füßen erhalten konnten. Die Spanier trotzten der Fluth und setzten ihren Weg mit Gewalt hindurch; aber viele Indianer, des Schwimmens unkundig, wurden vom Wasser fortgerissen. Die ganze Beute ging verloren. Das Pulver wurde verdorben; die Waffen und Kleider der Soldaten wurden mit Salzwasser getränkt, und der kalte Nachtwind, der über sie hinstrich, erstarrte

7) „Estándolas quemando, pareció que Nuestro Señor me inspiró, y trujo á la memoria de Calzada, ó Presa, que habia visto rota en el Camino, y representóseme el gran daño, que era." Ebendas., a. a. O.

8) „Y certifico á Vuestra Magestad, que si aquella noche no pasaramos el Agua, ó aguardaramos tres horas mas, que ninguno de nosotros escapara, porque quedabamos cercados de Agua, sin tener paso por parte ninguna." Ebendas., wie oben.

ihre müden Glieder, so daß sie dieselben kaum noch zu schleppen vermochten. Als es tagte, sahen sie den See von Canots voll Indianern umschwärmt, die ihren Unfall vorausgesehen hatten, und sie nun mit einem Regen von Steinen, Pfeilen und anderen tödtlichen Wurfgeschossen begrüßten. Schaaren leichter Truppen, die in der Ferne lauerten, beunruhigten das Heer auf gleiche Weise von den Seiten. Die Spanier hatten keine Lust, sich mit dem Feinde zu messen. Sie wünschten nur ihre gemächlichen Wohnungen in Tezcuco wieder zu erreichen, wo sie am nämlichen Tage, trostloser und angegriffener als nach manchem langen Marsche und mancher harten Schlacht, ankamen [9].

Das Ende der Unternehmung, so verschieden von ihrem glänzenden Anfange, erregte bei Cortez großen Verdruß. Sein Verlust an Leuten war allerdings nicht groß gewesen, aber dieser Vorfall überzeute ihn, wie viel er von der Entschlossenheit eines Volkes zu fürchten hatte, das mit einem der alten Holländer würdigem Muthe entschlossen war, sein Land lieber im Wasser zu begraben, als sich zu unterwerfen. Dennoch hatte der Feind keinen Grund sich zu freuen, da er außer der Anzahl seiner Getödteten, eine seiner blühendsten Städte geplündert und, zum Theil wenigstens, in Trümmer gelegt sah, und zwar eine von denen, welche durch ihre öffentlichen Gebäude die weiteste Annäherung zur Sittigung kund gab. Das sind die Erfolge des Krieges!

Trotz der Misgeschicke, welche sich in Cortez's Unternehmung mischten, war sie der Sache der Spanier dennoch günstig. Das Schicksal von Iztapalapan verbreitete Schrecken im ganzen Thale. Die Folgen davon zeigten sich bald durch die Botschaften, welche von den verschiedenen Ortschaften abgesandt wurden, die sich beeiferten, ihre Unterwerfung kund zu thun. Der Einfluß desselben wurde auch jenseits des Gebirges fühlbar. Unter anderen sandten auch die Bewohner von Otumba, der Stadt, in deren Nähe die Spanier ihren berühmten Sieg erfochten hatten, ihre Huldi-

9) Der eigene Brief des Befehlshabers an den Kaiser ist so vollständig und genau, daß er zur besten Gewährschaft für diesen Vorfall dient. Auch *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 138 berichtet denselben. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 18. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 92. — *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 2. u. a. a. O.

gung ein, und baten um den Schutz der mächtigen Fremdlinge. Sie entschuldigten sich, wie gewöhnlich, wegen des Antheils, den sie an den letzten Feindseligkeiten genommen, indem sie die Schuld davon auf die Azteken wälzten.

Aber der wichtigste Ort, der ihren Schutz in Anspruch nahm, war Chalco, an der äußersten östlichen Gränze des See's gleiches Namens gelegen. Es war eine alte Stadt, von einem der mit den Azteken verwandten Stämme bewohnt, und einst deren furchtbarer Nebenbuhler. Da der mexicanische Kaiser ihrer Ergebenheit nicht traute, hatte er eine Besatzung hineingelegt, um sie in Schach zu halten. Die Befehlshaber der Stadt sandten jetzt heimlich eine Botschaft an Cortez, mit dem Anerbieten, sich unter seinen Schutz zu begeben, wenn er sie in den Stand setzen wolle, die Besatzung hinauszutreiben.

Der spanische Befehlshaber zögerte nicht, sondern schickte sogleich eine beträchtliche Streitmacht dazu unter Sandoval ab. Auf dem Marsche wurde seine aus Tlascalanern bestehende Nachhut von einigen leichten Truppen der Mexicaner übel behandelt. Aber er rächte sich dafür durch eine geordnete Schlacht, welche er der Hauptmacht des Feindes nicht weit von Chalco lieferte. Sie war in einer mit grünen Mais- und Magueyäckern bedeckten Ebene aufgestellt. Ueber das Schlachtfeld geht der Weg, der heutigen Tages aus der zuletzt genannten Stadt nach Tezcuco führt [10]). Sandoval griff den Feind, an der Spitze seiner Reiterei, an und brachte ihn in Verwirrung. Aber sie ordneten sich schnell wieder und erneuten die Schlacht mit größerem Muthe als je. Bei einem zweiten Versuche war er glücklicher, und indem er ihre Reihen vermittelst eines verzweifelten Anlaufs durchbrach, gelang es dem tapfern Ritter, nach einem hitzigen aber vergeblichen Kampfe ihrer Seits, sie vollständig zu schlagen und vom Schlachtfelde zu vertreiben. Das siegreiche Heer setzte seinen Marsch nach Chalco fort, das die mexicanische Besatzung schon geräumt hatte, und ward von den versammelten Bürgern frohlockend empfangen, die begierig zu sein schienen, ihre Dankbarkeit für ihre Befreiung vom aztekischen Joche an den Tag zu legen. Nachdem Sandoval, so viel er vermochte, Maßregeln

---

10) *Lorenzana*, p. 100. Anm.

zur dauernden Sicherheit des Ortes getroffen hatte, kehrte er, begleitet von den beiden jungen Gebietern der Stadt, Söhnen des verstorbenen Cazifen, nach Tezcuco zurück.

Sie wurden höflich von Cortez aufgenommen; und zeigten ihm an, daß ihr Vater kurze Zeit vorher in hohem Alter gestorben sei. Noch mit seinem letzten Athemzuge habe er sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß er es nicht erlebt habe, Malinche zu sehen. Er glaubte, daß die weißen Männer die von den Göttersprüchen verkündeten Wesen seien, die eines Tages vom Osten kommen und das Land in Besitz nehmen würden [11]); und er hatte es seinen Kindern zur Pflicht gemacht, den Fremden ihre Anerkennung als Oberherren darzubringen, wenn dieselben in das Thal zurückkehren sollten. Die jungen Cazifen drückten ihre Bereitwilligkeit aus, es zu thun; da ihnen dies aber die Rache der Azteken zuziehen müsse, ersuchten sie den Befehlshaber, eine hinreichende Streitmacht zu ihrem Schutze ihnen zu gewähren [12]).

Aehnliche Gesuche ergingen an Cortez von verschiedenen anderen Städten, die geneigt waren, wenn sie es mit Sicherheit könnten, das mexicanische Joch abzuschütteln. Aber er befand sich nicht in der Lage, ihrem Gesuche willfahren zu können. Er fühlte jetzt stärker als je das Unzureichende seiner Mittel zu seinem Unternehmen. „Ich versichere Ew. Majestät," schreibt er in seinem Briefe an den Kaiser, „daß es mir im höchsten Grade schmerzlich ist, nach allen ausgestandenen Mühen und Beschwerden, nicht im Stande zu sein, unseren indianischen Feunden, den treuen Lehnsmannen Ew. Majestät, zu Hilfe zu kommen und sie zu unterstützen" [13]). Seine Macht, weit entfernt, dazu auszureichen, war kaum für seinen eigenen Schutz hinlänglich. Sein

---

11) „Porque ciertamente sus antepassados les auian dicho, que auian de señorear aquellas tierras hombres que vernian con barbas de hazia donde sale el Sol, y que por las cosas que han visto, eramos nosotros." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 139.

12) Ebendas., wie oben. — Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 200. — *Gomara*, Crónica, cap. 122. — Venida de los Esp., p. 15.

13) „Y certifico á Vuestra Magestad, allende de nuestro trabajo y necesidad, la mayor fatiga, que tenía, era no poder ayudar, y socorrer á los Indios nuestros Amigos, que por ser Vasallos de Vuestra Magestad eran molestados y trabajados de los de Culúa." Rel. Terc., in *Lorenzana*, p. 204.

wachsamer Feind beobachtete jede seiner Bewegungen, und hätte er seine Kräfte durch Aussendung zu vieler einzelnen Abtheilungen, oder durch Verwendung derselben in zu großer Entfernung zersplittert, so würde der Feind nicht gesäumt haben, für sich Nutzen daraus zu ziehen. Seine Unternehmungen waren bisher lediglich auf die Nachbarschaft beschränkt, von wo seine Truppen, nachdem sie irgend einen raschen und entscheidenden Streich geführt hatten, eiligst wieder ins Lager gelangen konnten. Daselbst beobachtete man die äußerste Wachsamkeit, und die Spanier waren stets so auf einen Angriff gefaßt, als wenn ihr Lager unter den Mauern Mexico's aufgeschlagen gewesen wäre.

Bei zwei Gelegenheiten hatte der Befehlshaber einen Ausfall gemacht und sich mit dem Feinde in der Umgebung von Tezcuco eingelassen. Einmal fuhren etwa tausend mit Azteken besetzte Canots über den See, um an dessen Ufer eine große Ernte beinah reifen indianischen Getreides einzusammeln. Cortez hielt es für wichtig, sich diese für sich selbst zu sichern. Daher rückte er aus, schlug sich mit dem Feinde, vertrieb ihn vom Felde, und brachte die reiche Ernte in die Speicher von Tezcuco. Ein anderes Mal hatte sich ein starker Haufe Mexicaner in einigen nahegelegenen, ihnen freundlich gesinnten Städten festgesetzt. Cortez zog wiederum aus, trieb sie aus ihren Wohnungen, schlug sie in verschiedenen Gefechten, und führte die Städte zum Gehorsam zurück. Aber diese Züge nahmen alle seine Hilfsquellen in Anspruch und ließen ihm keine für seine Verbündeten übrig. In dieser Bedrängniß gewährte sein fruchtbarer Geist eine Auskunft zum Ersatz der ihm fehlenden Mittel.

Da einige befreundete Städte außerhalb des Thales die vielen Wachtfeuer auf den Bergen bemerkten, schlossen sie daraus, daß sich die Mexicaner in großer Stärke aufgestellt hätten und die Spanier in ihrem neuen Standlager hart bedrängt sein müßten. Sie sandten Boten nach Tezcuco, durch welche sie ihre Besorgniß kund gaben, und Verstärkungen anboten, welche der Befehlshaber, als er sich auf den Marsch begab, abgelehnt hatte. Er ließ ihnen für die angebotene Hilfe bestens danken, aber indem er dieselbe für sich selbst, als unnöthig, ablehnte, deutete er ihnen an, auf welche Weise ihre Dienste zur Vertheidigung von Chalco und der anderen Städte, welche seinen Schutz beansprucht

hatten, von Nutzen sein dürften. Aber seine indianischen Verbündeten lebten in tödtlicher Feindschaft mit diesen Städten, deren Einwohner zu oft unter aztekischem Banner gefochten hatten, um nicht mit dem Volke jenseits der Berge in wiederholte Kriege gerathen zu sein.

Cortez ließ es sich ernstlich angelegen sein, diese Streitigkeiten auszugleichen. Er sagte den feindlichen Parteien, sie sollten sich entschließen, ihre gegenseitigen Kränkungen zu vergessen, da sie jetzt in neue Verhältnisse getreten wären. Sie seien jetzt Unterthanen des nämlichen Landesherrn, es verbinde sie ein gemeinschaftliches Unternehmen gegen den furchtbaren Feind, der sie so lange in den Staub getreten habe. Einzeln vermöchten sie nur wenig, aber vereint würden sie ihre geringen Kräfte verstärken und ihren Feind in Schach halten, bis die Spanier zu ihrem Beistand kommen könnten. Diese Gründe siegten endlich, und der kluge Befehlshaber hatte die Freude, die muthigen und feindlichen Stämme ihre lange genährte Eifersucht aufgeben, auf die den Wilden so süße Rache verzichten und einander als Freunde und Kämpfer für eine gemeinschaftliche Sache umarmen zu sehen. Diesem klugen Verfahren verdankte der spanische Befehlshaber eben so viel für seine späteren Erfolge wie seinen Waffen [14]).

Auf diese Weise wurde die Grundlage des mexicanischen Reiches stündlich loser, da die großen Lehnsträger rings um die Hauptstadt, auf welche es hauptsächlich rechnete, einer nach dem andern sich ihrer Lehnspflichten entschlugen. Die eigentlich sogenannten Azteken bildeten nur einen kleinen Theil der Bevölkerung des Thales. Diese bestand hauptsächlich aus verwandten Stämmen, Gliedern derselben großen Familie der Nahuatlaken, die ungefähr um die nämliche Zeit auf die Hochebene gekommen waren. Sie waren eifersüchtig aufeinander, und wurden einer nach dem andern von den krieggeübteren Mexikanern bezwungen, die sie oft durch offene Gewalt, stets jedoch durch Furcht, in Unterwürfigkeit hielten. Furcht war das große Bindemittel für die widerstrebenden Glieder des Reichs, und dieses ging nun durch den Einfluß einer größeren Macht als der der Azteken schnell

---

14) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 204, 205. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33. cap. 19.

seiner Auflösung entgegen. Allerdings war dies nicht das erste Mal, daß die besiegten Stämme versucht hatten, ihre Unabhängigkeit wieder zu erlangen. Aber alle solche Versuche waren an dem Mangel an Uebereinstimmung gescheitert. Cortez's hohem Geiste war es vorbehalten, ihre alten vererbten Streitigkeiten zu beseitigen und durch Vereinigung ihrer zersplitterten Kräfte sie zu einer gemeinschaftlichen Thätigkeit zu beseelen [15]).

Ermuthigt durch diese Lage der Dinge, erachtete der spanische Befehlshaber den jetzigen Augenblick für günstig, seine Unterhandlungen mit der Hauptstadt schneller zu betreiben. Er benutzte die Anwesenheit einiger vornehmen Mexicaner, die in dem letzten Gefechte mit Sandoval zu Gefangenen gemacht waren, eine zweite Botschaft an ihren Gebieter abzuschicken. Diese war, ihrem wesentlichen Inhalte nach, eine Wiederholung der ersten, mit der erneuerten Versicherung, daß wenn die Stadt sich der spanischen Krone wieder unterwerfe, Guatemozin's Macht bestätigt und die Personen und das Eigenthum seiner Unterthanen geschont werden solle. Auf diese Eröffnung erfolgte keine Antwort. Der junge indianische Kaiser hatte einen eben so unerschrockenen Sinn wie Cortez selbst. Er hatte die ganze Wirkung des fehlerhaften, ihm von seinen Vorfahren überkommenen Regierungsgrundsatzes zu tragen. Aber da er sein Reich unter sich einstürzen sah, suchte er es durch eigene Kraft und Hilfsmittel

15) Bei der Bewunderung seines Helden bricht Oviedo in folgende Lobrede auf seine Klugheit, Vorsicht und Kriegskenntniß aus, die, wie er wahrhaft prophezeit, seinen Namen unsterblich machen müssen. Sie ist eine schöne Probe von der Schreibart des scharfsichtigen alten Zeitgeschichtschreibers. „Sin dubda alguna la habilidad y esfuerzo, é prudencia de Hernando Cortés muy dignas son que entre los cavalleros, é gente militar en nuestros tiempos se tengan en mucha estimacion y en los venideros nunca se desacuerden. Por causa suya me acuerdo muchas veces de aquellas cosas que se escriven del capitan Viriato nuestro Español y Estremeño; y por Hernando Cortés me occurren al sentido las muchas fatigas de aquel espejo de caballería Julio César dictador, como parece por sus comentarios, é por Suetonio é Plutarco é otros autores que en conformidad esriviéron los grandes hechos suyos. Pero los de Hernando Cortés en un mundo nuevo é tan apartadas provincias de Europa, é con tantos trabajos é necesidades é pocas fuerzas, é con gente tan innumerable, é tan barbara é bellicosa, é apacentada en carne humana, é aun habida por excelente é sabroso manjar entre sus adversarios; é faltandole á él ó á sus milites el pan é vino é los otros mantenimientos todos de España, y en tan diferenciadas regiones é aires é tan desviado é léjos de socorro é de su príncipe, cosas son de admiracion.“ Hist de las Ind., MS. lib. 33, cap. 20.

aufrecht zu erhalten. Er beugte dem Abfall einiger Lehnsträger dadurch vor, daß er Besatzungen in ihre Städte legte. Andere beschwichtigte er durch Befreiung von Abgaben, oder durch bedeutende Erleichterung ihrer Lasten, oder dadurch, daß er sie zu ehrenvollen und einflußreichen Stellen im Staate beförderte. Zu gleicher Zeit legte er seinen unversöhnlichen Haß gegen die Christen durch den Befehl an den Tag, daß wer von ihnen innerhalb seines Gebiets gefangen würde, geradewegs nach der Hauptstadt geschickt werden, und daselbst mit allen von dem aztekischen Gottesdienst vorgeschriebenen rohen Gebräuchen geopfert werden solle[16]).

Während sich diese Vorfälle zutrugen, erhielt Cortez die

16) Unter den Häuptlingen, an die sich Guatemozin um Beistand in dem gefährlichen Zustande seiner Angelegenheiten wendete, war auch Tangapan, Gebieter von Michuacan, einem mächtigen Staate im Westen, der noch niemals vom mexicanischen Heere war unterworfen worden. Die Nachrichten, welche ihm der aztekische Kaiser durch seine Gesandten über die weißen Männer mittheilte, waren, wie Ixtlilxochitl sagt, der die Geschichte erzählt, so beunruhigend, daß die Schwester des Königs freiwillig den Hungertod wählte, aus Furcht vor der Ankunft der schrecklichen Fremden. Ihr Leichnam ward, wie gebräuchlich, in den dazu im königlichen Palaste bestimmten Gewölben niedergelegt, bis man Anstalten zum Verbrennen desselben getroffen haben würde. Am vierten Tage waren die mit der Aufsicht darüber beauftragten Diener entsetzt, als sie an dem Leichnam Zeichen zurückkehrenden Lebens wahrnahmen. Die wiedererwachte Prinzessin ließ, sobald sie ihre Sprache wieder erlangt hatte, ihren Bruder zu sich rufen. Als er erschien, bat sie ihn flehentlich, nicht daran zu denken, den geheimnißvollen Fremden auch nur ein Haar zu krümmen. Es sei ihr vergönnt gewesen, sagte sie, Zeuge vom Schicksal der Abgeschiedenen in jener Welt zu sein. Die Seelen aller ihrer Vorfahren habe sie von unauslöschlichen Flammen umhergetrieben gesehen; während Alle, die den Glauben der Fremden angenommen, im Himmel seien. Als Beweis für die Wahrheit ihrer Versicherung fügte sie hinzu, daß ihr Bruder an einem großen, nahe bevorstehenden Festtage einen jungen Krieger, in der einen Hand mit einer Fackel, glänzender als die Sonne, in der anderen mit einem flammenden Schwerte, gleich dem, welches die weißen Männer tragen, bewaffnet, von Osten nach Westen über die Stadt vorüber ziehen sehen würde. — Ob der Kaiser die Erscheinung erwartet, oder sie jemals gesehen hat, sagt der Geschichtschreiber nicht. Aber, vielleicht auf das Wunder ihrer Auferstehung, als auf ein ganz genügendes Zeichen gestützt, entließ er eine sehr bedeutende Streitmacht, die er auf den Ebenen von Avalos zum Beistand seines Bruders von Mexico zusammengezogen hatte. — Diese Geschichte, mit noch einer Menge anderer Zwischenfälle, die nicht wiederholt zu werden brauchen, wurde in den Bilderurkunden Michuacan's aufbewahrt, und dem Geschichtschreiber von Tezcuco selbst von dem Enkel Tangapan's erzählt. (Siehe *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 91.) Wer sie ihm auch erzählt haben mag, so ist es nicht schwer, darin dieselben frommen Hände zu erkennen, welche so manche heilsame Sagen zum Besten der Kirche auf dem alten Festlande geschaffen haben, und die nun in der Leichtgläubigkeit des neuen, eine reiche Ernte für das nämliche fromme Werk fanden.

willkommene Nachricht, daß die Rennschiffe fertig seien und auf die Beförderung nach Tezcuco warteten. Er ordnete einen aus zweihundert Mann spanischem Fußvolk und funfzehn Reitern bestehende Abtheilung zu diesem Dienst ab, die er unter den Befehl von Sandoval stellte. Dieser Ritter war täglich in der Achtung des Befehlshabers und des Heeres gestiegen. Obgleich einer der jüngsten Offiziere im Dienst, besaß er doch die Kaltblütigkeit und das reife Urtheil, welche ihn zu den bedenklichsten und schwierigsten Unternehmungen geeignet machten. Da waren allerdings andere, wie z. B. Alvarado und Olid, deren Unerschrockenheit sie gleichfalls zur Ausführung eines glänzenden Handstreichs geschickt machte; aber Alvarado's Muth trieb ihn oft zur Verwegenheit, oder wurde durch Leidenschaft befleckt; während Olid, finster und zweifelhaft in seinem Charakter, nicht ganz zuverlässig war. Sandoval war aus Medellin gebürtig, dem Geburtsorte von Cortez selbst. Er hing mit Wärme an seinem Befehlshaber, und hatte sich bei allen Gelegenheiten seines Vertrauens werth erwiesen. Er war ein Mann von wenig Worten, der seinen Werth mehr durch das, was er that, als das, was er sagte, kund gab. Sein ehrliches soldatisches Benehmen machte ihn zum Liebling der Truppen und blieb selbst nicht ohne Einfluß auf seine Feinde. Er starb unglücklicherweise in der Blüte seines Alters. Aber er entwickelte Fähigkeiten und Kriegsgeschicklichkeit, die, wenn er länger gelebt hätte, ohne Zweifel seinen Namen denen der größten Feldherren seines Volkes gleichgestellt haben würden.

Sandoval mußte seinen Weg durch Zoltepec nehmen, eine kleine Stadt, wo die schon erwähnte Niedermetzelung der fünfundvierzig Spanier stattgefunden hatte. Der Ritter erhielt Befehl, die Schuldigen, wo möglich, aufzufinden und sie für ihren Antheil an die That zu strafen.

Als die Spanier an dem Orte angelangt waren, fanden sie, daß die Einwohner, die von ihrer Ankunft vorher Nachricht erhalten, alle die Flucht ergriffen hatten. In den verlassenen Tempeln entdeckten sie häufige Spuren von dem Schicksal ihrer Landsleute; denn außer ihren Waffen und Kleidern und den Häuten ihrer Pferde, fanden sie auch die Köpfe verschiedener Soldaten, auf eine Weise zubereitet, daß sie lange aufbewahrt wer-

den konnten, als Siegeszeichen aufgehangen. In einem benachbarten Gebäude fanden sie mit Kohle auf den Wänden geschrieben folgende Inschrift in castilianischer Sprache: „An diesem Orte saß der unglückliche Juan Juste, mit vielen anderen seiner Gefährten gefangen“ [17]). Dieser Edelmann war einer von Narvaez's Gefährten, und mit ihm ins Land gekommen, um Gold zu suchen, hatte aber statt dessen einen unbekannten und ruhmlosen Tod gefunden. Den Soldaten traten Thränen in die Augen als sie dies traurige Erinnerungszeichen sahen, und ihr Herz ward von Entrüstung ergriffen als sie an das schreckliche Schicksal der Gefangenen dachten. Glücklicherweise waren die Einwohner zu der Zeit nicht anwesend. Einigen Wenigen, die ihnen nachher in die Hände geriethen, wurde das Zeichen der Sklaverei eingebrannt. Aber der größere Theil der Bevölkerung, die sich auf die erniedrigendste Weise der Gnade der Eroberer preisgaben, indem sie die Schuld des Vorfalls auf die Azteken wälzten, ward vom spanischen Anführer, aus Mitleid oder Verachtung, geschont [18]).

Nun trat er seinen Marsch nach Tlascala wieder an; aber kaum hatte er die Gränze des Freistaats überschritten, als er die wehenden Banner des Zuges entdeckte, welcher die Rennschiffe brachte, wie er seinen Weg durch die Engpässe des Gebirges nahm. Dieser Anblick gewährte ihm große Freude, denn er hatte einen Aufenthalt von mehreren Tagen in Tlascala befürchtet, ehe die Vorbereitungen zum Marsch beendigt sein könnten.

Es waren im Ganzen dreizehn Schiffe verschiedener Größe. Sie waren unter der Leitung des erfahrenen Schiffbauers Martin Lopez mit Hilfe dreier oder vier spanischer Zimmerleute und der freundlichen Eingeborenen erbaut worden, die keinen geringen Grad von nachahmender Geschicklichkeit an den Tag legten. Als die Rennschiffe fertig gewesen, wurden sie auf den Gewässern des Zahuapan förmlich erprobt. Alsdann wurden sie auseinander genommen, und da Lopez keine Zeit verlieren wollte, die verschiedenen Stücke, Balken, Anker, Eisenwerk, Segel und

17) „Aquí estuvo preso el sin ventura de Juã Juste cõ otros muchos que traia en mi compañia.“ *Bernal Diaz*, Hist de la Conquista, cap. 140.

18) Ebendas., wie oben. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. — lib. 33, cap. 19. — Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 206.

Tauwerk, den tamanes auf die Schultern geladen, und unter einer zahlreichen kriegerischen Bedeckung auf diese Weise nach Tezcuco abgesandt [19]). Sandoval entließ einen Theil der indianischen Bedeckung, als überflüssig.

Er behielt zwanzigtausend Krieger zurück, die er in zwei gleiche Hälften abtheilte zum Schutze der tamanes in der Mitte [20]). Seine eigene kleine Schaar von Spaniern vertheilte er auf gleiche Weise. Die Tlascalaner in der Vorhut marschirten unter dem Befehl eines Anführers, der sich des Namens Cchichemecatl rühmte. Aus irgend einem Grunde änderte Sandoval nachher die Marschordnung und stellte diese Abtheilung in die Nachhut, — eine Anordnung, welche dem kühnen Krieger, der sie anführte, zum großen Aerger gereichte, indem er sein Recht auf die Spitze, als den von ihm und seinen Vorfahren stets eingenommenen Platz der Gefahr, behauptete. Er ward durch Sandoval's Versicherung einigermaßen besänftigt, daß er gerade aus diesem Grunde zur Nachhut versetzt worden sei, da man dort am wahrscheinlichsten vom Feinde werde angegriffen werden. Aber auch da blieb er noch höchst unzufrieden, als er bemerkte, daß der spanische Befehlshaber sich ihm zur Seite hielt, weil er, wie es schien, Niemandem gönnen mochte, den Lorbeer mit ihm zu theilen.

Langsam und mühevoll, mit ihrer schweren Bürde beladen, schritten die Truppen auf ihrem Wege über steile Anhöhen und rauhe Bergpässe fort, indem sie, wie man sich vorstellen kann, durch ihre langen Marschlinien dem Feinde manchen verwundbaren Punkt darboten. Aber obgleich kleine Kriegshaufen zuweilen auf den Seiten und im Rücken schwärmend gesehen wurden, blieben sie doch in ehrerbietiger Ferne, da sie eben nicht Lust hatten, sich mit einem so furchtbaren Feinde einzulassen. Am

19) „Y despues de hechos por órden de Cortés, y probados en el rio que llaman de Tlaxcalla Zahuapan, que se atajó para probarlos los bergantines, y los tornáron á desbaratar por llevarlos á cuestas sobre hombros de los de Tlaxcalla á la ciudad de Tezcuco, donde se echáron en la laguna, y se armáron de artillería y municion." *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS.

20) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana* p. 207. — Bernal Diaz sagt sechzehntausend. (Ebendas., wie oben.) Es herrscht eine wunderbare Uebereinstimmung bei den verschiedenen castilianischen Schriftstellern in Rücksicht auf die Anzahl der Truppen, die Marschordnung und die dabei vorgefallenen Ereignisse.

vierten Tage langte der kriegerische Zug wohlbehalten vor Tezcuco an.

Ihr Herannahen wurde von Cortez und seinen Soldaten mit Freude bemerkt, und von ihnen als das Zeichen einer baldigen Beendigung des Krieges, jubelnd begrüßt. Sämmtlich in ihrem reichsten Schmucke gekleidet, zogen der Befehlshaber und seine Offiziere hinaus, den Zug zu bewillkommnen. Er dehnte sich über einen Raum von zwei Leguas aus, und das Fortschreiten ging so langsam von Statten, daß sechs Stunden vergingen ehe die Schlußreihen in der Stadt anlangten [21]). Die tlascalanischen Häuptlinge entfalteten ihren gewohnten Prunk im Aufzuge, und ihre sämmtlichen Truppen, aus der Blüte ihrer Krieger zusammengesetzt, gewährten einen glänzenden Anblick. Sie marschirten beim Klange der Trommeln und Zinken, und als sie durch die Straßen der Hauptstadt unter dem Jauchzen des Kriegsvolks zogen, erscholl in der ganzen Stadt der Freuderuf: „Castilien und Tlascala, lange lebe unser Herrscher, der Kaiser!" [22])

„Es war eine wunderbare Erscheinung," sagt der Eroberer in seinen Briefen, „die Wenige jemals gesehen oder wovon sie auch nur gehört haben, — diese Fortschaffung von dreizehn Kriegsschiffen auf Menschenschultern, beinah zwanzig Leguas weit über das Gebirge hinweg" [23]). Es war in der That ein staunenswürdiges Unternehmen, dessen Gleichen man nicht leicht weder in der alten noch in der neuen Geschichte antrifft; ein Unternehmen, das nur ein Geist, wie der des Cortez, ersinnen, oder ein kühner Muth, wie der seinige, so glücklich vollbringen

21) „Estendíase tanto la Gente, que dende que los primeros comenzáron á entrar, hasta que los postreros habiéron acabado, se pasáron mas de seis horas; sin quebrar el hilo de la Gente." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 208.

22) „Dando vozes y silvos y diziendo: Viva, viva el Emperador, nuestro Señor, y Castilla, Castilla, y Tlascala, Tlascala." (*Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 140.) Wegen des Näheren über Sandoval's Unternehmung siehe auch *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 19. — *Gomara*, Crónica, cap. 124. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4 cap. 84. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 92. — *Herrera*, *Hist. General*, dec. 3, lib. 1, cap. 2.

23) „Que era cosa maravillosa de ver, y assí me parece que es de oir, llevar trece Fustas diez y ocho leguas por Tierra." (Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 207.) „En rem Romano populo," ruft Martyr aus, „quando illustrius res illorum vigebant, non facilem!" De Orbe Novo, dec. 5, cap. 8.

konnte. Als er die Flotte zerstören ließ, die ihn zuerst ins Land brachte, und mit seinem gewöhnlichen Vorbedacht die Erhaltung des Eisen- und Takelwerks befahl, da sah er wol den wichtigen Gebrauch schwerlich voraus, zu dem es vorbehalten sein sollte. Er war so wichtig, daß man wol sagen kann, es habe der glückliche Ausgang seiner Unternehmung von der Erhaltung jener Gegenstände abgehangen [24]).

Er begrüßte seine indianischen Verbündeten mit der größten Herzlichkeit, und bekundete seine Erkenntlichkeit für ihre Dienste durch jene Ehrenbezeigungen und Aufmersamkeiten, von denen er wußte, daß sie ihrem Ehrgeiz höchst schmeichelhaft sein würden. „Wir kommen," riefen die muthigen Krieger, „um unter Deinem Banner zu kämpfen; um für unsere gemeinschaftliche Kränkung Rache zu nehmen, oder an Deiner Seite zu fallen;" und mit ihrer gewöhnlichen Ungeduld drangen sie in ihn, sie sogleich gegen den Feind zu führen. „Wartet," erwiederte der Befehlshaber trocken, „bis Ihr ausgeruht habt, dann sollt Ihr Eure Hände voll zu thun bekommen" [25]).

---

24) Es haben sich zwei denkwürdige Beispiele von einer ähnlichen Fortschaffung von Schiffen zu Lande erhalten, das eine in der alten, das andere in der neueren Geschichte; und beides, sonderbar genug, an dem nämlichen Orte, Tarentum, in Italien. Das erste fiel bei der Belagerung jener Stadt durch Hannibal vor, (Siehe *Polybius*, lib. 8.) das andere, etwa siebzehn Jahrhunderte später, durch den großen Feldherrn Gonsalvo de Cordova. Aber die Entfernung, über welcher sie fortgeschafft wurden, war unbeträchtlich. Ein entsprechenderes Beispiel ist das von Balboa, dem kühnen Entdecker des stillen Oceans. Er traf Veranstaltung, um vier Rennschiffe zweiundzwanzig Leguas weit über die Landenge von Darien fortbringen zu lassen, eine erstaunliche Arbeit, aber keine ganz gelungene, da nur zwei den Ort ihrer Bestimmung erreichten. (Siehe *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 2, cap. 11.) Dies ereignete sich im Jahre 1516, gleichsam in der Nachbarschaft von Cortez, und mag seinem unternehmenden Geiste den ersten Gedanken zu seinem eigenen glücklichern und umfassendern Unternehmen eingegeben haben.

25) „Y ellos me dijéron, que trahian, deseo de se ver con los de Culúa, y que viesse lo que mandaba, que ellos, y aquella Gente venian con deseos, y voluntad, de se vengar, ó morir con nosotros; y yo les dí las gracias, y les dije, que reposassen, y que presto les daria las manos llenas." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 208.

Zweites Hauptstück.

Cortez besichtigt die Umgebung der Hauptstadt. — Besetzt Tacuba. — Scharmützel mit dem Feinde. — Sandoval's Zug. — Ankunft von Verstärkungen.

1521.

Im Verlaufe von drei oder vier Tagen verschaffte der spanische Befehlshaber den Tlascalanern die so sehr gewünschte Gelegenheit, ihren sprudelnden Muth in wirksamer Thätigkeit aufbrausen zu lassen. Er hatte schon eine Zeitlang einen Zug beabsichtigt, um sich Kenntniß über die Hauptstadt und deren Umgebungen zu verschaffen, und auf dem Wege gewisse Städte zu züchtigen, die beleidigende und herausfordernde Botschaften an ihn gesendet hatten, und ganz besonders thätig in ihren Feindseligkeiten waren. Er eröffnete seine Absicht nur wenigen von seinen vorzüglichsten Offizieren, weil er den Tezcucanern nicht traute, die er im Verdacht des Einverständnisses mit dem Feinde hatte.

Zu Anfang des Frühlings verließ er Tezcuco an der Spitze von dreihundert und funfzig Spaniern und seinen sämmtlichen Verbündeten. Er nahm Alvarado und Olid mit und vertraute Sandoval die Besatzung an. Cortez hatte Gelegenheit gehabt, Erfahrung von der Untauglichkeit des erstern jener Ritter zu einem so schwierigen Posten, während seines kurzen aber unheilvollen Befehls in Mexico, zu machen.

Aber alle seine Vorsicht hatte nicht hingereicht, seine Absichten vor dem wachsamen Feinde verborgen zu halten, der sein Auge auf alle seine Bewegungen gerichtet hielt; der selbst seine

Gedanken zu errathen und vorbereitet zu sein schien, deren Ausführung zu durchkreuzen. Er war erst wenige Leguas vorwärts gerückt, als er auf eine beträchtliche Schaar von Mexicanern stieß, die aufgestellt war, ihm das Weitergehen streitig zu machen. Es fand ein heftiges Scharmützel statt, wobei der Feind vom Platze gejagt und den Christen der Weg freigelassen wurde. Sie schlugen einen sich weit herumziehenden Weg nach Norden ein, und ihr erster Angriffspunkt war die Inselstadt Xaltocan, am nördlichen Ende des See's gleichen Namens gelegen, jetzt San Christobal genannt. Die Stadt war ganz mit Wasser umgeben, und stand mit dem Festlande vermittelst Dammwege, auf gleiche Weise wie die mexicanische Hauptstadt, in Verbindung. Cortez, zu Pferde an der Spitze seiner Reiterei, rückte längs des Deiches vor, bis er durch eine weite Oeffnung, die er darin fand, und durch welche das Wasser dermaßen strömte, daß nicht nur das Fußvolk, sondern auch die Reiterei unmöglich hindurch konnten, sich genöthigt sah, Halt zu machen. Der See war mit Canots voll aztekischer Krieger bedeckt, welche, in Voraussicht der Bewegung der Spanier, der Stadt zu Hilfe gekommen waren. Sie fingen nun an, eine furchtbare Ladung von Steinen und Pfeilen auf die Angreifer abzuschießen, während sie selbst durch die leichten Bollwerke, womit sie zu dem Ende ihre Canots geschützt hatten, gegen das Gewehrfeuer leidlich gedeckt waren.

Die heftigen Ladungen der Mexicaner thaten den Spaniern und ihren Verbündeten einigen Schaden, und fingen an, sie in Verwirrung zu bringen, da sie schon auf dem schmalen Dammwege zusammengedrängt waren, ohne vorwärts gehen zu können, als Cortez Befehl zum Rückzug gab. Hierauf erfolgte ein neuer Hagel von Wurfgeschossen, begleitet von Verhöhnungen und wildem herausforderndem Geschrei. Der Schlachtruf der Azteken, ähnlich dem Kriegsgeschrei der nordamerikanischen Indianer, war nach dem eigenen Geständniß des Eroberers, ein furchtbarer Laut in den Ohren der Spanier [1]). In dieser Lage empfing der Befehlshaber glücklicherweise durch einen Ausreißer, einen von den mexicanischen Verbündeten, Kunde von einer Fuhrt, in welcher

1) „De lejos comenzáron á gritar, como lo suelen hacer en la Guerra, que cierto es cosa espantosa oíllos." Rel. Terc. in *Lorenzana*, p, 209.

das Heer durch den seichten See in die Stadt eindringen könnte. Er sandte augenblicklich den größern Theil des Fußvolks dahin ab, stellte sich selbst mit den Uebrigen und mit der Reiterei am Eingange des Durchganges auf, um den Angriff zu decken und jeder Unterbrechung in der Nachhut vorzubeugen.

Unter der Leitung des indianischen Führers durchschritten die Soldaten den See ohne große Schwierigkeit, obgleich ihnen an einigen Stellen das Wasser bis über die Gürtel kam. Während des Durchganges wurden sie von des Feindes Wurfgeschossen belästigt; aber als sie aufs Trockene gekommen waren, übten sie vollkommene Rache, und ließen eiligst Alles, was sich widersetzte, über die Klinge springen. Der größere Theil, so wie die Stadtbewohner entkamen in den Böten. Nun wurde die Stadt der Plünderung preisgegeben. Die Truppen fanden darin viele Frauen, die man ihrem Schicksal überlassen hatte; und diese, so wie eine beträchtliche Menge baumwollener Stoffe, Gold und Nahrungsmittel fielen den Siegern in die Hände, die, nachdem sie die verlassene Stadt in Brand gesteckt, frohlockend zu ihren Gefährten zurückkehrten [2]).

In Verfolg seines weitläufigen Weges zeigte sich Cortez vor noch drei anderen Städten, aus denen die Einwohner, aus Besorgniß vor seiner Ankunft, entflohen waren [3]). Die vorzüglichsten derselben, Azcapozalco, war einst die Hauptstadt eines unabhängigen Staates gewesen. Sie war jetzt der große Sklavenmarkt der Azteken, auf welchen ihre unglücklichen Gefangenen gebracht und zum öffentlichen Verkauf gestellt wurden. Daselbst wohnten auch vorzüglich die Juweliere, und aus dieser Stadt bekamen die Spanier die Goldschmiede, welche die reichen Schätze schmolzen, die sie von Montezuma empfangen. Aber sie fanden daselbst nur wenig kostbare Metalle oder andere werthvolle Gegenstände, da das Volk sorgfältig bedacht gewesen war,

2) Ebendas. a. a. O. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 141. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 20. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 13, 14. — Derselbe, Hist. Chich., MS. cap. 92. — *Gomara*, Crónica, cap. 125.

3) Diese Städte erfreuten sich der wohlklingenden Namen: Tenejoccan, Quauhtitlan und Azcapozalco. Ich habe mich immer bemüht, den Leser, im Texte mit jeder unnöthigen Anhäufung von mexicanischen Namen zu verschonen, welche, wie er bei dieser Gelegenheit bemerkt, selbst nicht durch Kürze sich empfehlen.

seine Habseligkeiten zu entfernen. Sie schonten indeß der Gebäude, weil sie daselbst nicht auf Widerstand gestoßen waren.

Die Nächte brachten die Truppen auf freiem Felde in strengster Wachsamkeit zu, denn das Land stand ganz unter Waffen, und Feuerzeichen flammten auf jeder Bergspitze, während man in der Ferne zuweilen dunkle Massen von Feinden wahrnahm. Die Spanier durchzogen nun die reichste Gegend Anahuacs. Städte und Dörfer lagen über Berge und Thäler zerstreut, mit angebauten blühenden Umgebungen, was eine dichte und fleißige Bevölkerung anzeigte. Im Mittelpunkte dieser glänzenden Umgebung stand die indianische Hauptstadt mit ihrem prachtvollen Kranze von Spitzsäulen und Tempeln, die die Augen der Soldaten von jedem andern Gegenstande abzog, als sie um die Ufer des See's herum zogen. Jeder Zoll Boden, den das Heer betrat, war ihnen bekannt — so bekannt, wie die Plätze ihrer Kindheit, wiewol mit ganz anderen Gedankenverbindungen, denn sie waren ihrem Gedächtnisse mit blutigen Schriftzügen eingeprägt. Rechts erhob sich der Berg Montezuma's mit dem teocalli auf der Spitze, unter dessen Dach die zersplitterten Reste des Heeres, am Tage nach der Flucht aus der Hauptstadt, versammelt worden waren. Vor ihnen lag die Stadt Tacuba, durch deren ungastfreundliche Straßen sie in Furcht und Bestürzung gejagt waren; und weit östlich davon streckte sich der traurige Dammweg hin.

Der Befehlshaber hatte die Absicht, sofort auf Tacuba zu marschiren und sein Standlager fürs Erste in dieser alten Hauptstadt aufzuschlagen. Er fand unter deren Mauern eine starke Streitmacht gelagert, um ihm den Eingang streitig zu machen. Ohne ihr Anrücken abzuwarten, ritt er mit seiner kleinen Reiterschaar im vollen Gallopp auf sie zu. Die Büchsen- und Bogenschützen eröffneten ein lebhaftes Schießen auf ihren ausgedehnten Flügeln, und das Fußvolk mit seinen Schwertern und kupferbespitzten Lanzen bewaffnet, und von den indianischen Schlachthaufen unterstützt, setzte den Angriff der Reiterei mit einer solchen Lebendigkeit fort, daß der Feind bald in die Flucht getrieben wurde. Die Spanier eröffneten gewöhnlich das Gefecht mit einem Angriff der Reiterei. Aber wäre die Kriegskunst der Azteken ihrem Muthe gleich gewesen, so würden sie, ver-

mittelst ihrer langen Speere, wenigstens zuweilen, die Waage-schale der Schlacht haben zu ihren Gunsten sinken machen; denn mit der nämlichen furchtbaren Waffe geschah es, daß die Schwei-zer Bergvölker, nur wenige Jahre vor dem Zeitpunkte unserer Geschichte, die berühmte Ordonnanz Karl's des Kühnen, die zu ihrer Zeit am besten ausgerüstete Reiterei, durchbrach und vollständig überwältigte. Aber die Wilden kannten den Werth dieser Waffe der Reiterei gegenüber nicht. Und allerdings übte die entsetzliche Erscheinung des Kriegsrosses und seines Reiters noch eine geheimnißvolle Macht auf ihre Einbildungskraft, die, vielleicht eben so viel wie die wirkliche Stärke der Reiterei selbst, zu ihrer Niederlage beitrug. — Cortez führte seine Truppen ohne weiteren Widerstand in die Vorstadt von Tacuba, dem ehema-ligen Tlacopan, wo er sich für die Nacht einrichtete.

Am folgenden Morgen fand er die unermüdlichen Azteken wieder unter den Waffen, und bereit, ihm auf der Ebene vor der Stadt eine Schlacht zu liefern. Er rückte gegen sie aus, und nach einem heiß durchfochtenen, wiewol nur kurzem Kampfe, schlug er sie wiederum in die Flucht. Sie flohen nach der Stadt zu, wurden aber mit der Spitze der Lanze durch die Straßen getrieben, und genöthigt, zusammen mit den Einwohnern, die Stadt zu räumen. Diese wurde hierauf der Plünderung preis-gegeben, und die indianischen Verbündeten, nicht zufrieden da-mit, jeden tragbaren Gegenstand aus den Häusern geraubt zu haben, legten darin Feuer an, so daß in kurzer Zeit ein Vier-theil der Stadt — da die dürftigen Häuser wahrscheinlich aus leichten, brennbaren Stoffen gebaut waren — in Flammen stand. Cortez und seine Truppen thaten Alles, was in ihren Kräften stand, dem Brande Einhalt zu thun, aber die Tlascalaner wa-ren ein wildes Geschlecht, das sich zu keiner Zeit leicht leiten ließ, und waren ihre Leidenschaften einmal entzündet, so ver-mochte sogar der Befehlshaber selbst nicht, sie zu zügeln. Sie waren schreckliche Bundesgenossen, und wegen ihrer Zuchtlosig-keit zuweilen eben so schrecklich für den Freund wie für den Feind [4]).

---

4) Sie verbrannten die Stadt, Cortez zufolge, als Vergeltung für den Scha-den, den die Einwohner ihren Landsleuten auf dem Rückzuge zugefügt. „Y

Cortez beschloß, einige Tage in seinem gegenwärtigen Standlager zu bleiben, während welcher Zeit er seine Wohnung in dem alten Palaste der Herrscher von Tlacopan aufschlug. Derselbe bestand aus einer langen Reihe niedriger Gebäude, gleich den meisten königlichen Schlössern im Lande, und bot den spanischen Truppen einen bequemen Aufenthalt. Während er hier verweilte, verging nicht ein Tag, wo das Heer nicht ein oder mehrere Treffen mit dem Feinde zu bestehen hatte. Sie endeten sämmtlich zu Gunsten der Spanier, wenn auch mit mehr oder weniger Verlust auf ihrer und ihrer Verbündeten Seite. Ein Treffen hätte beinah böse Folgen nach sich gezogen.

In der Hitze der Verfolgung hatte sich der spanische Feldherr auf den großen Dammweg verlocken lassen, — denselben, der einst für sein Heer so verderblich gewesen war. Er verfolgte den fliehenden Feind, bis er die äußerste Seite der nächsten Brücke erreicht hatte, die seit dem unglückseligen Vorfall in der noche triste ausgebessert worden war. Auf diesen Punkt angelangt, kehrten die Azteken sich mit Blitzesschnelle gegen ihn um, und er bemerkte eine frisch angekommene bedeutende Verstärkung in ihrer Nachhut, die sich anschickte, ihren Landsleuten beizustehen. Zu gleicher Zeit schienen in der Hitze der Verfolgung unbemerkt gebliebene Schwärme von Böten, wie durch Zauberei, aufzutauchen, die das Wasser rings umher bedeckten. Nun waren die Spanier einem vollkommenen Hagelsturme von Wurfgeschossen ausgesetzt, der sowol vom Dammwege als vom See kam; aber sie standen unbewegt mitten im Sturme, als Cortez, der seinen Fehler zu spät bemerkte, Befehl zum Rückzug gab. Langsam und mit bewundernswerther Ruhe, gingen seine Leute Schritt vor Schritt zurück, indem sie dem Feinde eine entschlossene Stirn zeigten [5]). Die Mexicaner kamen mit ihrem gewöhn-

---

en amaneciendo los Indios nuestros Amigos comenzáron á saquear, y quemar toda la Ciudad, salvo el Aposento donde estabamos, y pusiéron tanda diligencia, que aun de él se quemó un Quarto; y esto se hizo, porque quando salímos la otra vez desbaratados de Temixtitan, pasando por esta Ciudad, los Naturales de ella juntamente con los de Temixtitan nos hiciéron muy cruel Guerra, y nos matáron muchos Españoles." Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 210.

5) „Luego mandó, que todos se retraxessen; y con el mejor concierto que pudo, y no bueltas las espaldas, sino los rostros á los contrarios, pie

lichen, den Wiederhall der Küsten weckenden Geschrei heran, und drangen auf die Spanier ein mit ihren langen Piken und mit Stangen, an welche die von den Christen eroberten Schwerter befestigt waren. Ein Ritter, Namens Volante, der Cortez's Fahne trug, wurde von einem ihrer Schwerter getroffen, und da er in den See stürzte, von den mexicanischen Böten aufgefischt. Er war ein Mann von kräftiger Gestalt; als der Feind ihn fortschleppen wollte, gelang es ihm, sich ihrer Umklammerung zu entwinden, und indem er seine Fahne fest in der Hand hielt, mit verzweifelter Anstrengung auf den Dammweg zurückzuspringen. Endlich, nach einigen harten Kämpfen, wobei viele Spanier verwundet und viele ihrer Verbündeten getödtet wurden, gelangten die Truppen wieder ans Land, wo Cortez dem Himmel aus vollem Herzen für Das dankte, was er wohl als eine Befreiung durch die göttliche Vorsehung betrachten konnte[6]). Es war eine heilsame Lehre; wiewol es einer solchen nach dem Vorfall von Iztapalapan nicht hätte bedürfen sollen, um ihn vor der listigen Kriegsführung seines Feindes zu warnen.

Es war bei dieser Unternehmung einer von Cortez's Hauptzwecken gewesen, wo möglich zu einer Unterredung mit dem aztekischen Kaiser oder mit einigen seiner vornehmen Hofleute zu gelangen, und zu versuchen, ob nicht irgend ein Mittel zu einer Ausgleichung zu finden sei, wodurch die Entscheidung durch die Waffen vermieden werden könnte. Die Gelegenheit zu einer solchen Unterredung bot sich dar, als seine Truppen eines Tages sich denen des Feindes, mit einer abgebrochenen Brücke zwischen ihnen, gegenüber befanden. Seinen Leuten voraus reitend, deutete Cortez durch Zeichen seine friedliche Absicht an, so wie seinen Wunsch, sich mit den Azteken zu besprechen. Sie achteten das Zeichen, und mit Hilfe seines Dolmetschers, bat er, daß wenn sich irgend ein großer Häuptliug unter ihnen befände, er vortreten und sich mit ihm besprechen möge. Die Mexicaner erwiederten spöttisch, sie seien alle Häuptlinge, und forderten ihn

---

contra pie, como quien haze represas." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 141.

6) „Desta manera se escapó Cortés aquella vez del poder de México, y quando se vió en tierra firme, dió muchas gracias á Dios." Ebendas., wie oben.

auf, offen zu sprechen, was er ihnen zu sagen habe. Da der Befehlshaber darauf nicht antwortete, fragten sie, warum er nicht seinen Besuch in der Hauptstadt wiederhole, und fügten höhnisch hinzu: „Vielleicht erwartet Malinche nicht daselbst einen zweiten Montezuma so gehorsam gegen seine Befehle wie den ersten zu finden“ [7]). Einige von ihnen gaben den Tlascalanern den Spottnamen „Weiber“, die, sagten sie, ohne den Schutz der weißen Männer, niemals der Hauptstadt so nahe zu kommen gewagt haben würden.

Die Feindseligkeit der beiden Völker beschränkte sich nicht auf diese unschädlichen, wiewol bitteren Scherze, sondern zeigte sich in regelmäßigen Herausforderungen, die täglich zwischen den Hauptanführern statt fanden. Auf diese erfolgten Kämpfe, bei welchen ein Kämpe oder mehrere auf einer Seite fochten, um die Ehre ihrer beiderseitigen Länder zu vertheidigen. Es ward den Kriegern ein offener Kampfplatz eingeräumt, wo diese Kämpfe auf Leib und Leben, mit der Genauigkeit eines europäischen Turniers getrieben wurden; sie entwickelten dabei eine den beiden kühnsten Stämmen Anahuacs würdige Tapferkeit, und eine Geschicklichkeit in der Handhabung der Waffen, welche die Bewunderung der Spanier erregte [8]).

Cortez war nun sechs Tage in Tacuba gewesen. Er hatte keine Veranlassung, sich länger daselbst aufzuhalten, da die Hauptzwecke seines Unternehmens erreicht waren. Er hatte einige von den Städten gedemüthigt, die sich ihm am feindlichsten erwiesen hatten, und den Ruf der castilianischen Waffen aufgefrischt, der durch ihre früheren Misgeschicke in dieser Gegend des Thales sehr gesunken war. Er hatte sich auch mit der Lage der Hauptstadt bekannt gemacht, die er in besserm Vertheidigungszustande fand, als er sich vorgestellt hatte. Alle Zerstörungen des vergangenen Jahres schienen ausgebessert worden zu sein, und es war selbst seinem erfahrenen Auge nicht bemerklich, daß die verwüstende Hand des Krieges das Land erst so kürzlich heimgesucht

---

7) „Pensais, que hay agora otro Muteczuma, para que haga todo, lo que quisieredes?“ Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 211.

8) „Y peleaban los unos con los otros muy hermosamente.“ Ebendas., wie oben. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 20.

hatte. Die aztekischen Truppen, welche im Thale umherschwärmten, schienen gut ausgerüstet zu sein, und zeigten einen unüberwindlichen Muth, der bereit zu sein schien, bis aufs Aeußerste zu widerstehen. Wahr ist es, daß sie in jedem Gefecht geschlagen worden waren. Im offenen Felde konnten sie gegen die Spanier nichts ausrichten, deren Reiterei sie nie fassen konnten, und deren Feuerwaffen leicht durch die wollenen Wämse drangen, welche die festeste Schutzwehr des indianischen Kriegers bildeten. Aber in den langen Straßen und schmalen Gassen der Hauptstadt verwickelt, worin jedes Haus eine Festung war, würden die Spanier, wie die Erfahrung gelehrt hatte, viel von ihrer Ueberlegenheit eingebüßt haben. Der Befehlshaber sah ein, daß keine Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, mit dem mexicanischen Kaiser, der auf die Stärke seiner Kriegsrüstungen vertraute, eine Vereinbarung zu treffen. Er sah die Nothwendigkeit ein, auch seiner Seits seine Hilfsmittel aufs Aeußerste anzustrengen, ehe er mit Sicherheit wagen durfte, den Löwen in seinem Lager anzugreifen.

Die Spanier kehrten auf dem nämlichen Wege zurück, auf welchem sie gekommen waren. Ihr Rückzug wurde von den Eingeborenen als Flucht gedeutet. Diese blieben dem Heere stets im Rücken, äußerten sich über dasselbe mit prahlerischer Ruhmsucht und begrüßten die Truppen mit Ladungen von Pfeilen, die einigen Schaden anrichteten. Cortez nahm seine Zuflucht zu einer ihrer eigenen Kriegslisten, um sich von ihrer Belästigung zu befreien. Er theilte seine Reiterei in zwei bis drei kleine Haufen und verbarg sie zwischen einigen dichten Gebüschen, welche beide Seiten des Weges einfaßten. Der Rest des Heeres setzte seinen Marsch fort. Die Mexicaner, die keinen Hinterhalt argwöhnten, folgten nach, als die Reiterei, plötzlich aus ihrem Schlupfwinkel hervorbrechend, die Seiten des Feindes in Verwirrung brachten, während zugleich die im Rückzug begriffenen Heeressäulen plötzlich umkehrten, rasch angriffen und die Bestürzung des Feindes vollständig machten. Ueber eine weite und flache Ebene machten sich die erschreckten Mexicaner eiligst davon ohne Widerstand zu versuchen, während die Reiterei, die sie niederritt, und die Flüchlinge mit ihren Lanzen durchbohrte, die Verfolgung mehrere Meilen weit, auf eine wahrschaft schöne Weise, wie Cortez

sagt, fortsetzte[9]). Das Heer wurde nun nicht weiter vom Feinde belästigt.

Bei ihrer Ankunft in Tezcuco wurden sie mit Freude von ihren Gefährten begrüßt, welche während der vierzehn Tage seit ihrem Abgange keine Nachricht von ihnen erhalten hatten. Unmittelbar nach ihrer Rückkehr erbaten sich die Tlascalaner beim Befehlshaber die Erlaubniß, die werthvolle Beute, welche sie auf ihrem Streifzuge gemacht hatten, in ihre Heimath schaffen zu dürfen; — eine Bitte, die, wie unangenehm sie ihm auch war, er nicht abschlagen konnte.[10]).

Die Truppen befanden sich kaum zwei oder drei Tage in ihrem Standlager, als eine Gesandtschaft von Chalco ankam, um wiederum den Schutz der Spanier gegen die Mexicaner nachzusuchen, die sie von verschiedenen Punkten in ihrer Nachbarschaft bedrohten. Aber die Soldaten waren so erschöpft durch ununterbrochenes Wachen, Eilmärsche, Schlachten und Wunden, daß Cortez ihnen Zeit zur Erhohlung zu lassen wünschte, ehe er sich in eine neue Unternehmung einließ. Er entsprach dem Gesuch der Chalcaner dadurch, daß er Botschaften an die verbündeten Städte erließ, die er aufforderte, ihrem Bundesgenossen zu Hilfe zu eilen. Es ist nicht zu vermuthen, daß sie den Inhalt seiner Schreiben verstanden. Aber das Papier mit den geheimnißvollen Schriftzeichen, diente dem Offizier, der es als Dolmetscher der Befehle des Feldherrn überbrachte, zur Gewährschaft.

Aber obgleich denselben unbedingt Folge geleistet ward, erschien den Chalcanern die Gefahr doch so dringend, daß sie bald ihre Bitte wiederholten, die Spanier mögen ihnen persönlich zu Hilfe kommen. Nun zögerte Cortez nicht länger; denn er sah die Wichtigkeit Chalco's wohl ein, nicht nur an und für sich selbst, sondern auch wegen seiner Lage, welche eine der großen

9) „Y comenzamos á lanzear en ellos, y duró el alcanze cerca de dos leguas todas llanas, como la palma, que fué muy hermosa cosa.“ Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 212.

10) Ueber das Nähere dieser Unternehmung von Cortez siehe außer seinen eigenen so oft angeführten Erläuterungen, *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 20. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 85. — *Gomara*, Crónica, cap. 125. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 13, 14. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 141.

Zugänge nach Tlascala und Vera Cruz beherrschte, mit welchen Orten den Verkehr unterbrochen zu sehen, er nicht Gefahr laufen wollte. Ohne ferneren Zeitverlust, sandte er eine Abtheilung von dreihundert Mann spanischen Fußvolks und zwanzig Reitern unter dem Befehl von Sandoval zur Beschützung der Stadt ab.

Der thätige Offizier zeigte sich bald vor Chalco, und verstärkt durch dessen eigene Truppen, so wie durch die der Bundesstädte, richtete er seinen Angriff zuerst gegen Huaxtepec, einen Ort von einiger Bedeutung, der fünf Leguas, oder etwas mehr, gegen Süden zwischen Bergen lag. Er war von einer starken mexicanischen Streitmacht besetzt, welche eine Gelegenheit abwartete, um einen Einfall in Chalco zu machen. Die Spanier fanden den Feind in einer Entfernung von der Stadt, zu ihrem Empfange bereit, aufgestellt. Der Boden war gebrochen, mit Strauchwerk verschlungen, ungünstig für die Reiterei, welche daher bald in Unordnung gerieth; und Sandoval, dem ihre Bewegung hinderlich war, befahl derselben, nachdem sie einige Verluste erlitten, sich vom Felde zurückzuziehen. An ihrer Stelle stellte er seine Büchsenschützen und Armbrustleute auf, die ein lebhaftes Feuer auf die dichten Reihen der Indianer eröffneten. Der Rest des Fußvolks, mit Schwert und Pike bewaffnet, griff den Feind von der Seite an, der, betäubt von dem Ansturz, nachdem er eine bedeutende Niederlage erlitten hatte, in Verwirrung zurückwich und den Spaniern das Schlachtfeld überließ.

Die Sieger wollten daselbst ihr Nachtlager aufschlagen. Aber während sie Anstalt zu ihrem Abendessen trafen, wurden sie von dem Geschrei erschreckt: „Zu den Waffen, zu den Waffen! der Feind kömmt!" In einem Augenblick war der Reiter im Sattel, der Soldat griff nach seiner Büchse oder seinem guten Toledo, und das Gefecht wurde mit größerer Wuth als vorher erneuert. Die Mexicaner hatten Verstärkung aus der Stadt erhalten. Aber ihr zweiter Versuch war nicht glücklicher als der erste; und die siegreichen Spanier zogen, ihre Feinde vor sich hertreibend, in die Stadt selbst ein, die sie in Besitz nahmen, und die schon von den Einwohnern geräumt worden war [11]).

11) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 214, 215. — *Gomara*, Crónica, p. 146. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 142. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 21.

Sandoval bezog das Haus des Ortsgebieters, umringt von Gärten, welche an Pracht mit denen von Iztapalapan wetteiferten und sie an Ausdehnung übertrafen. Sie sollen zwei Leguas in Umfang gehabt haben, und waren mit Lusthäusern und vielen Deichen voll verschiedener Arten von Fischen versehen, und mit Bäumen, Sträuchern und inländischen und ausländischen Gewächsen geschmückt, von denen man einige wegen Schönheit und Wohlgeruch, andere wegen ihrer heilkräftigen Eigenschaften ausgewählt hatte. Sie waren wissenschaftlich geordnet; und die ganze Anlage zeigte einen Grad von Geschmack und Kenntniß in der Gärtnerei, dessen Gleichen in damaliger Zeit nicht leicht gewesen sein würde in den gebildeteren Staaten Europas zu finden [12]). Dies ist das Urtheil nicht nur der rauhen Eroberer, sondern wissenschaftlicher Männer, welche diese prachtvollen Anlagen in den Tagen ihres Glanzes besucht haben [13]).

Nach einem Aufenthalte von zwei Tagen an diesem angenehmen Orte, um seine Truppen wieder Kräfte sammeln zu lassen, marschirte Sandoval auf Jacapichtla, ungefähr zwölf englische Meilen gegen Osten. Dies war eine Stadt, oder vielmehr eine Festung, auf einer felsigen, wegen ihrer Steilheit fast unzugänglichen Anhöhe gelegen. Sie hatte eine Besatzung von mexicanischen Truppen, welche auf die Angreifenden, wenn sie es versuchten, die Höhen zu erklimmen, ungeheure Felsblöcke hinabrollten, die, über die Seiten des Abgrundes hinabdonnernd, ihren Weg durch Trümmer und Verwüstung bezeichneten. Die indianischen Bundestruppen bebten vor dem Versuch zurück. Aber

12) „La qual Huerta," sagt Cortez, der später einen Tag daselbst zubrachte, „es la mayor, y mas hermosa, y fresca, que nunca, se vió, porque tiene dos leguas de circuito, y por medio de ella va una muy gentil Ribera de Agua, y te trecho á trecho, cantidad de dos tiros de Ballesta, hay Aposentamientos, y Jardines muy frescos, y infinitos Arboles de diversas Frutas, y muchas Yervas, y Flores odorosas, que cierto es cosa de admiracion ver la gentileza, y grandeza de toda esta Huerta." (Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 221, 222.) Bernal Diaz drückt sich in seiner Bewunderung nicht weniger kräftig aus. Hist. de la Conquista, cap. 142.

13) Der ausgezeichnete Naturforscher Hernandez nimmt oft Veranlassung dieses Gartens zu erwähnen, der ihm viele Pflanzen zu seinem großen Werke geliefert hat. Zum Glück ist er nach der Eroberung erhalten worden, wo man besondere Sorgfalt auf seine Arzneipflanzen, zum Gebrauch eines großen in der Nähe errichteten Krankenhauses, verwendete. Siehe *Clavigero*, Stor. del Messico, II, 153.

Sandoval, unwillig darüber, daß eine That zu schwer für einen Spanier sein sollte, befahl seinen Rittern, abzusitzen, und mit der Erklärung, daß „er den Platz nehmen oder bei dem Versuch sein Leben opfern wolle," führte er seine Leute unter dem aufmunternden Rufe „St. Jacob" vorwärts [14]). Mit erneuetem Muthe folgten sie jetzt ihrem tapfern Anführer hinauf, unter einem Sturme leichter Wurfgeschosse, mit ungeheuern Steinmassen gemischt, welche, in Splitter zerbrechend, die Angreifenden niederwarfen und furchtbare Verheerung in ihren Reihen anrichteten. Sandoval, der am vorhergehenden Tage verwundet worden war, erhielt eine schwere Verletzung am Kopfe, während mehr als einer seiner tapferen Gefährten an seiner Seite niedergeschmettert wurde. Dennoch klimmten sie weiter hinauf, indem sie sich an Sträuchen oder hervorragenden Felsstücken aufrecht hielten, und sich eben so sehr durch die Stärke ihres Willens als durch ihre körperlichen Kräfte emporzuarbeiten schienen.

Nach unglaublicher Anstrengung standen sie auf dem Gipfel, Antlitz gegen Antlitz mit der erstaunten Besatzung. Einen Augenblick hielten sie inne, um wieder zu Athem zu kommen, alsdann stürzten sie wüthend auf ihre Feinde los. Der Kampf war kurz, aber verzweifelt. Die meisten Azteken wurden niedergehauen; Einige kopfüber die Brustwehr hinabgeschleudert, und Andere, die sich an den Abgrund hinabgleiten ließen, am Ufer eines kleinen Flusses getödtet, der sich um den Fuß des Hügels wand, und dessen Wasser so von Blut geröthet ward, daß die Sieger eine ganze Stunde lang ihren Durst nicht daraus löschen konnten! [15]).

Da Sandoval nun den Zweck seines Unternehmens erreicht, nämlich die festen Plätze zur Uebergabe gezwungen hatte, welche die Chalcaner so lange in Furcht gehalten hatten, kehrte er siegesfroh nach Tezcuco zurück. Unterdeß erachtete der aztekische

---

14) „É como esto vió el dicho Alguacil Mayor, y los Españoles, determináron de morir, ó subilles por fuerza á lo alto del Pueblo, y con el apellido de *Señor Santiago*, comenzá-ron á subir." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 214. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 21.

15) So sagt der Conquistador. (Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 215.) Diaz, der Niemanden übertreiben lassen will, außer sich selbst, sagt: „So viel Zeit als Einer braucht um ein Ave-Maria zu beten!" (Hist. de la Conquista, cap. 142.) Keiner von Beiden war zugegen.

Kaiser, dessen wachsames Auge Alles, was sich zugetragen, aufmerksam beobachtet hatte, die Abwesenheit von so vielen Kriegern in Chalco, für eine günstige Gelegenheit, es wieder zu erobern. Er sandte zu dem Ende eine Anzahl Böte mit einer zahlreichen Streitmacht unter dem Befehl einiger seiner tapfersten Häuptlinge über den See [16]). Glücklicherweise erreichten die abwesenden Chalcaner wieder ihre Stadt vor Ankunft des Feindes; aber obgleich sie von ihren indianischen Verbündeten unterstützt waren, beunruhigte sie die Größe der feindlichen Kriegsschaar doch so sehr, daß sie wiederum zu den Spaniern nach Hilfe sandten.

Die Boten langten mit Sandoval und seinem Heere zugleich an. Cortez wurde durch die sich widersprechenden Berichte sehr in Verlegenheit gesetzt. Er vermuthete, daß sein Stellvertreter eine Nachlässigkeit begangen habe, und unwillig über seine übereilte Rückkehr bei diesem ungewissen Zustande der Sache, befahl er ihm, sogleich mit dem Theile seiner Truppen umzukehren, die schlagfertig waren. Sandoval fühlte sich durch dies Verfahren tief gekränkt, jedoch versuchte er nicht, sich zu entschuldigen; und seinem Befehlshaber stillschweigend gehorsam, stellte er sich an die Spitze seiner Truppen und machte einen schnellen Rückmarsch nach der indianischen Stadt [17]).

Ehe er daselbst anlangte, war eine Schlacht zwischen den Mexicanern und den Verbündeten vorgefallen, in welcher die Letzteren, die durch ihre kürzlichen Erfolge ungewöhnliches Vertrauen zu sich gewonnen hatten, Sieger blieben. Es fiel ihnen, während des Gefechts, eine Anzahl aztekischer Edelleute in die Hände, die sie Sandoval überlieferten, um als Gefangene nach Tezcuco geschafft zu werden. Daselbst angelangt, zog sich der Ritter, durch die unwürdige Behandlung, die er erfahren, verletzt, in seine Wohnung zurück, ohne sich vor seinem Anführer sehen zu lassen.

---

16) Der tapfere Hauptmann Diaz, der in seinen eigenen Schätzungen eine Mäßigkeit zur Schau trägt, welche ihn verleitet, die des Hausgeistlichen Gomara herabzusetzen, sagt, daß die Streitmacht aus 20,000 Kriegern in 2000 Canots bestand. Ebendas., a. a. O.

17) „El Cortés no le quiso escuchar á Sandoval de enojo, creyendo que por su culpa, ó descuido, recibiā mala obra nuestros amigos los de Chalco; y luego sin mas dilacion, ni le oyr, le mandó bolver.“ Ebendas., wie oben.

Während seiner Abwesenheit, hatten Cortez seine eingezogenen Erkundigungen von seinem übereilten Benehmen, und von dem Unrecht überzeugt, das er seinem Stellvertreter gethan. Es gab Keinen im Heere, auf dessen Dienste er einen so hohen Werth setzte, wie offenbar aus den Lagen voll Verantwortlichkeit hervorging, in die er ihn gesetzt hatte; und es gab Niemand, vor dem er größere persönliche Achtung gehegt zu haben schien. Bei Sandoval's Rückkehr ließ ihn Cortez daher augenblicklich zu sich entbieten; wo er dann, mit der Offenheit eines Kriegers, demselben eine Erklärung machte, welche die erzürnte Stimmung des Ritters besänftigte, — was nicht sehr schwer war, da der Letztere einen zu großmüthigen Charakter hatte, und seinem Befehlshaber und der Sache, welcher sie sich gewidmet, zu aufrichtig ergeben war, um ein kleinliches Rachegefühl in seinem Busen zu nähren [18]).

Während sich diese Vorfälle ereigneten, ging die Arbeit an dem Graben rasch von Statten, und innerhalb vierzehn Tage konnten die Rennschiffe fertig sein. Es war während der Zeit die größte Wachsamkeit erforderlich, um deren Zerstörung durch den Feind zu verhüten, der schon drei vergebliche Versuche gemacht hatte, sie auf den Stapelblöcken zu verbrennen. Die Vorsicht, welche Cortez gegen die Tezcucaner selbst anzuwenden für nöthig hielt, vermehrte seine Verlegenheit nicht wenig. Zu dieser Zeit erhielt er Gesandtschaften von verschiedenen indianischen Staaten, unter denen einige an den entlegenen Ufern des mexicanischen Meerbusens lagen, die ihre Unterwerfung anboten, und seinen Schutz nachsuchten. Dies verdankte er zum Theil der Vermittelung Ixtlilxochitl's, der in Folge von seines Bruders Tode, nun zur Oberherschaft von Tezcuco gelangt war. Diese wichtige Stellung vermehrte sein Ansehen und seine Macht im Lande bedeutend, und er benutzte selbige vielfach dazu, die Eingeborenen unter spanische Herrschaft zu bringen [19]).

18) Außer den bereits angeführten Gewährschaften für Sandoval's Unternehmen, siehe *Gomara*, Crónica, cap. 126. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 92. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4. cap. 86.

19) „Ixtlilxochitl procuraba siempre traer á la devocion y amistad de los Christianos no tan solamente á los de el Reyno de Tezcuco sino aun los de las Provincias remotas, rogándoles que todos se procurasen dar de paz al Capitan Cortés, y que aunque de las guerras posadas algunos tuviesen culpa,

Zur nämlichen Zeit erhielt der Befehlshaber auch die willkommene Nachricht von der Ankunft dreier Schiffe zu Villa Rica, mit zweihundert Mann am Bord, mit Waffen und Schießbedarf wohlversorgt, und mit siebzig oder achtzig Pferden. Diese Verstärkung traf sehr zur rechten Zeit ein. Von welcher Seite sie kam, ist ungewiß; wahrscheinlich aus Hispaniola. Cortez hatte, wie man sich erinnern wird, dorthin um Verstärkung gesandt; und die Behörden der Insel, welchen die oberste Verwaltung der Pflanzstaaten oblag, hatten sich ihm bei mehr als einer Gelegenheit gewogen gezeigt, weil sie ihn wahrscheinlich unter allen Umständen für besser als irgend einen Andern geeignet hielten, die Eroberung des Landes zu vollbringen [20]).

Die Neuangekommenen fanden bald ihren Weg nach Tezcuco, da die Verbindungen mit dem Hafen jetzt ungehindert offen waren. Unter ihnen befanden sich mehrere Ritter von Ansehen, von denen einer Julian de Alderete, der königliche Schatzmeister, herüber kam, um den Vortheil der Krone wahrzunehmen.

Auch war ein Dominikanermönch dabei, der eine Anzahl päpstlicher Bullen überbrachte, vermittelst welcher Denen Ablaß angeboten ward, die im Kriege gegen die Ungläubigen begriffen waren. Die Soldaten säumten nicht, sich mit der Gnade der Kirche zu stärken; und nachdem der würdige Pater ein einträgliches Geschäft mit seinen geistlichen Waaren getrieben, hatte er die Freude, nach Verlauf einiger Monate, dafür mit den gewichtigeren Schätzen Indiens beladen, in seine Heimath zurückzukehren [21]).

---

era tan afable y deseaba tanto la paz que luego al punto los reciviria en su amistad." *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 92.

20) Cortez spricht von diesen Schiffen als zugleich angekommen, sagt aber nicht, von woher. (Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 216.) Bernal Diaz, der nur von einem spricht, sagt, daß es von Castilien kam. (Hist. de la Conquista, cap. 143.) Aber der alte Krieger schrieb lange nach den Ereignissen, die er erzählt, und mag wol die richtige Reihenfolge der Dinge verwechselt haben. Es ist nicht wahrscheinlich, daß eine so bedeutende Verstärkung aus Castilien gekommen sein sollte, da Cortez noch weder königlichen Schutz noch Bestätigung erhalten hatte, wodurch Abenteurer im Mutterlande sich hätten angetrieben fühlen können, unter seine Fahnen zu treten.

21) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 143. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 21. — *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 6.

Drittes Hauptstück.

Zweiter Zug auf Kundschaft. — Gefechte auf der Sierra. — Einnahme von Cuernavaca. — Schlachten zu Xochimilco — Cortez entkommt aus großer Gefahr. — Er zieht in Tacuba ein.

1521.

Trotz der den Bewohnern von Chalco geleisteten Hilfe, war diese doch so unwirksam, daß abermals Abgesandte aus dieser Stadt nach Tezcuco kamen, mit einer bilderschriftlichen Karte, worauf einige feste Plätze in ihrer Nachbarschaft abgezeichnet waren, von deren aztekischen Besatzungen sie beunruhigt zu werden, erwarten mußten. Cortez entschloß sich, dieses Mal die Sache selbst zu betreiben, und die Gegend so gründlich zu säubern, um Chalco wo möglich in Sicherheit zu stellen. Er beschränkte sich nicht auf diesen Zweck, sondern beschloß, vor seiner Rückkehr rings um die großen See'n umher zu ziehen, und das Land südlich daran auf dieselbe Weise zu erforschen, wie er es vorher westlich daran gethan hatte. Auf seinem Marsche wollte er seine Waffen gegen einige der festen Plätze richten, von welchen die Mexicaner bei der Belagerung Unterstützung erwarten dürften. Es konnten noch zwei oder drei Wochen bis zur Vollendung der Rennschiffe vergehen; und erwüchse aus der Unternehmung auch kein anderer Vortheil, so würde sie doch seinen Truppen thätige Beschäftigung geben, deren unruhiger Geist bei dem einförmigen Lagerleben, in Misvergnügen ausarten könnte.

Er wählte zu der Unternehmung dreißig Reiter und dreihundert Mann spanisches Fußvolk, nebst einer beträchtlichen Anzahl tlascalanischer und tezcucanischer Krieger. Die übrige Be-

satzung ließ er unter dem Befehl des zuverlässigen Sandoval, der mit dem freundlichgesinnten Herrn der Hauptstadt auf die Erbauung der Rennschiffe Acht haben und sie vor den Angriffen der Azteken schützen sollte.

Am fünften April trat er seinen Marsch an, und kam am folgenden Tage nach Chalco, wo er mit einer Anzahl verbündeter Häuptlinge zusammentraf. Mit Hilfe seiner getreuen Dolmetscher, Donna Marina und Aguilar, erklärte er ihnen den Zweck seines gegenwärtigen Unternehmens; gab seine Absicht kund, die Einschließung von Mexico durchzusetzen, und verlangte ihren Beistand dazu mit der ganzen Stärke ihrer Mannschaften. Hierzu gaben sie bereitwillig ihre Einwilligung; und bald erhielt er einen genügenden Beweis von ihrer freundlichen Gesinnung in den Streitkräften, welche sich auf dem Marsch an ihn anschlossen, und sich, nach Einem aus dem Heere, auf eine größere Anzahl beliefen, als sich jemals vorher unter seine Fahnen gestellt hatten [1]).

Nachdem sie Chalco verlassen, drangen die Truppen in südlicher Richtung in die Einöden der wilden Sierra, die mit ihren zackigen Spitzen als eine furchtbare Schanze dient, das Thal rings umher zu schützen; während sie mit ihren rauhen Armen manche grüne und fruchtbare zu ihr gehörende Weide umschließt. Als die Spanier durch ihre tiefen Schluchten kamen, wandten sie sich zuweilen um den Fuß einer ungeheuern Klippe oder Felshöhe, auf welcher die Einwohner ihre Städte gebaut hatten, auf dieselbe Weise, wie es das europäische Volk im Lehnszeitalter gethan hatte, eine Lage, die, wie malerisch sie auch sein mag, eine Unsicherheit als Veranlassung dazu andeutet, und uns über das Entbehren solcher auffallenden Zugabe zu den Landschaften unsers glücklichen Vaterlandes tröstet.

Die Bewohner dieser luftigen Zinnen benutzten ihre Lage dazu, Steine und Pfeile auf die Truppen hinabzuschleudern, wenn diese durch die engen Pässe der Sierra zogen. Cortez verfolgte seinen Weg trotz der fortgesetzten Feindseligkeiten, womit sie ihn belästigten, bis er beim Umbiegen um den Fuß einer um-

1) „Vieniéron tantos, que en todas las entradas que yo auia ido, despues que en la Nueva España entré, nunca ví tanta gente de guerra de nuestros amigos, como aora fuéron en nuestra compañnía." *Bernal Diaz,* Hist. de la Conquista, cap. 144.

mauerten Klippe, die mit einer starken Besatzung von Indianern versehen war, so stark ins Gedränge kam, daß er fühlte, wenn er vorbei gehe ohne die Angreifer zu züchtigen, dies einen Mangel an Kraft verrathen würde, der ihn in den Augen seiner Verbündeten herabsetzen müsse. Deshalb machte er im Thale Halt, und befahl einer kleinen Schaar leichter Truppen die Anhöhen zu ersteigen, während er selbst mit dem Hauptheere unten blieb, um gegen eine Ueberraschung des Feindes auf der Hut zu sein.

Der niedrigere Theil der felsigen Anhöhe war so steil, daß die Soldaten nicht ohne Mühe hinauf konnten, und mit Hand und Knie, so gut es gehen wollte, klettern mußten. Aber als sie dem Blick der Besatzung freier ausgesetzt wurden, rollte diese ungeheure Felsmassen hinab, welche, längs des Abhanges aufprallend, und in Stücke springend, die vordersten Aufklimmenden quetschten und ihre Glieder auf eine fürchterliche Weise zermalmten. Dennoch arbeiteten sie sich weiter aufwärts, bald, indem sie sich irgend eine Furt zu Nutze machten, die ein Wintergießbach gerissen hatte, bald, indem sie hinter einer vorspringenden Klippe Schutz suchten, oder hinter einem einzeln aufgeschossenen Baume, der in den Spalten des Berges eingeklemmt war. Es war jedoch Alles vergebens. Denn kaum wurden sie dem freien Blicke sichtbar, als die Felslawine mit einer Wuth auf ihre Köpfe donnerte, gegen welche stählerne Helme und Panzer ihnen keinen größern Schutz gewährten, als Spinngewebe. Alle wurden mehr oder weniger verwundet. Acht von ihnen blieben auf der Stelle todt, — ein Verlust, den die kleine Schaar schwer ertragen konnte — und dem tapfern Fahnenträger Corral, der voranging, wurde das Banner in seinen Händen zu Fetzen zerrissen [2]). Da nun Cortez sich endlich überzeugte, daß der Versuch unausführbar sei, wenigstens ohne einen größern Verlust als er daran wagen mochte, gab er Befehl zum Rückzug. Es war hohe Zeit; denn schon war ein großer feindlicher Haufe in vollem Marsche durch das Thal um ihn anzugreifen.

Er wartetete die Ankunft desselben nicht ab, sondern sammelte seine gebrochenen Reihen, setzte sich an die Spitze seiner

---

2) „Todos descalabrados, y corriendo sangre, y las vanderas rotas, y ocho muertos." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 144.

Reiterei und jagte ihnen kühn entgegen. Auf dem ebenen Boden waren die Spanier zu Hause. Die Indianer vermochten nicht dem wüthenden Angriffe zu widerstehen, sondern wichen davor in Unordnung zurück. Die Flucht wurde bald allgemein, und die feurigen Ritter überstürzten sie im vollen Gallopp oder stießen sie mit ihren Lanzen nieder, und rächten sich so einigermaßen für ihre letzte Niederlage. Sie setzten die Verfolgung einige englische Meilen weit fort, bis sich der flinke Feind in das rauhe Dickicht der Sierra geflüchtet hatte, wo hinein ihnen die Spanier nicht folgen mochten. Das Wetter war schwül, und da es dem Lande fast ganz an Wasser fehlte, litten Menschen und Pferde gewaltig. Vor Abend erreichten sie einen von einem wilden Maulbeerhain beschatteten Fleck, wo einige dürftige Quellen dem Heere eine unzureichende Hilfe boten.

Nahe dabei erhob sich ein anderer Felsgipfel der Sierra, mit einer stärkeren Besatzung, als die auf welche sie in der früheren Tageszeit gestoßen waren; und nicht sehr weit davon stand eine zweite Festung in noch größerer Höhe, aber bedeutend kleiner als jene. Auch diese war von einem Haufen Krieger besetzt, die, gleich denen der angränzenden Klippe, sofort ihre Feindseligkeit auf eine thätliche Weise kund gaben, indem sie Wurfgeschosse auf die Truppen hinabschleuderten. Cortez, der das Misgeschick des Morgens wieder gut zu machen wünschte, befahl, die größere und wie es schien, zugänglichere Anhöhe anzugreifen. Aber obgleich zwei Versuche mit großer Entschlossenheit gemacht wurden, so mußten die Angreifenden sich doch mit Verlust zurückziehen. Die felsigen Wände des Hügels waren künstlich behauen und glatt gemacht, um so die natürliche Schwierigkeit des Hinaufsteigens zu vermehren. — Nun sank rings umher der Schatten der Nacht herab; und Cortez führte seine Leute zum Maulbeerhain zurück, wo er sein freies Nachtlager aufschlug, tiefgekränkt darüber, daß er an einem Tage zweimal dem Feinde hatte weichen müssen.

Während der Nacht gingen die indianischen Truppen, welche die angränzende Höhe besetzt hielten, zu ihren Kriegsgefährten über, um diesen bei dem Angriffe beizustehen, der, wie sie voraussahen, am folgenden Morgen würde erneuert werden. Kaum hatte der spanische Feldherr beim Anbruch des Tages diese Be-

wegung wahrgenommen, als er, mit seiner gewöhnlichen Rasch-heit, sich dieselbe zu Nutze machte. Er schickte eine Abtheilung Büchsen und Bogenschützen ab, die verlassene Anhöhe zu besetzen, in der Absicht, so bald dies geschehen, den Angriff gegen die anderen persönlich zu leiten. Es währte nicht lange, so sah man das castilianische Banner vom Felsgipfel herabwehen, worauf der Befehlshaber seine Leute sogleich zum Angriff führte. Und während die Besatzung ihnen auf dieser Seite entschlossen entgegentrat, richtete die Abtheilung auf den benachbarten Höhen ein wohlunterhaltenes Feuer auf den Ort, das dem Feinde so arg zusetzte, daß er nach sehr kurzer Zeit sich zur Uebergabe bereit erklärte [3]).

Als die Spanier in den Platz einzogen, fanden sie, daß sich eine ziemlich weite Ebene längs des Kammes der Sierra hinzog, und daß er nicht nur von Männern, sondern auch von Frauen mit ihren Familien und Habseligkeiten bewohnt war. Die Sieger schonten der Personen und des Eigenthums der Besiegten, und die Nachricht von dieser Milde bewog die indianische Besatzung, die am Morgen des vorigen Tages so tapfern Widerstand geleistet hatte, ihre Unterwerfung anzubieten [4]).

Nach einem Aufenthalte von zwei Tagen in dieser einsamen Gegend, trat das Heer wieder seinen Marsch in südwestlicher Richtung gegen Huaxtepec an, die nämliche Stadt, die sich Sandoval ergeben hatte. Hier wurden sie von dem Caziken freundlich empfangen und in seinen prächtigen Gärten bewirthet, welche Cortez und seine Offiziere, die sie vorher noch nicht gesehen hat-

---

3) Wegen des Angriffs auf die Felsen — deren Oertlichkeit aus den Berichten der Eroberer unmöglich genau zu bestimmen ist — siehe *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 144. — Rel, Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 218—221. — *Gomara*, Crónica, cap. 127. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 16, 17. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 21.

4) Nach Bernal Diaz, befahl Cortez den Truppen, welche die zweite Festung in Besitz nahmen, „sich nicht an ein Maiskorn zu vergreifen, das den Belagerten gehörte." Diaz, der dieser Weisung eine sehr umfassende Auslegung gab, schritt sofort zur Beladung seiner indianischen tamanes mit Allem außer Mais, als rechtlicher Beute. Er ward indeß von dem Anführer der Abtheilung in seinem Vorhaben gestört, der die Vorschrift seines Befehlshabers strenger auslegte, zum großen Misvergnügen des Letztern, wenn wir dem tapfern Zeitgeschichtschreiber glauben dürfen. Ebendas., wie oben.

ten, den schönsten in Castilien an die Seite setzten [5]). Die verwickelten Wildnisse des Gebirges weiter durchziehend, kam das Heer durch Jauhtepec und mehrere andere Orte, die bei ihrem Herannahen geräumt wurden. Da die Einwohner ihnen aber in bewaffneten Haufen von der Seite und im Rücken folgten, und ihnen gelegentlich Schaden zufügten, rächten sich die Spanier durch Verbrennung ihrer verlassenen Städte.

Auf ihrem so durch Feuer bezeichneten Wege stiegen sie die steilen Abhänge der Cordilleren hinab, die gegen Süden weit abschüssiger sind, als auf der atlantischen Seite. In der That ist eine einzige Tagereise hinreichend, um den Reisenden auf einen mehrere tausend Fuß niedrigern Boden zu versetzen, als auf welchem er sich am Morgen befand; und er wird so in wenigen Stunden durch die Himmelstriche mehrerer Breitegrade geführt. Der Weg des Heeres ging über manchen mit Lava und schwarzen Schlacken bedeckten Morgen Landes, der den vulkanischen Charakter der Gegend bezeugte; dennoch wechselte dieser oft mit grünen Landflecken und selbst mit Strichen von üppiger Fruchtbarkeit ab, als ob die Natur gestrebt hätte, durch diese ungewöhnliche Anstrengung den Fluch der Unfruchtbarkeit wieder zu vergüten, der anderswo auf dem Lande lastet. Am neunten Tage ihres Marsches langten die Truppen vor der festen Stadt Quauhnahuac an, oder Cuernavaca, wie sie die Spanier seitdem nennen [6]). Sie war die ehemalige Hauptstadt der Tlahuicaner, und an Reichthum und Bevölkerung die ansehnlichste Stadt in diesem Theile des Landes. Sie war den Azteken abgabenpflichtig, und hatte eine Besatzung dieses Volkes. Die Stadt hatte eine sonderbare Lage auf einem vorspringenden Stücke Land, von barrancas oder furchtbaren Bergschluchten umschlossen, ausgenommen auf einer Seite, welche

---

5) „Adonde estaua la huerta que he dicho, que es la mejor que auia visto en toda mi vida, y ansí lo torno á dezir, que Cortés, y el Tesorero Alderete, desque entonces la viéron, y passeáron algo de ella, se admiráron, y dixéron, que mejor cosa de huerta no auian visto en Castilla." Ebendas., a. a. O.

6) Dieser barbarische indianische Name wird von den alten Zeitgeschichtschreibern auf jede mögliche Weise verdreht. Die Stadt erhielt von den Spaniern den Namen, den sie jetzt trägt, Cuernavaca, und mit welchem sie auf neuen Landkarten bezeichnet wird. „Prevalse poi quello di Cuernabaca, col quale é presentemente conoscuita dagli Spagnuoli." *Clavigero*, Stor. del Messico, III, p. 185, Anm.

die Aussicht auf eine reiche und wohlangebaute Gegend öffnete. Denn, obgleich der Ort auf einer Anhöhe zwischen fünf und sechs tausend Fuß über dem Meeresspiegel lag, so hatte er doch eine nach Süden zu offene, und durch die Bergwand so gegen Norden geschützte Lage, daß ihr Himmelstrich so sanft und angenehm, wie der einer weit niedrigern Gegend war.

Vor dieser Stadt angekommen, der südlichsten, welche die Spanier auf ihrem Zuge berührten, sahen sie sich davon durch eine der vorhin erwähnten großen barrancas getrennt, welche einer jener schrecklichen Spalten glich, die in den mexicanischen Andes nicht selten, und ohne Zweifel durch irgend eine furchtbare Umwälzung früherer Zeitalter, entstanden sind. Die felsigen Wände der Bergschlucht stürzten so senkrecht ab, und waren so nackt, daß sie kaum eine Spur von Cactus oder den anderen harten Pflanzen zeigten, womit die Natur in diesen unfruchtbaren Gegenden ihre misgestalteten Formen so anmuthig bedeckt. Der Boden der Kluft bot indeß einen auffallenden Gegensatz dazu, denn er war buchstäblich stickend voll reichen, wildaufschießenden Pflanzenwuchses; die ungeheuern Felswände, welche diese barrancas umschließen, schützten sie nämlich vor den kalten Winden der Cordilleren, und werfen die scheitelrechten Sonnenstrahlen so zurück, daß sie eine fast erstickende Hitze innerhalb verbreiten, wodurch sie den Boden zu der üppigen Fruchtbarkeit der tierra caliente reizen. Vermittelst dieser Treibhausvorrichtung, so zu sagen, können die Bewohner der Städte am Rande derselben oberhalb leicht zu den Pflanzenerzeugnissen gelangen, die man in den schwülen Gegenden der Niederungen findet.

Im Grunde der Schlucht sah man einen kleinen Fluß, der sanft aus den steinigen Eingeweiden der Sierra hervorquoll, in seinem schmalen Bett fortrinnen, der durch seine fortwährende Feuchtigkeit zur üppigen Fruchtbarkeit des Thales beitrug. Ueber dieses Flüßchen, das zu gewissen Zeiten des Jahres zu einem Strome anschwoll, führten in einiger Entfernung unterhalb der Stadt, wo die abhängigen Wände der barranca einen bequemeren Durchgang gestatteten, zwei rohe Brücken, welche beide vor der Ankunft der Spanier abgebrochen worden waren. Die Letzteren waren nur am Rande der Kluft angelangt, welche zwischen ihnen und der Stadt lag. Sie war, wie schon bemerkt, von keiner

großen Breite, und das an ihren Rändern aufgestellte Heer fand sich gerade dem Bogengeschütz der Besatzung ausgesetzt, auf welche ihr eigenes Feuer wenig Eindruck machte, da sie durch ihre Festungswerke geschützt war.

Von dieser unangenehmen Lage belästigt, sandte der Befehlshaber eine Abtheilung ab, um weiter unten einen Durchgang zu suchen, auf welchem die Truppen jenseits festen Fuß fassen könnten. Aber obgleich die Ufer des Waldstroms weniger furchtbar wurden, je tiefer sie kamen, so fanden sie doch kein Mittel über den Fluß zu setzen, bis sich unerwartet ein Pfad darbot, auf den wahrscheinlich Niemand vorher die Kühnheit gehabt hatte sich zu wagen.

Von den Klippen der gegenüberstehenden Seiten der barranca, waren zwei Bäume zu einer ungeheuren Höhe aufgeschossen und hatten, zu einandergebogen, ihre Zweige so zusammen verschlungen, daß sie eine Art von natürlicher Brücke bildeten. Auf diesem Wege, mitten in der Luft, meinte ein Tlascalaner, würde es nicht schwer sein, nach dem gegenüberliegenden Ufer zu gelangen. Dem kühnen Bergbewohner gelang der Versuch und bald folgten einige andere seiner Landsleute nach, die in ihren heimischen Bergen an Körperübungen gewöhnt waren, welche Gewandtheit und Kraft erheischten. Die Spanier folgten ihrem Beispiel. Es war ein gefährliches Beginnen für einen bewaffneten Mann, diese luftige Kunststraße einzuschlagen, die vom Winde hin und her bewegt wurde, worauf ihn Schwindel ergreifen, und eine einzige unrichtige Bewegung von Hand oder Fuß in den Abgrund stürzen konnte. Drei von den Soldaten verloren ihre Haltung und fielen hinab. Die Uebrigen aus zwanzig oder dreißig Spaniern und einer beträchtlichen Anzahl Tlascalanern bestehend, gelangten glücklich ans jenseitige Ufer [7]. Daselbst stellten sie sich schnell in Reihe und Glied, und marschirten in aller Eile nach der Stadt. Der mit den Castilianern auf dem

---

7) Der herzhafte Diaz war einer von Denen, welche dieses gefährliche Vorhaben ausführten, obgleich, wie er uns sagt, der Kopf ihn so schwindelte, daß er kaum wußte, wie er weiter kommen sollte. „Porque de mí digo, que verdaderamẽte quando passaua, q̃ lo ví mui peligroso, é malo de passar, y se me desvanecia la cabeça, y todavia passé yo, y otros veinte, ó treinta soldados, y muchos Tlascaltecas.“ Ebendas., wie oben.

gegenüberstehenden Rande der Schlucht im Kampf begriffene Feind wurde überrumpelt, — was in der That auf keine überraschendere Weise geschehen konnte, wenn sie ihren Feind hätten aus den Wolken aufs Schlachtfeld fallen sehen.

Sie leisteten indeß tapfern Widerstand, als es zum Glück den Spaniern gelang, eine von den zerstörten Brücken so wieder herzustellen, daß sowol Reiter als Fußvolk, wenn auch etwas langsam, über den Fluß setzen konnten. Die Reiter, unter Olid und Andreas de Tapia, stellten sich sogleich auf, um ihren Landsleuten beizustehen. Bald nach ihnen folgte Cortez an der Spitze der übrigen Schlachthaufen, und der Feind, von einem Punkte zum andern getrieben, sah sich genöthigt die Stadt zu räumen und sich in das Gebirge zu flüchten. Die Gebäude in einem Theile der Stadt gingen bald in Flammen auf. Die Stadt wurde der Plünderung überlassen, und da sie einer der reichsten Märkte im Lande war, fanden die Sieger hinreichende Entschädigung für die Mühe und Gefahr, die sie ausgestanden hatten. Bald darauf kehrten die zitternden Caziken nach der Stadt zurück, erschienen vor Cortez, suchten seinen Groll gegen sie zu verscheuchen, indem sie, wie gewöhnlich, alle Schuld auf die Mexicaner schoben, und unterwarfen sich seiner Gnade. Zufrieden mit ihrer Unterwerfung, verbot er jede fernere Gewalt gegen die Einwohner [8]).

Nachdem der spanische Befehlshaber so den großen Zweck seines Zuges durch die Berge erreicht hatte, richtete er seinen Blick nordwärts, um wieder die furchtbare Bergwand zu überschreiten die ihn vom Thale trennte. Das steile und beschwerliche Aufsteigen wurde durch Felsstücke und lose Steine, welche im Wege lagen, noch mehr erschwert. Die Bergwände und Gipfel starrten von dichten Fichten und verkrüppelten Eichenwäldern, durch welche die Gegend einen düstern Eindruck machte, der dadurch heute zu Tage noch vermehrt wird, daß sie ein Lieblingsaufenthalt der Straßenräuber sind.

---

8) Wegen des vorstehenden Berichtes über die Einnahme von Cuernavaca, siehe *Bernal Diaz*, wie oben. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 21. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 93. — *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 8. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 87. — Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 223, 224.

Das Wetter war schwül, und. da es dem steinigen Boden fast ganz an Wasser fehlte, litten die Truppen entsetzlichen Durst. Mehrere von ihnen sanken auf dem Wege ohnmächtig nieder, und Einige von den indianischen Verbündeten starben aus Erschöpfung [9]). Die Marschlinie des Heeres muß über die östlichen Rücken des Berges geführt haben, Cruz del Marques, oder Kreuz des Marquis, genannt, von einem ungeheuern dort errichteten steinernen Kreuze, das die Gränze des von der Krone an Cortez, als Marquis della Valle, verliehenen Gebiets bezeichnete. Ein großer Theil des zuletzt von den Truppen zurückgelegten Weges führte in der That durch die fürstliche Länderei, die später dem Eroberer überwiesen ward [10]).

Von diesen Höhen herab genossen die Spanier eine ganz andere Aussicht, als irgend eine, die sie vorher von dem mexicanischen Thale gehabt hatten, das wahrscheinlich durch den Vergleich mit der wilden Landschaft, durch welche sie sich zuletzt winden mußten, in ihren Augen reizender wurde. Es war der angenehmste und volkreichste Theil desselben, denn an keinem andern lagen Städte und Dörfer so dicht bei einander, als rings um den See von süßem Wasser. Indeß von welcher Seite auch betrachtet, bot die zauberische Gegend den nämlichen Anblick natürlicher Schönheit und Bodenpflege, mit blühenden Landhäusern, und dem schönen See in der Mitte, dessen dunkle und glatte Oberfläche wie ein Spiegel glänzte, tief eingefaßt in dem ungeheuern Porphyrrahmen, mit welchem die Natur ihn umschlossen hatte.

Der Angriffspunkt, den der Befehlshaber wählte, Xochimilco, oder „das Blumenfeld", was dessen Name ausdrückt, wegen der schwimmenden Gärten, die auf den nahegelegenen Ge-

---

9) „Una Tierra de Pinales, despoblada. y sin ninguna agua, la qual y un Puerto pasámos con grandissimo trabajo, y sin beber: tanto que muchos de los Indios que iban con nosotros pereciéron de sed." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 224.

10) Die Stadt Cuernavaca machte einen Theil des Erbguts der Herzoge von Monteleone aus, welche Nachkommen und Erben des Conquistador sind. Auf ihrem Marsche gegen Norden wichen die Spanier wahrscheinlich nicht weit von der großen Landstraße ab, welche jetzt von Mexico nach Acapulco führt, und in ihrem obern Theile noch denselben eigenthümlichen Anblick gewährt, wie zur Zeit der Eroberung.

wässern, gleichsam vor Anker lagen [11]). Es war eine der mächtigsten und reichsten Städte im Thale, und eine treue Anhängerin der aztekekischen Krone. Sie lag, wie die Hauptstadt selbst, zum Theil im Wasser, und stand vermittelst nicht sehr langer Dammwege mit dem Lande in Verbindung. Die Stadt bestand aus Häusern wie die der meisten anderen Städte gleicher Größe im Lande, meistentheils aus Hütten oder Baraken von Lehm und leichten Bambus, untermischt mit hohen teocallis und steinernen Gebäuden, die den reicheren Ständen gehörten.

Beim Vorrücken stießen die Spanier auf feindliche Plänkler, die nach Abschießung einer leichten Ladung Pfeile sich schnell vor ihnen zurück zogen. Da sie ihre Richtung gegen Xochimilco nahmen, schloß Cortez, daß sie darauf vorbereitet seien, ihm in bedeutender Stärke Widerstand zu leisten. Dieselbe übertraf seine Erwartungen.

Als er über den Hauptdammweg ging, fand er denselben am äußersten Ende von einem zahlreichen Kriegerhaufen besetzt, der, jenseits einer abgebrochenen Brücke aufgestellt, ihm den Uebergang streitig zu machen, gerüstet war. Sie hatten eine einstweilige Wand von Schanzpfählen aufgestellt, welche sie vor dem Gewehrfeuer schützte. Aber das Wasser in der Nähe derselben war sehr seicht, und Reiter und Fußvolk setzte schwimmend oder watend, so gut es gehen wollte, unter einem Hagel von Wurfgeschossen bis zum Landungsplatze nahe bei der Stadt hindurch. Hier wurden sie mit dem Feinde handgemein und jagten ihn, Mann gegen Mann, nach einem heftigen Kampfe, auf die Stadt zurück. Einige Wenige indeß, die ihre Richtung nach dem freien Felde nahmen, wurden von der Reiterei verfolgt. Die von dem Fußvolk hitzig verfolgte große Masse wurde durch Straßen und Gassen ohne großen Widerstand weiter getrieben. Cortez, der sich mit Wenigen seines Gefolges aus dem Getümmel losmachte, blieb nahe am Eingang der Stadt zurück. Er befand sich daselbst noch nicht lange, als er von einem neuen Haufen Indianer angegriffen ward, die plötzlich von einem nahen Damme aus in die Stadt strömten. Mit seiner gewöhnlichen Unerschrockenheit warf sich der Befehlshaber mitten unter sie, in der Hoff-

11) *Clavigero*, Stor del Messico, III, 187, Anm.

nung, dadurch ihr weiteres Vordringen aufzuhalten. Aber sein Gefolge war zu schwach zu seiner Unterstützung, und er ward von der Menge der Streiter überwältigt. Sein Pferd strauchelte und fiel; und Cortez, der einen scharfen Hieb auf den Kopf erhielt, ehe er aufstehen konnte, ward ergriffen und von den Indianern in Siegesjauchzen fortgeschleppt. In diesem entscheidenden Augenblicke sprang ein Tlascalaner, der die dringende Gefahr des Befehlshabers bemerkte, gleich einem wilden Panther seiner heimischen Wälder, mitten unter die Anstürmenden und suchte ihnen ihre Beute zu entreißen. Zwei von des Befehlshabers Dienern kamen gleichzeitig zu Hilfe, und so gelang es Cortez, mit ihrem Beistande und dem des tapfern Tlascalaners, sich wieder emporzurichten und seine Feinde abzuschütteln. In den Sattel springen und seine gute Lanze schwingen, war das Werk eines Augenblicks. Andere von seinen Leuten kamen schnell hinzu, und da das Waffengeklirr zu den Ohren der Spanier drang, die in der Verfolgung begriffen waren, kehrten sie um und trieben, nach einem verzweifelten Kampfe, die Feinde gewaltsam aus der Stadt. Ihr Rückzug wurde ihnen indeß durch die Reiterei abgeschnitten, die aus dem Lande zurückkam, und so zwischen den beiden Heeressäulen eingeklemmt, wurden sie in Stücke gehauen, oder retteten sich dadurch, daß sie sich in den See stürzten [12]).

Dies war die größte persönliche Gefahr, in welche Cortez bisher gerathen war. Sein Leben war in der Gewalt der Wilden, und er hätte es unfehlbar verloren, wenn sie nicht so begierig gewesen wären, ihn zum Gefangenen zu machen. Derselben Ursache mag auch wol oft die Erhaltung der Spanier bei diesen Kriegsvorfällen zuzuschreiben sein. Am folgenden Tage forschte er, wie man sagt, nach dem Tlascalaner, der ihm so kühn zu Hilfe gekommen war, und da er nichts von ihm erfahren

---

12) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 226. — *Herrera*, Hist. Gen., dec. 3, lib. 1, cap. 8. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 21. — Dies ist der eigene Bericht des Befehlshabers über den Vorfall. Diaz indeß, sagt, daß er seine Rettung einem Castilianer Namens Olea, unterstützt von einigen Tlascalanern, verdankte, und daß sein Retter selbst drei schwere Wunden bei dieser Gelegenheit erhielt. (Hist. de la Conquista, cap. 145.) Dies ist jedoch eine Sache, von der Cortez besser als sonst irgend Jemand unterrichtet sein mußte, und die überdies seinem Gedächtniß nicht so leicht entfallen konnte. Der alte Krieger hat es wahrscheinlich mit einem andern ähnlichen Ereigniß seines Befehlshabers verwechselt.

konnte, schrieb er seine Erhaltung der Gunst seines Schutzheiligen St. Peter zu [13]). Man mag es ihm wol verzeihen, daß er die Einschreitung seines Schutzgeistes vermuthete, um ihn vor dem fürchterlichen Loose eines Gefangenen zu bewahren — ein Loos, das in seinem Falle wahrscheinlich nicht gemildert worden wäre. Es muß in der That ein kühner Muth gewesen sein, der sich aus irgend einem Grunde freiwillig in solche Gefahr begeben konnte! Seine Anhänger thaten aber eben so viel, und noch überdieß für einen weit geringeren Lohn.

Der Zeitraum, den wir betrachten, war noch das Ritterzeitalter; jenes aufregende Zeitalter der Abenteuer, von welchem wir uns in den jetzigen Tagen nüchterner und auf den Nutzen gerichteter Wirklichkeit kaum einen Begriff machen können. Der Spanier mit seinem leichtverletzlichen Ehrgefühl, hohem Schwunge und stolzer, prahlerischer Ruhmredigkeit war der wahre Ausdruck jenes Zeitalters. Die Europäer, im Allgemeinen, hatten noch nicht gelernt, sich zu einem Leben wissenschaftlicher Bestrebungen, des Handelsgewerbes oder geduldiger Bearbeitung des Bodens zu bequemen. Sie überließen diese Beschäftigungen dem eingekleideten Klosterbewohner, dem geringen Bürger und dem elenden Leibeigenen. Das Kriegshandwerk war der einzige eines edlen Blutes würdige Beruf, — die einzige Lebensbahn, welche der muthvolle Ritter mit Ehren betreten konnte. Die neue Welt mit ihren fremdartigen und geheimnißvollen Gefahren, bot der Ausübung seines Berufes eine würdige Bühne; und der Spanier betrat sie mit der vollen Begeisterung eines Romanritters.

Auch andere Völker betraten sie, aber aus anderen Beweggründen. Die Franzosen sandten ihre Bekehrer hinaus, um sich unter den Heiden niederzulassen, die, bei dem frommen Werke, Seelen für das Paradies zu gewinnen, zufrieden waren, die Märtyrerkrone zu tragen, ja zuweilen selbst nach dieser zu streben schienen. Die Holländer hatten auch ihre Sendboten, aber diese hatten weltlichen Gewinn zum Zweck, und sie fanden einen Lohn für Leiden und Beschwerden in ihrem einträglichen Handel mit den Eingeborenen. Unsere eigenen puritanischen Voraltern

13) „Otro Dia buscó Cortés al Indio, que le socorrió; i muerto, ni vivo no pareció; i Cortés, por la devocion de San Pedro, juzgó que él le avia aiudado.“ *Herrera*, Hist. Gen., dec. 3, lib. 1, cap. 8.

verließen, mit dem wahrhaft angelsächsischen Muthe, ihre liebliche Heimath jenseits des Meeres und schlugen ihre Zelte in der heulenden Wildniß auf, um die süße bürgerliche und religiöse Freiheit zu genießen. Aber der Spanier kam herüber nach der neuen Welt im wahren Sinne eines irrenden Ritters, Abenteuer suchend, wie groß auch die Gefahr dabei sein mochte, nach dieser, wie es scheint, ihrer selbst wegen, strebend. Mit Schwert und Lanze war er stets bereit für den Glauben zu kämpfen; und wenn er seinen alten Schlachtruf: „St. Jacob", erhob, bildete er sich ein, unter dem Banner des kriegerischen Gottesboten zu fechten, und fühlte seinen einzelnen Arm stark genug gegen mehr als hundert Ungläubige! — Es war das hinsterbende Zeitalter des Ritterthums; und Spanien, das romantische Spanien, war das Land, wo dessen Licht am längsten flimmerte.

Es war noch nicht dunkel, als Cortez und sein Gefolge wieder in die Stadt einzogen. Das Erste, was der Befehlshaber that, war, daß er einen von den benachbarten teocallis bestieg, um die umliegende Gegend kennen zu lernen. Daselbst hatte er einen Anblick, der einen kühnern Muth als den seinigen bestürzt gemacht haben würde. Die Oberfläche des salzigen See's war verdunkelt von Canots, und der Dammweg mehrere Meilen lang mit indianischen Kriegshaufen bedeckt, die augenscheinlich auf dem Marsch gegen das christliche Lager begriffen waren. In der That hatte Guatemozin kaum die Ankunft der weißen Männer erfahren, als er seine Streitmacht in voller Stärke aufbot, um der Stadt zu Hilfe zu eilen. Eben waren seine Truppen unterwegs, und da die Hauptstadt nur vier Leguas weit davon lag, mußten sie bald nach Eintritt der Nacht daselbst eintreffen [14]).

Cortez traf sofort Anstalten zur Vertheidigung seines Standlagers. Er stellte eine Abtheilung Pikenmänner längs des Landungsplatzes auf, woselbst die Azteken sich vermuthlich ausschiffen würden. Er verdoppelte die Schildwachen und machte mit seinen vorzüglichsten Offizieren öfters Runden während der Nacht. Er hatte auch noch deshalb Grund wachsam zu sein, weil die

---

14) „Por el agua á una muy grande flota de Canoas, que creo, que pasaban de dos mil; y en ellas venian mas de doce mil Hombres de Guerra; é por la Tierra llegó tanta multitud de Gente, que todos los Campos cubrian." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 227.

Pfeile der Armbrustschützen beinah erschöpft und die Bogenschützen eifrig beschäftigt waren, Schäfte zu den kupfernen Spitzen zu schneiden und einzurichten, mit denen das Heer in großer Menge versorgt war. Es wurde in jener Nacht im Lager nur wenig geschlafen [15]).

Sie ging indeß ohne Beunruhigung von Seiten des Feindes vorüber und war, wenn auch nicht stürmisch, doch außerordentlich finster. Aber obgleich die Spanier auf dem Posten nichts sehen konnten, so hörten sie doch deutlich das Geräusch vieler Ruder im Wasser, nicht weit entfernt vom Ufer. Indeß machten die am Bord Befindlichen, die Anstalten, die zu ihrem Empfang getroffen waren, befürchtend, oder auch wol vielleicht davon benachrichtigt, keinen Versuch zu landen. Mit Anbruch des Tages waren sie unter Waffen, und ohne abzuwarten, was die Spanier vornehmen würden, strömten sie in die Stadt und griffen sie in ihren Quartieren an.

Die Spanier, die sich auf dem freien Platze rings um einen der teocallis versammelt hatten, wurden zu ihrem Nachtheil in der Stadt angegriffen, wo die engen Straßen und Gassen, von denen viele mit einem weichen, schlüpfrigen Mörtel bedeckt waren, den Bewegungen der Reiterei große Hindernisse in den Weg legten. Aber Cortez ließ eiligst seine Büchsen- und Bogenschützen aufmarschiren, und richtete ein so lebhaftes, wohlgezieltes Feuer auf die feindlichen Reihen, daß diese dadurch in Unordnung gebracht und zum Weichen genöthigt wurden. Das Fußvolk verfolgte sie mit seinen langen Piken; und die Reiterei griff sie eiligst an, so wie die Azteken aus der Stadt kamen, und jagte sie mehrere Meilen weit auf dem festen Lande.

In einiger Entfernung trafen sie mit einer bedeutenden Verstärkung ihrer Landsleute zusammen und vereinigten sich mit ihnen; der Strom der Schlacht wandte sich, und die davon mit fortgerissenen Ritter ließen ihren Rossen die Zügel schießen und ritten im vollen Gallopp gegen die Stadt zurück. Sie waren

15) „Y acordóse que huviesse mui buena vela en todo nuestro Real, repartida á los puertos, é azequias por donde auian de venir á desembarcar, y los de acauallo mui á punto toda la noche ensillados y enfrenados, aguardando en la calçada, y tierra firme, y todos los Capitanes, y Cortés con ellos, haziendo vela y ronda toda la noche." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 145.

noch nicht weit vorwärts gekommen, als sie auf den Haupttheil des Heeres stießen, der rasch zu ihrer Unterstützung herankam. Hierdurch verstärkt, kehrten sie noch einmal zum Angriff um, und die beiden feindlichen Schaaren stießen in gestrecktem Laufe, mit der Gewalt eines Erdbebens, gegen einander. Eine Zeit lang schien der Sieg zu schwanken, da das mächtige Getümmel unter gegenseitigem Angriff hin und her wogte, und ein verworrenes Geschrei erhob sich zum Himmel, in welchem sich das Kriegsgeheul des Wilden mit dem Schlachtruf des Christen — einem noch fremden Ton auf diesen entlegenen Küsten — mischte. Aber zuletzt behielt castilianischer Muth oder vielmehr castilianische Waffen und Kriegszucht die Oberhand. Der Feind wankte, gab nach, Schritt vor Schritt zurückweichend, bis der Rückzug bald in einer allgemeinen Flucht endigte und die dem fliehenden Feinde nachsetzenden Spanier ihn vom Schlachtfelde trieben, unter einem so schrecklichen Gemetzel, daß er nicht weiter versuchte, die Schlacht von Neuem zu beginnen.

Nun waren die Sieger unbestrittene Herren der Stadt. Es war ein wohlhabender Ort, worin sich große Vorräthe von indianischen Kunsterzeugnissen von Baumwolle, Gold, Federarbeit und anderen nützlichen und Luxusgegenständen befanden, die den Soldaten eine reiche Beute darboten. Während sie mit der Plünderung beschäftigt waren, überfiel eine aus den Canots gelandete Abtheilung des Feindes die mit Kaufmannswaaren beladenen Nachzügler, und machte vier von ihnen zu Gefangenen. Dies machte bei den Truppen einen größeren Eindruck, als wenn eine zehn Mal größere Anzahl auf dem Schlachtfelde gefallen wäre. Denn es war wirklich etwas Seltenes, daß ein Spanier sich lebendig gefangen nehmen ließ. Im gegenwärtigen Falle wurden die unglücklichen Menschen überrumpelt. Sie wurden eiligst nach der Hauptstadt geschleppt und bald darauf geopfert; dabei wurden ihnen Arme und Beine, auf Befehl des wilden jungen Häuptlings der Azteken, abgeschnitten und an die verschiedenen Städte umhergesandt, mit dem Versprechen, daß dies das Schicksal aller Feinde Mexico's sein sollte! [16])

---

16) Diaz, der einen leichten Glauben hatte, behauptet als Thatsache, daß die Glieder der unglücklichen Leute vor ihrer Opferung abgeschnitten wurden.

Von den im letzten Gefechte gemachten Gefangenen erfuhr Cortez, daß die von Guatemozin bereits abgesandten Truppen nur ein kleiner Theil seiner Aushebungen seien, daß seine Staatsklugheit darin bestehe, eine Abtheilung nach der andern zu schicken, bis die Spanier, wie siegreich sie auch den Kampf mit jeder einzelnen bestanden, zuletzt aus Erschöpfung unterliegen und so gleichsam durch ihre eigenen Siege besiegt werden möchten.

Nachdem nun die Soldaten die Stadt geplündert hatten, mochte Cortez keine ferneren Angriffe des Feindes in seinem gegenwärtigen Standlager abwarten. Am vierten Morgen nach seiner Ankunft versammelte er seine Truppen auf einer nahe gelegenen Ebene. Viele von denselben kamen keuchend unter der Last ihrer gemachten Beute. Der Befehlshaber bemerkte dies mit Misvergnügen. Er sagte, sie müßten jetzt durch eine volkreiche Gegend marschiren, die unter Waffen stehe, um ihnen ihren Durchgang streitig zu machen. Zu ihrer eigenen Sicherheit müßten sie sich so leicht und unbelästigt als möglich bewegen können. Der Anblick so vieler Beute würde die Begier ihrer Feinde reizen, und sie gleich einem Schwarme nach ihrem Raube hungernder Adler anziehen. Aber seine Beredtsamkeit blieb unwirksam auf seine Leute, die ihm offen erklärten, sie hätten ein Recht auf die Frucht ihrer Siege, und würden Das, was sie mit ihren Schwertern erbeutet, auch mit denselben zu vertheidigen wissen.

Da der Befehlshaber sah, daß sie so fest auf ihr Vorhaben bestanden, wollte er ihrer Neigung nicht länger widerstreiten. Er ließ das Gepäck ins Mitteltreffen bringen und stellte einige Mann Reiterei dabei auf; die Uebrigen vertheilte er zwischen Vordertreffen und Nachhut, bei welcher letzteren, als dem dem Angriff am meisten ausgesetzten Posten, er auch seinen Büchsen- und Bogenschützen ihren Platz anwies. So vorbereitet, trat er wie-

„Manda cortar pies y braços á los tristes nuestros compañeros, y las embia por muchos pueblos nuestros amigos de los q̃ nos auian venido de paz, y les embia á dezir, que ántes que bolvamos á Tezcuco, piensa no quedará ninguno de nosotros á vida, y con los coraçones y sangre hizo sacrificio á sus idoles.“ (Hist. de la Conquista, cap. 145.) — Dies ist nicht sehr wahrscheinlich. Die Azteken marterten nicht, wie unsere nordamerikanischen Indianer, ihre Feinde aus bloßer Grausamkeit, sondern in Folge der Vorschriften ihrer gottesdienstlichen Gebräuche. Der Gefangene war ein religiöses Schlachtopfer.

der seinen Marsch an; steckte aber vorher die brennbaren Gebäude Xochimilco's in Brand, als Vergeltung für den Widerstand, auf den er daselbst gestoßen war [17]). Die Flamme der brennenden Stadt stieg hoch empor, sandte ihren verhängnißvollen Glanz weit und breit über das Wasser und verkündigte den Uferbewohnern, daß die unseligen Fremden, die ihre Orakel schon so lange verkündet hatten, wie ein verzehrendes Feuer zu ihnen herabgekommen seien [18]).

Zuweilen ließen sich kleine feindliche Haufen in der Ferne sehen, aber sie wagten nicht, das Heer auf seinem Marsche anzugreifen; noch vor Mittag kam dasselbe nach Cojohuacan, einer großen Stadt, ungefähr zwei Leguas weit von Xochimilco. In diesem volkreichen Theile des Thales konnte man kaum eine solche Strecke reisen, ohne auf eine Stadt von beträchtlichem Umfang zu stoßen, oft die Hauptstadt eines ehemals unabhängigen Staates. Die Einwohner, aus verschiedenen Volksstämmen herrührend und etwas verschiedene Mundarten redend, gehörten zu derselben großen Völkerfamilie, die aus der wirklichen oder eingebildeten Gegend von Aztlan, im fernen Nordwesten, gekommen war. Rings um ihren Alpensee wohnend, fuhren diese unbedeutenden Gemeinden, nach ihrer Einverleibung mit dem aztekischen Königreiche, fort, einen Geist der Eifersucht in ihrem Ver-

---

17) „Y al cabo dejándola toda quemada y asolada nos partímos, y cierto era mucho para ver, porque tenia muchas Casas y Torres de sus Idoles de cal y canto." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 228.

18) Wegen weiterer Nachrichten über die Vorfälle in Xochimilco, siehe *Oviedo*. Hist. de las Ind., MS. lib. 23, cap. 21. — *Herrera*, Hist. Gen., dec. 3, lib. 1, cap. 8, 11. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 18. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 87, 88. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conq. cap. 145. — Der eigene Bericht des Eroberers über diese Gefechte hat nicht seine gewöhnliche Klarheit, vielleicht wegen seiner Kürze. Es herrscht in der That eine mehr als gewöhnliche Verworrenheit in den verschiedenen Berichten darüber, selbst in denen, die von Zeitgenossen herrühren, was es außerordentlich schwierig macht, aus den Gewährschaften eine wahrscheinliche Schilderung zu entwerfen, da diese sich nicht nur einander, sondern sich selbst widersprechen. Es ist überhaupt selten, daß zwei Berichte über eine Schlacht in jeder Rücksicht mit einander übereinstimmen; der Bereich der Beobachtung ist nothwendigerweise für jeden Einzelnen beschränkt und verschieden, und es ist überhaupt so schwierig, während der Eil und Hitze eines Kampfes, eine ruhige Beobachtung zu machen. Jeder der sich mit den Ueberlebenden unterhalten hat, wird dies leicht begreifen, und im Stande sein, daraus zu schließen, daß wenn er nach der Wahrheit forscht, er dieselbe schwerlich auf dem Schlachtfelde finden wird.

kehr mit einander zu nähren, welcher — wie dies bei den Städten des mittelländischen Meeres zu den Zeiten der Lehnsherrschaft der Fall war — ihre geistigen Kräfte belebte und das mexicanische Thal auf der Stufenleiter der Sittigung höher erhob als die meisten anderen Gegenden Anahuac's.

Die Stadt, in welcher das Heer jetzt anlangte, war von ihren Einwohnern verlassen worden; und Cortez hielt sich zwei Tage daselbst auf, um seinen Truppen Erholung und den Verwundeten die nöthige Pflege zu verschaffen [19]). Er benutzte diese Zeit, die umliegende Gegend zu durchspähen, und begleitet von einer starken Mannschaft, stieg er auf den Dammweg hinab, welcher von Cojohuacan nach der großen Straße von Iztapalapan führt [20]). Bei dem Durchschnittpunkte, Xoloc genannt, fand er eine starke Befestigungsmauer, hinter welcher eine mexicanische Streitmacht verschanzt lag. Ihre Bogenschützen fügten den Spaniern einigen Schaden zu, als sie in Schußweite kamen. Diese marschirten aber unerschrocken im Angesicht des Pfeilhagels vorwärts, erstürmten die Festungswerke und trieben den Feind, nach einem hartnäckigen Kampfe, aus seiner Stellung [21]). Hierauf rückte Cortez ein wenig auf dem großen Dammwege von Iztapalapan vor; am äußersten Ende sah er denselben aber von einem

---

19) Diese sich durch die außerordentliche Schönheit ihrer Lage empfehlende Stadt wurde nach der Eroberung ein Lieblingsaufenthalt für Cortez, der daselbst ein Nonnenkloster stiftete, und in seinem letzten Willen verordnete, daß seine Gebeine, in welchem Theile der Welt er auch sterben möge, dorthin gebracht werden sollen. „Que mis huesos — los lleven á la mi Villa de Coyoacan, y allí les den tierra en el Monesterio de Monjas, que mando hacer y edificar en la dicha mi Villa.“ Testamento de Hernan Cortés, MS.

20) Dies, sagt der Erzbischof Lorenzana, war die neuere calzada de la Piedad. (Rel. Terc. de Cortez, p. 229, Anm.) Dies ist jedoch nicht leicht mit der ausführlichen Karte in Uebereinstimmung zu bringen, die Humboldt vom Thale entworfen hat. Ein kurzer Arm, der zu den Zeiten der Azteken von dieser Stadt ausging, berührte in schräger Richtung den großen südlichen Zugang, durch welchen die Spanier zuerst in die Hauptstadt kamen. Da die Gewässer, welche Mexico einst ganz umgaben, sich in ihr enges Bett zusammengezogen haben, hat das Ansehen der Gegend eine große Veränderung erfahren, und obgleich die Grundlagen der Hauptdammwege noch erhalten sind, so ist es doch nicht immer leicht, Spuren von den ehemaligen Zugängen zu erkennen.

21) „Y llegámos á una Albarrada, que tenian hecha en la Calzada; y los Peones comenzáronla á combatir; y aunque fué muy recia, y hubo mucha resistencia, y hiriéron diez Españoles, al fin se la ganáron, y matáron muchos de los Enemigos, aunque los Ballesteros, y Escopeteros quedáron sin Pólvora, y sin Saetas.“ Ebendas., wie oben.

zahlreichen Kriegerhaufen verdunkelt, und da er sich eben nicht unnöthig in Feindseligkeiten einlassen mochte, besonders weil sein Schießbedarf fast gänzlich erschöpft war, kehrte er um und zog sich in sein Standlager zurück. Am folgenden Tage setzte das Heer seinen Marsch fort, indem es den Weg nach dem nur wenige Meilen entfernten Tacuba einschlug. Unterwegs hatte es viel von feindlichen Streifparteien zu leiden, die, wüthend über den Anblick der Beute, welche die Eindringlinge fortschleppten, sie zu wiederholten Malen von der Seite und im Rücken angriffen. Cortez vergalt es ihnen, wie bei der früheren Unternehmung, vermittelst einer ihrer eigenen Kriegslisten, aber mit geringerem Erfolge als vorher; denn indem er den Feind zu hitzig verfolgte, gerieth er mit seiner Reiterei in einen Hinterhalt, den sie ihm ihrerseits gelegt hatten. Er war ihrer schlauen Kriegsführung noch nicht gewachsen. Die spanischen Ritter wurden in einem Augenblick von ihrem gewandten Feinde eingeschlossen und von dem Rest ihres Heeres getrennt. Aber sie spornten ihre guten Kampfrosse, griffen in festgeschlossener Reihe an, und so gelang es ihnen, den indianischen Kriegshaufen zu durchbrechen, und zu entkommen, bis auf zwei Mann, die dem Feinde in die Hände fielen. Es waren die eigenen Diener des Befehlshabers, die ihm den ganzen Feldzug hindurch treu gefolgt waren, und ihr Verlust schmerzte ihn sehr, der noch betrübender wurde, wenn er an das traurige Schicksal dachte, das ihrer wartete. Als die kleine Schaar wieder zum Heere zurückkam, das in einiger Besorgniß während ihrer Abwesenheit unter den Mauern von Tacuba Halt gemacht hatte, waren die Soldaten erstaunt über das niedergeschlagene Aussehen ihres Befehlshabers, das seine Gemüthsbewegung zu deutlich verrieth [22]).

Die Sonne stand noch hoch am Himmel als sie in die ehemalige Hauptstadt der Tepaneken einzogen. Cortez's erste Sorge war, auf den Hauptteocalli zu steigen und die umliegende Gegend zu überschauen. Es war ein wundervoller Standpunkt, von wo aus man die Hauptstadt, die nur kaum etwas über eine Legua davon entfernt lag, und deren unmittel-

22) „Y estando en esto viene Cortès, con el qual nos allegrámos, puesto que él venia muy triste y como lloroso." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 145.

bare Umgebung übersehen konnte. In Cortez's Begleitung befand sich Alderete, der Schatzmeister, und einige andere Ritter, die erst vor Kurzem unter sein Banner getreten waren. Das Schauspiel war noch neu für sie; und als sie die prächtige Stadt anstaunten mit ihrem breiten, mit Böten und Barken bedeckten See, die rasch hin und herfuhren, wie sie theils mit Waaren, Früchten oder Gemüsen für die Märkte von Tenochtitlan beladen, theils ganz mit Kriegern angefüllt, hin und herfuhren, konnten sie ihre Verwunderung über das Leben und die Thätigkeit des Schauspiels nicht unterdrücken, und sie erklärten, daß nur die Hand der Vorsehung im Stande gewesen sei, ihre Landsleute glücklich mitten durch dieses mächtige Reich hindurchzuführen [23]).

Mitten in dem bewundernden Kreise war, wie man bemerkte, Cortez's Stirn allein umwölkt, und ein Seufzer, der sich zuweilen hörbar aus seiner Brust stahl, bezeugte, welche trübselige Gedanken sein Inneres bewegten [24]). „Tröste Dich," sagte einer von den Rittern, indem er sich seinem Befehlshaber nahte und ihn auf seine rauhe Weise über seinen eben erlittenen Verlust beruhigen wollte, „Du mußt Dir solche Dinge nicht so zu Herzen ziehen, das Kriegsgeschick bringt es so mit sich." Die Antwort des Befehlshabers gab Kunde vom Gegenstande seines Nachdenkens. „Du bist mein Zeuge," sagte er, „wie oft ich mich bemüht habe, jene Hauptstadt zu friedlicher Uebergabe zu bewegen. Es erfüllt mich mit Kummer, wenn ich an die Beschwerden und Gefahren denke, die meinen tapferen Gefährten noch bevorstehen, ehe wir sie werden unser nennen können. Aber die Zeit ist gekommen, wo wir Hand ans Werk legen müssen" [25]).

---

23) „Pues quando viéron la gran ciudad de México, y la laguna, y tanta multidud de canoas, que vnas ivan cargadas con bastimentos, y otras ivan á pescar, y otras valdías, mucho mas se espantáron, qorque no las auian visto, hasta en aquella façon: y dixéron, que nuestra venida en esta Nueva España, que no eran cosas de hombres humanos, sino que la gran misericordia de Dios era quiēnos sostenia." Ebendas., wie oben.

24) „En este instante suspiró Cortés cō vna muy grã tristeza, muy mayor q̃ la q̃ de antes traia." Ebendas., a. a. O.

25) „Y Cortés le dixo, que ya veia quantas veces auia embiado á México á rogalles con la paz, y que la tristeza no la tenia por solo vna cosa, sino

Es ist kein Zweifel, daß Cortez, mit jedem Manne seines Heeres fühlte, daß er auf einem heiligen Kreuzzuge begriffen sei, und daß, abgesehen von persönlichen Rücksichten, er dem Himmel nicht besser dienen könne, als wenn er das Kreuz auf die blutbefleckten Thürme der heidnischen Hauptstadt aufpflanzte. Aber es war auch natürlich, daß er einige Zerknirschung fühlte, als er auf die anmuthige Landschaft blickte, und an den nahenden Sturm dachte, und wie bald die sich öffnenden Blüten der Sittigung, die sich seinem Auge darboten, unter dem rauhen Athem des Krieges verdorren müßten. Es war ein erschütternder Anblick, den der große Eroberer gewährte, wie er schweigend über die Verwüstung nachdachte, die er in Begriff stand über das Land zu bringen! Er scheint einen tiefen Eindruck auf seine Soldaten gemacht zu haben, die an solche Beweise seines tiefen Gefühls nicht gewöhnt waren; und es liefert den Stoff zu einer jener romances, oder volksthümlichen Gesänge, durch welche der castilianische Dichter in alten Zeiten die Lieblingshelden seines Vaterlandes zu feiern liebte, und die in der Mitte zwischen mündlicher Ueberlieferung und Zeitgeschichte so unvergänglich im Gedächtniß geblieben sind wie die Zeitgeschichte selbst [26]).

Tacuba war der Punkt, bis zu welchem Cortez bei seinem frühern Zuge, um die nördliche Seite des Thales herum, gelangt war. Er hatte also jetzt die ganze Runde um den See gemacht; die verschiedenen Zugänge zur Hauptstadt untersucht und mit eigenen Augen die Anstalten besichtigt, die von der gegenüberliegenden Seite zu ihrer Vertheidigung getroffen waren. Er hatte keine Veranlassung, länger in Tacuba zu verweilen, dessen Nähe von Mexico ihm dessen ganze kriegerische Bevölkerung bald auf den Hals ziehen mußte.

---

en pensar en los grandes trabajos en que nos auiamos de ver, hasta tornar á señorear; y que con la ayuda de Dios presto lo porniamos por la obra." Ebendas., wie oben.

26) Diaz giebt die ersten redondillas der Romanze, die ich nicht im Stande gewesen bin in irgend einer gedruckten Sammlung zu finden.

„En Tacuba está Cortés,
cō su esquadron esforçado,
triste estaua, y muy penoso
triste, y con gran cuidado,
la vna mano en la mexilla,
y la otra en el costado," etc.

Früh am folgenden Morgen trat er wieder seinen Marsch an, und schlug den Weg ein, den er bei seinem frühern Zuge, nördlich von den kleinen See'n, genommen hatte. Er wurde vom Feinde weniger beunruhigt als an den vorhergehenden Tagen; ein Umstand, den er vielleicht einigermaßen der Witterung verdankte; die außerordentlich stürmisch war. Die Soldaten mit ihrer von Nässe schweren Kleidung, wateten mühsam durch schlammige, von Regengüssen überfluthete Wege. Einmal, wie ihr soldatischer Zeitgeschichtschreiber uns sagt, unterließen es die Offiziere, ihre Runde im Lager zu machen, und die Schildwachen, die Posten zu beziehen, weil sie sich auf den heftigen Sturm als Schutz verließen; wiewol das Schicksal Narvaez's sie gelehrt haben mußte, nicht ihr Vertrauen auf die Elemente zu setzen.

Zu Acolman, im acolhuanischen Gebiete, trafen sie Sandoval mit dem freundlich gesinnten Caziken von Tezcuco und mehreren Rittern, unter denen einige neuerdings von den Inseln angekommen waren. Sie begrüßten ihre Landsleute herzlich, und theilten ihnen die Nachricht mit, daß der Wassergraben fertig, und die Rennschiffe, ausgerüstet und bemannt, bereit seien, im See vom Stapel zu laufen. Es schien daher kein Grund mehr vorhanden zu sein, die Unternehmungen gegen Mexico länger aufzuschieben. — Mit dieser willkommenen Nachricht zogen Cortez und seine siegreichen Schaaren zum letzten Male in die acolhuanische Hauptstadt ein, nachdem sie gerade drei Wochen gebraucht hatten, das Thal vollständig zu umkreisen.

Viertes Hauptstück.

Verschwörung im Heere. — Die Rennschiffe laufen vom Stapel. — Musterung der Streitkräfte. — Hinrichtung Xicotencatl's. — Marsch des Heeres. — Anfang der Belagerung.

1521.

Zu derselben Zeit, wo Cortez sich mit der die Belagerung der Hauptstadt vorbereitenden Erforschung des Thales beschäftigte, war in Castilien eine Partei eifrig bemüht, sein Ansehen zu untergraben und seine Eroberungspläne gänzlich zu zerstören. Der Ruf von seinen glänzenden Thaten hatte sich nicht nur auf den Inseln, sondern auch bis nach Spanien und vielen Theilen von Europa verbreitet, wo die unbesiegliche Willenstärke des Mannes allgemeine Bewunderung erregte, der gleichsam mit seinem alleinigen Arm so lange einen Kampf mit dem mächtigen indianischen Reiche durchführen konnte. Die Abwesenheit des spanischen Herrschers aus seinem Königreiche und die Unruhen im Lande können allein die stumpfe Gleichgiltigkeit erklären, welche die Regierung bei dem Fortschritt dieses großen Unternehmens zeigte. Denselben Ursachen mag es beizumessen sein, daß in den Rechtsstreiten von Velasquez und Narvaez, obgleich sie sich auf einen so mächtigen Fürsprecher, wie den Bischof Fonseca, Vorsitzenden des indischen Raths, stützten, keine Entscheidung zu erlangen war. Die Zügel der Regierung waren in die Hände Adrian's von Utrecht, Carl's Hofmeister und später Papst, gerathen, eines Mannes von Kenntnissen und nicht ohne Scharfsinn, aber langsam und schüchtern in seiner Staatsklugkeit, und jener ent-

schlossenen Thätigkeit ganz unfähig, welche dem kühnen Geiste seines Vorgängers, Cardinal Ximenes, eigen war.

Im Frühjahr 1521 wurden indeß eine Anzahl Verordnungen im Rathe von Indien erlassen, welche die Angelegenheiten Neuspaniens mit einer wichtigen Veränderung bedrohten. Es wurde befohlen, daß der königliche Gerichtshof von Hispaniola das bereits gegen Narvaez eingeleitete Verfahren, wegen seiner Behandlung des Beamten Ayllon, aufgeben solle; daß jener unglückliche Anführer aus seiner Gefangenschaft in Vera Cruz befreit, und daß ein Schiedsrichter nach Mexico gesandt werde, mit der Befugniß, die Angelegenheiten und das Betragen von Cortez zu untersuchen und dem Statthalter von Cuba volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es fehlte am Hofe nicht an Personen, welche dies Verfahren, als eine unwürdige Vergeltung der von Cortez geleisteten Dienste, misbillgten, und den gegenwärtigen Augenblick nicht für den passendsten hielten, um Maßregeln zu ergreifen, welche den Befehlshaber entmuthigen und ihn vielleicht zur Verzweifelung bringen könnten. Aber der anmaßende Charakter des Bischofs von Burgos setzte sich über alle Einwendungen hinweg; und da die Verordnungen von der Regentschaft genehmigt worden waren, wurden sie von dieser am 11. April 1521 unterzeichnet. Ein Mann, Namens Tapia, einer der Beamten vom Gerichtshofe zu St. Domingo, wurde zum neuen Bevollmächtigten gewählt, um nach Vera Cruz abgeschickt zu werden. Glücklicherweise traten Umstände ein, welche die Ausführung des Vorhabens für den Augenblick verschoben und Cortez erlaubten, seine Eroberungslaufbahn ungehemmt zu verfolgen [1]).

Aber während es ihm, wenigstens für jetzt, gestattet war, im Genuß seines Ansehens zu bleiben, ward er von einer ihm näheren Gefahr befallen, welche nicht nur seine Macht, sondern auch sein Leben bedrohte. Dies war eine Verschwörung in seinem Heere, von einer schwärzeren und gefährlicheren Art als irgend eine bisher gebildete. Sie wurde von einem gemeinen Soldaten, Namens Antonio Villafaña, aus Altcastilien gebür-

---

1) *Herrera*, Hist. Gen., dec. 3, lib. 1, cap. 15. — Relacion de Alonso de Verzara, Escrivano Público de Vera Cruz, MS. dec. 21.

tig, angezettelt, von dem nichts weiter bekannt ist, als seine Theilnahme an diesem Vorfall. Er gehörte zu den Truppen von Narvaez, diesem im Heere zurückgebliebenen Sauerteig des Misvergnügens, der bei jeder unbedeutenden Gelegenheit in Unzufriedenheit aufgohr, und jederzeit bereit war, sich meuterisch zu erheben. Sie waren nach der Ausscheidung ihrer Gefährten in Tlascala, freiwillig im Dienst geblieben; aber dies geschah wegen derselben lohnsüchtigen Hoffnungen, welche sie ursprünglich veranlaßt hatten, an dem Unternehmen Antheil zu nehmen — und in diesen hatten sie noch das Schicksal, sich getäuscht zu sehen. Sie hatten wenig von dem wahren Sinn für Abenteuer, durch welchen sich Cortez's alte Gefährten auszeichneten; und ihnen galten die unfruchtbaren Siegeslorbeeren nur als eine traurige Belohnung für alle ihre Beschwerden und Leiden.

Zu diesen Menschen gesellten sich andere, welche Grund zu persönlichem Groll gegen den Befehlshaber hatten; und noch andere, die dem Erfolge des Krieges mistrauten. Das trübe Schicksal ihrer Landsleute, die dem Feinde in die Hände gefallen waren, erfüllten sie mit Schrecken. Sie betrachteten sich als Opfer eines überspannten Geistes in ihrem Anführer, der mit so unverhältnißmäßigen Mitteln einen so wilden und furchtbaren Feind aufs Aeußerste treiben wolle; und sie sträubten sich, mit einem Gefühle von Besorgniß, gegen eine solche Verfolgung des Feindes in seinen eigenen Wohnplätzen, wo ihm Verzweifelung zehnfache Kräfte verleihen würde.

Diese Leute hätten gern das Unternehmen aufgegeben und sich nach Cuba zurückgezogen; aber wie vermochten sie dies? Cortez beherrschte den ganzen Weg von der Stadt bis zur Seeküste; und ohne seine Erlaubniß durfte kein Schiff den Hafen verlassen. Selbst wenn er aus dem Wege geräumt würde, waren Andere da, seine vornehmsten Offiziere, die bereit sein würden, an seine Stelle zu treten und den Tod ihres Anführers zu rächen. Es war also nöthig, auch diese in den Vernichtungsplan zu begreifen; und man beschloß daher zugleich mit Cortez, auch Sandoval, Olid, Alvarado und zwei oder drei andere, ihm am meisten Ergebene zu ermorden. Alsdann wollten die Verschwörer den Freiheitsruf erheben, und zweifelten nicht, daß der größere Theil des Heeres sich ihnen anschließen werde, wenigstens

genug, daß sie im Stande wären, nach ihrem eigenen Gutdünken zu verfahren. Sie nahmen sich vor, den Oberbefehl, nach Cortez's Tode, Francisco Verdugo, einem Schwager von Velasquez, anzubieten. Dieser war ein ehrenwerther Ritter, und ihrer Absicht fremd. Aber sie zweifelten kaum, daß er sich zur Uebernahme des ihm gewissermaßen aufgedrungenen Befehls verstehen, und dies ihnen den Schutz des Statthalters von Cuba sichern dürfte, der, aus Haß gegen Cortez, geneigt sein würde, ihr Verfahren gelinde zu beurtheilen.

Die Verschwörer gingen selbst so weit, die untergeordneten Beamten zu ernennen, einen alguacil mayor statt Sandoval, einen Oberquartiermeister statt Olid und einige andere [2]). Die zur Ausführung des Anschlags festgesetzte Zeit war bald nach Cortez's Rückkehr von seiner Unternehmung. Es sollte ihm ein angeblich so eben aus Castilien angekommenes Packet Briefe, wann er bei Tafel saß, überreicht werden, und während er die Briefe öffnete, sollten die Verschworenen über ihn und seine Offiziere herfallen und sie mit ihren Dolchen ermorden. Dies war der schändliche Plan, den man zur Vernichtung von Cortez und seiner Unternehmung ersonnen hatte. Aber soll eine Verschwörung gelingen, so muß, namentlich wenn Viele dabei betheiligt sind, nur wenig Zeit zwischen der Bildung und ihrer Ausführung vergehen.

Am Tage vor dem zur Vollführung der That bestimmten, ging einer von den Verschworenen, da er eine natürliche Scheu gegen das Begehen des Verbrechens fühlte, in die Wohnung des Befehlshabers und erbat sich eine geheime Unterredung mit ihm. Er warf sich ihm zu Füßen, entdeckte alle auf die Verschwörung bezughabende Umstände, und bemerkte noch, daß man ein Papier in Villafaña's Händen finden würde, das die Namen der Verschworenen enthalte. Cortez, bei dieser Eröffnung wie vom Donner gerührt, verlor keinen Augenblick, um sie zu benutzen. Er sandte nach Alvarado, Sandoval und einem oder zwei anderen der von dem Verschworenen bezeichneten Offizieren, und

---

2) „Haziã Alguazil mayor é Alférez, y Alcaldes, y Regidores, y Contador, y Tesorero, y Ueedor, y otras cosas deste arte, y aun repartido entre ellos nuestros bienes, y cauallos." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 146.

nachdem er ihnen die Sache mitgetheilt, begab er sich sofort mit ihnen, von vier Alguacils begleitet, in Villafaña's Wohnung.

Sie fanden ihn in einer Unterredung mit drei oder vier Freunden, die sogleich aus dem Zimmer gebracht und festgenommen wurden. Ueber dies plötzliche Erscheinen seines Befehlshabers bestürzt, hatte Villafaña nur noch Zeit, rasch nach einem Papier, daß die Unterschriften der Verschworenen enthielt, in seinem Busen zu greifen, und zu versuchen, es zu verschlucken. Aber Cortez hielt ihm den Arm fest und ergriff das Papier. Als er einen flüchtigen Blick auf diese verhängnißvolle Liste warf, war er sehr ergriffen, darauf die Namen von mehr als Einem zu finden, der einigen Anspruch auf Achtung im Heere hatte. Er riß die Rolle in Stücke, und befahl, Villafaña festzunehmen. Er wurde unverzüglich von einem eiligst zusammengesetzten Kriegsgericht, bei dem der Befehlshaber selbst den Vorsitz führte, verhört. Es scheint dabei kein Zweifel über die Schuld des Mannes geblieben zu sein. Er ward zum Tode verurtheilt, und nachdem man ihm Zeit zur Beichte und Sündenvergebung gelassen hatte, das Urtheil durch Aufhängen aus einem Fenster seiner eigenen Wohnung an ihm vollzogen [3]).

Diejenigen welche von der Sache nichts wußten, waren über dieses Schauspiel erstaunt; die übrigen Verschworenen wurden von Bestürzung ergriffen, als sie sahen, daß ihr Anschlag entdeckt sei, und befürchteten für sich selbst ein ähnliches Schicksal. Aber sie irrten sich. Cortez verfolgte die Sache nicht weiter. Ein kurzes Nachdenken überzeugte ihn, daß wenn er es thue, dies ihn in die unangenehmsten, ja gefährlichsten Verlegenheiten verwickeln könnte. Und wie sehr auch die bei dieser schändlichen That Betheiligten den Tod verdient haben mochten, so konnte er, bei seiner jetzt so beschränkten Truppenzahl, selbst den Verlust der Schuldigen nicht ertragen. Er beschloß daher, sich mit der Bestrafung des Rädelsführers zu begnügen.

Er rief seine Truppen zusammen und erklärte ihnen die Art des Verbrechens, für welches Villafaña gebüßt hatte. Er habe nichts eingestanden, sagte er, und das Geheimniß seiner Schuld

---

3) *Bernal Diaz*, a. a. O. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 48. — *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 1.

sei mit ihm untergegangen. Hierauf drückte er seinen Kummer darüber aus, daß sich einer aus ihren Reihen einer so niedrigen That fähig gefunden habe, er versicherte, es sei ihm nicht bewußt, irgend Einem unter ihnen Unrecht gethan zu haben; sei es aber dennoch geschehen, so fordere er sie auf, es frei zu gestehen, da ihm sehr daran liege, ihnen jede ihm zu Gebote stehende Genugthuung zu geben [4]). Aber es fand sich nicht Einer unter seinen Zuhörern, worüber er sich auch zu beklagen haben mochte, der seine Klage in einem solchen Augenblick hätte vorbringen mögen; am wenigsten von Allen waren die Verschwörer geneigt dazu, denn sie waren zu froh, der Entdeckung, wie sie sich einbildeten, entgangen zu sein, als daß sie aus den Reihen der Misvergnügten hätten hervortreten sollen. Die Sache ging daher ohne weitere Folgen vorüber.

Cortez Benehmen in dieser schwierigen Lage zeigt von großer Ruhe und Menschenkenntniß. Hätte er seine Entdeckung, oder auch nur seinen Argwohn gegen die schuldigen Theile merken lassen, so würde ihn dies für den Rest seines Lebens in eine feindliche Stellung zu ihnen versetzt haben. Es war eine Entdeckung dieser Art im frühern Theile der Regierung Ludwig's des Elften, welcher viele von den Unruhen in seinen späteren Jahren zugeschrieben wurden [5]). Ist die Maske einmal abgerissen, dann ist es nicht mehr Zeit, den äußern Schein zu retten. Jeder Besserung scheint dann die Thür verschlossen zu sein. Die Entfremdung, die durch Umstände verändert oder durch Güte vielleicht noch aufgehoben werden könnte, verwandelt sich in tiefe, tödtliche Erbitterung. Und Cortez würde sich in seinem eigenen Lager von Feinden umringt gesehen haben, unversönlicher, als die im Lager der Azteken.

Unter so bewandten Umständen hatten die schuldigen Soldaten zu ernstliche Besorgniß erfahren, als daß sie ihr Leben so bald wieder hätten in ähnliche Gefahr setzen sollen. Sie bestreb-

4) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 146.

5) So sagt M. de Barante in seinem malerischen rifacimento der alten Zeitgeschichten. „Les procès du connétable et de monsieur de Némours, et bien d'autres révélations, avaient fait éclater leur mauvais vouloir, ou du moins leur peu de fidélité pour le roi, ils ne pouvaient donc douter qu'il désirât ou complotât leur ruine." Hist. des Ducs de Bourgogne (Paris, 1838) XI, p. 169.

ten sich vielmehr, durch äußere Zeichen der Ergebenheit und anhaltende Erfüllung ihrer Pflichten, jeden Argwohn von sich abzuwenden. Cortez, seiner Seits, war so sorgfältig darauf bedacht, sein natürliches Benehmen beizubehalten, gleich entfernt von Mistrauen, wie — was vielleicht schwerer war — von jener absichtlichen Höflichkeit, welche ganz eben so deutlich Argwohn gegen die Partei kund giebt, die der Gegenstand derselben ist. Dies zu beobachten erheischte keine geringe Geschicklichkeit. Dennoch vergaß er das Vergangene nicht. Er hatte allerdings die Rolle vernichtet, welche die Liste der Verschworenen enthielt. Aber der Mann, der einmal die Namen Derjenigen, die sich gegen sein Leben verschworen, erfahren hat, bedarf keiner schriftlichen Urkunde, um sie lebendig im Gedächtniß zu behalten. Cortez hielt sein Auge auf alle ihre Bewegungen gerichtet, und hütete sich, sie nachher in irgend eine Stellung zu bringen, wo sie ihm schaden konnten [6]).

Dieser versuchte Angriff auf das Leben ihres Befehlshabers erregte großes Aufsehen im Heere, zu dessen allgemeinen Liebling ihn seine vielen blendenden Eigenschaften und glänzenden kriegerischen Fähigkeiten gemacht hatten. Die Truppen bestrebten sich ihre Verdammung einer so schändlichen That, die aus ihrer Mitte hervorgegangen war, zu bekunden, und fühlten die Nothwendigkeit, einige wirksame Maßregeln für die Sicherheit eines Mannes zu treffen, mit dem ihr eigenes Schicksal, so wie das des Unternehmens, in so inniger Verbindung stand. Es ward daher Anstalt getroffen, ihm eine Wache von Soldaten zu geben, die unter den Befehl eines zuverlässigen Ritters Namens Antonio de Quiñones, gestellt wurden. Diese bildeten des Befehlshabers Leibwache für den ganzen übrigen Feldzug, die Tag und Nacht ihn bewachte, und ihn sowol gegen Verrath als gegen das Schwert des Feindes schützte.

Die Spanier erfuhren, wie schon am Schluß des letzten Hauptstücks bemerkt, bei ihrer Rückkehr in ihre Quartiere, daß die Rennschiffe fertig, ausgerüstet, bemannt und zum Dienste bereit seien. Auch der Wassergraben, an welchem achttausend

6) „Y desde alli adelante, aunque mostraua gran voluntad á las personas que eran en la conjuraciõ, siempre se rezelaua dellos.“ *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 146.

Mann beinah zwei Monate lang gearbeitet hatten, war vollendet. Dies war ein sehr mühseliges Werk; denn er war eine halbe Legua lang, zwölf Fuß breit und eben so tief. Die Wände waren durch hölzerne Schanzpfähle oder festes Mauerwerk geschützt. In bestimmten Zwischenräumen waren Dämme und Schleusen erbaut, und ein Theil der Oeffnung ging durch den harten Felsen. Auf diesem Wege konnten nun die Rennschiffe sicher in den See geführt werden [7]).

Cortez hatte beschlossen, daß ein so heilverkündendes Ereigniß mit der gebührenden Feierlichkeit begrüßt werden solle. Am 28. April standen die Truppen unter Waffen, und die ganze Bevölkerung von Tezcuco war versammelt, um der Feierlichkeit beizuwohnen. Es wurde Messe gelesen, und jeder Mann im Heere, so wie der Befehlshaber selbst, beichtete und empfing das Abendmahl. Pater Olmedo sprach Gebete, und man erflehte den Segen für die kleine Flotte, die erste dieses Namens werth, welche jemals in den amerikanischen Gewässern vom Stapel gelaufen war [8]). Durch das Abfeuern einer Kanone ward das Zeichen gegeben, wo dann die Schiffe, eins nach dem andern, den Graben herabgleitend, in guter Ordnung in den See gelangten; und als sie auf seinem weiten Becken erschienen, mit schallender Musik, die königlich castilianische Flagge von ihren Masten herabwehend, erhob sich ein Ruf der Bewunderung aus der unzähligen Menge von Zuschauern, der sich mit dem Donner des Geschützes und Gewehrfeuers aus den Schiffen und vom Ufer mischte! [9]) Es war für die einfachen Eingeborenen ein neues Schauspiel; und sie betrachteten mit Erstaunen die Schiffe,

7) *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 19. — Rel. Terc. de Cortés. in *Lorenzana*. p. 234. „Obra grandissima," sagt der Eroberer, „y mucho para ver." — „Fuéron en guarde de estos brigantines," fügt Camargo hinzu; „mas de diez mil hombres de guerra con los maestros dellas, hasta que los armáron y echáron en el agua y laguna de Méjico, que fué obra de mucho efecto para tomarse Méjico." Hist, de Tlascala, MS.

8) Die Rennschiffe waren noch lange nach der Eroberung, wohlerhalten, als kostbares Andenken auf den Schiffswerften von Mexico zu sehen. *Toribio*, Hist. de los Ind., MS. Parte 1, cap. 1.

9) „Deda la señal, soltó la Presa, fuéron saliendo los Vergantines, sin tocar uno á otro, i apartandose por la Laguna, desplegáron las Vanderas, tocó la Música, disparáron su Artillería, respondió la del Exército, asi de Castellanos, como de Indios." *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, c. 6.

die gleich Seevögeln auf ihren schneeweißen Flügeln, leicht über das Wasser forthüpften, als ob sie sich freuten, in ihrem Elemente zu sein. Die ernsten Herzen der Eroberer wurden davon mit einer Wärme des Entzückens berührt, und da sie fühlten, der Himmel habe ihr Unternehmen gesegnet, brachen sie einstimmig in den hohen Lobgesang Te Deum aus. Aber in dieser großen Menge war Niemand den der Anblick tiefer ergriff, als ihr Befehlshaber. Denn er betrachtete ihn gewissermaßen als ein Werk seiner Hände; und seine Brust hob sich vor Freude bei dem Gefühl, daß er jetzt im Besitz einer Macht sei, stark genug, über den See zu gebieten und die stolzen Thürme Tenochtitlans zu erschüttern [10]).

Das Erste, was der Befehlshaber vornahm, war eine Musterung seiner Truppen auf dem großen Platze der Hauptstadt. Er fand, daß sie sich auf siebenundachtzig Reiter und achthundert und achtzehn Mann Fußvolk beliefen, wovon einhundert und achtzehn Mann Büchsen- und Bogenschützen waren. Er hatte drei große eiserne Feldstücke und funfzehn leichtere Kanonen oder kupferne Feldschlangen [11]). Die schwerere Kanone war durch die treuen Tlascalaner kurze Zeit vorher von Vera Cruz nach Tezcuco geschafft worden. Er war wohlversorgt mit Kugeln, mit ungefähr tausend Lasten Pulver und funfzigtausend nach einem ihm von den Eingeborenen gelieferten Muster angefertigten kupferbespitzten Pfeilen [12]). Das Heer war zahlreicher und besser ausgerüstet als jemals seit der Flucht aus Mexico, und zeigte die gute Wirkung der ihm zuletzt von den Inseln zugekommenen Zusendungen. In der That war Cortez, wenn man die Flotte

---

10) Ebendas., wie oben. — Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 234. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 19. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 48. Der letztgenannte Zeitgeschichtschreiber läßt sich mit nicht geringem Frohlocken über die That seines Helden aus, die seiner Meinung nach, die vielgerühmten Thaten des Sesostris in Schatten stellt. „Otras muchas é notables cosas, cuenta este actor que he dicho de aqueste Rey Sesori, en que no me quiero detener, ni las tengo en tanto como esta tranchea, ó canja que es dicho, y los Vergantines de que tratamos, los quales diéron ocasion á que se oviesen mayores Thesoros é Provincias, é Reynos, que no tuvo Sesori, para la corona Real de Castilla por la industria de Hernando Cortés." Ebendas., lib. 33, cap. 22.

11) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 234.

12) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 147.

hinzurechnet, niemals vorher so gut im Stande gewesen, seine Unternehmungen zu betreiben. Dreihundert Mann waren zur Bemannung der Schiffe, die sich auf dreizehn, oder vielmehr nur auf zwölf beliefen, abgeschickt worden, eins von den kleineren war nämlich bei einem Versuch, zu langsam segelnd befunden worden, um sich desselben bedienen zu können. Die Hälfte des Schiffsvolks war erforderlich, um die Schiffe zu fahren. Es war einigermaßen schwer, dazu passende Arbeiter zu finden, da den Leuten diese Beschäftigung zuwider war. Cortez suchte solche aus, die von Palos, Moguer und anderen Seestädten kamen, und trotz ihrer vielfachen Ansprüche, als Hidalgos, auf Verschonung von dieser knechtischen Beschäftigung, zwang er sie zum Dienst [13]). Jedes Schiff war mit einem Stück schweren Geschützes versehen, und einem angesehenen Offiziere untergeben, dem Cortez eine Sammlung allgemeiner Vorschriften, betreffend die Leitung der kleinen Flotte, ertheilte, über welche er selbst den Befehl zu übernehmen sich vorbehielt.

Er hatte schon zu seinen indianischen Verbündeten geschickt, um ihnen sein Vorhaben anzukündigen, Mexico unmittelbar zu belagern, und forderte sie auf, ihre versprochenen Mannschaften, im Verlauf von zehn Tagen spätestens, zu stellen. Den Tlascalanern befahl er, sich in Tezcuco an ihn anzuschließen; die anderen sollten sich in Chalco versammeln, einem für die Kriegsunternehmungen im südlichen Theile des Thales passenderen Zusammenkunftsorte. Die Tlascalaner, angeführt von dem jüngern Xicotencatl, und unter ihm von Chichemecatl, demselben tapfern Kriegsmanne, der die Rennschiffe nach Tezcuco geleitet hatte, langten innerhalb der vorgeschriebenen Zeit an. Sie waren, Cortez zufolge, funfzigtausend Mann stark [14]), und gewährten einen

---

13) Ebendas., wie oben. — Die Hidalgoschaft hatte außer ihren gesetzlichen Vorrechten, einige eingebildete, wenn es überhaupt als ein Vorrecht zu betrachten ist, daß sie den Besitzer derselben von manchem niedrigen, aber ehrlichen Beruf ausschloß, durch welchen der Arme sein Brod erwerben konnte. (Einen unterhaltenden Bericht darüber findet man in Doblado's Letters of Spain, let. 2.) In keinem Lande hat der arme Edelmann dem Spottschriftsteller ein so reiches Feld geboten, wie die Schriften von Le Sage, Cervantes und Lope de Vega dies in vollem Maße beweisen.

14) „Y los Capitanes de Tascastecal con toda su gente, muy lúcida, y bien armada .... y segun la cuenta, que los Capitanes nos diéron, pasaban de cinquenta mil Hombres de Guerra." (Rel. Terc. de Cortés, in *Loren-*

14 *

herrlichen Anblick, wie sie in kriegerischem Prunk, unter dem großen volksthümlichen Banner, worin ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, das Wappen des Freistaats, prangte, stolz einherzogen [15]). Mit einem so wohlgemuthen und männlichen Schritt, als ob sie zur Schlacht gingen, marschirten sie durch die Thore der Hauptstadt, indem ihr freundlicher Ruf, „Castilien und Tlascala", von den Mauern derselben wiederhallte.

Die Beobachtungen, welche Cortez bei seinem letzten Zuge auf Kundschaft gemacht, hatten ihn bestimmt, die Belagerung damit zu beginnen, daß er seine Truppen in drei abgesonderte Lager vertheilte, die er die Absicht hatte, an den äußersten Enden der Hauptdammwege aufzuschlagen. Diese Einrichtung machte es den Truppen möglich, vereint ihre Richtung auf die Hauptstadt zu nehmen, und gewährte ihnen die beste Stellung, um derselben die Zufuhren aus der umliegenden Gegend abzuschneiden. Der erste dieser Punkte war Tacuba, welches den unseligen Dammweg der noche triste beherrschte. Derselbe wurde Pedro de Alvarado angewiesen, mit einer Streitmacht, die, nach Cortez's eigener Angabe, aus dreißig Reitern, hundert achtundsechzig Mann spanischem Fußvolk und fünfundzwanzigtausend Mann Tlascalaner bestand. Christoval de Olid befehligte die zweite fast eben so starke Abtheilung, die sich in Cojohuacan aufstellen sollte, einer Stadt, die, wie man sich erinnern wird, den kurzen Dammweg beherrschte, der mit dem von Iztapalapan in Verbindung steht. Gonzalo de Sandoval erhielt die dritte Abtheilung, von gleicher Stärke mit den beiden vorhergehenden, die aber ihre indianischen Mannschaften von den zu Chalco versammelten Streitkräften zu beziehen hatte. Dieser Offizier sollte nach Iztapalapan marschiren und die Zerstörung dieser Stadt vollenden, die Cortez, bald nach seinem Eintritt ins Thal, be-

---

zana, p. 236.) „I toda la Gente," fügt Herrera hinzu, „tardó tres dias en entrar, segun en sus Memoriales dice Alonso de Ojeda, ni con ser Tezcuco tan gran Ciudad, cabian en ella." Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 13.

15) „Y sus vãderas tẽdidas, y el aue blãca q̃ tienen por armas, q̃ parece águila, con sus alas tendidas." (*Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 149.) Clavigero hält einen goldenen Adler mit ausgebreiteten Flügeln für das Wappen des Freistaats. (*Clavigero*, Stor. del Messico, II, 145.) Da aber Bernal Diaz von einem „weißen" spricht, so mag es wol der weiße Reiher gewesen sein, der dem Hause Xicotencatls angehörte.

gonnen hatte. Dies war ein zu furchtbarer Posten, als daß er hätte im Rücken des Heeres bleiben können. Der Befehlshaber hatte die Absicht, den Angriff mit seinen Rennschiffen zu unterstützen, worauf dann die folgenden Bewegungen Sandoval's sich nach den Umständen richten sollten [16]).

Nachdem er seine getroffenen Bestimmungen seinen Offizieren mitgetheilt, rief der spanische Befehlshaber seine Truppen zusammen, und hielt eine jener kurzen aufregenden Reden, mit denen er gewohnt war, bei großen Veranlassungen die Herzen seines Kriegsvolks zu entflammen. „Ich habe den letzten Schritt gethan", sagte er, „ich habe Euch zu dem Ziele geführt, nach welchem Ihr Euch so lange sehntet. In wenigen Tagen werdet Ihr vor den Thoren von Mexico stehen — der Stadt, aus welcher Ihr mit so viel Schmach getrieben wurdet. Aber jetzt gehen wir unter dem Lächeln der Vorsehung vorwärts. Zweifelt Jemand daran? Dann mag er nur unsern gegenwärtigen Zustand mit dem vergleichen, in welchem wir uns vor noch nicht zwölf Monaten befanden, wo wir, zerschlagen und entmuthigt, Schutz in den Mauern von Tlascala suchten; ja nur mit dem, worin wir noch vor wenigen Monaten gewesen, als wir unser Standlager in Tezcuco aufschlugen [17]). Seit der Zeit hat sich unsere Stärke beinahe verdoppelt. Wir werden Schlachten liefern für den Glauben, für unsere Ehre, für Reichthum, für Rache. Ich habe Euch Euerm Feinde gegenübergestellt; jetzt ist's an Euch, das Uebrige zu thun" [18]).

16) Die genaue Stärke jeder Abtheilung, wie sie Cortez angiebt, war: — in der von Alvarado, 30 Reiter, 168 Mann castilianisches Fußvolk und 25,000 Tlascalaner; — in der von Olid, 33 Reiter, 178 Mann Fußvolk, 20,000 Tlascalaner; — und in der von Sandoval, 24 Reiter, 167 Mann Fußvolk, 30,000 Indianer. — (Rel. Terc., in *Lorenzana*, p. 236.) Diaz verkleinert die Anzahl der eingeborenen Truppen auf ein Drittheil. Hist. de la Conquista, cap. 150.

17) „Que se alegrassen, y esforzassen mucho, pues que veian, que nuestro Señor nos encaminaba para haber victoria de nuestros Enemigos: porque bièn sabian, que quando habiamos entrado en Tesaico, no habiamos traido mas de quarenta de Caballo, y que Dios nos habia soccorido mejor, que lo habiamos pensado." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 235.

18) Oviedo dehnt das, was er die „breve é substancial oracion" von Cortez nennt, in das Dreifache von deren Länge aus, die er in des Befehlshabers eigenen Schriften gefunden; worin ihm die meisten anderen Zeitgeschichtschreiber nachahmen. Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 22.

Die Rede des kühnen Anführers wurde durch die donnernden Ausrufungen seiner Anhänger erwiedert, welche erklärten, daß Jedermann seine Schuldigkeit unter einem solchen Führer thun werde; und sie verlangten nun gegen den Feind geführt zu werden [19]). Hierauf ließ Cortez die in Tlascala erlassenen Verhaltungsbefehle für das Heer den Truppen noch einmal vorlesen, mit der Versicherung, daß sie buchstäblich würden beobachtet werden.

Es war so eingerichtet, daß die indianischen Truppen den spanischen um einen Tagesmarsch voraus sein und ihre Verbündeten an der Gränze des tezcucanischen Gebiets erwarten sollten. Bald nach ihrem Aufbruch ereignete sich ein Umstand, der von böser Vorbedeutung für die Folge war. Es war im Lager von Tezcuco ein Streit zwischen einem spanischen Soldaten und einem tlascalanischen Häuptling ausgebrochen, wobei der Letztere stark verletzt wurde. Er ward nach Tlascala zurückgesandt, und die Sache geheim gehalten, damit sie nicht dem Befehlshaber zu Ohren komme, da derselbe, wie man wohl wußte, nicht leicht darüber hinweggegangen sein würde. Xicotencatl war ein naher Verwandter des Verletzten, und am ersten Rasttage benutzte er eine Gelegenheit, das Heer mit einer Anzahl seiner Anhänger zu verlassen und sich nach Tlascala aufzumachen. Es werden noch andere Ursachen zu seiner Entweichung angegeben [20]). Gewiß ist es, daß er von Anfang an gegen die Unternehmung eingenommen war, und prophezeiht hatte, daß nichts Gutes daraus entstehen werde. Er ließ sich mit Widerwillen darin ein, da er eigentlich die Spanier im Herzen verabscheute.

---

19) „Y con estas últimas palabras cesó; y todos respondiéron sin discrepancia, é á una voce dicentes: Sirvanse Dios y el Emperador nuestro Señor de tan buen capitan, y de nosotros, que así lo harémos todos como quien somos, y como si debe esperar de buenos Españoles, y con tanta voluntad, y deseo; dicho que parecia que cada hora les era perder vn año de tiempo por estar ya á las manos con los Enemigos." *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. wie oben.

20) Diaz zufolge, der Wunsch, sich in Besitz der Ländereien seines bei dem Heere verbliebenen Gefährten Chichemecatl zu setzen. (Hist. de la Conquista, cap. 150.) Nach Herrera war es ein Liebesverhältniß, das ihn nach Hause zog. (Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 17.) Beide, so wie alle Anderen, sind einstimmig über die Abneigung des Häuptlings gegen die Spanier und den Krieg.

Sein Anführergenosse sandte augenblicklich eine Anzeige von dem Vorfalle an den spanischen Befehlshaber, der noch im Lager von Tezcuco stand. Cortez, der sogleich die unglücklichen Folgen dieser Abtrünnigkeit zu einer solchen Zeit einsah, sandte eine Abtheilung tlascalanischer und tezcucanischer Indianer dem Flüchtlinge nach, mit dem Auftrage, ihn womöglich zur Rückkehr zu seiner Pflicht zu bewegen. Sie holten ihn auf dem Wege ein, und machten ihm Vorwürfe über sein Benehmen, dem sie das seiner Landsleute im Allgemeinen, und das seines eigenen Vaters besonders, des treuen Freundes der weißen Männer, gegenüberstellten. „Desto schlimmer", erwiederte der Häuptling, „hätten sie mich um Rath gefragt, so würden sie niemals die Gefoppten der treulosen Fremden geworden sein" [21]). Da die Abgesandten sahen, daß ihre Vorstellungen nur mit Zorn oder verächtlichem Spott aufgenommen wurden, kehrten sie zurück ohne ihren Zweck erreicht zu haben.

Cortez schwankte nun nicht mehr über den Weg, den er einzuschlagen habe. „Xicotencatl," sagte er, „sei stets der Feind der Spanier gewesen, zuerst im Felde, und dann im Rath; offen oder geheim, stets derselbe — ihr unversöhnlicher Feind. Es sei unnütz, mit dem falschgesinnten Indianer zu unterhandeln." Er sandte sofort eine kleine Reiterabtheilung mit einem alguacil ab, den Häuptling, wo sie ihn finden möchten, sei es auch in den Straßen von Tlascala, festzunehmen und ihn nach Tezcuco zurück zu bringen. Zu gleicher Zeit sandte er Nachricht von Xicotencatl's Benehmen an den tlascalanischen Senat, mit der Bemerkung, daß Davonlaufen bei den Spaniern mit dem Tode bestraft werde.

Cortez's Abgeordnete richteten seine Befehle pünktlich aus. Sie nahmen den flüchtigen Häuptling fest — ob in Tlascala, oder in dessen Nähe, ist ungewiß — und brachten ihn als Gefangenen nach Tezcuco, wo auf dem großen Platze ein hoher Galgen zu seinem Empfange aufgerichtet war. Er wurde sogleich nach dem Richtplatze geführt; sein Urtheil und die Ursache, we-

21) „Y la respuesta que le embió á dezir fué, que si el viejo de su padre, y Masse Escaci le huviéran creido, que no se huviéran señoreado tanto dellos, que les haze hazer todo lo que quiere: *y por no gastar mas palabras, dixo, que no queria venir.*" *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 150.

gen welcher er bestraft werde, öffentlich verlesen, und der unglückliche Cazike büßte sein Vergehen mit der schmählichen Strafe eines Missethäters. Sein reiches Vermögen, bestehend in Ländereien, Sklaven und etwas Gold, wurde sämmtlich zu Gunsten der castilianischen Krone in Beschlag genommen [22]).

So starb Xicotencatl, in der Blüte seines Lebens, — ein so unerschrockener Krieger, als nur jemals einer ein indianisches Heer zur Schlacht geführt hatte. Er war der erste Häuptling, der den Waffen der Eindringlinge mit Erfolg Widerstand geleistet; und wären die Eingeborenen von Anahuac im Allgemeinen von einem Geiste wie der seinige beseelt gewesen, so würde Cortez wahrscheinlich nie einen Fuß in die Hauptstadt Montezuma's gesetzt haben. Er hatte eine klarere Einsicht in die Zukunft als seine Landsleute; denn er sah, daß der Europäer ein weit mehr zu fürchtender Feind sei als der Azteke. Aber wenn er einmal darein gewilligt hatte, unter dem Banner der weißen Männer zu fechten, so hatte er kein Recht, dasselbe eigenmächtig zu verlassen, und er zog sich dadurch die Strafe zu, welche das Gesetz der wilden Völker sowol wie das der gesitteten vorschreibt. Man sagt auch, in der That, daß der tlascalanische Senat zu seiner Verhaftung behilflich war, nachdem er Cortez vorläufig geantwortet, daß auf sein Verbrechen nach ihren eigenen Gesetzen Todesstrafe stehe [23]). Es war aber dennoch ein kühnes Unternehmen ihn so mitten unter seinem Volke hinzurichten. Denn er war

22) So sagt Herrera, der sich im Besitz der Denkschrift Ojeda's, eines von den zur Verhaftung des Häuptlings verwendeten Spaniern, befand. (Hist, General, dec. 3, lib 1, cap. 17 und *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 90.) Bernal Diaz, andererseits, sagt, daß der Häuptling auf der Landstraße ergriffen und hingerichtet ward. (Hist, de la Conquista, cap. 150.) Aber der letztere Zeitgeschichtschreiber ist wahrscheinlich währenddessen mit Alvarado's Abtheilung, in welcher er diente, entfernt gewesen. — Solis giebt indeß seiner Angabe den Vorzug, und zwar aus dem Grunde, weil Cortez es nicht gewagt haben würde, Xicotencatl im Angesicht seiner Truppen hinrichten zu lassen. (Conquista, lib. 5, cap. 19.) Aber die Tlascalaner waren schon weit auf ihrem Wege nach Tacuba. Nur Wenige konnten in Tezcuco zurückgeblieben sein, das von den Bürgern und dem castilianischen Heere besetzt war — und von diesen würde wol Niemand geneigt gewesen sein, zu Gunsten des Gefangenen einzuschreiten. Seine Hinrichtung wird dort leichter gewesen sein, als auf dem Gebiet von Tlascala, das er wahrscheinlich vor seiner Gefangennehmung erreicht haben würde.

23) *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 17. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 90.

ein mächtiger Häuptling, Erbe eines der vier Gebiete des Freistaats. Seine ritterlichen Eigenschaften machten ihn volksbeliebt, besonders bei dem jüngern Theile seiner Landsleute; und bei seinem Tode wurden seine Kleider in Stücke gerissen und unter ihnen als heilige Andenken vertheilt. Dennoch fand die Vollstreckung des Urtheils keinen Widerstand, und hatte keinen Aufstand zur Folge. Er war der einzige Tlascalaner, der jemals den Spaniern die Treue gebrochen.

Dem von Cortez festgesetzten Unternehmungsplane gemäß, sollte Sandoval mit seiner Abtheilung eine südliche Richtung nehmen, während Alvarado und Olid gegen Norden um die See'n gehen sollten. Nachdem diese beiden Ritter sich in Besitz von Tacuba gesetzt hätten, sollten sie auf Chapoltepec vorrücken, und die große nach Mexico gehende Wasserleitung zerstören; aber in Acolman, wo sie ihr Nachtlager aufschlugen, entspann sich ein Streit zwischen den beiden Abtheilungen über ihre Quartiere. Von Worten kam es zu Thätlichkeiten, und es erfolgte sogar eine Herausforderung zwischen den Anführern, welche die zornigen Gefühle ihrer Untergebenen theilten [24]). Dies ward Cortez schnell berichtet, der sogleich zu den hitzigen Anführern sandte, und sie bei ihrer Achtung für ihn und die gemeinschaftliche Sache beschwor, ihre Streitigkeiten zu beseitigen, die mit ihrem eigenen Verderben und dem der Unternehmung endigen müßten. Seine Vorstellung wirkte, wenigstens so viel, eine äußerliche Versöhnung der Parteien herzustellen. Aber Olid war nicht der Mann zu vergessen, oder leicht zu vergeben; und war Alvarado auch offen und edelmüthig, so hatte er doch eine so heftige Gemüthsart, die viel leichter aufzuregen als zu besänftigen war. Sie waren nachher niemals wieder Freunde [25]).

Die Spanier stießen bei ihrem Marsche auf keinen Widerstand. Die ansehnlichsten Städte waren alle von den Einwohnern verlassen, die zur Verstärkung der Besatzung von Mexico

---

24) „Y sobre ello ya auiamos echado mano á las armas los de nuestra Capitanía contra los de Christoval de Oli, y aun los Capitanes desañados." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 150.

25) Ebendas. a. a. O. — Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 237. — *Gomara*, Crónica, cap. 130. — *Oviedo*, Hist, de las Ind., MS. lib. 33, cap. 22.

ausgezogen waren, oder mit ihren Familien Schutz in den Bergen gesucht hatten. Auch Tacuba war auf gleiche Weise verödet, und die Truppen richteten sich noch einmal in ihren alten Quartieren in der herrlichen Stadt der Tepaneken ein [26]).

Ihr erstes Geschäft war, die Röhren abzuschneiden, welche das Wasser aus den königlichen Gräben von Chapoltepec den zahlreichen Deichen und Springbrunnen zuführten, die in den Hofräumen der Hauptstadt glänzten. Die zum Theil aus Ziegeln, zum Theil aus Stein und Mörtel gebaute Wasserleitung erhob sich auf einem starken aber schmalen Deiche, der es über einen Arm des See's hinwegführte; und das ganze Werk war eins der schönsten Denkmäler mexicanischer Bildung. Der Wichtigkeit desselben sich wohl bewußt, hatten die Indianer eine große Truppenabtheilung zu seinem Schutze aufgestellt. Es erfolgte eine Schlacht, in welcher beide Theile bedeutend litten, aber die Spanier Sieger blieben. Ein Theil der Wasserleitung ward zerstört, und so lange die Belagerung währte, fand kein Wasser seinen Weg zur Hauptstadt durch diesen Röhrengang.

Am folgenden Tage stiegen die vereinten Truppen auf den verhängnißvollen Dammweg hinab, um sich wo möglich die nächste Brücke zu sichern. Sie fanden den Deich mit einem eben so zahlreichen Schwarm von Kriegern bedeckt wie in der Nacht ihres Unheils, während die Oberfläche des See's von einer Menge Canots verdunkelt war. Die unerschrockenen Christen strebten, unter einem vollkommenen Wettersturm von Wurfgeschossen vom Wasser und vom Lande aus, vorwärts zu kommen, aber sie machten nur langsame Fortschritte. Ueber den Dammweg aufgeworfene Verschanzungen hemmten die Reiterei und machten sie fast unbrauchbar. Die Seitenwände der indianischen Böte waren

26) Die ihres ehemaligen Glanzes beraubte tepanekische Hauptstadt ist jetzt nur noch wegen ihrer geschichtlichen Erinnerungen bemerkenswerth. „Diese Fluren von Tacuba," sagt der geistreiche Verfasser des „Life in Mexico," einst der Schauplatz wilder und blutiger Kämpfe, auf welchen Alvarado „der Springer", während der Belagerung von Mexico, sein Lager aufgeschlagen, bietet jetzt nur einen sehr leblosen Anblick. Tacuba selbst ist jetzt ein kleines Dorf aus Lehmhütten, einigen schönen alten Bäumen, wenigen sehr alten zerstörten Häusern, einer verfallenen Kirche und etlichen Spuren von einem Gebäude, das — wie man uns versichert, der Palast seines letzten Herrschers war; während Andere behaupten, daß das spanische Lager daselbst gestanden habe. Vol. 1. Let. 13.

mit Bollwerken versehen, welche die Bemannung vor den Hakenbüchsen und Armbrusten schützte; und wann den Kriegern auf dem Deiche von den Pikenmännern hart zugesetzt ward, warfen sie sich unerschrocken ins Wasser, als ob es ihr natürliches Element sei, kamen längs der Deichwände wieder zum Vorschein und schossen ihre Pfeile und Wurfspieße mit verderblicher Wirkung ab. Nach einem langen und hartnäckigen Kampfe, sahen sich die Christen genöthigt, sich schmachvoll in ihre Quartiere zurückzuziehen, ihre Verbündeten eingerechnet, mit fast eben so vielem Schaden als sie dem Feinde zugefügt hatten. Voll Verdruß über den Erfolg des Gefechtes, warf Olid seinem Genossen vor, daß er sie durch seine übermüthige Verwegenheit darein verwickelt habe, und zog am folgenden Morgen seine Truppen nach seinem Standlager zu Cojohuacan zurück.

Die nur zwei Leguas weit von einander entfernten Lager unterhielten eine leichte Verbindung unter sich. Sie fanden hinreichende Beschäftigung im Durchstreifen der benachbarten Gegend nach Lebensmitteln und im Zurückweisen der häufigen Ausfälle des Feindes, für welche sie sich durch Abschneiden der Zufuhren rächten. Aber ihre Stellung war unsicher, und sie erwarteten mit Ungeduld die Ankunft der Rennschiffe unter Cortez. Es war in der letzten Hälfte des Mai, als Olid sein Quartier in Cojohuacan aufschlug; und von dieser Zeit kann man auch den Anfang der Belagerung von Mexico annehmen [27]).

27) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 237—239. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 94. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 22. — *Bernal Diaz*, Hist de la Conquista, cap. 50. — *Gomara*, Crónica, cap. 130. — Clavigero nimmt den Tag Corpus Christi, d. 30. Mai, an. (*Clavigero*, Stor. del Messico, III, 196,) Aber die Spanier verließen, Cortez zufolge, Tezcuco am 10. Mai; und drei Wochen konnten nicht zwischen ihrem Abmarsch und ihrer Besetzung von Cojohuacan liegen. Clavigero beseitigt diese Schwierigkeit allerdings dadurch, daß er den Anfang ihres Marsches auf den 20. statt 10. Mai setzt; indem er Herrera's Zeitrechnung statt der von Cortez folgt. Gewiß ist jedoch der Befehlshaber die bessere Gewährschaft von beiden.

Fünftes Hauptstück.

Die indianische Flotte wird zerstört. — Besetzung der Dammwege. — Verzweifelte Angriffe. — Anzündung der Paläste. — Muth der Belagerten. — Lagerhütten für die Truppen.

1521.

Sobald Cortez die Nachricht erhalten, daß seine beiden Offiziere sich auf den ihnen angewiesenen Posten befänden, befahl er Sondoval, auf Iztapalapan vorzurücken. Der Weg führte diesen durch eine großentheils freundlich gesinnte Gegend; und in Chalco wurde sein kleiner Haufe Spanier durch eine furchtbare Schaar indianischer Mannschaften verstärkt, die daselbst seine Ankunft erwarteten. Nach dieser Vereinigung setzte er seinen Marsch ohne Widerstand fort, bis er vor der feindlichen Stadt anlangte, unter deren Mauern er eine große Truppenzahl zu seinem Empfange aufgestellt fand. Es erfolgte eine Schlacht, in der die Eingeborenen, nachdem sie eine Zeitlang ihren Platz hartnäckig behauptet hatten, genöthigt wurden, zu weichen, und auf dem Wasser, oder in dem Theile der Stadt, der daran stieß, Schutz zu suchen. Der andere Theil der letztern ward eiligst von den Spaniern besetzt.

Unterdeß war Cortez mit seiner kleinen Flotte abgesegelt, in der Absicht, seines Stellvertreters Angriff zu Wasser zu unterstützen. Als er sich dem südlichen Ufer des See's näherte, kam er unter einer vereinzelten Bergspitze vorbei, die seitdem nach ihm „der Marquis-Felsen" genannt wird. Sie war von einem Indianerhaufen besetzt, der die Flotte, im Vorbeifahren, mit einem Hagel von Steinen und Pfeilen begrüßte. Cortez, entschlossen,

ihre Verwegenheit zu strafen und den See von seinem unruhigen Feinde zu säubern, stieg augenblicklich mit hundert und funfzig Mann seines Gefolges ans Land. Er stellte sich an ihre Spitze, erklimmte, trotz eines fortwährenden Regens von Wurfgeschossen, den steilen Aufgang, und auf dem Gipfel angelangt, ließ er die Besatzung über die Klinge springen. Eine Anzahl Weiber und Kinder, die daselbst versammelt waren, verschonte er [1]).

Auf dem Gipfel der Anhöhe befand sich ein Feuerbecken, das dazu diente, den Einwohnern der Hauptstadt ein Zeichen zu geben, wann die spanische Flotte die Anker gelichtet hätte. Ehe Cortez wieder zu seinem Rennschiffe gelangt war, hatten die Canots und piraguas des Feindes die Häfen von Mexico verlassen, und man sah sie in großer Ausdehnung den See verdunkeln, Es waren ihrer mehrere Hundert, alle mit Kriegsvolk angefüllt, und sie näherten sich rasch, vermittelst ihrer Ruder, über die ruhige Wasserfläche [2]).

Cortez, der seine Flotte, um mich seines eigenen Ausdrucks zu bedienen, als „den Schlüssel des Krieges" betrachtete, fühlte, wie wichtig es sei, bei dem ersten Zusammentreffen mit dem Feinde, einen entscheidenden Schlag zu thun [3]). Daher bemerkte er mit Verdruß, daß seine Segel, aus Mangel an Wind, nutzlos seien. Er erwartete ruhig die Ankunft des indianischen Geschwaders, das indeß, in etwas mehr als Büchsenschußweite, die Ruder ruhen ließ, als nähmen sie Anstand, mit diesen Lewiathians ihrer Gewässer zusammenzutreffen. In diesem Augenblick kräuselte ein leichter Luftzug vom Lande die Oberfläche des See's; er steigerte sich nach und nach zu einem frischen Winde, und Cortez benutzte diese freundliche Hilfe, die er, was unter seinen Umstän-

---

1) „Es war ein herrlicher Sieg," ruft der Eroberer aus, „É en entrámoslos de tal manera, ninguno de ellos se escapó, excepto las Mugeres y Niños; y en este combate me biriéron veinte y cinco Españoles, pero fué muy hermosa Victoria." Rel. Terc. in *Lorenzana*, p 241.

2) Ungefähr fünfhundert Böte, nach des Befehlshabers eigener Schätzung; (Ebendas. a. a. O.) aber über viertausend nach Bernal Diaz; (Hist. de la Conquista, cap. 150.) der indeß nicht zugegen war.

3) „Y como yo deseaba mucho, que el primer reencuentro, que con ellos obiessemos, fuesse de mucha victoria; y se hiciesse de manera, que ellos cobrassen mucho temor de los bergantines, porque la llave de toda la Guerra estaba en ellos." Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 241, 242.

den verzeihlich ist, als eine ihm besonders vom Himmel zugesandte betrachtete, entfaltete seine Schlachtlinie, und ging mit vollen Segeln auf die feindlichen Canots los[4]).

Kaum wurden diese von den Bugspritten ihrer furchtbaren Gegner getroffen, als sie überwältigt, und durch den Stoß in den Grund gesenkt, oder so beschädigt wurden, daß sie sogleich Wasser zogen und sanken. Das Wasser war bedeckt mit Trümmern zerbrochener Canots, und mit Körpern von Menschen, die mit den Wellen um ihr Leben kämpften, und ihre Gefährten vergebens baten, sie an Bord ihrer überfüllten Fahrzeuge zu nehmen. Indem die spanische Flotte durch das Gedränge der Böte hinrauschte, feuerte sie nach rechts und links ihre Ladungen mit fürchterlicher Wirkung ab, und machte so die Niederlage der Azteken vollständig. Diese machten keinen Versuch zum Widerstand, kaum daß sie einen einzelnen Pfeilschuß wagten, sondern strebten aus allen Kräften den Hafen wieder zu gewinnen, aus dem sie erst vor so kurzer Zeit ausgelaufen waren. Sie konnten weder auf der Flucht noch im Gefecht Stich halten, denn ihr furchtbarer Gegner, auf den Flügeln des Windes getragen, jagte nach Willkür hin und her, verbreitete rings um sich Tod, und ließ die Ufer vom Donner seines Geschützes wiederhallen. Nur einem kleinen Theile des indianischen Geschwaders gelang es, wieder in den Hafen zu kommen; hier fuhren sie in die Wassergräben und fanden Schutz im Innern der Stadt, wohin es den Rennschiffen mit ihrer schwereren Last nicht möglich war, zu folgen. Dieser Sieg, vollständiger als selbst Cortez's lebhafter Geist ihn geahnt hatte, zeugte von der Ueberlegenheit der Spanier, und machte sie nun zu unbestrittenen Gebietern über den aztekischen See[5]).

Es war fast schon finster, als das den großen südlichen Dammweg entlang segelnde Geschwader vor dem Verbindungspunkte, Xoloc genannt, Anker warf, wo der von Cojohuacan ausgehende Deichzweig mit dem Hauptdeiche zusammentrifft.

---

4) „Plugo á nuestro Señor, que estándonos mirando los unos á los otros, vino un viento de la Tierra muy favorable para embestir con ellos." Ebendaselbst, p. 242.

5) Ebendas., a. a. O. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 48. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 32.

Der Zugang erweiterte sich auf diesem Punkte so, daß er Raum für zwei Thürme, oder thurmförmige Tempel ließ, die aus Stein gebaut und von eben solchen Mauern umgeben, zusammen eine einigermaßen starke Stellung darboten, und in dem gegenwärtigen Augenblick von Azteken besetzt waren. Ihre Anzahl war nicht groß, und als Cortez mit seinen Soldaten landete, gelang es ihm, ohne Schwierigkeit den Feind daraus zu vertreiben und sich in Besitz der Schutzwerke zu setzen.

Es scheint Anfangs des Befehlshabers Absicht gewesen zu sein, sein Quartier mit Olid in Cojohuacan aufzuschlagen. Aber, war sie es auch, so änderte er jetzt seinen Plan, und bestimmte sich verständigerweise für diesen Ort, als die beste Stellung für sein Lager. Er war nur eine halbe Legua von der Hauptstadt entfernt; und während er den großen südlichen Zugang zu derselben beherrschte, hatte er unmittelbare Verbindung mit der Besatzung von Cojohuacan, durch welche er Zufuhren aus der umliegenden Gegend erhalten konnte. Hier also entschloß er sich sein Hauptquartier aufzuschlagen. Er ließ sofort seine schwere eiserne Kanone aus den Rennschiffen nach dem Dammwege schaffen, und sandte an Olid den Befehl, mit der Hälfte seiner Truppen zu ihm zu stoßen, während Sandoval angewiesen ward, seine gegenwärtige Stellung zu verlassen und nach Cojohuacan vorzurücken, von wo aus er funfzig ausgesuchte Leute seines Fußvolks zu Cortez ins Lager schicken sollte. Nach diesen Anordnungen beschäftigte sich der Befehlshaber eifrig mit der Verstärkung der Schutzwerke zu Xoloc und ließ sie in besten Vertheidigungszustand setzen.

Während der ersten fünf oder sechs Tage ihrer Lagerzeit, hatten die Spanier viel vom Feinde auszustehen, der sich zu spät bemühte, sie an der Einnahme einer der Hauptstadt so nahen Stellung zu verhindern, die sie, hätten sie mehr von der Kriegskunst verstanden, mehr Bedacht genommen haben würden, sich selbst zu sichern. Gegen ihren gewöhnlichen Kriegsgebrauch, machten die Indianer ihre Angriffe sowol des Nachts als bei Tage. Das Wasser wimmelte von Canots, die aus Furcht vor den Rennschiffen, in der Ferne kreuzten, aber doch nahe genug kamen, besonders im Schutze der Dunkelheit, um Pfeilhagel ins christliche Lager zu senden, der so dicht fiel, daß er den Boden

bedeckte und die Bewegungen der Soldaten hemmte. Andere rannen längs der westlichen, von der spanischen Flotte unbeschützten Wand des Dammweges, und ließen ihre Bogengeschütze mit so verderblicher Wirkung spielen, daß die Spanier sich genöthigt sahen, einen einstweiligen Durchbruch in den Deich zu machen, weit genug, um zwei ihrer kleineren Schiffe durchzulassen, die, so bald sie hindurch gekommen, bald das innere Wasserbecken so vollständig beherrschten, wie vorher das äußere. Dennoch näherten sich die kühnen Wilden, auf dem Dammwege, den christlichen Wällen, indem sie auf Bogenschußweite ein solches Geheul und kreischendes Schlachtgeschrei erhoben, daß es, nach Cortez's Worten, war, „als ob Himmel und Erde zusammenkommen wollten." Aber sie wurden für ihre Verwegenheit hart bestraft, da die Geschützstände, welche die Zugänge zum Lager bestrichen, ein verwüstendes Feuer eröffneten, das die Angreifer zerstreute und sie in Verwirrung in ihre Quartiere zurücktrieb [6]).

Die beiden Hauptzugänge zu Mexico, der südliche und westliche, waren nun von den Christen besetzt. Es blieb aber noch ein dritter, der große Deich von Tepejacac gegen Norden, der, da er sich an die Hauptstraße anschloß, welche in gerader Linie durch die Mitte der Stadt ging, als eine Fortsetzung des Deiches von Iztapalapan betrachtet werden konnte. Auf diesem nördlichen Wege blieb den Belagerten noch immer ein Mittel zum Entkommen übrig, und sie bedienten sich desselben jetzt, um ihre Verbindung mit dem Lande offen zu halten und sich mit Lebensmitteln zu versorgen. Alvarado, der dies, von seiner Stellung in Tacuba aus, bemerkte, benachrichtigte seinen Befehlshaber davon, und dieser befahl Sandoval, sich auf dem Dammwege aufzustellen. Dieser Offizier beeilte sich, dem Befehle nachzukommen, obgleich er an einer schweren Wunde litt, die er von einer Lanze in einem der letzten Scharmützel erhalten hatte; und indem er so die einzige Verbindung der Hauptstadt mit der

---

6) „Y era tanta la multitad," sagt Cortez, „que por el Agua y por la Tierra no viamos sino Gente, y daban tantas gritas, y alaridos, que parecia que se hundia el Mundo." Ebendas., p. 245. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 23. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 95. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 32.

umliegenden Gegend abschnitt, bewirkte er die Einschließung vollständig [7]).

Aber Cortez begnügte sich nicht damit, die Wirkungen einer langwierigen Einschließung ruhig abzuwarten, welche die Geduld seiner Verbündeten, so wie seine Hilfsmittel erschöpfen dürfte. Er beschloß, dieselbe durch thätige Angriffe auf die Stadt zu unterstützen, damit den Belagerten noch mehr Schaden zugefügt und die Zeit der Uebergabe beschleunigt werde. Zu diesem Ende befahl er einen gleichzeitigen Angriff von Seiten der beiden Befehlshaber auf den anderen Posten auf die ihren Stellungen zunächst liegenden Quartiere.

Am bestimmten Tage waren seine Truppen beim Anbruch des Morgens unter Waffen. Es ward, wie gewöhnlich, Messe gelesen; und als die indianischen Verbündeten dem prunkvollen und ergreifenden Gottesdienste mit ernster Aufmerksamkeit zuhörten, bemerkten sie mit unverholener Bewunderung die andächtige Ehrfurcht der Christen, die sie, in ihrer Einfachheit, für kaum etwas Geringeres als Gottheiten selbst hielten [8]). Das spanische Fußvolk marschirte im Vordertreffen, geführt von Cortez, den einige, gleich ihm selbst von den Pferden abgestiegene, Ritter begleiteten. Sie waren noch nicht weit auf dem Dammwege vorgerückt, als sie durch einen der offenen Durchbrüche aufgehalten wurden, über den ehemals eine Brücke geführt hatte. Auf der gegenüberliegenden Seite war ein fester Wall aus Stein und Lehm aufgerichtet, hinter welchem ein starker Haufe von Azteken stand, die auf die Spanier, als diese herankamen, einen dichten Pfeilhagel schossen. Die Letzteren bemühten sich vergebens, sie mit ihren Feuerwaffen und Armbrüsten zu verjagen; sie waren hinter ihren Schutzwerken zu sicher.

Hierauf befahl Cortez, daß zwei von den Rennschiffen, von

---

7) Rel. Terc. de Cortés. in *Lorenzana*, p. 246, 247. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 150. — *Herrera*, Hist. de las Ind., dec. 3, lib. 1, cap, 17, — Defensa, MS. cap. 28.

8) „Así como fué de dia se dixo vna misa de Espíritu Santo, que todos los Christianos oyéron con mucha devocion; é aun los Indios, como simples, é no entendientes de tan alto misterio, con admiracion estaban atentos notando el silencio de los cathólicos y el acatamiento que al altar, y al sacerdote los Christianos toviéron hasta recevir la benedicion.“ *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 24.

denen auf jeder Seite des Dammweges eins neben ihm hergefahren war, um dem Heere Beistand zu leisten, sich so aufstellen sollten, um die vom Feinde eingenommene Stellung zu bestreichen. Auf diese Weise zwischen zwei wohlgerichtete Feuer gebracht, wurden die Indianer zum Weichen gezwungen. Die Soldaten am Bord der Schiffe, sprangen wie Hirsche ans Land und die Wände des Deiches hinan. Ihnen folgten bald ihre Landsleute unter Cortez, die sich ins Wasser stürzten, durch die unvertheidigte Oeffnung schwammen und sich der Verfolgung des Feindes anschlossen. Die Mexicaner wichen indeß mit einiger Ordnung, bis sie an eine zweite, gleich der ersten ehemals überbrückt gewesene Oeffnung des Deiches kamen, die auf gleiche Weise durch ein steinernes Bollwerk befestigt war, hinter welchem die fliehenden Azteken, durch die Oeffnung schwimmend, und mit neuen Haufen ihrer Landsleute verstärkt, wieder Schutz fanden.

Sie behaupteten ihren Posten, bis sie, abermals durch das Geschützfeuer von den Rennschiffen, zum Weichen gezwungen wurden. Auf diese Weise wurde ein Durchbruch nach dem andern erobert, und bei jedem neuen glücklichen Erfolge erhob die Schiffsmannschaft ein Freudengeschrei, das von den langen Reihen der Spanier und ihrer Verbündeten auf dem Dammwege beantwortet, das Thal bis an seiner Gränze wiederhallen machte.

Nun hatte Cortez das Ende des großen Zuganges erreicht, wo er in die Vorstadt mündete. Hier machte er Halt, um der Nachhut Zeit zu lassen, sich mit ihm zu vereinigen. Diese wurde durch die Arbeit der Ausfüllung der Durchbrüche aufgehalten, damit Geschütz und Reiterei einen bequemen Uebergang fänden, und ein solcher auch für das übrige Heer bei seinem Rückzuge gesichert bleibe. Diese wichtige Arbeit wurde den Verbündeten übertragen, welche sie dadurch ausführten, daß sie die Bollwerke auf den Rändern herunterrissen und sie in die Oeffnungen warfen, und wenn dies nicht hinreichte — denn das Wasser rings um den südlichen Dammweg war tief — die großen Steine und den Schutt aus dem Deiche selbst losmachten, der breit genug war, um dies zu erlauben, und damit den Haufen vermehrten, bis er sich über den Wasserspiegel erhob.

Die Straße, durch welche die Spanier nun einzogen, war der große Weg, der die Stadt von Norden nach Süden durch-

schnitt, und der nämliche, auf dem sie zuerst in die Hauptstadt gekommen waren. Er war breit und ganz gerade, und man konnte von Weitem dunkle Massen von Kriegern wahrnehmen, die sich zur Unterstützung ihrer Landsleute sammelten, und bereit waren, den Spaniern weiteres Vordringen streitig zu machen. An den Seiten war er mit Gebäuden eingefaßt, deren platte Dächer auch von Streitern wimmelten, die, so wie das Heer vorrückte, einen unbarmherzigen Hagel von Wurfgeschossen demselben auf die Köpfe schleuderten, der allerdings von dem Panzerrock, ohne zu beschädigen, abgleitete, aber doch nur zu oft durch den gewöhnlichern schon von manchem bösen Riß durchlöcherten escaupil des Soldaten drang. Um sich vor dieser Plage ferner zu sichern, befahl Cortez seinen indianischen Schanzgräbern, die Hauptgebäude zu schleifen, so wie sie vorrückten; in diesem Zerstörungswerke erwiesen sie sich nicht weniger ungemein brauchbar als bei der Ausfüllung der Durchbrüche [9]).

Die Spanier rückten unterdeß, wiewol langsam, vor, da der Feind vor dem heftigen Gewehrfeuer zurückwich, obgleich er sich zuweilen umkehrte, um seine Wurfspieße und Pfeile gegen seine Verfolger zu schleudern. Auf diese Weise verfolgten sie die große Straße, bis sie durch einen breiten Graben aufgehalten wurden, worüber sonst eine Brücke führte, wovon aber nur noch wenige Bohlen übrig waren. Diese wurden von den Indianern abgebrochen, im Augenblick, wo sie hinübergegangen waren, und sogleich sah man eine furchtbare Reihe Speere über den Rand eines festen Steinwalls sich erheben, der die gegenüberstehende Seite des Grabens schützte. Cortez hatte jetzt nicht mehr seine Rennschiffe zum Beistand, die wegen der Seichtheit der Gräben nicht in die Vorstadt eindringen konnten. Er stellte nun seine Büchsenschützen auf, die unter dem Schutze der Schilde ihrer Gefährten, ein Feuer auf den Feind eröffneten. Aber die Kugeln prallten, ohne Schaden zu thun, von den Steinbollwerken ab, während die Angreifenden ihren Gegnern ein nur zu leichtes Ziel darboten.

---

9) *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 32. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 95. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 23. — Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 247, 248.

Jetzt ließ der Befehlshaber die schweren Geschütze auffahren und eröffnete ein lebhaftes Kanonenfeuer, welches bald eine Lücke in die Schutzwerke machte, durch welche die Büchsen- und Bogenschützen ihre hageldichten Ladungen feuerten. Nun wichen die Indianer in Unordnung, nachdem sie ihre Gegner zwei Stunden lang aufgehalten hatten [10]). Diese sprangen in das seichte Wasser, erstiegen das jenseitige Ufer ohne ferneren Widerstand, und trieben den Feind die Straße entlang nach dem Platze hin, wo die heilige Spitzsäule ihre riesenhafte Masse hoch über die anderen Gebäude der Stadt erhob.

Dies war ein den Spaniern sehr bekannter Ort. Auf der einen Seite stand der Palast Axayacatl's, ihre frühere Wohnung, für Manche von ihnen der Schauplatz so vieler Leiden. Gegenüber war die Menge niedriger, unregelmäßiger Gebäude, einst der Wohnsitz des unglücklichen Montezuma; während die dritte Seite des Platzes an das Coatepantli, oder die Schlangenmauer, stieß, welche den großen teocalli mit seiner kleinen Stadt heiliger Bauwerke umschloß. Als die Spanier den Platz betraten, standen sie wie niedergebeugt und für den Augenblick von bitteren Erinnerungen überwältigt, still. Aber ihr unerschrockener Führer, den ihr Zögern ungeduldig machte, rief ihnen laut zu, vorwärts zu gehen, ehe die Azteken Zeit hätten, sich zu sammeln; und sein Schild in die eine Hand fassend, und mit der anderen

---

10) Ebendas., wie oben. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 95. — Hier endigt das zuletzt angeführte Werk des tezcucanischen Zeitgeschichtschreibers, der uns vom frühesten Zeitpunkte unserer Erzählung an, bis auf diesen Punkt der letzten Belagerung der Hauptstadt begleitet hat. Ob die Schlußblätter der Handschrift verloren gegangen sind, oder ob ihn der Tod dabei unterbrochen hat, läßt sich nicht bestimmen. Aber der Mangel ist durch einen kurzen Abriß der Hauptereignisse bei der Belagerung ersetzt, den er in einer seiner anderen Schriften hinterlassen hat. Es standen ihm ohne Zweifel ungewöhnliche Quellen, durch seine Kenntniß der indianischen Sprachen und Bilderschrift, so wie in den mündlichen Zeugnissen, zu Gebote, die er sich bemüht hatte, von den in den von ihm beschriebenen Vorfällen handelnd aufgetretenen Personen zusammen zu bringen. Alle diese Vortheile werden aber nur zu oft aufgewogen von einer sonderbaren Unfähigkeit zu unterscheiden — ich will nicht sagen, zwischen geschichtlicher Wahrheit und Unwahrheit (denn was ist Wahrheit?) — aber zwischen dem Wahrscheinlichen, oder vielmehr Möglichen, und Unmöglichen. Er lebte in dem ersten Menschenalter nach der Bekehrung der Indianer zum katholischen Glauben, und folglich in einem Zustande dämmernder Bildung, wo, wenn auch Wunder nicht leicht geschehen, sie wenigstens leicht geglaubt wurden.

sein Schwert über seinen Kopf schwingend, erhob er sein Kriegsgeschrei „St. Jago" und führte sie sofort dem Feinde entgegen [11]).

Die Mexicaner, entmuthigt durch die Erscheinung ihres verhaßten Feindes, der, trotz aller ihrer Anstrengungen, wiederum den Eintritt in ihre Stadt erzwungen hatte, leisteten keinen weiteren Widerstand, sondern zogen sich zurück, oder flohen vielmehr, zu ihrem Schutz, in die heilige Umzäunung des teocalli, wo die vielen in dessen weiter Ebene zerstreut liegenden Gebäude manchen guten Vertheidigungspunkt boten. Einige, in ihre gewöhnlichen seltsamen, blutbefleckten Gewänder gekleidete Priester sah man auf den Erdstufen harren, die sich um die prächtigen Seiten der Spitzsäule wanden, wie sie ihrem Gotte Loblieder sangen, und die Krieger unten anfeuerten, sich tapfer für seine Altäre zu schlagen [12]).

Die Spanier strömten durch die offenen Thore auf die freie Ebene, und ein kleiner Theil stürzte die gewundenen Gänge zum Gipfel hinauf. Da war keine Spur mehr von dem Kreuze oder von irgend einem andern Zeichen des reinen Glaubens, dem er geweiht worden war. Eine neue Bildsäule des aztekischen Kriegsgottes hatte die Stelle der von den Christen zertrümmerten eingenommen, und erhob ihre wunderliche, häßliche Gestalt in derselben Wandvertiefung, die ihre Vorgängerin eingenommen hatte. Die Spanier rissen ihr sogleich die goldene Larve und die reichen Juwelen ab, womit sie aufgeputzt war, und nachdem sie die sich widersetzenden Priester die Seiten der Spitzsäule hinabgeschleudert, machten sie sich eiligst wieder auf den Weg zurück zu ihren Gefährten in der Ebene. Es war die höchste Zeit [13]).

---

11) „I con todo eso no se determinaban los Christianos de entrar en la Plaça; por la qual diciendo Hernando Cortés, que no era tiempo de mostrar cansancio, ni cobardía, con vna Rodela en la mano, apellidando Santjago, arremetió el primero." *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 18.

12) *Sahagun*, Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 32.

13) In Ixtlilxochitl's dreizehntem Berichte, der unter anderen Dingen auch eine kurze Nachricht von der Einnahme Mexico's enthält und wovon die Welt dem fleißigen Bustamente eine Ausgabe verdankt, schreibt der Verfasser Cortez selbst das Verdienst dieser That zu. „En la capilla mayor donde estaba Huitzilopoxctli, que llegáron Cortés é Ixtlilxochitl á un tiempo, y ambos embistiéron con el idolo. *Cortés cogió la mascara de oro que tenia puesta este idolo* con ciertas piedras preciosas que estaban engastadas en ella." Venida de los Esp., p. 29.

Die Azteken, entrüstet über den vor ihren Augen vollführten Frevel, und aus dem begeisterten Einfluß des Ortes und der Anwesenheit ihrer Gottheiten daselbst, Muth schöpfend, erhoben ein Geheul des Abscheus und wüthender Rache, und indem sie sich bis auf einen gewissen Grad in Ordnung stellten, sprangen sie aus gemeinsamem Antrieb auf die Spanier los. Diese Letzteren, die nahe am Eingange Halt gemacht hatten, bemühten sich, obgleich unerwartet angefallen, ihre Stellung am Thore zu behaupten. Aber vergebens; denn der ungestüme Drang der Anstürmenden trieb sie plötzlich auf den Platz, wo sie von anderen Indianerhaufen angegriffen wurden, die aus den benachbarten Straßen strömten. Auseinandergetrieben, und die Gegenwart des Geistes verlierend, versuchten die Truppen es gar nicht, sich wieder zu sammeln, sondern liefen eiligst die große Straße nach Iztapalapan hinab, über den Platz hinweg, indem sie die daselbst aufgepflanzte Kanone dem Feinde überließen. Hier trafen sie bald mit den Verbündeten zusammen, die den Weg hemmten, und die, angesteckt vom Schrecken der Spanier, die Verwirrung vermehrten, während die Augen der Flüchtigen, durch die von den azoteas herab auf sie regnenden Wurfgeschosse geblendet, kaum im Stande waren, Freund und Feind zu unterscheiden. Vergebens suchte Cortez den Strom aufzuhalten und die Ordnung wieder herzustellen. Seine Stimme wurde von dem wilden Aufruhr übertäubt, und er ward gleich Treibholz von der Wuth des Stromes mit fortgerissen.

Alles schien verloren; — als man plötzlich Laute in einer anstoßenden Straße vernahm, gleich dem entfernten Hufschlag von Pferden, die rasch über das Pflaster galloppiren. Sie näherten sich immer mehr, und bald kam ein Reiterhaufen auf dem großen Platze zum Vorschein. Obgleich er nur von geringer Anzahl war, stürzte er sich doch kühn auf den dichtstehenden Feind. Wir haben schon oft Gelegenheit gehabt, der abergläubischen Furcht zu erwähnen, welche die Indianer vor dem Pferde und dessen Reiter hatten. Und obgleich der lange Aufenthalt der Reiterei in der Hauptstadt die Eingeborenen einigermaßen damit vertraut gemacht hatte, so war doch seitdem eine so lange Zeit vergangen, daß ihr ganzer ehemaliger geheimnißvoller Schrecken in voller Stärke wieder erwachte; und als sie von der furchtbaren

Erscheinung so plötzlich seitwärts angegriffen wurden, faßte sie ein tödtlicher Schreck, und sie geriethen in Unordnung. Diese theilte sich bald den vordersten Reihen mit; als Cortez diesen Vortheil bemerkte, wandte er mit Blitzesschnelle um, und hatte diesmal, von seinem Gefolge unterstützt, die Genugthuung, den Feind mit einigem Verlust in die Umzäunung zurückzutreiben.

Es war jetzt die Stunde des Abendgottesdienstes, und da die Nacht sie bald überfallen mußte, versuchte er nicht, seinen Vortheil weiter zu verfolgen. Er ließ daher die Trompeter zum Rückzug blasen, zog seine Truppen in guter Ordnung zurück und nahm das auf dem Platze zurückgelassene Geschütz mit sich. Die Verbündeten verließen zuerst das Feld, worauf das spanische Fußvolk folgte, während die Nachhut von der Reiterei gedeckt ward, so daß eine umgekehrte Marschordnung als die bei ihrem Einzuge statt fand. Die Azteken hielten sich dicht hinter den letzten Gliedern, und obgleich sie durch öftere Reiterangriffe zurückgetrieben wurden, folgten sie doch von Weitem, indem sie ihre Wurfgeschosse wirkungslos abschossen, und die Luft mit wildem Geschrei und Heulen erfüllten, gleich einer Heerde raubgieriger Wölfe, die sich um ihre Beute betrogen sieht. Es wurde spät ehe das Heer seine Quartiere in Xoloc erreichte [14]).

Bei diesem Angriff auf die Stadt war Cortez durch Alvarado und Sandoval kräftig unterstützt worden; wiewol keiner dieser Anführer in die Vorstadt eingedrungen war, vielleicht von den Schwierigkeiten des Ueberganges abgeschreckt, die für Alvarado größer waren, als die, welche sich Cortez entgegenstellten, wegen der größeren Anzahl von Durchbrüchen, womit der Deich in seiner Gegend durchschnitten war. Einigermaßen war auch der Mangel an Rennschiffen Schuld daran, bis Cortez demselben durch die Absendung der Hälfte seiner kleinen Flotte zur Unterstützung seiner Offiziere abhalf. Ohne ihre Mitwirkung würde

14) „Los de Caballo revolvian sobre ellos, que siempre alanceaban ó mataban algunos; é como la Calle era muy larga, hubo lugar de hacerce esto quatro, ó cinco veces. É aunque los Enemigos vian que recibian daño, venian los Perros tan rabiosos, que en ninguna manera los podiamos detener, ni que nos dejassen de seguir." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 250. — *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 18. — *Sahagun*, His. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 32. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 23.

der Befehlshaber nicht so weit haben vordringen können, ja es wäre ihm vielleicht überhaupt nicht möglich geworden, in der Hauptstadt Fuß zu fassen. Der Erfolg dieses Angriffs verbreitete Bestürzung nicht nur unter den Mexicanern, sondern auch bei ihren Lehnsleuten, da sie sahen, daß die furchtbaren Vertheidigungsanstalten wenig gegen die weißen Männer nützten, die trotz derselben so bald den Weg mitten in ihre Hauptstadt hinein erzwungen hatten. Einige der benachbarten Städte zeigten daher jetzt den Wunsch, sich ihrer Abhängigkeit zu entledigen, und baten die Spanier um Schutz. Darunter war das Gebiet von Xochimilco, das von den Eindringlingen so hart behandelt worden war, und einige Stämme der Otomies, ein rohes, aber tapferes Volk, das an der westlichen Gränze des Thales wohnte [15]). Ihre Unterstützung war wichtig, nicht so sehr wegen der damit verbundenen Verstärkung, als wegen der größern Sicherheit, die sie dem Heere schaffte, dessen äußere Posten fortwährend durch diese kriegliebenden Wilden bedroht wären.

Die wichtigste Hilfe, welche den Spaniern in dieser Zeit zukam, war die von Tezcuco, dessen Fürst Ixtlilxochitl die ganze Stärke seiner Truppen bis zum Belauf von funfzigtausend Mann, wenn wir Cortez's Angabe trauen dürfen, zusammen brachte und sie persönlich dem christlichen Lager zuführte. Der Befehlshaber vertheilte sie unter die drei Abtheilungen der Belagerer [16]).

Auf diese Weise verstärkt, schickte sich Cortez zu einem zwei-

---

15) Die große Masse der Otomie's war ein ungezähmtes Geschlecht, das auf den breiten Wegen der Hochebene weit nach Norden hin umherschwärmte. Aber viele von ihnen, welche ihren Weg ins Thal fanden, vermischten sich mit dem tezcucanischen und selbst mit dem tlascalanischen Volke, und waren einige der besten Soldaten in ihren Heeren.

16) „Istrisuchil (Ixtlilxochitl), que es de edad de veinte y tres, ó veinte y quatro años, muy esforzado, amado, y temido de todos." (Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 251.) Es herrscht bei den Geschichtschreibern die größte Dunkelheit über diesen Prinzen, den sie sehr oft mit seinem Bruder und Vorgänger auf dem tezcucanischen Throne verwechselt zu haben scheinen. Selten wird er von irgend einem unter einem andern als seinem Taufnamen Hernando erwähnt; und wenn Herrera's Versicherung gegründet ist, daß beide denselben Namen angenommen hatten, so läßt sich die Verwirrung einigermaßen erklären. (Hist. Gen., dec. 3, lib. 1, cap. 18.) Ich habe mich hauptsächlich nach dem alten tezcucanischen Zeitgeschichtschreiber gerichtet, der die Erzählung von seinem Verwandten, wie er uns sagt, aus den Denkwürdigkeiten seines Volkes, und den mündlichen Berichten der Zeitgenossen des Prinzen selbst, geschöpft hat. Venida de los Esp., p. 30, 31.

ten Angriff auf die Hauptstadt an, und zwar ehe diese Zeit hätte, sich von dem ersten zu erholen. Er erließ Befehle an seine Stellvertreter auf den anderen Dammwegen, mit ihm zu gleicher Zeit aufzubrechen und ihn im Angriff zu unterstützen. Dieser ward genau auf dieselbe Weise angeordnet wie bei dem frühern Einfall, das Fußvolk voran und die Verbündeten und die Reiterei dahinter. Aber zum großen Schrecken der Spanier, fanden sie zwei Drittheile der Durchbrüche wieder in dem frühern Zustande, und die Steine und anderen Stoffe, womit sie ausgefüllt worden, vom unermüdlichen Feinde wieder herausgenommen. Sie waren wiederum genöthigt, die Kanone heraufzubringen, die Rennschiffe fuhren an den Seiten hin, und der Feind ward von einem Posten zum andern vertrieben, auf dieselbe Weise wie bei dem vorigen Angriff. Kurz, die ganze Arbeit mußte von Neuem vorgenommen werden. Erst um ein Uhr Nachmittags hatte das Heer in der Vorstadt Fuß gefaßt.

Hier waren ihre Fortschritte nicht so beschwerlich wie früher; denn die Gebäude, von denen aus ihnen der meiste Schaden zugefügt worden, waren niedergerissen. Jedoch konnten sie sich nur Schritt vor Schritt einen Durchgang erzwingen im Angesicht des mexicanischen Kriegsvolks, das sich ihrem Vordringen mit demselben Muthe wie vorher widersetzte. Cortez, der gern die Einwohner verschont hätte, wenn er sie zur Uebergabe auf Bedingungen hätte vermögen können, sah mit Bedauern, wie er sagt, daß sie sich so verzweifelt auf einen Vertilgungskrieg einließen. Er kam auf den Gedanken, daß nichts geeigneter sein würde, ihren Sinn zu erschüttern, als wenn er plötzlich einige der ansehnlichsten Gebäude zerstörte, die sie gewohnt waren, als den Stolz und die Zierde der Stadt zu verehren [17]).

Auf dem großen Platze angelangt, wählte er zum ersten Gegenstande der Zerstörung den alten Palast Axayacatl's, sein früheres Quartier. Die große Reihe niedriger Gebäude war

17) „Daban ocasion, y nos forzaban á que totalmente les destruyessemos. É de esta postrera tenia mas sentimiento, y me pesaba en el alma, y pensaba que forma ternia para los atemorizar, de manera, que vienessen en conocimiento de su yerro, y de el daño, que podian recibir de nosotros, y no hacia sino quemalles, y derrocalles las Torres de sus Idolos, y sus Casas.“ Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 254.

allerdings von Stein; aber das Innere, so wie die Außenwerke, Thürmchen und Dächer von Holz. Die Spanier, bei denen diese Häuser so trübe Erinnerungen hervorriefen, stürzten zu dem Zerstörungswerke mit einer Freudigkeit, gleich der, welche der französische Pöbel bei der Zerstörung der Bastille empfunden haben mag. Fackeln und Feuerbrände wurden nach allen Richtungen hin umhergeschleudert; die niedrigeren Theile des Hauses standen bald in Flammen, die längs der leicht brennbaren Tapeten und des Holzwerks im Innern hinlodernd, sich schnell bis zum zweiten Stockwerk verbreiteten. Dort griff das Feuer freier um sich, und ehe es noch von Außen sichtbar war, entsandte es aus jeder Oeffnung und Spalte eine dichte Rauchsäule, die wie ein Leichenmantel über der Stadt schwebte. Diese wurde von einem hellen Feuermeer durchbrochen, das den ganzen obern Theil der großen Häusermasse einhüllte, bis die Stützpfeiler wichen, und die lange Reihe thurmförmiger Gemächer, unter Wolken von Staub und Asche, mit einem fürchterlichen Krachen einstürzte, so daß die Spanier für einen Augenblick in ihrem Zerstörungswerke inne hielten.

Aber nur für einen Augenblick. Auf der andern Seite des Platzes, dicht an Montezuma's Schloß, standen mehrere Gebäude, die, wie der Leser weiß, für Thiere bestimmt waren. Eins derselben ward jetzt der Zerstörung geweiht, — das Vogelhaus, angefüllt mit allen Gattungen der bunten Bewohner der ausgedehnten Wälder Mexico's. Es war ein luftiges und, nach indianischer Mode, zierliches Gebäude, das, mit Rücksicht auf seinen Zweck betrachtet, ohne Zweifel einen merkwürdigen Beweis von Verfeinerung und verständigem Geschmack bei einem Beherrscher von Wilden lieferte. Die leicht verbrennlichen Baustoffe aus Holz und Bambus bildeten einen auffallenden Gegensatz gegen die schweren steinernen Gebäude rings um dasselbe, und waren den Eindringlingen für ihren gegenwärtigen Zweck offenbar willkommen. Die Fackeln wurden daran gelegt, und der geschmackvolle Bau ward bald von den Flammen ergriffen, die ihren verderblichen Glanz weit hin über Stadt und See verbreiteten. Die befiederten Bewohner kamen entweder in den Flammen um, oder die stärker beflügelten durchbrachen das brennende Gitterwerk des Vogelhauses, schwangen sich hoch in die

Luft, flatterten eine Zeitlang über der dem Verderben geweihten Stadt, und flogen mit lautem Gekreisch ihren heimischen Wäldern jenseits der Berge zu.

Die Azteken starrten mit unbeschreiblichem Grauen diese Zerstörung des ehrwürdigen Wohnsitzes ihrer Herrscher, und der Denkmäler ihrer Ueppigkeit und ihres Glanzes an. Ihre Wuth steigerte sich fast bis zum Wahnsinn, als sie ihre verhaßten Feinde, die Tlascalaner, bei dem Zerstörungswerk beschäftigt, und darin von den Tezcucanern, ihren eigenen Verbündeten, und nicht selten ihren Verwandten, unterstützt sahen. Sie machten ihrer Wuth in bitteren Verwünschungen Luft, besonders gegen den jungen Fürsten Ixtlilxochitl, der an Cortez's Seite, an den Gefahren des Tages vollen Antheil nahm. Von den Hausgiebeln herab stießen die Krieger die schmählichsten Schimpfnamen gegen ihn aus als er vorbeikam, und nannten ihnen einen treulosen Verräther; treulos gegen sein Vaterland und sein Blut, — nicht ganz unverdiente Vorwürfe, wie sein Verwandter, der den Umstand aufzeichnet, offen gesteht [18]). Er achtete indeß wenig auf ihre Schmähungen, sondern verfolgte seinen Weg mit der störrischen Entschlossenheit eines Mannes, welcher der Sache treu bleibt, in die er sich einmal eingelassen; als er auf den großen Platz angelangt war, rang er mit dem Anführer der aztekischen Truppen, riß ihm eine Lanze aus der Faust, die dieser von den Christen erbeutet hatte, und versetzte ihm einen Hieb mit seiner Keule, oder maquahuitl, der ihn leblos zu Boden streckte [19]).

Als der spanische Befehlshaber das Zerstörungswerk vollbracht hatte, ließ er zum Rückzug blasen, indem er die indianischen Verbündeten vorausschickte, die ihm den Weg versperrten. Die durch ihre Verluste rasend gemachten Mexicaner hingen sich in wilder Wuth an seinen Nachtrab, und obgleich sie durch die Reiterei zurückgetrieben wurden, kehrten sie doch immer wieder um, warfen sich verzweiflungsvoll unter die Pferde, um die Reiter aus den Sätteln zu reißen, und gaben willig ihr eigenes

18) „Y desde las azoteas deshonrarle llamándole de traidor contra su patria y deudos, y otras razones pesadas, que á la verdad á *ellos los sobraba la razon*; mas Ixtlilxuchitl callaba y peleaba, que mas estimaba la amistad y salud de los Cristianos, que todo esto." Venida de los Esp., p. 32.

19) Ebendas., p. 29.

Leben hin, um ihrem Feinde nur einen einzigen Hieb beizubringen. Glücklicherweise war der größte Theil ihres Kriegsvolks mit den Angreifenden auf der entgegengesetzten Seite der Stadt beschäftigt, aber auch so gelähmt, bedrängten sie die Spanier unter Cortez so kräftig, das nur Wenige diese Nacht das Lager erreichten, ohne einige Zeichen des verzweifelten Kampfes an ihren Körpern davon zu tragen [20]).

Am nächsten Tage und mehreren folgenden, wiederholte der Befehlshaber seine Angriffe mit eben so wenig Rücksicht auf Ruhe, als wenn er und seine Leute aus Eisen gemacht wären. Bei einer Gelegenheit rückte er etwas auf der Landstraße nach Tacuba vor, wo er drei Brücken eroberte, da er womöglich eine Verbindung mit dem auf dem anstoßenden Dammwege aufgestellten Alvarado herzustellen wünschte. Aber die Spanier waren auf dieser Seite nicht über die Vorstadt hinaus durchgedrungen, weil sie daran noch immer durch die Beschaffenheit des Bodens verhindert waren, und es ihnen vielleicht einigermaßen an einem feurigen Ungestüm mangelte, der den Soldaten erfüllt, wenn er unter den Augen seines Anführers ficht.

Bei jedem dieser Angriffe fanden sie die Durchbrüche durch die beharrlichen Mexicaner wieder in ihren ursprünglichen Zustand versetzt, und die Gegenstände, womit sie so mühsam ausgefüllt worden waren, wieder entfernt. Es mag wol befremdend erscheinen, daß Cortez nicht Maßregeln getroffen, die ihn gegen die Wiederholung eines Verfahrens sicherte, das seinen Bewegungen so hinderlich und zeitraubend war. Er bemerkt dies in einem seiner Briefe an den Kaiser, worin er sagt, um solche Maßregeln zu ergreifen, hätte er entweder sein Quartier in der Stadt selbst aufschlagen, wodurch er von Feinden umringt und in seiner Verbindung mit dem Lande unterbrochen worden wäre; oder eine hinreichende Wache von Spaniern aufstellen müssen, — denn von den Eingeborenen sei dabei keine Rede — um die Durchbrüche des Nachts zu schützen, eine Aufgabe, welche die

---

20) Wegen des vorstehenden Berichts über diesen zweiten Angriff, siehe Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 254—256. — *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 33. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 24. — Defensa, MS. cap. 28.

Kräfte von Leuten überstieg, die am Tage einen so beschwerlichen Dienst hätten [21]).

Und doch schritt Alvarado zu diesem Mittel; er stellte des Nachts eine Wache von vierzig Mann zur Beschützung der dem Feinde zunächst befindlichen Oeffnung auf. Diese wurde, nach wenigen Stunden von einer ähnlichen Abtheilung und diese wiederum von einer dritten abgelöst, während die beiden ersteren auf ihren Posten ausruhten; so daß bei einem Lärmzeichen hundert und zwanzig Mann auf dem Fleck bereit waren, einen Angriff abzuwehren. Zuweilen blieb allerdings die ganze Abtheilung nahe bei dem Durchbruch im Nachtlager, mit ihren Waffen ausruhend, und jeden Augenblick bereit, in Thätigkeit zu treten [22]).

Aber ein Leben so unaufhörlicher Beschwerde und Wachsamkeit war fast zu angreifend selbst für die harten Naturen der Spanier. „Die lange Nacht hindurch," sagt Diaz, der in Alvarado's Abtheilung diente, „hielten wir unsere schauerliche Wache, trotz Wind, Nässe und Kälte. Da standen wir unter den Schmerzen von Wunden, die wir im Gefechte am vorhergehenden Tage empfangen hatten" [23]). Es war die Regenzeit, welche in dem Lande vom Juli bis September währt; und die von den Regenstürmen überschwemmten, und durch das fortwährende Betreten so großer Menschenhaufen unebengemachte Oberfläche der Dammwege, war in einen Sumpf oder vielmehr Moor verwandelt, welcher die Plage des Heeres auf eine unerhörte Weise vermehrte.

Die Truppen unter Cortez befanden sich kaum in einer besseren Lage. Nur wenige unter ihnen konnten in den rohen Thürmen Schutz finden, welche die Schutzwerke von Xoloc einfaßten. Der größere Theil war genöthigt, im Freien zu liegen und sich

21) Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 259.

22) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 151. — Nach Herrera haben Alvarado und Sandoval ihre Misbilligung des von ihrem Befehlshaber, in Rücksicht auf die Durchbrüche befolgten Verfahrens, nicht verhehlt. „I Alvarado, i Sandoval, por su parte, tambien lo hiciéron mui bien, culpando á Hernando Cortés por estas retiradas, queriendo muchos que se quedara en lo ganabo, por no bolver tantas veces á ello." Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 19.

23) „Porque como era de noche, no aguardauan mucho, y desta manera que he dicho velauamos, que ni porque llouiesse, ni vientos, ni frios, y aunque estauamos metidos en medio de grandes lodos, y heridos, allí auiamos de estar." Hist. de la Conquista, cap. 151.

jeder rauhen Witterung auszusetzen. Jedermann, wenn es nicht seine Wunden verboten, mußte, den Lagervorschriften zufolge, mit seinen Waffen schlafen; und oft wurden sie aus ihrem leisen Schlummer durch den mitternächtlichen Schlachtruf geweckt. Denn Guatemozin wählte oft, gegen den bei seinen Landsleuten üblichen Gebrauch, die Stunden der Finsterniß, um dem Feinde einen Streich zu versetzen. „Kurz," sagt der oben angeführte alte Krieger, „so unablässig fanden während der drei Monate, die wir vor der Hauptstadt lagen, unsere Gefechte bei Tage und bei Nacht statt, daß wenn ich sie alle aufzählen wollte, die Geduld des Lesers erschöpft werden, und er meinen würde, die unglaublichen Thaten eines irrenden Ritters in einem Romane zu lesen [24]).

Der aztekische Kaiser leitete seine Bewegungen nach einem geordneten Plane, der sich einigermaßen der Kriegskunst näherte. Er machte nicht selten gleichzeitige Angriffe auf die drei verschiedenen Abtheilungen der Spanier, die auf den Dammwegen, und auf die Besatzungen, die an den äußersten Enden derselben standen. Um dies auszuführen, zwang er nicht nur seine eigenen Soldaten aus der Hauptstadt, sondern auch aus den großen benachbarten Städten zum Dienst, die alle, auf das wohlbekannte Zeichen der Leuchtfeuer, oder der ungeheuren Trommel, welche die Priester auf der Spitze des Tempels rührten, gemeinschaftlich vorrückten. Man hat bemerkt, daß einer dieser allgemeinen Angriffe, entweder zufällig oder absichtlich, am Vorabend des Johannes des Täuferstages, dem Jahrestage des zweiten Einzuges der Spanier in die mexicanische Hauptstadt, stattfand [25]).

Ungeachtet der harten Anspannung seiner Kräfte, durch dieses unaufhörliche Kriegführen, wußte der junge Herrscher ihnen doch dadurch einigermaßen Erleichterung zu verschaffen, daß er

---

24) „Porque nouenta y tres dias estuuimos sobre esta tan fuerte ciudad, cada dia é de noche téniamos guerras, y combates; é no lo pongo aquí por capítulos lo que cada dia haziamos, porque me parece que seria gran prolígidad, é seria cosa para nunca acabar, y pareceria á los libros de Amadis, é de otros corros de caualleros." Ebendas., wie oben.

25) Ebendas., wie oben. — *Sahagun*. Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 33.

verschiedene Abtheilungen sich unter einander ablösen ließ. Dies war an den verschiedenen Dienstkleidungen und Kriegszeichen der indianischen Schlachthaufen zu bemerken, die abwechselnd kamen und wieder vom Felde verschwanden. Bei Nacht wurde in den aztekischen Quartieren strenge Wache gehalten, was bei den Völkern des Tafellandes sonst nicht gebräuchlich war. Die äußeren Posten der feindlichen Heere waren so aufgestellt, daß einer dem andern im Gesicht behielt. Die Mexicaner stellten die ihrigen gewöhnlich in die Nähe eines breiten Durchbruchs, und die Lage desselben war durch ein großes Feuer davor bezeichnet. Die Stunden zur Ablösung der Wache wurden durch die gellende aztekische Pfeife verkündet, wo man dann Menschenhaufen sich hinter der Flamme bewegen sah, die auf die zimmetfarbigen Gestalten der Krieger einen noch röthlichern Schein warf.

Während Guatemozin so zu Lande seine Thätigkeit zeigte, war er nicht müßig zu Wasser. Er war allerdings klug genug, sich nicht wieder mit der spanischen Flotte in eine offene Schlacht einzulassen; aber er nahm seine Zuflucht zur List, was der indianischen Kriegführung auch viel angemessener ist. Er versteckte eine große Anzahl Canots hinter dem hohen Schilf, womit die südlichen Ufer des See's besetzt waren, und ließ zugleich Pfähle in die nahe dabei befindlichen Untiefen einschlagen. Einige piraguas, Böte von größerm Gehalt, fuhren dann heraus, und ruderten nach der Stelle, wo die spanischen Rennschiffe vor Anker lagen. Zwei der kleinsten Schiffe, in der Meinung, daß die indianischen Kähne den Belagerten Lebensmittel zuführten, setzten ihnen, wie vorhergesehen war, augenblicklich nach. Die aztekischen Böte flohen, Schutz suchend, nach dem Schilfdickicht, wo ihre Gefährten im Hinterhalt lagen. Die ihnen dorthin folgenden Spanier verwickelten sich bald in dem unter dem Wasser befindlichen Pfahlwerk. Augenblicklich sahen sie sich von dem ganzen Schwarme der indianischen Canots umringt, die meisten von ihnen wurden verwundet, Einige, worunter die beiden Anführer, getödtet, und eins der Rennschiffe fiel — eine nutzlose Beute — in die Hände der Sieger. Unter den Getödteten war Pedro Barbo, Hauptmann der Armbrustschützen, ein tapferer Offizier, der sich bei der Eroberung sehr ausgezeichnet hatte. Dieser Unfall kränkte Cortez sehr. Er war aber eine heilsame

Lehre, die ihm während des ganzen übrigen Krieges sehr gut zu Statten kam [26]).

So wurde nun der Krieg zu Lande und zu Wasser, auf dem Dammwege, in der Stadt und auf dem See geführt. In welchem Nachtheil auch sonst die Hauptstadt des aztekischen Reiches stehen mochte, so blieb sie sich doch selbst treu, und, ihres alten Rufes eingedenk, bot sie ihren Feinden in jeder Richtung eine kühne Stirn. So wie in einem Körper, dessen äußere Gliedmaßen abgestorben sind, so sammelte sich das Leben noch im Herzen, und schien dort eine Zeitlang selbst stärker als je zu schlagen.

Es mag auffallend scheinen, daß Guatemozin im Stande gewesen sein sollte, für den Unterhalt einer so großen, jetzt in der Hauptstadt zusammengedrängten Bevölkerung zu sorgen, besonders da die Zugänge alle im Besitz des Belagerungsheeres waren [27]). Aber außer den in dieser Rücksicht vor der Belagerung getroffenen Anstalten, und außer der ihnen täglich durch die zum Tode bestimmten Schlachtopfer gelieferten ekelhaften Nahrung, erhielten sie auch fortwährend Zufuhren aus der umliegenden Gegend über den See. Dies wurde eine Zeitlang größtentheils unbemerkt betrieben; und selbst als die Rennschiffe Befehl erhielten, Tag und Nacht zu kreuzen, und das Wasser von den dazu verwendeten Böten zu säubern, gelang es doch noch vielen, unter dem Schutze der Dunkelheit, der Wachsamkeit der Kreuzer zu entgehen und ihre Ladungen sicher in den Hafen zu bringen. Erst als die großen benachbarten Städte von ihrer Lehnspflicht abfielen, begann die Zufuhr, aus Mangel an deren Quellen, zu fehlen. Diese Abtrünnigkeit wurde häufiger, da sich die Einwohner überzeugten, daß die Regierung, unfähig zu ihrer eigenen Vertheidigung, dies noch mehr zu der ihrigen sein müsse; und die aztekische Hauptstadt sah ihre Lehnsträger einen nach

26) Hist. de la Conquista, a. a. O. — *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 34.

27) Ich erinnere mich nicht, irgendwo eine Schätzung ihrer Anzahl gefunden zu haben; auch würde dies bei der unsichern Rechnungsweise des Eroberers nicht viel nützen. Sie muß indeß sehr groß gewesen sein, da sie im Stande gewesen sind, sich so schnell und so nachdrücklich auf jedem Punkte mit den Angreifenden zu messen.

dem andern sich von ihr lossagen, so wie einem im Absterben begriffenen Baume seine Blätter beim ersten Wehen des Sturmes abfallen [28]).

Die Städte, welche jetzt den Schutz des spanischen Befehlshabers ansprachen, versorgten das Lager mit einer unglaublichen Anzahl von Kriegern; einer Anzahl, die, wenn wir Cortez's eigener Schätzung von hundert und funfzigtausend glauben dürfen [29]), nur dazu gedient haben konnte, seinen Bewegungen auf den Dammwegen hinderlich zu werden. Es ist aber wahr, daß die Städte und Dörfer, wovon das Thal wimmelte, eine Bevölkerung hatten, — worin noch überdies jeder Mann ein Krieger war, — welche die der gegenwärtigen Zeit bei Weitem übertraf. Diese Mannschaften wurden unter die drei Besatzungen an den Enden der Dammwege vertheilt; und viele fanden hinreichende Beschäftigung im Durchstreifen des Landes nach Lebensmitteln, und noch mehr im Bekriegen der gegen die Spanier noch feindlich gesinnten Oerter.

Ferner beschäftigte sie Cortez auch noch durch Erbauung von Lagerhütten für seine Truppen, die dadurch bedeutend litten, daß sie dem unaufhörlichen Regen der Jahreszeit ausgesetzt waren, der, wie man bemerkte, häufiger bei Nacht als bei Tage fiel. Steine und Balken lieferten die Gebäude, die in der Stadt zerstört worden waren; sie wurden auf den Rennschiffen nach dem Dammwege gebracht, und aus diesen Baustoffen ward längs der beiden Seiten der Werke von Xoloc eine Reihe von Lagerhütten errichtet. Man kann sich einen ungefähren Begriff von der großen Breite des Dammweges an dieser Stelle, einer der tiefsten Theile des See's, machen, wenn man bedenkt, daß, obgleich die Lagerhütten in gleichlaufenden Linien auf den sich gegenüberliegenden Seiten desselben aufgeführt waren, doch noch Platz genug übrig blieb, daß das Heer dazwischen durchmarschiren konnte [30]).

---

28) Defensa, MS. cap. 28. — *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 34. Die vorzüglichsten Städte waren Mexicaltzinco, Cuitlahuac, Iztapalapan, Mizquiz, Huitzilopochco, Colhuacan.

29) „Y como aquel dia llevamos mas de ciento y cincuenta mil Hombres de Guerra." Rel Terc. in *Lorenzana*, p. 280.

30) „Y vea Vuestra Magestad," sagt Cortez dem Kaiser, „que tan ancha puede ser la Calzada, que va por lo mas hondo do la Laguna, que de la

Durch diese Anordnung wurden den spanischen Truppen und ihren indianischen Dienern, die sich im Ganzen auf ungefähr zweitausend Mann beliefen, bequeme Einrichtungen verschafft. Der großen Masse der Verbündeten mit einer kleinen Abtheilung Fußvolk und Reiter, wurde der nahe gelegene Posten Cojohuacan angewiesen, der im Rücken des Feldlagers zu dessen Schutz und zur Unterhaltung seiner Verbindung mit dem Lande diente. Auf ähnliche Weise wurden die Truppen in den anderen Abtheilungen des Heeres, unter Alvarado und Sandoval, vertheilt; doch war das zum Schutz der Truppen auf ihren Dammwegen eingerichtete Obdach nicht von so fester Art wie das für die Abtheilung von Cortez.

Das spanische Lager wurde von den freundlich gesinnten Städten in der Nachbarschaft, und besonders von Tezcuco, mit Lebensmitteln versorgt [31]). Dieselben bestanden in Fischen, einheimischen Früchten, besonders in einer auf der tuna (cactus opuntia) wachsenden Feigenart, und einer Gattung Kirschen, oder etwas dieser Aehnlichem, die in dieser Jahreszeit häufig war. Aber ihre Hauptnahrung bestand in tortillas, Kuchen aus indianischem Mehl, die noch in Mexico gebräuchlich sind, wozu in den Besatzungsstädten an den Dammwegen, mit Hilfe der Eingeborenen, Backhäuser gebaut wurden [32]). Nur zu wahrscheinlich ist es, daß die Verbündeten ihre mäßige Kost gelegentlich durch einen Schmaus von Menschenfleich verstärkten, wozu ihnen das

---

una parte, y de la otra iban estas casas, y quedaba en medio hecha Calle, que muy á placer á pie, y caballo ibamos, y veniamos por ella." Ebendas., p. 200.

31) Die größte Schwierigkeit, womit die Truppen, Diaz zufolge, zu kämpfen hatten, war die, sich die nöthigen Heilmittel für ihre Wunden zu verschaffen. Aber derselben wurde von einem catalanischen Soldaten abgeholfen, der durch die Kraft seiner Gebete und Beschwörungsformeln wunderbare Kuren an den Spaniern und ihren Verbündeten machte. Die Letzteren, als die Unwissenderen, strömten haufenweise zu dem Zelte dieses kriegerischen Aesculaps, dessen Erfolge ohne Zweifel in richtigem Verhältniß zu dem Glauben seiner Kranken standen. Hist. de la Conquista, wie oben.

32) Diaz klagt über diese unschmackhafte Kost. (Ebendas., a. a. O.) Indeß ist die indianische Feige eine angenehme, nahrhafte Frucht; und die tortilla von feinem Maismehl mit etwas Limoniensaft, kann, wenn auch nicht gerade für einen Leckerbissen, doch für eine leidliche Lagerkost gelten. Nach dem Verfasser des „Life in Mexico" wird sie noch jetzt genau eben so gemacht, wie zu der Zeit der Azteken. — Wenn dies sich so verhält, so ist ein Kochrezept fast das Einzige, was sich in diesem Lande der Umwälzungen nicht verändert hat.

Schlachtfeld unglücklicherweise nur zu oft verhalf, und was Cortez, wie sehr es auch sein Gefühl empörte, bei seiner gegenwärtigen Lage in diesem Augenblick nicht zu verhindern vermochte [33]).

So brach denn endlich der so lange drohende Sturm in seiner ganzen Wuth über die aztekische Hauptstadt los. Ihre unglücklichen Bewohner sahen die feindlichen Schaaren sie rings umher mit ihren glänzenden Reihen einschließen, die sich so weit erstreckten als das Auge reichte. Sie sahen sich in ihrer äußersten Noth von ihren Verbündeten und Lehnsleuten verlassen; den wilden Fremdling in ihre heiligsten Orte dringen, ihre Tempel schänden, ihre Paläste plündern, die schöne Stadt bei Tage verwüsten, deren Vorstädte des Nachts in Brand stecken und sich in festen Gebäuden unter ihren Mauern verschanzen, als wäre er entschlossen, nicht zu weichen, so lange noch ein Stein auf dem andern blieb. Alles dies sahen sie, aber ihr Muth wankte nicht; und obgleich Hungersnoth und Pest schon über sie hereinzubrechen begann, boten sie doch noch immer ihren Feinden dieselbe entschlossene Stirn. Cortez, der die Stadt und ihre Bewohner gern verschont hätte, ward von dieser Entschlossenheit mit Bewunderung erfüllt. Mehr als einmal deutete er, vermittelst der von ihm freigelassenen Gefangenen, an, daß er geneigt sei, ihnen günstige Uebergabebedingungen zu gewähren. Einen Tag nach dem andern erwartete er die Annahme seiner Vorschläge. Aber einen Tag nach dem andern sah er sich

33) „Quos strages," sagt Martyr, „erat crudelior, eo magis copiose ac opipare coenabant Guazuzingui et Tascaltecani, caeterique prouinciales auxiliarii, qui soliti sunt hostes in proelio cadentes intra suos ventres sepelire; nec vetare ausus fuisset Cortesius." (De Orbe Novo, dec. 5, cap. 8.) „Y los otros les mostraban los de su Ciudad hechos pedazos, diciéndoles, que los habian de cenar aquella noche, y almorzar otro dia, como de hecho lo hacian." (Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 256.) — Aber es kann einem bei der Versicherung Oviedo's wol schaudern, daß die fleischfressenden Ungeheuer aufgeschwemmte Leichname der im See Ertrunkenen herausfischten, um ihre Mahlzeiten damit zu vergrößern! „Ni podian ver los ojos de los Christianos, é Cathólicos, mas espantable é aborrecida cosa, que ver en el Real de los Amigos confederados el continuo exercicio de comer carne asada, ó cocida de los Indios enemigos, é aun de los que mataban en las canoas, ó se ahogaban, é despues el agua los echaba en la superficie de la laguna, ó en la costa no los dexaban de pescar, é aposentar en sus vientres." Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 24.

getäuscht[34]). Er sollte nun erfahren, wie treu den Azteken ihr Gedächtniß sei; und daß, wie schrecklich auch ihre gegenwärtige Lage und ihre Furcht vor der Zukunft sein mochte, sie doch Alles vergaßen in ihrem Hasse gegen die weißen Männer.

---

34) „Y sin duda el dia pasado, y aqueste yo tenia por cierto, que vinieran de Paz, de la qual yo siempre con Victoria, y sin ella hacia todas las muestras, que podia. Y nunca por esso en ellos hallabamos alguna señal de Paz.“ Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 261.

Sechstes Hauptstück.

Allgemeiner Angriff auf die Stadt. — Niederlage der Spanier. — Ihre mißliche Lage. — Opferung der Gefangenen. — Abtrünnigkeit der Verbündeten. — Beharrlichkeit der Truppen.

1521.

Hungersnoth fing nun an sich in der belagerten Stadt allmälig fühlbar zu machen. Es schien sicher zu sein, daß bei dieser engen Einschließung die zusammengedrängte Bevölkerung zuletzt sich würde zur Uebergabe genöthigt sehen, auch wenn man keine Waffen gegen sie erhöbe. Aber dies verlangte Zeit, und obgleich standhaft und ausdauernd von Natur, fingen die Spanier doch an, ungeduldig über ihr Ungemach zu werden, das kaum geringer war, als das der Belagerten. In mancher Rücksicht war es selbst ärger, da sie der Kälte und dem durchweichenden Regen ausgesetzt waren, der mit kurzen Unterbrechungen immerwährend fiel und ihre Lage höchst lästig und mißlich machte.

Bei dieser Lage der Dinge, fanden sich Viele, die ihren Leiden gern ein Ende gemacht, und es versucht hätten, den Ort durch einen Handstreich einzunehmen. Andere hielten es für das Beste, sich in Besitz des großen Marktes von Tlatelolco zu setzen, der durch seine Lage im nordwestlichen Theile der Stadt, Mittel zur Verbindung mit den Lagern Alvarado's und Sandoval's gewähren konnte. Dieser von geräumigen Säulenhallen eingegeschlossene Ort würde Unterkommen für ein zahlreiches Kriegsvolk bieten; und einmal eingedrungen in die Hauptstadt, würden die Spanier im Stande sein, den Angriff wirksamer fortzusetzen als aus der Ferne.

Diese Gründe wurden von einigen der Offiziere unterstützt, besonders von Alderete, dem königlichen Schatzmeister, einem Manne von großem Ansehen, nicht nur wegen seines Ranges, sondern wegen der Fähigkeiten und des Eifers, die er im Dienste bewiesen hatte. In Rücksicht auf ihre Wünsche, berief Cortez einen Kriegsrath zusammen und legte demselben die Sache vor. Auf die Ansichten des Schatzmeisters gingen die meisten der feurigen Ritter ein, die sich nach irgend einer Veränderung ihres gegenwärtigen trostlosen und beschwerlichen Lebens sehnten; und da Cortez es wahrscheinlich für klüger hielt, den weniger zweckmäßigen Weg einzuschlagen, als einen kalten und widerstrebenden Gehorsam gegen seine eigene Meinung zu erzwingen, ließ er sich überstimmen [1]).

Es ward ein Tag zum Angriff festgestellt, der von den beiden Abtheilungen unter Alvarado und dem Befehlshaber selbst ausgehen sollte. Sandoval ward angewiesen, den größeren Theil seiner Truppen vom nördlichen Dammwege zurückzuziehen und sich mit Alvarado zu vereinigen, während siebzig ausgesuchte Soldaten Cortez zur Verstärkung geschickt werden sollten.

Am bestimmten Morgen rückten die beiden Heere, nach der gewöhnlichen Messelesung, auf ihren Dammwegen gegen die Stadt vor [2]). Außer von den Rennschiffen, waren sie noch von einer zahlreichen Flotte indianischer Böte, die einen Durchgang durch die Wassergräben erzwingen sollten, und von einer unzählbaren Menge Verbündeter unterstützt, die eben durch ihre große Anzahl am Ende nur dazu dienten, ihre Bewegungen zu erschweren. Nachdem sie den Feind aus der Vorstadt vertrieben

---

1) So lautet der von Cortez dem Kaiser erstattete ausdrückliche Bericht. (Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 264.) Bernal Diaz dagegen spricht von dem Angriff als zuerst von dem Befehlshaber selbst beschlossen. (Hist. de la Conquista, cap. 151.) Aber Diaz konnte dies eben nicht am besten wissen; und Cortez würde schwerlich eine offenbar unrichtige Darstellung nach Hause gesandt haben, die so leicht widerlegt werden konnte.

2) Diese pünktliche Feier der Messe beim Heere, bei Regen und Sonnenschein, bei Tag und bei Nacht, unter Freunden und Feinden, veranlaßt den erzbischöflichen Herausgeber von Cortez's Briefen zu einer feurigen Lobeserhebung. „En el Campo, en una Calzada, entre Enemigos, trabajando dia, y noche, nunca se omitia la Missa, páraque toda la obra se atribuyesse á Dios, y mas en unos Meses, en que incomodan las Aguas de el Cielo; y encima del Agua las Habitaciones, ó malas Tiendas.“ *Lorenzana*, p. 266, nota.

hatten, boten sich ihnen drei Zugänge dar, welche alle auf den Platz von Tlatelelco ausliefen. Der bedeutendste, viel breitere als die beiden anderen, konnte eher ein Dammweg als eine Straße genannt werden, da auf jeder Seite ein tiefer Graben lief. Cortez theilte seine Mannschaften in drei Theile. Den einen stellte er unter den Befehl von Alderete, mit dem Auftrage, die Hauptstraße zu besetzen; einen zweiten unter den von Andres de Tapia und Jorge de Alvarado; von denen der Erstere ein Ritter von Muth und Fähigkeit, der Letztere ein jüngerer Bruder Don Pedro's und von dem unerschrockenen, dieser ritterlichen Familie eigenen Muthe beseelt war. Diese sollten durch eine der gleichlaufenden Straßen vordringen, während der Befehlshaber selbst, an der Spitze der dritten Abtheilung, die andere besetzen sollte. Eine kleine Schaar Reiterei, mit zwei oder drei Feldstücken, wurde als Rückhalt vorn an der großen Landstraße von Tacuba aufgestellt, die den verschiedenen Abtheilungen als Sammelpunkt bezeichnet war [3]).

Cortez gab seinen Hauptleuten die bestimmtesten Befehle, nicht einen Schritt vorwärts zu thun, ohne sich den Rückzug durch Ausfüllung der Deiche und Durchbrüche in dem Dammwege gesichert zu haben. Die von Alvarado begangene Vernachlässigung dieser Vorsicht bei einem erst wenige Tage zuvor auf die Stadt gemachten Angriff, hatte so ernste Folgen für sein Heer gehabt, daß Cortez selbst sich in das Quatier seines Untergebenen begab, um ihm einen öffentlichen Verweis wegen seines Ungehorsams gegen die Befehle zu ertheilen. Als er indeß im Lager ankam, fand er, daß sein des Vergehens schuldiger Offizier das Treffen mit so vieler Tapferkeit geführt habe, daß der beabsichtigte Verweis — obgleich er einen solchen wohl verdient hatte — sich auf einen leichten Tadel beschränkte [4]).

---

3) Bei der Abtheilung des Schatzmeisters befanden sich, nach dem Briefe des Befehlshabers, 70 Mann spanisches Fußvolk, 7 oder 8 Reiter, und 15,000 oder 20,000 Indianer; bei Tapia's, 80 Mann zu Fuß und 10,000 Verbündete; und bei seiner eigenen, 8 Reiter, 100 Mann zu Fuß und „eine unendliche Menge Verbündeter.“ (Ebendas., wie oben.) Die Unbestimmtheit der Angabe zeigt, daß es auf einige Tausend mehr oder weniger bei der Schätzung der indianischen Streitkräfte nicht sonderlich ankam.

4) „Otro dia de mañana acordé de ir á su Real para le reprehender lo pasado..... Y visto, no les imputé tanta culpa, como antes parecia tener,

Als diese Vorbereitungen getroffen waren, marschirten die drei Abtheilungen zugleich auf die verschiedenen Straßen. Cortez stieg vom Pferde, und führte das Vordertreffen seiner Schaar an der Spitze seines Fußvolks an. Die Mexicaner zogen sich bei seinem Vorrücken zurück und leisteten geringeren Widerstand als gewöhnlich. Die Spanier drangen vor, eroberten eine Verschanzung nach der andern, und füllten die Oeffnungen sorgfältig mit Schutt aus, um sich ein festes Auftreten zu sichern. Die Canots unterstützten den Angriff, indem sie die Gräben entlang fuhren und die des Feindes enterten; während eine Anzahl schnellfüßiger Tlascalaner, die Erdstufen erkletterten, von einem Hause aufs andere gingen, da wo sie an einander hingen, und die Vertheidiger in die Straßen hinabschleuderten. Der augenscheinlich überrumpelte Feind schien unfähig die Wuth des Angriffs nur einen Augenblick auszuhalten; und die siegreichen, durch das Freudengeschrei ihrer Gefährten in den benachbarten Straßen noch mehr ermuthigten Christen waren um so begieriger, zuerst an dem bestimmten Ziele anzulangen.

In der That erweckte die Leichtigkeit des Gelingens in dem Befehlshaber die Besorgniß, daß er vielleicht zu schnell vorrücke; daß dahinter wol eine List des Feindes verborgen sein dürfte, ihn in den Mittelpunkt der Stadt zu locken, und dann ihn zu umzingeln, oder im Rücken anzugreifen. Ueberdies hegte er einige Zweifel darüber, ob nicht seine zu feurigen Offiziere, in der Hitze der Verfolgung, trotz seiner Befehle, versäumt haben möchten, die nothwendige Vorsicht des Ausfüllens der Durchbrüche zu beobachten. Er ließ daher seine Schaar Halt machen, bereit, jeder hinterlisten Bewegung seines Feindes zu begegnen. Unterdeß erhielt er von Alderete mehr als eine Botschaft, daß derselbe beinah bis zum Markte gelangt sei. Dies vermehrte nur noch des Befehlshabers Besorgniß, er möchte in der Hitze des Vordringens versäumt haben, sich das Feld zu sichern. Er beschloß, keinen anderen als seinen eigenen Augen zu trauen, und mit einer kleinen Truppenabtheilung brach er sogleich auf, um den vom Schatzmeister eingeschlagenen Weg in Augenschein zu nehmen.

---

y platicado cerca de lo que habia de hacer, yo me bolví á nuestro Real aquel dia." Ebendas., p. 263, 264.

Er war auf der großen Straße, oder dem Dammwege noch nicht weit gekommen, als er sich durch eine zehn bis zwölf Schritt weite Oeffnung aufgehalten fand, die wenigstens zehn Faden tief mit Wasser angefüllt war, welches eine Verbindung zwischen den jenseitigen Gräben bildete. Es war ein schwacher Versuch gemacht worden, die Oeffnung mit dem Schutt vom Dammwege auszufüllen, aber auf eine zu nachlässige Weise, um den geringsten Nutzen zu gewähren; und wenige einzeln umherliegende Steine und Holzstücke zeigten nur, daß man die Arbeit fast eben so schnell aufgegeben als angefangen hatte [5]). Zu seiner noch größeren Bestürzung bemerkte der Befehlshaber, daß die Wände des Dammweges in der Nähe dieser Stelle dünner gemacht worden waren, und zwar offenbar erst vor sehr kurzer Zeit. In all Diesem sah er die Kunstgriffe des listigen Feindes; und zweifelte nun kaum noch, daß sein hitziger Offizier in eine ihm absichtlich gelegte Falle gegangen sei. In größter Unruhe darüber, schickte er sich an, das Uebel so schnell als möglich dadurch wieder gut zu machen, daß er seinen Leuten befahl, die gähnende Kluft auszufüllen.

Aber kaum hatten sie ihre Arbeit begonnen, als auf den rauhen Wiederhall des fernen Kampfes ein gräuliches Kriegsgeschrei und Heulen folgte, das die Wolken förmlich zu zerreißen schien. Hierauf ward ein heftiger Lärm gehört, wie von den Tritten einer gedrängten Menschenmenge, der ankündigte, daß die Fluth der Schlacht die frühere Richtung verändert habe, und sich der Stelle zu bewege, wo Cortez und seine kleine Schaar standen.

Seine Vermuthung erwies sich nur zu sehr begründet. Alderete hatte die fliehenden Azteken mit einer Heftigkeit verfolgt, die mit jedem Schritte vorwärts zunahm. Er hatte sich der Verschanzungen, welche den Durchbruch schützten, ohne große Mühe bemächtigt, und als er rasch weiter gezogen, den Befehl

---

5) „Y hallé, que habian pasado una quebrada de la Calle, que era de diez, ó doce pasos de ancho; y el Agua, que por ella pasaba, era de hondura de mas de dos estados, y al tiempo que la pasáron habian echado en ella madera, y cañas de carrizo, y como pasaban pocos á pocos, y con tiento, no se habia hundido la madera y cañas." Ebendas., p. 268. — Siehe auch *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 48.

gegeben, die Oeffnung zu verstopfen. Aber das Blut der feurigen Ritter war durch die Verfolgung erhitzt, und kein einziger mochte durch die unwürdige Beschäftigung, die Gräben auszufüllen, sich aufhalten lassen, während er so leicht Lorbeeren im Kampfe erringen konnte; und sie Alle jagten vorwärts, indem sie sich gegenseitig mit der Versicherung anfeuerten und schmeichelten, die Ersten zu sein, die den Platz von Tlatelolco erreichen würden. Auf diese Weise ließen sie sich bis mitten in die Stadt verlocken; als plötzlich das Horn Guatemozin's — das heilige Wahrzeichen, das nur in Zeiten außerordentlicher Gefahr ertönte — einen langen und durchdringenden Ton vom Gipfel eines benachbarten teocallis hören ließ. In einem Augenblick wendeten die fliehenden Azteken, wie von dem Tone toll gemacht, sich gegen ihre Verfolger um. Zu gleicher Zeit strömten unzählige Schwärme von Kriegern aus den anstoßenden Straßen und Gassen auf die Seiten der Angreifenden los, die Luft mit dem wilden, unmenschlichen Geschrei erfüllend, das zu Cortez's Ohren gedrungen war, und für einen Augenblick den rohen Mißklang übertönt hatte, der in den anderen Gegenden der Hauptstadt herrschte [6]).

Das überraschte und von der Heftigkeit des Angriffs erschütterte Heer gerieth in die größte Unordnung. Freunde und Feinde, weiße Männer und Indianer, Alles bildete mit einander eine verworrene Masse. Wurfspieße, Schwerter und Kriegskeulen wurden zusammen in der Luft geschwungen. Die Hiebe fielen aufs Gerathewohl. In ihrem Drange zu entkommen, traten sie sich gegenseitig nieder. Geblendet durch die Wurfgeschosse, welche jetzt von den azoteas herab auf sie niederregneten, wankten sie hin, kaum wissend, nach welcher Richtung, oder fielen, von Händen erschlagen, die sie nicht sehen konnten. Sie kamen

---

6) *Gomara*, Crónica, cap. 138. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 37. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 26. — Guatemozin's Horn tönte noch manches Jahr nach der Schlacht in Bernal Diaz's Ohren. „Guatemuz, y manda tocar su corneta, q̃ era vna señal q̃ quando aquella se tocasse, era q̃ avian de pelear sus Capitanes de manera, q̃ hiziessen presa, ó morir sobre ello; y retumbaua el sonido; q̃ se metia en los oidos, y de ˜ lo oyérō aquellos sus esquadrones, y Capitanes saber yo aqui dezir aora, con q̃ rabia, y esfuerço se metian entre nosotros á nos echar mano, es cosa de espanto.“ Hist. de la Conquista, cap. 152.

heran wie ein brausender Waldstrom, der einen steilen Abhang herunterstürzt, und wälzten sich in wilder Fluth gegen den offenen Durchbruch, an dessen entgegengesetzter Seite Cortez mit seinen Gefährten stand, von Entsetzen beim Anblick des nahenden Verderbens ergriffen. Die vordersten Reihen stürzten in den Schlund, sich gegenseitig unter das Wasser tretend; Einige versuchten vergebens zu schwimmen, Andere, mit besserm Erfolge, über die Haufen ihrer erstickten Gefährten fortzuklettern; noch Andere fielen beim Versuch, die gegenüberliegenden Wände des schlüpfrigen Deiches zu erklimmen, ins Wasser, oder wurden von den Kriegern in den Canots fortgeschleppt, die das Schreckliche der Flucht noch durch neue Ladungen Pfeile und Wurfspieße vermehrten, die sie auf die Fliehenden abschossen.

Während dessen behauptete Cortez mit seinen tapferen Gefährten seine Stellung unerschrocken auf der anderen Seite des Durchbruchs. „Ich war entschlossen," sagt er, „lieber zu sterben als meine armen Gefährten in ihrer Noth zu verlassen!" [7])

Mit ausgestreckten Händen suchte er so Viele als er konnte vom Wassertode und von dem noch schrecklichern Schicksal der Gefangenschaft zu erretten. Er strebte vergebens, nur etwas Gegenwart des Geistes und Ordnung unter den zerstreuten Flüchtlingen wieder herzustellen. Seine Person war den Azteken nur zu gut bekannt, und seine Stellung machte ihn nun zu einem in die Augen fallenden Ziele für ihre Waffen. Wurfspieße, Steine und Pfeile fielen hageldicht um ihn herum, glitten aber ohne Schaden von seinem stählernen Helme und seiner erprobten Rüstung ab. Endlich ließ sich der Ruf „Malinche, Malinche" beim Feinde hören; und sechs von ihnen, starke und riesige Krieger, stürzten plötzlich auf ihn los und strengten sich gewaltsam an, ihn an Bord ihres Bootes zu ziehen. In diesem Handgemenge erhielt er eine schwere Wunde im Beine, so daß er sich desselben eine Zeitlang nicht bedienen konnte. Es schien keine Hoffnung für ihn zu sein; als ein treuer Anhänger, Christoval de Olea, der seinen Befehlshaber in dieser Noth erblickte, sich

7) „É como el negocio fué tan de súpito, y vi que mataban la Gente, determiné de me quedar allí, y morir peleando." Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 268.

auf die Azteken warf, mit einem Streiche einem der Wilden den Arm abhieb und dann einen andern mit seinem Schwerte durchbohrte. Er wurde rasch von einem Gefährten, Namens Lerma, und von einem tlascalanischen Häuptling unterstützt, der über Cortez's hingestreckten Körper hinwegfechtend, noch drei Andere der Angreifenden erschlug; der heldenmüthige Olea mußte jedoch seine Anhänglichkeit theuer bezahlen, denn er fiel tödtlich verwundet an der Seite seines Befehlshabers [8]).

Bald verbreitete sich die Nachricht unter den Soldaten, daß ihr Befehlshaber gefangen sei; und da Quiñones, der Hauptmann seiner Leibwache, ihm mit noch einigen Anderen zu Hilfe eilte, gelang es ihnen, Cortez aus den Händen seiner Feinde zu reißen, die mit ihm im Wasser rangen; sie hoben ihn auf ihre

---

8) Ixtlilxochitl, der seinen königlichen Verwandten gern zum Erben aller herrenlosen und selbst bezweifelter Heldenthaten machen möchte, erhebt auch bei dieser Gelegenheit nachdrückliche Ansprüche für ihn. Er sagt, ein Bild auf einem der Thore des Klosters von Tlatelolco habe lange die Thatsache erwiesen, daß es der tezcucanische Häuptling war, der Cortez das Leben rettete. (Venida de los Esp., p. 38.) Aber Camargo theilt Olea das ganze Verdienst davon zu, auf das Zeugniß eines „berühmten tlascalanischen Kriegers", der bei dem Vorfall zugegen war, und ihm denselben berichtet hat. (Hist. de Tlascala, MS.) Das nämliche wird von Bernal Diaz, Olea's Mitbürger, fest behauptet, dessen Andenken er von Herzen ehrt, als eines der besten Menschen und tapfersten Krieger im Heere. (Hist. de la Conquista, cap. 152, 204.) Saavedra, der dichterische Zeitgeschichtschreiber — welcher aber wol etwas mehr Zeitgeschichtschreiber als Dichter war — der den Schauplatz betrat, bevor noch alle die, welche die Waffen in der Eroberung geführt, ihn verlassen hatten, reicht auch Olea den Lorbeer, dessen Schicksal er in Versen verewigt, die wenigstens geschichtliche Treue erstreben.

„Túvole con las manos abraçado,
Y Francisco de Olea el valeroso,
Vn valiente Español, y su criado,
Le tiró vn tajo brauo y riguroso:
Las dos manos á cercen le ha cortado,
Y él le libró del trance trabajoso.
Huuo muy gran rumor, porque dezian,
Que ya en prision amarga le tenian.

„Llegáron otros Indios arriscados,
Y á Oleo matáron en vn punto.
Cercáron á Cortés por todos lados,
Y al miserable cuerpo ya difunto:
Y viendo sus sentidos recobrados,
Pusu mano á la espada y daga junto.
Antonio de Quiñones llegó luego,
Capitan de la guarda ardiendo en fuego."

El Perigrino Indiano, Canto 20.

Arme und brachten ihn wieder auf den Dammweg. Einer seiner Edelknaben hatte sich indeß eine Strecke lang durch die Menge gedrängt, um ein Pferd herbeizuführen, das sein Herr besteigen sollte. Aber der Jüngling erhielt von einem Wurfspieße eine Wunde am Halse, die ihn an der Ausführung seines Vorhabens verhinderte. Ein anderer seiner Diener war glücklicher. Es war Guzman, sein Kämmerling; aber als dieser den Zügel hielt, während man Cortez in den Sattel half, wurde er von den Azteken aufgegriffen und mit Gedankenschnelle in ihren Canots entführt. Der Befehlshaber zauderte noch, da er die Stelle nicht verlassen mochte, so lange seine Anwesenheit noch von dem mindesten Nutzen sein konnte. Aber der treue Quiñones nahm sein Pferd beim Zügel und wendete dessen Kopf von dem Durchbruch ab, indem er ausrief: „seines Gebieters Leben sei zu wichtig für das Heer, als daß es hier geopfert werden sollte“ [9]).

Es war jedoch keine leichte Sache, durch das Gedränge zu kommen. Auf der Oberfläche des Dammweges, aufgerissen durch die Füße der Menschen und Pferde, versank man bis ans Knie in Morast, und an einigen Stellen war er so beschädigt, daß das Wasser aus den Gräben darüber hinfloß. Die zusammengedrängte Menge taumelte, in ihrer Anstrengung sich aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien, wie Betrunkene. Die am Rande Gehenden wurden oft durch das Drängen ihrer Gefährten neben ihnen die schlüpfrigen Wände des Deiches hinabgestoßen und unten von den Canots des Feindes aufgegriffen, der mit Siegesgeschrei seine wilde Freude über jedes neue ihnen zukommende Schlachtopfer kund gab. Zwei an der Seite des Befehlshabers reitende Ritter glitten aus und rollten den Abhang hinab ins Wasser. Einer ward gefangen und sein Pferd getödtet. Der Andere entkam glücklich. Auch der tapfere Fahnenträger, Corral, wurde eben so vom Glücke begünstigt. Er glitt in den Graben, und der Feind war schon seines Fanges gewiß, als es ihm gelang, wieder den Dammweg zu erreichen, während das zerfetzte

9) É aquel Capitan que estaba con el General, que se decia Antonio de Quiñones, díxole: Vamos, Señor, de aquí, y salvemos vuestra Persona, pues que ya esto está de manera, que es morir desesperado atender; é sin vos, ninguno de nosotros puede escapar, que no es esfuerzo, sino poquedad, porfiar aqui otra cosa.“ *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 26.

Banner Castiliens noch über seinem Kopfe wehte. Die Wilden stießen ein Geschrei wüthenden Zornes aus, als sie sich ein Siegeszeichen entgangen sahen, auf welches das Volk von Anahuac, wie wir gesehen haben, den höchsten Werth setzte, und das in ihren Augen einen kaum geringeren hatte, als die Gefangenehmung des Oberbefehlshabers selbst [10]).

Endlich gelang es Cortez, wieder festen Boden zu gewinnen und den offenen Platz vor der großen Landstraße von Tacuba zu erreichen. Hier sammelte er, unter scharfem Geschützfeuer, seine getrennten Schaaren, machte an der Spitze eines kleinen Reiterhaufens, der noch nicht ins Gefecht gekommen, und daher noch frisch war, einen Angriff, und schlug den Feind zurück. Hierauf gab er den beiden anderen Abtheilungen den Befehl zum Rückzuge. Die zersprengten Truppen sammelten sich wieder, und indem der Befehlshaber die indianischen Verbündeten vorwärts schickte, stellte er sich selbst in die Nachhut mit einer ausgewählten Reiterschaar, um den Rückzug des Heeres zu decken, der mit nur unbedeutendem weiterem Verluste von Statten ging [11]).

Andres de Tapia ward nach dem westlichen Dammwege abgeschickt, um Alvarado und Sandoval von dem Scheitern der Unternehmung zu benachrichtigen. Unterdeß waren diese beiden Anführer weit in die Stadt vorgedrungen. Durch das Siegesgeschrei ihrer Landsleute in den anstoßenden Straßen ermuthigt, waren sie mit großer Anstrengung vorwärts geeilt, um nicht in dem Ruhmeswettlaufe zurückzubleiben. Kaum waren sie zum Marktplatze gelangt, der ihren Quartieren näher lag als denen des Befehlshabers, so vernahmen sie den Ton des furchtbaren Horns Guatemozin's [12]), worauf das übertäubende Geheul der

10) Es mag wol dasselbe Banner gewesen sein, dessen Bullock, als des im Jesus Hospital aufbewahrten, erwähnt, „wo", sagt er, „wir die echte gestickte Fahne sahen, unter welcher der große Feldherr dieses ungeheure Reich dem unglücklichen Montezuma entriß." Six Months in Mexico, vol. 1, chap. 10.

11) Ueber diesen unglücklichen Vorfall, siehe außer dem Briefe von Cortez und der so oft angeführten Diaz'schen Zeitgeschichte, *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib, 12, cap. 33. — *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Gomara*, Cronica, cap. 138. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 94. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 26, 48.

12) „El resonido de la corneta de Guatemuz." Astolfo's Zauberhorn war nicht schrecklicher.

Wilden folgte, das Cortez so erschreckt hatte; bis endlich die Töne des weichenden Kampfes sich in die Ferne verloren. Die beiden Anführer schlossen daraus, daß der Tag für ihre Landsleute ein schlimmer gewesen sein müsse. Bald erhielten sie noch fernere Beweise davon, als die siegreichen Azteken bei ihrer Rückkehr von Cortez's Verfolgung, ihre Truppen mit denen vereinigten, die mit Sandoval und Alvarado kämpften, und über diese mit verdoppelter Wuth herfielen. Zugleich rollten sie einen oder zwei blutige Köpfe der Spanier auf dem Boden entlang, wobei sie den Namen „Malinche" ausriefen. Bei diesem Anblick von Schrecken ergriffen, gaben die beiden Anführer — obgleich sie den Worten des Feindes wenig Glauben schenkten — augenblicklich Befehl zum Rückzuge. In der That waren sie nicht im Stande, das Feld gegen die wüthenden Angriffe der Belagerten zu behaupten, die Schwarm auf Schwarm mit einer Verzweifelung auf sie losstürzten, „von welcher," sagt Einer, der zugegen war, „obgleich es mir scheint, als stände es mir jetzt vor Augen, ich dem Leser nur einen schwachen Begriff machen kann. Nur Gott allein kann uns aus den Gefahren jenes Tages gerettet haben" [13]). Die wüthenden Wilden verfolgten die Spanier bis in ihre Verschanzungen. Aber hier wurden sie zuerst von dem Kreuzfeuer der Rennschiffe empfangen, welche das zur Hemmung ihrer Bewegungen eingepflanzte Pfahlwerk durchbrochen hatten, und den Dammweg völlig bestrichen, und dann von dem des kleinen an der Vorderseite des Lagers errichteten Geschützstandes, der unter der Handhabung eines geschickten Feuerwerkers, Namens Medrano, die ganze Länge des Passes bestrich. So von vorn und von der Seite angegriffen, wurden

---

„Dico che 'l corno è di sì orribil suono,
Ch' ovunque s' oda, fa fuggir la gente.
Non può trovarsi al mondo un cor sì buono,
Che possa non fuggir como lo sente.
Rumor di vento e di tremuoto, e 'l tuono,
A par del suon di questo, era niente."
Orlando Furioso, Canto 15, st. 15.

13) „Porque yo no lo sé aquí escrivir q̃ aora q̃ me pongo á pensar en ello, es como si visiblemente lo viesse, mas bueluo á dezir, y ansí es verdad, q̃ si Dios no nos dierra esfuerço, segun estauamos todos heridos: él nos saluó, q̃ de otra manera no nos podiamos llegar á nuestros ranchos." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 152.

die zerschmetterten Heeressäulen der Azteken genöthigt, zurückzuweichen und unter den Festungswerken der Stadt Schutz zu suchen.

Nun herrschte im Lager die größte Angst um Cortez's Schicksal; denn Tapia war auf dem Wege von einzelnen feindlichen Haufen aufgehalten worden, welche Guatemozin daselbst aufgestellt hatte, um die Verbindungen zwischen den Lagern zu unterbrechen. Endlich kam er indeß doch an, wiewol aus mehreren Wunden blutend. Seine Nachricht beruhigte die Spanier zwar in Rücksicht auf die persönliche Sicherheit des Befehlshabers, war aber nicht geeignet, ihre Unruhe in anderen Rücksichten zu vermindern.

Sandoval besonders war begierig, den gegenwärtigen Zustand der Dinge und Cortez's fernere Absichten zu erfahren. Obgleich er an drei Wunden darniederlag, die er in jenem Schlachttage erhalten hatte, entschloß er sich doch, sich persönlich nach dem Quartier des Oberbefehlshabers zu begeben. Es war Mittag, — denn die heftigen Vorfälle des Morgens hatten nur wenige Stunden gewährt — als Sandoval wieder sein gutes Streitroß bestieg, auf dessen Stärke und Schnelligkeit er sicher rechnen konnte. Es war ein edles Thier, wohlbekannt im ganzen Heere und seines tapfern Reiters würdig, den es durch alle die langen Märsche uud blutigen Schlachten der Eroberung hindurch glücklich getragen hatte [14]). Unterwegs stieß er auf Guatemozin's Plänkler, die Jagd auf ihn machten und Ladungen Wurfgeschosse rings um ihn her abschossen, ohne, zum Glück, eine verwundbare Stelle an seinem Harnisch und an dem seines wohlgerüsteten Rosses zu finden.

Bei seiner Ankunft im Lager fand er die Truppen daselbst niedergeschlagen und von dem sie am Morgen betroffenen Misgeschicke entmuthigt. Sie hatten wohl auch Ursache dazu. Außer den Getödteten, und einer langen Reihe Verwundeter, waren zweiundsechzig

14) Dieses berühmte Pferd, das mit der Babieca des Cid wetteifern konnte, hieß Motilla, und wer ein Pferd ausgezeichnet loben wollte, der sagte: „Es ist so gut wie Motilla." So sagt jener Fürst der Zeitgeschichtschreiber, Diaz, der darauf bedacht ist, daß weder ein Thier noch ein Mensch seines schönen Lohnes in diesen Feldzügen gegen die Ungläubigen verlustig gehe. Es war, wie es scheint, von kastanienbrauner Farbe, mit einem Sterne auf der Stirn, und hatte zum Glück für seinen guten Ruf, nur einen weißen Fuß. Siehe, Hist. de la Conquista, cap. 152, 205.

Spanier und eine Menge Verbündeter dem Feinde lebendig in die Hände gefallen, — einem Feinde, der nicht dafür bekannt war, einen Gefangenen zu verschonen. Der Verlust von zwei Feldstücken und sieben Pferden setzte ihrem Misgeschicke und der Siegesfreude der Azteken die Krone auf. Dieser in der europäischen Kriegführung so unbedeutende Verlust war hier ein großer, wo Pferde und Geschütz, die mächtigsten Kriegswaffen gegen die Wilden, nicht ohne die größten Kosten und Schwierigkeiten anzuschaffen waren [15]).

Man hatte bemerkt, daß Cortez sich diesen ganzen verhängnißvollen Tag hindurch mit der gewöhnlichen Unerschrockenheit und Ruhe benommen hat. Das einzige Mal, wo man ihn hatte wanken sehen, war, als die Mexicaner die Köpfe einiger Spanier vor ihn hinwarfen, wobei sie riefen: „Sandoval," „Tonatiuh", der wohlbekannte Beiname Alvarado's. Beim Anblick der blutigen Siegeszeichen wurde er leichenblas, — aber im Augenblick gewann er seine gewöhnliche Zuversicht wieder, und bemühte sich, den sinkenden Muth seiner Anhänger aufzurichten. Er empfing nun seinen Stellvertreter mit einem heitern Gesicht; aber dennoch war ein Schatten von Traurigkeit unter dieser äußerlichen Fassung sichtbar, welche zeigte, wie schwer sein Herz von dem trüben Vorfalle der puente cuidada, „der unglücklichen Brücke", wie er ihn kummervoll nannte, bedrückt war.

Auf die ängstlichen Erkundigungen des Ritters, nach der Ursach des Misgeschicks, erwiederte er: „Meiner Sünden wegen, hat es mich betroffen, Sohn Sandoval"; denn mit diesem liebevollen Beinamen redete Cortez oft seinen liebsten und treuesten Offizier an. Hierauf erklärte er ihm, daß die unmittelbare Schuld daran, die Nachlässigkeit des Schatzmeisters gewesen sei. In seiner weiteren Besprechung eröffnete er ihm seinen Entschluß, thätige Feindseligkeiten während einiger Tage zu vermeiden. „Du mußt meine Stelle vertreten," fuhr er fort, „denn ich bin jetzt zu leidend, um meine Schuldigkeit zu thun. Du mußt über die

---

15) Man muß die Ritter entschuldigen, daß sie ihre Pferde nicht leichtfertig preisgaben, wenn, wie Diaz versichert, sie nur für einen Preis von achthundert bis tausend Dollars das Stück ersetzt werden konnten. „Porque costaua en aquella sazon vn cauallo ochocientos pesos, y aun algunos costauan á mas de mil." Hist. de la Conquista, cap. 151. Siehe auch: Th. I, Zweites Buch, Drittes Hauptst., Anm. 14.

Sicherheit der Lager wachen. Gieb besonders genau Acht auf das von Alvarado. Er ist ein tapferer Soldat, ich weiß es wohl; aber ich fürchte, die mexicanischen Hunde möchten ihn einmal zur ungelegenen Zeit heimsuchen" [16]). Diese wenigen Worte zeigten, wie der Befehlshaber über seine beiden Stellvertreter urtheilte. Beide waren gleich tapfer und ritterlich; aber der Eine verband mit diesen Eigenschaften eine für das Gelingen gefährlicher Unternehmungen so wesentliche Umsicht, woran es dem Andern so sehr fehlte. Der künftige Eroberer von Guatemala sollte, wie gewöhnlich, aus den bitteren Früchten seiner Fehler Weisheit sammeln. Unter Cortez's Leitung hat er gelernt, ein Soldat zu sein. — Als der Befehlshaber seine Verhaltungsregeln beendet hatte, umarmte er seinen Stellvertreter liebevoll und entließ ihn nach seinem Standlager.

Erst gegen Abend erreichte er dasselbe; aber die Sonne, noch über den westlichen Hügeln sichtbar, warf ihre Strahlen weit über das Thal und beleuchtete die alten Thürme und Tempel Tenochtitlan's mit einem milden Glanze, der wenig zu den trüben Kriegsauftritten paßte, worin die Stadt erst vor so kurzer Zeit verwickelt gewesen war. Die Stille der Stunde wurde indeß plötzlich von den fremdartigen Tönen der großen Trommel im Tempel des Kriegsgottes unterbrochen, — Töne, welche die noche triste mit allen ihren Schreckensbildern ins Gedächtniß der Spanier zurückriefen, denn jene war die einzige Gelegenheit, bei welcher sie dieselben jemals gehört hatten [17]). Sie deuteten auf eine feierliche Religionshandlung innerhalb der unheiligen Räume des teocalli; und erschreckt durch die traurigen Klänge, die man meilenweit über das Thal hinweg hören konnte, wandten die Soldaten die Blicke nach der Seite, von welcher sie kamen. Dort sahen sie einen langen Zug, der sich die mächtigen Seiten der Spitzsäule hinaufwand; denn Alvarado's Lager war

16) „Mira pues veis que yo no puedo ir á todas partes, á vos os encomiendo estos trabajos, pues veis q̃ estoy herido y coxo; ruego os pongais cobro en estos tres reales; bien sé q̃ Pedro de Alvarado, y sus Capitanes, y soldados aurán batallado, y hecho como caualleros, mas temo el gran poder destos perros no les ayan desbaratado." Ebendas., cap. 152.

17) „Vn atambor de muy triste sonido, enfin como instrumento de demonios, y retumbaua tanto, que se oia dos, ó tres leguas." Ebendas., a. a. O.

kaum eine englische Meile weit von der Stadt aufgeschlagen, und in der durchsichtigen Luft des Tafellandes kann man Gegenstände in großer Entfernung deutlich sehen.

Als die lange Reihe der Priester und Krieger den flachen Gipfel des teocalli erreicht hatte, sahen die Spanier die Gestalten mehrerer bis zum Gürtel hinab entkleideter Männer, von denen sie Einige, an der Weiße ihrer Haut, als ihre Landsleute erkannten. Sie waren zu Schlachtopfern bestimmt. Ihre Köpfe waren mit Federkränzen festlich geschmückt, und sie trugen Fächer in den Händen. Man trieb sie mit Schlägen vorwärts, und zwang sie, an den Tänzen, zu Ehren des aztekischen Kriegsgottes, Theil zu nehmen. Alsdann wurden die unglücklichen Gefangenen, nachdem man ihnen ihren traurigen Putz abgenommen, einer nach dem andern auf den großen Opferstein hingestreckt. Auf der gewölbten Oberfläche desselben wurde ihre Brust, dem teuflischen Zwecke des priesterlichen Henkers entsprechend, gehoben, der mit einem starken Hiebe seines scharfen Itztlimessers die Rippen auseinanderschnitt, und mit der Hand in die Wunde fahrend, das Herz herausriß, das heiß und rauchend auf das goldene Räucherfaß vor dem Götzenbilde gelegt ward. Der Leichnam des geschlachteten Opfers wurde dann die steilen Treppen der Spitzsäule hinabgeschleudert, welche, wie man sich erinnern wird, an einer und derselben Ecke des Gebäudes, eine Flucht unter der andern, angelegt waren. Unten sammelten die Wilden die verstümmelten Ueberreste, aus denen sie sich bald ein kannibalisches Mahl bereiteten, womit das Werk des Greuels schloß! [18])

Man kann sich vorstellen, mit welchen Empfindungen die

---

18) Ebendas., wie oben. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 48. — „Sacándoles los corazones, sobre una piedra que era como un pilar cortado, tan grueso como un hombre y algo mas, y tan alto como medio estadio; allí á cada uno echado de espaldas sobre aquella piedra, que se llama Techcatl, uno le tiraba por un brazo, y otro por el oltro, y tambien por las piernas otros dos, y venia uno de aquellos Sátrapas, con un pedernal, como un hierro de lanza enhastado, en un palo de los palmos de largo, le daba un golpe con ambas manos en el pecho; y sacando aquel pedernal, por la misma llaga metia la mano, y arrancábale el corazon, y luego fregaba con él la boca del Idolo; y echaba á rodar el cuerpo por las gradas abajo, que serian como cinquenta ó sesenta gradas, por allí abajo, iba quebrando las piernas y los brazos, y dando cabezasos con la cabeza, *hasta que llegaba abajo aun vivo.*" *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp. MS. lib. 12, cap. 35.

bestürzten Spanier diesem schrecklichen Schauspiele zugesehen haben müssen, welches so nahe bei ihnen vorfiel, daß sie beinah die Gesichter ihrer unglücklichen Freunde erkennen, das Reißen und Zerren ihrer Körper sehen, ihr Todesgeschrei hören — oder wenigstens zu hören glauben — konnten! und das doch so entfernt war, daß sie ihnen nicht zu Hilfe zu eilen vermochten. Es zitterten ihnen die Glieder, als sie daran dachten, was einst ihr eigenes Schicksal sein könnte; und die Tapfersten unter ihnen, die bisher so sorglos und so leichten Herzens in eine Schlacht wie zu einem Schmause oder in einen Tanzsaal gegangen waren, vermochten von der Zeit an ihrem rohen Feinde nicht entgegen zu treten, ohne daß sie ein banges, der Furcht sehr verwandtes Gefühl beschlich [19]).

Anders war die Wirkung des Schauspiels auf die am Ende des Dammweges versammelten mexicanischen Truppen. Gleich Geiern, von der Witterung fernen Aases lüstern gemacht, erhoben sie ein durchdringendes Geschrei, und ihr Ausruf: „So werde es allen ihren Feinden ergehen", erscholl in wilden Tönen den ganzen Deich entlang. Aber die Spanier waren nicht zu überrumpeln; und ehe die wilde Horde zu ihren Reihen gelangt war, eröffneten sie ein so mörderisches Feuer aus ihren schweren Kanonen, unterstützt von ihren Büchsen- und Bogenschützen, daß die Angreifenden genöthigt wurden, langsam, aber furchtbar verstümmelt, in ihre erste Stellung zurück zu weichen.

Die fünf folgenden Tage vergingen in einem unthätigen Zustande, die nöthige Zurückweisung der Ausfälle ausgenommen, welche die Soldaten der Hauptstadt von Zeit zu Zeit machten.

---

19) Wenigstens ist dies das ehrliche Geständniß des Hauptmanns Diaz, eines so muthvollen Soldaten wie irgend einer im Heere. Er tröstet sich indeß mit der Betrachtung, daß das Zittern seiner Glieder eher ein Uebermaß als einen Mangel an Muth andeutete, da es aus einem lebhaften Bewußtsein der großen Gefahren entstand, in die sein kühner Sinn ihn zu stürzen im Begriff sei! In der Urschrift giebt diese Stelle eine gute Probe von der unvergleichlichen Natürlichkeit des alten Zeitgeschichtschreibers. „Digan agora todos aquellos caualleros, que desto del militar entienden, y se han hallado en trances peligrosos de muerte, á que fin echarán mi temor, si es á mucha flaqueza de ánimo, ó a mucho esfuerço, porque como he dicho, sentia yo en mi pensamiento, que auia de poner por mi persona, batallando en parte que por fuerça auia de temer la muerte mas que otras vezes, y por esto me temblaua el coraçon, y temia la muerte." Hist. de la Conquista, cap. 156.

Die durch ihre Erfolge übermüthig gewordenen Mexicaner überließen sich während dessen dem Jubel, sie sangen, tanzten und schmaußten die verstümmelten Ueberreste ihrer elenden Schlachtopfer. Guatemozin sandte mehrere Köpfe von Spaniern und von Pferden im Lande umher, und forderte seine alten Lehnsmannen auf, die Banner der weißen Männer zu verlassen, wenn sie nicht das Schicksal der Feinde Mexico's theilen wollten. Die Priester erfreuten nun die jungen Herrscher und das Volk mit der Erklärung, daß der furchtbare Huitzilopochtli, ihre beleidigte Gottheit, durch die seinem Altare dargebrachten Opfer besänftigt, die Azteken wieder unter seinen Schutz nehmen und ihnen, noch vor Ablauf von acht Tagen, ihre Feinde in die Hände liefern wolle [20]).

Diese tröstliche Prophezeiung, an welche die Mexicaner vertrauungsvoll glaubten, wurde den Belagerungsheeren in Tönen der ausgelassenen Freude und der Herausforderung in die Ohren gedonnert. Wie sehr die Spanier dieselbe auch verachten mochten, so machte sie doch auf ihre Verbündeten einen ganz anderen Eindruck. Die Letzteren hatten angefangen, des mit so vielen Gefahren und Leiden verknüpften und schon weit über die gewöhnliche Zeit indianischer Kriege hinaus verlängerten Dienstes überdrüßig zu werden. Sie hegten weniger Vertrauen zu den Spaniern als vorher. Die Erfahrung hatte gezeigt, daß sie weder unbesiegbar noch unsterblich seien, und ihre neueren Misgeschicke machten sie auch gegen die Fähigkeit der Christen, die aztekische Hauptstadt zu erobern, mistrauisch. Sie riefen sich die weissagenden Worte Xicotencatl's ins Gedächtniß zurück, daß „ein so frevelhafter Krieg dem Volke von Anahuac nicht gut gedeihen könne." Sie fühlten, daß sie ihre Waffen gegen die Götter ihres Vaterlandes erhöben. Die Prophezeiung des Orakels fiel ihnen schwer aufs Herz. Sie zweifelten kaum an deren Erfüllung, und wünschten nun sehnlichst durch eine baldige Trennung von der Sache der Spanier den Blitzstrahl von sich abzuwenden.

---

20) *Herrera*, Hist. Gen., dec. 3, lib. 2, cap. 20. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 41, 42. — „Y nos dezian, que de ai á ocho dias no auia de quedar ninguno de nosotros á vida, porque assí se lo auian prometido la noche antes sus Dioses." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conq., cap. 153.

Sie benutzten daher den freundlichen Schutz der Nacht, um sich aus ihren Quartieren fortzuschleichen. Ein Trupp nach dem andern machte sich auf diese Weise, in der Richtung nach der Heimath, davon. Die zu den großen Städten des Thales Gehörenden, die ihre Lehnspflicht erst vor Kurzem übernommen hatten, waren die Ersten sich von derselben loszusagen. Ihrem Beispiele folgten die älteren Verbündeten, die Mannschaften aus Cholula, Tepeaca, Tezcuco und selbst aus dem treuen Tlascala. Einige machten allerdings dabei eine Ausnahme, und unter diesen, Ixtlilxochitl, der junge Oberherr von Tezcuco, und Chichemecatl, der tapfere tlascalanische Häuptling, die mit Wenigen aus ihrem unmittelbaren Gefolge dem Banner treu blieben, dem sie sich verpflichtet hatten. Aber ihre Anzahl war unbedeutend. — Mit Schrecken sahen die Spanier die mächtige Kriegsschaar, auf deren Beistand sie rechneten, auf solche Weise durch die Wirkung des Aberglaubens heimlich zusammenschmelzen. Cortez allein behauptete ein fröhliches Ansehen. Er behandelte die Prophezeiung mit Verachtung, als eine Erfindung der Priester, und sandte den abgehenden Truppen Boten nach, mit dem Ersuchen, ihr Fortgehen aufzuschieben, oder wenigstens auf dem Wege so lange Halt zu machen, bis die Zeit, die bald vergehen würde, die Falschheit der Prophezeiung erwiesen hätte.

Die Angelegenheiten der Spanier hatten, wie man gestehen muß, in diesem entscheidenden Augenblicke ein trübes Ansehen. Von ihren Verbündeten verlassen, mit beinah erschöpftem Schießbedarf, von den gewöhnlichen Zufuhren aus der Nachbarschaft abgeschnitten, von unausgesetztem Wachen und Anstrengung abgemattet, an Wunden leidend, von denen kein Mann im Heere verschont geblieben, mit einem unfreundlich gesinnten Lande im Rücken, und einem tödtlichen Feinde vor sich, möchten sie wol Entschuldigung verdienen, wenn sie in ihrem Vorhaben wankend wurden. Bei Tage waren sie hinreichend beschäftigt durch Aufsuchung von Lebensmitteln im Lande, und Behauptung ihrer Stellung auf dem Dammwege gegen den Feind, der jetzt durch seinen Erfolg und durch die Verheißungen seiner Priester doppelt dreist geworden war; während sie bei Nacht durch das Schlagen der unseligen Trommel im Schlafe gestört wurden, deren weit über das Wasser hinschallende Töne die Todtenglocke ihrer ge-

mordeten Gefährten läutete. Eine Nacht nach der anderen wurden neue Schlachtopfer zum Opferaltar hinaufgeführt; und während in der Stadt tausend Freudenfeuer auf den flachen Dächern der Gebäude und auf den Vorplätzen der Tempel brannten, konnte man das traurige Schauspiel, das dem Werke der Höllendiener glich und durch den feurigen Glanz hindurch sichtbar war, deutlich unten vom Lager aus unterscheiden. Einer der letzten Dulder war Guzman, Cortez's unglücklicher Kämmerling, der achtzehn Tage lang in Gefangenschaft schmachtete, ehe das Urtheil an ihm vollzogen ward [21]).

Jedoch wankten die Spanier in dieser Prüfungsstunde nicht. Hätten sie gewankt, so würden sie Seelenstärke von einigen ihrer mit ihnen im Lager gebliebenen Frauen haben lernen können, die bei dieser Gelegenheit einen Heldenmuth offenbarten, von dem die Geschichte mehrere Beispiele aufbewahrt hat. Eine derselben bezog, in ihres Gatten Rüstung, häufig statt seiner die Wache wenn er müde war. Eine andere hat man bei einer Gelegenheit rasch ein Soldaten-escaupil anziehen und ein Schwert und eine Lanze ergreifen sehen, um ihre fliehenden Landsleute wieder zu sammeln und sie gegen den Feind zurück zu führen. Cortez wollte diese Amazonen bewegen, in Tlascala zurückzubleiben; aber sie erwiederten stolz: „Es sei die Pflicht castilianischer Weiber, nicht ihre Männer in der Gefahr zu verlassen, sondern dieselbe mit ihnen zu theilen, — und wenn es nöthig sei, mit ihnen zu sterben.“ Und sie erfüllten redlich ihre Pflicht [22]).

21) *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 36. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 41, 42. — Der des Castilianischen kundige Leser wird sehen, daß ich das Gemälde dieser Greuel nicht selbst erfunden habe. „Digamos aora lo que los Mexicanos hazian de noche en sus grandes, y altos Cues, y es q̃ tañian su maldito atambor, que dixe otra vez que era el de mas maldito sonido, y mas triste q̃ se podia inuētar. y sonava muy lexos; y tañian otros peores instrumentos. En fin, cosas diabólicas, y teniā grandes lumbres, y dauā grādíssimos gritos, y siluos, y en aquel instāte estauan sacrificando de nuestros cōpañeros, de los q̃ tomárō á Cortés, que supímos q̃ sacrificáron diez dias arreo, hasta que los acabáron, y el postrero dexáron á Christoval de Guzman, q̃ viuo lo tuniéron diez y ocho dias, segun dixérō tres Caqitanes Mexicanos q̃ prēdímos.“ *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 153.

22) „Que no era bien, que Mugeres Castellanas dexasen á sus Maridos, endo á la Guerra, i que adonde ellos muriesen, moririan ellas.“ (*Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 22.) Der Geschichtschreiber hat in seinem

Mitten unter den Misgeschicken und vielfältigen Drangsalen ihrer Lage, blieben die Spanier dennoch ihrem Vorhaben treu. Sie ließen in der Strenge der Einschließung nicht im Geringsten nach. Ihre Lager hielten noch immer die einzigen Zugänge zur Stadt besetzt; und ihre bei jedem neuen Angriff der Azteken die langen Päße bestreichenden Geschütze streckten Hunderte von Angreifenden nieder. Ihre Rennschiffe kreuzten noch auf dem Wasser und schnitten die Verbindung mit der Küste ab. Zwar ließ der Verlust der Hilfscanots noch einen Durchgang zur gelegentlichen Einführung von Lebensmitteln in die Hauptstadt offen[23]; aber im Ganzen waren diese Zufuhren gering, und die über ihren einstweilen errungenen Vortheil und die trügerischen Verheißungen ihrer Priester jubelnde gedrängte Bevölkerung fing an, in dem Kampfe mit einem innern Feinde zu unterliegen, der schrecklicher war als der, welcher vor ihren Thoren lag.

Werke die Namen einiger dieser Heldinnen verewigt., die wohl berechtigt sind, die Ehre der Eroberung zu theilen; Beatriz de Palacios, Maria de Estrada, Juana Martin, Isabel Rodrigez und Beatriz Bermudez.

23) Ebendas., wie oben.

Siebentes Hauptstück.

Erfolge der Spanier. — Fruchtlose Anerbietungen an Guatemozin. — Die Gebäude dem Boden gleich gemacht. — Schreckliche Hungersnoth. — Die Truppen gelangen zum Marktplatz. Wurfmaschine.

1521.

Auf diese Weise vergingen die von dem Orakel bestimmten acht Tage; und die am neunten aufgehende Sonne sah die schöne Stadt noch auf allen Seiten vom unerbittlichen Feinde umlagert. Es war ein großer Fehler der aztekischen Priester, — ein nicht ungewöhnlicher bei falschen Propheten, die begierig sind, einen auffallenden Eindruck bei ihren Anhängern hervorzubringen — für die Erfüllung ihrer Vorhersagung einen so kurzen Zeitpunkt zu bestimmen [1]).

Nun ließen die tezcucanischen und tlascalanischen Anführer ihre Truppen von der Nichterfüllung der Prophezeiung benachrichtigen und sie ins christliche Lager zurückberufen. Die Tlascalaner die auf dem Wege Halt gemacht hatten, kehrten beschämt über ihre Leichtgläubigkeit und mit ihrer alten Erbitterung zurück, die durch die List, welche sie getäuscht hatte, noch gesteigert war. Ihrem Beispiele folgten viele der anderen Verbündeten, mit der einem Volke, dessen Ueberzeugungen nicht auf Vernunft, sondern auf Aberglauben gegründet sind, so natürlichen

1) Und doch sind die Priester nicht so sehr zu tadeln, wenn, wie Solis uns versichert, „der Teufel in jenen Tagen sehr geschäftig umherging, um Das den Ohren seiner Schaar beizubringen, was er nicht ihren Herzen einflößen konnte.“ Conquista, lib. 5, cap. 22.

Unbeständigkeit zurück. In kurzer Zeit fand sich der spanische Befehlshaber an der Spitze einer Hilfsschaar, die, wenn auch nicht so zahlreich wie vorher, doch mehr als hinreichend für alle seine Zwecke war. Er empfing sie mit kluger Milde; und indem er ihnen vorhielt, daß obgleich sie sich durch ihre Entweichung von ihrem Befehlshaber eines großen Verbrechens schuldig gemacht hätten, er dasselbe doch in Rücksicht auf ihre vergangenen Dienste übersehen wolle. Sie müßten einsehen, daß die Spanier dieser Dienste gar nicht bedürfen, da sie die Belagerung eben so kräftig während ihrer Abwesenheit betrieben hätten, als da sie anwesend waren. Aber es sei ihm unlieb, daß Die, welche die Gefahren des Krieges mit ihm getheilt, nicht auch Theil an den Siegen desselben nehmen, und dem Falle ihres Feindes beiwohnen sollten, der, wie er ihnen mit einem gegründeteren Vertrauen als dem der Priester bei ihrer Prophezeiung verspreche, nicht lange auf sich warten lassen werde. Indeß blieben die Drohungen und Ränke Guatemozin's nicht ohne Wirkung in den entfernten Landschaften. Ehe noch die Verbündeten sämmtlich zurückgekehrt waren, empfing Cortez eine Gesandtschaft aus dem zehn oder zwölf Leguas entfernten Cuernavaca, und eine zweite aus einigen freundlich gesinnten noch entfernteren Städten der Otomie's, die um seinen Schutz gegen ihre furchtbaren Nachbarn baten, welche sie, als Verbündete der Spanier, mit Feindseligkeiten bedrohten. Bei der damaligen Lage der Spanier, waren diese weit mehr im Falle Hilfe anzunehmen als zu leisten[2]). Die meisten Offiziere waren daher gegen die Gewährung eines Verlangens, die ihre verminderten Kräfte noch mehr schwächen mußte. Aber Cortez sah vor allen Dingen ein, wie wichtig es sei, nicht seine Unfähigkeit zur Gewährung zu verrathen. „Je größer unsere Schwäche ist," sagte er, „um desto nöthiger ist es, sie unter einem Anschein von Stärke zu verbergen" [3]).

Er sandte sogleich Tapia mit etwa hundert Mann nach der

---

2) „Y teniamos necesidad antes de ser socorridos, que de dar socorro." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 272.

3) „Gott kennt die Gefahr," sagt der Befehlshaber, „in welcher wir uns Alle befanden; pero como nos convenia mostrar mas esfuerzo y ánimo, que nunca, y morir peleando, disimulabamos nuestra flaqueza assí con los Amigos como con los Enemigos." Ebendas., p. 275.

einen, und Sandoval mit einer etwas größeren Truppenzahl nach der andern Richtung mit dem Befehle ab, daß sie in keinem Falle länger als zehn Tage fortbleiben sollten[4]). Die beiden Anführer richteten ihren Auftrag pünktlich und erfolgreich aus. Ein jeder von ihnen griff seinen Gegner an und schlug ihn in einer regelmäßigen Schlacht; verheerte das feindliche Gebiet und kehrte zur vorgeschriebenen Zeit zurück. Ihnen folgten bald Abgesandte aus den eroberten Städten, um ein Bündniß mit den Spaniern nachzusuchen; und die Sache endete mit einem Zuwachs von neuen Verbündeten, und, was noch wichtiger war, mit der Ueberzeugung der alten, daß die Spanier nicht nur bereit, sondern auch im Stande seien, sie zu schützen.

Das Glück, das sein Zürnen wie seine Gunst selten allein sendet, zeigte sich den Spaniern zu der Zeit ferner dadurch gewogen, daß es ein mit Schießbedarf und anderen Kriegsbedürfnissen beladenes Schiff nach Vera Cruz sandte. Es gehörte zu der von dem romantischen alten Ritter, Ponce de Leon, nach der Küste von Florida bestimmten Flotte. Die Ladung wurde sogleich von den Hafenbehörden in Empfang genommen und unverzüglich in das Lager befördert, wo sie sehr zur gelegenen Zeit ankam, da man den Mangel an Pulver besonders ernstlich zu fühlen anfing[5]). Mit so erneuerten Kräften, beschloß Cortez, wieder angriffsweise zu Werke zu gehen, aber nach einem Plane, der bedeutend von dem bisher verfolgten abwich.

Bei den früheren Berathschlagungen darüber boten sich, wie wir gesehen haben, dem Befehlshaber zwei Wege dar. Der eine, in die Mitte der Hauptstadt vorzudringen und von diesem Punkte aus den Krieg weiter zu führen; der andere, das bisher befolgte Verfahren fortzusetzen. Gegen beide ließen sich ernste Einwendungen

---

4) Tapia's Truppenzahl bestand aus 10 Reitern und 80 Mann zu Fuß; der Oberalguacil, wie Sandoval genannt wurde,, hatte 18 Reiter und 100 Mann zu Fuß. Ebendas., a. a. O. — Auch *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 26.

5) „Pólvora y Ballestas, de que teniamos muy estrema necessidad." (Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 278.) Es war vermuthlich die Unternehmung, bei welcher Ponce de Leon ums Leben kam; eine Unternehmung nach demselben Lande, nach welchem der ritterliche Edelmann zuerst gegangen war, um die Gesundheitsquelle zu suchen. Die Geschichte wird unterhaltend von Irving erzählt, wie sich der Leser seiner „Companions of Columbus" erinnern wird.

machen, denen er durch den jetzt angenommenen abzuhelfen hoffte. Dieser bestand darin, keinen Schritt vorwärts zu thun, ohne vorher für die Sicherheit des Heeres vollständig gesorgt zu haben, nicht nur für den Fall eines Rückzuges, sondern auch für künftige Einfälle. Jeder Durchbruch im Dammwege, jeder Graben auf den Landstraßen sollte auf eine so haltbare Weise ausgefüllt werden, daß die Arbeit nicht wieder zerstört werden könnte. Die Stoffe dazu sollten die Gebäude liefern, die alle, so wie das Heer vorrückte, seien es öffentliche oder nicht, Hütte, Tempel oder Palast, eingerissen werden sollten! Nicht ein einziges Gebäude auf ihrem Wege sollte geschont, sondern alle ohne Unterschied dem Boden gleich gemacht werden, bis, nach des Eroberers eigenen Worten, „das Wasser in festes Land verwandelt", und für einen ebenen, glatten Boden zu den Bewegungen der Reiterei und des Geschützes gesorgt sei! [6])

Cortez gelangte nur mit großer Mühe zu diesem schrecklichen Entschluß. Er wünschte aufrichtig, die Stadt zu verschonen, „die schönste Sache in der Welt" [7]), wie er sie mit Entzücken nennt, und welche das glänzendste Siegesdenkmal seiner Eroberung gewesen sein würde. Aber in einer Stadt, worin jedes Haus eine Festung, und jede Straße von Gräben durchschnitten war, die seine Bewegungen so hemmten, da lehrte die Erfahrung, daß es thöricht sei, zugleich diese Schonung und die Eroberung der Stadt für möglich zu halten. Eben so wenig war aber auch eine friedliche Ausgleichung mit den Azteken zu hoffen, die, weit entfernt, durch ihre bisherigen Leiden und die Aussicht auf bevorstehende, niedergeschlagen zu sein, einen eben so stolzen und unversöhnlichen Sinn als je zeigten [8]).

---

6) Die ruhige und einfache Weise, worin der Conquistador dies, wie gewöhnlich, in seinen „Erläuterungen" ausspricht, hat etwas Schauderhaftes, eben wegen ihrer Einfachheit. „Acordé de tomar un medio para nuestra seguridad, y para poder mas estrechar á los Enemigos; y fué, que como fuessemos ganando por las Calles de la Ciudad, que fuessen derrocando todas las Casas de ellas, del un lado, y del otro; por manera, que no fuessemos un paso adelante, sin lo dejar todo asolado, y lo que era Agua, hacierlo Tierra firme, aunque hobiesse toda la dilacion, que se pudiesse seguir." Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 279.

7) „Porque era la mas hermosa cosa del Mundo." Ebendas., p. 278.

8) „Mas antes en el pelear, y en todos sus ardides, los hallabamos con mas ánimo, que nunca." Ebendas., p. 279.

Die indianischen Verbündeten vernahmen die Absichten des Befehlshabers mit gränzenloser Freude; und sie entsprachen seinem Aufruf zum Beistand durch tausende von Schanzgräbern, die mit ihren coas, oder im Lande gebräuchlichen Hacken, versehen waren, und Alle die größte Bereitwilligkeit zeigten, zum großen Zerstörungswerke behilflich zu sein [9]). In kurzer Zeit waren die Durchbrüche in den großen Dammwegen so dauerhaft ausgefüllt, daß sie nie wieder beschädigt wurden. Cortez selbst gab ein Beispiel, indem er eigenhändig Steine und Balken herbeischaffte [10]). Alsdann wurden die Gebäude in der Vorstadt gänzlich geschleift, die Gräben mit Schutt ausgefüllt, und rings um die Stadt ward ein weiter Raum für die Bewegungen der Reiterei geöffnet, die frei und ungehindert darüber hinwegzog. Die Mexicaner sahen diesen Anstalten zur Verwüstung ihrer Stadt, so wie zu ihrer schutzlosen Bloßstellung gegen den Feind nicht gleichgiltig zu. Sie bemühten sich fortwährend, die Arbeiten der Belagerer zu verhindern; aber diese Letzteren rückten, von dem unausgesetzten Feuern ihrer Kanonen gedeckt, in ihrem Zerstörungswerke immer weiter vor [11]).

Der Glücksstrahl, der erst so kürzlich die Mexicaner beschienen hatte, verschwand wieder; und der finstere Nebel, der auf einen Augenblick gehoben war, lagerte sich dichter als vorher auf die dem Unglück geweihte Stadt. Die Hungersnoth mit ihrem gräßlichen Leidensgefolge, machte in der zusammengehäuf-

---

9) Wir können aber doch schwerlich der Versicherung des tezcucanischen Geschichtschreibers glauben, daß hunderttausend Indianer zu diesem Ende in das Lager strömten! „Viniesen todos los labradores con sus cóas para este efecto con toda brevedad: . . . . . llegaron *mas de cien mil de ellos.*" *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 42.

10) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 153.

11) Sahagun, der diese Erzählung von den dabei thätig gewesenen Personen hatte, auch selbst den Schauplatz gesehen hat, ehe die Ausbesserung gänzlich erfolgt war, schreibt mit der Lebendigkeit eines Augenzeugen. „La guerra por agua y por tierra fué tan porfiada y tan sangrienta, que era espanto de verla, y no hay posibilidad, para decir las particularidades que pasaban; eran tan espesas las saetas, y dardos, y piedras, y palos, que se arrojavan los unos á los otros, que quitavan la claridad del sol; era tan grande la vocería. y grita, de hombres y mugeres y niños que voceaban y lloraban, que era cosa de grima; era tan grande la polvareda, y ruido, en derrocar y quemar casas, y robar lo que en ellas habia, y cautivar niños y mugeres, *que parecia un juicio.*" Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 38.

ten Bevölkerung rasche Fortschritte. Die für die Belagerung besorgten Vorräthe waren erschöpft. Der zufällige Ersatz durch Menschenopfer, oder der durch irgend einen einzeln kreuzenden Ruderkahn von den benachbarten Küsten herbeigeführte, war zu unbedeutend, um in ausgedehntem Maße gefühlt zu werden [12]). Einige erzwangen eine dürftige Nahrung aus einem schleimigen Stoffe, den man in geringer Menge auf der Oberfläche des See's und der Gräben sammelte [13]). Andere stillten den wüthenden Hunger durch das Verzehren von Ratten, Eidechsen und ähnlichen ekelhaften kriechenden Thieren, welche die verhungernde Stadt noch nicht verlassen hatten. Ihre Tage schienen schon gezählt zu sein. Aber die Bücher der Geschichte haben manches Beispiel davon aufzuweisen, daß es keine Gränzen für die Leiden giebt, welche die Menschheit zu ertragen vermag, wenn Haß und Verzweifelung sie beseelen.

Während so das Schwert über der Hauptstadt hing, beredete der spanische Befehlshaber, um noch einen Versuch zur Rettung derselben zu machen, drei aztekische Edelleute, die bei einem der letzten Gefechte gefangen worden waren, Guatemozin eine Botschaft von ihm zu überbringen, wozu sie sich nur mit Widerstreben, aus Furcht vor den Folgen für sich selbst, entschlossen. Cortez sagte dem Kaiser, daß jetzt Alles gethan sei, was tapfere Leute zur Vertheidigung ihres Landes vermöchten. Es bliebe den Mexicanern keine Hoffnung auf Rettung mehr. Ihre Vorräthe seien erschöpft; ihre Verbindungen abgeschnitten; ihre Lehnsmannen von ihnen abgefallen; selbst ihre Götter hätten sie verrathen. Sie ständen allein, die Völker Anahuacs im Bunde gegen sie. Es gebe keine andere Hoffnung für sie, als die durch unmittelbare Ergebung. Er bat den jungen Herrscher um Mitleid mit seinen tapferen Unterthanen, die täglich vor seinen Augen dahinstürben; und mit der schönen Stadt, deren stattliche Gebäude

---

12) Das Fleisch der Christen war selbst nicht geeignet, ihnen die gewohnte Nahrung zu gewähren, da die Mexicaner sagten, es sei unerträglich bitter; ein Wunder, das der Hauptmann Diaz als ausdrücklich zu diesem Behuf bewirkt betrachtet. Ebendas., cap. 153.

13) Ebendas., wie oben. — Wann dieser schleimige Stoff an der Sonne getrocknet war, hatte er einen dem Käse nicht unähnlichen Geschmack, und bildete, nach Clavigero, zu allen Zeiten, einen Theil der Nahrung der ärmeren Klassen. Stor. del Messico, II, p. 222.

schnell in Trümmer sänken. „Kehre zur Unterwerfung zurück," schließt er, „die Du einst dem Herrscher von Castilien gelobt. Das Vergangene soll vergessen sein. Personen und Eigenthum, kurz, alle Rechte der Azteken sollen geachtet werden. Du sollst in Deiner Würde bestätigt werden, und Spanien wird Deine Stadt noch einmal unter ihren Schutz nehmen" [14]).

Das Auge des jungen Herrschers flammte, und seine dunkle Wange röthete sich plötzlich von Zorn als er so demüthigende Vorschläge vernahm. Aber obgleich in seinem Busen die feurige Gemüthsart des Indianers glühte, besaß er doch die Eigenschaft eines „edeln Ritters", sagt einer seiner Feinde, der ihn genau kannte [15]). Er fügte den Abgesandten kein Leid zu; aber als die Hitze des Augenblicks vorüber war, überlegte er die Sache ruhig, und berief einen Rath seiner verständigen Männer und Krieger, um darüber zu berathschlagen. Einige waren dafür, die Vorschläge anzunehmen, da sie die einzige Hoffnung zur Erhaltuug darböten. Aber die Priester sahen die Sache anders an. Sie wußten, daß der Sieg des Christenthums den Untergang ihres Standes zur Folge haben müsse. „Friede sei gut," sagten sie, „aber nicht mit den weißen Männern." Sie erinnerten Guatemozin an das Schicksal seines Oheims Montezuma, und an den Lohn, den er für alle seine Gastfreundschaft empfangen habe; an die Ergreifung und Einkerkerung Cacama's, des Cazifen von Tezcuco; an die Niedermetzelung der Edelleute durch Alvarado; die unersättliche Habsucht der Eindringlinge, die dem Lande seine Schätze geraubt, an ihre Entweihung der Tempel; die Kränkungen und Schmähungen, die sie maßlos auf das Volk und ihre Religion gehäuft hätten. „Ihr solltet lieber," sagten sie, „den Verheißungen eurer eignen Götter glauben, die so lange über das Volk gewacht haben. Lieber, wenn es nöthig sein sollte, wollen wir unser Leben gleich für unser Land opfern, als es in Sklaverei und Leiden unter den falschen Fremden hinschleppen" [16]).

---

14) *Bernal Diaz*, cap. 154.

15) „Mas como el Guatemuz era mancebo, *y muy gentil-hombre* y de buena disposicion." Ebendas., a. a. O.

16) „Mira primero lo que nuestros Dioses te han prometido, toma buen consejo sobre ello y no te fies de Malinche, ni de sus palabras, que mas

In ihrer Beredtsamkeit berührten die Priester geschickt die mannichfachen Kränkungen des Volkes und entflammten dadurch das heiße Blut Guatemozin's. „Da dem so ist," rief er plötzlich aus, „so wollen wir nur darauf bedacht sein, für die Bedürfnisse des Volkes zu sorgen. Von nun an spreche Niemand mehr, dem sein Leben lieb ist, von Uebergabe. Wir können wenigstens gleich Kriegern sterben" [17]).

Die Spanier warteten zwei Tage auf die ihrer Gesandtschaft gewordene Antwort. Endlich erfolgte dieselbe durch einen allgemeinen Ausfall der Mexicaner, die aus allen Thoren der Hauptstadt strömten, wie ein Fluß, der seine Ufer durchbrochen hat, und Welle auf Welle sich bis in die Verschanzungen der Belagerten wälzten, die sie durch ihre Anzahl zu überwältigen drohten. Glücklicherweise schützte die Stellung der Letzteren auf den Deichen ihre Flanken, und die Enge des Passes gab ihrem kleinen Geschützstande den ganzen Vortheil eines größeren. Geschütz- und Gewehrfeuer wurde längs der verschiedenen Dammwege ununterbrochen lebhaft unterhalten, und stieß Massen von Schwefeldampf aus, der sich dicht über das Wasser fortwälzte, sich rings um die indianische Stadt herum lagerte, und diese vor der umliegenden Gegend verbarg. Die Rennschiffe donnerten zugleich gegen die Seiten der Heeressäulen, die, nach einigen vergeblichen Anstrengungen, sich zu halten, in wilder Verwirrung zurückwichen, bis sich ihre ohnmächtige Wuth in dumpfes Murren innerhalb der Hauptstadt verlor.

Jetzt verfolgte Cortez beharrlich den zur Verwüstung der Stadt entworfenen Plan. Einen Tag nach dem andern zogen die verschiedenen Heeresabtheilungen jede in ihr bestimmtes Stadtviertel ein; Sandoval richtete seine Thätigkeit wahrscheinlich gegen den nordöstlichen Bezirk. Die wenn auch im Allgemeinen niedrigen, aus dem löcherichten tetzontli gebauten Häuser, waren

---

vale que todos muramos en esta ciudad peleando, que no vernos en poder de quiē nos harán esclauos, y nos atormentáran." Ebendas., wie oben.

17) „Y entonces el Guatemuz medio enojado les dixo: Pues assí quereis que sea, guardad mucho el maiz, y bastimentos que tenemos, y muramos todos peleando: y desde aquí adelante ninguno sea osado á me demandar pazes, si no yo le mataré: y allí todos prometiéron de pelear noches, y dias, y morir en la defensa de su ciudad." Ebendas., wie oben.

so schwerfällig und weitläufig, die Gräben in so großer Menge vorhanden, daß man nur langsam vorschreiten konnte. Es sammelten sich indeß jeden Tag neue Verstärkungen durch die dem Lager aus der umliegenden Gegend zuströmenden Mannschaften, die sich dem Zerstörungswerke mit einem Eifer anschlossen, aus dem ihr dringendes Verlangen, das verhaßte Joch der Azteken abzuschütteln, hervorging. Die Letzteren wütheten in ohnmächtigem Zorn als sie ihre herrlichen Gebäude, ihre Tempel, Alles was sie zu verehren gewohnt waren, so unbarmherzig niederreißen sahen; ihre mit so vieler Mühe, und was sie für Kunst hielten, gebauten Wassergräben mit Schutt ausgefüllt; kurz, ihre blühende Stadt in eine Wüste verwandelt, über welche der übermüthige Feind nun siegreich dahinzog. Auf die indianischen Verbündeten häuften sie manchen Spott. „Fahrt nur fort," sagten sie bitter, „je mehr Ihr zerstört, desto mehr werdet Ihr nachher wieder aufzubauen haben. Wenn wir siegen, sollt Ihr für uns bauen; und siegen Eure weißen Freunde, so werdet Ihr dasselbe für sie thun müssen" [18]). Die Folge rechfertigte die Prophezeiung.

In ihrer Wuth stürzten sie blindlings auf die Kriegshaufen los, welche die indianischen Schanzgräber deckten. Aber eben so oft wurden sie durch die ungestümen Angriffe der Reiterei zurückgetrieben, oder von den langen Chinantla-Piken aufgefangen, welche den Belagerern gute Dienste leisteten. Am Schlusse des Tages indeß, wenn die Spanier ihre Truppen zurückzogen, wobei sie sorgfältig den großen Schwarm der Verbündeten zuerst das Feld räumen ließen, sammelten sich die Mexicaner gewöhnlich wieder zu einem furchtbaren Angriff. Alsdann strömten sie aus jeder Gasse und jedem Seitenwege, verbreiteten sich über die weite vom Feinde geräumte Ebene, und fielen diesem ungestüm in die Flanke und den Rücken. Bei solchen Gelegenheiten richteten sie auch ihrerseits großen Schaden an, bis ein Hinterhalt, den ihnen Cortez zwischen den an den großen Tempel stoßenden Gebäuden hatte legen lassen, ihnen so viel Unheil

18) „Los de la Ciudad como veian tanto estrago, por esforzarse, decian á nuestros Amigos, que no ficiessen sino quemar, y destruir, que ellos se las harian tornar á hacer de nuevo, porque si ellos eran vencedores, ya ellos sabian, que habia de ser assí, y si no, que las habian de hacer para nosotros." Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 286.

zufügte, daß sie genöthigt wurden, behutsamer zu Werke zu gehen.

Zuweilen entfaltete der Krieg einen ritterlichen Charakter in den persönlichen Treffen der Kämpfenden. Es kamen Herausforderungen bei ihnen, besonders bei den eingeborenen Truppen, vor. Diese Zweikämpfe fanden gewöhnlich auf den azoteas statt, deren breite und ebene Fläche einen guten Kampfplatz abgab. Einmal forderte ein Mexicaner, von mächtiger Gestalt, Schwert und Schild schwingend, die er von den Christen erbeutet hatte, seine Feinde zu einem Zweikampf heraus. Einer von Cortez's jungen Edelknaben, Namens Nuñez, erhielt von seinem Gebieter die Erlaubniß, die prahlerische Herausforderung des Azteken anzunehmen; er sprang auf die azotea, siegte nach einem harten Kampfe über seinen Gegner, der dadurch im Nachtheil stand, daß er mit Waffen focht, die zu gebrauchen er nicht geübt war, und nachdem er ihn durchbohrt hatte, trug er seine Siegesbeute davon und legte sie dem Befehlshaber zu Füßen [19]).

Cortez's Abtheilung hatte sich nun gegen Norden bis zur großen Straße von Tacuba durchgearbeitet, die eine Verbindung mit Alvarado's Lager eröffnete, und in deren Nähe der Palast Guatemozin's stand. Dieser war ein weitläufiges steinernes Gebäude, das wol eine Festung genannt werden konnte. Obgleich von seinem königlichen Besitzer verlassen, enthielt er doch eine starke aztekische Besatzung, die ein einstweiliges Schutzwerk aufgeführt hatte, das aber gegen das Geschützfeuer der Belagerer von geringem Nutzen war. Es ward bald in Flammen gesetzt, und seine einstürzenden Mauern sanken in den Staub, gleich jenen anderen stattlichen Gebäuden der Hauptstadt, die der Stolz und die Bewunderung der Azteken, und einige der herrlichsten Erzeugisse ihrer Sittigung waren. „Es war traurig, Zeuge von deren Zerstörung zu sein," ruft Cortez aus, „aber sie gehörte zu unserm Plane, und es blieb uns keine Wahl" [20]).

19) Ebendas., p. 282—284. — *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 1, cap. 22, lib. 2, cap. 2. — *Gomara*, Crónica, cap. 140. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 28. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 43.

20) „No se entendió sino en quemar, y hallanar Casas, que era lástima cierto de lo ver; pero como no nos convenia hacer otra casa, eramos forzado seguir aquella orden." Ebendas., p. 286.

Diese Verrichtungen hatten mehrere Wochen gekostet, so daß darüber der letzte Theil des Juli herangekommen war. Während der Zeit hatte die strengste Einschließung stattgefunden, und die unglücklichen Einwohner litten alle Qualen der Hungersnoth. Von Zeit zu Zeit wurden in der Nähe des christlichen Lagers, wo sie Nahrung suchten, einzelne Umherstreifer gefangen. Auf Befehl von Cortez wurden sie freundlich behandelt, der Andere zur Befolgung ihres Beispiels zu verleiten, und auf diese Weise die Einwohner zu gewinnen hoffte, was ihm den Weg zu ihrer Unterwerfung bahnen sollte. Aber es fanden sich nur Wenige bereit, den Schutz der Hauptstadt aufzugeben, und sie wollten lieber das Schicksal ihrer leidenden Landsleute theilen, als sich der Gnade der Belagerer anvertrauen.

Von diesen wenigen Gefangenen hörten indeß die Spanier eine trübselige Schilderung der Leiden der gedrängten Bevölkerung im Innern der Stadt. An allen gewöhnlichen Nahrungsmitteln hatte es schon lange gefehlt, und nun fristeten sie ihr Leben so gut sie konnten, mittelst Wurzeln, die sie aus der Erde gruben, durch das Nagen der Rinde von den Bäumen, durch das Verzehren von Gras, kurz von Allem noch so Ekelhaftem, das nur ihren wüthenden Hunger zu stillen vermochte. Ihr einziges Getränk war das brackige Wasser, das aus dem vom Salz des See's gesättigten Boden drang [21]. Bei dieser ungesunden Nahrung und den dadurch erzeugten Krankheiten, schwand die Bevölkerung allmälig hin. Täglich erkrankten und starben Menschen unter den marternden Qualen des Hungers, und die bleichen und abgemagerten Ueberlebenden schienen nur ihre Zeit abzuwarten.

Von allem Diesem überzeugten sich die Spanier, als sie tiefer in das Innere der Stadt vordrangen und sich dem Bezirke von Tlatelolco näherten, den die Belagerten jezt besetzt hielten. Sie fanden den Boden nach Wurzeln und Unkraut aufgewühlt, die Bäume von ihren grünen Schößlingen, ihrem

21) „No tenian agua dulce para beber, ni para de ninguna manera de comer; bebian del agua salada y hedionda, comian ratones y lagartijas, y cortezas de árboles, y otras cosas no comestibles; y de esta causa enfermáron muchos, y muriéron muchos." *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 39. — Auch Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 289.

Laube und ihrer Rinde entblößt. Haufen verhungerter Indianer schlichen in der Ferne wie Gespenster auf dem Schauplatz ihres ehemaligen Lebens umher. Leichname lagen unbeerdigt in den Straßen und auf den Höfen, oder füllten die Gräben. Dies war ein sicheres Zeichen der großen Noth der Azteken; denn sie hielten das Begraben der Todten für eine heilige und gebieterische Pflicht. In der ersten Zeit der Belagerung hatten sie dieselbe gewissenhaft beobachtet. Später hatten sie noch die Todten sorgfältig dem öffentlichen Anblick entzogen und sie in die Häuser gebracht. Aber die Anzahl derselben hatte sich, so wie ihre Leiden, so furchtbar vermehrt, daß sie gleichgiltig dagegen geworden waren, und jetzt ließen sie ihre Freunde und Verwandte auf dem Flecke liegen und faulen, wo sie ihren letzten Athem ausgehaucht hatten! [22])

Beim Eintritt in die Wohnungen bot sich den Truppen ein noch schrecklicheres Schauspiel dar; — auf den Fußböden lagen die unglücklichen Gestalten der Bewohner ausgestreckt, Einige im Todeskampf begriffen, Andere schon in Fäulniß übergegangen; Männer, Weiber und Kinder, die verpestende Luft einathmend, und ohne Unterschied durcheinander geworfen; Mütter mit ihren Säuglingen im Arme, die vor ihren Augen vor Hunger starben, da sie selbst unfähig waren, ihnen die Nahrung der Natur zu gewähren; Männer von Wunden verstümmelt, mit gräßlich zerschlagenen Körpern, und vergebens beim Eintritt des Feindes fortzukriechen bemüht. Aber selbst in diesem Zustande verschmähten sie, um Gnade zu bitten, und starrten die Eindringenden mit der tückischen Wildheit des verwundeten Tigers an, dessen Spur die Jäger bis in seine Waldhöhle verfolgt haben. Der spanische Befehlshaber erließ strenge Verordnungen, daß man

22) „Y es verdad y juro amen, que toda la laguna, y casas, y barbacoas estauan llenas de cuerpos, y cabeças de hombres muertos, que yo no sé de que manera lo escriua." (*Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 156.) Clavigero meint, die Mexicaner hätten die Todten absichtlich unbegraben gelassen, damit der widrige Geruch die Spanier belästigen und vertreiben möchte. (Stor. del Messico, III, 231, Anm.) Aber dieser Kunstgriff würde weit mehr zum Schaden der Belagerten als der Belagerer gereicht haben, deren Anwesenheit in der Hauptstadt nur vorübergehend war. Es ist viel natürlicher, es derselben Ursach zuzuschreiben, die anderswo unter ähnlichen Umständen durch Pest oder Hungersnoth entstanden, zu einem ähnlichen Verfahren veranlaßt hat.

dieser armen, entkräfteten Opfer schonen solle. Aber die indianischen Verbündeten machten keinen Unterschied. Ein Azteke war unter allen Umständen ein Feind; mit gräßlichem Siegesgeschrei rissen sie ihnen die brennenden Gebäude über die Köpfe ein, und die Flammen verzehrten Lebendige und Todte auf einem gemeinschaftlichen Scheiterhaufen!

Dennoch machten die Leiden der Azteken, wie schrecklich diese auch waren, sie nicht zur Ergebung geneigt. Es gab Viele, die bei stärkerer Leibesbeschaffenheit, oder durch die günstigeren Umstände ihrer Lage, noch ihre ganze gewohnte Körper- und Geistesstärke zeigten, und dasselbe ungezähmte und entschlossene Benehmen wie vorher behaupteten. Sie verwarfen hartnäckig alle ihnen von Cortez gemachten Anerbietungen, erklärten, daß sie lieber sterben als sich ergeben wollten, und fügten in einem bittern, frohlockenden Tone hinzu, die Eindringlinge sollten wenigstens in ihren Hoffnungen auf Schätze getäuscht werden, denn diese seien da begraben, wo sie dieselben niemals finden könnten![23])

Die Weiber theilten diesen verzweifelten — man sollte lieber sagen, heldenmüthigen — Sinn. Sie waren unermüdlich im Pflegen der Kranken und Verbinden ihrer Wunden; sie halfen den Kriegern in der Schlacht dadurch, daß sie dieselben mit dem indianischem Kriegsbedarf an Steinen und Pfeilen versahen, ihre Schleudern in Stand setzten, ihre Bogen spannten, kurz, sie entwickelten die ganze Beharrlichkeit und den Muth der edlen Jungfrauen von Saragossa aus unserer Zeit und der von Carthago aus der des Alterthums[24]).

Cortez hatte jetzt einen der großen Zugänge betreten, die nach dem Marktplatze von Tlatelolco führten, dem Punkte, gegen welchen auch Alvarado seine Richtung genommen hatte. Es lag

23) *Gonzala de Las Casas*, Defensa, MS. cap, 28. — *Martyr*, De Orbe Novo, dec. 5, cap. 8. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 45. — Rel. Terc. de Cortés. in *Lorenzana*, p. 289. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 29.

24) „Muchas cosas acaeciéron en este cerco, que entre otras generaciones estobieran discantadas é tenidas en mucho, en especial de las Mugeres de Temixtitan, de quien ninguna mencion se ha fecho. Y soi certificado, que fué cosa maravillosa y para espantar, ver la prontitud y constancia que tobiéron en servir á sus maridos, y en curar los heridos, é en el labrar de las piedras para los que tiraban con hondas, é en otros oficios para mas que mugeres." *Oviedo*, Hist. de las Ind., lib. 33, cap. 48.

ihm nur ein einziger Graben im Wege, aber derselbe war sehr breit und von den mexicanischen Bogenschützen hartnäckig vertheidigt. In dieser Lage ward das Heer eines Abends, als es in seinen Verschanzungen auf dem Dammwege stand, durch einen ungewöhnlich hellen Schein überrascht, der von dem ungeheuern teocalli in jenem Theile der Stadt aufstieg, welcher, bei seiner Lage gegen Norden, am weitesten von ihrer Stellung entfernt war. Dieser, dem furchtbaren Kriegsgotte geweihte Tempel, stand an Größe nur der Spitzsäule auf dem großen Platze nach; und auf demselben hatten die Spanier mehr als einmal ihre unglücklichen Landsleute zur Schlachtbank führen sehen. Sie vermutheten nun, daß der Feind eben einen seiner teuflischen Gebräuche vollführe, als das immer höher aufsteigende Feuer zeigte, daß das Sanctuarium selbst in Flammen stehe. Bei diesem Anblick brachen die versammelten Soldaten in ein jauchzendes Freudengeschrei aus, indem sie sich einander versicherten, daß ihre Landsleute unter Alvarado sich in den Besitz des Gebäudes gesetzt hätten.

Dies war in der That der Fall. Der tapfere Offizier, der seine Stellung auf dem westlichen Dammwege dem Bezirk von Tlatelolco nahe brachte, hatte die Anweisung seines Befehlshabers buchstäblich befolgt, jedes Gebäude auf seinem Wege niedergerissen und mit dem Schutt derselben die Deiche ausgefüllt. Endlich befand er sich vor dem großen teocalli in der Nähe des großen Marktes. Er befahl einer Abtheilung unter einem Ritter, Namens Gutierre de Badajoz, den Ort zu stürmen, der von einem Kriegshaufen, unter welchem sich Priester befanden, die roher und wilder als das Kriegsvolk waren, vertheidigt wurde. Die Besatzung stürmte die herumlaufenden Erdstufen hinab und fiel auf die Angreifer mit solcher Wuth her, daß diese sich genöthigt sahen, sich in Unordnung und mit einigem Verlust zurückzuziehen. Alvarado sandte eine andere Abtheilung ab, sie zu unterstützen. Sogleich wurde diese Letztere mit einem Haufen Azteken handgemein, der ihre Nachhut angriff, als diese sich die Gänge des teocalli hinaufbewegte. So zwischen zwei Feinde, oben und unten, eingeklemmt, war die Lage der Spanier bedenklich. Mit Schwert und Schild stürzten sie sich verzweifelt auf die hinaufsteigenden Mexicaner und trieben sie auf den unten

gelegenen Hof, wo Alvarado ihnen mit einem so lebhaften Gewehrfeuer zusetzte, daß sie bald in Unordnung geriethen und gezwungen wurden, das Feld zu räumen. Als die Spanier so der Belästigung im Rücken los waren, wendeten sie sich wieder zum Angriff. Sie trieben den Feind die Spitzsäule hinauf, und auf dem breiten Gipfel angelangt, erfolgte ein heftiges Gefecht, eins von denen, bei welchen der Tod die gewisse Folge der Niederlage ist. Es endete, wie gewöhnlich, mit der Vernichtung der Azteken, die entweder auf der noch vom Blute ihrer eigenen Schlachtopfer feuchten Stelle erschlagen, oder kopfüber die Wände der Spitzsäule hinabgestürzt wurden.

Der freie Platz war mit den verschiedenen Sinnbildern des rohen volksthümlichen Gottesdienstes geschmückt, und mit zwei hohen Tempeln, vor deren grinsenden Götzenbildern die Köpfe mehrerer gefangener, auf ihren Altären geopferter Christen hingebreitet lagen. Waren dieselben auch von ihrem langen geflochtenen Haar und buschigen Bärten überwachsen, so konnten die Spanier doch in den bleichen Gesichtern ihre Gefährten erkennen, die dem Feinde in die Hände gefallen waren. Thränen stürzten ihnen aus den Augen bei diesem traurigen Anblick und dem Gedanken an die gräßliche Todesart, welche ihre Landsleute erlitten hatten. Sie entfernten mit gebührender Sorgfalt die traurigen Ueberreste, und begruben dieselben nach der Eroberung in geweihter Erde, an einem Orte, worauf nachmals die Märtyrerkirche erbaut ward [25]).

Sie vollendeten ihr Werk durch die Anzündung der Tempel, damit dieser Ort nicht mehr durch solche abscheulichen Gebräuche befleckt würde. Die Flammen loderten langsam zu den hohen Zinnen hinauf, in welchen Stein mit Holz abwechselte, bis sie sich zuletzt zu einer großen Glutmasse vereinigten und zu einer solchen Höhe aufwirbelten, daß sie von den entferntesten Gegenden des Thales gesehen werden konnten. Dieser Anblick war es, den Cortez's Kriegsvolk begrüßt hatte, und der Freund und Feind als Leuchtfeuer diente, indem er den Fortschritt der christlichen Waffen kenntlich machte.

---

25) *Oviedo* Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 29. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conq. cap. 155. — Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 287—289.

Der Oberbefehlshaber und seine Abtheilung machten, ermuthigt von diesem Anblick, bei ihrem Einzuge am folgenden Tage, entschlossenere Versuche, sich an der Seite ihrer Gefährten unter Alvarado aufzustellen. Der oben erwähnte breite Graben mußte, als das einzige ihm im Wege liegende Hinderniß, überschritten werden; und am jenseitigen Rande waren die abgemagerten Gestalten der aztekischen Krieger haufenweise aufgestellt, gleich den traurigen Schatten, die — wie uns die alten Dichter erzählen — an den Ufern des Höllenflusses umherschleichen, um den Uebergang streitig zu machen. Sie warfen indeß eine Masse von Wurfgeschossen, die keine Schatten waren, auf die Köpfe der indianischen Arbeiter hinab, die sich bemühten, die weite Oeffnung mit den Trümmern der umliegenden Gebäude auszufüllen. Diese setzten indeß ihre mühsame Arbeit, trotz des Pfeilregens, fort, indem immer neu Angekommene die Stellen der Gefallenen einnahmen. Und als endlich die Arbeit vollendet war, flog die Reiterei über den rauhen Boden zum Angriff des Feindes hin, gefolgt vom dichten Haufen von Lanzenträgern, die Alles, was sich ihnen widersetzte, mit ihrer unbesieglichen Phalanx niederstreckten.

Nun befanden sich die Spanier mit Alvarado's Abtheilung auf dem nämlichen Boden. Bald nachher begab sich dieser Heerführer mit Einigen aus seinem Stabe in ihre Reihen und umarmte seine Landsleute und Waffengefährten, zum ersten Male seit dem Anfange der Belagerung, aufs Herzlichste. Sie waren jetzt in der Nähe des Marktes, in welchen Cortez mit einigen seiner Ritter sprengte. Er bestand in einer großen Umzäunung, wie der Leser schon gesehen hat, die einen Umfang von manchem Morgen Landes hatte [26]). Sein Umfang war der ungeheuern

26) Siehe Th. I, p. 488. — Der tianguez behielt seinen großen Umfang, jedoch bei geschwundener Pracht, nach der Eroberung, wo Pater Sahagun davon auf folgende Weise spricht. „Entráron en la plaza ó Tianguez de este Tlaltilulco (lugar muy espacioso mucho mas de lo que ahora es) el cual se podia llamar emporio de toda esta nueva España: al cual venian á tratar gentes de toda esta nueva España, y aun de los Reinos á ella contiguos, y donde se vendian y compraban todas cuantas cosas hay en toda esta tierra, y en los Reinos de Quahtimalla y Xalisco, (cosa cierto mucho de ver) yo lo ví por muchos años morando en esta Casa del Señor Santiago, aunque ya no era tanto como antes de la Conquista.“ Hist. de Nueva España, MS. lib. 12, cap. 37.

Menge angemessen, die sich daselbst aus allen Theilen des Thales in den blühenden Zeiten des mexicanischen Reiches versammelte. Er war von Säulenhallen und leichten Häusern zum Unterkommen für die Handwerker und Handelsleute umringt, welche daselbst ihre Erzeugnisse und Waaren ausstellten. Die flachen Dächer der Säulengänge waren jetzt mit einer Menge Männer und Weiber bedeckt, die mit stillem Grauen die stahlbekleideten Reiter anstarrten, welche diese Räume, zum ersten Male seit ihrer Vertreibung aus der Hauptstadt, durch ihre Gegenwart entweihten. Die wahrscheinlich zum größten Theil aus unbewaffneten Bürgern bestehende Menge schien von Ueberraschung ergriffen; wenigstens zeigten sie sich nicht aufgelegt zum Widerstand; und nachdem der Befehlshaber in Muße den Platz beschaut hatte, ließ man ihn unbelästigt zum Heere zurückreiten.

Bei seiner Ankunft daselbst, bestieg er den teocalli, von welchem die Fahne Castiliens, statt der verdrängten Wahrzeichen des aztekischen Aberglaubens, jetzt siegreich herabwehte. Der Eroberer schritt zwischen den rauchenden Aschenhaufen auf dem Gipfel umher und übersah ruhig den Schauplatz der Zerstörung unten. Die Paläste, die Tempel, die geschäftigen Märkte des Kunstfleißes und des Handels, die glitzernden Wasserstraßen, bedeckt mit ihren reichen Ladungen aus der umliegenden Gegend, die herrliche Pracht der Haine und Gärten, der ganze Glanz der kaiserlichen Stadt, der Hauptstadt der westlichen Welt, auf ewig verschwunden, und statt dessen eine kahle Wüste! Wie anders war das Schauspiel, das sich ein Jahr vorher seinem Auge darbot, als es die nämliche Gegend, von der Höhe des nahen teocalli herab, an Montezuma's Seite überflog! Sieben Achtel der Stadt lagen in Trümmern, einige riesenmäßige Tempel vielleicht ausgenommen, welche zu zerstören zu viel Zeit erfordert haben würde [27]). Nur ein Achtel, das den Bezirk von Tlatelolco in sich begriff, war den Azteken geblieben, deren, nach allen Verlusten, noch große Bevölkerung, in einem Raume zusammengedrängt war, der eigentlich kaum für ein Drittheil derselben

27) „É yo miré dende aquella Torre, lo que teniamos ganado de la Ciudad, que sin duda de ocho partes teniamos ganado las siete." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 289.

hinreichend gewesen wäre. Es war das zwischen dem großen nördlichen und westlichen Dammwege gelegene Viertel, und ist in der neuen Hauptstadt als der Barrio de San Jago und dessen nächste Umgebung zu erkennen. Es war der Lieblingsaufenthalt der Indianer nach der Eroberung [28]), wiewol heutigen Tages nur noch einzelne dürftige Wohnungen darauf stehen, welche gleichsam stellenweise die Vorstädte der Hauptstadt bilden. Dennoch zeigt der Platz noch einige schwache Spuren von dem, was er in seinen stolzeren Tagen gewesen; und wenn der wißbegierige Alterthumsforscher, und zuweilen der Landmann den Boden umwühlt, stößt er auf ein Stück Obsidian, auf die verwitterte Spitze einer Lanze, eines Pfeiles, oder auf irgend ein anderes Ueberbleibsel von Kriegsgeräth, welches bekundet, daß die fliehenden Azteken auf dieser Stelle ihre letzte Anstrengung für die Unabhängigkeit ihres Landes gemacht haben [29]).

Am folgenden Tage ging Cortez, an der Spitze seiner Schlachthaufen, zum zweiten Mal in den großen tianguez. Aber dieses Mal waren die Mexicaner besser auf seine Ankunft vorbereitet. Sie waren in beträchtlicher Menge auf dem geräumigen Platze versammelt. Ein hitziges Treffen erfolgte; aber es war kurz. Ihre Kraft stand nicht im Verhältniß zu ihrem Muthe; sie sanken vor dem donnernden Gewehrfeuer hin und ließen die Spanier Meister des eingezäunten Platzes bleiben.

Das erste Geschäft war, einige nicht große Tempel auf dem Marktplatze, oder wahrscheinlicher an den Seiten desselben, in Brand zu stecken. Als die Flammen emporstiegen, brachen die Azteken, über die Vernichtung der Gottheiten, auf deren Schutz sie rechneten, von Entsetzen ergriffen, in jämmerliches Klagegeschrei aus [30]).

---

28) *Toribio*, Hist. de los Ind., MS. parte 3, cap. 7. Die Ueberreste der ehemaligen Grundlagen sind noch in diesem Viertel zu erkennen, während in jedem andern etiam periére ruinae!

29) Bustamente, der mexicanische Herausgeber Sahagun's, sagt, daß er noch einige dieser kriegerischen Reste besitzt. „Toda la llanura del Santuario de nuestra Señora de los Ángeles y de Santiago Tlaltilolco se ve sembrada de fragmentos de lanzas cortantes, de macanas, y flechas de piedra obsidiana, de que usaban los Mexicanos ó sea Chinapos, y yo he recogido no pocos que conservo en mi poder.“ Hist. de Nueva Esp., lib. 12, nota 21.

30) „Y como comenzó á arder, levantóse una llama tan alta que parecia llegar al cielo, al expectáculo de esta quema, todos los hombres y mugeres

Das Nächste, was der Befehlshaber unternahm, geschah auf Antrieb eines Soldaten, Namens Sotelo, eines Menschen, der unter dem großen Feldherrn in den italienischen Kriegen gedient, und sich, wie er behauptete, Kenntniß von der Festungsbaukunst, wie sie damals ausgeübt wurde, erworben hatte. Er erbot sich, eine Art von Wurfmaschine zu bauen, um damit Steine von großer Schwere zu schleudern, welche die Stelle der regelmäßigen Belagerungswerkzeuge bei Zerstörung von Gebäuden ersetzen sollte. Da, trotz der reichlichen Zufuhren, die von Zeit zu Zeit ihren Weg ins Lager gefunden hatten, es jetzt an Schießbedarf zu mangeln anfing, ging Cortez eifrig auf einen Vorschlag ein, der so gut für sein Bedürfniß paßte. Es wurden Bauholz und Steine herbeigeschafft, und eine Menge Hände unter der Leitung des Mannes, der sich selbst Festungsbaumeister nannte, in Bewegung gesetzt, um die gewichtige Vorrichtung zu bauen, die auf einem festen, ebenen Mauerwerk von dreißig Schritten ins Geviert, und sieben oder acht Fuß Höhe, im Mittelpunkte des Marktplatzes aufgerichtet ward. Dies war das Werk der aztekischen Prinzen, und diente zu einem Gerüst, auf welchem Marktschreier und Gaukler ihre wunderbaren Kunststücke zur Unterhaltung des Pöbels machten, der großes Vergnügen an diesen Darstellungen fand [31]).

Die Herstellung der Maschine erforderte mehrere Tage, während welcher die Feinseligkeiten eingestellt und die Arbeiter durch eine starke Abtheilung Fußvolk vor Störung geschützt wurden. Endlich war die Arbeit vollendet; und die Belagerten, die in stiller Furcht von ihren nahe gelegenen Dächern den Fortschritt der geheimnißvollen Maschine betrachtet hatten, die den Rest ihrer Hauptstadt in Trümmer legen sollte, sahen nun ihrer Wirkung mit Schrecken entgegen. Es ward ein Stein von ungeheurer Größe auf das Holz gelegt; das künstliche Triebwerk in Bewegung gesetzt, und das Felsstück mit fürchterlicher Gewalt

---

que se habian acogido á las tiendas que cercaban todo el Tianguez comenzáron á llorar á voz en grito, que fué cosa de espanto oirlos; porque quemado aquel delubro satánico luego entendiéron que habian de ser del todo destruidos y robados." *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12. c. 37.

31) Spuren von diesem Werke sind, nach Humboldt, noch innerhalb der Säulenhalle der Kapelle von St. Jago sichtbar. Essai Politique, II, 44.

von der Wurfmaschine abgeschleudert. Aber statt seine Richtung nach den aztekischen Gebäuden zu nehmen, stieg es senkrecht hoch in die Luft, fiel dann dahin hinab, von wo es gekommen, und zerbrach die verhängnißvolle Maschine in Splitter! Es war ein gänzliches Mislingen. Die Azteken wurden von ihrer Besorgniß erlöst, und das Kriegsvolk machte manchen lustigen Scherz über das Ereigniß, ein wenig auf Unkosten ihres Befehlshabers, der keinen geringen Verdruß über die Täuschung und einen noch größeren über seine Leichtgläubigkeit äußerte [32]).

32) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 155. — Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 290. — *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 37.

Achtes Hauptstück.

Schreckliche Leiden der Belagerten. — Guatemozin's Muth. — Mörderische Angriffe. — Gefangennehmung Guatemozin's. — Räumung der Stadt. — Ende der Belagerung. — Betrachtungen.

1521.

Man brauchte nicht zu künstlichen Mitteln zu schreiten, um das Verderben der Azteken zu beschleunigen. Dasselbe schritt stündlich aus mächtigeren Ursachen vorwärts, als solchen, die aus menschlicher Wirksamkeit entspringen. Da lagen sie in ihren engen, erstickenden Wohnungen, eingesperrt, Vornehme, Geringe und Sklaven, Männer, Weiber und Kinder, Einige in Häusern, häufiger in Schuppen, — denn dieser Theil der Stadt war nicht der beste — Andere unter freiem Himmel in Canots, oder auf den Straßen, in den kalten Nachtregen schauernd, und von der brennenden Tageshitze versengt[1]). Ein alter Zeitgeschichtschreiber erwähnt zweier Frauen von Stande, die drei Tage und Nächte bis an den Hals im Wasser zwischen Schilf, mit nur einer Handvoll Mais zu ihrer Nahrung, geblieben sind[2]). Die gewöhnlichen Lebensmittel hatten sie schon lange nicht mehr. Sie gingen umher, um irgend etwas zu finden, wenn es auch noch

1) „Estaban los tristes Mejicanos, hombres y mugeres, niños y niñas, viejos y viejas, heridos y enfermos en un lugar bien estrecho, y bien apretados lòs unos con los otros, y con grandísima falta de bastimentos, y al calor del Sol, y al frio de la noche, y cada hora esperando la muerte." *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 39.

2) Torquemada hatte die Geschichte von einem Neffen einer der indianischen alten Frauen, der damals selbst ein sehr alter Mann war. Monarch. Ind., lib. 4, cap. 102.

so ungesund und ekelhaft war, das ihren nagenden Hunger zu stillen vermöchte. Einige jagten nach Insekten und Würmern an den Ufern des See's, oder sammelten das salzige Kraut und Moos aus dem Grunde desselben, wobei sie wol zuweilen einen sehnsüchtigen Blick nach den grünen Hügeln jenseits werfen mochten, welche Viele von ihnen verlassen hatten, um das Schicksal ihrer Brüder in der Hauptstadt zu theilen.

Zu ihrem Lobe erzählen die spanischen Schriftsteller, daß sie in ihrer Noth nicht zur Verletzung der Naturgesetze, sich gegenseitig aufzuessen, getrieben wurden [3]). Aber leider widersprechen dem die indianischen Gewährschaften, welche behaupten, daß manche Mutter in ihren Qualen, das Kind verzehrte, das sie nicht länger zu erhalten im Stande war. Dies wird in der Geschichte von mehr als einer Belagerung berichtet; und hier ist es um so wahrscheinlicher, wo das Gefühl durch die Theilnahme an den Gebräuchen des volksthümlichen Aberglaubens abgestumpft gewesen sein muß [4]).

Aber dies Alles reichte nicht hin, und Hunderte von armen Ausgehungerten starben täglich aus Noth und Leiden dahin. Einige schleppten sich in die Häuser und hauchten ihren letzten Athem allein aus, und in der Stille. Andere sanken auf den öffentlichen Straßen nieder. An dem Orte, wo sie starben, ließ man sie liegen. Da war Niemand, sie zu begraben oder fortzuschaffen. Die häufige Wiederkehr solches Schauspiels machte die Menschen gleichgiltig dagegen. Sie sahen es mit dumpfer Verzweifelung an, indem sie warteten, bis auch an sie die Reihe kam. Da war kein Klagen, kein Jammern, nur tiefes, unaussprechliches Wehe.

Wenn man in anderen Gegenden der Stadt die Leichname zerstreut in den Straßen liegen sah, so waren sie hier in Haufen aufgethürmt. „Sie lagen so dicht," sagt Bernal Diaz, „daß

3) Ebendas., wie oben. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 156.

4) „De los niños, no quedó nadie, que las mismas madres y padres los comian (que era gran lástima de ver, y mayormente de sufrir)." (*Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 39.) Der Geschichtschreiber hatte seine Berichte von den Mexicanern selbst, bald nach dem Ereignisse. — Man wird an die schrecklichen Weissagungen Mose's erinnert: Buch 5, Cap. 28, V. 56, 57.

man nicht anders treten konnte als zwischen Leichen" [5]). „Man konnte," sagt Cortez noch stärker, „den Fuß nicht niedersetzen, ohne auf den Leichnam eines Indianers zu treten!" [6]) Sie waren auf einandergehäuft, Lebende zwischen Todten. Sie streckten sich auf die Leichname ihrer Freunde und schliefen darauf. Der Tod war überall; die Stadt ein großes Beinhaus, worin Alles seinem Untergange und seiner Auflösung zueilte. Aus der Masse der Fäulniß erzeugte sich durch abwechselnden Regen- und Sonnenschein ein giftiger Dampf, der so die ganze Luft verdarb, daß die Spanier, den Befehlshaber selbst nicht ausgenommen, bei ihrem kurzen Besuchen in der Gegend davon unwohl wurden, und der eine ansteckende Krankheit erzeugte, die mehr Menschen fortraffte als die Hungersnoth [7]).

Bei diesen unerhörten und gehäuften Greueln fing der Verstand der Menschen an sich zu verwirren. Sie nahmen ihre Zuflucht zu allen den von ihrer Religion vorgeschriebenen abergläubischen Gebräuchen, um der Ansteckung Gränzen zu setzen. Sie forderten ihre Priester auf, die Götter zu ihrem Beistand anzurufen. Aber die Orakel waren stumm, oder gaben nur dunkle Antworten. Ihre Gottheiten hatten sie verlassen, und an ihrer Stelle erblickten sie Zeichen von himmlischem Zorn, die ihnen noch größeres Unheil für die Folge verkündeten. Nach der Belagerung erklärten Viele, daß sie unter anderen Wunderzeichen, auch einen Lichtstrom von blutrother Farbe gesehen, der von Norden in der Richtung von Tepejacac mit einem rauschenden Lärm, gleich dem eines Wirbelwindes, gekommen, der sich rings um den Bezirk von Tlatelolco gezogen, und Funken und Feuerflocken ausgeschleudert habe und endlich weit in die Mitte des See's hineingeschossen sei! [8]) Bei dem krankhaften Zustande ihrer Nerven,

5) „No podiamos andar sino entre cuerpos, y cabeças de Indios muertos." Hist. de la Conquista, cap. 156.

6) „No tenian donde estar sino sobre los cuerpos muertos de los suyos." Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 291.

7) *Bernal Diaz*, ebendas., wie oben. — *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 2, cap. 8. — *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 41. — *Gonzalo de Las Casas*, Defensa, MS. cap. 28.

8) „Un torbellino de fuego como sangre embuelto en brasas y en centellas, que partia de hacia Tepeacac (que es donde está ahora Santa Maria de Guadelupe) y fué haciendo gran ruido, hacia donde estaban acorralados

bemächtigte sich ihrer Sinne eine geheime Furcht. Wunderzeichen wurden zu alltäglichen Ereignissen, und die aller gewöhnlichsten Naturerscheinungen in Wunder verwandelt [9]). Betäubt durch ihr Elend, wurde ihr Verstand irre, und sie wurden zum Spiel der tollsten und abergläubigsten Hirngespinste.

Mitten unter diesen schrecklichen Auftritten blieb der junge Kaiser, allen Berichten zufolge, ruhig und muthvoll. Seine schöne Hauptstadt vor seinen Augen in Trümmer verwandelt, seine Edelleute und treue Unterthanen rings um ihn her sterbend, sein Gebiet einen Fuß nach dem andern ihm entrissen, bis ihm kaum noch so viel davon blieb, um darauf zu stehen; dennoch verwarf er jede Aufforderung, sich zu ergeben, und zeigte denselben unbeugsamen Muth wie zu Anfang der Belagerung. Als Cortez, in der vergeblichen Hoffnung, daß die Misgeschicke die Belagerten geneigt machen würden, einer Ausgleichung Gehör zu geben, einen gefangenen Edelmann bewogen hatte, Guatemozin seine desfalsigen Vorschläge zu überbringen; befahl der junge Herrscher, wie Cortez berichtet, ihn sogleich zu opfern [10]). Wir müssen bedenken, daß es ein Spanier ist, der diese Geschichte erzählt.

Nachdem Cortez, in der vergeblichen Hoffnung, daß die Misgeschicke die Mexicaner zur Unterwerfung beugen würden, die Feindseligkeiten mehrere Tage eingestellt hatte, beschloß er nun, sie dazu durch einen allgemeinen Angriff zu zwingen. Da sie innerhalb eines engen Stadtviertels eingeschlossen waren, begünstigte ihre Lage einen solchen Versuch. Er befahl Alvarado, sich in Bereitschaft zu halten, und gab Sandoval — dem außer dem Dammwege auch die Flotte untergeben war, die außerhalb des Bezirks von Tlatelolco lag — die Anweisung, den Angriff durch eine Beschießung der nahe am Wasser gelegenen Häuser zu unterstützen.

---

los Mejicanos y Tlaltilulcanos; y dió una vuelta para enrededor de ellos, y no dicen si los empeció algo, sino que habiendo dado aquella vuelta, se entró por la laguna adelante; y allí desapareció." *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 40.

9) „Inclinatis ad credendum animis," sagt der philosophische römische Geschichtschreiber, „loco ominum etiam fortuita." *Tacitus*, Hist. lib. 2, sec. 1.

10) „Y como lo llaváron delante de Guatimucin su Señor, y él le comenzó á hablar sobre la Paz, dizque luego lo mandó matar y sacrificar." Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 293.

Hierauf führte er seine Truppen in die Stadt, oder vielmehr über die schreckliche Wüste hinweg, welche sie jetzt umgab.

Als er in die indianischen Bezirke trat, kamen ihm mehrere Häuptlinge entgegen, die mit ausgestreckten, abgemagerten Armen ausriefen: „Ihr seid die Kinder der Sonne; aber die Sonne ist rasch in ihrem Lauf. Warum seid Ihr denn so langsam? Warum zögert Ihr so lange, unserm Elend ein Ende zu machen? Tödtet uns doch lieber gleich, damit wir zu unserm Gott Huitzilopochtli gehen können, der unser im Himmel wartet, um uns von unseren Leiden ausruhen zu lassen!" [11])

Cortez war gerührt von dieser kläglichen Anrede, und antwortete, daß er nicht ihren Tod, sondern ihre Unterwerfung wünsche. „Warum weigert sich Euer Gebieter," sagte er, „mit mir zu unterhandeln, da mir doch eine einzige Stunde hinreichen wird, um ihn und sein ganzes Volk zu zermalmen?" Hierauf forderte er sie auf, Guatemozin zu einer Zusammenkunft mit ihm zu bewegen, mit der Versicherung, daß er ruhig kommen dürfe, da seine persönliche Sicherheit nicht gefährdet werden sollte. Nach einigem Zureden übernahmen die Edelleute die Botschaft; und diese ward von dem jungen Herrscher auf eine Weise empfangen, welche zeigte — wenn die vorher von ihm erwähnte Erzählung wahr ist — daß das Unglück endlich einige Macht über seinen stolzen Sinn ausgeübt hatte. Er willigte in die Zusammenkunft, jedoch mit der Bestimmung, daß sie nicht schon denselben Tag, sondern am folgenden, auf dem großen Platze von Tlatelolco, stattfinden sollte.

Sehr zufrieden damit, zog sich Cortez unmittelbar darauf aus der Stadt zurück und nahm wieder seine Stellung auf dem Dammwege ein.

Am nächsten Morgen fand er sich auf dem bestimmten Platze ein, nachdem er vorher Alvarado mit einem starken Haufen Fußvolk daselbst aufgestellt hatte, um sich gegen Verrath zu sichern. Die

---

11) „Que pues ellos me tenian por Hijo del Sol, y el Sol en tanta brevedad como era en un dia y una noche daba vuelta á todo el Mundo, que porque yo assí brevemente no los acababa de matar, y los quitaba de penar tanto, porque ya ellos tenian deseos de morir, y irse al Cielo para su Ochilobus, (Huitzilopochtli) que los estaba esperando para descansar." Ebendas., p. 292.

steinerne Erhöhung in der Mitte des Platzes war mit Matten und Decken belegt, und ein Mahl zur Erfrischung des ausgehungerten Herrschers und seiner Edelleute bereit gehalten. Nachdem diese Anordnungen getroffen waren, erwartete er die Stunde der Zusammenkunft.

Aber statt selbst zu erscheinen, sandte Guatemozin seine Edelleute, die nämlichen, welche ihm die Einladung des Befehlshabers überbracht hatten, und die nun die Abwesenheit ihres Gebieters mit dessen Unwohlsein entschuldigten. Obwol Cortez darüber unwillig war, gewährte er doch den Abgesandten einen höflichen Empfang, da er bedachte, daß auf diesem Wege doch noch eine Unterhandlung mit dem Kaiser zu Stande kommen möchte. Er beredete sie, ohne vieles Bitten, von den vor ihnen aufgestellten guten Speisen zu genießen, was sie auch mit einer Gierigkeit thaten, welche zeigte, wie lange sie dergleichen entbehrt hatten. Alsdann entließ er sie mit einem gehörigen Vorrath von Lebensmitteln für ihren Gebieter, und der dringenden Aufforderung zu einer Zusammenkunft, ohne welche es unmöglich sei, ihre Streitigkeiten zu beseitigen.

Nach kurzer Zeit kehrten die indianischen Abgesandten mit einem Geschenk an nicht sehr werthvollen Baumwollstoffen von Guatemozin zurück, der es noch immer ablehnte, mit dem spanischen Befehlshaber zusammen zu kommen. Cortez war zwar sehr unwillig, doch wollte er die Sache nicht gern aufgeben. „Er wird gewiß kommen," sagte er zu den Abgesandten, „wenn er sieht, daß ich Euch unverletzt kommen und gehen lasse, die Ihr, nicht weniger als er selbst, meine heftigen Feinde den ganzen Krieg hindurch gewesen seid. Er hat nichts von mir zu fürchten" [12]). Er trennte sich wieder von ihnen, mit dem Versprechen, am folgenden Tage ihre Antwort entgegen zu nehmen.

Am nächsten Morgen kamen die aztekischen Häuptlinge in das christliche Quartier, um Cortez zu benachrichtigen, daß Gua-

---

12) „Y no les torné á repetir, que no sabia la causa, porque él se recelaba venir ante mí, pues veia que á ellos, que yo sabia q̃ habian sido los causaderos principales de la Guerra, y que la habian sustentado, les hacia buen tratamiento, que los dejaba ir, y venir seguramente, sin recibir enojo alguno; que les rogaba, que le tornassen á hablar, y mirassen mucho en esto de su venida, pues á él le convenia, y yo lo hacia por su provecho." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 294, 295.

temozin mit ihm zu Mittag auf dem Marktplatze zusammenkommen wolle. Der Befehlshaber stellte sich pünktlich ein; aber ohne Erfolg. Es erschienen weder der Herrscher noch seine Beamte. Es war klar, daß der indianische Fürst den Versprechungen seines Feindes nicht traute. Es mag der Gedanke an Montezuma ihm durch den Kopf gegangen sein. Nachdem der Befehlshaber drei Stunden gewartet hatte, war seine Geduld erschöpft, und, da er erfuhr, daß die Mexicaner eifrig mit Vertheidigungsanstalten beschäftigt seien, traf er unmittelbare Vorkehrungen zum Angriff [13]).

Die Verbündeten hatte man außerhalb der Stadt gelassen. da Cortez sie das Wild nicht eher wollte sehen lassen, als bis er bereit war, die Koppel loszulassen. Jetzt befahl er ihnen, zu ihm zu stoßen; und von Alvarado's Abtheilung unterstützt, marschirte er sofort in die feindlichen Stadtviertel. Er fand diesen auf seinen Empfang gerüstet. Seine tüchtigsten Krieger waren im Vordertreffen aufgestellt, und deckten ihre schwachen und verstümmelten Gefährten. Man sah mitunter Weiber in den Reihen, so wie mit Kindern untermischt auf den azoteas zusammengedrängt, von wo sie, mit vom Hunger entstellten Gesichtern und stieren Augen, trotzige und gehässige Blicke auf ihre Angreifer hinab warfen.

Beim Herannahen der Spanier erhoben die Mexicaner ein wildes Kriegsgeschrei, und schossen Massen von Pfeilen mit ihrem gewohnten Muthe ab, während Weiber und Knaben Wurfspieße und Steine von ihrer erhöhten Stellung auf die Erdstufen hinabregnen ließen. Aber die Wurfgeschosse wurden von zu schwachen Händen geschleudert, um großen Schaden zu thun; und als es zum Handgemenge kam, zeigte sich der Verlust an Kraft noch deutlicher bei den Azteken. Ihre Hiebe fielen schwach und unsicher, wiewol allerdings Einige, von stärkerer Natur, oder von der Verzweifelung gekräftigt, bis zuletzt ein mörderisches Gefecht unterhielten.

13) Diese wiederholten Bemühungen von Seiten Cortez's, die Mexicaner zu friedlichen Bedingungen zu bewegen, werden ausdrücklich und unzweideutig bezeugt. Außer seinem eigenen Briefe an den Kaiser, siehe *Bernal Diaz*, cap. 155. — *Herrera*, Hist. General, lib. 2, cap. 6, 7. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 100. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 44—48. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 29, 30.

Nun eröffneten die Büchsenschützen ein lebhaftes Feuer, was die Rennschiffe durch anhaltende Ladungen von der anderen Seite erwiederten. Die Belagerten wurden, wie von den Jägern umstelltes Wild, auf allen Seiten geschlagen. Das Gemetzel war fürchterlich. Der Boden war so mit Erschlagenen bedeckt, daß die wüthenden Streiter über Menschenhaufen klettern mußten, um sich zu erreichen. Der schlammige Boden war mit Blut gesättigt, das wie Wasser darüber hinfloß, und selbst die Gräben purpurn färbte [14]). Alles war in Aufruhr und schrecklicher Verwirrung. Das gräßliche Geheul der Wilden; die Schwüre und Flüche der Spanier; das Schreien der Verwundeten; das Kreischen der Weiber und Kinder; die mächtigen Hiebe der Sieger; der Todeskampf ihrer Schlachtopfer; der rasche Wiederhall des Gewehrfeuers; das Pfeifen der unzähligen Wurfgeschosse; das Krachen und Prasseln brennender Gebäude, welche Hunderte unter ihren Trümmern zermalmten; die verdunkelnden Staub- und Schwefelrauchmassen, die Alles in ihren trüben Wolken umhüllten — bildeten ein selbst für Cortez's Soldaten schreckliches Schauspiel, wie gestählt sie auch durch so manches harte Kriegsgetümmel, und wie vertraut mit Blut und Gewaltthaten sie auch waren. „Das jämmerliche Geschrei der Weiber und Kinder besonders," sagt der Befehlshaber, „war schon hinreichend, Einem das Herz zu brechen" [15]). Er befahl, daß man sie schonen, und Allen, die es verlangten, das Leben schenken solle. Besonders empfahl er dies den Verbündeten, und stellte Leute unter ihnen an, um ihre Heftigkeit zu zügeln [16]).

---

14) „Corrian Arroios de Sangre por las Calles, como pueden correr de Agua, quando llueve, y con ímpetu, y fuerça." *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 103.

15) „Era tanta la grita, y lloro de los Niños, y Mugeres, que no habia Persona, á quien no quebrantasse el corazon." (Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 296.) Sie waren ein hitziger und hartnäckiger Menschenschlag, sagt sein ehrwürdiger Herausgeber, der Erzbischof, mit einer liebreichen Erläuterung! „Gens durae cervicis, gens absque consilio." Nota.

16) „Como la gente de la Cibdad se salia á los nuestros, habia el general proveido, que por todas las calles estubiesen Españoles para estorvar á los amigos, que no matasen aquellos tristes, que eran sin número. É tambien dixo á todos los amigos capitanes, que no consintiesen é su gente que matasen á ninguno de los que salian. *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 30.

Aber er hatte ein Triebwerk in Bewegung gesetzt, zu fürchterlich, um aufgehalten zu werden. Es wäre eben so leicht, den Sturmwind in seiner Wuth zu bändigen, wie die Leidenschaften einer entflammten Horde von Wilden. „Niemals habe ich ein so unbarmherziges Menschenvolk," ruft er aus, „oder Etwas in Menschengestalt, so ganz von Menschlichkeit entblößt gesehen" [17]). Sie machten keinen Unterschied in Geschlecht und Alter, und schienen in dieser Rachestunde alles ihnen ein Jahrhundert hindurch zugefügte Leid vergelten zu wollen. Endlich ließ der Befehlshaber, des Gemetzels satt, zum Rückzug blasen. Es war auch die höchste Zeit, wenn, seiner eigenen Angabe gemäß, — wir wollen hoffen, daß sie übertrieben sei — vierzigtausend Menschen schon umgekommen waren! [18]). Und doch war ihr Schicksal noch beneidenswerth in Vergleich zu dem der Ueberlebenden.

In der ganzen darauf folgenden Nacht war keine Bewegung im aztekischen Quartier zu bemerken. Man sah daselbst kein Licht, hörte keinen Laut, außer dem dumpfen Stöhnen eines Verwundeten oder qualvoll Sterbenden. Alles war finster und still; es herrschte die Finsterniß des Grabes. Der letzte Streich schien sie ganz betäubt zu haben. Sie hatten alle Hoffnung aufgegeben, und saßen in dumpfer Verzweifelung, wie Menschen, die stillschweigend den Hieb des Scharfrichters erwarten. Doch trotz dessen zeigten sie keine Neigung, sich zu ergeben. Jede neue Mishandlung war tiefer in ihre Seele gedrungen, und erfüllte sie mit einem tiefern Haß gegen ihren Feind. Vermögen, Freunde, Verwandte, eigener Heerd, — Alles war fort. Sie achteten das Leben selbst nicht mehr, jetzt, wo ihnen nichts mehr geblieben war, wofür sie hätten leben sollen.

Ganz anders war der Zustand in dem christlichen Lager, wo Alles, erfreut über die neuen Erfolge, in lebendiger Bewegung mit der Vorbereitung zum morgenden Tage beschäftigt war. Man sah Freudenfeuer längs des Dammweges brennen, aus Zelten und Hütten glänzten Lichter, und die Töne der Musik

---

17) „La qual crueldad nunca en Generacion tan recia se vió, ni tan fuera de toda órden de naturaleza, como en los Naturales de estas partes." Rel. Terc. de Cortés, in *Loreazana*, p. 296.

18) Ebendas., wie oben. — Ixtlilxochitl sagt, 50,000 Menschen wurden in diesem schrecklichen Angriffe erschlagen und gefangen. Venida de los Esp., p. 48.

und Fröhlichkeit verkündeten über das Wasser fort die Freude der Soldaten, bei der Aussicht, ihren beschwerlichen Feldzug so bald endigen zu sehen.

Am folgenden Morgen stellte der spanische Feldherr wieder seine Truppen auf, da er beschlossen hatte, den Vortheil des vorigen Tages zu verfolgen, ehe der Feind Zeit hätte, sich zu sammeln, und so dem Kriege sofort ein Ende zu machen. Er hatte am Abend vorher mit Alvarado verabredet, den Marktplatz von Tlatelolco zu besetzen; und das Abfeuern einer Büchse sollte das Zeichen zu einem gleichzeitigen Angriff sein. Sandoval sollte den nördlichen Dammweg besetzt halten, zugleich mit der Flotte die Bewegungen des indianischen Kaisers beobachten, und die, wie Cortez wußte, von Letzterm beabsichtigte Flucht auf das Festland verhindern. Eine solche ihn bewirken zu lassen, würde nichts Anderes gewesen sein, als einen furchtbaren Feind in der Nähe zu behalten, der zu irgend einer Zeit die Flamme der Empörung im ganzen Lande entzünden konnte. Er befahl indeß Sandoval, der königlichen Person kein Leid zu thun, und überhaupt nicht auf den Feind zu feuern, ausgenommen zur Selbstvertheidigung [19]).

Es war am denkwürdigen 13. August 1521, dem Tage des St. Hypolitus — welcher deswegen zum Schutzheiligen des neuen Mexico's gewählt worden ist — als Cortez seine Kriegsschaar zum letzten Male durch die traurigen und verwüsteten Umgebungen der indianischen Hauptstadt führte. Bei seinem Eintritt in den aztekischen Bezirk, hielt er an, da er den unglücklichen Bewohnern noch eine Möglichkeit zum Entfliehen lassen wollte, ehe er den verderblichen Schlag ausführte. Er erlangte eine Zusammenkunft mit einigen der Hauptanführer, und beschwerte sich bei ihnen über das Benehmen ihres Herrschers. „Er wird gewiß nicht wollen," sagte der Befehlshaber, „daß Ihr Alle umkommt, wenn er Euch so leicht retten kann." Hierauf drang er in sie, Guatemozin zu einer Unterredung mit ihm zu bewegen,

19) „Adonde estauan retraidos el Guatemuz con todo la flor de sus Capitanes, y personas mas nobles que en México auia, y le mandó que no matasse, ni hiriesse á ningunos Indios, saluo si no le diessen guerra, é que aunque se la diessen, que solamente se defendiesse." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 156.

wobei er die Betheurungen für seine persönliche Sicherheit wiederholte.

Die Abgeordneten übernahmen die Botschaft, und kehrten bald mit dem cihuacoatl, einem Beamten von hohem Ansehen bei den Mexicanern, an ihrer Spitze, zurück. Er sagte mit einer traurigen Miene, worin sein eigener Verdruß sichtbar war, „Guatemozin sei bereit zu sterben wo er sei, wolle aber keine Unterredung mit dem spanischen Befehlshaber;“ worauf er in einem Tone der Ergebung hinzufügte: „Ihr mögt nach Eurem Gefallen handeln.“ „So geh denn,“ erwiederte der Befehlshaber ernst, „und bereite Deine Landsleute zum Tode vor; ihre Stunde hat geschlagen“ [20]).

Dennoch verzögerte er den Angriff noch mehrere Stunden. Aber die Ungeduld seiner Truppen über diesen Aufschub wurde noch durch das Gerücht gesteigert, daß Guatemozin und seine Edelleute sich anschickten, mit ihren Habseligkeiten in den piraguas und Canots zu entfliehen, die am Ufer des See's vor Anker lagen. Von der Fruchtlosigkeit und Unklugheit fernerer Zögerung überzeugt, traf Cortez seine letzten Anstalten zum Angriff, und nahm seine eigene Stellung auf einer azotea, welche den Schauplatz der Unternehmungen beherrschte.

Als die Angreifenden in die Nähe des Feindes kamen, fanden sie ihn in der größten Verwirrung zusammengedrängt, alle Alter und Geschlechter durcheinander in so dichten Massen, daß sie sich einander fast über den Rand des Dammweges hinab ins Wasser darunter drängten. Einige waren auf die Erdstufen geklettert, Andere hielten sich nur lose gegen die Wände der Gebäude. Ihre schmutzige und zerrissene Kleidung gab ihrer Erscheinung eine Wildheit, welche den Ausdruck ihrer Wuth noch steigerte, als sie mit Blicken, worin Haß und Verzweiflung gemischt war, ihren Feind anstarrten. Sobald die Spanier in Bogenschußweite gekommen waren, schleuderten die Azteken eine

---

20) „Y al fin me dijo, que en ninguna manera el Señor vernia ante mi; y antes queria por allá morir, y que á él pesaba mucho de esto, que hiciesse yo lo que quisiesse; y como ví en esto su determinacion, yo le dije; que se bolviesse á los suyos, y que él, y ellos se aparejassen, porque los queria combatir, y acabar de matar, y assí se fué.“ Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 298.

Ladung Wurfgeschosse auf sie ab, und zeigten so bis zuletzt ihren entschlossenen Muth, obgleich sie die Kraft ihrer besseren Zeiten verloren hatten. Hierauf wurde das verhängnißvolle Zeichen durch Abfeuerung einer Büchse gegeben, worauf rasch der Donner des schweren Geschützes, das Prasseln der Feuergewehre und das höllische Geschrei der Verbündeten folgte, als sie sich auf ihre Schlachtopfer stürzten. Es ist unnöthig, diese Erzählung mit einer Wiederholung der Greuel des vergangenen Tages zu besudeln. Einige der unglücklichen Azteken warfen sich ins Wasser, und wurden von Canots aufgefischt. Andere sanken unter und ertranken in den Gräben. Die Anzahl dieser Letzteren wurde so groß, daß man aus ihren Leichnamen eine Brücke machte, über welche die Angreifer nach den jenseitigen Ufern gelangen konnten. Wieder Andere, besonders die Frauen, baten um Schonung, die, wie uns die Zeitgeschichtschreiber versichern, überall von den Spaniern gewährt, aber gegen Cortez's Befehle und Bitten, von den Verbündeten überall verweigert ward [21]).

Während dieses Gemetzels sah man eine große Anzahl den Kähnen, die längs des Ufers lagen, zueilen, und sich über den See davon machen. Sie wurden aber von den Rennschiffen gehindert, welche die schwache Reihe der Böte durchbrachen und ihre Ladungen rechts und links abfeuerten, da sie von den darin befindlichen Haufen heftig angegriffen wurden. Die Schlacht wüthete eben so wild auf dem See wie auf dem Lande. Viele von den indianischen Schiffen wurden zerschmettert und in den Grund gebohrt. Einigen wenigen indeß gelang es, unter dem Schutze des Rauchs, der dunkel über das Wasser hinzog, sich einen Weg durch den Tumult hindurchzubahnen und beinah das jenseitige Ufer zu erreichen.

Sandoval hatte seinen Untergebenen besonders empfohlen, ein wachsames Auge auf die Richtung jedes Schiffes zu haben, in welchem möglicherweise Guatemozin verborgen sein könnte. In diesem entscheidenden Augenblicke sah man drei oder vier von den größten piraguas über das Wasser gleiten, und schleunig

21) *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 30. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 48. — *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 2, cap. 7. — Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 297, 298. — *Gomara*, Crónica, cap. 142.

ihre Richtung über den See hinwegnehmen. Ein Hauptmann, Namens Garci Holguin, der den Befehl über einen der besten Segler der Flotte hatte, machte sogleich Jagd darauf. Der Wind war günstig, und jeden Augenblick kam er den Flüchtlingen näher, die ihre Ruder mit einer Kraft führten, die nur Verzweiflung allein verleihen konnte. Aber sie war vergebens; und nach einem kurzen Wettlauf kam Holguin einer der piraguas zur Seite, von der er, entweder wegen ihres Aeußern, oder weil er Kunde davon erhalten hatte, vermuthete, daß sie den indianischen Kaiser trage, worauf er seinen Leuten befahl, ihre Armbruste gegen das Boot zu richten. Aber noch ehe sie dieselben abschießen konnten, erhob sich ein Geschrei von den darin Befindlichen, daß ihr Gebieter an Bord sei. In demselben Augenblick stand ein mit Schild und maquahuitl bewaffneter junger Krieger auf, als wollte er die Angreifenden zurücktreiben. Aber da der spanische Hauptmann seinen Leuten befahl, nicht zu schießen, senkte er seine Waffen, und rief aus: „Ich bin Guatemozin; führt mich zu Malinche, ich bin sein Gefangener; aber fügt meinem Weibe und Gefolge kein Leid zu“ [22]).

Holguin versicherte ihn, daß seine Wünsche berücksichtigt werden sollten, und half ihm an Bord des Rennschiffes, wohin ihm sein Weib und seine Begleiter folgten. Diese bestanden aus zwanzig Personen, worunter Coanoca, der abgesetzte Herrscher von Tezcuco, der Herrscher von Tlacopan und mehrere andere Caziken und Würdenträger, deren Rang sie wahrscheinlich vor den allgemeinen Leiden der Belagerung einigermaßen geschützt hatte. Als die Gefangenen ihre Plätze auf dem Deck des Schiffes eingenommen hatten, forderte Holguin den aztekischen Fürsten auf, dem Gefecht durch den Befehl an seine Leute in den anderen Canots, sich zu ergeben, ein Ende zu machen. Aber er

22) *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., p. 49. — „No me tiren, que yo soy el Rey de México, y desta tierra, y lo que te ruego es, que no me llegues á mi muger, ni á mis hijos; ni á ninguna muger, ni á ninguna cosa de lo que aquí traygo, sino que me tomes á mi y me lleues á Malinche.“ (*Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 156.) Humboldt hat sich sehr viel Mühe gegeben, die Stelle zu bezeichnen, wo Guatemozin gefangen wurde, — die jetzt festes Land ist — und die, wie er meint, irgendwo zwischen der Garita del Peralvillo, dem Platze von St. Jago de Tlatelolco, und der Brücke von Amaxac, gewesen sein muß. Essai Politique, II, 76.

erwiederte mit einer betrübten Miene: „Es ist nicht nöthig, sie werden nicht länger kämpfen, wenn sie sehen, daß ihr Fürst gefangen ist.“ Er sprach wahr. Die Nachricht von Guatemozin's Gefangennehmung verbreitete sich schnell bei der Flotte und auf der Küste, wo die Mexicaner noch immer im Kampfe mit ihren Feinden begriffen waren. Dieser hörte jedoch plötzlich auf. Sie leisteten keinen weiteren Widerstand; und Die auf dem Wasser folgten schnell den Rennschiffen, die ihren gefangenen Herrscher ans Land führten. Es schien, als sei das Gefecht so lange fortgesetzt worden, um die Aufmerksamkeit des Feindes besser abzulenken, und die Flucht ihres Gebieters zu verbergen [23]).

Als Sandoval unterdeß Nachricht von der Gefangennehmung erhalten hatte, fuhr er auf seinem Rennschiffe dem Holguin's zur Seite, und verlangte, daß ihm der Gefangene ausgeliefert werde. Aber der Schiffshauptmann forderte ihn für sich als seinen eigenen Fang. Es entstand ein Streit zwischen Beiden, da Jeder den Ruhm der That, und vielleicht das Recht begehrte, sie auf seinem Wappen zu verewigen. Der Streit währte so lange, daß er Cortez zu Ohren kam, der auf der azotea, zu seiner nicht geringen Freude, die Gefangennehmung seines Feindes erfahren hatte. Er sandte sogleich an seine streitenden Offiziere den Befehl, ihm Guatemozin vorzuführen, um den Zwist zwischen ihnen zu schlichten [24]). Er empfahl ihnen zugleich, ihren Gefangenen mit Achtung zu behandeln. Alsdann traf er Anstalt zur Zusammenkunft; ließ die Erdstufen mit carmesinrothem Tuch und Matten belegen, und eine Tafel mit Lebensmit-

23) Ueber den vorstehenden Bericht von der Gefangennehmung Guatemozin's, welche von den verschiedenen Schriftstellern mit wenigen Abweichungen nur mit mehr oder weniger Ausführlichkeit erzählt wird, siehe *Bernal Diaz*, wie oben. — Rel. Terc. de Cortés, p. 299. — *Gonzalo de las Casas*, Defensa, MS. — *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. lib. 33, cap. 30. — *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 4, cap. 101.

24) Diaz zufolge, schalt der Befehlshaber seine Offiziere wegen ihres unzeitigen Streites, indem er sie an die schrecklichen Folgen eines ähnlichen zwischen Marius und Sylla über Jugurtha erinnerte. (Hist. de la Conquista, cap. 156.) Dieses Stück von Schulgelehrsamkeit schmeckt weit mehr nach dem alten Zeitgeschichtschreiber als seinem Befehlshaber. Der Erfolg vom Ganzen war — wie gewöhnlich in solchen Fällen — daß der Kaiser keinem von Beiden, sondern Cortez das ausschließliche Recht gab, die Gefangennehmung Guatemozin's dadurch zu verewigen, daß er dessen Kopf, so wie die Köpfe von sieben anderen gefangenen Fürsten am Rande seines Schildes darstelle.

teln, woran die unglücklichen Azteken so großen Mangel litten, aufrichten [25]). Seine liebenswürdige indianische Geliebte, Donna Marina, war als Dolmetscherin gegenwärtig. Sie hatte ihm während aller unruhigen Auftritte der Eroberung zur Seite gestanden, und jetzt war sie da, um Zeugin von der siegreichen Beendigung derselben zu sein.

Nachdem Guatemozin ans Land gestiegen, ward er von einer Abtheilung Fußvolk zu dem spanischen Befehlshaber begleitet. Er stieg mit einem ruhigen und festen Schritt auf die azotea, und war von den Edelleuten seines Gefolges leicht zu unterscheiden, obgleich sein großes schwarzes Auge nicht mehr mit seinem gewöhnlichen Feuer glänzte, und seine Züge einen Ausdruck duldender Ergebung trugen, welcher wenig von dem wilden und feurigen Muthe verrieth, der in seinem Innern glühte. Sein Kopf war groß, sein Gliederbau ebenmäßig, seine Gesichtsfarbe schöner als die kupferfarbige seines Volkes, und seine ganze Haltung außerordentlich mild und einnehmend [26]).

Cortez trat ihm mit einer würdevollen und absichtlichen Höflichkeit entgegen. Wahrscheinlich kannte der aztekische Herrscher Cortez persönlich, denn er brach zuerst das Stillschweigen durch die Worte: „Ich habe Alles gethan, was ich vermochte, mich und mein Volk zu vertheidigen. Jetzt bin ich in diesen Zustand gerathen. Du wirst, Malinche, mit mir verfahren, wie es Dir beliebt." Dann legte er seine Hand auf den Griff des Dolches, der in des Befehlshabers Gürtel steckte, und fügte mit Heftigkeit hinzu: „Doch stoß mich lieber damit nieder, und befreie mich gleich vom Leben" [27]). Cortez wurde von dem stolzen

---

25) *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., lib. 12, cap. 40, MS.

26) Zu dem Bilde Guatemozin's entnehme ich ebenfalls den Pinsel von Diaz, der ihn, wenigstens sein Aeußeres, genau kannte. „Guatemuz era de muy gentil disposicion, assí de cuerpo, como de fayciones, y la cata algo larga, y alegre, y los ojos mas parecian que quando miraua, que eran con grauedad, y halagueños, y no hauia falta en ellos, y era de edad de veinte y tres, ó veinte y quatro años, y el color tiraua mas á blanco, que al color, y matiz de essotros Indios morenos." Hist. de la Conquista, cap. 156.

27) „Llegóse á mi, y díjome en su lengua: que ya él habia hecho todo, lo que de su parte era obligado para defenderse á sí, y á los suyos, hasta venir en aquel estado; que ahora ficiesse de él lo que yo quisiesse; y puso la mano en un puñal, que yo tenia, diciéndome, que le diesse de puñaladas, y le matasse." (Rel. Terc de Cortés, in *Lorenzana*, p. 300.) Diese

Benehmen des jungen Wilden, der in seinem Misgeschick den eines alten Römers würdigen Muth offenbarte, mit Bewunderung erfüllt. „Fürchte nichts," erwiederte er, Du sollst mit allen Ehren behandelt werden. Du hast Deine Hauptstadt wie ein tapferer Krieger vertheidigt. Ein Spanier weiß den Muth auch in einem Feinde zu achten"[28]). Hierauf fragte er ihn, wo er die Prinzessin, seine Gemahlin, gelassen habe; und da man ihm sagte, daß sie sich noch unter dem Schutze einer spanischen Wache am Bord des Rennschiffes befinde, sandte der Befehlshaber dort hin, um sie zu ihm zu geleiten.

Sie war Montezuma's jüngste Tochter, und kaum zur Jungfrau herangereift. Bei der Thronbesteigung ihres Vetters Guatemozin, war sie mit ihm als rechtmäßige Frau vermählt worden[29]). Sie wird von ihren Zeitgenossen wegen ihrer persönlichen Reize gefeiert; und das Andenken an die schöne Prinzessin Tecuichpo ist noch bei den Spaniern erhalten, da von ihr, aus einer späteren Ehe, einige der berühmtesten spanischen Familien abstammen[30]). Sie wurde von Cortez gütig aufgenommen, der ihr die ihrem Range gebührenden achtungsvollen Aufmerksamkeiten erwies. Ihre Herkunft machte sie in seinen Augen noch anziehender, und er mag wol einige Zerknirschung empfunden haben, als er die Tochter des unglücklichen Montezuma vor sich sah. Er lud seine königlichen Gefangenen ein, von den Erfrischungen zu genießen, die ihrem erschöpften Zustande so nöthig waren. Unterdeß traf der spanische Befehlshaber seine Anstalten für die Nacht, indem er Sandoval befahl, die Gefangenen nach Cojo-

---

merkwürdige Erzählung vom Eroberer selbst, wird von Diaz bestätigt, der diesen Brief seines Befehlshabers nicht gesehen zu haben scheint. Hist. de la Conq., cap. 156.

28) Ebendas., cap. 156. — Auch *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 48. — Und Martyr, (De Orbe Novo, dec. 5, cap. 8.) der durch den Beinamen magnanimo regi, die Bewunderung bekundet, welche Guatemozin's hoher Muth am Hofe von Castilien erregte.

29) Der Hochzeitsgebrauch, welcher „die rechtmäßige Frau" von der Beischläferin unterschied, wird von Don Thoan Cano, in seiner Unterhaltung mit Oviedo, beschrieben. Diesem zufolge ist es klar, daß die einzige eheliche Nachkommenschaft, die Montezuma bei seinem Tode hinterlassen hat, ein Sohn und eine Tochter, diese nämliche Prinzessin, gewesen ist. — Siehe Anhang II, N. 11.

30) Ein fernerer Bericht über Montezuma's Tochter findet sich im dritten Hauptstück des siebenten Buches dieser Geschichte.

huacan zu geleiten, wohin er selbst unmittelbar zu folgen sich vornahm. Die anderen Führer, Olid und Alvarado, sollten ihre Truppen in ihre Quartiere sich zurückziehen lassen. Es war ihnen unmöglich, länger in der Hauptstadt zu bleiben, wo die giftigen Ausdünstungen der unbeerdigten Leichname die Luft pestartig machten. Nur eine kleine Wache ward aufgestellt, um in den verwüsteten Vorstädten Ordnung zu halten. — Es war die Stunde der Vesper, als sich Guatemozin ergab [31]), und die Belagerung war damit als beendigt anzusehen. Die Nacht brach finster herein, und es begann zu regnen, ehe die verschiedenen Abtheilungen die Stadt geräumt hatten [32]).

Während der Nacht brach ein fürchterliches Gewitter, wie die Spanier selten ein ähnliches erlebt hatten, und desgleichen man nur innerhalb der Wendekreise kennt, über das mexicanische Thal los. Der von dem felsigen Hügelkreise wiederhallende Donner rollte über die Wasserwüste hin und erschütterte die teocallis und die gebrechlichen Bauwerke Tenochtitlans — die wenigen, die noch erhalten waren — bis in ihre Grundfesten. Der Blitz schien das Himmelsgewölbe auseinander zu reißen, als wenn seine hellleuchtenden Flammen den ganzen Schauplatz einen Augen-

31) Die Begebenheit wird, oder vielmehr wurde, unter der Pflanzstaatregierung, jährlich durch einen Aufzug rund um die Mauern der Stadt gefeiert. Derselbe fand statt am 13. August, dem Jahrestage der Uebergabe, und bestand aus den vornehmsten Rittern und Bürgern zu Pferde, den Vicekönig an der Spitze, wobei die ehrwürdige Fahne des Eroberers entfaltet wurde.

32) *Toribio*, Hist. de los Ind., MS. Parte 3, cap. 7. — *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., lib. 12, cap. 42. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conq., cap. 156. — „Als der Herrscher von Mexico sich ergeben hatte," sagt Cortez in seinem Briefe an den Kaiser, „war der Krieg, mit Gottes Hilfe, zu Ende gebracht, Mittwoch am 13. Tage des August 1521. So daß von dem Tage an, wo wir uns zuerst vor der Stadt niederließen, was am 30. Mai geschah, bis zu ihrer endlichen Einnahme, fünfundsiebzig Tage verstrichen." (Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 300.) Es ist nicht leicht zu sagen, was am 30. Mai vorfiel, um den Anfang der Belagerung dadurch zu bezeichnen. Clavigero hält ihn für den Tag der Einnahme von Cojohuacan durch Olid. (Stor. del Messico, III, 196.) Aber ich weiß nicht, nach welcher Gewährschaft. Weder Bernal Diaz, noch Herrera, noch Cortez bezeichnete den Tag so. Allerdings sagt Clavigero, daß Alvarado und Olid am 20. Mai Tezcuco verließen, während Cortez sagt, am 10. Mai. Vielleicht rechnet Cortez von der Zeit an, wo Sandoval sich auf dem nördlichen Dammwege aufstellt, und wo die vollständige Einschließung begann. — Bernal Diaz spricht mehr als einmal von der dreimonatlichen Dauer der Belagerung, da er wahrscheinlich von der Zeit an rechnet, wo seine eigene Abtheilung unter Alvarado ihre Stellung in Tacuba einnahm.

blick mit einem geisterhaften Schein umkleideten, um ihn wieder in Finsterniß versinken zu lassen. Der Krieg der Elemente war im Einklang mit dem Loose der verwüsteten Stadt. Es schien als wenn die von ihren früheren Wohnsitzen verscheuchten Gottheiten Anahuacs in dem Getöse umherkreischten und heulten als sie die gefallene Hauptstadt ihrem Schicksal überließen! [33]).

Am Tage nach der Uebergabe ersuchte Guatemozin den spanischen Befehlshaber, den Mexicanern zu erlauben, die Stadt zu verlassen und ungefährdet in das offene Land zu gehen. Dies bewilligte Cortez sogleich, da er ja sonst keine Anstalten zur Reinigung der Hauptstadt treffen konnte. Er ertheilte daher seine Befehle zur Räumung der Stadt, und wies sowol Spanier wie Verbündete noch besonders an, daß Keiner den Azteken Gewalt anthun, oder ihrem Fortgehen irgend ein Hinderniß in den Weg legen solle. Die ganze Anzahl der Letzteren wird verschieden, von 30 bis 70,000 ohne Weiber und Kinder angegeben, die dem Schwerte, der Pest und der Hungersnoth entgangen waren [34]). Gewiß ist es, daß sie drei Tage brauchten, um über die verschiedenen Dammwege zu kommen — ein trauriger Zug [35]); Ehemänner und Frauen, Eltern und Kinder, Kranke und Verwundete, sich gegenseitig unterstützend, wie sie sich mühsam fortschleppten, schmutzig, und nur halb mit Lumpen bedeckt, die bei jedem Schritte gräßliche Wunden sehen ließen, die theils noch frisch waren, theils von langer Vernachlässigung eiterten und eine ansteckende Luft mit sich führten. Auf ihren hinfälligen

---

33) Dies störte wahrscheinlich nicht den Schlaf der Truppen, die von dem unaufhörlichen Lärm der Belagerung, jetzt wo dieser zu Ende, so betäubt waren, „daß," sagt Diaz in seiner kräftigen Art, „wir uns fühlten, wie Menschen, die plötzlich aus einem Glockenthurme entkommen sind, in welchem sie Monate lang mit dem Glockenspiele in den Ohren eingesperrt gewesen! Ebendas., wie oben.

34) Herrera (Hist. General, dec. 3, lib. 2, cap. 7) und Torquemada (Monarch. Ind., lib. 4, cap. 101.) schätzen sie auf 30,000. Ixtlilxochitl sagt, daß 60,000 Kampffähige die Waffen streckten; (Venida de los Esp., p. 49.) und Oviedo giebt den Belauf noch höher, auf 70,000 an. (Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 48.) Nach den Verlusten während der Belagerung sind diese Zahlen auffallend.

35) „Digo que en tres dias con sus noches iban todas tres calçadas llenas de Indios, é Indias, y muchachos, llenas de bote en bote, que nunca dexauan de salir, y tan flacos, y suzios, é amarillos, é hediondos. que era lastima de los ver." *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 156.

Gestalten und vom Hunger entstellten Zügen las man die ganze Geschichte der Belagerung; und als die vereinzelten Reihen das jenseitige Ufer erreichten, sah man, wie sie von Zeit zu Zeit still standen, als wollten sie noch einen Blick werfen auf die noch vor so kurzer Zeit von der kaiserlichen Stadt geschmückte Stelle, einst ihre liebliche und ihnen durch so manche ruhmwürdige Erinnerung theuer gewordene Heimath.

Nach dem Auszuge der Einwohner wurden sogleich Maßregeln zur Reinigung der Stadt getroffen, indem man Tag und Nacht viele Feuer, besonders in dem verpesteten Viertel Tlatelolco, brennen ließ, auch die Haufen von Todten, welche faulend in den Straßen lagen, sammelte, um sie zu beerdigen. Wie hoch sich die Anzahl aller im Laufe der Belagerung Umgekommenen belief, ist unmöglich, nur annähernd zu schätzen. Die Berichte schwanken zwischen 120,000, als der niedrigsten Schätzung, und 240,000 [36]). Die Anzahl der gefallenen Spanier war verhältnißmäßig klein, aber die der Verbündeten muß groß gewesen sein, wenn des Geschichtschreibers von Tezcuco Behauptung gegründet ist, daß allein von seinen Landsleuten 30,000 umkamen [37]). Daß die Anzahl der innerhalb der Stadt ums Leben Gekommenen

36) Cortez schätzt die Verluste des Feindes bei den drei verschiedenen Angriffen auf 67,000, was mit den 50,000, die er als vor Hunger und an Krankheiten gestorben annimmt, zusammen 117,000 betragen würde. (Rel Terc. in *Lorenzana*, p. 298 u. a. a. O.) Aber hierin sind nicht Die begriffen, welche vor dem Beginn des kräftig ausgeführten Planes zur Zerstörung der Stadt fielen. Ixtlilxochitl, der selten zugiebt, daß ihn Jemand in Ziffern überbietet, bestimmt die Anzahl der Todten auf 240,000, worunter die Blüte des aztekischen Adels. (Venida de los Esp., p. 51.) Bernal Diaz bemerkt etwas allgemeiner. „Ich habe die Geschichte von der Zerstörung Jerusalems gelesen, aber ich zweifele, daß die Sterblichkeit dort größer gewesen ist als bei dieser Belagerung; denn es waren in der Stadt eine ungeheure Menge indianischer Krieger aus allen Mexico unterthänigen Landschaften und Städten versammelt, von denen die meisten umkamen.“ (Hist. de la Conq., cap. 156.) „Ich habe mit vielen Hidalgos und anderen Personen gesprochen,“ sagt Oviedo, „und sie sagen hören, daß die Anzahl der Todten unberechenbar — und größer gewesen sei als die zu Jerusalem von Josephus beschriebene.“ (Hist. de las Ind., MS. lib. 30, cap. 30.) Da die Schätzung des jüdischen Geschichtschreibers sich auf 1,100,000 beläuft, (Antiquities of the Jews, Eng. tr., Book VII, chap. XVII.) so dürfte der Vergleich wol selbst den willigsten Glauben schwankend machen. Es wird sicherer sein, sich da ganz der Berechnung zu enthalten, wo die Angaben zu lose und veränderlich sind, um einen festen Haltpunkt zur Erforschung der Wahrheit zu gewähren.

37) Ebendas., wie oben.

ungeheuer gewesen, kann nicht bezweifelt werden, wenn wir bedenken, daß außer ihrer eigenen bedeutenden Bevölkerung, sich auch noch die der benachbarten Städte darin zusammengedrängt befanden, die sich nicht Stärke genug zutrauten, dem Feinde zu widerstehen, und Schutz innerhalb der Mauern der ersteren gesucht hatten.

Die daselbst gefundene Beute — d. h. die Schätze an Gold und Juwelen, die einzige Beute, welche großen Werth in den Augen der Spanier hatte — blieb weit hinter ihrer Erwartung zurück. Sie betrug, der Angabe des Befehlshabers zufolge, nicht über hundert und dreißigtausend Gold-castellanos, den Antheil des Landesherrn eingerechnet, der, wenn man die vom Heere freiwillig abgetretenen verschiedenen, merkwürdigen und kostbaren Kunstgegenstände berechnet, sein ihm gebührendes Fünftheil weit überstieg [38]). Die Azteken müssen jedoch im Besitz eines weit größeren Schatzes gewesen sein, wenn es auch nur die Trümmer von dem in der Nacht der denkwürdigen Flucht aus Mexico den Spaniern wieder abgenommenen hätten sein sollen. Einiges von der Beute mag wol aus der Hauptstadt gesandt, Einiges zu Vertheidigungsanstalten verwendet, und noch mehr in die Erde vergraben, oder in den See versenkt worden sein. Ihre Drohungen waren nicht ohne Bedeutung. Sie hatten wenigstens die Genugthuung, die Habsucht ihrer Feinde zu täuschen.

Cortez bedurfte der Anwesenheit seiner indianischen Verbündeten nicht mehr. Er versammelte die Führer der verschiedenen Kriegshaufen, dankte ihnen für ihre Dienste, erwähnte ihres Muthes in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, und nachdem er Geschenke unter sie, mit der Versicherung vertheilt hatte, daß sein Herr, der Kaiser, ihre Treue noch reichlicher belohnen werde, entließ er sie in ihre Heimath. Sie nahmen einen ansehnlichen Theil der Beute mit, die sie aus den Häusern geplündert hatten — die jedoch nicht von der Art war, die Habgier der Spanier zu reizen — und kehrten in ihrem kurzsichtigen Sieges-

---

38) Rel. Terc. in *Lorenzana*, p. 301. — Oviedo läßt sich in ausführliche Erörterung über den Belauf des Schatzes, und besonders des kaiserlichen Fünftheils ein, worauf ich Gelegenheit haben werde, später aufmerksam zu machen. Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 31.

jauchzen über den Erfolg ihres Unternehmens und den Untergang des aztekischen Herrschergeschlechts nach Hause zurück.

Groß war auch die Freude der Spanier über diese glänzende Beendigung ihres langen und beschwerlichen Feldzuges. Allerdings fanden sie ihre Hoffnung durch den geringen Ertrag des in der eroberten Stadt gefundenen Schatzes getäuscht. Aber der Soldat ist gewöhnlich zu sehr mit der Gegenwart beschäftigt, um sehr auf die Zukunft zu achten; und zeigte sich auch später ihre Unzufriedenheit auf eine lautere Weise, so dachten sie jetzt doch nur an ihren Sieg, und überließen sich dem Jubel. Cortez feierte das Ereigniß durch ein Gastmahl, so kostbar als es die Umstände erlaubten, wozu alle Ritter und Offiziere eingeladen waren. Ihr Gelage war laut und währte lange; sie trieben dasselbe bis zu solcher Ausgelassenheit, daß sich Pater Olmedo zu einer Ermahnung veranlaßt sah, worin er sie erinnerte, daß dies nicht die schickliche Weise sei, ihre Dankbarkeit für die ihnen von dem Allmächtigen erwiesene Gnade an den Tag zu legen. Cortez gab zu, daß der Vorwurf gegründet sei, bat aber um einige Nachsicht mit der ausgelassenen Freude eines Soldaten in der Stunde des Sieges. Der folgende Tag wurde zu einer schicklicheren Feier ihrer Erfolge bestimmt.

Es wurde ein feierlicher Umzug des ganzen Heeres, mit dem Pater Olmedo an der Spitze, gehalten. Die beschmutzten und zerrissenen Fahnen Castiliens, welche über so manches Schlachtfeld geweht hatten, beschatteten jetzt die friedliche Kriegerschaar, als sie langsam dahinschritt, die Litaney hersagte und das Bild der Jungfrau und das Gnadenzeichen der Erlösung emporhielt. Der ehrwürdige Pater hielt eine Rede, in welcher er die Truppen in wenigen Worten an ihre große Ursache zur Dankbarkeit gegen die Vorsehung erinnerte, dafür, daß diese sie wohlbehalten durch ihre lange und gefährliche Wanderung geführt; und indem er sie auf die ihnen überkommene Verantwortlichkeit in ihrer gegenwärtigen Lage aufmerksam machte, ersuchte er sie, das Eroberungsrecht nicht zu misbrauchen, sondern die unglücklichen Indianer mit Menschlichkeit zu behandeln. Hierauf wurde dem Oberbefehlshaber und den vornehmsten Rittern das Abendmahl gereicht; und die Andachtsübung schloß mit einem feierlichen Dankgebet zum Gott der Schlachten, der ihnen die Kraft verliehen,

das Banner des Kreuzes siegreich diesem rohen Volke zuzuführen [39]).

So fiel denn, nach einer fast drei-monatlichen, in Bezug auf Ausdauer und Muth der Belagerten in der Geschichte unerreichten, und an Härte der verursachten Leiden selten übertroffenen Belagerung, die berühmte Hauptstadt der Azteken. Unerreicht, kann man wohl sagen, an Beharrlichkeit und Muth, wenn wir bedenken, daß während der ganzen Einschließung ihnen die ehrenvollsten Bedingungen zur Uebergabe offen blieben, und sie jeden Vorschlag des Feindes streng zurückwiesen, indem sie, ohne Ausnahme, lieber sterben als sich ergeben wollten. Es waren mehr als drei Jahrhunderte verflossen, seitdem die Azteken, als eine arme wandernde Horde, aus dem fernen Nordwesten auf die Hochebene gekommen. Daselbst bauten sie ihre elenden Hütten auf der Stelle — wie uns die Ueberlieferung berichtet — die ihnen vom Orakel vorgeschrieben war. Ihre Eroberungen, zuerst auf ihre unmittelbare Nachbarschaft beschränkt, erstreckten sich allmälig über das Thal; hierauf überschritten sie das Gebirge, verbreiteten sich über das ausgedehnte Tafelland, gingen dessen steile Wände hinab, und schritten vorwärts bis zum mexicanischen Meerbusen und den fernen Grenzen Mittelamerika's. Ihre ärmliche Hauptstadt, die mit der Erweiterung ihres Gebiets Schritt hielt, war unterdeß zu einer blühenden Stadt aufgewachsen, mit Gebäuden, Kunstdenkmälern und einer zahlreichen Bevölkerung angefüllt, die sie zum ersten Range unter den Hauptstädten der westlichen Welt erhoben. Zu dieser Zeit kam ein anderer Stamm aus dem fernen Osten, Fremde, wie sie selbst, herüber, dessen Ankunft ebenfalls von dem Orakel vorhergesagt war, der sie bei seinem Erscheinen auf der Hochebene, im Glanzpunkt ihres Gedeihens, angriff, und sie auf immer von der Völkerliste ausstrich! Die ganze Erzählung hat mehr das Ansehen von einer Fabel als von Geschichte! einer romanhaften Sage, einem Feenmärchen!

Wir können jedoch den Sturz eines Reiches nicht bedauern,

---

39) *Herrera*, Hist. Gen., dec. 3, lib. 2, cap. 8. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 156. — *Sahagun*, Hist. de Nueva Esp., MS. lib. 12, cap. 42. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 30. — *Ixtlilxochitl*, Venida de los Esp., 51, 52.

das so wenig für die Beförderung der Glückseligkeit seiner Unterthanen, so wie für die wahrhaften Aufgaben der Menschheit gethan hat. Trotz des Glanzes, der auf dessen letzte Tage fällt, durch die ruhmwürdige Vertheidigung seiner Hauptstadt, durch die liebreiche Freigebigkeit Montezuma's, den unerschrockenen Heldenmuth Guatemozin's, waren die Azteken doch durchaus ein wilder, roher Menschenstamm, der, selbst von der günstigsten Seite betrachtet, wenig geeignet ist, unser Mitgefühl und unsere Achtung zu erregen. Ihre Bildung, so wie sie war, gehörte nicht ihnen selbst zu, sondern war der vielleicht unvollkommene Abglanz von einm ihnen im Lande vorangegangenen Stamme. Sie war, in Bezug auf die Azteken, ein edles Reiß auf einem verdorbenen Stamm; und konnte keine Früchte zur Reife bringen. Sie herrschten über ihre ausgedehnten Gebiete mit einem Schwerte statt mit einem Scepter. Sie thaten nichts, um den Zustand ihrer Lehnsträger zu verbessern, oder deren Fortschritt auf irgend eine Weise zu befördern. Ihre Lehnsträger waren Leibeigene, deren sie sich nur als Werkzeuge ihrer Lust bedienten, durch bewaffnete Besatzungen in Furcht gehalten, im Frieden durch Abgaben, im Kriege durch Stellung von Mannschaften in den Staub getreten. Sie haben nicht, wie die Römer, denen sie in der Art ihrer Eroberung ähnlich waren, die Rechte des Bürgerthums auf die Besiegten ausgedehnt. Sie verschmolzen sie nicht zu einem großen Volke mit gemeinschaftlichen Rechten und Ansprüchen. Sie betrachteten sie als Ausländer — selbst die welche im Thale rings um die Mauern der Hauptstadt beisammen waren. Die aztekische Hauptstadt, das Herz des Reiches, hatte kein Gefühl, keinen Pulsschlag mit dem Rest des Staatskörpers gemein. Sie war eine Fremde in ihrem eigenen Lande.

Die Azteken haben die Lage ihrer Lehnsmannen nicht nur nicht gebessert, sondern, moralisch betrachtet, Viel gethan, sie zu erniedrigen. Wie kann ein Volk, bei dem Menschenopfer stattfinden, namentlich wenn diese mit Menschenfresserei verbunden sind, den Fortschritt der Sittigung befördern? Wie kann da von den Angelegenheiten der Menschheit die Rede sein, wo der Mensch in gleichem Range mit Thieren steht, die geschlachtet werden? Der Einfluß der Azteken führte ihren finstern Aberglauben in Länder ein, die denselben vorher nicht kannten, oder

wo er wenigstens noch keine Stärke erreicht hatte. Das Beispiel der Hauptstadt war ansteckend. So wie diese an Reichthum zunahm, wurden die religiösen Gebräuche mit noch schrecklicherm äußern Glanze gefeiert; auf gleiche Weise wie die Gladiatorenkämpfe der Römer, mit dem zunehmenden Glanze der Hauptstadt, prunkvoller wurden. Die Menschen wurden mit dem Anblick des Schrecklichen und mit den ekelhaften Greueln vertraut; so daß auch Weiber und Kinder, ja das ganze Volk denselben beiwohnte. Das Herz wurde verhärtet, die Sitten roher, das schwache Licht der ihnen von einem sanftern Geschlechte überkommenen Bildung immer schwächer, da tausend und aber tausend unglückliche Schlachtopfer im ganzen Reiche jährlich in dessen Käfigen gefesselt, auf den Altären geschlachtet, bei den Gastmahlen zubereitet und aufgetragen wurden! Das ganze Land wurde in ein großes Menschenschlachthaus verwandelt! Das Reich der Azteken fiel nicht vor seiner Zeit.

Ob diese beispiellosen Greuel den Spaniern einen hinlänglichen Vorwand zu ihrem Einfall gegeben, ob wir uns, mit dem Protestanten damit begnügen, ihn durch die natürlichen Rechte und Forderungen der Sittigung, oder mit Römisch-Katholischen in dem Belieben des Papstes, — denn auf diese oder jene Weise sind die Eroberungen von den meisten christlichen Völkern im Osten und Westen vertheidigt worden — gerechtfertigt zu finden, brauchen wir nicht auseinander zu setzen, da wir schon in einem frühern Hauptstücke Betrachtungen darüber angestellt haben. Wesentlicher ist die Frage, ob die Eroberung von Mexico, wenn wir das Recht dazu gelten lassen, mit der geeigneten Rücksicht auf die Ansprüche der Menschheit geführt worden ist. Und hier müssen wir gestehen, daß bei aller Rücksicht auf die Rohheit des Jahrhunderts und die Schlaffheit der Grundsätze desselben, Ereignisse darin vorkommen, die jeder Spanier, dem der Ruf seiner Landsleute werth ist, gern aus ihrer Geschichte streichen möchte; Ereignisse, die nicht in Selbstvertheidigung oder Nothwendigkeit irgend einer Art ihre Rechtfertigung finden, und die auf immer einen schwarzen Fleck in den Jahrbüchern der Eroberung zurücklassen. Und dennoch wurde, im Ganzen betrachtet, bei dem Einfall in das Land bis zur Einnahme der Hauptstadt, nach Grundsätzen verfahren, die weniger empörend für die Mensch-

heit sind, als die meisten, ja vielleicht als irgend eine der anderen Eroberungen der castilianischen Krone in der neuen Welt.

Es mag als kein eben bedeutendes Lob erscheinen, wenn man sagt, daß Cortez's Anhänger sich keiner Bluthunde bedienten, um ihre unglücklichen Opfer mit denselben todt zu jagen, wie es in einigen anderen Theilen des Festlandes geschah, oder daß sie nicht, wie auf den Inseln, eine friedliche und unterwürfige Bevölkerung aus bloßer Lust an Grausamkeit ausrotteten. Aber es ist doch erwähnenswerth, daß sie von dem Geiste des Zeitalters nicht so weit angesteckt waren, und daß ihre Schwerter selten mit Blut befleckt wurden, wenn es nicht zum Gelingen ihres Unternehmens unvermeidlich war. Selbst bei der letzten Belagerung der Hauptstadt, zeugen die Leiden der Azteken, wie schrecklich sie auch waren, doch von keiner ungewöhnlichen Grausamkeit bei den Spaniern; sie waren nicht größere als die gegen ihre Landsleute in der Heimath, bei mancher denkwürdigen Veranlassung, von den gebildetesten Völkern, nicht nur früherer Zeiten, sondern unserer eigenen, verhängten. Sie waren die unvermeidlichen Folgen des Krieges, wenn er statt auf sein ihm angewiesenes Feld beschränkt zu bleiben, bis in das Innere der Häuser, zur friedlichen Gemeinde der Stadt — zu deren in Waffen ungeübten Bürgern, und den noch schutzloseren Weibern und Kindern fortgesetzt wird. Im gegenwärtigen Falle hatten die Belagerten allerdings sich ihre Leiden in einem hohen Grade selbst zugezogen, durch ihre vaterlandsliebende aber verzweifelte Selbstaufopferung. Es entsprach nicht dem Wunsche, und gewiß noch weniger dem Vortheil der Spanier, die Hauptstadt oder deren Bewohner zu vernichten. Wann Einige von diesen ihnen in die Hände fielen, wurden sie freundlich genährt, man versah sie mit allem Benöthigten, und benutzte jedes Mittel, einen versöhnlichen Sinn in ihnen zu wecken; und dies geschah, was man nicht übersehen darf, trotz des gräßlichen Schicksals, zu dem sie ihre christlichen Gefangenen verurtheilten. Es wurden ihnen friedliche Bedingungen, wiewol vergebens, bis zur letzten Stunde offen gehaltem

In dem Eroberungsrechte ist auch das enthalten, sich jeder Gewalt zu bedienen, die nöthig scheinen mag, den Widerstand gegen die Geltendmachung jenes Rechtes zu besiegen. Hätten die

Spanier anders verfahren, als sie gethan, so würde dies geheißen haben, die Belagerung, und mit ihr, die Eroberung des Landes aufgeben. Hätte man die Einwohner mit ihrem hochgesinnten Herrscher entkommen lassen, so würden dadurch die Leiden des Krieges nur verlängert worden sein, indem man ihn nach einer anderen, unzugänglicheren Gegend versetzt hätte. Es blieb ihnen, in so weit der Erfolg der Unternehmung davon abhing, buchstäblich keine Wahl. Wenn wir vor dem Umfange der Leiden bei diesen und ähnlichen Ereignissen der Eroberung zurückbeben, so sollten wir nicht vergessen, daß er eine natürliche Folge der großen in dem Kampf verwickelten Menschenmassen war. Die Größe der Leiden beweist für sich allein noch nicht die Größe der Grausamkeit, die sie erzeugte; und man ist es den Eroberern von Mexico schuldig, zu sagen, daß gerade das Glänzende und Bedeutende ihrer Kriegsthaten ihren Verbrechen eine traurige Berühmtheit verliehen haben, und sie deutlicher ins Auge fallen lassen, als sie es, genau betrachtet, verdienen. — Es gebührte sich, so viel hier aufzustellen, nicht um ihre Ausschweifungen zu entschuldigen, sondern damit wir in den Stand gesetzt würden, ihr Betragen, in Vergleich zu dem anderer Völker unter ähnlichen Verhältnissen, unparteiischer zu beurtheilen, und wir sie nicht mit besonderm Tadel wegen Uebel heimsuchen, die nothwendig aus dem Kriegszustande entsprangen [40]). Ich habe über diese Uebel keinen Schleier geworfen; denn der Geschichtschreiber soll nicht Anstand nehmen, die Greuel eines Zustandes in ihren

---

40) Von Keinem ist dieser Tadel so schonungslos über die alten Eroberer ergossen worden als von ihren eigenen Abkömmlingen, den neuen Mexicanern. Ixtlilxochitl's Herausgeber, Bustamente, schließt eine heftige Schmähung gegen die Eindringlinge damit, daß er an der Stelle, auf welcher Guatemozin gefangen wurde, jetzt trockenes Land, ein Denkmal zu errichten empfiehlt, welches, wie die vorgeschlagene Inschrift selbst ausdrückt, „das verhaßte Andenken an diese Banditen der ewigen Verwünschung weihen sollte!" (Venida de los Esp., p. 59, nota.) Man sollte meinen, daß das reine aztekische Blut, von keinem Tropfen castilianischen verunreinigt, in den Adern des entrüsteten Herausgebers und seiner Mitbürger rollte; oder wenigstens, daß ihre Theilnahme an dem besiegten Stamme es ihnen zum eifrigen Bestreben machen würde, ihn wieder in seine alten Rechte einzusetzen. Aber ungeachtet dieser Ausbrüche edelmüthiger Entrüstung, wovon die Schriften der heutigen Mexicaner strotzen, finden wir nicht, daß die Staatsumwälzung, oder die zahlreich daraus hervorgegangenen pronunciamientos, den Erfolg gehabt hätten, ihnen auch nur einen einzigen Morgen ihres ehemaligen Landgebiets wiederzuverschaffen.

wahren Farben zu malen, den der glückliche Erfolg so leicht mit einem falschen Ruhmesglanz umgiebt, der aber, die festen Bande menschlicher Genossenschaft sprengend, sich seine Siege dadurch erwirbt, daß er die Hand des Menschen gegen seinen Bruder bewaffnet, aus einem Gesitteten einen Wilden macht, und in dessen Brust das Feuer der Hölle entzündet.

Was man aber auch von der Eroberung in moralischer Rücksicht denken mag, so muß sie uns als Kriegsthat mit Bewunderung erfüllen. Daß eine Handvoll Abenteurer, nur leidlich bewaffnet und ausgerüstet, an den Küsten eines mächtigen, von einem feurigen und kriegerischen Stamm bewohnten Reiches landeten, und trotz der wiederholten Verbote des Herrschers desselben, bis ins Innere vordrangen; — daß sie dies thun konnten ohne Kenntniß der Sprache und des Landes, ohne Karte oder Kompaß zu ihrer Leitung, ohne einen Begriff von den Schwierigkeiten, die ihnen bevorstanden, völlig ungewiß darüber, ob ihr nächster Schritt sie zu einem feindlichgesinnten Volke oder in eine Wüste führen werde, auf ihrem Wege gleichsam im Finstern tappend; — daß sie ferner, obgleich bei ihrem ersten Zusammentreffen mit den Bewohnern fast überwältigt, dennoch unablässig gegen die Hauptstadt des Reiches vordrangen, und nachdem sie dieselbe erreicht, sich unverzagt mitten unter ihre Feinde stürzten — daß sie, weit entfernt durch den sich ihnen daselbst dargebotenen Anblick von Macht und Sittigung sich abschrecken zu lassen, nur noch fester bei ihrem ursprünglichen Vorsatze beharrten; — daß sie sich des Kaisers bemächtigten, seine Minister vor den Augen seiner Unterthanen hinrichten ließen, und als sie mit Verlust aus den Thoren gejagt waren, ihre zerstreuten Kampfreste sammelten, und nach einem mit vollendeter Klugheit und Verwegenheit durchgeführten Plane es dahin brachten, die Hauptstadt zu überwältigen und ihre Herrschaft im Lande festzusetzen; — daß alles Dieses von einer Handvoll dürftiger Abenteurer bewirkt werden konnte, ist eine dem Wunderbaren verwandte Thatsache, — zu auffallend für die von einer Erdichtung verlangte Wahrscheinlichkeit, und ohne Beispiel im Buche der Geschichte.

Dies muß indeß nicht zu wörtlich genommen werden; denn es würde ungerecht gegen die Azteken selbst, wenigstens gegen

ihre kriegerische Tapferkeit sein, die Eroberung als von den Spaniern unmittelbar allein vollbracht zu betrachten. Dies hieße die Letzteren mit dem Zauberschild Ruggiero's und der Wunderlanze Astolfo's bewaffnen, die Hunderte mit einem Schlage erlegten. Das indianische Reich wurde gewissermaßen von Indianern erobert. Das erste schreckliche Gefecht der Spanier mit den Tlascalanern, das beinah zu ihrem Verderben geführt hätte, machte ihren Erfolg gewiß. Es sicherte ihnen einen starken Haltpunkt im Lande selbst, auf welchem sie bei widrigem Geschick sich zurückziehen, und um welchen sie die verwandten Stämme des Landes zu einem großen und vernichtenden Angriffe vereinigen konnten. Das aztekische Reich stürzte durch die Hände seiner eigenen Unterthanen, unter der Leitung europäischer Klugheit und Kenntniß. Wäre es einig gewesen, dann würde es den Angreifern Trotz geboten haben. So aber war die Hauptstadt von dem übrigen Lande getrennt, und der Donnerkeil, der verhältnißmäßig ohne Schaden abgeprallt sein würde, wenn das Reich von einer allgemeinen Vaterlandsliebe und Unterthanentreue zusammengehalten gewesen wäre, drang jetzt durch jede Spalte und jeden Riß des lose verbundenen Bauwerks ein, und begrub es unter seinen eigenen Trümmern. — Sein Schicksal mag als ein schlagender Beweis davon dienen, daß eine Regierung, die sich nicht auf die Liebe ihrer Unterthanen stützt, nicht lange bestehen kann; daß menschliche Einrichtungen, wenn sie nicht mit menschlichem Gedeihen und Fortschritt in Verbindung stehen, fallen müssen, — wenn nicht durch das zunehmende Licht der Bildung, dann durch die Hand der Gewalt; durch Gewalt von innen, wenn nicht von außen. Und wer soll ihren Fall bedauern?

Mit den in diesem Buche erwähnten Ereignissen schließt Solis' Geschichte der Conquista de Méjico; eine Geschichte, die aus manchen Gesichtspunkten die merkwürdigste in der castilianischen Sprache ist. — Don Antonio de Solis, aus einer achtungswerthen Familie stammend, ward geboren im October 1610 zu Alcala de Henares, der Pflanzstätte der Wissenschaft, deren Name in Spanien mit den glänzendsten Zierden der Kirche und des Staats verbunden ist. Schon sehr früh zeigten sich bei Solis die Funken eines künf-

tigen ausgezeichneten Geistes, besonders in der Lebhaftigkeit seiner Einbildungskraft und einer Empfänglichkeit für das Schöne. Er zeigte eine entschiedene Fähigkeit für Bühnendichtung, und schrieb im Alter von siebzehn Jahren ein Lustspiel, das einem reifern Alter Ehre gemacht haben würde. Hernach widmete er sich mit Emsigkeit dem Studium der Sittenlehre, wovon die Früchte in den moralischen Betrachtungen sichtbar sind, die den unbedeutendsten seiner Schriften einen lehrhaften Charakter geben.

Im gewöhnlichen Alter bezog er die Hochschule von Salamanca, und machte den regelmäßigen Lehrkreis des bürgerlichen und Kirchenrechts durch. Aber seinem dichterischen Geiste sagten die sanfteren Freuden der Musen mehr zu als die strenge Unterweisung der Schulen; und er verfaßte eine Anzahl von Bühnenstücken, die wegen ihrer glänzenden Sprache und ihrer sinnreich und zart ausgesponnenen Verwickelung sehr geschätzt werden. Sein Geschmack für das Schreiben von Bühnenstücken wurde ohne Zweifel durch seine vertraute Bekanntschaft mit dem großen Calderon genährt, zu dessen Stücken er mehrere **loas** oder Eröffnungsreden geschrieben hat. Seine feinen Sitten und glänzenden Kenntnisse brachten ihn bei dem Conde de Oropesa, Vicekönig von Navarra, in Gunst, der ihn zu seinem Geheimschreiber machte. Die von ihm während seines Dienstes bei diesem vornehmen Herrn und nachher geschriebenen Briefe sind zum Theil im Druck erschienen, und werden sehr gelobt wegen der Anmuth und Zierlichkeit des Ausdrucks, die allen Schriften dieses Verfassers eigen sind.

Solis' zunehmender Ruf zog die Aufmerksamkeit des Hofes auf ihn, und im Jahre 1661 ward er zum Geheimschreiber der verwittweten Königin ernannt, einer Stelle, die er unter Philipp dem Vierten abgelehnt hatte, — auch wurde er zu dem noch wichtigern Posten eines Geschichtschreibers von Indien befördert, eine Ernennung, welche seinen Ehrgeiz zu einer noch kühneren Laufbahn spornte, die ganz verschieden von Allem war, was er bisher versucht hatte. Fünf Jahre nach diesem Ereigniß, im Alter von sechsundfunfzig Jahren, ließ er eine sehr bedeutende Veränderung in seiner Lebensweise eintreten, indem er in den geistlichen Stand trat, und im Jahre 1666 die Priesterweihe empfing. Von dieser Zeit an hörten seine Bewerbungen um die komische Muse auf; und wenn wir seinen Lebensbeschreibern glauben dürfen, so weigerte er sich selbst, aus Gewissensskrupel, die Abfassung der religiösen Stücke, **autos sacramentales**, zu übernehmen, obgleich dieses Feld durch den Tod des Dichters Calderon für ihn frei geworden war. Aber solche Zartheit des Gewissens scheint schwer vereinbar mit der Herausgabe seiner verschiedenen Lustspiele, welche 1681 erfolgte. Sicher ist es indeß, daß er sich seinem neuen Berufe, so wie den Geschichtsforschungen, wozu ihn sein Amt veranlaßt hatte, mit Eifer widmete. Endlich wurden die Früchte dieser Forschungen der Welt in seiner „**Conquista de Méjico**" übergeben, welche in Madrid im Jahre 1684 erschien. Er hatte, wie es heißt, die Absicht, das Werk bis zu den Zeiten nach der Eroberung fortzusetzen. Aber wenn dem so ist, so wurde er unglücklicherweise durch seinen Tod daran

verhindert, der ungefähr zwei Jahr nach der Erscheinung seiner Geschichte, am 13. April 1686 erfolgte. Er starb im Alter von sechsundsiebzig Jahren, sehr geachtet wegen seiner Tugenden, und bewundert wegen seines Geistes, aber in jener Armuth, womit Geist und Tugend nur zu oft vergolten werden.

Solis' vermischte Gedichte wurden gesammelt und wenige Jahre nach seinem Tode in einem Quartbande herausgegeben, von dem seitdem eine zweite Auflage erschienen ist. Aber sein großes Werk, das, worauf sich sein Ruhm für immer gründet, ist seine „Conquista de Méjico“. Obgleich das Feld der Geschichte von so vielen bedeutenden spanischen Gelehrten bearbeitet worden ist, so blieb für Solis doch noch etwas Neues darin zu verfolgen übrig. Seine Vorgänger hatten, bei allen ihren Verdiensten, doch eine seltsame Unbekanntschaft mit den Grundsätzen schriftstellerischer Kunst gezeigt. Sie hatten die Geschichtschreibung nicht als eine Sache der Kunst, sondern der Wissenschaft betrachtet. Sie hatten dieselbe nur von dieser Seite aus gefördert, und sie so von der ihr gebührenden Verbindung mit den schönen Wissenschaften geschieden. Sie hatten nur an das Nützliche, und gar nicht an das Schöne gedacht; hatten nur das Geschäft des Unterrichtens, nicht das der Unterhaltung im Auge; den Gelehrten, der Kenntnisse anzuhäufen strebt, nicht den Mann der Muse, der sich zu den Büchern als zu einer Erquickung und Erholung wendet. Solche Schriftsteller sind nie in den Händen der Mehrzahl, — selbst nicht der gebildeten Menge. Sie sind in die Klause des Gelehrten verwiesen, der mühsam nach Wahrheit forscht, und sich wenig um das grobe Gewand kümmert, worin sie gekleidet sein mag. Einige der ausgezeichnetesten spanischen Geschichtschreiber, als z. B. Herrera und Zurita, zwei der größten Namen Castiliens und Aragoniens, unterliegen demselben Tadel. Sie entwickeln Verstandesschärfe, Beweiskraft, verständiges Urtheil, wunderbare Geduld und Fleiß im Anhäufen von Einzelnheiten zu ihren mannichfachen und bändereichen Sammelwerken; aber in Bezug auf Anmuth und Schreibart, auf geschickte Anordnung der Geschichte und auf die richtige Auswahl der einzelnen Begebenheiten sind sie jämmerlich mangelhaft. Bei allen ihren hohen Verdiensten, rein wissenschaftlich betrachtet, fehlt ihnen so viel in Rücksicht auf Kunst, daß sie weder volksbeliebt sein, noch als die großen Klassiker des Volks verehrt werden können.

Solis sah, daß das Feld von seinen Vorgängern noch nicht besetzt war, und war so geschickt, sich dies zu Nutze zu machen. Statt sich über einen umfassenden Bereich auszubreiten, wo er seine Kräfte an kalte und trockene Allgemeinheiten hätte verschwenden müssen, heftete er seine Aufmerksamkeit auf einen großen Gegenstand, einen, der durch seine malerischen Beiwerke, die romantischen Zwischenfälle der Geschichte, den abenteuerlichen Charakter der handelnden Personen und ihrer Kriegsthaten, die an so manchen stolzen und vaterlandsliebenden Gefühlen im Herzen der Spanier Anklang fanden, — einen endlich, der durch den glänzenden Gegensatz, den europäische Bildung gegen den rohen Glanz einer indianischen Herrscherfamilie bildete, sich ganz besonders für die entflammende Einbildungskraft des Dichters eignete.

Daher hat Solis ihn aus poetischem Gesichtspunkt betrachtet. Er vertheilte den ganzen Gegenstand mit bewundernswerther Geschicklichkeit, indem er die untergeordneten Theile in Schatten hielt, die wichtigsten deutlich hervortreten ließ, und durch sorgfältige Erforschung der Verhältnisse dem Ganzen ein wunderbares Gleichmaß gab. Statt die Aufmerksamkeit durch eine Mannichfaltigkeit von Gegenständen zu verwirren, hielt er derselben einen großen und vorherrschenden Gedanken entgegen, der, wenn ich mich so ausdrücken darf, sein Licht über sein ganzes Werk verbreitete. Statt der vielfachen eingewebten Erzählungen, die gleich eben so vielen blinden Gängen zu nichts führen, leitete er den Forscher auf einer großen Landstraße, die gerade auf das Ziel hinführt. Bei jedem Schritte, den wir in der Erzählung weiter thun, fühlen wir, daß wir vorwärts kommen. Nie schwankt die Geschichte oder steht sie still. Es ist die wunderbare Verbindung unter den Theilen festgehalten, durch welche einer mit dem andern zusammenhängt, und jedes vorhergehende Ereigniß den Weg für das folgende bahnt. Selbst die zuweilen eintretenden Unterbrechungen, der große Stein des Anstoßes für die Geschichtschreiber, die wegen des wichtigen Einflusses, den die sie veranlassenden Begebenheiten auf die Geschichte haben, nicht vermieden werden können, sind mit solcher Geschicklichkeit behandelt, daß wenn auch der Antheil nachläßt, er doch niemals abbricht. Solche Halteplätze sind in der That so angelegt, daß sie eine nicht unwillkommene Ruhe nach den aufregenden Auftritten bieten, in welchen der Leser so lange verwickelt gewesen; so wie der von Anstrengung erschöpfte Reisende an Orten Erholung findet, die an sich selbst wenig Empfehlungswerthes haben.

Das auf solche Weise angeordnete Werk, erregt den Antheil eines großen Schauspiels, eines wohlgeordneten Trauerspiels, in welchem ein Auftritt und ein Aufzug dem andern folgt, wo jeder den Geist auf den nächsten vorbereitet, bis das Ganze durch die große und entscheidende Entwickelung vollendet wird. Mit dieser Entwickelung, dem Fall von Mexico, hat Solis seine Geschichte beschlossen, da er es vorzog, dem Leser den vollen Eindruck ungetheilt zu lassen, als ihn durch Verlängerung der Erzählung bis zum Tode des Eroberers zu schwächen. Hierin hat er sicher Rücksicht auf schlagende Wirkung genommen.

Solis wendete dieselbe Sorgfalt auf den Styl, die er in der Anordnung seiner Geschichte bewiesen hat. Er ist mit der saubersten Kunst behandelt, und zeigt die mannichfaltige Schönheit und den Glanz, die uns an jene schön gezeichneten Holzarten erinnern, die nach vollendeter Glättung alle die unter ihrer Oberfläche liegenden reichen Farben zeigen. Dennoch findet dieser Styl bei fremden Kunstrichtern wenig Gunst, die ihn als schwülstig, gekünstelt und geschwätzig verwerfen. Aber der fremde Kunstrichter mag sich vorsehen, über Styl zu urtheilen, dies unerfaßbare geistige Wesen, das den Gedanken wie mit einem Luftkreise umgiebt, das ihm sein Leben und seine eigenthümliche Färbung giebt; und das bei verschiedenen Völkern ebenfalls verschieden ist, wie die Luftkreise, welche die Wandelsterne unsers Weltsystems umhüllen, und

die begriffen werden müssen, damit wir uns die Natur der durch sie hindurch gesehenen Gegenstände erklären können. Nur ein im Lande Geborener kann mit einiger Zuversicht über Styl urtheilen, da er mit so manchen zufälligen und örtlichen Veranlassungen in Verbindung steht, welche seine Angemessenheit und Zierlichkeit bestimmen. Nach dem Urtheil bedeutender spanischer Kunstrichter hat Solis' Styl das Verdienst von Klarheit, Fülle und klassischer Gediegenheit. Selbst der Fremde wird nicht unempfänglich gegen dessen Fähigkeit sein, ein lebendiges Bild vor Augen zu stellen. Worte sind die Farben des Schriftstellers, und Solis bedient sich derselben mit der Geschicklichkeit eines vollendeten Künstlers; indem er bald das düstere Schlachtgetümmel darstellt, bald wieder das Gemüth durch Bilder stiller Pracht oder weicher Ueppigkeit und Ruhe erfrischt.

Solis bildete sich großentheils nach den Mustern der Geschichtschreiber des Alterthums. Er legte seinen Personen förmliche, von ihm selbst erfundene, Reden in den Mund. Diese Behandlung hat große Gewährschaften für sich, sowol bei den Neueren wie bei den Alten, besonders bei den großen italienischen Geschichtschreibern. Sie hat ihre Vorzüge, indem sie es dem Schriftsteller möglich macht, die Gefühle der Auftretenden in einer bühnenartigen Form zu schildern, und so den Reiz geschichtlicher Täuschung dadurch zu erhalten, daß nie die Person des Geschichtschreibers sich einmischt. Sie hat auch noch einen anderen Vorzug, den, des Verfassers eigene Meinungen unter denen seines Helden verborgen, darzulegen, — eine wirksamere Weise als wenn sie als seine eigenen vorgeführt würden. Aber für einen in der Schule der großen englischen Geschichtschreiber Erzogenen hat diese Behandlungsart etwas Unbefriedigendes und Misfälliges. Es liegt darin etwas wie Betrug. Der Leser ist nicht im Stande zu unterscheiden, welche Gesinnungen den Charakteren, und welche dem Verfasser angehören. Die Geschichte erhält das Ansehen eines Romans; der geblendete Forscher wandelt in einem ungewissen Lichte, und ist zweifelhaft, ob er es mit Thatsachen oder Erfindung zu thun hat.

Es läßt sich auch noch ein anderer Einwand dagegen machen, wenn sie, wie dies häufig geschieht, gegen die Eigenthümlichkeit der geschilderten Zeit verstößt. Nichts ist schwerer, als in dem Ganzen eine Einheit zu erhalten, wenn so das Neue auf das Alte, die Nachahmung des Alten auf das Alte selbst gelegt wird. Solis' Prunkreden werden als Muster von Beredtsamkeit hoch gepriesen. Aber sie stehen zu oft am unrechten Orte; und die rohen Charaktere, denen sie in den Mund gelegt werden, stehen eben so wenig im Zusammenhange mit denselben, wie die römischen Helden mit der neumodischen Perrücke und dem Degen, womit sie zur Zeit Ludwig's des Vierzehnten auf der französischen Bühne einherschritten.

Was den Werth der von Solis angestellten Untersuchungen bei der Abfassung seines Werks betrifft, so ist darüber nicht leicht zu entscheiden, denn sein Text stützt sich auf keine der Anmerkungen und Bezugnahmen, wodurch wir die Spur des Steinbruchs verfolgen können, aus welchem der neuere

Schriftsteller seine Stoffe gebrochen hat. Dies war in damaliger Zeit nicht gebräuchlich. Die Leute jenes Zeitalters, und auch der vorhergegangenen, begnügten sich damit, das Wort des Schriftstellers für die That zu nehmen. Sie kümmerten sich nicht darum, zu wissen, weshalb er diese Sache versicherte, jene bezweifelte; ob sich seine Geschichte auf die Gewährschaft eines Freundes oder eines Feindes, eines Schriftstellers von gutem oder schlechtem Ruf gründe. Kurz sie verlangten keinen Beweis seiner Treue. Sie waren zufrieden, sie auf Glauben zu nehmen. Dies war sehr angenehm für den Geschichtschreiber. Es ersparte ihm eine Masse von Mühe bei der Arbeit, und verhütete die Entdeckung von Irrthümern oder wenigstens von Nachlässigkeit. Es verhütete dies bei Allen, die nicht mit Sorgfalt dasselbe Feld mit ihm bearbeiteten. Diejenigen, welche dies zu thun Veranlassung haben, werden bei näherer Untersuchung wahrscheinlich keinen günstigen Begriff vom Umfange der Forschungen erhalten, die Solis angestellt; sie werden finden, daß, obgleich seine Stellung ihm die schätzbarsten Sammlungen des Königreichs zugänglich machte, er doch nur selten nach urschriftlichen Belägen strebt, sondern sich mit den bekanntesten und leicht zugänglichsten begnügt; daß er selten einen Unterschied macht zwischen den zeitgenössischen und späteren Zeugnissen; mit einem Worte, daß in Allem, was den wissenschaftlichen Werth der Geschichte ausmacht, er seinem gelehrten Vorgänger, Herrera, bei Weitem nachsteht, — wie schnell auch dieser Letztere gearbeitet hat.

Ein anderer Einwand, den man gegen Solis machen kann, ist seine Frömmelei oder vielmehr sein Glaubenseifer. Diesen Fehler, der dem philosophischen Geiste widerstrebt, der die Arbeiten des Geschichtschreibers beseelen sollte, hatte er allerdings mit vielen seiner Landsleute gemein. Aber bei ihm war er zu einer ungewöhnlichen Höhe gestiegen; und dies war ein ganz besonderes Unglück, da sein Gegenstand, der Streit zwischen dem Christen und dem Ungläubigen, diesen Fehler natürlich vollständig zur Anschauung brachte. Statt die umnachteten Heiden mit dem gewöhnlichen Maße von Abscheu anzusehen, den man in der Halbinsel gegen dieselben, nach der Unterjochung von Granada, empfand, betrachtete er sie als eine Abtheilung der großen Teufelsbrüderschaft, die nicht nur den Geist des Fürsten der Finsterniß athmeten, und unter dessen Einfluß handelten, sondern auch in persönlichem Verkehr mit demselben standen; kurz er scheint sie für seine regelmäßige geordnete Streitmacht zu halten. Nach dieser Ansicht war jede That des unglücklichen Feindes ein Verbrechen. Selbst gute Handlungen wurden entstellt und schlechten Absichten zugeschrieben; denn wie konnte Gutes aus dem Geiste des Bösen entspringen? Man braucht keinen bessern Beweis von dem Erfolge dieser Denkungsart zu geben, als den, welchen das ungünstige und ungerechtfertigte Bild liefert, das der Geschichtschreiber uns von Montezuma, selbst in seiner Todesstunde — hinterlassen hat. Kurz, der Eroberungskrieg war in des Geschichtschreibers Augen, ein Kampf zwischen Licht und Finsterniß, zwischen dem guten und dem bösen Geiste, zwischen den Kriegern des Teufels und der Ritterschaft des Kreuzes. Er war ein heiliger Krieg, in

welchem die Heiligkeit der Sache die Sünden der Eroberer deckte, und Jeder, der geringste Soldat, der darin fiel, sich den Anspruch auf eine Märtererkrone erwarb. Welch ein Raum blieb, bei so befangenen Gesinnungen, für jenes unparteiische Urtheil, das die Seele der Geschichte ist?

Des Geschichtschreibers anmaßende Parteilichkeit für die Eroberer wird durch jene Gefühle der Vaterlandsliebe — einer unechten — noch gesteigert, welche den eigenen Ruhm des Schriftstellers mit dem seiner Landsleute in Verbindung setzt, und ihn blind gegen ihre Fehler macht. Diese Parteilichkeit zeigt sich besonders in Bezug auf Cortez, den Helden des Stücks. Licht und Schatten des Bildes sind ganz in Bezug auf diesen Hauptcharakter vertheilt. Das Gute wird uns prahlerisch vorgeführt, und das Böse unserm Blick entzogen. Solis bleibt dabei nicht stehen, sondern durch den geschickten Firniß, der die schlechtere als die bessere Sache erscheinen läßt, fordert er uns auf, seinen Helden zuweilen selbst für seine Vergehen zu bewundern. Keiner, selbst nicht einmal Gomara, ist ein so durchgängiger Lobredner des großen Eroberers; und wenn seine Ansichten von den Angaben des ehrlichen Diaz widersprochen werden, so weiß Solis gewiß einen Grund zur Abweichung in irgend einer böslichen Absicht des alten Kriegers zu finden. Er weiß mehr von Cortez, seinen Handlungen und Beweggründen, als dessen Waffengefährte oder sein bewundernder Hausgeistlicher.

Auf diese Weise hat Solis ein schönes Bild von seinem Helden aufgestellt, — aber er ist ein Romanheld; ein Charakter ohne Tadel. Ein großer castilianischer Kunstrichter hat ihm das Lob ertheilt, „seine Geschichte mit so vieler Geschicklichkeit gehalten zu haben, daß sie zu einer Ehrenrede geworden ist." Dies mag wahr sein; aber wenn Geschichte eine Ehrenrede, ist eine Ehrenrede nicht Geschichte.

Doch bei allen diesen Mängeln — die kein aufrichtiger Beurtheiler leugnen wird — hat Solis' Geschichte so große Gunst bei seinen Landsleuten gefunden, daß sie mehrere auf das Glänzendste ausgestattete Auflagen erlebt hat. Sie ist in die Hauptsprachen Europa's übersetzt worden; und der Zauber ihrer Schreibart, und ihre Vollendung als Kunstwerk sind so groß, daß sie ohne Zweifel eben so unvergänglich sein wird, wie die Sprache, worin sie geschrieben ist, und das Andenken an die Begebenheiten, die sie zum Gegenstande hat.

Hier müssen wir auch vom Pater Sahagun, der uns in unserer Erzählung begleitet hat, Abschied nehmen. Da er seine Nachrichten aus den Ueberlieferungen der Eingeborenen, der Zeitgenossen der Eroberung, gesammelt hat, sind sie von großer Wichtigkeit zum Bestätigen, so wie zum Widersprechen der Angaben des Eroberers. Dennoch wird ihr Werth durch die Verworrenheit und das Unsichere der aztekischen Ueberlieferungen sehr geschwächt, die in der That so unsinnig sind, daß sie ihre eigene Widerlegung mit sich führen. Wo Leidenschaften im Spiele sind, was ist da zu unsinnig, um Glauben zu finden?

Das zwölfte — wie aus seiner Vorrede hervorzugehen scheint, ursprünglich

das neunte Buch seiner „Historia de la Nueva España" ist der Geschichte der Eroberung gewidmet. Im Jahre 1585, dreißig Jahr nach dem ersten Entwurf, arbeitete er diesen Theil seines großen Werkes um, wozu er, wie er uns sagt, veranlaßt ward, „von dem Wunsche, die Fehler der ersteren Erzählung zu berichtigen, in welche sich Dinge verlaufen hatten, die besser fortgeblieben wären, und in welcher andere ausgelassen sind, die wohl verdienten, berichtet zu werden"*). Man sollte meinen, daß der Tadel, den sich der Bekehrer durch sein ehrliches Anführen der aztekischen Ueberlieferungen zugezogen, ihn in diesem rifacimento seiner früheren Erzählung vorsichtiger gemacht haben, oder er sich bemüht haben würde, die Angaben, die seine Landsleute am härtesten trafen, zu mildern. Aber ich habe dies nicht gefunden. Da diese Handschrift die gewesen sein muß, die der Verfasser selbst für die richtigste hielt, da er sie selbst zuletzt durchgesehen, und sie ausführlicher ist als das gedruckte Werk, habe ich sie gewöhnlich zur Richtschnur genommen.

Señor de Bustamente irrt sich, wenn er meint, daß die Auflage dieses zwölften Buches, die er in Mexico im Jahre 1829 herausgab, aus der verbesserten Ausgabe Sahagun's entnommen ist. Die in diesem Werke angeführte Handschrift ist ohne Zweifel eine Abschrift davon. Denn in der Vorrede dazu, erklärt es der Verfasser selbst, wie wir gesehen haben. An innerm Werth findet zuletzt zwischen den beiden Bearbeitungen nur ein geringer Unterschied statt.

---

*) „En el libro nono, donde se trata esta Conquista, se hiciéron ciertos defectos; y fué, que algunas cosas se pusiéron en la naracion de este Conquista que fuéron mal puestas; y otras se calláron, que fuéron mal calladas. Por esta causa, este año de mil quinientos ochenta y cinco, enmende este Libro." MS.

Siebentes Buch.

Schluß.

Cortez's fernerer Lebenslauf.

Erstes Hauptstück.

Guatemozin's Folterung. — Unterwerfung des Landes. — Wiederaufbau der Hauptstadt. — Sendung nach Castilien. — Klagen gegen Cortez. — Er wird in seiner Macht bestätigt.

1521 — 1522.

Die Geschichte der Eroberung von Mexico schließt mit der Uebergabe der Hauptstadt. Aber die Geschichte der Eroberung steht in so inniger Verbindung mit der des außerordentlichen Mannes, der sie vollbrachte, daß die Erzählung unvollkommen erscheinen würde, wenn sie nicht bis zum Schlusse seines persönlichen Lebenslaufes fortgesetzt würde. Dieser Theil des Gegenstandes ist von früheren Schriftstellern sehr unvollständig behandelt worden. Ich werde daher die zuverlässigen, in meinem Besitze befindlichen Stoffe benutzen, um einen kurzen Abriß der glänzenden, aber wechselnden Schicksale zu liefern, welche Cortez's ferneren Lebenslauf bezeichneten.

Auf die ersten Siegeswallungen folgten im Heere ganz andere Gefühle, als sie die dürftige Beute aus der eroberten Stadt zusammenlasen, und über die unangemessene Entschädigung nachdachten, die sie für alle ihre Mühe und Leiden erhalten sollten. Einige von Narvaez's Soldaten wiesen, im Gefühl bitterer Täuschung, ihre Antheile entschieden zurück. Einige murrten hörbar über den Befehlshaber, und Andere über Guatemozin, der, sagten sie, wenn er wollte, den Ort entdecken könnte, wo die Schätze verborgen seien. Die weißen Wände der Lagerhütten wurden mit Schmäh- und Spottschriften gegen Cortez bedeckt, den sie beschuldigten, „ein Fünftheil von der Beute als Ober-

befehlshaber, und ein anderes Fünftheil als König zu nehmen." Da Guatemozin sich weigerte, irgend etwas über den Schatz zu enthüllen, oder vielmehr erklärte, es sei nichts zu enthüllen, bestanden die Soldaten laut darauf, ihn auf die Folter zu bringen. Aber auf diese Gewaltthat, die dem Versprechen von Schutz, das er erst neuerdings dem indianischen Fürsten gegeben, so zuwiderlief, war Cortez nicht gefaßt; und er widersetzte sich dem Verlangen, bis die Leute angereizt, wie es heißt, von dem königlichen Schatzmeister Aldarete, den Befehlshaber eines geheimen Einverständnisses mit Guatemozin, und der Absicht anklagten, die spanischen Herrscher und sie selbst zu betrügen. Diese unverdiente Schmähung verletzte Cortez aufs Lebhafteste, und in einer bösen Stunde lieferte er den aztekischen Fürsten den Händen seiner Feinde aus, um mit ihm nach Gefallen zu verfahren.

Aber der Held, der dem Tode in den schrecklichsten Gestalten getrotzt hatte, konnte nicht durch körperliche Leiden entmuthigt werden. Als sein Gefährte, der Cazike von Tacuba, der mit ihm zugleich auf die Folter gebracht ward, seine Schmerzen durch Stöhnen kund gab, verwies es ihm Guatemozin ruhig mit den Worten: „Denkst Du etwa, daß ich mich in meinem Bade vergnüge?"[1]) Beschämt über die niedrige Rolle, die er zu spielen sich hatte verleiten lassen, befreite Cortez endlich den aztekischen Fürsten von seinen Peinigern ehe es zu spät war; — aber nicht ehe es zu spät für seine eigene Ehre war, welcher diese Behandlung seines königlichen Gefangenen einen unvertilgbaren Fleck aufgeprägt hat.

Alles, was von Guatemozin durch die Heftigkeit seiner Leiden ausgepreßt werden konnte, war das Geständniß, daß vieles Gold ins Wasser geworfen worden sei. Aber obgleich man die besten Taucher, unter Cortez's eigenen Augen, anwandte, das schlammige Bett des See's zu durchsuchen, wurden doch nur wenige Gegenstände von unbedeutendem Werth herausgezogen. Besser ging es ihnen bei der Durchsuchung eines Teichs in Guatemozin's Gärten, worin man eine Sonne, wie man es nennt,

---

1) „Estoi yo en algun deleite, ó baño?" (*Gomara*, Crónica, cap. 145.) Die wörtliche Uebersetzung ist nicht so dichterisch wie „das Blumenbett," womit dieser Ausruf Guatemozin's gewöhnlich wiedergegeben wird.

wahrscheinlich eins von den aztekischen Calenderrädern, aus gediegenem Golde, von großem Umfang und Stärke, entdeckte. Der Cazike von Tacuba hatte gestanden, daß ein Theil des Schatzes in der Erde auf einem seiner Landsitze vergraben sei. aber als die Spanier ihn nach dem Orte hinbrachten, sagte er, „daß er dies nur in der Hoffnung, auf dem Wege zu sterben, gesagt habe!“ Die in ihren Erwartungen getäuschten Soldaten änderten nun, mit der gewöhnlichen grillenhaften Frechheit eines zügellosen Pöbels, ihren Ton, und klagten ihren Befehlshaber offen der Grausamkeit gegen seinen Gefangenen an. Die Anklage war ihm wol verdient — aber nicht von ihnen [2]).

Die Nachricht vom Falle Mexico's wurde auf Windesflügeln über die Hochebene hinweg, die breiten Wände der Cordilleren hinab getragen. Mehr als ein Abgesandter der indianischen Stämme erschien, begierig, die Wahrheit der überraschenden Nachricht zu erfahren, und mit eigenen Augen die Trümmer der verhaßten Stadt zu sehen. Unter diesen waren auch Gesandte aus dem Königreiche Michoacan, einem mächtigen und unabhängigen Staate, der zwischen dem mexicanischen Thale und dem stillen Meere lag, und von einem der verwandten Nahuatlacschen Stämme bewohnt war. Auf die Gesandtschaft folgte bald der König des Landes in Person, der sich mit großem Prunk in das castilianische Standlager begab. Cortez empfing ihn mit gleichem Pomp, setzte ihn durch die glänzenden Kriegsbewegungen seiner Reiterei, und durch den Donner seines Geschützes in Erstaunen, und fuhr mit ihm auf einen der Rennschiffe um die gefallene Stadt herum, deren Haufen rauchender Paläste und Tempel Alles war, was jetzt noch von der einst gefürchteten Hauptstadt Anahuacs übrig geblieben. Der indianische König blickte mit schweigender Furcht auf den Schauplatz der Verwüstung, und erstrebte begierig den Schutz der unbesiegbaren Wesen, welche sie verursacht hatten [3]). Seinem Beispiele folgten Abge-

2) Den ausführlichsten Bericht über diesen unglückseligen Vorfall giebt Bernal Diaz, einer von denen, welche gewählt worden waren, den Oberherrn von Tacuba auf seinen Landsitz zu begleiten. (Hist. de la Conquista, cap. 157.) Er erwähnt die Sache mit gebührendem Unwillen, spricht aber Cortez von einer freiwilligen Theilnahme daran frei.

3) Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 308. — Der einfache Bericht des Eroberers sticht sehr gegen die prunkende Erzählung Herrera's ab, (Hist.

sandte aus den entlegenen Gegenden, welche bisher niemals mit den Spaniern verkehrt hatten. Als Cortez die Gränzen seines Reiches sich so rasch erweitern sah, benutzte er die günstige Gesinnung der Eingeborenen, um sich über die Erzeugnisse und Hilfsquellen ihrer verschiedenen Länder Gewißheit zu verschaffen.

Es wurden zwei kleine Heerestheile in den freundlich gesinnten Staat Michoacan abgesandt, durch welches Land sie bis zu den Ufern des großen südlichen Oceans vordrangen. Bis dahin war kein Europäer an die Ufer desselben so weit nördlich vom Erdgleicher gelangt. Die Spanier gingen eifrig in das Wasser hinein, errichteten auf dem sandigen Rande ein Kreuz, und nahmen es mit allen gebräuchlichen Förmlichkeiten, im Namen der allerkatholischsten Majestäten, in Besitz. Bei ihrer Rückkehr besuchten sie einige der reichen Landstriche gegen Norden, die seitdem wegen ihrer Metallschätze berühmt geworden, und brachten Proben von Gold und californischen Perlen zurück, nebst einem Bericht von ihrer Entdeckung des Oceans. Cortez's Einbildungskraft wurde entflammt, und seine Seele mit Freude erfüllt bei den glänzenden Aussichten, welche ihre Entdeckungen entfalteten. „Mehr als Alles," schreibt er an den Kaiser, „freut mich die über das große Weltmeer erhaltene Nachricht. Denn in demselben, wie Weltbeschreiber, und jene gelehrten Leute, die Indien am besten kennen, uns sagen, liegen die reichen von Gold, Specereien und kostbaren Steinen strotzenden Inseln zerstreut" [4]). Er suchte sogleich nach einer günstigen Stelle zu einer Niederlassung an den Küsten des stillen Meeres, und traf Anstalten zur Erbauung von vier Schiffen, um die Geheimnisse

---

General, dec. 3, lib. 3, cap. 3.) und gegen die des Pater Cavo, der wol ein wenig von eigener Erfindung hinzugefügt haben mag. „Cortés en una canoa ricamente entapizada, llevó á el Rey Vehichilze, y á los nobles de Michoacan á México. Este es uno de los palacios de Moctheuzoma (les decia); allí está el gran templo de Huitzilopuctli; estas ruinas son del grande edificio de Quauhtemoc, aquellos de la gran plaza del mercado. Conmovido Vehichilzi de este espectáculo, se le saltáron las lágrimas." Los Tres Siglos de Mexico (Mexico, 1836.) I, p. 13.

4) „Que todos los que tienen alguna ciencia, y experiencia en la Navegacion de las Indias, han tenido por muy cierto, que descubriendo por estas Partes la Mar del Sur, se habian de hallar muchas Islas ricas de Oro, y Perlas, y Piedras preciosas, y Especería, y se habian de descubrir y hallar otros muchos secretos y cosas admirables." Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 302, 303.

dieser unbekannten Gewässer zu erforschen. Dies war der Anfang seiner großartigen Entdeckungsunternehmung in dem Meerbusen von Californien.

Obgleich der größere Theil Anahuacs, von den Erfolgen der Spanier in Schrecken gesetzt, sich ihrer Herrschaft unterworfen hatte, so fanden sich doch einige, besonders an den südlichen Abhängen der Cordilleren, die eine weniger unterwürfige Gesinnung zeigten. Cortez sandte sogleich starke Abtheilungen unter Sandoval und Alvarado ab, um den Feind zu unterwerfen und Ansiedelungen in den eroberten Landschaften zu errichten. Die höchst günstigen Berichte, welche Alvarado, der einen feinen Geruch für Gold hatte, über den Metallreichthum Oaxaca's abstattete, brachten ohne Zweifel Cortez zu dem Entschluß, sich diese Gegend zu seinem eigenen Besitz zu wählen.

Der Oberbefehlshaber hielt mit seiner kleinen, jetzt täglich durch neuen Zuwachs aus den Inseln verstärkten Schaar von Spaniern, das Standlager von Cojohuacan besetzt, das sie nach Beendigung der Belagerung bezogen hatten. Cortez bestimmte sich noch nicht sogleich, in welcher Gegend des Thales er die neue Hauptstadt gründen wollte, welche die Stelle des alten Tenochtitlan ersetzen sollte. Die von Wasser umringte und zuweilen Ueberschwemmungen ausgesetzte Lage des Letzteren, hatte einige augenscheinliche Nachtheile. Aber darüber waltete kein Zweifel, daß die neue Hauptstadt auf irgend einem Punkte der ebenen Erhöhung im Mittelpunkte des Thales erbaut werden sollte, nach welcher sowol Europäer als Indianer, als zum Hauptsitz des Pflanzstaats von Spanien, aufblicken sollten. Endlich entschied er sich dahin, den Platz der alten Stadt beizubehalten, wozu er sich, wie er sagt, „durch ihren früheren Ruf und das Andenken" — wahrlich kein beneidenswerthes — „welches die Völker daran bewahrten," bewogen fand; und er traf Anstalten zum Wiederaufbau der Hauptstadt, nach einem so großartigen Maßstabe, daß derselbe sie, wie er selbst sich ausdrückt, „zum Range einer Königin der umgebenden Landschaften eben so erheben sollte wie sie es ehemals gewesen" [5]).

5) „Y crea Vuestra Magestad, que cada dia se irá ennobleciendo en tal manera, que como antes fué Principal, y Señora de todas estas Provincias que lo será tambien de aquí adelante." Ebendas., p. 307.

Die Arbeit wurde der indianischen Bevölkerung übertragen, die man aus allen Gegenden des Thales zusammenzog, und unter ihnen den Mexicaner selbst, welche sich noch in großer Anzahl in der Nähe ihres ehemaligen Wohnsitzes aufhielten. Zuerst zeigten sie sich widerspenstig, ja sogar feindlich gesinnt, als sie von ihren Siegern zu dieser erniedrigenden Arbeit berufen wurden. Aber Cortez war so geschickt, einige der Hauptanführer für sein Vorhaben zu gewinnen, und unter ihrer Aufsicht und Leitung ging die Arbeit von Statten. Die dunkeln Haine des Thales und das Gehölz der benachbarten Berge lieferten Cedern-, Cypressen- und andere dauerhafte Hölzer für das Innere der Gebäude, und die Steinbrüche von tetzontli und die Trümmer der alten Bauwerke eine hinreichende Menge von Steinen. Da die Azteken sich keiner Zugthiere bedienten, war nothwendig eine ungeheure Menge von Händen zu der Arbeit erforderlich. Alle innerhalb des Bereichs von Cortez's Macht wurden zum Dienst genöthigt. Der noch vor so kurzer Zeit verödete Ort war nun belebt von einer Menge Indianer aus verschiedenen Stämmen, und von Europäern, diese zur Leitung, jene zur Ausführung der Arbeit. Die Prophezeiung der Azteken war in Erfüllung gegangen[6]. Und die Arbeit des Wiederaufbaues ging mit einer Schnelligkeit vorwärts, wie wenn ein asiatischer Gewaltherrscher die Bevölkerung eines Reiches auf einen Punkt zur Erbauung einer Lieblingshauptstadt vereinigt[7].

Indeß gab Cortez seine Lage, des Erfolges seiner Waffen ungeachtet, doch manche Ursache zur Besorgniß. Er hatte nicht ein Wort der Aufmunterung aus der Heimath erhalten, freilich weder der Aufmunterung noch des Tadels. Aus welchem Lichte sein unregelmäßiges Verfahren von der Regierung oder von dem

6) Siehe Th. II, S. 273.

7) *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 4, cap. 8. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 32. — *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — *Gomara*, Crónica, cap. 162. — „En la cual (la edificacion de la ciudad) los primeros años andaba mas gente que en la edificacion del templo de Jerusalem, porque era tanta la gente que andaba en las obras, que apénas podia hombre romper por algunas calles y calzadas, aunque son muy anchas." (*Toribio*, Hist. de los Indios, MS. Parte 1, cap. 1.) Ixtlilxochitl hilft jeder Lücke, welche die Einbildungskraft etwa unausgefüllt lassen möchte, durch 400,000 Menschen ab, als die Anzahl von Eingeborenen, welche bei dieser Arbeit von Cortez beschäftigt wurden! Venida de los Esp., p. 60.

Volke betrachtet wurde, war noch ein Gegenstand peinlicher Ungewißheit. Er faßte nun noch einen Brief an den Kaiser ab, den dritten in der Reihe der herausgegebenen, in dem nämlichen einfachen und kräftigen Styl geschrieben, der seine Tagebücher, wie man sie nennen kann, würdig macht mit denen Cäsar's verglichen zu werden. Er war aus Cojohuacan vom 15. Mai 1522 ausgestellt, und in demselben führte er noch einmal die Ereignisse der vollbrachten Belagerung der Hauptstadt vor, nebst seinen weiteren Unternehmungen, wobei er, wie gewöhnlich, viele scharfsinnige Betrachtungen über den Charakter und die Hilfsquellen des Landes hinzufügte. Zugleich mit diesem Briefe hatte er die Absicht, das königliche Fünftheil von der Beute aus Mexico und eine reiche Sammlung von Gegenständen aus Gold und Edelsteinen in den seltensten und eigenthümlichsten Formen zu überschicken. Einer von den Edelsteinen war ein in spitzsäuliger Form geschnittener Smaragd, von so außerordentlicher Größe, daß die Grundfläche so breit war wie das Innere einer Hand![8]) Die Sammlung wurde noch durch Proben von vielen Naturerzeugnissen, so wie von den dem Lande eigenthümlichen Thieren vergrößert.

Das Heer schrieb einen Brief, der den von Cortez begleiten sollte, worin man seine mannichfachen Dienste anpries, und den Kaiser ersuchte, Alles, was er gethan, gut zu heißen, und ihn in seiner gegenwärtigen Macht zu bestätigen. Die wichtige Sendung wurde zweien von des Befehlshabers vertrautesten Offizieren, Quiñones und Avila, übertragen. Sie schlug unglücklich aus. Die Beauftragten legten bei den azorischen Inseln an, wo Quiñones sein Leben in einem Streite verlor. Als Avila seine Reise fortsetzte, wurde er von einem französischen Kaper gefangen, und die reiche Beute der Azteken wanderte in den Schatz Seiner allerchristlichsten Majestät. Franz I. staunte mit verzeihlichem Neid die Schätze an, die sein kaiserlicher Neben-

8) „Sirviéron al Emperador con muchas piedras, i entre ellas con una esmeralda fina, como la palma, pero quadrada, i que se remataba en punta como piramide.“ (*Gomara*, Crónica, cap. 146). Martyr bestätigt die Schilderung dieses wundervollen Smaragds, „der,“ sagt er, „nach den Berichten an den König und den Rath, fast so breit war wie das Innnere der Hand, und der nach der Meinung Derer, welche ihn gesehen, um keinen Preis anzuschaffen gewesen sein würde.“ De Orbe Novo, dec. 8, cap. 4.

buhler aus seinem Pflanzstaatgebiete zog; und verrieth sein Misvergnügen durch den empfindlich ausgedrückten Wunsch, „den Punkt in Adams Testamente zu sehen, der seine Brüder von Castilien und Portugal berechtige, die neue Welt unter sich zu theilen.“ Avila fand auf geheimem Wege ein Mittel, seine Briefe, den wichtigsten Theil seines Auftrages nach Spanien, zu überschicken, wo sie dann auch glücklich dem Hofe zukamen[9]).

Während sich diese Vorfälle ereigneten, hatten in Spanien die Angelegenheiten eine ungünstige Wendung für Cortez genommen. Es mag auffallend erscheinen, daß die glänzenden Kriegsthaten des Eroberers von Mexico die Aufmerksamkeit der heimischen Regierung so wenig auf sich gezogen haben sollten. Aber die Ruhe des Landes war zu jener Zeit durch die traurigen Fehden der comunidades gestört. Der Landesherr war in Deutschland zu sehr von den Sorgen um das römische Reich erfüllt, als daß diese ihm hätten Muße für sein eigenes Königreich lassen sollen. Die Zügel der Regierung befanden sich in den Händen von Adrian, Carl's Hofmeister; einem Manne, dessen strengfromme und wissenschaftliche Bestrebungen ihn besser zum Vorsitzenden eines Mönchvereins eigneten, als, wie er nach einander that, die wichtigsten Stellen in der Christenheit, zuerst die als Regent von Castilien, und nachher die des Oberhaupts der Kirche zu bekleiden. Aber der langsame und bedächtige Adrian würde die wichtigen von Cortez geleisteten Dienste nicht so lange mit Stillschweigen übergangen haben, wenn nicht Velasquez, der Statthalter von Cuba, unterstützt durch Fonseca, den Bischof von Burgos, die Hauptperson in der Pflanzstaatverwaltung, feindlich dazwischen getreten wäre. Der letzgedachte Geistliche besaß von seinem hohen Standpunkte aus, einen überwiegenden Einfluß auf alle Indien betreffende Angelegenheiten, und er hatte, wie wir schon gesehen, von Anfang an auf eine für Cortez höchst nachtheilige Weise, Gebrauch davon gemacht. Jetzt war er geschickt genug, sich vom Regenten eine Vollmacht zu verschaffen, in der Absicht, den Eroberer gerade in demselben Augenblick zu stürzen, wo dessen großes Unternehmen mit Erfolg gekrönt wor-

9) *Martyr*, De Orbe Novo, dec. 8, cap. 4. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 169.

den war. Nach Aufzählung der Vergehen, der sich Cortez gegen Valasquez schuldig gemacht, ernennt die Urkunde einen Beamten mit der vollständigen Befugniß, sich nach dem Lande zu begeben, eine Untersuchung über das Verfahren des Befehlshabers einzuleiten, ihn von seinen Aemtern zu entbinden, und selbst sich seiner Person und seines Eigenthums zu bemächtigen, bis zum Eingang des vom castilianischen Hofe zu erwartenden Beschlusses. Die Urkunde war von Adrian unterm 11. April 1521 unterzeichnet, mit Fonseca's Nebenunterschrift [10]).

Zu der schwierigen Aufgabe, Cortez zu verhaften und ihn auf dem Schauplatz seiner Entdeckungen und im Herzen seines Lagers zur Untersuchung zu bringen, war Christoval de Tapia, veedor oder Aufseher der Goldschmelzereien von St. Domingo, gewählt. Er war ein schwacher, schwankender Mann, Cortez eben so wenig in bürgerlichen Angelegenheiten gewachsen, wie es Narvaez in kriegerischen war.

Der Beauftragte, mit seiner bündigen Vollmacht bekleidet, landete im December zu Villa Rica. Aber er wurde von der Obrigkeit der Stadt kalt empfangen. Man bestritt seine Beglaubigungsschreiben auf Grund einiger mangelnden äußeren Förmlichkeiten. Man wandte überdies ein, daß sich sein Auftrag auf augenscheinliche Entstellungen bei der Regierung gründe; und trotz eines sehr höflichen und schmeichelhaften Schreibens, das er von Cortez empfing, worin ihm dieser, als einem alten Freunde, Glück zu seiner Ankunft wünschte, fand der veedor doch bald, daß es ihm weder gestattet werden würde, weit in das Land vorzudringen, noch darin irgend eine Macht auszuüben. Er liebte das Geld, und da Cortez die schwache Seite seines „alten Freundes" kannte, schlug er ihm vor, ihm seine Pferde, Sklaven und seine ganze Reiseausrüstung zu einem verführerischen Preise abzukaufen. Auf die Träume getäuschten Ehrgeizes folgten bald die der Habsucht; und der getäuschte Bevoll-

10) Die Vollmacht ertheilte auch ähnliche Befugnisse in Bezug auf eine Untersuchung von Narvaez's Behandlung des Licentiaten Ayllon. Die ganze Urkunde wird in einer vom Beglaubigten Alonso de Vergara aufgesetzten Aussage angeführt, welche das Verfahren Tapia's und der Obrigkeit von Villa Rica auseinandersetzt, ausgestellt in Cempoalla am 24. Dec. 1521. Die Handschrift bildet einen Theil der Sammlung des Don Vargas Ponçe unter den Urkunden der Akademie der Geschichte zu Madrid.

mächtigte willigte darein, sich wieder nach Cuba einzuschiffen, schwer beladen mit Gold, doch nicht mit Ruhm, und mit neuen Veranlassungen zu Anklagen gegen Cortez's eigenmächtige Maßregeln versehen [11]).

Auf diese Weise im unbestrittenen Besitz seiner Macht gelassen, verfolgte der spanische Befehlshaber seine Pläne zur Befestigung seiner Eroberung auf eine kraftvolle Weise. Die Panuchesen, ein tapferes Volk an den Ufern des Panuco, auf der atlantischen Küste, hatten die Waffen gegen die Spanier erhoben. Cortez marschirte an der Spitze einer beträchtlichen Streitmacht in ihr Land, schlug sie in zwei regelmäßigen Schlachten, und nöthigte den kriegerischen Stamm, nach einem harten Feldzuge, zur Unterwerfung.

Eine später erfolgende Empörung wurde mit größerer Strenge bestraft. Sie griffen die Spanier an, metzelten fünfhundert ihrer Unterdrücker nieder und drohten die benachbarte Niederlassung San Estevan zu zerstören. Cortez gab Sandoval den Befehl, die Empörer zu züchtigen; und nach einem unglaublich mühseligen Feldzuge jagte dieser Offizier die Wilden vollständig in die Flucht, nahm vierhundert ihrer Führer gefangen, und verurtheilte, nach einer des Scheines wegen angestellten förmlichen Untersuchung, einen jeden von ihnen zum Galgen. „Durch welche Mittel," sagt Cortez, „Gott sei Dank, die Ruhe der Spanier gesichert, und noch ein Mal Stille und Frieden in der Landschaft wieder hergestellt ward" [12]). Er hatte in seinem Briefe seine unedle Behandlung Guatemozin's nicht erwähnt. Aber die unverstellte und unbefangene Art, mit welcher er diese Umstände dem Kaiser erzählt, zeigt, daß er die That nicht für schandvoll hielt. Sie war die gerechte Vergeltung für Empörung; ein Wort,

---

11) Relacion de Vergara, MS. — Rel. Terc. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 309—314. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 158. — Die regidores von Mexico und anderen Orten machten Vorstellungen dagegen, daß Cortez das Thal verlasse, um mit Tapia zusammenzukommen, weil seine Anwesenheit nöthig sei, um die Eingeborenen in Furcht zu halten. (MS. Cocoyacan, 12. Dec. 1521.) Der Befehlshaber fügte sich dem Gewicht einer Vorstellung, welche, nicht unwahrscheinlich, auf seine eigene Veranlassung gemacht wurde.

12) „Como ya (loado nuestro Señor) estaba toda la Provincia muy paicfica y segura." Rel. Quarta de Cortés, in *Lorenzana*, p. 367.

das mehr Abscheulichkeiten hat zur Entschuldigung dienen müssen, — als irgend ein anderes, mit Ausnahme des Wortes Religion.

Während dieser Zeit war die große Frage über Cortez und den Pflanzstaat zur Entscheidung gebracht worden. Ohne die standhafte Widersetzung weniger mächtiger Freunde, die seiner Sache eifrig zugethan waren, hätte der Befehlshaber den hinterlistigen und unversöhnlichen Angriffen seiner Feinde unterliegen müssen. Unter jenen Freunden muß sein Vater, Don Martin Cortez, erwähnt werden, ein besonnener und kräftiger Mann[13]), und der Herzog von Bejar, ein mächtiger Edelmann, der schon frühzeitig sich der Sache des Cortez warm angenommen hatte. Durch ihre Vorstellungen wurde der schüchterne Regent endlich überzeugt, daß Fonseca's Maßregeln dem Vortheil der Krone schädlich gewesen, und es ward ein Befehl erlassen, der ihm jedes Einschreiten in alle Angelegenheiten untersagte, bei welchen Cortez betheiligt sei.

Während der aufgebrachte Prälat über diese Beleidigung ergrimmt war, kamen beide Bevollmächtigte, Tapia und Narvaez, in Castilien an. Der Letztere hatte den Befehl gehabt, sich nach der Uebergabe der Hauptstadt, nach Cojohuacan zu begeben, wo sein kriechendes Benehmen einen auffallenden Gegensatz zu der prahlerischen Haltung bildete, die er bei seinem ersten Eintritt in das Land angenommen hatte. Als er vor Cortez gebracht ward, kniete er nieder und wollte ihm die Hand küssen, aber dieser hob ihn auf und behandelte ihn, während seines Aufenthalts im Standlager, mit allen Zeichen von Achtung. Bald darauf erlaubte der Befehlshaber seinem unglücklichen Nebenbuhler, nach Spanien zurückzukehren, wo er sich, wie man voraussetzen konnte, als sein bitterer und unversöhnlicher Feind erwies[14]).

Diese beiden Männer, unterstützt von dem misvergnügten Prälaten, brachten ihre verschiedenen Anklagen gegen Cortez mit aller der Bitterkeit vor, welche nur gekränkte Eitelkeit und Durst nach Rache einflößen konnten. Adrian war nicht mehr in Spa-

13) Die Muñoz'sche Handschriftensammlung enthält eine Anwaltvollmacht von Cortez für seinen Vater, die ihn ermächtigt, alle Unterhandlungen mit dem Kaiser und anderen Personen zu führen, alle Prozesse für ihn zu leiten, Geld zu empfangen und zu zahlen u. s. w.

14) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 158.

nien, da er zum Stuhl des heiligen Petrus berufen worden war; aber Carl V. war, nach seiner langen Abwesenheit, im Juli 1522 wieder in sein Land zurückgekehrt. Sogleich wurde er mit Beschuldigungen gegen Cortez einerseits und seiner Rechtfertigung andererseits bestürmt; verlegen, und außer Stande, über die Frage zu entscheiden, übertrug der junge Herrscher die ganze Sache dem Ausspruch eines zu dem Entzweck niedergesetzten Gerichtshofes. Dieser wurde zum Theil aus Mitgliedern des geheimen Rathes, zum Theil aus denen der indianischen Verwaltungsbehörde gewählt, mit dem Großkanzler von Neapel an der Spitze; und bildete durchaus einen Gerichtshof von höchster Achtungswürdigkeit wegen seiner Rechtlichkeit und Gelehrsamkeit [15]).

Diese gelehrte Versammlung lieh den Parteien ein geduldiges und ruhiges Gehör. Cortez's Feinde klagten ihn an, der ihm von Velasquez anvertrauten und auf des Statthalters Kosten ausgerüsteten Flotte sich bemächtigt und sie zuletzt zerstört zu haben; nachher, unter Nichtachtung des königlichen Vorrechts, sich Machtvollkommenheit angemaßt zu haben; der unverantwortlichen Behandlung Narvaez's und Tapia's, als sie gesetzlich beauftragt waren, ihn abzusetzen; der Grausamkeit gegen die Eingeborenen, und besonders gegen Guatemozin; die königlichen Schätze vergeudet, und nur einen kleinen Theil von dem davon der Krone Gebührenden überschickt zu haben; die Einkünfte der eroberten Länder in unnützen und verschwenderischen Plänen, besonders durch den Wiederaufbau der Hauptstadt, mit unerhörter, ausschweifender Pracht zu verschleudern; kurz, sich Gewalt und Erpressung zum Grundsatz zu machen, ohne Rücksicht auf das allgemeine Wohl oder auf irgend etwas Anderes als seine eigennützige Vergrößerung.

Als Erwiederung auf diese schweren Anklagen führten Cortez's Freunde Beweise an, daß er aus eigenen Mitteln zwei Drittheile der Kosten der Unternehmung bestritten. Velasquez's Vollmacht erstreckte sich nur auf den Handel, nicht auf Errich-

---

15) *Sayas*, Añales de Aragon, (Zaragoza, 1666.) cap. 63, 78. — Es spricht hinreichend für die Achtbarkeit dieses Gerichtshofes, daß wir darin den Namen des Dr. Galindez de Carbajal finden, eines ausgezeichneten castilianischen Rechtskundigen, im Dienste Ferdinand's und Isabella's ergraut, deren Vertrauen er im höchsten Grade genoß.

tung eines Pflanzstaates; der Vortheil der Krone erheische aber einen solchen. Deshalb habe das Heer sich diese Vollmacht selbst gegeben; aber nachdem es dies gethan, habe es den Kaiser von seinem Verfahren benachrichtigt, und seine Genehmigung desselben erbeten. Der Bruch mit Narvaez sei dessen eigene Schuld; da Cortez ihn würde freundschaftlich behandelt haben, hätten nicht die heftigen Maßregeln seines Nebenbuhlers, welche der Unternehmung den Untergang drohten, ihn genöthigt, entgegengesetzt zu handeln. Die Behandlung Tapia's wurde durch die diesem Offizier von der Obrigkeit von Cempoalla angeführten Gründe gerechtfertigt. Die Guatemozin zugefügte Gewalt wurde Aldarete, dem königlichen Schatzmeister, zur Last gelegt, der die Soldaten aufgereizt hätte, solche zu verlangen. Es wurde klar bewiesen, daß die Uebermachungen an die Krone, weit entfernt, das gebührende Fünftheil nicht zu erreichen, dasselbe beträchtlich überschritten hätten. Wenn der Befehlshaber die Einkünfte des Landes für kostspielige Unternehmungen und öffentliche Bauwerke ausgegeben, so sei dies zum Vortheil des Landes geschehen, und er habe sich schwere Schulden aufgeladen, indem er seinen persönlichen Credit aufs Aeußerste zu denselben großen Zwecken angestrengt. Auch leugneten sie nicht, daß er jetzt, in demselben Geiste, Mexico nach einem Maßstabe wieder aufbauen wolle, der der Hauptstadt eines großen und wohlhabenden Reiches angemessen sei.

Sie ließen sich weitläufig über den Widerstand aus, den er seine ganze Laufbahn hindurch vom Statthalter von Cuba, und noch mehr vom Bischof von Burgos erfahren, welcher letztere Beamte, statt ihm die zu erwartende Hilfe zu gewähren, die Neuangeworbenen entmuthigt, seine Zufuhren aufgehalten, das von Zeit zu Zeit nach Spanien gesandte Eigenthum in Beschlag genommen und seine Sendungen an die Krone fälschlich als vom Statthalter von Cuba kommend dargestellt habe. Kurz, solcher Art und so vielfach seien die ihm in den Weg gelegten Hindernisse, daß man Cortez habe sagen hören, „er habe es schwerer gefunden gegen seine eigenen Landsleute als gegen die Azteken zu kämpfen.“ Sie schlossen mit der Schilderung der glänzenden Erfolge seiner Unternehmung, und fragten, ob der Rath entschlossen sei, den Mann zu entehren, der solchen Hindernissen gegenüber, und mit kaum anderen Hilfsmitteln, als solchen, die

er in sich selbst gefunden, Castilien ein Reich erobert, wie es kein europäischer Landesherr besitze! [16])

Diesem letztern Anruf war nicht zu widerstehen. Wie regelwidrig auch die Art des Verfahrens gewesen sein mochte, so konnte doch Keiner die Großartigkeit der Erfolge leugnen. Es gab nicht einen Spanier, der gegen solche Dienste unempfindlich sein konnte, oder der nicht über eine unedle Vergeltung derselben „Schande!" gerufen haben würde. Im Rathe befanden sich drei Flamländer, aber es scheint in der Versammlung keine Meinungsverschiedenheit geherrscht zu haben. Es ward bestimmt, daß weder Velasquez noch Fonseca sich künftig mehr mit den Angelegenheiten Neuspaniens befassen sollten. Die Streitigkeiten des Ersteren mit Cortez wurden als Privatsache betrachtet; und als solche müsse Abhilfe dagegen im regelmäßigen Laufe des Gesetzes nachgesucht werden. Cortez's Handlungen wurden ihrem ganzen Umfange nach bestätigt. Er wurde zum Statthalter, Oberbefehlshaber und Oberrichter von Neuspanien mit der Befugniß ernannt, alle Stellen, sowol im Bürger- als im Kriegerstande, zu besetzen, und Jeden aus dem Lande zu verweisen, dessen Aufenthalt darin er für den Vortheil der Krone als schädlich erachten sollte. Dieses Urtheil des Rathes wurde von Carl V. bestätigt, und das Schreiben, welches Cortez mit dieser umfassenden Vollmacht bekleidete, vom Kaiser zu Valladolid am 15. October 1522 unterzeichnet. Auch wurde ihm ein reichliches Gehalt ausgesetzt, damit der Statthalter von Neuspanien sein Amt mit gebührender Würde behaupten könne. Die vornehmsten Offiziere wurden mit Ehrenstellen und einträglichen Einkünften belohnt; und die Truppen erhielten nächst einigen der Eitelkeit des Soldaten schmeichelnden Vorrechten, das Versprechen, mit Ertheilung von Ländereien bedacht zu werden. Der Kaiser sagte dem Heere noch überdieß in einem eigenhändig geschriebenen Briefe viel Schmeichelhaftes, wobei er die von demselben geleisteten Dienste im vollsten Maße anerkannte [17]).

---

16) *Sayas*, Añales de Aragon, cap. 78. — *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 4, cap. 3. — Probanza en la Villa Segura, MS. — Declaraciones de Puertocarrero, y de Montejo. MS.

17) Nombramiento de Governador y Capitan General y Justicia Mayor de Nueva España, MS. — Auch *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 168.

Von diesem Augenblicke an war Fonseca's Einfluß auf die indische Verwaltung zu Ende. Er überlebte seinen Verdruß nicht lange, denn er starb im folgenden Jahre. Niemand befand sich in einer Stellung, um mehr für das Heil seines Landes thun zu können, als der Bischof von Burgos. Mehr als dreißig Jahre hindurch, schon als die Entdeckung unter Columbus zuerst aufdämmerte, hatte er die Oberaufsicht über die Pflanzstaatangelegenheiten geführt; und es lag ihm daher vorzugsweise ob, zu Unternehmungen anzufeuern und das junge Geschick der Ansiedelungen zu pflegen. Aber er lag wie ein Mehlthau auf denselben. Er blickte mit scheelem Auge auf die berühmtesten spanischen Entdecker, und strebte nur, ihnen Hindernisse in den Weg zu legen. So war sein Benehmen gegen Columbus, so gegen Cortez gewesen. Bei einer verständigen und edeln Staatsklugheit hätte er seinen Namen dem der großen Lichter seines Zeitalters beigesellen können. So aber diente er nur dazu, sie, im Vergleich zu seinem finstern, böswilligen Charakter, in noch größerm Glanze erscheinen zu lassen. Seine Laufbahn zeigt den überwiegenden Einfluß, den der geistliche Stand in Castilien im sechzehnten Jahrhundert hatte; da derselbe einen Mann zu einer so wichtigen Stelle, zu welcher er ganz untauglich war, erheben — und ihn darin erhalten konnte, nachdem er sich so erwiesen hatte [18]).

Die Abgesandten, welche Cortez die Vollmacht nach Mexico überbrachten, legten auf ihrem Wege in Cuba an, wo die Nachricht unter Trompetenschall verkündet ward. Dies war ein Todesstreich für Velasquez's Hoffnungen. Aufgebracht über das Fehlschlagen seiner Pläne, in Verluste gerathen durch die Kosten von Unternehmungen, deren Früchte Andere geerntet hatten, hatte er noch nach etwaiger Abhilfe in die Zukunft geblickt, und die süße Hoffnung der lang verschobenen Rache gehegt. Diese Hoffnung war nun verschwunden. Zu einer Abänderung war, wie

18) Fonseca's Charakter ist von der nämlichen Hand gezeichnet, welche den des Columbus geschildert hat. (*Irving's* Life and Voyages of Columbus, Appendix N. 32.) Sie werden beide in dem schönen Werke des Geschichtschreibers neben einander auf die Nachwelt übergehen, obgleich die Charaktere beider mit so ungleichen Federn geschrieben sind, wie die goldene und eiserne, deren sich Paolo Giovio, wie er uns sagt, bei seinen Schriften bediente.

er wohl wußte, bei den schwerfälligen und langweiligen Prozessen der castilianischen Gerichtshöfe, wenig Aussicht. Mit zerrüttetem Vermögen, entehrt vor dem Volke, fühlte sich der stolze Sinn des Statthalters im Staube gedemüthigt. Er wollte keinem Trost Gehör geben, sondern versank in eine trübe Schwermuth, und starb, wenige Monate darauf — wenn man dem Berichte glauben darf — aus Gram [19]).

Das von Velasquez gewöhnlich entworfene Bild ist nicht günstig. Dennoch spricht Las Casas gut von ihm, und wenn seine Vorurtheile nicht ins Spiel kommen, kann es keine bessere Gewährschaft geben. Aber Las Casas machte seine Bekanntschaft, als der Bekehrer in seiner früheren Zeit zuerst in Cuba landete. Der Statthalter behandelte ihn mit Höflichkeit, ja mit Zutrauen; und es war natürlich, daß die Herablassung eines Mannes von hoher Geburt und Rang, ihren Eindruck auf die Gefühle des armen Geistlichen nicht verfehlte. In den meisten Berichten wird er als ein hochmüthiger, reizbarer Mensch geschildert, auf sein Ansehen eifersüchtig, und begierig nach Reichthum. Er fing Streit an mit Grijalva, Cortez's Vorgänger, offenbar ohne Ursache. Mit eben so wenig Grund brach er mit Cortez, ehe dieser den Hafen verließ. Er nahm sich Dinge vor, die ihrer Natur nach unerreichbar waren. Er wollte, daß Andere seine Schlachten liefern, und daß ihm die Lorbeeren davon zufallen sollten; daß Andere Endeckungen machten und er die Früchte davon erntete. Nur ein schwacher Geist würde sich in seine Bedingungen gefügt haben, und ein schwacher Geist hätte seine Absichten nicht ausführen können. Daß er Cortez angestellt, brachte ihn für sein ganzes übriges Leben in eine falsche Stellung. Seine Bemühungen, seine alte Stellung wieder zu erlangen, machten die Dinge nur noch schlimmer. Cortez's Ernennung zum Befehlshaber war kaum ein größerer Fehler als die spätere Ernennung Narvaez's und Tapia's. Velasquez's ganzes Leben war eine Reihe von Irrthümern.

Die Bekanntmachung der Bestallung des Kaisers, wodurch Cortez in der Oberverwaltung von Neuspanien bestätigt ward, wurde daselbst mit allgemeinem Jubel aufgenommen. Das Heer

19) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 158.

war erfreut, endlich nicht nur eine Verzeihung seines unregelmäßigen Verfahrens, sondern auch eine bestimmte Anerkennung seiner geleisteten Dienste erlangt zu haben. Cortez's Ernennung zum Oberbefehl beruhigte ihn wegen des Vergangenen, und eröffnete ihm einen würdigen Schauplatz für künftige Unternehmungen. Die Soldaten wünschten sich Glück zu der ihrem Befehlshaber ertheilten umfassenden Vollmacht, und als sie ihre Narben und ihre Dienste zusammenrechneten, überließen sie sich goldenen Träumen, den unbestimmtesten und eingebildetsten Hoffnungen. Es ist nicht zu verwundern, daß ihre Erwartungen getäuscht worden sind.

Zweites Hauptstück.

Das neue Mexico. — Ansiedelung des Landes. — Zustand der Eingeborenen. — Christliche Bekehrer. — Anbau des Bodens. — Reisen und Kriegszüge.

1522 — 1524.

In noch nicht vier Jahren seit der Zerstörung von Mexico hatte sich eine neue Stadt auf den Trümmern desselben erhoben, die, wenn auch der alten Hauptstadt an Ausdehnung nachstehend, dieselbe doch an Pracht und Stärke übertraf. Sie nahm so genau die Stelle ihrer Vorgängerin ein, daß die **plaza mayor**, oder der große Platz, der nämliche Ort war, auf dem einst der ungeheure teocalli und der Palast Montezuma's standen; während die Hauptstraßen wie vorher von diesem Mittelpunkte ausliefen, und die ganze Länge der Stadt durchziehend, an den Hauptdammwegen endigten. Es fanden indeß große Veränderungen in der Bauart statt. Die Straßen wurden erweitert, viele von den Gräben ausgefüllt, und die Häuser mehr dem europäischen Geschmack, und den Bedürfnissen einer europäischen Bevölkerung angemessen, gebaut.

Auf der Stelle, wo der Tempel des aztekischen Kriegsgottes gestanden, erhob sich die stattliche, dem heiligen Franciscus geweihte Stiftskirche; und, als sollte der Sieg des Kreuzes vollständig werden, verwendete man zu dem Grunde die zertrümmerten Götzenbilder der Gottheiten [1]). In einer Ecke des Platzes, an der Stelle, worauf einst das Vogelhaus gestanden, befand

1) *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 4, cap. 8.

sich ein Franciscanerkloster, ein prachtvolles, wenige Jahre nach der Eroberung von einem Laienbruder, Pedro de Gante, einem natürlichen Sohne, wie man sagt, Carl's des Fünften, errichtetes Gebäude [2]). An einer entgegengesetzten Seite des nämlichen Platzes ließ Cortez seinen eigenen Palast erbauen. Er war aus gehauenen Steinen gebaut, und sollen siebentausend Cedernbäume zum Innern desselben gebraucht worden sein [3]). Später hat ihn die Regierung zum Schloß der Vicekönige bestimmt; und den Nachkommen des Eroberers, den Herzögen von Monteleone, wurde gestattet, an einem andern Theile der plaza ein neues Haus zu bauen, auf derselben Stelle, auf welcher, durch ein deutungsvolles Zusammentreffen, der Palast Montezuma's gestanden hatte [4]).

Die von den Spaniern bewohnten Häuser waren von Stein, und verbanden mit glänzender Zierlichkeit eine dauerhafte Stärke, die sie, gleich Festungen, zur Vertheidigung geschickt machte [5]). Die indianischen Gebäude waren größtentheils von geringerer Beschaffenheit. Sie lagen in dem ehemaligen Bezirk von Tlatelolco zerstreut, wo das Volk seinen letzten Widerstand für seine Freiheit geleistet hatte. Diese Gegend wurde auch mit einem geräumigen Dome versehen; und dreißig kleinere Kirchen zeugten von der Sorge der Spanier für die geistliche Wohlfahrt der Eingeborenen [6]). Im Ueberwachen seiner indianischen Heerde, und in der Sorge für die Krankenhäuser, mit denen die neue Hauptstadt rasch versorgt ward, verlebte der gute Pater Olmedo, als ihn zunehmende Gebrechlichkeit niederbeugte, den Abend seiner Tage [7]).

Um den Spaniern größere Sicherheit zu schaffen, ließ Cortez eine starke Festung auf einem seitdem unter dem Namen Matadero bekannten Platze errichten [8]). Sie wurde mit einem

---

2) *Clavigero*, Storia del Messico, I, 271. — *Humboldt*, Essai Politique, II, 58.

3) *Herrera*, Hist. General, wie oben.

4) *Humboldt*, Essai Politique, II, 72.

5) Rel. d'un gent., in *Ramusio*, III, 309.

6) Ebendas., wie oben.

7) *Bernal Diaz*, Hist, de la Conquista, cap. 177.

8) Rel. Quarta de Cortés, in *Lorenzana*, p. 376, nota.

Hafenbecken versehen, und die Rennschiffe, welche bei der Belagerung von Mexico gedient hatten, wurden lange daselbst als Andenken an die Eroberung aufbewahrt. Als die Festung fertig war, fehlte es dem Befehlshaber, Dank den schlechten Diensten Fonseca's, an Geschütz und Schießbedarf zur Vertheidigung derselben. Dem Mangel an ersterem half er dadurch ab, daß er Kanonen in seinen eigenen Gießereien anfertigen ließ, aus Kupfer, das im Lande häufig war, und Zinn, das er sich mit größerer Schwierigkeit aus den Gruben von Tasco verschaffte. Hierdurch, und durch einen Beitrag, den er von den Schiffen erhielt, gelang es ihm, seine Wälle mit siebzig Stück Geschütz zu besetzen. Steinerne Kugeln, deren man sich in jenem Zeitalter viel bediente, konnten leicht gemacht werden; aber zur Verfertigung des Pulvers, mußte er, obgleich Salpeter genug vorhanden war, den Schwefel, mittelst eines gefährlichen Eindringens in das Innere des großen feuerspeienden Berges suchen [9]). So groß waren die Hilfsquellen, die Cortez entfaltete und die ihn in Stand setzten, jedem Mangel abzuhelfen, und über jedes Hinderniß zu siegen, das der üble Wille seiner Feinde ihm in den Weg legte.

Die nächste Sorge des Befehlshabers war, der Hauptstadt eine Bevölkerung zu schaffen. Er lud die Spanier durch Verleihung von Ländereien und Häusern dorthin ein, während den Indianern, mit klugem Freisinn, gestattet ward, unter ihren eigenen Häuptlingen wie vorher zu leben und verschiedene Gerechtsame zu genießen. Vermittelst dieser Aufmunterung hatte der spanische Theil der Stadt, in der Nähe des großen Platzes, in wenigen Jahren zweitausend Familien aufzuweisen; während der indianische Bezirk von Tlatelolco nicht weniger als dreißigtausend enthielt [10]). Der Handel und die verschiedenen anderen Beschäftigungen wurden wieder vorgenommen; die Gräben waren wieder mit Barken bedeckt; zwei große Märkte in eben so vielen Theilen der Stadt boten die verschiedenen Natur- und Kunster-

---

9) Das Nähere über dieses sonderbare Unternehmen siehe Theil I, S. 421.

10) Cortez, der nur die indianische Bevölkerung rechnet, sagt treinta mil vecinos. (Rel. Quarta, in *Lorenzana*, p. 375.) Gomara, der einige Jahre später von Mexico spricht, schätzt die Anzahl der spanischen Haushaltungen wie im Text. Crónica, cap. 162.

zeugnisse des umliegenden Landes zum Kauf; und die Stadt wimmelte von einer geschäftigen, betriebsamen Bevölkerung, in welcher der Weiße und der Indianer, der Sieger und der Besiegte sich in friedlicher und malerischer Verwirrung untereinander mischten. Es waren noch nicht zwanzig Jahre nach der Eroberung verflossen, als ein Bekehrer, der dorthin kam, die Kühnheit oder die Leichtgläubigkeit hatte, zu behaupten, „daß Europa sich keiner einzigen so schönen und reichen Stadt wie Mexico zu rühmen habe“ [11]).

Die heutige Hauptstadt könnte den Anschein haben, auf einer anderen Stelle zu stehen, als der, auf welcher sie die Eroberer erbauten; denn das Wasser strömt nicht mehr durch ihre Straßen, und umspült nicht mehr den weiten Umkreis ihrer Mauern. Diese Wasser haben sich innerhalb des verkleinerten Beckens des Tezeuco zurückgezogen, und die Dammwege, welche ehemals über den tiefen See fortgingen, sind nicht mehr von den anderen Zugängen zur Hauptstadt zu unterscheiden. Aber die, allerdings durch die Bauwerke der nacheinander gefolgten Vicekönige verschönerte, Stadt ist wesentlich die nämliche wie zur Zeit der Eroberer; und die feste Großartigkeit der wenigen noch aus der ersten Zeit übrigen Gebäude, und die allgemeine Pracht und Ebenmäßigkeit des Bauplans, zeugen von der weitblickenden Klugheit des Gründers, der über die Gegenwart hinaus, die Bedürfnisse der kommenden Geschlechter im Auge hatte.

Cortez's Aufmerksamkeit blieb nicht auf die Hauptstadt beschränkt. Er war darauf bedacht, Ansiedelungen in jedem Theile des Landes zu errichten, welcher ihnen eine günstige Lage bot. Er gründete Zacatula an den Ufern des unrichtig benannten stillen Meeres, Coliman im Gebiete von Michoacan, San Esteban auf der atlantischen Küste, wahrscheinlich nicht fern von Tampico gelegen, Medellin (so nach seinem eigenen Geburtsorte genannt) in der Nähe des neuen Vera Cruz, und einen Hafen nahe an dem Flusse Antigua, von dem er seinen Namen erhielt. Er war bestimmt, die Stelle von Villa Rica zu ersetzen, welches,

11) *Toribio*, Hist. de los Indios, MS. Parte 3, cap. 7. — Doch dies ist kaum stärker ausgedrückt als der Anonymous Conqueror. „Cosi ben ordinato e di si belle piazze et strade, quanto d'altre città che siano al mondo.“ Rel. d'un gent., in *Ramusio*, III. 309.

wie die Erfahrung gelehrt hatte, der Schifffahrt keinen Schutz gegen die Winde gewährte, welche über den mexicanischen Meerbusen dahinstrichen. Antigua, geschützt innerhalb der Abgeschlossenheit eines Meerbusens, bot eine vortheilhaftere Lage dar. Cortez errichtete daselbst ein Handelsgericht, setzte die Ansiedelung durch eine Landstraße in Verbindung mit der Hauptstadt, und sagte irrthümlich voraus, daß seine neue Stadt der große Stapelplatz des Landes werden würde [12]). Aber hierin hatte er sich geirrt. Aus irgend einem nicht sehr einleuchtenden Grunde wurde zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts der Eingangshafen nach dem neuen Vera Cruz verlegt; der wahrscheinlich ohne irgend einen Vorzug durch örtliche Lage, oder durch gesündere Luft, seitdem die große Handelshauptstadt Neuspaniens geblieben ist.

Cortez beförderte die Ansiedelung in seinen verschiedenen Niederlassungen durch reichliche Verleihung von Ländereien und Gemeinderechten. Die große Schwierigkeit war, Frauen zu vermögen, ihren Aufenthalt in dem Lande zu nehmen, und er fühlte, daß ohne sie die Niederlassungen, gleich einem Baume ohne Wurzeln, bald zu Grunde gehen müßten. Durch eine sonderbare Verordnung forderte er von jedem verheiratheten Ansiedler, daß er seine Frau binnen achtzehn Monaten herüber bringe, bei Strafe, sein Gut zu verwirken. Sei er zu arm, dies selbst zu thun, so werde ihm die Regierung zu Hilfe kommen. Ein anderes Gesetz unterwarf jeden Junggesellen derselben Strafe, wenn er nicht binnen derselben Frist eine Frau nehme! Der Befehlshaber scheint den ehelosen Stand als eine zu große Ueppigkeit für ein junges Land betrachtet zu haben [13]).

---

12) „Y tengo por cierto, que aquel Pueblo ha de ser, despues de esta Ciudad, el mejor que obiere en esta Nueva España." (Rel. Quarta de Cortés, in *Lorenzana*, p. 382.) Der Erzbischof verwechselt diese Stadt mit dem neuen Vera Cruz. Aber des Befehlshabers Beschreibung des Hafens widerlegt seine Voraussetzung, und bestärkt unser Vertrauen zu Clavigero's Behauptung, daß die gegenwärtige Stadt von dem Conde de Monterey zu der im Text angeführten Zeit gegründet wurde. Siehe Th. I, S. 237, Anm.

13) Ordenanzas Municipales, Tenochtitlan, Marzo, 1524, MS. — Die von Cortez während seines Vicekönigthums erlassenen Verordnungen für die Regierung des Landes werden noch in Mexico aufbewahrt; und die in meinem Besitz befindliche Abschrift davon ist mir aus jener Hauptstadt zugekommen. Sie beweisen vollkommen den weisen und durchdringenden Geist, der jeden die Aufmerksamkeit eines aufgeklärten Regenten verdienenden Gegenstand umfaßte; und ich füge hier in der Ursprache die sonderbaren im Text erwähnten Ver-

Seine eigene Gemahlin, Donna Catalina Xuarez, gehörte zu Denen, welche aus den Inseln nach Neuspanien herüberkamen. Nach Bernal Diaz machte ihm ihre Ankunft keine große Freude [14]). Es ist möglich, da er sie wider Willen geheirathet zu haben scheint, und ihr geringer Stand und ihre Verwandtschaft ihm bei seiner künftigen Beförderung ein wenig hinderlich waren. Dennoch lebten sie, nach Las Casas' Zeugniß, einige Jahre glücklich mit einander [15]); und was er auch empfunden haben mag, so war er doch edel, oder vorsichtig genug, der Welt seine Gefühle nicht zu verrathen. Bei ihrer Landung wurde Catalina von Sandoval nach der Hauptstadt begleitet, wo sie von ihrem Gemahl mit Freundlichkeit und aller der ihrem hohen Range gebührenden Achtung empfangen ward. Aber die Luft des Tafellandes war ihrer Natur nicht heilsam, und sie starb drei Monate nach ihrer Ankunft [16]). Ein für seine weltlichen Aussichten so willkommenes Ereigniß ermangelte nicht, wie wir später sehen werden, die Lästerungen zu den boshaftesten, aber, wie kaum zu sagen nöthig ist, ungegründeten Folgerungen herauszufordern.

---

ordnungen bei. — „Por que mas se manifieste la volundad que los Pobladores de estas partes tienen de residir y permanecer en ellas, mando que todas las personas que tuvieren Indios, que fueren casados en Castilla ó en otras partes, que traigan sus mugeres dentro de un año y medio primero siguientes de como estas ordenanzas fueran pregonadas so pena de perder los Indios, y todo lo con ellos adquirido é grangeado; y por que muchas personas podrian poner por achaque aunque tuviesen aparejo de decir que no tienen dineros para enviar por ellas, por hende las tales personas que tuvieran esta necesidad parescan ante el R°. P°. Fray Juan de Teto y ante Alonso de Estrada, tesorero de su Magestad, á les informar de su necesidad, para que ellos la comuniquen á mi, y su necesidad se remedie; y si algunas personas hay que casados y no tienen sus mugeres en esta tierra, y quisieran traerlas, sepan que trayendolas serán ayudadas así mismo para las traer, dando fianzas." — Ferner: „Por quanto en esta tierra hay muchas personas que tienen Indios de encomienda y no son casados, por hende por que conviene así para *la salud de sus conciencias de los tales* por estar en buen estado, como por la poblacion é noblecimiento de sus tierras, mando que las tales personas se casen, traigan y tengan sus mugeres en esta tierra dentro de un año y medio, despues que fueren pregonadas estas dichas Ordenanzas, é que no haciendo lo por el mismo caso sean privados y pierdan los tales Indios que así tienen."

14) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 160.

15) Siehe Th. I, S. 194.

16) Nach Bernal Diaz, an Engbrüstigkeit, (Hist. de la Conquista, wie oben.) aber ihr Tod erfolgte zu schnell, um ihn diesem Leiden zuzuschreiben. Ich werde noch später auf diesen Gegenstand zurückkommen.

Bei der Vertheilung des Bodens unter die Eroberer befolgte Cortez den fehlerhaften Grundsatz der repartimientos, der bei seinen Landsleuten allgemein angewendet wurde. In einem Briefe an den Kaiser sagt er, daß bei der ausgezeichneten Fähigkeit der Indianer, er es höchst ungerecht gefunden habe, sie zur Sklaverei zu verurtheilen, wie es auf den Inseln geschehen. Aber bei näherer Untersuchung habe er die Spanier so erschöpft und verarmt gefunden, daß sie nicht hoffen konnten, sich im Lande zu erhalten, ohne die Dienste der Eingeborenen zu erzwingen, und deshalb habe er endlich, um ihren wiederholten Vorstellungen zu willfahren, seine Bedenken bei Seite gesetzt[17]. Dies war der elende, bei ähnlichen Gelegenheiten von seinen Landsleuten gebrauchte Vorwand, um diese schreiende Ungerechtigkeit zu entschuldigen. In ihren Anweisungen an den Befehlshaber erkannte indeß die Krone sein Verfahren nicht an, und hob die repartimientos wieder auf[18]. Es war jedoch Alles vergebens. Die Noth, oder vielmehr die Habgier der Ansiedler umging leicht die königlichen Verordnungen. Die Pflanzstaatgesetzgebung Spaniens zeugt, durch die wiederholten Verfügungen gegen Sklaverei, von dem fortwährenden Streite zwischen der Krone und den Ansiedlern, und von der Ohnmacht der ersteren, Maßregeln durchzusetzen, die dem Nutzen, oder doch jedenfalls der Habsucht der letzteren widerstrebten. Neuspanien liefert keine Ausnahme von der allgemeinen Erfahrung.

Die Tlascalaner wurden, aus Dankbarkeit für ihre ausgezeichneten Dienste, auf Cortez's Empfehlung, vom Schicksal der Sklaverei befreit. Man muß auch hinzufügen, daß der Befehlshaber bei Verleihung der repartimientos viele menschenfreundliche Anordnungen traf, um die Gewalt des Herrn zu beschränken, und um den Eingeborenen so viele Rechte zu sichern, als einigermaßen mit dem erzwungenen Dienst vereinbar waren[19].

---

17) Rel. Terc., in *Lorenzana*, p. 319, 320.

18) *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 5, cap. 1.

19) Ebendas., dec. 4, lib. 6, cap. 5. — Ordenanzas, MS. — Die Verordnungen bestimmen den Dienst der Indianer, die Stunden, worin sie beschäftigt werden können, ihre Nahrung, Vergütigung und dergleichen. Sie verpflichteten den encomendero, ihnen die gehörigen Mittel zum Religionsunterricht und Orte zum Gottesdienst zu verschaffen. — Aber was können gute Gesetze nützen, die ihrer Natur nach die Duldung eines großen Misbrauchs enthalten?

Diese Beschränkungen wurden allerdings nur zu oft nicht beachtet; und besonders in den Bergwerkbezirken war die Lage der armen Indianer oft beklagenswerth. Dennoch hat die indianische in ihren Dörfern zusammengedrängte, und unter ihren eigenen Obrigkeiten lebende Bevölkerung durch ihre Anzahl, trotz dem, daß diese unter ihren ursprünglichen Belauf gefallen ist, fortwährend bewiesen, wie weit ihre Lage der ihrer Landsleute in den meisten anderen Theilen des weiten spanischen Pflanzstaatreichs vorzuziehen war [20]). Diese Lage ist unter dem Einfluß höherer moralischer Ansichten und großartigerer Regierungsbegriffe allmälig verbessert worden; bis es den knechtischen Abkömmlingen der ehemaligen Herren des Bodens im freistaatlichen Mexico erlaubt ward, sich, wenigstens dem Namen nach, zu einer den Kindern ihrer Sieger gleichen Stufe zu erheben.

Wie wenig auch Cortez die staatlichen Rechte der Eingeborenen beachtet haben mag, so offenbarte er doch eine lobenswerthe Sorgfalt für ihr geistliches Wohl. Er ersuchte den Kaiser, fromme Männer nach dem Lande zu schicken; nicht Bischöfe und üppige Prälaten, welche nur zu oft das Vermögen der Kirche durch schwelgerisches Leben vergeudeten, sondern gottgeweihte Leute, Mitglieder religiöser Brüderschaften, deren Leben eine passende Erläuterung ihrer Lehren sein möge. Nur so, fügte er hinzu — und diese Bemerkung ist beachtenswerth — können sie einen Einfluß auf die Eingeborenen üben, die gewöhnt worden sind, die mindeste Abweichung von der Sittlichkeit bei ihrem eigenen Priesterstande, mit der äußersten Strenge des Gesetzes bestraft zu sehen [21]). Diesen Andeutungen zufolge, schifften sich zwölf Franciscanermönche nach Neuspanien ein, wo sie zu Anfang des Jahres 1524 eintrafen.

---

20) Die ganze Bevölkerung Neuspaniens im Jahre 1810 wird von Don Francisco Navarro y Noriega auf ungefähr sechs Millionen geschätzt; von denen mehr als die Hälfte reine Indianer waren. Der Verfasser hatte die besten Mittel, zu einem genauen Ergebniß zu gelangen. Siehe *Humboldt*, Essai Politique, I, 318, 319, note.

21) Rel. Quart., in *Lorenzana*, p. 391—394. — Dem Verlangen des Eroberers wurde von der Regierung Genüge geleistet, welche noch überdies „Anwalten und Rechtsgelehrten verbot, sich im Lande niederzulassen, aus dem Grunde, weil Erfahrung gelehrt habe, daß sie durch ihre bösen Ränke den Frieden des Gemeinwesens stören würden.“ *Herrera*, Hist. General, dec. 3, lib. 5, cap. 2.) Diese Verfügungen sind kein sehr günstiger Beitrag zur Würdigung der beiden Stände in Castilien.

Sie waren Männer von untadelhafter Lebensreinheit, genährt von der Gelehrsamkeit des Klosters, und achteten gleich vielen Anderen, welche die römische Kirche zu solchen apostolischen Sendungen gewählt hat, alle persönlichen Opfer gering, die sie der heiligen Sache, der sie sich geweiht hatten, brachten [22]).

Die Ankunft der ehrwürdigen Väter im Lande wurde mit allgemeinem Jubel begrüßt. Die Einwohner der Städte, durch welche sie kamen, zogen haufenweise hinaus, sie zu bewillkommnen; die Eingeborenen, Wachsfackeln in den Händen, wurden zu feierlichen Aufzügen versammelt, und die Glocken der Kirchen ließen Freudenklänge zu Ehren ihrer Ankunft ertönen. Es war für Erfrischungsorte für sie auf ihrem Wege nach der Hauptstadt gesorgt; und als sie die letztere betraten, zog ihnen eine glänzende Reiterschaar der vornehmsten Ritter und Bürger, Cortez an ihrer Spitze, entgegen. Der Befehlshaber stieg ab, und küßte knieend das Gewand Pater Martin's von Valencia, des Hauptes der Brüderschaft. Von Erstaunen ergriffen über des Vicekönigs Demüthigung vor Männern, deren nackte Füße und zerrissene Kleider ihnen das Ansehn von Bettlern gaben, betrachteten die Eingeborenen sie fortan als Wesen höherer Art. Der indianische Zeitgeschichtschreiber verhehlt nicht seine Bewunderung dieser erbaulichen von Cortez bewiesenen Herablassung, die er für „eine der heldenmäßigsten Handlungen seines Lebens“ erklärt [23]).

Die Sendboten verloren keine Zeit im guten Werke der Bekehrung. Sie fingen ihre Predigten durch Dolmetscher an, bis sie selbst eine vollständige Kenntniß der Sprache erlangt hatten. Sie eröffneten Schulen und gründeten Unterrichtsanstalten, in welchen die eingeborene Jugend sowol in weltlichen als christlichen

---

22) *Toribio*, Hist. de los Indios, MS. Parte 1, cap. 1. — *Camargo*, Hist. de Tlascala, MS.

23) „Cuyo hecho del rotisimo y humilde recebimiento fué uno de los heroicos hechos que este Capitan hizo, porque fué documento para que con mayor fervor los naturales desta tierra viniesen á la conversion de nuestra fee.“ (*Camargo*, Hist. de Tlascala, MS. — Siehe auch *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 171.) Der Erzbischof Lorenzana bleibt in seiner Bewunderung des religiösen Eifers des großen Conquistadors nicht weit hinter dem tlascalanischen Geschichtschreiber zurück, welcher Eifer, wie er uns versichert, „ihn ganz überwältige, da er weit mehr den apostolischen Bekehrer als den Soldaten offenbare!“ *Lorenzana*, p. 393, nota.

Lehrgegenständen unterrichtet wurde. Der Eifer des indianischen Neubekehrten wetteiferte mit dem seines Lehrers. In wenigen Jahren war jede Spur der ursprünglichen teocallis aus dem Lande verschwunden. Die widerwärtigen Götzenbilder des Landes, und unglücklicherweise die Schriftbilderhandschriften theilten miteinander ein Schicksal. Doch haben Bekehrer und Bekehrte viel gethan, um die Verluste durch ihre zahlreichen, aus den zuverlässigsten Quellen geschöpften Berichte über die aztekischen Einrichtungen zu ersetzen [24]).

Das Geschäft der Bekehrung ging unter den verschiedenen Stämmen der großen Nahuatlacschen Familie gedeihlich von Statten. Innerhalb zwanzig Jahre, seit der ersten Ueberkunft der Bekehrer, konnte Einer derselben die fromme Prahlerei aussprechen, daß neun Millionen Bekehrter — eine wahrscheinlich die Bevölkerung des Landes übersteigende Anzahl — dem christlichen Glauben zugeführt seien! [25]) Der aztekische Gottesdienst zeichnete sich durch überladene Gebräuche aus, und bereitete seine Geweihten für den Glanz und Prunk der römischen Kirchenordnung vor. Es war nicht schwer, von den Fast- und Festtagen der einen Religion zu den Fast- und Festtagen der andern überzugehen; ihre Verehrung von den wunderlichen Götzenbildern ihrer eigenen Schöpfung auf die schönen in Stein gehauenen und gemalten Formen zu übertragen, welche die christliche Kirche zierten. Sie konnten allerdings wenig von den Lehrsätzen ihres neuen Glaubens, und vielleicht wenig von seinem belebenden Geiste verstehen. Aber wenn auch der Philosoph bei der Be-

---

24) *Toribio*, Hist. de los Indios, MS. Parte 3, cap. 1. — Der Pater Sahagun, der in dieser Beziehung bessere Dienste geleistet hat als jeder Andere seines Ordens, beschreibt mit einfacher Kürze das schnelle Zerstörungsverfahren. „Wir nahmen," sagt er, „die Kinder der Caziken in unsere Schulen, wo wir sie lesen, schreiben und singen lehrten. Die Kinder der ärmeren Eingeborenen wurden im Hofe versammelt und daselbst im christlichen Glauben unterrichtet. Als unsere Lehre beendigt war, brachten ein oder zwei Brüder die Schüler nach einem nahegelegenen teocalli, den sie, durch die Arbeit von ein paar Tagen, der Erde gleich machten. Auf diese Weise zerstörten sie in kurzer Zeit alle aztekischen Tempel, groß und klein, so daß nicht eine Spur davon übrig blieb." (Hist. de Nueva España, III, 77.) Diese Stelle macht es erklärlich, warum nur noch so wenige Baudenkmäler in Mexico erhalten sind.

25) „De manera que á mi juicio y verdaderamente serán bautizados en este tiempo que digo, que serán quince años, mas de nueve millones de ánimas de Indios." *Toribio*, Hist. de los Indios, MS. Parte 2, cap. 3.

trachtung lächeln mag, daß die Bekehrung unter solchen Umständen nur eine der Form, nicht dem Wesen nach erfolgte war, so wird sich der Menschenfreund damit trösten, wenn er bedenkt, wie viel die Sache der Menschheit und der Sittlichkeit dadurch gewonnen haben muß, daß man diese reinen Gebräuche an die Stelle der rohen Greuel der Azteken treten ließ.

Die Eroberer ließen sich in solchen Theilen des Landes nieder, die ihren Neigungen am besten zusagten. Viele wählten sich die südöstlichen Abhänge der Cordilleren in der Gegend des reichen Thales von Oaxaca. Viele andere zerstreuten sich über die breite Fläche des Tafellandes, das sie durch seine hohe Lage an die Hochebene ihres Castiliens erinnerte. Hier befanden sie sich auch im Bereiche jener unerschöpflichen Bergwerke, welche seitdem Europa mit ihren Silberschätzen überschwemmt haben. Der Metallreichthum des Landes ist allerdings erst zu einer weit späteren Zeit vollständig ausgebeutet und verstanden worden; aber einige wenige, als die Gruben von Zacatecas, Guanuaxato und Tasco, — die letztere kannte man auch schon zur Zeit Montezuma's — hatte man ein Menschenalter nach der Eroberung zu bearbeiten angefangen [26].

Aber der größte Reichthum der ersten Ansiedler bestand in den Pflanzenerzeugnissen des Bodens, sowol einheimischen als solchen, die durch Cortez's weise Anordnung von außerhalb eingeführt worden waren. Er hatte der Krone dringend empfohlen, zu verlangen, daß alle nach dem Lande kommenden Schiffe eine gewisse Anzahl Sämereien und Pflanzen mitbringen sollten [27]. Er machte es bei der Verleihung von Land auf der Hochebene zur Bedingung, daß der Besitzer eines jeden Gutes eine bestimmte Anzahl Weinstöcke darauf pflanze [28]. Er setzte ferner fest, daß Niemand einen unbestreitbaren Anspruch auf sein Gut

---

26) *Clavigero*, Stor. del Messico, I, 43. — *Humboldt*, Essai Politique, III, 115—145. — Exposicion de Don *Lucas Alaman*, (Mexico, 1828.) p. 59.

27) „Paraque cada Navío traiga cierta cantidad de Plantas, y que no pueda salir sin ellas, porque será mucha causa para la Poblacion, y perpetuacion de ella." Rel. Quart. de Cortés, in *Lorenzana*, p. 397.

28) „Item, que cualquier vesino que tubiere Indios de repartimiento sea obligado á poner en ellos en cada un año con cada cien Indios de los que tuvieren de repartimiento mil sarmientos, encogiendo la mejor que pudiese hallar." Ordenanzas Municipales, año de 1524. MS.

erlangen solle, bis er es acht Jahre lang besessen hätte [29]). Er wußte, daß ein fortwährender Aufenthalt allein jene Theilnahme für den Boden erzeugen könne, die zu dem wirksamen Anbau desselben führen würde; und daß das Gegentheil derselben die Verarmung der besten Pflanzungen auf den Inseln herbeigeführt habe. Seine verschiedenen Anordnungen, von denen manche den Ansiedlern gar nicht behagten, vermehrten die landwirthschaftlichen Hilfsquellen des Landes, indem sie denselben die wichtigsten europäischen Getreidearten und anderen Gewächse hinzufügten, für welche der mannichfaltige Himmelstrich Neuspaniens wunderbar geeignet war. Das Zuckerrohr ward von den benachbarten Inseln nach der niedriger gelegenen Gegend des Landes verpflanzt, und lieferte nebst Indigo, Baumwolle und Cochenille einen begehrteren Handelsgegenstand für den Pflanzstaat als dessen kostbare Metalle. Unter der Sonne der Wendekreise blühten die Pfirsiche, die Mandel, die Pomeranze, der Weinstock und die Olive, die man früher daselbst nicht kannte, in den Gärten des Taffellandes, in einer Höhe, doppelt so groß, als die der im Sommer über unseren Köpfen schwebenden Wolken. Die Einführung einer europäischen Frucht oder nährenden Pflanze wurde von den einfachen Ansiedlern mit Freude begrüßt. Der erste Ertrag eines ausländischen Gewächses wurde durch ein Fest gefeiert, und die Gäste beglückwünschten sich wie bei der Erscheinung eines alten bekannten Freundes, der sie an die Vergangenheit erinnerte und die süßen Gedanken an ihr Geburtsland hervorrief.

Während sich Cortez so mit den inneren Angelegenheiten des Landes beschäftigte war sein Sinn doch noch auf seine großen Entdeckungs- und Eroberungspläne gerichtet. Im vorhergehenden Hauptstück haben wir ihm eine kleine Flotte in Zacatula ausrüsten sehen, um die Küsten des stillen Meeres zu durchforschen. Sie war, als sie bald fertig war, in dem Hafenbecken verbrannt. Dies war ein bedeutender Unfall, da die meisten Baustoffe von Villa Rica zu Lande hingeschafft werden mußten. Indeß mit seiner gewohnten Schnelligkeit traf Cortez Anstalten, den Verlust zu ersetzen. Er schreibt an den Kaiser, daß bald ein anderes Geschwader in demselben Hafen bereit sein, „und

29) Ordenanzas Municipales, año de 1524, MS.

dieses, wie er nicht zweifele, Sr. Majestät mehr Land und Königreiche verschaffen werde, als wovon das Volk jemals gehört habe!"[30]). Diese großartige Prahlerei zeigt die bei den Spaniern zu jener Zeit allgemein verbreitete Ansicht, die das stille Meer für den berühmten indischen Ocean, mit goldenen Inseln angefüllt, und von den reichen Schätzen des Osten strotzend, hielten.

Eine Hauptbestimmung dieses Geschwaders war die Entdeckung einer Meerenge, die das atlantische mit dem stillen Meere verbinden sollte. Ein anderes, aus fünf Schiffen bestehendes Geschwader, wurde im Meerbusen von Mexico ausgerüstet, um die Richtung nach Florida zu nehmen, in derselben Absicht, der Entdeckung einer Meerenge. Denn Cortez glaubte zuversichtlich, — und wir müssen heute über diese Täuschung lächeln — daß eine in dieser Richtung gefunden werden müsse, die den Seefahrern nach jenen Gewässern führen würde, welche Magellan's Kiele durchschifft hatten[31]).

Die Entdeckung einer Meerenge war das große Ziel, auf welches Seeunternehmungen damaliger Zeit gerichtet waren, wie dies seit Columbus' Zeit stets der Fall gewesen. Dies war im sechzehnten Jahrhundert Das, was die Nordwest-Durchfahrt in unserm Zeitalter gewesen ist; der große ignis fatuus der Seefahrer. Die weite Ausdehnung des amerikanischen Festlandes war durch Cabot's Reisen im Norden, und Magellan's in Süden vor Kurzem festgestellt worden. Die in gewissen Gegenden statthabende Nähe der beiden großen Weltmeere, welche dessen östliche und westliche Küsten bespülten, war durch die Entdeckungen, sowol Balboa's als Cortez's gewiß gemacht worden. Die europäischen Gelehrten konnten nicht glauben, daß die Natur nach einem dem Nutzen der Menschheit so offenbar widersprechenden Plane sollte zu Werke gegangen sein, um dem großen Festlande

30) „Tengo de ser causa, que Vuestra Cesarea Magestad sea en estas partes Señor de mas Reynos y Señorios que los que hasta hoy en nuestra Nacion se tiene noticia." Rel. Quarta de Cortés, in *Lorenzana*, p. 374.

31) „So sehr ich Hernando Cortez," ruft Oviedo aus, „als den größten Feldherrn und den erfahrensten Mann in Kriegsangelegenheiten schätze, den wir jemals kennen gelernt, so zeigt ihn, denke ich, eine solche Meinung eben nicht als großen Weltbeschreiber." (Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 41.) Oviedo hatte es erlebt, ihre Irrigkeit einzusehen.

ganz entlang ein solches Hinderniß für die Verbindung zwischen den angränzenden Meeren in den Weg zu legen. Der Briefwechsel zwischen kenntnißreichen Männern [32]), die vom Hofe erlassenen Befehle, die Briefe von Cortez wie von Columbus berühren häufig diesen Lieblingsgegenstand. „Eure Majestät können versichert sein," schreibt er, „daß, da ich weiß, wie sehr Ihnen die Entdeckung dieses großen Geheimnisses einer Meerenge am Herzen liegt, ich jeden eigenen Nutzen und jeden meiner eigenen Pläne, von denen einige von der höchsten Wichtigkeit sind, der Erreichung dieses großen Zieles nachstellen werde" [33]).

Es geschah zum Theil in derselben Absicht, daß der Befehlshaber eine beträchtliche Flotte ausrüsten ließ und unter die Anführung Christoval de Olid's stellte, des tapfern Offiziers, dem, wie sich der Leser erinnern wird, eine der großen Abtheilungen des Belagerungsheeres untergeben war. Er sollte nach Honduras steuern und auf dessen nördlicher Küste eine Niederlassung gründen. Ein Theil von Olid's Geschwader sollte nachher längs der südlichen Küste nach Darien hinkreuzen, um die geheimnißvolle Meerenge aufzusuchen. Das Land sollte, den Berichten zufolge, voller Gold sein, so voll, „daß die Fischer sich goldener Gewichte für ihre Netze bedienten." Das Leben des spanischen Entdeckers war ein langer wachender Traum. Ein Blendwerk jagte das andere, gleich den Blasen, welche das Kind aus seiner Pfeife stößt, eben so schön und eben so leer. Sie lebten in einer Zauberwelt [34]).

Außer diesen Unternehmungen zur See, rüstete Cortez auch eine mächtige zu Lande aus. Diese ward Alvarado anvertraut, der mit einer großen aus Spaniern und Indianern bestehenden Streitmacht gegen Süden die Cordilleren schräg hinabgehen und

32) *Martyr*, Opus Epist., p. 811.

33) Rel. Quart., in *Lorenzana*, p. 385.

34) Die Täuschung wurde in der Heimath einigermaßen durch die blendende Schaustellung von Gold und Juwelen aufrecht erhalten, wovon man von Zeit zu Zeit geschmackvoll und eigenthümlich gearbeitete Gegenstände dorthin schickte. Einer von diesen Gegenständen war eine Kanone aus Gold und Silber aufs künstlichste gearbeitet, wovon das Metall allein 25,500 pesos de oro kostete. Oviedo, der sie im Schlosse gesehen hat, spricht mit Bewunderung von dieser prachtvollen Spielerei. Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 41.

in die jenseits des reichen Thales von Oaxaca liegenden Länder eindringen sollte. Die Feldzüge dieses verwegenen und raubgierigen Führers endigten mit der wichtigen Eroberung von Guatemala. Der Befehlshaber forderte seine Hauptleute auf, ihm umständliche Berichte über die Länder einzusenden, die sie besuchten, über deren Bodenerzeugnisse und allgemeine Hilfsquellen. Daraus erfolgten mehrere schätzbare und anziehende Mittheilungen [35]). In seinen Anweisungen für die Leitung dieser Unternehmungen, empfahl er eine vernünftige Behandlung der Eingeborenen, und prägte eine Politik ein, die man menschenfreundlich nennen könnte, so weit Menschenfreundlichkeit sich mit einem Unterjochungswesen verträgt [36]). Leider hat der Charakter seiner Offiziere diese Anweisungen nur zu oft fruchtlos gemacht.

In der Verfolgung seiner großen Unternehmungen hatte Cortez im Verlauf von nur drei Jahren nach der Eroberung eine Länderstrecke von vierhundert Leguas Länge, wie er versichert, auf der atlantischen Meeresküste und über fünfhundert auf der des stillen Meeres der castilianischen Herrschaft unterworfen; und sie, mit Ausnahme von wenigen nicht bedeutenden Landschaften im Innern des Landes, in einen Zustand gänzlicher Ruhe versetzt [37]). Um dies zu bewerkstelligen hatte er die Einkünfte der Krone ohne Anstand ausgegeben, die er aus ähnlichen Abgaben erhoben hatte, wie sie von den Eingeborenen früher an ihre eigenen Herrscher entrichtet worden waren; außerdem hatte er sich für seine eigene Rechnung eine große Schuld aufgeladen, deren Bezahlung er von der Regierung verlangte. Die Berühmtheit seines Namens und die glänzenden Berichte über die eroberten

---

35) Unter diesen verdienen besonders die von Oviedo in seiner Hist. de las Ind., MS. (lib. 33, cap. 42—44.) aufgenommenen und von Ramusio für seine reiche Sammlung, Viaggi, t. III, übersetzten Briefe Alvarado's und Diego's de Godoy erwähnt zu werden.

36) Siehe unter Anderen seine Befehle an seinen Verwandten Francis Cortez, — „Instruccion Civil y Militar por la Expedicion de la Costa de Colima.“ Die Schrift ist im Jahre 1524 ausgestellt und bildet einen Theil der Muñoz'schen Handschriftensammlung.

37) Rel. Quart., in *Lorenzana*, p. 371. — „Wir dürfen wol darüber erstaunen,“ ruft sein erzbischöflicher Herausgeber aus, „daß Cortez und seine Soldaten in so kurzer Zeit Länder überwältigt und unterworfen haben, von denen viele so rauh und schwer zugänglich sind, daß wir selbst heut zu Tage kaum in sie eindringen können. Ebendas., nota.

Länder zogen eine Menge Abenteurer nach Neuspanien, die den Befehlshaber mit Truppen zu seinen mannichfachen Unternehmungen versorgten.

Wer sich eine richtige Würdigung dieses merkwürdigen Mannes bilden will, muß sich nicht auf die Geschichte der Eroberung beschränken. Seine Kriegerlaufbahn stellt ihn allerdings auf gleiche Höhe mit den größten Feldherren seines Zeitalters. Aber der auf die Eroberung folgende Zeitraum liefert andere, und in gewisser Rücksicht edlere Gesichtspunkte für die Erkenntniß seines Charakters. Denn da sehen wir ihn einen Regierungsplan für die verschiedenartigen und einander feindlichen Stämme entwerfen, die, so zu sagen, jetzt zum ersten Male unter eine gemeinschaftliche Beherrschung gebracht waren; die Zerstörungen des Krieges heilen, und alle seine Kräfte anstrengen, um die verborgenen Hilfsquellen des Landes zu entdecken, und dasselbe zur höchsten Entwickelung derselben anspornen. Der Bericht darüber mag matt scheinen nach der Erzählung von Kriegsthaten, kühn und abenteuerlich, wie die eines Romanhelden. Aber erst wenn wir ihn gelesen haben, können wir uns einen richtigen Begriff von Cortez's scharfsinnigem und umfassendem Geiste machen.

Drittes Hauptstück.

Olid's Abtrünnigkeit. — Schrecklicher Marsch nach Honduras. — Guatemozin's Hinrichtung. — Donna Marina. — Ankunft in Honduras.

1524—1526.

Im letzten Hauptstück haben wir gesehen, daß Christoval de Olid von Cortez abgeschickt worden war, um eine Niederlassung in Honduras zu gründen. Das Unternehmen war von Folgen begleitet, die man nicht vorhergesehen hatte. Durch den Besitz von Macht schwindlich geworden, beschloß Olid, als er seinen Bestimmungsort erreicht hatte, sich selbst eine unabhängige Herrschaft zu sichern. Seine Entfernung von Mexico, schmeichelte er sich, würde es ihm möglich machen, dies ungestraft zu thun. Er verkannte aber Cortez's Charakter, wenn er meinte, daß irgend eine Entfernung groß genug sein würde, einen Empörer vor seiner Rache zu schützen. Es dauerte lange, bis der Befehlshaber Nachricht von Olid's Abtrünnigkeit erhielt. Aber kaum war er davon unterrichtet, als er einen zuverlässigen Hauptmann und Verwandten, Francisco de Las Casas, mit dem Befehl nach Honduras abfertigte, den ungehorsamen Offizier festzunehmen. Las Casas litt an der Küste Schiffbruch und fiel Olid in die Hände; aber in der Folge gelang es ihm doch, einen Aufstand in der Ansiedelung zu erregen; er bemächtigte sich der Person Olid's und enthauptete den unglücklichen Verbrecher auf dem Marktplatze von Naco [1]).

1) Carta Quinta de Cortés, MS.

Von diesen Vorfällen erfuhr Cortez nur das, was auf den Schiffbruch seines Stellvertreters Bezug hatte. Er sah alle die unseligen Folgen voraus, die Olid's Beispiel nach sich ziehen mußte, besonders wenn seine Abtrünnigkeit unbestraft blieb. Er entschloß sich, die Sache selbst zu betreiben, und persönlich eine Unternehmung nach Honduras zu leiten. Er würde überdies bei dieser Gelegenheit sich persönlich über die Hilfsquellen des Landes, die in Rücksicht auf Metallreichthum einen großen Ruf hatten, Gewißheit verschaffen, und vielleicht die Verbindungsstelle zwischen den großen Weltmeeren auffinden, die so lange den Bemühungen der spanischen Entdecker entgangen war. Er wurde zu diesem Schritte noch mehr getrieben durch die unbehagliche Lage, in welcher er sich seit Kurzem in der Hauptstadt befand. Es waren neuerdings einige Beamte aus dem Mutterlande mit der angeblichen Bestimmung abgeschickt worden, die pflanzstaatlichen Einkünfte zu verwalten. Aber sie dienten als Kundschafter über das Benehmen des Befehlshabers, verursachten ihm viele Unannehmlichkeiten, und sandten die boshaftesten Berichte über seine Absichten und sein Verfahren nach Hause. Kurz, Cortez hatte jetzt, wo er zum Oberstatthalter des Landes ernannt war, weniger wirkliche Gewalt, als da er noch gar keine gesetzliche Vollmacht hatte.

Die spanische Mannschaft, die er mitnahm, überstieg wahrscheinlich nicht hundert Mann Reiterei und vierzig, höchstens funfzig Mann Fußvolk, zu denen noch ungefähr dreitausend Mann indianischer Hilfstruppen kamen [2]). Unter diesen befanden sich Guatemozin und der Cazike von Tacuba, mit einigen anderen vom höchsten Range, deren Ansehen bei ihren Landsleuten sie offenbar zu einem Kern machen mußte, um welchen sich die Misvergnügten sammeln dürften. Des Befehlshabers persönliches Gefolge bestand aus einigen Edelknaben, jungen Leuten von guter Familie, unter denen sich Montejo, der künftige Eroberer von Yucatan befand; einem Mundschenk und Haushofmeister; einigen Musikern, Tänzern, Gauklern und Spaßmachern,

2) Carta de Albornos, MS. Mexico, Dec. 15., 1525. — Carta Quinta de Cortés, MS. — Die Gewährschaften stimmen in Bezug auf die Anzahl nicht genau mit einander überein, sie änderte sich wahrscheinlich mit jedem Schritte, den sie durch das Tafelland machten.

was, wie es scheinen mag, ihm mehr das Ansehen eines weibischen morgenländischen Satrapen als eines kühnen, tapfern spanischen Ritters gab [3]). Indeß die Beschuldigung der Weichlichkeit wird hinlänglich durch den fürchterlichen Marsch widerlegt, den er machte.

Am 12. October 1524 trat Cortez seinen Marsch an. Als er die Wände der Cordilleren hinabzog, traf er mehrere seiner alten Waffengefährten, die ihren Befehlshaber herzlich bewillkommten, und von denen einige ihre Besitzungen verließen, um sich der Unternehmung anzuschließen [4]). Er machte in der Landschaft Coatzacualco (Huasacualco) Halt, bis er Nachricht über den Weg, den er einzuschlagen habe, von den Eingeborenen von Tabasco einholen konnte. Sie lieferten ihm eine Landkarte, welche die Hauptorte angab, über welche die indianischen Handelsleute, bei ihren Wanderungen durch diese wilden Gegenden zu gehen pflegten. Mit Hilfe dieser Karte, eines Compas, und der Führer, die er von Zeit zu Zeit auf seinem Zuge ausfindig machen konnte, wollte er die breite und ebene Landstrecke durchziehen, welche die Grundlage von Yucatan bildet, und sich vom Coatzacualcofluß bis zum Eingang des Meerbusens von Honduras ausbreitet. „Ich werde Ew. Majestät,“ beginnt sein berühmter Brief an den Kaiser, worin er diese Unternehmung beschreibt, „wie gewöhnlich, einen Bericht über die merkwürdigsten Ereignisse meiner Reise abstatten, von denen ein jedes den Gegenstand einer besonderen Erzählung bilden könnte.“ Cortez hatte nicht übertrieben [5]).

3) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 174.

4) Zu diesen gehörte der Hauptmann Diaz, der indeß den angenehmen Landsitz, den er in der Landschaft Coatzacualco inne hatte, nicht sehr bereitwillig verließ, um die Unternehmung mit zu machen. „Aber Cortez befahl es, und wir wagten nicht, Nein zu sagen“, sagt der alte Krieger. Ebendas., c. 175.

5) Dieser berühmte Brief, der nie gedruckt worden ist, wird gewöhnlich als die Carta Quinta, oder „Fünfter Brief“ von Cortez bezeichnet. Er ist beinah so lang wie der längste von Cortez's gedruckten Briefen, ist in demselben klaren, einfachen, geschäftsmäßigen Style gehalten, und ganz so anziehend, wie irgend einer der vorhergehenden. Er giebt einen umständlichen Bericht von der Unternehmung nach Honduras, nebst Ereignissen, die sich im folgenden Jahre zutrugen. Er hat kein Datum, ist aber wahrscheinlich in dem nämlichen Jahre aus Mexico geschrieben. Die Urschrift befindet sich in der kaiserlichen Büchersammlung zu Wien, welche, da das deutsche Scepter damals von densel-

Anfangs ging der Marsch durch eine niedrige und sumpfige Ebene; sie war von vielen kleinen Flüssen durchschnitten, welche die Ursprungsgewässer des Rio de Tabasco, und der anderen Ströme bilden, die sich gegen Norden in den mexicanischen Meerbusen ergießen. Die kleineren Flüsse durchwateten sie, oder setzten in Canots darüber, indem sie ihre am Zügel gehaltenen Pferde hindurchschwimmen ließen. Ueber mächtigere Ströme gingen sie auf Schiffbrücken. Man kann sich eine Vorstellung von den Schwierigkeiten machen, die sie auf diese Weise zu überwinden hatten, wenn behauptet wird, daß die Spanier nicht weniger als funfzig solcher Brücken auf einer Strecke von noch nicht hundert englischen Meilen bauen mußten![6]) Eine derselben war über neunhundert Schritt lang. Ihre Noth wurde noch größer, durch die Schwierigkeit, sich Lebensmittel zu verschaffen, da die Eingeborenen bei ihrem Herannahen häufig ihre Dörfer in Brand steckten, und den abgemüdeten Abenteurern nichts als einen Haufen rauchender Trümmer zurückließen.

Es würde unnütz sein, das Blatt mit den Namen der indianischen Städte anzufüllen, die auf dem Wege des Heeres lagen, die aber jetzt außer Gebrauch gekommen und jedenfalls niemals in einer Karte des Landes aufgenommen worden sein mögen[7]). Der erste ansehnliche Ort, den sie erreichten, war Iztapan, angenehm gelegen, mitten in einer fruchtbaren Gegend an den Ufern eines der Zuflüsse des Rio de Tabasco. So groß war die Noth, in welche die Spanier schon im Laufe weniger Wochen durch Hunger und Beschwerde gerathen waren, daß der

---

den Händen wie das castilianische geführt wurde, viele Urkunden enthält, die für die Erläuterung der spanischen Geschichte von Werth sind.

6) Es tierra mui baja y de muchas sienegas, tanto que en tiempo de invierno no se puede andar, ni se sirve sino en canoas, y con pasarla yo en tiempo de seca, desde la entrada hasta la salida de ella, que puede aver veinti leguas, se biziéron mas de cinquenta puentes, que sin se hazer, fuera imposible pasar. Carta Quinta de Cortés, MS.

7) Ich habe einige der ältesten Karten des Landes von spanischen, französischen und holländischen Weltbeschreibern untersucht, um den Weg zu bestimmen, den Cortez genommen. Eine unschätzbare, von dem gelehrten Deutschen, Ebeling, gemachte Sammlung dieser Karten ist in der Büchersammlung der Harvard University zu finden. Ich kann auf ihnen nur vier oder fünf von den vom Befehlshaber angeführten Orten entdecken. Es sind die im Text erwähnten, und sind es auch nur wenige, so können sie doch die allgemeine Richtung zeigen, welche der Marsch des Heeres nahm.

Anblick eines Dorfes in dieser furchtbaren Einöde von seinen Begleitern, sagt Cortez, „mit einem Freudengeschrei, das von den Wäldern rings umher wiederhallte," begrüßt ward. Das Heer befand sich jetzt nicht weit entfernt von der alten Stadt Palenque, dem Gegenstande so vieler Vermuthungen in jetziger Zeit. Das Dorf Las Tres Cruces, zwanzig bis dreißig englische Meilen von Palenque, soll wirklich noch das Andenken an den Durchgang des Eroberers durch das Vorhandensein von drei Kreuzen bewahren, welche sie dort zurückließen. Von der ehemaligen Hauptstadt geschieht aber keine Erwähnung. War sie damals der Aufenthaltsort einer volkreichen und blühenden Einwohnerschaft, die sie, nach der Größe und Pracht ihrer Ueberreste, einst bewohnt haben muß? Oder war sie auch damals schon ein Haufe verwitterter Trümmer, in wüstem Pflanzenwuchs begraben, und so der Kenntniß des umliegenden Landes verborgen? Ist Ersteres der Fall, dann kann man sich Cortez's Schweigen darüber nicht leicht erklären.

Als die Spanier Iztapan verlassen hatten, durchstrichen sie ein Land, das denselben Charakter eines niedrigen und sumpfigen Bodens hatte, zuweilen unterbrochen von einzeln angebauten Flecken, und bedeckt mit Cedern- und Brasilienholzwäldern, die ganz ohne Ende zu sein schienen. Das überhängende Laubwerk warf einen so dichten Schatten, daß die Soldaten, wie Cortez sagt, nicht sehen konnten, wohin sie die Füße setzten [8]). Zur Steigerung ihrer Verlegenheit, wurden sie von ihren Wegweisern verlassen; und wenn sie auf die Gipfel der höchsten Bäume kletterten, konnten sie nur dieselbe trostlose unendliche Reihe wogenden Gehölzes sehen. Compas und Landkarte lieferten ihnen den einzigen Faden, sich aus diesem finstern Irrwege zu winden; und Cortez und seine Offiziere, unter denen sich auch der treue Sandoval befand, forschten in der auf dem Boden ausgebreiteten Karte, ängstlich nach der wahrscheinlichen Richtung ihres Weges. Ihr geringer Vorrath von Lebensmitteln war unterdeß gänzlich ausgegangen, und sie stillten ihren nagenden Hunger

---

8) „Donde se ponian los pies en el suelo açia arriba la claridad del cielo no se veia, tanta era la espesura y alteza de los árboles, que aunque se subian en algunos, no podian descubrir un tiro de piedra." Carta Quinta de Cortés, MS.

mit Wurzeln, die sie aus der Erde gruben, oder mit den in den Wäldern wild wachsenden Nüssen und Beeren. Eine Menge von ihnen wurden krank, und viele von den Indianern sanken auf dem Wege um und starben aus gänzlicher Entkräftung.

Als die Truppen endlich diesen traurigen Wäldern entstiegen waren, durchkreuzte ein Fluß von größerer Tiefe und weit größerer Breite als irgend einer, den sie bis dahin überschritten hatten, ihren Weg. Die entmuthigten Soldaten brachen in lautes Murren gegen ihren Führer aus, der sie immer tiefer in eine gränzenlose Wüste stürzte, wo sie ihre Gebeine zurücklassen mußten. Vergebens trieb sie Cortez an, eine Schiffbrücke zu bauen, um sie auf das jenseitige Ufer zu bringen. Dies schien ihnen aber eine Arbeit von schrecklicher Größe zu sein, zu der ihre erschöpften Kräfte nicht hinreichten. Die indianischen Hilfstruppen erwiesen sich williger für seine Aufforderung, wo dann auch seine eigenen Leute, beschämt durch den bereitwilligen Gehorsam der Ersteren, sich mit Eifer ans Werk machten, durch den es ihnen, obgleich sie fast vor Ermüdung niedersanken, gelang, es nach vier Tagen zu Stande zu bringen. Dies war auch in der That das einzige Mittel, wodurch sie hoffen konnten, sich aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Die Brücke bestand aus tausend Stück Balken, deren jeder von Mannsdicke und volle sechzig Fuß lang war [9]). Wenn wir bedenken, daß alles Bauholz beim Beginn der Arbeit im Walde stand, so müssen wir gestehen, daß es ein den Spaniern würdiges Unternehmen war. Die wohlzusammengefügten Balken bildeten ein festes Bauwerk, das, sagt Cortez, nur durch Feuer zerstört werden konnte. Es erregte die Bewunderung der Eingeborenen, die von sehr weit hinkamen, um es zu sehen; und die „Cortezbrücke" blieb viele Jahre lang ein dauerndes Denkmal der Thätigkeit und Ausdauer jenes Anführers.

Die Ankunft des Heeres am jenseitigen Ufer verwickelte dasselbe in neue Schwierigkeiten. Der Boden war so weich und mit Wasser getränkt, daß die Pferde bis an den Sattelgurt

---

9) „Porque lleva mas que mil bigas, que la menor es casi tan gorda como un cuerpo de un hombre, y de nueve y diez brazas en largo." Carta Quinta de Córtés, MS.

versanken, und zuweilen in Sumpfstellen fielen, in denen sie nahe daran waren, begraben zu werden. Nur mit großer Mühe war es möglich, sie herauszuziehen, indem man den nassen Boden mit Laub und Zweigen von den Bäumen bedeckte, bis ein flacher Strom, der sich seinen Weg mitten durch den Morast bahnte, den ermüdeten Thieren ein Mittel verschaffte, durch Schwimmen zu entkommen [10]). Als die Spanier diesen schlammigen Gründen entgangen waren, kamen sie an eine breite ansteigende Ebene, welche durch ihre mit Mais, agi, oder dem dort heimischen Pfeffer, und der yuca-Pflanze bebauten Felder ihre Annäherung an die Hauptstadt der fruchtbaren Landschaft Aculan verkündete. Es war zu Anfang der Fastenzeit 1525, eine Zeit, die wegen einer Begebenheit denkwürdig ist, von der ich das Nähere aus Cortez's Erzählung mittheilen will.

An diesem Orte wurde der Befehlshaber durch einen der indianischen Bekehrten aus seinem Gefolge benachrichtigt, daß Guatemozin mit dem Caziken von Tacuba und einigen anderen vornehmen Indianern eine Verschwörung eingeleitet habe, um die Spanier zu ermorden. Sie wollten den Augenblick wahrnehmen, wo das Heer sich beim Durchgang durch einen Engpaß oder einen fürchterlichen Morast, wie der, aus dem sie eben entkommen waren, verwickelt haben würde, wo es dann in solcher Noth leicht von den an Zahl überlegenen Mexicanern überwältigt werden könnte. Nachdem sie die Truppen erschlagen hätten, wollten die Indianer ihren Marsch nach Honduras fortsetzen und die spanischen Niederlassungen daselbst zerstören. Ihr Erfolg würde zu einem Aufstande in der Hauptstadt, ja im ganzen Lande führen, bis jeder Spanier ausgerottet wäre, man sich der

10) „Pasada toda la gente y cavallos de la otra parte del alcon dímos luego en una gran çienega, que durava bien tres tiros de ballesta, la cosa mas espantosa que jamas las gentes viéron, donde todos los cavallos desençillados se sumiéron hasta las orejas sin parecerse otra cosa, y querer forçejar á salir, sumianse mas, de manera que allí perdimos toda la esperanza de poder escapar cavallos ningunos, pero todavía comenzámos á trabajar y componerles haçes de yerba y ramas grandes de bajo, sobre que se sostuviesen y no se sumiesen, remediávanse algo, y andando trabajando y yendo y viniendo de la una parte á la otra, abrióse por medio de un calejon de agua y çieno, que los cavallos comenzáron algo á nadar, y con esto plugo á nuestro Señor que saliéron todos sin peligro ninguno." Cart Quinta de Cortés, MS.

Schiffe im Hafen bemächtigt, und sich so gegen die Ueberbringung der Nachrichten über das Meer hinweg gesichert hätte.

Kaum hatte Cortez die Umstände dieser furchtbaren Verschwörung erfahren, als er Guatemozin und die vornehmsten Azteken in seinem Gefolge gefangen nahm. Die Letzteren gestanden die Verschwörung, der Sache nach, ein, behaupteten aber, daß sie von Guatemozin angestiftet sei, und sie sich geweigert hätten, darauf einzugehen. Guatemozin und der Häuptling von Tacuba gaben weder die Wahrheit der Beschuldigung zu, noch leugneten sie dieselbe, sondern behaupteten ein verstocktes Stillschweigen. — So berichtet Cortez die Sache [11]. Bernal Diaz dagegen, der bei der Unternehmung zugegen war, versichert uns, daß sowol Guatemozin als der Cazike von Tacuba ihre Unschuld betheuerten. Sie hätten allerdings, sagten sie, mehr als einmal mit einander über die Leiden, die sie ausständen, gesprochen, und gesagt, daß der Tod besser sei, als so viele ihrer armen Anhänger täglich um sich her sterben zu sehen. Sie gaben auch zu, daß einige Azteken einen Plan besprochen hätten, die Spanier zu überfallen; aber Guatemozin habe ihn von Anfang an zurückgewiesen, und kein Plan der Art hätte ohne sein Wissen und seine Einwilligung ausgeführt werden können [12]. Diese Versicherungen nützten den unglücklichen Prinzen nichts; und da Cortez von ihrer Schuld überzeugt war, oder vorgab, es zu sein, befahl er ihre sofortige Hinrichtung.

Als sie zu dem verhängnißvollen Baume gebracht waren, entfaltete Guatemozin den unerschrockenen, seiner besseren Tage würdigen Muth. „Ich wußte, was es heißt," sagte er, „Deinen falschen Versprechungen zu trauen, Malinche; ich wußte es, daß Du mich zu diesem Schicksal bestimmt hattest, weil ich nicht selbst Hand an mich legte, als Du in meine Stadt Tenochtitlan kamst. Warum tödtest Du mich so ungerechterweise? Gott wird dafür Rechenschaft von Dir fordern!" [13]) Unter Betheuerung seiner Unschuld, erklärte der Cazike von Tacuba, er wünsche sich kein besseres Loos, als an der Seite seines Gebieters zu sterben.

11) Carta Quinta de Cortés, MS.

12) Hist. de la Conquista, cap. 177.

13) Ebendas., wie oben.

Hierauf wurden die unglücklichen Prinzen, mit noch einem geringern Edelmann, oder mehreren, (denn die Anzahl ist unbestimmt) auf einen der ungeheueren Zweige eines ceiba-Baumes erhängt, der den Weg überschattete [14]).

Auf solche traurige Weise endete Guatemozin, der letzte Kaiser der Azteken, wenn wir ihn nicht eher „den letzten der Azteken" nennen mögen; da von dieser Zeit an, der Rest des Volkes, sich, gebrochenenen Muthes und des Hauptes beraubt, fast ohne Widerstand dem harten Joche seiner Bedrücker unterwarf. Unter allen Namen der wilden Fürsten giebt es wenige, die berechtigt wären, einen höheren Platz im Denkbuch des Ruhmes einzunehmen, als der Guatemozin's. Er war jung, und seine öffentliche Laufbahn war nicht lang; aber sie war ruhmvoll. Er wurde in den Tagen der Erschütterung und des Untergangs des Reiches zum Throne berufen, als die in Banden zusammengeschaarten Völker Anahuacs und der ungestüme Europäer gegen die Thore der Hauptstadt donnerten. Es war ein Posten von furchtbarer Verantwortlichkeit; aber Guatemozin's Benehmen rechtfertigte die auf ihn gefallene Wahl, denselben auszufüllen, vollkommen. Niemand kann seine Bewunderung dem unerschrockenen Muth versagen, der eine Vertheidigung seiner Stadt selbst da noch fortsetzte, als schon ein Stein nicht mehr an dem andern hielt; und in Berücksichtigung der damaligen Zeit muß unser Mitgefühl sich in der Waageschale mehr zu Gunsten des so für die Freiheit seines Landes kämpfenden rauhen Häuptlings, als seines gesitteten und erfolgreichen Gegners neigen [15]).

---

14) Nach Diaz, hatten sowol Guatemozin als der Prinz von Tacuba die Religion ihrer Besieger angenommen, und war ihnen vor ihrer Hinrichtung die Beichte von einem Franciscanermönch abgenommen worden. Dieselbe Gewährschaft versichert uns ferner, „daß sie für Indianer sehr gute Christen gewesen seien und einen wahren, aufrichtigen Glauben gehabt hätten." (Ebendſ., a. a. O.) Dies erinnert an die letzten Stunden Caupolican's, der durch die nämlichen Menschen zum Christenthum bekehrt war, die ihn an den Pfahl banden. Siehe diesen mit einer Meisterhand in schrecklichen Farben geschilderten Auftritt, in der Araucana, Canto 34.

15) Guatemozin's schöne Gemahlin, die Prinzessin Tecuichpo, Montezuma's Tochter, lebte noch lange genug nach seinem Tode, um ihre Hand an drei Castilianer von edler Abkunft zu vergeben. (Siehe Th. II, S. 41, Anm. 36.) In ihrer Schilderung wird gesagt, daß sie eben so gut im katholischen Glauben unterrichtet gewesen ist, wie irgend eine Frau in Castilien, daß sie an-

Bei Untersuchung der Umstände von Guatemozin's Tode kann man der gegen ihn erhobenen Anklage einer Verschwörung nicht viel Gewicht beilegen. Daß die Indianer beim Nachdenken über das ihnen zugefügte Leid zuweilen von Rache gesprochen, ist nicht zu verwundern. Aber daß irgend ein unsinniger Plan zu einer Empörung, wie der oben erwähnte, von Guatemozin in Gang gebracht oder von ihm gebilligt worden sein sollte, ist ganz unwahrscheinlich. Dieses Fürsten Erklärung der Sache, wie sie uns Diaz giebt, verdient wenigstens ganz eben so viel Glauben als die Beschuldigung des indianischen Angebers [16]). Die Mangelhaftigkeit der Zeugnisse und die Zeitentfernung machen es uns in der gegenwärtigen Zeit schwer, über die Sache zu entscheiden. Wir haben ein sicheres Kennzeichen der Wahrheit in der Meinung Derjenigen, die Augenzeugen von dem Vorfall waren. Es ist in den Worten des alten so oft angeführten Zeitgeschichtschreibers enthalten. „Die Hinrichtung Guatemozin's," sagt Diaz, „war höchst ungerecht; und ward von uns Allen so angesehen" [17]).

Die wahrscheinliche Erklärung des Vorfalls scheint zu sein, daß Guatemozin ein lästiger und in der That furchtbarer Gefangener war. Dies wird von Cortez selbst in seinem Briefe an den Kaiser stark angedeutet [18]). Der gefallene Herrscher von Mexico behauptete durch die Stärke seines Charakters, so wie durch seine frühere Stellung einen Einfluß auf seine Landsleute, der ihn in den Stand gesetzt haben würde, gleichsam mit einem

---

muthig und einnehmend in ihrem Betragen war, und daß sie durch ihr Beispiel, und durch die Ehrerbietung, die sie den Azteken eingeflößt, sehr viel zur Ruhe des eroberten Landes beigetragen habe. — Dieses erfreuliche Bild ist, was man zu erwähnen nicht unterlassen darf, von ihrem Gemahl, Thoan Cano, entworfen. Siehe Anhang II, N. 11.

16) Die indianischen Zeitgeschichtschreiber betrachten die vermeintliche Verschwörung Guatemozin's als eine Erfindung von Cortez. Der Angeber selbst, als er nachher vom Caziken von Tezcuco auf die Folter gebracht wurde, erklärte, daß er dem spanischen Befehlshaber keine Entdeckung der Art gemacht habe. Ixtlilxochitl verbürgt die Wahrheit dieser Geschichte. (Venida de los Esp., p. 83 — 93.) Aber wer bürgt für Ixtlilxochitl?

17) „Y fué esta muerte que les diéron muy injustamente dada, y pareció mal á todos los que ibamos aquella jornada." Hist. de la Conquista, c. 177.

18) „Guatemazin, Señor que fué de esta Ciudad de Temixtitan, á quien yo despues que la gané, he tenido siempre preso, teniéndole por hombre bullicioso, y le llevé conmigo." Carta Quinta, MS.

Athemzuge, ihre unterdrückte aber nicht erloschene Erbitterung zu einer Empörung anzufachen. Die ersten Jahre nach der Eroberung lebten die Spanier in beständiger Furcht vor einem Aufstande der Azteken. Dies geht deutlich aus vielen Stellen in den Schriften damaliger Zeit hervor. Derselben Furcht halber entschloß sich Cortez, sich auf diesem furchtbaren Zuge mit seinem königlichen Gefangenen zu belästigen. Und er hegte gegen ihn ein so großes Mistrauen, daß er, Gomara zufolge, selbst in Mexico weder ausritt, noch ausging, ohne von Guatemozin begleitet zu sein [19]).

Da die Parteien so mit einander standen, so konnten sie sich gegenseitig nur Gegenstände des Mistrauens und Widerwillens sein. Die verlassene Lage der Spanier auf ihrem gegenwärtigen Marsche, welche sie in hohem Grade einem plötzlichen Ueberfall ihrer listigen indianischen Lehnsleute aussetzte, vermehrte Cortez's Argwohn. Auf solche Weise aufgelegt, Böses von Guatemozin zu denken, lieh der Befehlshaber der ersten gegen ihn erhobenen Beschuldigung ein williges Ohr. Anklagen wurden in Beweise verwandelt, und die Verurtheilung folgte dicht auf die Beschuldigungen. Er beschloß, sich und den Staat mit einem einzigen Schlage auf immer von einem gefährlichen Feinde zu befreien — von einem um desto gefährlichern, als er ein verstellter Freund war. Hätte er blos seine Ehre und seinen guten Ruf um Rath gefragt, so würde Guatemozin's Haupt das letzte gewesen sein, das er hätte antasten lassen. „Er würde ihn gepflegt haben," um mich des sprichwörtlichen Gleichnisses seines Lobredners Gomara zu bedienen, „wie Gold in einem Taschentuche, als das beste Denkzeichen seiner Siege" [20]).

Welche nun auch die wirklichen Beweggründe seines Verfahrens in dieser Sache gewesen sein mögen, so scheint es in Cortez's Gemüth ein Unbehagen zurückgelassen zu haben. Denn lange Zeit hindurch war er verstimmt und reizbar, und konnte Nachts nicht schlafen. Einmal, als er nach einem obern Gemach

---

19) „Y le hacian aquella mesma reverencia, i ceremonias, que á Moteçuma, i creo qué por eso le llevaba siempre consigo por la Ciudad á Caballo, si cavalgaba, i sino á pie como él iba." Crónica, cap. 170.

20) „I Cortés debiera guardarlo vivo, como Oro en paño, que era el triumpho, i gloria de sus Victorias." Crónica, cap. 170.

eines teocalli gehen wollte, in welchem er wohnte, that er im Finstern einen Fehltritt, und stürzte von etwa zwölf Fuß hoch hinab, wodurch er eine starke Quetschung am Kopfe erhielt, — etwas, das zu handgreiflich war, um verborgen zu bleiben, obgleich er sich bemühte, sagt der schwatzhafte Diaz, die Sache, so viel er konnte, vor den Soldaten zu verheimlichen [21]).

Es war nicht lange nach dem trarigen Auftritte von Guatemozin's Hinrichtung, als die ermüdeten Truppen in die Hauptstadt der großen Landschaft Aculan eintraten; eine wohlhabende Gemeinde von Handelsleuten, die einen einträglichen Verkehr mit den fernsten Gegenden Mittelamerika's trieben. Cortez bemerkt in allgemeinen Ausdrücken die Trefflichkeit und Schönheit der Gebäude, und die gastfreundliche Aufnahme, die sie von den Einwohnern erfuhren.

Nachdem sie in diesem angenehmen Aufenthalt neue Kräfte gesammelt, verließen die Spanier die Hauptstadt von Aculan, deren Name auf keiner Landkarte zu finden ist, und setzten ihren beschwerlichen Weg in der Richtung nach der jetzt Petensee genannten Gegend fort. Dieselbe gehörte damals einem ausgewanderten Stamme aus dem kühnen Mayageschlechte; ihre Hauptstadt stand auf einer Insel in dem See, „und glänzte mit ihren Häusern und hohen teocallis," sagt Bernal Diaz, „so in der Sonne, daß man sie zwei Leguas weit sehen konnte" [22]). Diese von einem der Stämme Yucatan's errichteten Gebäude, zeigten, ohne Zweifel, dieselbe eigenthümliche Bauart, wie die noch auf jener berühmten Halbinsel sichtbaren Ueberreste. Aber wie groß auch ihre Verdienste in baulicher Rücksicht gewesen sein mögen, so gehen doch die Eroberer mit einer kurzen Erwähnung darüber hinweg.

Die Bewohner der Insel zeigten eine freundliche Gesinnung, und eine dem kriegerischen Geiste ihrer Landsleute in Yucatan nicht ähnliche Lenksamkeit. Sie schenkten den spanischen Bekehrern, welche sich im Gefolge der Unternehmung befanden, bereitwilliges Gehör, wenn diese ihnen die christlichen Lehren durch die Vermittelung Marina's auseinandersetzten. Die indianische

21) Hist. de la Conquista, wie oben.

22) Ebendas., cap. 178.

Dolmetscherin war während des ganzen Marsches anwesend, des letzten, wobei sie Cortez zur Seite blieb. Da nun hier auch die letzte Gelegenheit ist, bei welcher sie in diesem Buche vorkommen wird, will ich, ehe ich von ihr scheide, noch eines anziehenden Umstandes erwähnen, welcher sich ereignete, als das Heer durch die Landschaft Coatzacualco zog. Diese war, wie man sich erinnern wird, Marina's Geburtsland, wo ihre schändliche Mutter sie als Kind an fremde Handelsleute verkauft hatte, um ihre Erbschaft einem jüngern Bruder zu sichern. Cortez hielt sich an diesem Orte einige Tage auf, um sich mit den benachbarten Caziken über Regierungs- und Religionsangelegenheiten zu besprechen. Unter denen zu dieser Zusammenkunft Aufgeforderten befand sich Marina's Mutter, die in Begleitung ihres Sohnes ankam. Kaum waren sie erschienen, als Allen die große Aehnlichkeit der Cazikin mit ihrer Tochter auffiel. Beide erkannten sich wieder, obgleich sie sich seit ihrer Trennung nicht gesehen hatten. Die Mutter, sehr erschrocken, glaubte, daß man sie in eine Falle gelockt habe, um sie für ihr unmenschliches Betragen zu strafen. Aber Marina lief sogleich auf sie zu, suchte ihre Furcht zu zerstreuen, indem sie sie versicherte, daß ihr kein Leid geschehen solle, und sagte, zu den Umstehenden gewendet, „sie sei überzeugt, daß ihre Mutter nicht gewußt habe, was sie thue, als sie sie an Handelsleute verkaufte, und daß sie ihr verzeihe." Hierauf umarmte sie ihre unnatürliche Mutter, schenkte ihr die Juwelen und anderen kleinen Schmucksachen, die sie an sich trug, um, wie es schien, sich ihre verlorene Zuneigung wieder zu gewinnen. Marina fügte hinzu, „sie fühle sich jetzt weit glücklicher als vorher, da sie nun im christlichen Glauben unterrichtet worden, und den blutigen Gottesdienst der Azteken aufgegeben habe" [23]).

Während des Zuges nach Honduras gab Cortez Marina einem castilianischen Ritter, Don Juan Xamarillo, dem sie als rechtmäßige Frau angetraut wurde. Es wurden ihr Güter in ihrer heimatlichen Landschaft überwiesen, wo sie wahrscheinlich

---

23) Diaz, der zugegen war, bezeugt die Wahrheit dieser Erzählung mit den feierlichsten Schwüren. „Y todo esto que digo, se lo oí muy certificadamente y se lo juro, amen." Ebendas., cap. 37.

den Rest ihrer Tage verlebte. Von dieser Zeit an verschwindet der Name Marina aus dem Buche der Geschichte. Aber er wurde von den Spaniern stets in dankbarem Andenken gehalten, für die wichtige Hilfe, die sie ihnen bei der Eroberung geleistet, und von den Eingeborenen, für die Liebe und Theilnahme, die sie ihnen bei ihrem Unglück erwiesen. Manches indianische Volkslied gedenkt der edeln Eigenschaften Malinche's — ihr aztekischer Beiname. Selbst jetzt noch, wenn man dem Berichte trauen darf, wacht ihr Geist über die Hauptstadt, die sie erobern half; und der Landmann wird zuweilen von der Erscheinung einer indianischen Prinzessin in Furcht gesetzt, die er dunkel im Abendschatten sieht, wie sie in den Hainen und Grotten des königlichen Hügels von Chapoltepec umherschwebt [24]).

Von dem Eroberer hinterließ Marina einen Sohn, Don Martin Cortez. Er stieg zu großem Ansehen und wurde zum comendador des Ordens von St. Jago ernannt. Später hatte man ihn wegen verrätherischer Absichten gegen die Regierung in Verdacht; und weder die ausgezeichneten Dienste seiner Eltern, noch seine eigenen Verdienste vermochten ihn gegen grausame Verfolgung zu schützen; im Jahre 1568 wurde der Sohn Hernando Cortez's schmachvoll auf die Folter gebracht, in derselben Hauptstadt, die sein Vater der castilianischen Krone erworben hatte!

Die Bewohner der Peteninseln — um von unserer Abschweifung wieder einzulenken — hörten den Predigten der Franciscaner aufmerksam zu, und willigten in die sofortige Zerstörung ihrer Götzenbilder und die Errichtung des Kreuzes auf deren Trümmern [25]). Ein sonderbarer Umstand zeigte den Werth dieser übereilten Bekehrungen. Bei seinem Abgange ließ Cortez bei diesen freundlichen Leuten eines seiner Pferde zurück, das am Fuße beschädigt war. Die Indianer empfanden Ehrfurcht für das Thier,

---

24) Life in Mexico, Let. 8. — Die schöne Verfasserin behauptet, nicht von einem Anblick der Erscheinung begünstigt worden zu sein.

25) Villagutierre sagt, daß die Itzaken, wie die Bewohner dieser Inseln genannt wurden, ihre Götzenbilder nicht während der Anwesenheit der Spanier zerstört haben. (Historia de la Conquista de la Provincia de el Itza, [Madrid, 1701.] p. 49, 50.) Der Geschichtschreiber hat Unrecht, da Cortez ausdrücklich versichert, daß die Götzenbilder in seiner Gegenwart zertrümmert und verbrannt wurden. Carta Quinta, MS.

als gewissermaßen mit der geheimnißvollen Macht der weißen Männer in Verbindung stehend. Als ihr Besuch fortgegangen war, opferten sie dem Pferde Blumen, und bereiteten ihm, wie man sagt, viele wohlschmeckende Gerichte von Geflügel, wie sie dergleichen für ihre eigenen Kranken bereitet haben würden. Bei dieser ungewöhnlichen Kost verschmachtete das arme Thier und starb. Die erschrockenen Indianer errichteten sein Bild in Stein, stellten dasselbe in einem ihrer teocallis auf und beteten es wie eine Gottheit an. Als im Jahre 1618 zwei Franciscaner in diese damals von den Spaniern kaum mehr als vor Cortez's Zeit gekannte Gegend kamen, um daselbst das Evangelium zu predigen, war einer der merkwürdigsten Gegenstände, die sie fanden, diese Bildsäule eines Pferdes, das die indianischen Andächtigen als Gott des Donners und Blitzes verehrten![26])

Es würde ermüdend sein, alle die Gefahren und Beschwerden zu erzählen, welche die Spanier im übrigen Theile ihres Zuges bestanden haben; es würde nur die Vorfälle der vorhergehenden Erzählung wiederholen heißen; dieselben Hindernisse auf ihrem Wege, dieselbe Noth durch Hunger und Müdigkeit, — Leiden, die den Geist mehr bedrücken als Gefechte mit einem Feinde, die, wenn sie auch waglicher, dafür auch anregender sind. Es ist leichter, mit Menschen zu kämpfen als mit der Natur. Dennoch kann ich nicht unterlassen, den Uebergang über die Sierra de los Pedernales, „den Feuersteinberg“, zu erwähnen, wozu nicht weniger als zwölf Tage erforderlich waren, obgleich der Weg nur vierundzwanzig englische Meilen lang ist. Die scharfen Steine schnitten die Füße der Pferde in Stücke, während viele in Abgründe und Bergschluchten hinabstürzten; so daß, als sie jenseits angelangt waren, achtundsechzig dieser werthvollen Thiere umgekommen und die übrigen größtentheils in einem dienstunfähigen Zustande waren![27]).

---

26) Diese Thatsache wird von *Villagutierre*, Conquista, de el Itza, p. 100—102, und von *Cojullado*, Hist. de Yucatan, lib. 1, cap. 16, berichtet.

27) „Y querer dezir las aspereza y fragosidad de este Puerto y sierras, ni quien lo dixese lo sabria significar, ni quien lo oyese podria entender, sino que sepa V. M. que en ocho leguas que duró hasta este puerto, estúvimos en las andar doze dias, dijo los postreros en llegar al cabo de él,

Es war jetzt die Regenzeit eingetreten, und Ströme von Wasser durchweichten Tag und Nacht die Abenteurer bis auf die Haut, und vermehrten ihre Leiden gar sehr. Die ungewöhnlich angeschwollenen Flüsse strömten mit fürchterlichem Ungestüm, der den Bau von Brücken unmöglich machte; und nur mit der größten Mühe, indem sie Baumstämme von einem der ungeheuern Felsen, wovon diese Flüsse voll sind, nach dem andern legten, gelang es, sich einen gefahrvollen Uebergang nach dem gegenüberliegenden Ufern zu verschaffen [28]).

Endlich näherte sich der ermüdete Zug dem Golfo Dolce, am Eingange der Bucht von Honduras. Ihr Weg konnte nicht weit von Copan entfernt sein, der berühmten Stadt, deren bauliche Ueberreste dem Pinsel Catherwood's so schönen Stoff zu Kunstwerken geliefert haben. Aber die Spanier gingen stillschweigend daran vorüber. Auch können wir uns in der That nicht darüber wundern, daß sie, auf dieser Stufe ihres Unternehmens, vorübergegangen sind, ohne auf die Nähe einer Stadt in der Wüste zu achten, wenn sie auch so berühmt gewesen wäre, wie die Hauptstadt Zenobias; denn sie waren fast in Angesicht der spanischen Niederlassungen, dem Ziele ihrer langen und beschwerlichen Wanderschaft, angelangt.

Der Ort, dem sie sich jetzt nahten, war Neao, oder San Gil de Buena Vista, eine spanische Niederlassung am Golfo Dolce. Cortez näherte sich vorsichtig, in der Absicht, die Stadt unversehens zu überfallen. Er hatte seinen Weg verfolgt, mit dem unabweichenden Schritt des nordamerikanischen Indianers, der über Moräste und Berge und durch die verwachsensten Wälder, nur von dem Triebe nach Rache geleitet, gerade auf sein Ziel losgeht, und wenn er es erreicht hat, plötzlich auf sein argloses Opfer losspringt. Ehe Cortez seinen Angriff machte, trafen seine Kundschafter glücklicherweise mit einigen Bewohnern

---

en que muriéron sesenta y ocho cavallos despreñados y desxaretados, y todos los demas viniéron heridos y tan lastimados que no pensamos aprovecharnos de ninguno." Carta Quinta de Cortés, MS.

28) „Wäre einer von diesen Unglücklichen schwindelich geworden," sagt Cortez, „so hätte er unfehlbar in den Schlund stürzen und den Tod finden müssen." Es gab über zwanzig solcher schrecklicher Uebergänge. Carta Quinta, MS.

des Orts zusammen, von denen sie die Nachricht vom Tode Olid's und von der Wiederherstellung seiner eigenen Herrschaft erhielten. Cortez ging daher als Freund in die Stadt, und wurde von seinen Landsleuten herzlich bewillkommt, die, sagt Diaz, „über die Erscheinung des in allen Gegenden so berühmten Befehlshabers" höchst erstaunt waren [29]).

Die Niederlassung litt zu der Zeit bedeutend durch Hungersnoth; und die Truppen sahen sich bald so großem Mangel ausgesetzt, daß sie wahrscheinlich an derselben Stelle ein Grab gefunden haben würden, nach welcher sie, als nach dem Ziele ihrer Mühen, geblickt hatten, wenn nicht noch zur rechten Zeit ein Schiff mit Lebensmitteln aus Cuba angekommen wäre. Mit einer unbezwinglichen Beharrlichkeit untersuchte Cortez die umliegende Gegend, und verbrachte noch einen Monat mit der Durchforschung trauriger Sümpfe, die ungesunde Ausdünstungen verbreiteten, gallige Fieber erzeugten, und voll waren von Schwärmen giftiger Insekten, die Einem weder Tag noch Nacht Ruhe ließen. Endlich schiffte er sich mit einem Theil seiner Mannschaften am Bord von zwei Rennschiffen ein, und nachdem er in einem oder zwei Häfen der Bucht angelegt, warf er unfern von Trupillo, der Hauptansiedelung an dieser Küste, Anker. Die Brandung war zu hoch, um ihm das Landen leicht zu machen; aber die über seine Ankunft hoch erfreuten Bewohner, liefen in das seichte Wasser und trugen den Befehlshaber auf ihren Armen ans Ufer [30]).

Nachdem er die Kraft und den Muth seiner Leute wieder gestärkt hatte, rüstete sich der unermüdliche Befehlshaber zu einer neuen Unternehmung, deren Zweck war, die ausgedehnte Landschaft Nicaragua zu untersuchen und zu unterwerfen. Man muß über den unternehmenden Geist eines Mannes erstaunen, der, von den schrecklichen Leiden seines letzten Marsches nicht niedergebeugt, sich schon so bald wieder zu einem neuen, gleich abschreckenden Unternehmen bereit machte. Es ist schwer, in die-

29) „Espantáronse en gran manera, y como supiéron que era Cortés q̃ tan nombrado era en todas estas partes de las Indias, y en Castilla, no sabiã que se hazer de placer." Hist. de la Conquista, cap. 179.

30) Ebendas., cap. 179 u. flg. — *Herrera*, Hist. Gen., dec. 3, lib. 8, cap. 3, 4. — Carta Quinta de Cortés, MS.

sem Zeitalter der Nüchternheit, den Charakter eines castilianischen Ritters des sechzehnten Jahrhunderts zu begreifen, dessen Gleichen nicht leicht bei einem andern Volke, selbst in der damaligen Zeit, — oder überhaupt irgendwo, in jenen Rittergeschichten allerdings ausgenommen, zu finden sein dürfte, die, wie toll und übertrieben sie scheinen mögen, in Bezug auf Charakterzeichnung viel wahrer sind, als in Bezug auf Begebenheiten. Schon die Aufregung, das Fremde und Unbekannte zu erforschen, war für den spanischen Abenteurer eine hinreichende Schadloshaltung für alle seine Beschwerden und Prüfungen. Es scheint, als ob die Vorsehung es gewollt habe, daß gerade ein solches Menschengeschlecht gleichzeitig mit der Entdeckung der neuen Welt lebe, damit jene Gegenden, umringt von so schrecklichen Gefahren und Beschwerden, die den gewöhnlichen Abenteurersinn in Furcht gesetzt und entmuthigt hätten, ans Licht gebracht würden. Doch obgleich Cortez von diesem Geiste beseelt war, stellte er sich doch edlere Ziele als die des gewöhnlichen Abenteurers. Bei seinem Zuge nach Nicaragua hatte er, wie bei dem nach Honduras, die Absicht, sich über die Hilfsquellen des Landes im Allgemeinen, und vor Allem über das Vorhandensein eines Verbindungsmittels zwischen den großen Weltmeeren an dessen Küsten Gewißheit zu verschaffen. Gäbe es dergleichen nicht, so wollte er dies wenigstens feststellen, was zu wissen, wie er selbst sagt, kaum weniger wichtig sei.

Ferner beabsichtigte der Befehlshaber, das Pflanzstaatreich Castiliens zu erweitern. Die Eroberung von Mexico war nur der Anfang einer Reihe von Eroberungen. Dem Krieger, der dieselbe vollbracht hatte, schien nichts unausführbar; und es würde sich ihm auch kaum etwas so erwiesen haben, wäre er zweckmäßig unterstützt worden. Es gehört keine zu starke Einbildungskraft dazu, den Eroberer von Mexico längs der Landschaften der großen Landenge — Nicaragua, Costa Rica und Darien — vorrücken zu sehen, bis er sein siegreiches Banner auf den Küsten des Meerbusens von Panamá aufgepflanzt hätte; und während es daselbst im sanften Winde vom goldenen Süden, dem Lande der Inca's her, flattert, ihn selbst sich solche Kenntniß über dies Land sammeln zu sehen, die ihn angespornt

hätte, seine Waffen weiter zu tragen, und vielleicht der glänzenden Laufbahn Pizarro's zuvorzukommen.

Aber aus diesen ehrgeizigen Träumen wurde Cortez durch solche Nachrichten geweckt, die ihn überzeugten, daß er seine Abwesenheit aus Mexico schon zu lange ausgedehnt habe, und daß er unverzüglich zurückkehren müsse, wenn er die Hauptstadt und das Land retten wollte.

Viertes Hauptstück.

Unruhen in Mexico. — Cortez's Rückkehr. — Mistrauen des Hofes. — Cortez kehrt nach Spanien zurück. — Sandoval's Tod. — Cortez wird glänzend empfangen. — Ihm ertheilte Ehren und Würden.

1526—1530.

Die im vorhergehenden Hauptstücke angedeutete Nachricht erhielt Cortez in einem Briefe von dem Licentiaten Zuazo, einem der Beamten, denen der Befehlshaber die Verwaltung des Landes während seiner Abwesenheit übertragen hatte. Er enthielt umständliche Schilderungen von den unruhigen Vorgängen in der Hauptstadt. Kaum hatte Cortez diese verlassen, als Uneinigkeiten zwischen den verschiedenen Mitgliedern der einstweiligen Regierung ausbrachen. Die Unordnung nahm zu in dem Maße wie seine Abwesenheit sich verlängerte. Endlich gingen Nachrichten ein, daß Cortez mit seinem ganzen Heere in den Morästen Chiapa's umgekommen sei. Die Mitglieder der Regierung zeigten kein Widerstreben, dieser Geschichte Glauben zu schenken. Sie traten nun offen mit ihrer eigenen Macht auf; verkündeten öffentlich den Tod des Befehlshabers; veranstalteten ihm zu Ehren Trauerfeierlichkeiten; nahmen Besitz von seinem Eigenthum, wo sie es nur finden konnten, indem sie einen kleinen Theil des Ertrags fromm zum Erkaufen von Messen für seine Seele bestimmten, den Rest aber zur Abzahlung dessen, was sie seine Staatsschuld nannten, verwendeten. Auf gleiche Weise bemächtigten sie sich des Eigenthums anderer bei der Unternehmung Betheiligter. Von diesen Gewaltstreichen schritten sie zu anderen

gegen die sich in der Stadt aufhaltenden Spanier, bis die franciscanischen Bekehrer die Hauptstadt mit Entrüstung verließen, während die indianische Bevölkerung so hart bedrückt wurde, daß man große Besorgniß vor einem allgemeinen Aufstande hegte. Zuazo, der diese Nachrichten mittheilte, bat Cortez dringend, seine Rückkehr zu beschleinigen. Er war ein gelassener Mann, und der Widerstand, den er gegen die grausamen Maßregeln seiner Gefährten geleistet hatte, war mit Verbannung belohnt worden [1]).

Sehr beunruhigt durch diesen Bericht sah der Befehlshaber, daß ihm keine andere Wahl bleibe, als alle weiteren Eroberungspläne aufzugeben, und sogleich zurückzukehren, wenn er die Erhaltung des Reiches, das er erobert hatte, sichern wollte. Er traf daher die nöthigen Anstalten, um die Verwaltung der Niederlassungen in Honduras zu ordnen, und schiffte sich mit einem kleinen Gefolge nach Mexico ein.

Er war noch nicht lange in See gewesen, als ihn ein fürchterlicher Sturm traf, der sein Schiff beschädigte, und ihn zwang, zum Ausbessern in den Hafen zurückzukehren. Ein zweiter Versuch erwies sich gleich erfolglos; und im Gefühl, daß sein guter Stern von ihm gewichen sei, sah Cortez in diesem wiederholten Misgeschicke eine Weisung vom Himmel, daß er nicht zurückkehren solle [2]). Er begnügte sich daher, einen vertrauten Botschafter abzuschicken, um seine Freunde von seiner persönlichen Sicherheit in Honduras zu benachrichtigen. Alsdann verordnete er feierliche Aufzüge und öffentliche Gebete, um sich von dem Willen des Himmels zu überzeugen, und um dessen Zornabwendung zu bitten. Nun zeigte sich die Wirkung seiner kürzlich ausgestandenen Leiden auf seine Gesundheit, und diese erlag einem verzehrenden Fieber. Mit diesem sank auch sein Muth, und er verfiel in einen Zustand trüber Schwermuth. Bernal Diaz sagt zu dieser Zeit von ihm, daß man nichts Bleicheres und Magereres sehen konnte als ihn, und daß er so sehr von dem Gedanken seines herannahenden Endes erfüllt war, daß er sich ein Franciscaner-

1) Carta Quinta de Cortés, MS. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 185. — Relacion del Tesorero Strada, MS. Mexico, 1526.

2) Carta Quinta de Cortés, MS.

kleid anschaffte — denn es war Gebrauch, sich in irgend einer Mönchstracht ausstellen zu lassen — womit man ihn zu Grabe tragen sollte [3]).

Aus dieser beklagenswerthen Stumpfheit wurde Cortez durch neue Nachrichten geweckt, die auf seine Gegenwart in Mexico drangen, und durch die verständigen Bemühungen seines guten Freundes Sandoval, der selbst vor Kurzem von einem Ausfluge ins Innere des Landes zurückgekehrt war. Auf sein Zureden ließ sich der Befehlshaber bewegen, wieder sein Glück auf dem Meere zu versuchen. Er schiffte sich an Bord eines Rennschiffes mit einem geringen Gefolge ein, und nahm am 25. April 1526 Abschied von den unseligen Küsten von Honduras. Er hatte beinah die Küste von Neuspanien erreicht, als ein schwerer Sturm ihn aus seinem Wege warf und nach der Insel Cuba trieb. Nachdem er sich daselbst einige Zeit zur Stärkung seiner erschöpften Kräfte aufgehalten hatte, ging er wieder am 16. Mai in See, und landete nach acht Tagen nahe bei San Juan de Ulloa, von wo er ungefähr fünf Leguas weit zu Fuß nach Medellin ging.

Cortez war durch Krankheit so entstellt, daß er nicht leicht wieder erkannt wurde. Aber kaum erfuhr man die Rückkehr des Befehlshabers, als eine große Volksmenge, Weiße und Eingeborene, sich aus allen benachbarten Gegenden herandrängte ihn zu bewillkommnen. Die Nachricht verbreitete sich auf Windesflügeln nah und fern, und sein Vorwärtsgehen nach der Hauptstadt war ein Siegeszug. Die Einwohner kamen von achtzig Leguas weit hin, um ihn zu sehen; und sie wünschten sich einander Glück zu der Anwesenheit des einzigen Mannes, der das Land aus seinem zuchtlosen Zustande retten konnte. Es war eine Auferstehung von den Todten — so geschickt waren die Berichte von seinem Tode in Umlauf gesetzt, und so allgemein geglaubt worden [4]).

In allen großen Städten, wo er Halt machte, wurde er prachtvoll bewirthet. Siegesbogen wurden über den Weg ge-

3) Hist. de la Conquista, cap. 184 u. flg. — Carta Quinta de Cortés, MS.

4) Carta Quinta de Cortés, MS. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 189, 190. — Carta de Cortés al Emperador, MS., Mexico, Sept. 11., 1526.

spannt, und die Straßen, durch welche er ging, mit Blumen bestreut. Nachdem er eine Nacht in Tezcuco geruht, hielt er mit großem Prunk seinen Einzug in die Hauptstadt. Die Obrigkeit kam heraus, ihn zu begrüßen, und eine glänzende Reiterschaar bewaffneter Bürger bildete sein Schutzgeleit; während der See mit Barken voll Indianer bedeckt war, alle mit ihren Festkleidern wunderlich geschmückt, wie am Tage, als er zuerst bei ihnen ankam. In den Straßen erschallten Musik und Jubelklänge als der Zug seinen Weg nach dem großen Kloster des heiligen Franciscus fortsetzte, wo Dankgebete emporstiegen für die glückliche Rückkehr des Befehlshabers, der dann vorwärts ging, um wieder seine Wohnung in seinem fürstlichen Schlosse einzunehmen [5]). Es war im Juni 1526 als Cortez wieder in Mexico eintrat; beinah zwei Jahre waren verflossen, seit er es, auf seinem beschwerlichen Marsche nach Honduras, verlassen hatte, einem Marsche, der zu keinen bedeutenden Erfolgen führte, aber ungefähr eben so viel Zeit kostete, und von eben so harten Erduldungen begleitet war, wie die Eroberung von Mexico selbst [6]).

Cortez misbrauchte seinen gegenwärtigen Vortheil nicht. Er ordnete allerdings Maßregeln gegen seine Feinde an, aber er betrieb sie so nachlässig, daß er sich dadurch den Vorwurf von Schwäche zuzog. Es ist das einzige Beispiel, wo er der Schwäche beschuldigt ward, und da er dieselbe bei der Verfolgung eines

5) Carta de Ocaño, MS., Agosto 31., 1526. — Carta Quinta de Cortés, MS.

6) „Was Cortez," sagt Dr. Robertson, „auf diesem, nach Gomara, 3000 englische Meilen langen Marsche" (die Entfernung muß sehr übertrieben sein) „gelitten, durch Hungersnoth, Feindseligkeit der Eingeborenen, durch die Witterung, und durch Mühseligkeiten aller Art, hat in der Geschichte nicht seines Gleichen, mit Ausnahme Dessen, was bei den Abenteuern der übrigen Entdecker und Eroberer der neuen Welt vorkömmt. Cortez war in diesem schrecklichen Dienste über zwei Jahre lang beschäftigt; und obgleich dieser sich durch kein glänzendes Ereigniß auszeichnete, so zeigte er doch während desselben einen größeren persönlichen Muth, mehr Seelenstärke, mehr Ausdauer und Geduld als in irgend einer anderen Zeit oder Vorfallenheit seines Lebens." (Hist. of America, Note 96.) Die Bemerkungen des Geschichtschreibers sind richtig, wie die Stellen, die ich dem außerordentlichen Berichte des Eroberers entlehnt habe, beweisen. Diejenigen, welche etwas von der Erzählung auf seine eigene Weise vorgetragen zu sehen wünschen, finden einige Seiten davon übersetzt im Anhange II, N. 14.

ihm selbst zugefügten Unrechts zeigte, so kann sie wol keinen Tadel auf seinen Charakter werfen [7]).

Es war ihm nicht lange vergönnt, die Süßigkeit der Siegesfreude zu genießen. Im Monat Juli erhielt er Nachricht von der Ankunft eines juez de residencia auf der Küste, der vom Hofe von Madrid abgesandt war, um ihn einstweilen in der Regierung abzulösen. Je weiter das Pflanzstaatreich sich ausdehnte, desto unmöglicher ward es der Krone von Castilien die Verwaltung desselben zu überwachen. Sie sah sich daher genöthigt, umfassende Vollmachten in die Hände ihrer Vicekönige zu legen; und da Argwohn der natürliche Begleiter der Schwäche ist, war sie stets bereit, den Anklagen gegen diese mächtigen Würdeträger Gehör zu geben. In solchen Fällen schritt die Regierung zu dem Mittel, einen Stellvertreter, oder juez de residencia, mit der Befugniß abzuschicken, das Betragen des Angeschuldigten zu untersuchen, ihn unterdeß von seinem Amte zu entlassen und nach einem gerichtlichen Verhör ihn wieder einzusetzen, oder ganz zu entfernen, je nach dem Ergebnisse der Untersuchung. Cortez's Feinde waren lange Zeit geschäftig gewesen, seinen Einfluß am Hofe zu untergraben, und dem Kaiser Argwohn gegen seine Rechtlichkeit einzuflößen. Seit seiner Erhebung zur Regierung des Landes, hatten sie ihre unselige Thätigkeit verdoppelt, und sie griffen seinen Charakter mit den schändlichsten Beschuldigungen an. Sie klagten ihn an, das der Krone gehörende Gold zu seinem eigenen Gebrauch zu verwenden, und besonders die Schätze Montezuma's zu verheimlichen. Man sagte, er habe falsche Berichte über die von ihm eroberten Landschaften abgestattet, um den Schatz um dessen ihm gebührende Einkünfte zu betrügen; er habe die Hauptämter unter seine Günstlinge vertheilt, und sich einen gränzenlosen Einfluß nicht nur über die Spanier, sondern auch über die Eingeborenen erworben, die alle zu seinen Befehlen bereit seien. Er habe große Summen zur Befestigung der Hauptstadt und seines Palastes ausgegeben, und es gehe aus der Großartigkeit seiner Pläne und seiner Anstalten

---

7) „Y esto yo lo oí dezir á los del Real Consejo de Indias, estando presente el señor Obispo Fray Bartolomé de las Casas, que se descuidó mucho Cortés en ello, y se lo tuviéron á floxedad.“ *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 190.

klar hervor, daß er die Absicht habe, seine Untergebenheit abzuschütteln und eine unabhängige Landeshoheit in Neuspanien zu begründen [8]).

Die Regierung, durch diese furchtbaren Anklagen sehr beunruhigt, deren Wahrscheinlichkeit sie nicht zu schätzen vermochte, ernannte einen Stellvertreter mit unbeschränkter Vollmacht, die Sache zu untersuchen. Die zu diesem schwierigen Geschäft auserlesene Person war Luis Ponce de Leon, ein Mann von hoher Familie, zwar jung für einen solchen Posten, aber von reifem Urtheil, und ausgezeichnet durch seine Mäßigkeit und Unparteilichkeit. Die Ernennung eines solchen Beamten bürgte dafür, daß die Krone die Absicht hatte, mit Cortez gerecht zu verfahren.

Der Kaiser schrieb zu gleicher Zeit eigenhändig an den Befehlshaber, indem er ihn von diesem Schritte benachrichtigte, und ihn versicherte, daß er nicht aus Mistrauen gegen seine Rechtlichkeit geschehe, sondern um ihm Gelegenheit zu verschaffen, diese Rechtlichkeit in ein helles Licht vor der Welt zu stellen [9]).

Ponce de Leon erreichte Mexico im Juli 1526. Er ward von Cortez und der Obrigkeit der Hauptstadt mit aller Achtung empfangen; und beide Theile erwiesen sich einander jene Höflichkeiten, aus denen man schließen konnte, daß das bevorstehende Verfahren in einem friedlichen Sinne geleitet werden würde. Unglücklicherweise wurde dieser schöne Anfang durch den wenige Wochen nach seiner Ankunft erfolgten Tod des Bevollmächtigten zerstört, ein Umstand, der nicht ermangelte, der widrigen Masse der gegen Cortez gehäuften Beschuldigungen eine neue hinzuzufügen. Der Stellvertreter unterlag als Opfer eines bösartigen Fiebers, das auch eine Anzahl von Denen fortraffte, die mit ihm in dem Schiffe herübergekommen waren [10]).

Auf seinem Sterbebette übertrug Ponce de Leon seine Vollmacht einem schwachen, alten Manne, der ihn nur einige Monate überlebte, und die Zügel der Regierung einem, Namens Estrada oder Strada, dem königlichen Schatzmeister, einem der

---

8) Memorial de Luis Cardenas, MS. — Carta de Diego de Ocaña, MS. — *Herrera*, Hist. Gen., dec. 3, lib. 8, cap. 14, 15.

9) Carta del Emperador, MS., Toledo, Nov. 4, 1525.

10) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 192. — Carta de Cortés al Emp., MS., Mexico, Set. 11, 1526.

aus Spanien zur Besorgung der Geldangelegenheiten gesandten Beamten, übergab, der ein persönlicher Feind von Cortez war. Die spanischen Ansiedler wollten Cortez bewegen, für sich selbst wenigstens einen gleichen Antheil an der Regierung zu beanspruchen, für welche sie Estrada als nicht hinreichend befugt ansahen. Aber mit ausgezeichneter Mäßigung lehnte Cortez eine Mitbewerbung in dieser Sache ab, und beschloß eine bestimmtere Willenserklärung seines Landesherrn abzuwarten. Zu seiner Kränkung ward die Ernennung Estrada's bestätigt, und dieser hohe Beamte suchte bald seinem Nebenbuhler solche Unannehmlichkeiten zuzufügen, durch welche ein kleiner Geist, zum Besitz einer unerwarteten Macht gelangt, einem großen seine Ueberlegenheit fühlbar zu machen strebt. Auf Cortez's Empfehlungen wurde nicht geachtet, seine Freunde wurden gekränkt und beschimpft; seine Diener durch Beleidigungen aufgebracht. Einer von den Dienern seines Freundes Sandoval, wurde wegen eines geringen Vergehens verurtheilt, die Hand zu verlieren; und als der Befehlshaber Vorstellungen gegen diese Gewaltstreiche machte, wurde ihm der unbedingte Befehl, die Stadt zu verlassen! Entrüstet über diesen Schimpf wollten die Spanier die Waffen zu seiner Vertheidigung ergreifen; aber Cortez wollte keinen Widerstand erlauben, und indem er einfach bemerkte, „es sei recht schön, daß Die, welche die Eroberung der Stadt mit ihrem Blute erkauft, nicht darin verweilen dürften,“ zog er sich auf sein Lieblingslandhaus Cojohuacan, einige Meilen davon, zurück, um daselbst den Erfolg dieses auffallenden Verfahrens abzuwarten [11]).

Der unterdeß durch den Athem der Verleumdung angefachte Argwohn des Hofes von Madrid hatte die widersinnigste Höhe erreicht. Man hätte glauben sollen, er bilde sich ein, der Befehlshaber sei beschäftigt, einen Aufstand in allen Niederlassungen zu veranstalten, und denke an nichts Geringeres, als einen Einfall in das Mutterland. Da man die Anzeige erhalten hatte, daß sehr bald ein Schiff aus Neuspanien zu erwarten wäre, wurden Befehle an alle Häfen des Königreichs und selbst nach Portugal abgeschickt, die Ladung in Beschlag zu nehmen, in der

11) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conq., cap. 194. — Carta de Cortés al Emp., MS., Set. 11, 1526.

Erwartung, sie möge Sendungen an die Familie des Befehlshabers enthalten, die der Krone gehörten; während es verboten ward, seine Briefe zu drucken, welche den klarsten Bericht über sein ganzes Verfahren und seine Entdeckungen enthielten. Glücklicherweise waren indeß drei Briefe, welche den wichtigsten Theil von des Eroberers Briefwechsel ausmachen, einige Jahre früher, durch die unermüdliche Presse von Sevilla öffentlich erschienen.

Da der Hof überdies auf die Untüchtigkeit des Schatzmeisters Estrada zu der gegenwärtigen schwierigen Lage aufmerksam gemacht worden war, übertrug er jetzt die ganze Untersuchungssache einem mit dem Titel Königliche Audiencia von Neuspanien, beehrten Ausschusse. Dieser war mit unumschränkter Vollmacht bekleidet, die Anklagen gegen Cortez zu untersuchen, mit der Anweisung, ihn vorläufig nach Castilien zurückzuschicken, in Güte, wenn es thunlich, aber mit Gewalt, wenn es nöthig sei. Noch immer besorgt, daß ihr kriegerischer Lehnsmann der Befugniß dieser Behörde Trotz bieten möchte, nahm die Regierung ihre Zuflucht zur List, um seine Rückkehr zu bewirken. Der Vorsitzende des Rathes von Indien erhielt Befehl, an ihn zu schreiben, auf seine Anwesenheit in Spanien zu dringen, um sich von den Anklagen seiner Feinde zu rechtfertigen, und ihm seine persönliche Mitwirkung zu seiner Vertheidigung zu versprechen. Ferner schrieb der Kaiser einen Brief an die Audiencia, der seinen Befehl zu Cortez's Rückkehr enthielt, weil die Regierung ihn über Indien betreffende Angelegenheiten um Rath zu fragen, und ihm eine seinen hohen Verdiensten angemessene Belohnung zu ertheilen wünsche. Dieser Brief sollte Cortez gezeigt werden [12].

Aber es war überflüssig, dieses ganze verwickelte Triebwerk in Bewegung zu setzen, um eine Maßregel durchzusetzen, zu welcher Cortez selbst entschlossen war. Seiner unwandelbaren Redlichkeit, und der Wohlthaten, die er seinem Vaterlande erwiesen, sich stolz bewußt, fühlte er sich tief gekränkt durch diese unwürdige Vergeltung derselben, namentlich auf dem Schauplatze seiner Thaten selbst. Er beschloß, nicht länger da zu verweilen, wo er solchen Beschimpfungen ausgesetzt war; sondern sofort nach Spanien zu gehen, sich vor seinem Landesherrn zu stellen, kühn seine

---

12) *Herrera*, Hist. Gen., dec. 4, lib. 2, cap. 1; und lib. 3, cap. 8.

Unschuld zu behaupten, und Abhilfe der ihm zugefügten Unbilden, so wie eine gerechte Vergeltung seiner geleisteten Dienste zu fordern. Am Ende seines Briefes an den Kaiser, worin er die mühselige Unternehmung nach Honduras beschreibt, sich über seine großartigen Entdeckungspläne in der Südsee weitläufig ausläßt, und sich von dem Vorwurf zu verschwenderischer Ausgaben freispricht, schließt er mit der stolzen aber rührenden Erklärung, „daß er das Vertrauen habe, Sr. Majestät werde mit der Zeit seine Verdienste anerkennen; aber daß, wenn dies unglücklicherweise nicht der Fall sein sollte, die Welt wenigstens von seiner Rechtlichkeit überzeugt sein, und er selbst das Bewußtsein haben werde, seine Pflicht gethan zu haben; und er wolle keine bessere Hinterlassenschaft als diese für seine Kinder begehren" [13]).

Kaum war Cortez's Vorhaben bekannt gemacht, als es im ganzen Lande ein allgemeines Aufsehen erregte. Selbst Estrada gab nach; er fühlte, daß er zu weit gegangen, und daß es nicht klug für ihn sei, seinen edlen Feind zu zwingen, Schutz in seinem Vaterlande zu suchen. Es wurden Unterhandlungen angeknüpft, und durch den Bischof von Tlascala ein Versöhnungsversuch gemacht. Cortez nahm dies Entgegenkommen in höflicher Weise auf, aber sein Entschluß blieb unerschüttert. Nachdem er daher in Mexico die nöthigen Einrichtungen getroffen hatte, verließ er das Thal und machte sich sogleich nach der Küste auf. Hätte er den ihm von seinen Feinden zugeschriebenen verbrecherischen Ehrgeiz besessen, so würde er in große Versuchung gerathen sein durch die ihm während der Reise wiederholt gemachten Hilfsanerbietungen, seien dieselben nun ehrlich gemeint gewesen oder nicht, wenn er nur die Regierung wieder übernehmen und seine Unabhängigkeit von Castilien behaupten wollte. Aber diese verrätherischen Anerbietungen wies er mit der Verachtung zurück die sie verdienten [14]).

13) „Todas estas entradas estan ahora para partir casi á una, plega á Dios de los guiar como él se sirva, que yo aunque V. M. mas me mande desfavoreçer no tengo de dejar de servir, que no es posible, que por tiempo V. M. no conosca mis servicios, y ya que esto no sea, yo me satisfago con hazer lo que debo, y con saber que á todo el mundo tengo satisfecho, y les son notorios mis servicios y lealdad con que los hago, y no quiero otro mayorazgo sino este." Carta Quinta, MS.

14) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 194. — Carta de Ocaña, MS., Agosto 31, 1526.

Bei seiner Ankunft in Villa Rica erhielt er die schmerzliche Nachricht vom Tode seines Vaters, Don Martin Cortez, den er, nach seiner langen und ereignißvollen Abwesenheit, so bald zu umarmen gehofft hatte. Nachdem er dessen Leichenfeier mit jedem Zeichen kindlicher Ehrfurcht begangen hatte, traf er Anstalten zu seiner schnellen Abreise. Zwei der besten Schiffe im Hafen wurden in Bereitschaft gesetzt und mit allem Erforderlichen zu einer langen Reise versorgt. Es begleiteten ihn sein Freund, der treue Sandoval, Tapia und einige andere ihm sehr ergebene Ritter. Er nahm auch mehrere aztekische und tlascalanische Häuptinge mit, worunter ein Sohn Montezuma's, und einer von Maxixca, dem freundlich gesinnten alten tlascalanischen Häuptlinge, welche beide den Befehlshaber nach Castilien zu begleiten wünschten. Er führte mit in die Heimath eine große Sammlung von Pflanzen und Metallen, als Proben von den natürlichen Hilfsquellen des Landes; mehrere wilde Thiere und bunt gefiederte Vögel; verschiedene fein gearbeitete Gegenstände, besonders die prächtige Federarbeit; und eine Anzahl Gaukler, Tänzer und Possenreißer, welche durch die wunderbare Gewandtheit ihrer Leistungen die Europäer in Erstaunen setzten, und die man als ein passendes Geschenk für Seine Heiligkeit, den Papst, betrachtete [15]). Endlich entfaltete Cortez auch seine Prachtliebe in einem reichen Schatze von Edelsteinen, worunter sich Smaragde von außerordentlicher Größe und Glanz, Gold im Belauf von zweimalhunderttausend **pesos de oro** und funfzehnhundert Mark Silber befanden. „Kurz," sagt Herrera, „er kam in aller Pracht eines großen Herrn" [16]).

Nach einer kurzen und glücklichen Reise erblickte Cortez noch einmal wieder seine heimatlichen Küsten, und über die Sandbank

---

15) Diaz zufolge, waren der aus der prachtliebenden Familie Medicis stammende Papst Clemens VII. und die Cardinäle sehr ergötzt durch die Leistungen der indianischen Gaukler; und Seine Heiligkeit, der, wie man hinzufügen muß, zu gleicher Zeit ein starkes Geschenk an Gold und Juwelen von Cortez erhielt, that durch Gebete und feierliche Aufzüge seine große Anerkennung der von den Eroberern von Mexico der Christenheit geleisteten Dienste öffentlich kund, und belohnte sie großmüthig durch Bullen, die ihnen völlige Freisprechung von ihren Sünden gewährten. Hist. de la Conquista, cap. 195.

16) „Y en fin venia como gran Señor." Hist. General, dec. 4, lib. 3, cap. 8.

von Saltes weg, lief er im Mai 1528 in den kleinen Hafen Palos ein — an demselben Orte, wo fünfunddreißig Jahre früher Columbus bei seiner Rückkehr von der Entdeckung der westlichen Welt gelandet war. Cortez wurde nicht mit der Begeisterung und allgemeinen Freude begrüßt, welche jenen großen Seefahrer bewillkommnete; die Einwohner waren auf seine Ankunft nicht vorbereitet. Von Palos ging er bald nach dem Kloster La Rabida, dem Orte, in dessen gastfreundlichen Mauern Columbus gleichfalls Obdach gefunden hatte. Es wird von Geschichtschreibern ein anziehender Umstand erwähnt, der mit seinem kurzen Aufenthalte in Palos zusammenhängt. Francisco Pizarro, der Eroberer von Peru, war dort angekommen auf seiner Reise nach Spanien, um Hilfe für sein großes Unternehmen nachzusuchen [17]). Er war damals am Anfang seiner glänzenden Laufbahn, und Cortez, gewissermaßen, am Ende der seinigen. Er war ein alter Bekannter, und, wie behauptet wird, ein Verwandter des Befehlshabers, dessen Mutter eine Pizarro war [18]). Das Zusammentreffen dieser beiden ausgezeichneten Männer, der Eroberer des Nordens und Südens in der neuen Welt, in dem Augenblicke, wo sie nach ihrer ereignißreichen Abwesenheit wieder den Fuß auf die Küsten ihres Geburtslandes setzten, und dies noch dazu auf der durch die Anwesenheit von Columbus geweihten Stelle, hat etwas Aufregendes für die Einbildungskraft. Dasselbe hat daher die Aufmerksamkeit eines der berühmtesten lebenden Dichter auf sich gezogen, der in einem kurzen aber schönen Entwurf den Auftritt in der echten Färbung des Zeitalters geschildert hat [19]).

Während er von den Anstrengungen der Reise in La Rabida ausruhte, erfolgte ein Ereigniß, das Cortez tief betrübte und eine dunkle Wolke auf seine Rückkehr warf. Dies war der Tod Gonzalo de Sandoval's, seines treuen Freundes, der so lange sein Schicksalsgefährte gewesen. Er war bald nach der Landung in einem elenden Wirthshause zu Palos erkrankt; und seine Krankheit

17) *Herrera*, Hist. Gen., dec. 4, lib. 4, cap. 1. — *Cavo*, Los Tres Siglos de Mexico, I, p. 78.

18) Pizarro y Orellana, Varones Ilustres, p. 121.

19) Siehe den Schluß von *Roger's* Voyage of Columbus.

machte so rasche Fortschritte, daß offenbar seine durch die in den letzten Jahren ausgestandenen Beschwerden geschwächte Gesundheit derselben nicht widerstehen konnte. Es wurde sogleich nach Cortez gesandt, der noch zur rechten Zeit ankam, um dem sterbenden Ritter die letzten Tröstungen der Freundschaft angedeihen zu lassen. Sandoval sah seinem herannahenden Ende mit Fassung entgegen, und nachdem er in der ihm gewährten kurzen Frist, der Ordnung seiner weltlichen und geistlichen Angelegenheiten die mögliche Aufmerksamkeit geschenkt, hauchte er seinen letzten Athem in den Armen seines Befehlshabers aus.

Sandoval starb in dem frühen Alter von einunddreißig Jahren[20]). Er war in manchen Rücksichten der ausgezeichneteste der unter Cortez's Augen gebildeten großen Feldherren. Er war von guter Familie, und aus Medellin gebürtig, das auch der Geburtsort des Befehlshabers war, für den er die wärmste persönliche Achtung hegte. Cortez erkannte bald seine ungewöhnlichen Eigenschaften, und bewies es dadurch, daß er den jungen Offizier zu den schwierigsten Aufträgen wählte. Sein Benehmen bei diesen Gelegenheiten rechtfertigte den Vorzug vollkommen. Er war ein entschiedener Liebling der Soldaten; denn hielt er auch streng auf Mannszucht, so sorgte er doch für ihr Wohlbehagen und kümmerte sich wenig um sein eigenes. Er hatte nichts von der dem castilianischen Ritter so eigenen Habsucht; und schien keinen anderen Ehrgeiz zu besitzen, als den, die Pflichten seines Berufs treulich zu erfüllen. Er war ein gerader Mensch, der weder die glänzenden Sitten noch die Kleiderpracht zur Schau trug, wodurch sich Alvarado, der aztekische Tonatiuh, auszeichnete. Der Ausdruck seines Gesichts war offen und männlich; sein kastanienbraunes Haar lockte sich dicht um den Kopf; seine Gestalt war kräftig und nervig. Er lispelte beim Sprechen, was seine Stimme etwas undeutlich machte. Er war allerdings kein Redner; aber sprach er auch langsam, so war er dafür rasch und kräftig im Handeln. Er besaß gerade die Eigenschaften, welche ihn zu dem gefahrvollen Unternehmen geschickt machten, in das er sich eingelassen hatte. Er hatte seine Aufgabe gelöst;

20) Bernal Diaz sagt, Sandoval sei zweiundzwanzig Jahr alt gewesen als er im J. 1519 zuerst nach Neuspanien kam. Hist. de la Conquista, cap. 205

und nachdem er dem Tode entgangen war, der bei jedem Schritte seines Pfades auf ihn lauerte, war er, wie es scheint, nur deshalb in sein Geburtsland zurückgekehrt, um ihn dort zu treffen.

Seine Beerdigung wurde mit aller Feierlichkeit von den Franciscanermönchen La Rabida's vollzogen, und seine Gefährten, die so oft in der Schlacht an seiner Seite gestanden, folgten seinen Ueberresten bis zu ihrer letzten Ruhestätte. Sie wurden auf dem Kirchhofe des Klosters eingesenkt, das in seinen Pinienwäldern verborgen auf der kühnen Höhe stand, und wol noch steht, welche die von dem unternehmenden Krieger noch so kürzlich überschrittene Wasserwüste überschaut[21]).

Nicht lange nach diesem traurigen Ereignisse traten Cortez und sein Gefolge ihre Reise ins Innere an. Der Befehlshaber verweilte einige Tage im Schlosse des Herzogs von Medina Sidonia, des mächtigsten der andalusischen Großen, der ihn gastfreundlich bewirthete, und ihn bei seiner Abreise mit einigen edlen arabischen Pferden beschenkte. Cortez richtete seine Schritte zuerst nach Guadaloupe, wo er neun Tage zubrachte, um am Altar der heiligen Jungfrau Gebete halten und Messen feiern zu lassen für die Seele seines abgeschiedenen Freundes.

Vor seinem Abgange von La Rabida hatte er an den Hof geschrieben, um denselben von seiner Ankunft im Lande zu unterrichten. Das durch diese Nachricht verursachte Aufsehen war groß; um so größer, als die letzten Berichte von seinen verrätherischen Anschlägen dieselbe ganz unerwartet gemacht hatten. Seine Ankunft bewirkte eine unmittelbare Aenderung des Gefühls. Jede Veranlassung zur Eifersucht war nun entfernt; und da die Wolken, welche das königliche Gemüth so lange umlagert gehalten, zerstreut waren, schien der Kaiser nur ängstlich besorgt, seine Dankbarkeit für die ausgezeichneten Dienste seines gefürchteten Unterthanen an den Tag zu legen. Es wurden nach den verschiedenen auf seinem Wege liegenden Orten Befehle abgesandt, ihn mit allen gebührenden Bequemlichkeiten zu versehen, und Anstalten getroffen, um ihm einen glänzenden Empfang in der Hauptstadt zu bereiten.

Unterdeß hatte Cortez in Guadaloupe die Bekanntschaft ver-

21) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 195.

schiedener ausgezeichneter Personen gemacht, und unter denselben auch die der Familie des comendador von Leon, eines Edelmannes von höchstem Ansehen bei Hofe. Die mit den Schätzen eines Lebens voll Abenteuer bereicherte Unterhaltung des Befehlshabers, und sein äußeres Benehmen, worin das Gebieterische des zu befehlen Gewöhnten, durch die freie und sorglose Offenheit des Kriegers gemildert war, machten einen höchst günstigen Eindruck auf seine neuen Freunde; und die Briefe derselben an den Hof, wo er noch unbekannt war, erhöhten die schon für diesen merkwürdigen Mann empfundene Theilnahme. Die Nachricht von seiner Ankunft hatte sich während dessen überall im Lande verbreitet; und als er seine Reise wieder antrat, boten die Landstraßen ein Schauspiel dar, wie man seit Columbus' Rückkehr keines gesehen hatte. Cortez liebte es nicht, durch seinen Anzug Aufsehen zu erregen, wiewol er den Prunk eines vornehmen Herrn durch die Anzahl und den Glanz seines Gefolges gern zeigen mochte. Dieses letztere war jetzt durch die indianischen Häuptlinge gewachsen, die durch die Pracht ihres rohen Putzes seinem Aufzuge noch mehr Glanz und Neuheit verliehen. Aber seine eigene Person war der Gegenstand allgemeiner Neugierde. Die Häuser und Straßen der großen Städte und Dörfer waren mit Zuschauern angefüllt, begierig, den Helden zu sehen, der gleichsam mit seinem alleinigen Arme Castilien ein Reich erobert hatte, und der, um mich der Aeußerung eines alten Geschichtschreibers zu bedienen, „in der Pracht und Herrlichkeit, nicht eines großen Lehnsträgers, sondern eines unabhängigen Herrschers ankam" [22]).

Als er sich Toledo, der damaligen Nebenbuhlerin Madrids, näherte, nahm das Gedränge des Volks zu, bis der Herzog von Bejar, der Graf Aguilar und andere seiner treuen Freunde an der Spitze einer großen Menge der vornehmsten Edelleute und Ritter der Stadt ihm zu seinem Empfange entgegenkamen und ihn zu der für ihn in Bereitschaft gesetzten Wohnung beglei-

---

22) „Vino de las Indias despues de la Conquista de Mexico con tanto acompañamiento y magestad, que mas parecia de Príncipe, ó señor poderosissimo, que de Capitan y vasallo de algun Rey ó Emperador." *Lanuza*, Historias Ecclesiásticas y Seculares de Aragon, (Zaragoza, 1622.) lib. 3, cap. 14.

teten. Dies war ein stolzer Augenblick für Cortez; und da er wol Grund hatte, an einer solchen Aufnahme Seitens seiner Landsleute zu zweifeln, gewährte ihm dieselbe eine größere Genugthuung als der glänzende Einzug, den er wenige Jahre vorher in die Hauptstadt von Mexico gehalten hatte.

Am folgenden Tage wurde er zum Gehör beim Kaiser vorgelassen; unter anstandsvoller Kniebeugung, um die Hand seines Landesherrn zu küssen, überreichte er ihm eine Vorstellung, welche in gedrängter Kürze seine Dienste und die dafür erhaltene Vergeltung aufzählte. Der Kaiser hob ihn gnädig auf, und richtete viele Fragen an ihn über die von ihm eroberten Länder. Carl war zufrieden mit den Antworten des Befehlshabers, und sein gebildeter Geist fand große Freude an der Betrachtung der merkwürdigen Proben indianischer Erfindungskraft, die sein Lehnsmann ihm aus Neuspanien mitgebracht hatte. In darauffolgenden Unterhaltungen fragte der Kaiser Cortez zu wiederholten Malen um Rath über die beste Regierungsart der Pflanzstaaten; und führte auf seinen Vorschlag einige wichtige Einrichtungen ein, besonders zur Verbesserung der Lage der Eingeborenen, und zur Aufmunterung des innern Gewerbfleißes.

Der Kaiser nahm oft Veranlassung, das Zutrauen zu zeigen, das er jetzt in Cortez setzte. Bei allen öffentlichen Gelegenheiten erschien er mit ihm an der Seite; und als einmal der Befehlshaber an einem Fieber krank lag, stattete ihm Carl einen persönlichen Besuch ab, und blieb eine Zeitlang im Zimmer des Kranken. Dies war ein außerordentliches Zeichen von Herablassung am stolzen castilianischen Hofe; und es wird darauf von den Geschichtschreibern damaliger Zeit ein gehöriger Nachdruck gelegt, die es als eine vollständige Entschädigung für alle von Cortez ausgestandene Leiden und geleistete Dienste zu betrachten scheinen [23]).

Dieser hatte nun einen vollständigen Sieg über seine Widersacher davon getragen. Die Hofleute ahmten mit der dieser Zunft eigenen schnellen Spürkraft dem Beispiele ihres Gebieters nach; und selbst der Neid verstummte mitten unter der allgemeinen

---

23) *Gomara*, Crónica, cap. 183. — *Herrera*, Hist. Gen., dec. 4, lib. 4. cap. 1. — *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista. cap. 195.

Huldigung, die man dem Manne leistete, der noch vor so Kurzem das Ziel der giftigsten Verleumdung gewesen war. Cortez, ohne einen Titel, ohne einen Namen, außer dem, den er sich selbst geschaffen hatte, war nun gleichsam auf einen Schlag den stolzesten Edelleuten des Landes gleich gestellt.

Er wurde dies noch wirksamer durch die gewichtigen Ehrenbezeigungen, die ihm von seinem Landesherrn im Laufe des folgenden Jahres zu Theil wurden. Durch eine am 6. Juli 1529 ausgestellte Urkunde erhob ihn der Kaiser zur Würde eines „Marquis vom Thale von Oaxaca"[24]), und der Titel „Marquis", wenn er ohne Namensbezeichnung des Inhabers gebraucht wird, ist in den Pflanzstaaten stets besonders auf Cortez bezogen worden, so wie der „Admiral" auf Columbus[25]).

Zwei andere Urkunden vom nämlichen Monat Juli, überwiesen Cortez einen ausgedehnten Strich Landes in der reichen Landschaft Oaxaca, nebst großen Grundstücken in der Stadt Mexico und anderen Städten des Thales[26]). Das ihm auf solche Weise verliehene fürstliche Gebiet umfaßte über zwanzig große Städte und Dörfer, und dreiundzwanzigtausend Lehnsmannen. Die Ausdrücke, in welchen die Verleihung geschah, erhöhten den Werth derselben bedeutend. Nachdem der Eingang der Urkunde sich weitläufig ausläßt über „die von Cortez bei der Eroberung geleisteten guten Dienste, und die daraus entsprungenen großen Vortheile, sowol in Rücksicht auf die Vergrößerung des castilianischen Reiches, als auf die Beförderung des heiligen katholischen Glaubens," wird die Anerkennung „der Leiden, denen er sich zur Ausführung dieses glorreichen Werkes unterzogen, und der Treue und des Gehorsams, womit er als ein guter und getreuer Lehnsmann stets der Krone gedient habe,"

---

24) Titulo de Marques, MS., Barcelona, 6 de Julio 1529.

25) *Humboldt*, Essai Politique, II p. 30, note. — Nach Lanuza, wurde ihm vom Kaiser der Orden von St. Jago angeboten, den er aber ablehnte, weil keine encomienda damit verbunden war. (Hist. de Aragon, I, lib. 3, cap. 14.) Aber Caro de Torres zählt in seiner Geschichte der Kriegerorden Castiliens Cortez unter den Mitgliedern der Brüderschaft von Compostella auf. Hist. de las Ord. Militares, (Madrid, 1629.) fol. 103 u. flg.

26) Merced de Tierras Immediatas á México, MS., Barcelona, 23 de Julio 1529. — Merced de los Vasallos, MS., Barcelona, 6 de Julio 1529.

ausgesprochen [27]). Die Urkunde erklärt schließlich, daß diese Belohnung seiner Verdienste deshalb bewilligt wird, „weil es die Pflicht der Fürsten ist, Diejenigen zu ehren und zu belohnen, welche ihnen wohl und redlich dienen, damit das Andenken ihrer großen Thaten verewigt werde, und Andere durch ihr Beispiel zu gleich ruhmwürdigen Thaten angeregt würden." Dies so unzweideutig ausgestellte Zeugniß seines Landesherrn über seine unerschütterliche Rechtschaffenheit, war für Cortez ein höchst erfreuliches; — wie erfreulich es sein mußte, wird jedes edle Gemüth, das der Gegenstand unverdienten Argwohns gewesen ist, leicht begreifen. Die Aeußerung des Befehlshabers in späteren Zeiten zeigt, wie sehr er davon ergriffen war [28]).

Jedoch gab es eine Stufe auf der Leiter, welche die königliche Dankbarkeit nicht überschreiten wollte. Weder Cortez's Bitten, noch die des Herzogs von Bejar und seiner mächtigen Freunde konnten den Kaiser bewegen, ihn in die Regierung von Mexico wieder einzusetzen. Das wieder zur Ruhe gebrachte Land bedurfte der Beaufsichtigung seines Herrschergeistes nicht mehr; und Carl mochte seinen furchtbaren Lehnsträger nicht wieder in eine Stellung bringen, welche den schlummernden Funken der Eifersucht und des Mistrauens wieder wecken könnte. Es war die Staatsklugheit der Krone, sich einer Klasse seiner Unterthanen zu ihren Eroberungen, und einer andern zu deren Regierung zu bedienen. Zu dem Letztern wählte sie Leute, in denen das Feuer des Ehrgeizes durch ein von Natur ruhiges Urtheil oder den nüchternen Einfluß des Alters gedämpft war. Selbst Co-

---

27) „É nos habemos recibido y tenemos de vos por bien servido en ello, y acatando los grandes provechos que de vuestros servicios han redundado, ansí para el servicio de Nuestro Señor y aumento de su santa fé católica, y en las dichas tierras que estaban sin conocimiento ni fe se han plantado, como el acrecentamiento que dello ha redundado á nuestra corona real destos reynos, y los trabajos que en ello habeis pasado, y la fidelidad y obediencia con que siempre nos habeis servido como bueno é fiel servidor y vasallo nuestro, de que somos ciertos y confiados." Merced de los Vasallos, MS.

28) „Die liebreiche Aufnahme, welche ich bei meiner Rückkehr von Ew. Majestät erfahren," sagt Cortez, „Ihre wohlwollenden Ausdrücke und großmüthige Behandlung machen mich nicht nur alle meine Beschwerden und Leiden vergessen, sondern lassen es mich selbst bedauern, daß ich nicht berufen war, noch größere in Ihrem Dienste zu erdulden." (Carta de Cortés al Lic. Nuñez, MS. 1535.) Diese an seinen Geschäftsführer in Castilien gerichtete Denkschrift war für den Kaiser bestimmt.

lumbus war es, trotz der Bedingungen seines ursprünglichen „Vertrages" mit der Krone, nicht gestattet worden, die Verwaltung der Pflanzstaaten zu leiten; und noch unpassender würde es gewesen sein, diese Macht einem Manne von so hochstrebender Gemüthsart wie Cortez anzuvertrauen.

Aber wenn auch der Kaiser es verweigerte, die bürgerliche Regierung des Pflanzstaates in seine Hände zu legen, so setzte er ihn doch wieder in seinen Befehl über die Kriegsmacht ein. Durch eine königliche Verordnung, ebenfalls vom Juli 1529, wurde der Marquis del Valle zum Oberfeldherrn Neuspaniens und der Küste der Südsee ernannt. Er wurde ermächtigt, Entdeckungen im Südmeere zu machen, mit der Befugniß, über die Länder zu herrschen, in welchen er Ansiedelungen begründete [29]), und durch eine spätere Bewilligung sollte er Eigenthümer eines Zwölftheils aller seiner Entdeckungen werden [30]). Die Regierung hatte nicht die Absicht, die Dienste eines so geschickten Befehlshabers aufzugeben. Aber sie war sorgfältig bemüht, ihn von dem Schauplatze seiner früheren Siege zu entfernen, und seinem Ehrgeiz eine neue Laufbahn zu öffnen, die ihn noch ferner antreiben sollte, das Gebiet der Krone zu erweitern.

So vom Sonnenschein königlicher Gunst umstrahlt, „wetteifernd," um den kräftigen Vergleich eines alten Zeitgeschichtschreibers beizubehalten, „mit Alexander um den Ruf seiner Thaten, und mit Crassus um den seines Reichthums" [31]); mit feinen Sitten, und einem Aeußern, das, wiewol es die Wirkungen schweren Dienstes zeigte, doch noch nicht alle Reize der Jugend verloren hatte, konnte Cortez jetzt als ein Mann gelten, der für die besten Familien Castiliens eine beneidenswerthe Heirath darbot. Es währte nicht lange, so bewarb er sich um ein Mitglied jenes adeligen Hauses, das ihn in seiner trüben Schicksalszeit

---

29) Título de Capitan General de la Nueva España y Costa del Sur, MS., Barcelona, 6 de Julio 1529.

30) Asiento y Capitulacion que hizo con el Emperador Don H. Cortés, MS., Madrid, 27 de Oct. 1529.

31) „Que segun se dezia, excedia en las hazañas á Alexandro Magno, y en las riquezas á Crasso." (*Lanuza*, Hist. de Aragon, lib. 3, cap. 14.) Die Einkünfte des Marquis del Valle betrugen, nach L. Marineo Siculo, der zu der Zeit am Hofe lebte, ungefähr 60,000 Dukaten jährlich. Cosas Memorables de España, (Alcalá de Henares, 1539.) fol. 24.

unterstützt hatte. Seine Anträge wurden freundlich aufgenommen. Der Name der Dame war Donna Juana de Zuñiga, Tochter des zweiten Grafen Aguilar, und Nichte des Herzogs von Bejar [32]). Sie war viel jünger als er, schön, und wie die Folge zeigte, nicht ohne Muth. Eins von den Geschenken, das er seiner jungen Braut machte, erregte die Bewunderung und den Neid des schönen Geschlechts am Hofe. Dies bestand aus zwei Smaragden von wundervoller Größe und Glanz. Diese Edelsteine waren von den Azteken in Gestalten von Blumen, Fischen und anderen anmuthigen Formen mit ausgezeichneter Geschicklichkeit geschnitten, was ihren ursprünglichen Werth noch erhöhte [33]). Sie bildeten wahrscheinlich einen Theil des Schatzes des unglücklichen Montezuma, und da sie leicht fortzubringen waren, mögen sie wol dem allgemeinen Schiffbruch der noche triste entgangen sein. Man sagt die Gemahlin Carl's des Fünften — doch es mag wol eitles Hofgeschwätz sein — habe den Wunsch angedeutet, einige von diesen prächtigen Spielereien zu besitzen; und der Vorzug, den Cortez seiner schönen Braut gegeben, habe bei der Königin einige Entfremdung zu Wege gebracht, die einen ungünstigen Einfluß auf das künftige Schicksal des Marquis gehabt.

Spät im Sommer 1529 verließ Carl seine spanischen Besitzungen und ging nach Italien. Cortez gab ihm das Geleite, wahrscheinlich bis zum Einschiffungsorte; und dem Geschichtschreiber von Aragonien zufolge, erregte er in der Hauptstadt

---

32) Donna Juana war aus dem Hause Arellano und dem königlichen Stamme von Navarra. Ihr Vater war kein sonderlich reicher Edelmann. *L. Marineo Siculo*, Cosas Mem., fol. 24, 25.

33) Einer dieser kostbaren Steine war eben so viel werth, wie Shylock's Türkiß. Einige genuesische Kaufleute boten, Gomara zufolge, Cortez 40,000 Dukaten dafür. Der nämliche Schriftsteller giebt einen umständlichern Bericht von den Edelsteinen, der für manche Leser anziehend sein dürfte. Er zeugt von der Erfindungskraft des Künstlers. Einer hatte die Form einer Rose; ein zweiter die eines Horns; ein dritter glich einem Fische mit goldenen Augen; der vierte war wie eine kleine Glocke, mit einer feinen Perle als Klöpfel, und auf dem Rande stand folgende Inschrift in spanischer Sprache: Gelobt sei Der, der Dich geschaffen. Der fünfte, welcher den größten Werth hatte, war eine kleine Schaale mit einem goldenen Fuße und mit vier ebenfalls goldenen kleinen, an einer großen Perle als Knopf befestigten Ketten. Der Rand der Schaale war von Gold, und darauf der lateinsche Spruch eingeschnitten: Inter natos mulierum non surrexit major. *Gomara*, Crónica, cap. 184.

dieses Reichs den nämlichen Antheil und dieselbe Bewunderung beim Volke, wie dies in Castilien der Fall gewesen. Bei seiner Rückkehr hatte er, wie es scheint, keine Veranlassung, seinen Aufenthalt im Lande noch weiter zu verlängern. Er war des müßigen und üppigen Lebens überdrüssig, das er im vergangenen Jahre geführt hatte, und das seiner gewohnten Thätigkeit und den aufregenden Auftritten, an welche er gewöhnt gewesen, so fremd war. Er beschloß daher, nach Mexico zurückzukehren, wo sein ausgedehntes Besitzthum seine Anwesenheit erheischte, und wo ihm nun ein neues Feld zu ehrenvollen Unternehmungen eröffnet wurde.

Fünftes Hauptstück.

Cortez kommt wieder nach Mexico. — Zieht sich auf seine Güter zurück. — Seine Reisen und Entdeckungen. — Letzte Rückkehr nach Spanien. — Kalter Empfang. — Cortez's Tod. — Sein Charakter.

1530 — 1547.

Zu Anfange des Frühjahrs 1530 schiffte sich Cortez nach Neuspanien ein. In seiner Begleitung war die Marquisin, seine Gemahlin, so wie seine bejahrte Mutter, die das Glück hatte, die Erhebung ihres Sohnes zu erleben, und ein glänzendes Gefolge von Edelknaben und Dienern, so wie sie zum Hofstaat eines mächtigen Edelmanns gehörten. Welch ein Unterschied gegen die verlassene Lage, in welcher er sechsundzwanzig Jahre vorher, wie ein umherstreifender Abenteurer sich selbst überlassen war, sein Brod auf dem Meere zu suchen!

Sein erster Bestimmungspunkt war Hispaniola, wo er bleiben sollte, bis er Nachrichten von der Einrichtung der neuen für Mexico bestimmten Regierung erhalte [1]). Im vorhergehenden Hauptstücke wurde gesagt, daß die Verwaltung des Landes einer Körperschaft, die königliche Audiencia genannt, übertragen worden, und daß es zu deren ersten Geschäften gehört habe, di gegen Cortez erhobenen Beschuldigungen zu untersuchen. Nuñez de Guzmann, sein erklärter Feind, stand an der Spitze dieses Gerichtshofes; und die Untersuchung wurde mit aller Erbitterung persönlicher Feindschaft geführt. Es ist noch eine merkwürdige

1) Carta de Cortés al Emperador, MS., Tezcuco, 10 de Oct. 1530.

Urkunde aufbewahrt, **Pesquisa Secreta**, „heimliche Untersuchung“ genannt, die eine Schilderung des Verfahrens gegen Cortez enthält. Sie wurde von dem Geheimschreiber des Gerichtshofes aufgesetzt und von dessen verschiedenen Mitgliedern unterzeichnet. Die Urkunde ist sehr lang und füllt beinah hundert Folioseiten. Es ist darin der Name und die Aussage jedes Zeugen gegeben, und das Ganze bildet eine Masse langweiliger Einzelnheiten, wie sie sich besser für eine Anklage vor einem unbedeutenden Stadtgerichte als für die eines hohen Beamten der Krone passen.

Der Anklagen sind acht an der Zahl; sie enthalten unter anderen Verbrechen auch das einer überlegten Absicht, sich seiner Unterthänigkeit von der Krone zu entledigen; das des Mordes zweier der Bevollmächtigten, die zu seiner Absetzung abgeschickt waren; der Ermordung seiner Gemahlin, Catalina Xuarez [2]); der Erpressung, willkürlicher Handlungen, kurz solcher Vergehen, die ihrer streng persönlichen Natur nach, wenig mit seinem Benehmen als Staatsmann zu schaffen haben dürften. Das Zeugniß ist unbestimmt und oft widersprechend; die Zeugen sind größten-

2) Der Tod Donna Catalina's erfolgte so gelegen für Cortez's aufstrebendes Glück, daß diese Beschuldigung der Ermordung durch ihren Gemahl bei dem gemeinen Haufen mehr Glauben gefunden hat als die anderen wider ihn erhobenen. Cortez ließ sich, aus irgend einem Grunde, vielleicht weil er überzeugt war, daß die Anklage zu abscheulich sei, um Glauben zu erhalten, niemals herab, seine Unschuld zu betheuern. Aber außer den im Text zur Entkräftung der Anklage im Allgemeinen angeführten Gründen, sollten wir bedenken, daß dieser besondere Vorwurf so wenig Aufmerksamkeit in Castilien erregte, wo er doch eine große Anzahl von Feinden hatte, daß es ihm bei seiner Rückkehr daselbst, sieben Jahre später, nicht schwer ward, eine Verbindung mit einem der vornehmsten Häuser des Königreichs einzugehen; daß kein damaliger Schriftsteller, (Bernal Diaz ausgenommen, der die Sache als eine gemeine Verleumdung behandelt) selbst nicht Las Casas, der strenge Ankläger der Eroberer, auch nur eine Muthmaßung seiner Schuld andeutet; und daß endlich in dem einige Jahre nach ihrem Tode, von den Verwandten der Donna Catalina wegen Herausgabe des ihm angeblich durch seine Verheirathung mit ihr zugebrachten Besitzthums angestrengten, mit Erbitterung und mehrere Jahre hingehaltenen Rechtsstreite, auch nicht die mindeste Anspielung darauf gemacht worden ist. Ich habe die zu dieser Streitsache gehörenden Papiere, die noch immer in dem Hause von Cortez aufbewahrt werden, nicht gesehen, aber die Thatsache hat mir ein ausgezeichneter Mexicaner mitgetheilt, der jene sorgfältig untersucht hat, und ich kann es nur als entscheidend betrachten, daß wenigstens die Familie der Donna Catalina der Beschuldigung keinen Glauben beigemessen hat. — Man hat jedoch in Mexico, wo das Andenken an die alten Spanier heutigen Tages nicht in besonderer Gunst steht, so allgemein daran geglaubt, daß sie zum Gegenstande einer sorgfältigen Erörterung in den öffentlichen Zeitschriften jener Stadt geworden ist.

theils unbekannte Leute, und die wenigen Personen von Ansehen darunter schienen den Reihen seiner entschiedenen Feinde entnommen gewesen zu sein. Wenn man bedenkt, daß die Untersuchung in Cortez's Abwesenheit geführt wurde, vor einem Gerichtshofe, dessen Mitglieder feindlich gegen ihn gesinnt waren, und daß er kein Verzeichniß der Anklagen erhielt, und daher keine Gelegenheit hatte, dieselben zu widerlegen, so ist es unmöglich, in unserer so entfernten Zeit dieser Schrift irgend eine Wichtigkeit als gesetzliche Urkunde beizulegen. Wenn man überdies noch erwägt, daß die Regierung, der sie zugesandt ward, gar nichts darauf erfolgen ließ, so dürfen wir wol geneigt sein, sie einfach als ein Denkmal der Böswilligkeit seiner Feinde zu betrachten. Sie ist durch den neugierigen Alterthumsforscher aus der Dunkelheit gezogen worden, zu welcher sie so lange in den indischen Urkundenbehältern zu Sevilla verurtheilt gewesen; aber sie kann dem Geschichtschreiber zu weiter nichts dienen, als zu beweisen, daß ein berühmter Name seinen Besitzer im sechzehnten Jahrhundert eben so boshaften Verleumdungen aussetzte, als dies seitdem jederzeit der Fall gewesen ist [3]).

Die weitgreifenden Maßregeln des Gerichtshofes und das Bedrückungsverfahren Guzman's, besonders gegen die Indianer, erregten allgemeine Entrüstung in der Niederlassung, und führten zu ernsten Besorgnissen einer Empörung. Es ward nothwendig, eine so sorg- und grundsatzlose Verwaltung abzusetzen. Aber Cortez wurde zwei Monate lang, durch das langsame Verfahren am castilianischen Hofe, auf der Insel aufgehalten, ehe ihn die

---

3) Diese merkwürdige Schrift, die einen Theil der schätzbaren Sammlung Don Vargas Ponce's ausmacht, ist ohne Datum. Sie wurde ohne Zweifel im Jahre 1529 während Cortez's Besuch in Castilien aufgesetzt. Sie führt folgenden Titel:

„Pesquisa secreta.

Relacion de los cargos que resultan de la pesquisa secreta contra Don Hernando Cortés, de los quales ne se le dió copia ni traslado á la parte del dicho Don Hernando, así por ser los dichos cargos de la calidad que son, como por estar la persona del dicho Don Hernando ausente como está. Los quales yo Gregorio de Saldaña, escribano de S. M. y escribano de la dicha Residencia, saqué de la dicha pesquisa secreta por mandado de los Señores, Presidente y Oidores de la Audiencia y Chancillería Real que por Mandado de S. M. en esta Nueva España reside. Los quales dichos Señores, Presidente y Oidores, envian á S. M. para que los mande ver, y vistos mande proveer lo que á su servicio convenga." MS.

Nachricht von der Ernennung einer neuen Audiencia erreichte. Der zum Vorsitz erwählte Mann war der Bischof von St. Domingo, ein hoher Geistlicher, dessen anerkannte Weisheit und Tugend eine vortheilhafte Führung seiner Verwaltung erwarten ließ. Hierauf setzte Cortez seine Reise fort, und landete in Villa Rica am 15. Juli 1530.

Nachdem er sich eine Zeitlang in der Nachbarschaft aufgehalten, wo er kleine Quälereien vom Gerichtshofe zu erdulden hatte, ging er nach Tlascala und machte seine Ernennung zum Oberfeldherrn von Neuspanien und der Südsee öffentlich bekannt. Ein von der Kaiserin, in Abwesenheit ihres Gemahls erlassener Befehl hatte Cortez untersagt, sich der mexicanischen Hauptstadt auf zehn Leguas weit zu nähern, während die gegenwärtigen Behörden sich daselbst befänden [4]). Die Kaiserin befürchtete einen Streit zwischen beiden Theilen. Cortez nahm indeß seinen Aufenthalt an der entgegengesetzten Seite des See's, in Tezcuco.

Kaum wurde seine dortige Ankunft in der Hauptstadt bekannt, als eine Menge von Spaniern und Eingeborenen über den See setzten, um ihrem Anführer ihre Ehrfurcht zu beweisen, ihm ihre Dienste anzubieten und sich über ihre mannichfachen Bedrückungen zu beklagen. Es schien, als wenn die ganze Bevölkerung der Hauptstadt in die benachbarte Stadt strömte, woselbst der Marquis den Hofstaat eines unabhängigen Landesherrn unterhielt. Die Mitglieder der Audiencia, entrüstet über den kränkenden Vergleich, den ihr geringerer Hofstaat darbot, bedrohten die Eingeborenen, die man in Tezcuco finden würde, mit schweren Strafen; und unter dem Vorwande, sich selbst in Gefahr zu betrachten, trafen sie Anstalten zur Vertheidigung der Stadt. Aber diesen kriegerischen Bewegungen wurde durch die Ankunft der neuen Audiencia ein Ziel gesetzt; wiewol Guzman so geschickt war, eine nördliche Landschaft unter seiner Verwaltung zu behalten, wo er sich einen Ruf der Grausamkeit und Erpressung erwarb, der selbst in den Jahrbüchern der neuen Welt nicht seines Gleichen hat.

Alles schien jetzt Cortez einen ruhigen Aufenthalt zu sichern. Die neue Obrigkeit behandelte ihn mit ausgezeichneter Achtung,

4) MS., Tordelaguna, 22 de Marzo 1530.

und fragte ihn bei den wichtigsten Regierungsmaßregeln um Rath. Unglücklicherweise währte dieser Zustand der Dinge nicht lange; und es erhoben sich Misverständnisse unter den Parteien über die Liste der Cortez von der Krone überwiesenen Lehnsmänner, die der Marquis nach Grundsätzen angefertigt erachtete, die seinem Vortheil schadeten und den Absichten der Schenkung widersprachen [5]). Es war ihm noch unangenehmer, zu finden, daß die Audiencia, vermöge seiner Vollmacht, sich auch in sein eigenes Gebiet der Kriegsangelegenheit mischen durfte [6]). Dies führte zuweilen zu einer Einschreitung, die Cortez's stolzer Sinn, der so lange an unabhängige Herrschaft gewöhnt war, nicht gut ertragen konnte. Nachdem er sich Diesem eine Zeitlang unterworfen hatte, verließ er voll Verdruß die Hauptstadt, um nicht mehr zurückzukehren, und schlug seinen Wohnsitz in seiner Stadt Cuernavaca auf.

Es war die, vor der Belagerung von Mexico, durch sein Schwert eroberte Stadt. Sie stand auf dem südlichen Abhange der Cordilleras, und hatte die Aussicht über einen ausgedehnten Landstrich, den schönsten und blühendsten Theil seines eigenen Gebiets. Er hatte an dieser Stelle einen prächtigen Palast erbaut, und machte von jetzt an diese Stadt zu seinem Lieblingsaufenthalte [7]). Sie hatte eine günstige Lage zur Uebersicht seiner ausgedehnten Güter, und er beschäftigte sich nun damit, sie zweck-

---

5) Die Hauptbeschwerde, welche er anführte, war, daß Sklaven, die, dem alten aztekischen Gebrauche gemäß, von ihren Herren nur auf eine gewisse Zeit gehalten wurden, in der Abschätzung einbegriffen seien. Die Klage bildet einen Theil der von Cortez in einer Vorstellung an den Kaiser aufgezählten Beschwerden. Es ist eine klare und geschäftskundige Schrift. **Carta de Cortés á Nuñez, MS.**

6) Ebendas., **MS.**

7) Der Palast ist in Trümmer gestürzt, und die Stelle jetzt nur noch wegen ihrer Naturschönheit und der geschichtlichen Erinnerungen merkwürdig. „Sie war," sagt Mad. de Calderon, „die Hauptstadt des Tlahuicaschen Volkes, und nach der Eroberung baute Cortez hier einen prachtvollen Palast, eine Kirche und ein dem heiligen Franciscus geweihtes Kloster, da er glaubte, den Grund zu einer großen Stadt gelegt zu haben..... Es ist indeß ein Ort von geringer Bedeutung, obgleich so sehr von der Natur begünstigt; und der Palast des Eroberers ist eine halbverfallene Hütte, wiewol ein sehr malerischer Gegenstand, auf einem Hügel stehend, hinter welchem der große, weiße Vulkan emporstarrt. Es befinden sich daselbst noch einige gute Häuser, und die Ueberreste der Kirche, welche Cortez gebaut hat, und die wegen ihres kühnen Bogengewölbes berühmt ist." **Life in Mexico, II, Let. 31.**

mäßig anzubauen. Er führte das Zuckerrohr aus Cuba ein und es wuchs üppig auf dem reichen Boden der benachbarten Niederungen. Er brachte auch eine große Anzahl Merinoschaafe und anderes Vieh dorthin, welches im Lande rings um Tehuantepec hinreichende Weiden fand. Seine Ländereien waren dicht mit Maulbeerhainen bepflanzt, welche den Seidenwürmern Nahrung gaben. Er munterte zum Anbau von Hanf und Flachs auf, und zeigte durch seinen vernünftigen und unternehmenden Feldbau, die Fähigkeit des Bodens zur Hervorbringung schätzbarer, vorher im Lande unbekannter Erzeugnisse; er zog aus diesen Erzeugnissen den besten Nutzen durch die Errichtung von Zuckermühlen und anderen Anstalten zur Bearbeitung der rohen Stoffe. Auf diese Weise legte er den Grund zu einer Wohlhabenheit für seine Familie, die eben so, wenn auch nicht so bald, ergiebig war wie die aus den Bergwerken erzeugte. Indeß wurde auch diese letztere Quelle des Reichthums nicht von ihm vernachlässigt; und er zog Gold aus der Gegend von Tehuantepec und Silber aus der von Zacatecas. Der Ertrag aus diesen Bergwerken war nicht so ergiebig wie in späterer Zeit. Aber andererseits waren in den früheren Bearbeitungszeiten die Unkosten weit geringer, da das Metall noch so viel näher an der Oberfläche lag [8]).

Aber diese ruhige Lebensweise genügte nicht lange seinem rastlosen und unternehmendem Geiste; und derselbe suchte sich dadurch Luft zu machen, daß er von seinem neuen Entdeckungsbriefe Gebrauch machte, die Geheimnisse der großen Südsee zu erforschen. Im Jahre 1527, zwei Jahre vor seiner Rückkehr nach Spanien, hatte er ein kleines Geschwader nach den Molukken gesandt. Die Unternehmung hatte einige bedeutende Folgen, aber da diese sich nicht auf Cortez beziehen, wird ein Bericht über dieselbe einen passendern Platz in den Jahrbüchern von Spaniens Seewesen finden, wo sie von derselben geschickten Hand gegeben wird, die so viel für das Land in diesem Fache gethan hat [9]).

8) Diese Berichte über Cortez's Landwirthschaft habe ich zum Theil aus einer sehr geschickt im Januar 1828 für die mexicanische Kammer der Abgeordneten von Don Lucas Alaman zur Vertheidigung der jetzigen grundherrlichen Rechte des Nachkommens des Eroberers, Herzogs von Monteleone, angefertigten Denkschrift gezogen.

9) Navarrete, Colleccion de los Viages y Descubrimientos (Madrid, 1837) tom. V. Viages al Maluco.



Cortez war im Begriff ein zweites aus vier Schiffen bestehendes Geschwader nach derselben Richtung abzuschicken, als seine Pläne durch seine Reise nach Spanien gestört wurden; und seine unvollendete kleine Flotte fiel, durch die Böswilligkeit der königlichen Audiencia, die die zum Bau derselben verwendeten Hände davon abzog, auf den Werften auseinander. Alsdann wurden in den Jahren 1532 und 1533 von Cortez zwei andere Geschwader ausgerüstet und auf eine Entdeckungsreise nach Nordosten gesendet [10]). Sie waren nicht glücklich, obgleich man bei der letzten Unternehmung die Halbinsel Californien erreichte, und an deren äußersten südlichen Spitze zu Santa Cruz, wahrscheinlich dem neuern Hafen La Paz, landete. Eines von den Schiffen ward an die Küste von Neugalicia geworfen, und Guzman, Cortez alter Feind, der dies Gebiet beherrschte, bemächtigte sich desselben; das Schiffsvolk ward geplündert, und das Schiff, als rechtmäßige Beute, zurückbehalten. Entrüstet über diese Beleidigung forderte Cortez Gerechtigkeit von dem königlichen Gerichtshofe; und da dieser zu schwach war, um seine Befehle zu seinen Gunsten durchzusetzen, schaffte er sich selbst Hilfe [11]).

Er machte einen raschen aber beschwerlichen Marsch auf Chiametla, den Schauplatz des von Guzman verübten Raubes; und da dieser Letztere seinem entrüsteten Gegner nicht Trotz bieten mochte, erhielt Cortez sein Schiff, jedoch nicht die Ladung desselben, zurück. Darauf stieß sein kleines von ihm ausgerüstetes Geschwader aus seinem eigenen Hafen von Tehuantepec zu ihm — einem Hafen, der im sechzehnten Jahrhundert den Rang einzunehmen versprach, den seitdem der Hafen von Acapulco behauptet hat [12]). Die Schiffe wurden mit allem Erforderlichen zur Gründung einer Niederlassung in der neuerdings entdeckten Gegend versorgt, und führten vierhundert Spanier dorthin nebst dreihundert Negersklaven, die Cortez zu diesem Entzweck zusammengebracht hatte. In dieser Absicht schiffte er über den

10) Instruccion que dió Marques del Valle á Juan de Avellaneda etc., MS.

11) Provision sobre los Descubrimientos del Sur, MS., Setiembre, 1534.

12) Der Fluß Huasacualco machte es sehr bequem, Baustoffe für Schiffe auf dem stillen Meere über die Landenge hinweg aus Vera Cruz zu befördern. *Humboldt*, Essai Politique, IV, 50.

Meerbusen, — den adriatischen, mit welchem ein alter Schriftsteller ihn vergleicht, — der westlichen Welt.

Die uns gestellten Gränzen erlauben es nicht, uns in Einzelheiten dieser unglücklichen Unternehmung einzulassen, die weder für den Urheber derselben noch für die Wissenschaft wichtige Erfolge hatte. Es mag hinreichen, zu sagen, daß im Verfolg derselben, Cortez und seine Gefährten in die größte Hungersnoth gerathen sind; daß er wieder über den Meerbusen setzte, durch fürchterliche Stürme umhergestoßen, ohne Lootsen zu seiner Leitung auf Felsen geschleudert wurde, wo sein beschädigtes Schiff beinah in Stücke zersplitterte, und daß nach so furchtbaren Gefahren und Misgeschicken, als er deren nur jemals zu Lande bestanden hatte, es ihm mittelst seiner unbezwinglichen Willenskraft gelang, sein gebrechliches Fahrzeug glücklich in denselben Hafen von Santa Cruz einlaufen zu lassen, aus welchem er ausgefahren war.

Während diese Vorfälle sich ereigneten, war die neue königliche Audiencia, nachdem sie sich ihres Auftrages pflichtmäßig entledigt hatte, durch die Ankunft eines Vicekönigs, des ersten jemals nach Neuspanien gesandten, ersetzt worden. Obgleich Cortez mit ähnlichen Befugnissen bekleidet war, so hatte er doch nur den Titel Statthalter. Dies war der Anfang einer nachher von der Krone befolgten Regierungsweise, die Verwaltung der Pflanzstaaten einem Manne zu übertragen, dessen hoher Rang und persönliches Ansehen ihn zum passenden Vertreter der Majestät eignete. Die Eifersucht des Hofes erlaubte dem mit so umfassender Gewalt bekleideten Unterthan nicht, lange genug in derselben Stellung zu bleiben, um gefährlich ehrgeizige Pläne zu bilden, sondern er ward nach Verlauf weniger Jahre gewöhnlich zurückberufen, oder nach einer anderen Landschaft des ausgedehnten Pflanzstaatreiches versetzt. Der jetzt nach Mexico gesandte Mann war Don Antonio de Mendoza, ein Mann von Mäßigung, Erfahrung und gesundem Sinne, und einer aus jener berühmten Familie, welche, unter der vorhergegangenen Regierung, der Kirche, dem Feldlager und den Wissenschaften so manche ausgezeichnete Zierden geliefert hatte.

Cortez's lange Abwesenheit hatte seine Gemahlin, die Marquisin del Valle mit der größten Angst erfüllt. Sie schrieb an

den Vicekönig unmittelbar nach seiner Ankunft, und ersuchte ihn, sich wo möglich Gewißheit über das Schicksal ihres Gemahls zu verschaffen, und wenn er ihn finden könne, seine Rückkehr zu betreiben. In Folge dessen schickte der Vicekönig zwei Schiffe ab, um Cortez aufzusuchen, ob sie ihn aber vor seiner Abfahrt von Santa Cruz gefunden, ist zweifelhaft. Sicher ist es, daß er nach seiner langen Abwesenheit glücklich nach Acapulco zuzückkehrte, und daß ihm die Ueberlebenden aus seiner unglücklichen Niederlassung bald nachfolgten.

Durch diese wiederholten Misgeschicke nicht abgeschreckt, sann Cortez auf eine neue, seines Rufes würdige Entdeckung, rüstete noch drei Schiffe aus und stellte sie unter den Befehl eines Offiziers Namens Ulloa. Dieses Geschwader, welches im Juli 1539 abging, erreichte wichtigere Erfolge. Ulloa drang bis zur Spitze des Meerbusens vor; hierauf wendete er sich, und indem er sich rings um die Küste der Halbinsel herumwand, umschiffte er den südlichen Punkt, und fuhr wieder bis etwa zum acht- oder neunundzwanzigsten Grade nördlicher Breite auf deren westlichen Gränzen. Alsdann setzte der kühne Seemann, nachdem er Einen von dem Geschwader nach Hause gesandt hatte, seine Fahrt in nördlicher Richtung fort, aber nie ward wieder etwas von ihm gehört [13]).

So endigten Cortez's Seeunternehmungen: in Rücksicht auf Geld höchst unglücklich, da sie ihn dreimalhunderttausend Goldcastellanos kosteteten, ohne daß sie ihm einen einzigen Dukaten einbrachten [14]). Er sah sich selbst genöthigt, Geld zu borgen, und die Juwelen seiner Gemahlin zu versetzen, um sich die nöthigen Summen zu der letzten Unternehmung zu

---

13) Instruccion del Marques del Valle. MS. Den ausführlichsten und zuverlässigsten Bericht über Ulloa's Kreuzzug findet man in *Ramusio* (III, 340—354.). Er ist von einem der Offiziere des Geschwaders. — Meine Gränzen gestatten mir nicht die Einzelnheiten der von Cortez gemachten Seereisen zu geben, die, wenn sie auch unseren Antheil erregen, doch keine bleibenden Folgen hinterlassen haben. Navarrete hat in der Einleitung zu seiner Relacion del Viage hecho por las Goletas Sutil y Mexicana (Madrid, 1802.) p. VI—XXVI; eine gute Uebersicht seiner Unternehmungen im Meerbusen gegeben; und der englische Leser findet einen gedrängten Bericht darüber in Greenhow's schätzbaren Denkwürdigkeiten über die nordwestliche Küste Nordamerika's, (Washington, 1840.) S. 22—27.

14) Memorial al Rey del Marques del Valle, MS., 25 de Junio 1540.

schaffen [15]); diese Schuld, welche sich durch die großen Kosten seines fürstlichen Hausstandes noch vergrößerte, drückte ihn sein ganzes übriges Leben hindurch. Aber waren seine edelen Anstrengungen auch unglücklich in Rücksicht auf Geldertrag, so haben sie der Wissenschaft doch bedeutenden Nutzen gewährt. Im Laufe dieser Unternehmungen, und der von Cortez vor seiner Reise nach Spanien angestellten, waren die Küsten des stillen Meeres von der Bucht von Panamá bis zum Rio Colorado befahren, die große Halbinsel Californien bis zur Insel Cedros, oder Cerros (worin der Name seitdem verdreht wurde) umschifft worden. Man entdeckte nun, daß diese weite Strecke, die man für eine Inselgruppe gehalten hatte, ein Theil des Festlandes sei; und man kannte deren allgemeine Umrisse, wie aus den Landkarten damaliger Zeit hervorgeht, fast eben so gut wie heut zu Tage [16]). Endlich hatte der Seefahrer die Tiefen des californischen Meerbusens, oder des Cortezmeeres, wie ihn die Spanier zu Ehren des großen Entdeckers zweckmäßiger nennen, erforscht; und er hatte festgestellt, daß dieses unbekannte Meer, statt wie man glaubte, einen Ausfluß gegen Norden zu haben, von den Armen des mächtigen Festlandes umschlossen ist. Dies sind Erfolge, die den Ruhm eines gewöhnlichen Menschen begründet und seinen Ehrgeiz befriedigt haben würden, aber sie verlieren sich in dem glänzenden Rufe von Cortez's vorhergegangenen Leistungen.

Der Verlegenheiten ungeachtet, worin sich der Marquis del Valle befand, machte er noch neue Versuche, die Gränzen der Entdeckung zu erweitern, und bereitete sich vor, noch ein Geschwader von fünf Schiffen auszurüsten, über das er seinen natürlichen Sohn Don Luis den Befehl ertheilen wollte. Aber der Vicekönig Mendoza, dessen Einbildungskraft durch die Berichte eines pilgernden Mönchs über ein El Dorado im Norden entflammt worden war, machte auf das Entdeckungsrecht in dieser Richtung Anspruch. Cortez that dagegen, als gegen einen unerlaubten Eingriff in seine eigenen Befugnisse, Einspruch. Es

15) **Provision sobre los Descubrimientos del Sur, MS.**

16) Siehe die vom Lootsen Domingo del Castillo im Jahre 1541 angefertigte Karte, in *Lorenzana*, p. 328.

erhoben sich noch andere Streitigkeiten zwischen ihnen, bis der Marquis, dieser beständigen Eingriffe in seine Befugnisse und Unternehmungen überdrüssig, sich um Abhilfe nach Castilien wandte[17]). Er beschloß endlich selbst dorthin zu gehen, um sein Verlangen persönlich zu unterstützen, und womöglich seine schweren Ausgaben für seine Seeunternehmungen, so wie die Beraubung seines Eigenthums durch die königliche Audiencia während seiner Abwesenheit aus dem Lande, ersetzt zu erhalten; und endlich, um sich eine der ursprünglichen Absicht der Schenkung entsprechendere Ueberweisung von Lehnsmannen zu schaffen. Diese Zwecke im Auge, sagte er seiner Familie Lebewohl, nahm seinen ältesten damals erst acht Jahre alten Sohn und Erben, Don Martin, mit sich, schiffte sich 1540 in Mexico ein, und setzte nach einer günstigen Fahrt wieder den Fuß auf die Küsten seines Geburtslandes.

Der Kaiser war nicht im Lande anwesend. Aber Cortez wurde ehrenvoll in der Hauptstadt aufgenommen, wo man geräumige Wohnungen für ihn und sein Gefolge in Bereitschaft gesetzt hatte. Als er sich in den königlichen Rath von Indien begab, um seine Sache zu betreiben, wurde er mit ausgezeichneter Achtung behandelt. Der Vorsitzende ging ihm bis zur Thür der Halle entgegen, und man räumte ihm einen Sitz unter den Mitgliedern des Rathes ein[18]). Aber Alles beschränkte sich auf diese unfruchtbaren Höflichkeitsbezeigungen. Die in Spanien sprichwörtlich gewordene langsame Gerichtspflege beschleunigte ihren Gang nicht für Cortez; und nach Ablauf eines Jahres fand er sich seinem Ziele nicht näher gerückt als ein Woche nach seiner Ankunft in der Hauptstadt.

Im folgenden Jahre, 1541, finden wir den Marquis del Valle als Freiwilligen bei der denkwürdigen Unternehmung gegen Algier. Carl der Fünfte belagerte, auf seiner Rückkehr in seine Erbstaaten, diesen festen Platz der Seeräuber des mittelländischen Meeres. Cortez begleitete die Truppen, die zum Kaiser stoßen

---

17) In der Sammlung von Vargas Ponçe findet sich eine Vorstelllung von Cortez, worin er seine Beschwerden darlegt und eine Untersuchung über das Benehmen des Vicekönigs verlangt. Sie ist ohne Datum. Peticion contra Don Antonio de Mendoza Virrey, pediendo residencia contra él, MS.

18) *Bernal Diaz*, Hist. de la Conquista, cap. 200.

sollten, und schiffte sich am Bord des Admiralschiffes von Castilien ein. Aber ein furchtbarer Sturm zerstreute die Flotte, und das Admiralschiff wurde als Wrack auf die Küste getrieben. Cortez und sein Sohn retteten sich durch Schwimmen, aber der Erstere verlor in der Verwirrung des Vorfalls das unschätzbare im vorhergehenden Hauptstück erwähnte Juwelengeschmeide; „ein Verlust," sagt ein alter Schriftsteller, „wodurch die Unternehmung dem Marquis del Valle theurer zu stehen kam als irgend Jemandem im Königreiche, den Kaiser ausgenommen" [19]).

Es ist unnöthig, die näheren Umstände dieser verunglückten Belagerung zu erzählen, bei welcher muselmännische Tapferkeit, unterstützt von den Elementen, den vereinigten Streitkräften der Christen Trotz bot. Es ward ein Kriegsrath zusammenberufen, und beschlossen, das Unternehmen aufzugeben und nach Castilien zurückzukehren. Dieser Beschluß erfüllte Cortez mit Unwillen; er erbot sich, den Platz, mit Hilfe des Heeres, selbst zu erobern; und äußerte nur sein Bedauern, daß er nicht eine Handvoll der tapferen alten Krieger bei sich habe, die bei der Eroberung von Mexico in seinem Dienste gestanden hatten. Aber man verspottete seine Anerbietung als die eines überspannten Romanhelden. Er war nicht eingeladen worden, an den Verhandlungen des Kriegsraths Theil zu nehmen. Dies war eine auffallende Zurücksetzung; aber die Hofleute waren des Dienstes überdrüßig, und verlangten zu sehr die unmittelbare Rückkehr nach Spanien, um es mit dem Widerspruch eines Mannes zu wagen, der dafür bekannt war, daß, wenn er einmal etwas angefangen hatte, er nicht eher nachließ, als bis er seinen Zweck erreicht hatte [20]).

Bei der Ankunft in Castilien verlor Cortez keine Zeit, seine Streitsache dem Kaiser vorzulegen. Sein Begehren wurde von demselben mit Höflichkeit aufgenommen, — einer kalten Höflichkeit, die keine Ueberzegung von ihrer Aufrichtigkeit gewährte. Seine Stellung war, seit seinem ersten Besuche im Vaterlande, wesentlich verändert. Es waren seitdem über zehn Jahre verflossen, und er war jetzt im Alter zu weit vorgerückt, als daß

---

19) *Gomara*, Crónica, cap. 237.

20) *Sandoval*, Hist. de Cárlos V., lib. 12, cap. 25. — *Ferreras*, (trad. d'Hermilly) Hist. d'Espagne, IX, p. 231.

man sich von ihm nützliche Dienste für die Zukunft versprechen konnte. Allerdings waren seine letzten Unternehmungen ganz besonders unglücklich gewesen. Selbst seinen früheren Erfolgen that sein erbleichender Glücksstern Eintrag. Sie waren schon verdunkelt durch die glänzenden Thaten in Peru, das eine Fluth von Gold über das Land ergossen hatte, die auffallend gegen die einzelnen Ströme des Reichthums abstach, welche bisher nur dürftig aus den Silberbergwerken Mexico's geflossen waren. Cortez sollte erfahren, daß die Dankbarkeit eines Hofes sich mehr auf das Künftige als auf das Vergangene bezieht. Er befand sich in der Lage eines lästigen Bittstellers, dessen Forderungen, wie billig sie auch sein mögen, zu groß sind, um sogleich bewilligt zu werden. Er fand, gleich Columbus, daß es möglich sei, sich zu sehr verdient zu machen [21]).

Im Monat Februar 1544 richtete er einen Brief an den Kaiser, — es war der letzte, den er ihm jemals geschrieben — worin er ihn um Beachtung seiner Sache bat. Er fängt mit einer stolzen Anspielung auf seine der Krone früher geleisteten Dienste an. „Er habe gehofft, daß die Beschwerden seiner Jugend ihm Ruhe für sein hohes Alter einst sichern würden. Denn er habe vierzig Jahre seines Lebens verbracht mit wenig Schlaf, schlechter Kost und stets die Waffen an der Seite. Er habe sich ungescheut persönlichen Gefahren ausgesetzt, und sein Vermögen dazu verwendet, entfernte und unbekannte Gegenden zu durchforschen, um den Namen seines Landesherrn überall zu verbreiten und viele große und mächtige Völker seinem Scepter zu unterwerfen. Alles dies habe er gethan, nicht allein ohne Beistand aus der Heimath, sondern trotz der ihm von seinen Nebenbuhlern und Feinden, die wie Blutegel nach seinem Blute gedürstet, in den Weg gelegten Hindernisse. Jetzt sei er alt und gebrechlich, und mit Schulden belastet. Es wäre besser gewesen, wenn er

21) Voltaire sagt uns, daß Cortez einmal, als es ihm nicht möglich war, Gehör beim Kaiser zu erhalten, sich durch die den königlichen Wagen umringende Menge gedrängt habe und auf den Tritt gestiegen sei; und daß, als Carl gefragt, „wer der Mensch sei," er erwiedert habe: „Einer, der Euch mehr Königreiche erworben als Ihr vorher Städte gehabt." (Essai sur les Moeurs, chap. 147.) Für diese höchst unwahrscheinliche Geschichte habe ich nirgend eine Gewährschaft gefunden. Sie diente indeß sehr gut zu einer witzigen Moral, — eine Hauptsache für den Philosophen von Ferney.

die freigebigen Absichten des Kaisers, wie sie aus seinen Schenkungen hervorgingen, niemals gekannt hätte; denn alsdann würde er sich mit der Sorge um seine Güter beschäftigt haben, und nicht, wie jetzt, genöthigt sein, mit den Beamten der Krone zu streiten, gegen welche sich zu vertheidigen schwerer sei, als das Land vom Feinde zu erobern." Er schließt mit der Bitte an seinen Landesherrn, derselbe möge „den Rath von Indien, so wie den anderen Gerichtshöfen, die von seiner Streitsache Kenntniß genommen, den Befehl geben, sie zur Entscheidung zu bringen; denn er sei zu alt, um wie ein Landstreicher umherzuziehen, und es stehe ihm besser an, den kurzen Rest seines Lebens zu Hause zu bleiben, um seine Rechnung mit dem Himmel abzuschließen, und sich mehr um sein Seelenheil als um sein Vermögen zu kümmern" [22]).

Diese Aufforderung an seinen Landesherrn, die bei einem Manne von Cortez's stolzem Sinne etwas Rührendes hat, blieb ohne Wirkung auf die Beschleunigung der Entscheidung seiner Streitsache. Er verweilte noch von Woche zu Woche, von Monat zu Monat am Hofe, getäuscht durch die trügerischen Hoffnungen eines Prozeßführenden, indem er allen jenen Seelenschmerz empfand, der aus hingehaltener Hoffnung entsteht. Nach ferneren drei Jahren, die er mit dieser vergeblichen und demüthigenden Beschäftigung zubrachte, beschloß er, sein undankbares Vaterland zu verlassen und nach Mexico zurückzukehren.

Er war, in Begleitung seines Sohnes, bis Sevilla gekommen, als er an einer, wahrscheinlich durch Erbitterung und Gemüthsunruhe entstandenen Unverdaulichkeit erkrankte. Diese endete mit der Ruhr, und seine Kraft sank so schnell bei dieser Krankheit, daß seine sterbliche Laufbahn sich offenbar ihrem Ende nahte. Er bereitete sich darauf durch die nöthige Ordnung seiner Angelegenheiten vor. Seinen letzten Willen hatte er einige Zeit vorher aufgesetzt, und nun vollzog er ihn gerichtlich. Es ist eine lange und in mancher Rücksicht merkwürdige Schrift.

Den Hauptbestandtheil seines Vermögens vermachte er seinem, damals funfzehn Jahr alten Sohne, Don Martin, dessen

22) Im Anhange II, N. 15 findet sich der Brief v. Febr. 1544 vollständig in der Ursprache.

Volljährigkeit er auf fünfundzwanzig Jahre bestimmt; aber schon zum Alter von zwanzig Jahren sollten seine Vormünder ihm sein volles Einkommen gewähren, um die seinem Range angemessene äußere Würde zu behaupten. In einer dem letzten Willen beigefügten Schrift hatte Cortez die Namen derjenigen Geschäftsführer aufgezeichnet, denen er die Verwaltung seiner ausgedehnten in vielen verschiedenen Landschaften zerstreut gelegenen Güter übertrug; und er ersucht die Vollstrecker seines letzten Willens, die Ernennung zu bestätigen, da er diese Geschäftsführer deshalb gewählt habe, weil er wisse, daß sie sich ganz besonders dazu eigneten. Nichts zeugt besser als dies von der gründlichen Aufmerksamkeit, die er, mitten unter den dringenden öffentlichen Angelegenheiten, den Einzelnheiten seines weitausgebreiteten Besitzthums widmete.

Er sorgt reichlich für seine anderen Kinder, und bedenkt mehrere alte Diener seiner Haushaltung mit ansehnlichen Vermächtnissen. Ein anderer Punkt bestimmt beträchtliche Summen zu wohlthätigen Zwecken, und weist die Einkünfte von seinen Grundstücken in der Stadt Mexico zur Gründung und Unterhaltung von drei öffentlichen Anstalten an, — einem Unserer lieben Frauen von der Empfängniß zu weihenden Krankenhause in der Hauptstadt, einer Schule in Cojohuacan zur Erziehung von Bekehrern, um den Eingeborenen das Evangelium zu predigen, und einem Nonnenkloster in der nämlichen Stadt. Er befiehlt, daß sein Leichnam in der Kapelle dieses in seiner Lieblingsstadt belegenen Klosters begraben werde, in welchem Theile der Welt er auch sterben möge.

Nachdem er erklärt, daß er jede mögliche Sorge darauf verwendet, sich über den Betrag der von seinen indianischen Lehnsmannen früher ihren eingeborenen Landesherren entrichteten Abgaben Gewißheit zu verschaffen, empfiehlt er seinem Erben, falls die, welche sie bisher entrichtet, die richtige Abschätzung übersteigen sollten, sie vollständig dafür zu entschädigen. In einem andern Punkte äußert er einen Zweifel darüber, ob es recht sei, persönliche Dienste von den Eingeborenen zu erzwingen; und befiehlt, daß die Art und der Werth solcher ihm geleisteten Dienste genau untersucht und jedenfalls dafür eine angemessene Entschädigung gewährt werden soll. Zuletzt machte er folgende merk-

würdige Erklärung: „Es ist lange zweifelhaft gewesen, ob Jemand mit gutem Gewissen indianische Sklaven als Eigenthum besitzen könne. Da dies noch nicht entschieden ist, verpflichte ich meinen Sohn Martin und seinen Erben. dazu, keine Mühe zu scheuen, um zur genauen Kenntniß der Wahrheit zu gelangen; als zu einem Gegenstande, der das Gewissen eines Jeden von ihnen, nicht weniger als mein eigenes betrifft" [23]).

Solche gewissenhafte Bedenken, die man bei Cortez nicht hätte erwarten sollen, waren bei den Spaniern späterer Geschlechter noch weniger wahrscheinlich. Die öffentliche Meinung über die große Frage der Sklaverei im sechzehnten Jahrhundert, beim Entstehen dieser Einrichtung, hat einige Aehnlichkeit mit der zu unserer Zeit, in welcher wir hoffen dürfen, daß sie sich ihrem Ende naht. Las Casas und die Dominicaner des früheren Zeitalters, die damaligen Abolitionisten, donnerten, von dem breiten Felde der natürlichen Billigkeit und Menschenrechte aus, ihre rücksichtslosen Angriffe gegen die Sklaverei. Die große Masse der Grundbesitzer kümmerte sich wenig um die Rechtsfrage, sondern war mit der Zweckmäßigkeit der Einrichtung ganz zufrieden. Andere, überlegter und gewissenhafter, fanden, wiewol sie das Uebel eingestanden, einen Grund zur Duldung desselben in der Entschuldigung durch Nothwendigkeit, da sie die körperliche Beschaffenheit der weißen Männer zu der Bearbeitung des Bodens in dem heißen Himmelstriche untauglich erachteten [24]). In einer bedeutenden Rücksicht weicht das Verhältniß der Sklaverei im sechzehnten Jahrhundert von dem im neunzehnten ab. Im erstern konnte der erst vor Kurzem gestreute Saame des Uebels

---

23) „Item. Porque acerca de los esclavos naturales de la dicha Nueva España, así de guerra como de rescate, ha habido y hay muchas dudas y opiniones sobre si se han podido tener con buena conciencia ó no, y hasta ahora no está determinado: Mando que todo aquello que generalmente se averiguare, que en este caso se debe hacer para descargo de las conciencias en lo que toca á estos esclavos de la dicha Nueva España, que se haya y cumpla en todos los que yo tengo, é encargo. Y mando á Don Martin mi hijo subcesor, y á los que despues dél subcedieren en mi Estado, que para averiguar esto hagan todas las diligencias que combengan al descargo de mi conciencia y suyas." Testamento de Hernan Cortés, MS.

24) Dies ist der von Las Casas, in seiner sorgfältig bearbeiteten Denkschrift an die Regierung im Jahre 1542 über die beste Weise der Aufreibung der Eingeborenen Einhalt zu thun, bestrittene Grund.

mit verhältnißmäßig geringer Schwierigkeit wieder ausgerottet werden. Aber in unseren Zeiten hat er seine Wurzeln schon tief in das gesellige Leben geschlagen, und kann nicht rauh behandelt werden, ohne die Grundlagen des politischen Gebäudes zu erschüttern. Es ist leicht begreiflich, daß Jemand, der die ganze Schlechtigkeit der Einrichtung und das darin enthaltene Unrecht gegen die Menschheit zugiebt, nichts destoweniger Anstand nehmen kann, ein Gegenmittel anzuwenden, bis er überzeugt ist, ob das Mittel selbst nicht schlimmer als das Uebel ist. Daß ein solches Mittel mit der Zeit kommen werde, wer möchte daran zweifeln, der zu dem endlichen Siege des Rechts und zu der fortschreitenden Bildung seines Geschlechts Vertrauen hat?

Cortez ernennt zu Vollstreckern seines letzten Willens und zu Vormündern seiner Kinder den Herzog von Medina Sidonia, den Marquis von Astorga und den Grafen Aguilar. Zu Vollstreckern in Mexico ernennt er seine Gemahlin, die Marquisin, den Erzbischof von Toledo und zwei andere Prälaten. Der letzte Wille ist vollzogen in Sevilla am 11. Oct. 1547 [25]).

Da ihm, bei zunehmender Schwäche, Besuche sehr lästig wurden, denen er in Sevilla nothwendig ausgesetzt war, zog er sich in das benacharte Dorf Castilleja de la Cuesta, in Begleitung seines Sohnes zurück, der seinen sterbenden Vater mit kindlicher Sorgfalt pflegte. Cortez scheint seinem herannahenden Ende mit der Fassung entgegengesehen zu haben, die man nicht immer bei denen findet, die auf dem Schlachtfelde dem Tode mit Gleichgiltigkeit ins Auge geschaut haben. Endlich, nachdem er seine Sünden gebeichtet, und die letzte Oelung empfangen hatte, verschied er am 2. December 1547 im dreiundsechzigsten Jahre seines Alters [26]).

---

25) Diese wichtige Schrift befindet sich in dem königlichen Urkundenbehälter von Sevilla; und eine Abschrift derselben bildet einen Theil der schätzbaren Sammlung Don Vargas Ponce's.

26) *Zuñiga*, Annales de Sevilla, p. 504. — *Gomara*, Crónica, cap. 237. — In seinem letzten Briefe an den Kaiser, vom Februar 1544, spricht er von sich als „sechzig Jahr alt." Aber es kam ihm wahrscheinlich nicht genau auf ein Jahr an. Gomara's Angabe, daß er im Jahre 1485 geboren war, (Crónica, cap. 1.) wird von Diaz bestätigt, der uns berichtet, daß Cortez zu sagen pflegte, er sei, als er zum ersten Male im Jahre 1519 nach Mexico gekommen, vierunddreißig Jahr alt gewesen. (Hist. de la Conquista, cap. 205.) Dies würde mit dem im Text erwähnten Alter übereinstimmen.

Die Bewohner der benachbarten Gegend beeiferten sich, dem Andenken von Cortez alle Zeichen der Hochachtung zu erweisen. Sein Leichenbegängniß wurde mit gebührender Feierlichkeit durch einen langen Zug von Andalusischen Edelleuten und Bürgern von Sevilla begangen, und sein Leichnam nach der Kapelle des Klosters San Isidoro, in jener Stadt, gebracht, wo er in der Familiengruft des Herzogs Medina Sidonia beigesetzt wurde [27]). Im Jahre 1562 wurde derselbe auf Befehl seines Sohnes, Don Martin, nach Neuspanien, nicht seinem letzten Willen gemäß, nach Cojohuacan, sondern nach dem Kloster des heiligen Franziscus, in Tezcuco, gebracht, wo er neben den einer Tochter, und seiner Mutter, Donna Catalina Pizarro, beigesetzt wurde. Im Jahre 1629, wurden Cortez's Ueberreste wiederum von ihrem Platze entfernt; und beim Tode Don Pedro's, des vierten Marquis del Valle, ward von den Behörden von Mexico beschlossen, sie in die Kirche des heiligen Franziscus daselbst zu bringen. Die Feierlichkeit wurde mit dem der Veranlassung angemessenen Prunk vollzogen. Es ward ein aus Kriegern und Geistlichen bestehender Zug, den Erzbischof von Mexico an der Spitze, gebildet. Diesen begleiteten die großen Würdeträger der Kirche und des Staats, die verschiedenen Zünfte mit ihren eigenen Fahnen, die religiösen Brüderschaften und die Mitglieder der Audiencia. Der Cortez's Ueberreste enthaltende Sarg war mit schwarzem Sammet beschlagen und wurde von den Richtern der königlichen Gerichtshöfe getragen. An jeder Seite desselben ging ein Mann in vollständiger Rüstung, in der Rechten eine rein weiße Fahne mit den in Gold gestickten castilianischen Wappen, und in der Linken eine schwarzsammetne, auf gleiche Weise mit dem Wappen des Cortez'schen Hauses geschmückte Fahne tragend. Hinter der Leiche folgten der Vizekönig und ein zahlreiches Geleite von spanischen Rittern, und den Schluß machte eine Abtheilung Fußvolk mit Piken und Büchsen bewaffnet und auf der Erde nachgeschleppten Fahnen. In diesem Leichenpompe, bei dem Klange von Trauermusik und dem leisen Rühren der gedämpften Trommel bewegte sich der Zug, in gemessenem Schritt, vorwärts, bis er zur Hauptstadt gelangte, wo die Thore geöffnet wurden, um die sterblichen

27) Noticia del Archivero de la Santa Eclesia de Sevilla, MS.

Reste des Helden aufzunehmen, der, ein Jahrhundert vorher, daselbst solche Wunder von Tapferkeit verübt hatte.

Aber auch hier ließ man seine Gebeine nicht ungestört ruhen; und im Jahre 1794 wurden sie nach dem Krankenhause Jesus von Nazareth verlegt. Dies war eine passendere Stelle, da es die nämliche Stiftung war, welche Cortez unter dem Namen „Unsere lieben Frauen von der Empfängniß" gegründet und geweiht hatte, und die, was bei ähnlichen wohlthätigen Stiftungen nicht oft vorkommt, bis auf den heutigen Tag noch nach den edeln Grundsätzen ihrer Entstehung verwaltet wird. Die verwitternden Ueberreste des Kriegers, jetzt in einen crystallenen, durch silberne Stangen und Platten geschützten Sarg gelegt, wurden in der Kapelle beigesetzt, und über denselben ein einfaches Denkmal errichtet, das die Wappen der Familie zeigt und worauf sich das von Tolsa, einem der besten Kunstzeit würdigen Bildhauer, in Erz gearbeitete Brustbild des Eroberers erhebt[28]).

Unglücklicherweise für Mexico hat hier die Sache noch kein Ende. Im Jahre 1823 machte der aufrührerische Pöbel der Hauptstadt in seinem Eifer, den Beginn seiner volksthümlichen Unabhängigkeit und seinen Abscheu gegen die „alten Spanier" zu verewigen, Anstalt, das Grabmal zu erbrechen, welches Cortez's Asche umschließt, und diese in den Wind zu streuen! Die Behörden wollten bei dieser Gelegenheit nicht einschreiten; aber die Freunde der Familie gingen, wie allgemein berichtet wird, Nachts in das Gewölbe, und indem sie die Ueberreste heimlich entfernten, verhüteten sie das Begehen eines Frevels, der einen nicht leicht zu verwischenden Flecken auf dem Wappen der schönen Stadt Mexico zurückgelassen haben würde. — Humboldt bemerkte vor vierzig Jahren, „wir mögen das spanische Amerika von Buenos Ayres bis Monterey durchreisen, nirgend würden wir ein Denkmal erblicken, das die Dankbarkeit des Volks Christoph Columbus oder Hernando Cortez's errichtet hätte[29]). Es war unserer Zeit vorbehalten, auf den Gedanken zu kommen, die Ruhe der

---

28) Das Nähere über die im Text beschriebene Feierlichkeit befindet sich im Anhange II, N. 16 nach einer Abschrift von der im Krankenhause Jesus in Mexico aufbewahrten Urschrift übersetzt.

29) Essai Politique, II, p. 60.

Todten zu stören und ihre Ueberreste zu beschimpfen! Doch waren diese Menschen, welche diesen Frevel beabsichtigten, nicht die Abkömmlinge Montezuma's, welche das ihren Voraltern zugefügte Leid rächten, und ihr rechtmäßiges Erbe forderten. Es waren die Nachkommen der alten Eroberer und ihre Landsleute, die mit ihrem entscheidenden Rechtsanspruch an den Boden auf dem Eroberungsrecht beruhten.

Cortez hatte keine Kinder aus seiner ersten Ehe. Aus seiner zweiten hinterließ er deren vier; einen Sohn Don Martin, — den Erben seiner Würden und härterer Verfolgungen, als selbst sein Vater zu erdulden hatte, — [30]) und drei Töchter, die glänzende Heirathen machten. Er hinterließ auch einige natürliche Kinder, die er in seinem letzten Willen besonders erwähnt, und für die er anständig sorgt. Zwei von diesen, Don Martin, der Sohn Marina's, und Don Louis Cortez, erhielten besondere Auszeichnung und wurden zu commendadores des St. Jago-Ordens ernannt.

Die männliche Linie der Marquis del Valle erlosch in der vierten Geschlechtsreihe. Titel und Güter gingen auf eine Erbin über, und wurden durch ihre Verheirathung mit denen des Hauses Terranova, Abkömmlinge des „Großen Feldherrn" Gonsalvo de Cordova, vereinigt. Durch eine spätere Heirath gingen sie in die Familie des Herzogs Monteleone, eines Neapolitaners, über. Der gegenwärtige Inhaber dieser fürstlichen Würden und ausgedehnten Besitzungen, sowol in der alten wie in der neuen Welt, wohnt in Sicilien, und rühmt sich einer Abkunft, deren sich wenige Fürsten rühmen können, von zweien der berühmtesten

30) Don Martin Cortez, zweiter Marquis del Valle, wurde, gleich seinem Vater, eines Versuches angeklagt, in Neuspanien eine unabhängige Herrschaft zu begründen. Seine natürlichen Brüder, Don Martin und Don Luis, wurden in dieselbe Anklage verwickelt, und der Erstere — wie ich schon an einem andern Orte erwähnte — in Folge derselben auf die Folter gebracht. Einige seiner anderen Freunde wurden, weil man sie beschuldigte, ihn zu seinen verrätherischen Absichten angereizt zu haben, zum Tode verurtheilt. Der Marquis ward genöthigt, sich mit seiner Familie nach Spanien zu begeben, wo die Untersuchung geführt wurde; und auf seine großen Besitzungen in Mexico wurde bis zur Beendigung des Rechtsstreits (ein Zeitraum von sieben Jahren, von 1567 bis 1574, wo er für unschuldig erklärt ward) Beschlag gelegt. Aber seinen Besitzungen wurde, unter der elenden Verwaltung der königlichen Beamten, während der Beschlagnahme, ein unersetzlicher Schaden zugefügt.

Feldherren des sechzehnten Jahrhunderts, dem „Großen Feldherrn“ und dem Eroberer von Mexico.

Cortez's persönliche Geschichte ist in der vorhergehenden Erzählung so umständlich gegeben worden, daß es nur nöthig sein wird, die hervorstechenderen Züge seines Charakters zu berühren. In der That ist die Geschichte der Eroberung, wie ich schon zu bemerken Gelegenheit hatte, nothwendigerweise die von Cortez selbst, der, wenn ich so sagen darf, nicht allein die Seele sondern auch der Körper des Unternehmens ist, überall persönlich anwesend, im Getümmel der Schlacht, wie beim Bau der Festungswerke, mit seinem Schwert oder seiner Büchse, zuweilen mit der Anführung seiner Soldaten und zuweilen mit der Leitung seiner kleinen Flotte beschäftigt. Unterhandlungen, geheime Liebeshändel, Briefwechsel, alles betreibt er selbst; und, gleich Cäsar, schrieb er seine Denkwürdigkeiten in der Hitze der aufregenden Vorfälle, die ihren Inhalt bilden. Sein Charakter enthält die größten Gegensätze durch offenbar mit einander ganz unverträgliche Eigenschaften. Er war freigebig und doch habsüchtig; bis zur Verzweiflung kühn, und doch vorsichtig und überlegt in seinen Plänen; hochherzig und doch sehr listig; höflich und freundlich in seinem Benehmen, und doch unerbittlich streng; schlaff in seinen Begriffen von Moral, und doch (was nicht ungewöhnlich ist) von dumpfster Strenggläubigkeit. Der große Zug in seinem Charakter war eine Festigkeit des Willens, eine Festigkeit, die weder durch Gefahr bezwungen, noch durch Mislingen erschüttert, oder durch Hindernisse und Verzögerungen ermüdet werden konnte.

Er war ein fahrender Ritter im wörtlichen Sinne des Worts. Im ganzen Troß abenteuernder Ritter, die Spanien im sechzehnten Jahrhundert auf Entdeckung und Eroberung aussandte, gab es keinen, vom Geiste romantischer Unternehmung so ganz Erfüllten, wie Ferdinand Cortez. Gefahren und Schwierigkeiten, statt ihn abzuschrecken, schienen einen Reiz in seinen Augen zu haben. Sie waren nothwendig, um in ihm das volle Bewußtsein seiner Kräfte zu wecken. Er kämpfte mit ihnen beim Beginnen, und schien, wenn ich so sagen darf, seine Unternehmungen vorzugsweise von der schwierigsten Seite anzugreifen. Er faßte im ersten Augenblick seiner Landung in Mexico den Entschluß, es zu erobern. Als er den hohen Grad der Bildung des Landes

sah, lenkte ihn dies nicht von seinem Vorhaben ab. Als er von Narvaez's überlegener Macht angegriffen ward, beharrte er doch dabei; und als er fast vernichtet aus der Hauptstadt getrieben ward, gab er dennoch seine ursprüngliche Absicht nicht auf. Mit welchem Erfolge er sie in Ausführung gebracht, haben wir gesehen. Nach den wenigen Jahren Ruhe, die auf die Eroberung folgten, trieb ihn sein unternehmender Geist auf den schrecklichen Marsch durch die Moräste von Chiapa; und nach einer zweiten Zwischenzeit auf den stürmischen Meerbusen Californiens, um dort sein Glück zu versuchen. Als er fand, daß ihm kein anderes Festland zu erobern übrig blieb, machte er dem Kaiser ernstliche Vorschläge, eine Flotte auf seine eigenen Kosten auszurüsten, mit welcher er nach den Molukken segeln und die Gewürzinseln für die Krone von Castilien erobern wollte! [31])

Dieser Geist eines fahrenden Ritters könnte uns verleiten, seine Fähigkeiten als Feldherr zu unterschätzen, und ihn nur aus dem Gesichtspunkte eines glücklichen Abenteurers zu betrachten. Doch dies hieße ihm Unrecht thun; denn Cortez war sicherlich ein großer Feldherr, wenn Der einer ist, der große Thaten mit den Hilfsquellen vollbringt, die sein eigener Geist geschaffen hat. Es giebt wahrscheinlich kein Beispiel in der Geschichte, wo eine so umfassende Unternehmung mit offenbar so unzureichenden Mitteln vollbracht worden ist. Man kann in Wahrheit von ihm sagen, daß er die Eroberung mit seinen eigenen Hilfsquellen bewirkt hat. Wenn er seine Erfolge der Mitwirkung der indianischen Stämme verdankte, so war es doch die Stärke seines Geistes, die ihm solche Mittel zu Gebot stellte. Er hielt den Arm auf, der erhoben war, ihn zu vernichten, und machte ihn zu seinem Kampfgenossen. Er schlug die Tlascalaner, und machte sie zu seinen treuen Verbündeten. Er schlug Narvaez's Truppen, und verdoppelte durch sie seine eigenen Streitkräfte. Verließen

31) „Yo me ofresco á descubrir por aquí toda la especería y otras Islas si huviere cerca de Moluco, ó Melaca, y la China, y aun de dar tal órden que V. M. no aiga la especería por via de rescate, como la ha el Rey de Portugal, sino que la tenga por cosa propria, y los naturales de aquellas Islas le reconoscan y sirvan como á su Rey y señor natural, porque yo me ofresco con el dicho additamento de embiar á ellas tal armada, ó ir *yo con mi persona por manera que la sojusge y pueble.*" Carta Quinta de Cortés, MS.

ihn auch seine Leute, so verließ er doch sich selbst nicht. Er zog sie nach und nach wieder an sich, und nöthigte sie, nach seinem Willen zu handeln, bis sie alle wie ein Mann dastanden. Er brachte das bunteste Gemisch von Söldlingen zusammen, das jemals unter einer Fahne gefochten; golddürstige Abenteurer von Cuba und den Inseln; hidalgos, die aus dem Mutterlande kamen, um Lorbeern zu erringen; herabgekommene Ritter, die ihre Glücksgüter in der neuen Welt zu verbessern hofften; Landstreicher, dem Arme der Gerechtigkeit entflohen; Narvaez's gierige Anhänger, und seine eigenen sorglosen alten Krieger, — Leute, kaum durch ein gemeinschaftliches Band zusammengehalten, und von Eifersucht und Parteigeist entbrannt; wilde Stämme der Eingeborenen aus allen Theilen des Landes, die von der Wiege an geschworene Feinde gewesen, und nun zusammengekommen waren, um sich einander zu erwürgen und sich Schlachtopfer zu schaffen; kurz, Menschen verschieden durch Stamm und Sprache und Streben, die kaum irgend etwas gemein miteinander hatten. Dennoch war diese buntscheckige Menge in demselben Lager versammelt, gezwungen, sich unter den Willen eines einzigen Mannes zu beugen, miteinander in Einigkeit zu leben, gleichsam einen Geist zu athmen, und in ihrem Thun einer gemeinschaftlichen Regel zu folgen! In dieser wunderbaren Gewalt über die verschiedenartigen, so unter seine Fahnen versammelten Massen erkennen wir den hohen Geist des großen Befehlshabers nicht weniger als in der Geschicklichkeit seiner kriegerischen Unternehmungen.

Seine Macht über die Gemüther seiner Soldaten war das natürliche Ergebniß ihres Vertrauens zu seinen Fähigkeiten. Aber sie muß auch seinem volksbeliebten Benehmen — jener glücklichen Vereinigung von Ansehen und Kameradschaft zugeschrieben werden, die ihn zum Befehl über eine Bande räuberischer Abenteurer eignete. Es würde nicht passend für ihn gewesen sein, sich mit der vornehmen Zurückhaltung eines Befehlshabers von regelmäßigen Truppen zu umgeben. Er hatte sich mit seinen Leuten in ein gemeinschaftliches Abenteuer, fast auf dem Fuß der Gleichheit, eingelassen, da sein Auftrag keine rechtliche Gültigkeit hatte. Aber wenn er auch diese Zwanglosigkeit und Vertraulichkeit bei seinen Soldaten duldete, so erlaubte er doch nie, daß dies ihrem

pünktlichen Gehorsam Abbruch that, oder die Strenge der Mannszucht schwächte. Wenn er auch, bei höher gestiegenem Ansehen, mehr äußeren Glanz zur Schau trug, so gestattete er doch seinen alten Kriegern die nämliche Vertraulichkeit. „Er ließ sich," sagt Diaz, „von uns lieber «Cortez», als nach irgend einem andern Titel nennen; und mit gutem Recht," fährt der begeisterte alte Ritter fort, „denn der Name Cortez ist heut zu Tage eben so berühmt, als es der von Cäsar bei den Römern, oder von Hannibal bei den Carthagern war" [32]). Er bewies dieselbe wohlwollende Rücksicht gegen seine alten Kriegsgefährten noch in der letzten Handlung seines Lebens. Denn er bestimmte in seinem letzten Willen eine Summe zum Lesen von zweitausend Messen für die Seelen Derjenigen, welche die Feldzüge von Mexico mit ihm gemacht hatten [33]). Cortez war kein gewöhnlicher Eroberer. Er eroberte nicht aus bloßem Ehrgeiz nach Eroberung. Wenn er die ehemalige Hauptstadt der Azteken zerstörte, so war es, um eine prächtigere aus ihren Trümmern erstehen zu lassen. Wenn er das Land verwüstete und dessen bestehende Einrichtungen aufhob, so verwendete er die kurze Zeit seiner Verwaltung darauf, Pläne zur Einführung verbesserter Bodenpflege und einer höheren Bildung auszuarbeiten. Bei allen seinen Zügen war er sorgfältig darauf bedacht, die Hilfsquellen des Landes, seine gesellige Einrichtung und natürliche Beschaffenheit zu erforschen. Er beauftragte seine Unterbefehlshaber, auf diese Gegenstände ganz besonders zu achten. War er goldgierig, wie die meisten

---

32) Der Vergleich mit Hannibal ist besser begründet als der alte Krieger wahrscheinlich dachte. Livius' Schilderung des carthaginensischen Kriegers findet eine wunderbare Anwendung auf Cortez. „Plurimum audaciae ad pericula capessenda, plurimum consilii inter ipsa pericula erat: nullo labore aut corpus fatigari, aut animus vinci poterat. Caloris ac frigoris patientia par: cibi potionisque desiderio naturali, non voluptate, modus finitus; vigiliarum somnique nec die, nec nocte discriminata tempora. Id, quod gerendis rebus superesset, quieti datum; ea neque molli strato, neque silentio arcessita. Multi saepe militari sagulo opertum, humi jacentem, inter custodias stationesque militum, conspexerunt. Vestitus nihil inter aequales excellens; arma atque equi conspiciebantur. Equitum peditumque idem longe primus erat; princeps in proelium ibat; ultimus conserto proelio excedebat." (Hist. lib. XXI, sec. 5.) — Der Leser, der über das Schicksal Guatemozin's nachdenkt, möchte wol meinen, daß der Auszug auch noch die „perfidia plus quam Punica" in dem folgenden Satze hätte aufnehmen sollen.

33) Testamento de Hernan Cortés, MS.

spanischen Ritter in der neuen Welt, so war es nicht um das Gold aufzuhäufen, auch nicht um es in der Unterhaltung eines fürstlichen Hofstaats zu verschwenden, sondern um sich die Mittel zur Fortsetzung seiner ruhmwürdigen Entdeckungen zu sichern. Hiervon zeugten seine kostspieligen Züge nach dem Meerbusen von Californien. Seine Unternehmungen hatten nicht ausschließlich gewinnsüchtige Zwecke, wie aus den verschiedenen Anstalten hervorgeht, die er zur Entdeckung einer Verbindung zwischen dem atlantischen und stillen Meere getroffen. Bei seinen ehrgeizigen Plänen zeigte er eine Achtung für wissenschaftliche Zwecke, die theils der Ueberlegenheit seines Geistes, theils aber, ohne Zweifel, dem Einfluß früherer Erziehung zugeschrieben werden muß. Es ist in der That kaum möglich, daß ein Mann seiner wunderlichen, unruhigen Sinnesart seine Kenntnisse auf der Hochschule vermehrt haben sollte, aber er brachte von dorther einen Anstrich von Gelehrsamkeit mit, die man selten bei Rittern jener Zeit antrifft, und die Einfluß auf die Erweiterung seiner Begriffe hatte. Seine berühmten Briefe sind mit einer einfachen Gediegenheit geschrieben, wegen welcher man sie, wie ich schon zu bemerken Gelegenheit hatte, mit der Kriegserzählung Cäsars verglichen hat. Man wird nicht leicht in den damaligen Zeitgeschichten eine gedrängtere und doch verständlichere Darstellung, nicht allein der Ereignisse aus den Feldzügen, sondern auch der höchst bemerkenswerthen Eigenthümlichkeiten der eroberten Länder finden.

Cortez war nicht grausam; wenigstens nicht im Vergleich mit den meisten von Denen, die sein Eisenhandwerk trieben. Der Pfad des Eroberers ist nothwendig mit Blut bezeichnet. Er war allerdings nicht zu gewissenhaft bei der Ausführung seiner Pläne. Er räumte die Hindernisse, die ihm im Wege lagen, mit Gewalt hinweg; und sein Ruf wird durch mehr als eine Handlung verdunkelt, welche seine kühnsten Lobredner schwer zu rechtfertigen finden werden. Aber er war nicht leichtsinnig grausam. Er duldete nicht, daß seinen Feinden, die sich nicht widersetzten, Leid geschehe. Dies mag ein geringes Lob zu sein scheinen, aber es ist eine Ausnahme in dem gewöhnlichen Benehmen seiner Landsleute bei ihren Eroberungen, und es will etwas sagen, seiner Zeit voran zu sein. Man muß hinzufügen, daß er

streng darauf hielt, seinen Befehlen zum Schutz von Personen und Eigenthum Gehorsam zu verschaffen. Bei seinen ausgelassenen Haufen war dies zuweilen wol mit Gefahr verbunden. Nach der Eroberung billigte er die Einführung der repartimientos; aber dies that auch Columbus. Er suchte dieselben durch die menschlichsten Gesetze zu mildern, und bestrebte sich fortwährend, bedeutende Veränderungen zur Verbesserung der Lage der Eingeborenen eintreten zu lassen. Der beste Beweis von seinem Benehmen in dieser Rücksicht ist die Achtung, welche ihm von den Indianern bezeigt wurde, und das Vertrauen, mit dem sie ihn um Schutz in allen ihren folgenden Unbilden anriefen.

Im Privatleben scheint er die Fähigkeit gehabt zu haben, die Personen, die sich in seiner Nähe befanden, mit warmer Anhänglichkeit zu erfüllen. Der Einfluß dieser Anhänglichkeit zeigt sich auf jeder Seite von Bernal Diaz, obgleich sein Werk in der Absicht geschrieben war, die Ansprüche der Soldaten gegen die des Befehlshabers zu vertheidigen. Er scheint mit seiner ersten Gemahlin bei seiner einfachen Zurückgezogenheit in Cuba ein glückliches Leben geführt zu haben; und mit der Zweiten, nach den Ausdrücken in seinem letzten Willen zu schließen, in Vertrauen und Liebe. Dennoch kann man ihn von der Beschuldigung jener leichtfertigen Ausschweifungen nicht frei sprechen, die nur zu oft im Charakter der Kriegsabenteurer jener Zeit vorkamen. Auch geht aus den häufigen Streitsachen, in welchen er verwickelt war, hervor, daß er reizbarer und streitsüchtiger Natur war. Aber man muß die Reizbarkeit einem Manne sehr zu gute halten, der zu lange an unabhängige Herrschaft gewöhnt gewesen, um die Hemmungen und Einschränkungen der kleinen Geister geduldig ertragen zu können, die nicht fähig waren, den edlen Charakter seiner Unternehmungen zu begreifen. „Er glaubte," sagt ein ausgezeichneter Schriftsteller, „seine Feinde durch den Glanz der neuen Laufbahn, die er betreten, zum Schweigen zu bringen; dachte aber nicht daran, daß diese Feinde eben durch die Großartigkeit und Schnelle seiner Erfolge entstanden waren" [34]). Seine Anstrengungen wurden vergolten durch Misdeutung seiner Beweggründe, durch die verleumderischen Beschuldigungen, die

34) *Humboldt*, Essai Politique, II, p. 267.

öffentlichen Einkünfte zu verschleudern, und nach unabhängiger Herrschaft zu streben. Aber wenn wir auch zugeben, daß viele von Cortez angegebene Beschwerden gegründet sind, so können wir doch, in Betracht des zänkischen Tons in seinem Briefwechsel und seiner häufigen Streitsachen, den Argwohn nicht unterdrücken, daß sein stolzer Sinn zu empfindlich gegen geringfügige Verletzungen, und zu reizbar gegen eingebildetes Unrecht war.

Es bleibt uns noch ein Zug in dem Charakter dieses merkwürdigen Mannes zu erwähnen; dieser ist seine Frömmelei, der Fehler des Zeitalters [35]). Wenn wir die vom Blute der unglücklichen Eingeborenen geröthete Hand erhoben sehen, den Segen des Himmels auf die ihm geweihte Sache zu erflehen, überkömmt uns bei dieser Handlung ein Gefühl von Widerwille, und von Zweifel an der Aufrichtigkeit derselben. Aber dies ist ungerecht. Wir sollten uns (dies kann nicht zu oft wiederholt werden) in das Zeitalter zurückversetzen; in das Zeitalter der Kreuzzüge. Denn jeder spanische Ritter, wie schmuzig und eigennützig auch seine einzelnen Beweggründe sein mochten, fühlte sich als Krieger des Kreuzes. Viele von ihnen würden zur Vertheidigung desselben ihr Leben hingegeben haben. Wer Cortez's Briefwechsel gelesen, oder besser, wer die Umstände seiner Laufbahn beobachtet hat, wird schwerlich zweifeln, daß er der Erste gewesen sein würde, sein Leben für den Glauben zu opfern. Er setzte mehr als einmal Leben und Vermögen, und den Erfolg seines ganzen Unternehmens, in Gefahr, durch die voreilige und höchst unkluge Weise, auf welcher er die Bekehrung der Eingeborenen erzwingen wollte [36]). Dem vernünftigern Geiste der gegenwärtigen, durch

35) Eine auffallende Geschichte von Cortez's Frömmelei (sollen wir sie Klugheit nennen?) wird von Cavo berichtet. „In Mexico," sagt der Geschichtschreiber, „wird allgemein erzählt, daß er, nach der Eroberung, den Befehl gab, an Sonn- und Feiertagen solle Jeder, bei Strafe einer bestimmten Anzahl von Hieben, der Vorlesung der heiligen Schrift beiwohnen. Der Befehlshaber selbst hatte sich einmal zu Schulden kommen lassen, dabei zu fehlen, und als er die Ermahnung des Priesters angehört, unterwarf er sich mit erbaulicher Demuth seiner Züchtigung, zum unaussprechlichen Erstaunen der Indianer!" Hist. de los tres Siglos, I, p. 151.

36) „Al Rey infinitas tierras,
Y á Dios infinitas almas,"

sagt Lope de Vega, in welchem Verse er Cortez's Doppelruhm verewigen wollte. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet jeder fromme Spanier des sechzehnten Jahrhunderts die Eroberung.

ein reineres Christenthum aufgeklärten Zeit mag es schwer scheinen, grobe Abweichungen von der Moral mit einer solchen Hingebung für die Sache der Religion in Einklang zu bringen. Aber die damals gelehrte Religion war eine der Form und strenger Gebräuche. In der pünktlichen Beobachtung der Kirchenzucht ließ man den Geist des Christenthums sich verflüchtigen. Der mit Formen beschäftigte Geist denkt wenig an das Wesentliche. In einem zu ausschließlich auf die Sinne gerichteten Gottesdienste tritt oft der Fall ein, daß die Moral von der Religion geschieden wird, und daß der Maßstab der Rechtschaffenheit mehr nach dem Glauben als nach dem Handeln bestimmt wird.

In dem frühern Theile dieser Geschichte habe ich eine Beschreibung von Cortez's Aeußerem gegeben [37]). Es wird zweckmäßig sein, diese Musterung seines Charakters mit der Schilderung seiner Sitten und persönlichen Gewohnheiten zu beschließen, wie sie uns Bernal Diaz hinterlassen hat, der uns unsere ganze Erzählung hindurch begleitete, und der uns nun auch den Beschluß derselben liefern mag. Niemand kannte seinen Befehlshaber besser; und wenn der eingestandene Zweck seines Werkes zu Cortez's Herabsetzung verleiten könnte, so wird derselbe mehr als aufgewogen durch die Wärme der persönlichen Anhänglichkeit, und durch jenen esprit de corps, der Diaz verleitete auf den Ruf seines Befehlshabers stolz zu sein.

„In seiner ganzen Erscheinung und Persönlichkeit," sagt Diaz, „in seiner Unterhaltung, seiner Tafel, seinem Anzuge, kurz, in allen Dingen hatte er das Wesen eines vornehmen Herrn. Seine Kleider richteten sich nach der Mode der Zeit; er legte wenig Werth auf Seide, Damast oder Sammet, sondern kleidete sich einfach und außerordentlich sauber [38]); auch trug er keine schweren goldenen Ketten, sondern nur eine feine von ausgezeichneter Arbeit, an welcher ein Juwel hing, in den die Gestalt der heiligen Jungfrau und ihres köstlichen Sohnes nebst einem lateinischen Spruch eingeschnitten war. Er trug einen prachtvollen Diamantring am Finger, und an seiner Mütze, die nach der da-

---

37) Siehe Th. I, S. 206.

38) So sagt Gomara: „Vestia mas pulido que rico. Era hombre limpísimo." Crónica, cap. 238.

maligen Mode von Sammet war, hing eine Schaumünze, deren Inschrift ich mich nicht entsinne. Seine Bedienung war so prächtig, wie sie einem Manne seines Ranges gebührt, an Kammerdienern, mayor domo's und vielen Edelknaben; seine Tafel war glänzend mit einer Menge Gold- und Silbergeschirr bedeckt. Zu Mittag speiste er tüchtig, und trank ungefähr eine Pinte Wein mit Wasser gemischt. Er aß auch gut zu Abend, obgleich er nicht wählerisch in seiner Nahrung war, und sich wenig um Leckerbissen für die Tafel kümmerte, ausgenommen bei wichtigen Gelegenheiten, wo es auf solche Dinge ankam [39]).

„Er war mit dem Lateinischen vertraut, und wurde, wie ich gehört habe, zum Rechts-Baccalaureus gemacht; und wenn er sich mit Leuten unterhielt, die ihn lateinisch anredeten, so antwortete er ihnen in derselben Sprache. Er war auch ein wenig Dichter; seine Unterhaltung war angenehm, und er hatte eine einnehmende Beredtsamkeit. In der Beobachtung seines kirchlichen Gottesdienstes war er höchst pünktlich, demüthig in seinem Benehmen und wohlthätig gegen Arme [40]).

„Wenn er schwur, pflegte er zu sagen: «Auf mein Gewissen»; und wenn er ärgerlich auf Jemand war, «Es komme Böses über Dich». Mit seinen Soldaten war er sehr geduldig; und sie waren zuweilen grob und selbst unverschämt. Wann er sehr zornig war, schwollen ihm die Adern an Hals und Stirne, aber dann machte er weder Offizieren noch Soldaten Vorwürfe.

„Er liebte Kartenspiel und Würfel, und wann er spielte, war er stets bei guter Laune und ließ es nicht an Scherzen und launigen Reden fehlen. Er war leutselig gegen seine Diener, besonders gegen die, welche mit ihm von Cuba gekommen waren. In seinen Feldzügen hielt er streng auf Mannszucht, und machte selbst oft des Nachts die Runde, um zu sehen, ob auch die Schildwachen ihre Schuldigkeit thaten. Er ging ohne Umstände in die Wohnungen seiner Soldaten, und schalt die, welche er ohne Waffen und Rüstung fand, wo er dann sagte: «Das sei

---

39) „Fué muy gran comedor, i templado en el beber, teniendo abundancia. Sufria mucho la hambre con necesidad.“ Ebendas., wie oben.

40) Er gab, Gomara zufolge, jährlich an tausend Dukaten in seinen gewöhnlichen Allmosen aus. „Grandísimo limosnero; daba cada un año mil ducados de limosna ordinaria.“ Ebendas., wie oben.

ein schlechtes Schaaf, das nicht seine Wolle tragen könne». Auf seinem Zuge nach Honduras gewöhnte er sich das Schlafen nach der Mahlzeit an, und fühlte sich unwohl, wenn er es unterließ; und wie heiß oder stürmisch das Wetter auch sein mochte, so ließ er eine Decke oder seinen Mantel unter einem Baume ausbreiten und schlief eine Zeitlang fest. Er war von Natur außerordentlich freigebig, bis in den letzten wenigen Jahren seines Lebens, wo man ihn der Kargheit beschuldigte. Aber wir sollten bedenken, daß sein Geld zu großen und kostspieligen Unternehmungen verwendet wurde; und daß keine von diesen, nach der Eroberung, weder sein Zug nach Honduras, noch seine Reisen nach Californien mit Erfolg gekrönt war. Vielleicht war es beschlossen, daß er seinen Lohn in einer besseren Welt empfangen sollte; und ich glaube es sicher; denn er war ein guter Ritter, höchst aufrichtig in seinen Gebeten zu der Jungfrau, dem Apostel Petrus und zu allen anderen Heiligen" [41]).

Dies ist das Bild von Hernando Cortez, dem Eroberer von Mexico, das uns von der treuen Hand hinterlassen ward, die am berufensten war es zu entwerfen.

---

41) Hist. de la Conquista, cap. 203.

Anhang.

Ursprung der mexicanischen Bildung.

Vorläufige Bemerkung.

Der folgende Versuch war ursprünglich dazu bestimmt, das einleitende Buch zu schließen, zu dem er eigentlich gehört. Er ist schon vor drei Jahren, zu gleicher Zeit mit jenem Theile des Werks geschrieben. Ich kenne kein bedeutendes, sich auf den allgemeinen Gegenstand der Erörterung beziehendes Werk, das seit der Zeit erschienen wäre, mit Ausnahme der schätzbaren Abhandlung von Bradford über Amerikanische Alterthümer. Aber in Bezug auf den Theil der Erörterung, der von amerikanischer Baukunst handelt, ist durch die beiden Werke von Stephens, den Bericht seiner Reisen nach Mittelamerika und Yucatan enthaltend, und besonders durch das letztere dieser Werke, ein wichtiger Beitrag geliefert worden. In der That ist der bis dahin so unvollkommen bekannte Boden nun so sorgfältig durchforscht worden, daß wir dadurch alles Licht erlangt haben, das wir billigerweise erwarten können, um uns zur Feststellung unserer Meinung über die geheimnißvollen Denkmäler Yucatans behilflich zu sein. Es bleibt nur noch zu wünschen, daß die trefflichen „Illustrationen" Catherwood's in einem größern Maßstabe, gleich den großen Werken über den Gegenstand in Frankreich und England, erscheinen möchten, um dem Auge eine angemessenere Vorstellung von diesen prachtvollen Trümmern zu verschaffen, als in dem beschränkten Raume einer Octavseite gegeben werden kann.

Aber der Wichtigkeit von Stephens' Untersuchungen ungeachtet, habe ich doch keinen Gebrauch davon gemacht, um dem ursprünglichen Entwurf dieses Versuchs noch etwas hinzuzufügen, auch habe ich meine Schlußfolgerungen nirgend auf seine Gewährschaft gegründet. Diese Folgerungen waren aus einer sorgfältigen Durchsicht der Reisebeschreibung von Dupaix und Waldeck nebst der ihrer prächtigen Abbildungen der Ueberreste Palenque's und Uxmal's, zweier der von Stephens erforschten Hauptorte, gebildet; und die ferner durch ihn aus dem weiten von ihm beobachteten Felde gesammelten Thatsachen haben, weit entfernt, meine früheren Schlußfolgen zu erschüttern, nur zu deren Bestätigung gedient. Der einzige Zweck meines eigenen Nachdenkens über diese Trümmer war der, ihren wahrscheinlichen Ursprung fest-

zustellen, oder vielmehr, zu sehen, ob sie überhaupt ein Licht auf den Ursprung der aztekischen Bildung werfen könnten, und welches? Bei dem Vergleich meiner Betrachtungen mit denen von Stephens in den letzten Hauptstücken seiner beiden Werke, wird der Leser sehen, daß ich, in Betreff des Entstehens und wahrscheinlichen Alters dieser Bauwerke, genau zu denselben Schlüssen wie er gekommen bin. Unter verschiedenen Umständen gebildete Schlüsse dienen zu ihrer gegenseitigen Verstärkung; und wenn auch der Leser hier Einiges finden wird, was anders geworden wäre, wenn mich das jetzt auf den Pfad geworfene Licht geleitet hätte, so ziehe ich es doch vor, die Grundlagen, auf welchen die Annahme beruht, nicht zu stören, oder ihren Werth als ein von jenem verschiedenes und unabhängiges Zeugniß, — wenn sie überhaupt einen solchen hat — zu schwächen.

Anhang I.

Ursprung der mexicanischen Bildung. — Uebereinstimmungen mit der alten Welt.

Als die Europäer zuerst die Küsten von Amerika betraten, war es, als ob sie auf einen anderen Planeten hinabgestiegen wären, — so sehr war Alles von Dem verschieden, was sie vorher gesehen hatten. Sie waren unter neue Pflanzengattungen und unbekannte Thiergeschlechter versetzt; während der Mensch, der König von Allem, ihnen in Gesichtsfarbe, Sprache und geselligen Einrichtungen ebenfalls fremd war [1]). Es war, was sie ausdrücklich eine neue Welt benannten. Da ihr Glaube sie gelehrt hatte, alle erschaffenen Dinge aus einer Quelle herzuleiten, waren sie natürlich über die Art verlegen, auf welche diese fernen und ganz getrennten Gegenden ihre Bewohner bekommen haben könnten. Die nämliche Neugier empfanden ihre Landsleute in der Heimath, und der europäische Gelehrte verwirrte sich in Grübeleien, wie dies auffallende Räthsel zu lösen sei.

Zur Erklärung der Anwesenheit von Thieren dort, stellten Einige auf, daß die beiden Halbkugeln einst im äußersten Norden vereinigt gewesen sein dürften, und so eine leichte Verbindung darboten [2]). Andere, verlegen über die Schwierigkeit, Bewohner

---

1) Die Namen vieler Thiere in der neuen Welt sind in der That oft von denen der alten entlehnt worden; aber die Arten sind sehr verschieden. „Als die Spanier in Amerika landeten," sagt ein bedeutender Naturforscher, „fanden sie nicht ein einziges Thier, das sie kannten; nicht eins der vierfüßigen von Europa, Asien und Afrika." *Lawrence*, Lectures on Physiology, Zoology, and the Natural History of Man, (London, 1819.) p. 250.

2) *Acosta*, lib. 1, cap. 16.

der Wendekreise über die Polarkreise fortzuschaffen, ließen die alte Geschichte von Plato's Atlantis, jener ungeheuern, jetzt untergegangenen Insel, wieder aufleben, die von den Küsten Afrika's bis zu der östlichen Gränze des neuen Festlandes gereicht haben sollte; während sie Spuren einer ähnlichen Naturumwälzung in den grünen, über das stille Meer ausgestreuten Inseln erblickten, einst den Berggipfeln eines ausgedehnten, jetzt unter dem Wasser begrabenen Festlandes [3]). Einige, die an solchen Umwälzungen, über welche sich keine Nachricht erhalten hat, nicht glaubten, meinten, die Thiere könnten auf verschiedene Weise ihren Weg über das Weltmeer gefunden haben; die starkbeflügelten Vögel, durch Fliegen über die schmalsten Zwischenräume hinweg; während die zahmeren Arten vierfüßiger Thiere leicht durch Menschen in Böten fortgeschafft, und selbst die wilderen, als Tiger, Bären und dergleichen, auf gleiche Weise, als sie noch jung waren, „zur Unterhaltung und zum Jagdvergnügen"! herübergebracht sein könnten [4]). Andere wieder behaupteten die eben so wahrscheinliche Meinung, daß Engel, die ohne Zweifel in der Arche für sie gesorgt hätten, auch nachher auf ihre Vertheilung über die verschiedenen Theile des Erdballs bedacht gewesen wären [5]). Zu solchen Ungereimtheiten gelangten selbst denkende Geister in ihrem Eifer, die buchstäbliche Auslegung der heiligen Schrift mit den Naturerscheinungen in Einklang zu bringen! Die Pilosophie einer späteren Zeit begreift, daß es keine Lossagung von der heiligen Gewährschaft ist, den Ergebnissen der Wissenschaft zu folgen, indem man die neuen Thiergeschlechter einer Schöpfung nach der Sündfluth jenen Orten zuschreibt, für welche sie nach Beschaffenheit und Gewohnheiten offenbar bestimmt sind [6]).

3) Graf Carli entwickelt viel Scharfsinn und Kenntniß in der Unterstützung der berühmten, von Plato in seinem „Timaeus" angeführten egyptischen Sage — an welcher der italienische Philosoph nicht im mindesten zweifelt. Letttres Amér. II, let. 36—39.

4) *Garcia*, Origen de los Indios de el Nuevo Mundo, (Madrid, 1729.) cap. 4.

5) *Torquemada*, Monarch. Ind., lib. 1, cap. 8.

6) *Pritchard*, Researches into the Physical History of Mankind, (London, 1826.) I, 81 u. flg. — Er kann eine strenggläubige Gewährschaft von ehrwürdigem Alter für eine ähnliche Vermuthung im heil. Augustinus finden, der

Der Mensch bot in der Erörterung nicht dieselben Schwierigkeiten dar wie die untergeordneten Klassen. Er ist von der Natur zu jedem Himmelstriche geeignet, zur brennenden Sonne der Wendekreise und dem eisigen Luftkreise des Nordens. Er wandert ohne Unterschied über den Sand der Wüste, die Oede des Polschnee's und das pfadlose Meer. Weder Berge noch See'n schrecken ihn ab, und mit Hilfe seiner Erfindungen vollbringt er Reisen, bei deren Unternehmung Vögel vom kühnsten Flügelschlage umkommen würden. Ohne bis zu den hohen nördlichen Breiten aufzusteigen, wo die Festländer Asiens und Amerika's sich einander auf funfzig englische Meilen nähern, würde es für den Bewohner der östlichen Tartarei oder Japans leicht sein, sein Canot von Inselchen zu Inselchen ganz über die amerikanische Küste hinwegzusteuern, ohne jemals länger als zwei Tage hintereinander auf dem Meere zu sein[7]. Auf der Seite des atlantischen Meeres ist die Verbindung etwas schwieriger. Aber selbst da war Island viele hundert Jahre vor der Entdeckung von Columbus von europäischen Ansiedlern bewohnt; und die Ueberfahrt von Island nach Amerika ist verhälnißmäßig leicht[8]. Außer diesen Wanderungswegen wurden noch andere auf der südlichen Halbkugel, vermittelst der zahlreichen Inseln im stillen Meere, eröffnet. Die Bevölkerung von Amerika ist kaum ein so schwer zu lösendes Räthsel als die dieser kleinen Flecke. Aber die Erfahrung zeigt, wie leicht der Verkehr selbst zwischen so

---

seinen Glauben unverholen ausspricht, daß, „da auf Gottes Befehl die Erde, zur Zeit der Schöpfung, lebendige Geschöpfe, jedes nach seiner Art, hervorbrachte, so eine ähnliche Erscheinung nach der Sündfluth auf Inseln stattgefunden haben müsse, die zu weit entfernt waren, um von Thieren vom Festlande aus erreicht zu werden." De Civitate Dei, ap. Opera, (Paris, 1636.) tom. V, p. 987.

7) *Beechey*, Voyage to the Pacific and Beering's Strait, (London, 1831.) Part 2, Appendix. — *Humboldt*, Examen Critique de l'Histoire de la Géographie du Nouveau Continent, (Paris, 1837.) tom. II, p. 58.

8) Wie viele Zweifel man auch über den Besuch der Küsten des großen Festlandes durch die Normannen, im eilften Jahrhundert, gehegt haben mag, so werden dieselben wahrscheinlich in den Köpfen der meisten Gelehrten seit der von der königlichen Gesellschaft in Kopenhagen erfolgten Herausgabe der urschriftlichen Beläge verscheucht worden sein. (Siehe besonders Antiquitates Americanae, [Kopenhagen, 1837.] p. 79, 200.) Wie weit südlich sie vorgedrungen, ist nicht so leicht zu bestimmen.

sehr von einander entlegenen Orten gewesen sein muß [9]). Man hat Wilde in ihren Canots aufgefangen, nachdem sie Hunderte von Leguas auf dem offnen Meere umhergetrieben, und Monate lang ihr Leben mit dem vom Himmel gefallenen Regen und den Fischen, die sie fangen konnten, gefristet [10]). Die Beispiele sind nicht sehr selten; und es wäre sonderbar, wenn diese herumziehenden Barken nicht sollten zuweilen durch das große Festland aufgehalten worden sein, das fast von Pol zu Pol in ununterbrochenem Zusammenhange über den Erdball fortstreicht. Ohne Zweifel könnte die Geschichte uns mehr als ein Beispiel von solchen auf diese Weise an die amerikanischen Küsten getriebenen Menschen liefern, die ihr Blut mit dem der ursprünglichen Stämme daselbst vermischt haben.

Die wahre Schwierigkeit liegt nicht, wie bei den Thieren, darin, zu erklären, wie der Mensch nach Amerika gelangt, sondern aus welcher Gegend er wirklich dorthin gekommen ist. Als man den ganzen Umfang der neuen Welt überschaute, fand man, daß sie zwei große Familien enthalte, eine auf der niedrigsten Stufe der Bildung befindliche aus Jägern bestehende, und eine andere fast so in Verfeinerung vorgerückte, wie die halbgebildeten Reiche Asiens. Die verfeinerteren Stämme kannten einander wahrscheinlich nicht auf den verschiedenen Festländern Amerika's, und hatten eben so wenig Verkehr mit den wilden Horden, von denen sie umgeben waren. Sie hatten jedoch sowol mit diesen

---

9) Das, wahrscheinlich', merkwürdigste Beispiel eines unmittelbaren Verkehrs zwischen von einander weit entfernten Punkten liefert uns Capitän Cook, der bei den Bewohnern von Neuseeland nicht nur dieselbe Religion, sondern auch dieselbe Sprache wie bei dem Volke von dem über 2000 engl. Meilen davon entfernten Otaheiti fand. Die Vergleichung der beiderseitigen Wörterbücher bestätigt die Thatsache. Cook's Voyage, (Dublin, 1784.) vol. I, book. 1, chap. 8.

10) Der beredtsame Lyell schließt eine Aufzählung einiger außerordentlichen und wohlbeglaubigten Beispiele dieser Art mit der Bemerkung: „Wenn das ganze Menschengeschlecht jetzt vernichtet würde, mit Ausnahme einer einzigen, das alte oder neue Festland, oder Australien, oder selbst ein Coralleninselchen des stillen Meeres bewohnenden Familie, so könnten wir erwarten, daß deren Nachkommen, wenn sie auch niemals aufgeklärter als die Südseeinselbewohner oder die Eskimo's werden sollten, sich im Laufe der Jahrhunderte über die ganze Erde verbreiten würden; ihre Trennung würde erfolgen theils durch die Neigung der Bevölkerung, sich stärker zu vermehren als es die Unterhaltsmittel in einem beschränkten Bezirke gestatten, theils durch das zufällig durch Fluthen und Strömungen veranlaßte Treiben von Canots nach entlegenen Küsten.“ Principles of Geology, (London, 1832.) II, p. 121.

letzteren als mit einander Mehreres gemein, was sie auffallend von den Bewohnern der alten Welt unterschied. Sie hatten eine gemeinschaftliche Gesichtsfarbe und Körperbildung, — wenigstens eine gleichmäßigere als man unter den Völkern irgend eines anderen Theils des Erdballs findet. Sie hatten einige Gebräuche und Einrichtungen mit einander gemein und redeten Sprachen von ähnlichem Bau, die sich von denen der östlichen Halbkugel auffallend unterschieden.

Woher kam die Verfeinerung dieser gebildeteren Stämme? War sie nur eine höhere Entwickelung des nämlichen indianischen Charakters, den wir in den nördlicheren Breiten jedem Versuch zu einer dauernden Sittigung trotzen sehen? War sie einem Menschenstamme höheren Ranges ursprünglich eingepflanzt, der sich selbst gelehrt und aus eigenen Kräften aufwärts gestrebt hatte? Kurz, war sie eine einheimische Sittigung? oder war sie, in gewissem Grade, von den Völkern der östlichen Welt erborgt? War sie einheimisch, wie sollen wir uns die sonderbare Uebereinstimmung mit dem Morgenlande an Einrichtungen und Meinungen erklären? War sie morgenländisch, was sollen wir zu der großen Unähnlichkeit in der Sprache, und zu der Unkenntniß der einfachsten und nützlichsten Künste sagen, die, einmal gekannt, wie es scheint, schwerlich wieder vergessen werden konnten? Dies ist das Räthsel der Sphynx, das kein Oedipus bisher zu lösen den Scharfsinn hatte. Es ist indeß für jeden wißbegierigen und denkenden Beobachter seines Geschlechts eine Frage von hoher Bedeutung. Und sie hat daher das Nachdenken der Menschen von der ersten Entdeckung des Landes an, bis auf die gegenwärtige Zeit beschäftigt, wo die in Mittelamerika zu Tage gebrachten merkwürdigen Denkmäler der Forschung einen neuen Antrieb dadurch gaben, daß sie die Wahrscheinlichkeit — oder vielmehr die Möglichkeit andeuteten, zu sichereren als den bisher bekannten Beweisen, zur Feststellung der Behauptung eines wirklichen Zusammenhangs mit der anderen Halbkugel gelangen zu können.

Es ist nicht meine Absicht, noch viele Blätter den schon über diese unerschöpfliche Frage geschriebenen Bänden hinzuzufügen. Der Gegenstand — bemerkt ein Schriftsteller von selbst philosophischem Geiste, und der mehr als irgend ein anderer für

die Lösung des Geheimnisses gethan hat — ist zu tiefsinniger Natur für die Geschichte, fast für die Philosophie [11]). Aber dieses Werk würde unvollständig sein, wenn es nicht dem Leser die Mittel an Händen gäbe, selbst über die wahren Quellen der eigenthümlichen, schon beschriebenen Bildung zu urtheilen, indem es ihm die Punkte der Aehnlichkeit mit dem alten Festlande vorführte. Hierbei werde ich mich auf meinen eigenen Gegenstand, die Mexicaner, beschränken, oder auf Das, was, auf eine oder die andere Art, Bezug auf diesen Gegenstand hat; indem ich mir vornehme, nur wirkliche Aehnlichkeitspunkte aufzustellen, die durch Beweise unterstützt, und so viel als möglich von den Täuschungen gereinigt sind, mit welchen sie von der frommen Leichtgläubigkeit auf der einen, und der träumerischen Systembauerei auf der anderen Seite umkleidet sind.

Eine augenscheinliche Uebereinstimmung findet sich in den Sagen über die Entstehung der Welt und in religiösen Gebräuchen. Der Leser ist schon mit der aztekischen Lehre von vier großen Zeitkreisen bekannt gemacht worden, und daß nach Ablauf eines jeden derselben die Welt zerstört ward, um wieder erschaffen zu werden [12]). Der Glaube an diese zu bestimmten Zeiten wiederkehrende Naturumwälzungen, durch die Wirkung eines oder des anderen Elements, war vielen Ländern auf der östlichen Halbkugel eigen; und weicht er auch im Einzelnen ab, so bietet doch die allgemeine Aehnlichkeit des Umrisses einen Grund zu Gunsten eines gemeinschaftlichen Ursprungs [13]).

Keine Ueberlieferung ist unter den Völkern weiter verbreitet, als die von einer großen Fluth. Auf diese scheint man, abgesehen von der Ueberlieferung, durch den inneren Bau der Erde

---

11) „La question générale de la première origine des habitans d'un continent est au delà des limites prescrites à l'histoire; peut-être même n'est elle pas une question philosophique.“ *Humboldt*, Essai Politique, I, p. 349.

12) Siehe Th. I, S. 50.

13) Die wunderliche Eintheilung der Zeit in vier oder fünf Zeitkreise oder Zeitalter findet sich bei den Hindus, (Asiatic Researches, vol. II, mem. 7.) den Thibetanern, (*Humboldt*, Vues des Cordillères, p. 210.) den Persern, (*Bailly*, Traité de l'Astronomie, [Paris, 1787.] tom I, discours préliminaire,) den Griechen, (*Hesiod*, *Ἔργα καὶ Ἡμέραι*, v. 108 u. flg.) und ohne Zweifel bei noch anderen Völkern. Die fünf Zeitalter in der griechischen Weltentstehung bezogen sich mehr auf eine geistige als körperliche Erscheinung, — ein Beweis von höherer Bildung.

und durch die hohen Orte, auf welchen man Meerstoffe abgelagert findet, von selbst gekommen zu sein. Es war die, unter einer oder der anderen Form, von dem gebildetesten Volke in der alten Welt, und von den Wilden in der neuen, angenommene Meinung [14]). Die Azteken verbanden damit einige besondere Umstände von einer mehr willkürlichen Art, die mit den Erzählungen des Morgenlandes Aehnlichkeit haben. Sie glaubten, daß zwei Menschen die Fluth überlebten, ein Mann, Namens Coxcox, und sein Weib. Ihre Köpfe werden auf alten Bildern zugleich mit einem auf dem Wasser schwimmenden Boote, am Fuße eines Berges, dargestellt. Auch eine Taube ist abgemalt, mit bilderschriftlichen Zeichen von Sprachen im Schnabel, die sie unter die Kinder des Coxcox, die stumm geboren waren, austheilt [15]). Das benachbarte Volk von Mechuacan, das dieselben Hochebenen der Andes bewohnt, hatte noch ferner eine Sage, daß das Boot, in welchem Tezpi, ihr Noah, entkam, mit verschiedenen Arten vierfüßiger Thiere und Vögel angefüllt war. Nach einiger Zeit wurde ein Geier hinausgesandt, der aber fort-

14) Die chaldäischen und hebräischen Erzählungen von der Sündfluth sind fast die nämlichen. Der Vergleich wird in *Palfrey's* Lectures on the Jewish Scriptures and Antiquities, (Boston, 1840.) vol. II, lect. 21, 22, durchgeführt. Unter den heidnischen Schriftstellern kömmt der Erzählung in der heiligen Schrift keiner so nahe wie Lucian, der in seinem Berichte von den griechischen Ueberlieferungen von der Arche und den Paaren verschiedener Thierarten schricht. (De Deâ Syriâ, sec. 12.) Das Nämliche findet sich in der Bhagawatn Purana, einem hinduschen Gedichte von hohem Alter. (Asiatic Researches, vol. II, mem. 7.) Die einfache Ueberlieferung von einer allgemeinen Ueberschwemmung hat sich wahrscheinlich bei den meisten Urbewohnern der westlichen Welt erhalten. Siehe *M. Culloh*, Researches, p. 147.

15) Diese Sage der Azteken kömmt in einer zuerst in Gemelli Carreri's „Giro del Mondo" erschienenen alten bilderschriftlichen Karte vor. (Siehe tom. VI, p, 38, ed. Napoli, 1700.) Die Zuverlässigkeit derselben, so wie die Redlichkeit von Carreri selbst, gegen die man einigen Argwohn gehegt hat, (siehe Robertson's „America", [London, 1796.] vol. III, note 26.) ist mit Erfolg bestätigt worden von Boturini, Clavigero und Humboldt, die alle in des italienischen Reisenden Fußstapfen getreten sind. (*Boturini*, Idea, p. 54. — *Humboldt*, Vues des Cordillères, p. 223, 224. — *Clavigero*, Stor. del Messico, I, p. 24.) Die Karte ist eine Abschrift von einer in der merkwürdigen Sammlung Siguenza's. Sie hat ganz den Charakter eines echten aztekischen Bildes, mit dem Anschein, von irgend einem spätern Künstler, besonders in den Kleidungen, überarbeitet worden zu sein. Das Bild von den vier Zeitaltern, im Codex des Vatican's N. 3730, stellt auch die beiden Gestalten in dem Boote vor, wie sie der großen Ueberschwemmung entkommen. Antiq. of Mexico, I, Pl. 7.

28 *

blieb und sich von den Leichen der nach dem Ablauf der Gewässer auf der Erde zurückgelassenen Riesen nährte. Der kleine Fliegenvogel huitzitzilin ward dann ausgesandt und kehrte mit einem Zweige im Schnabel zurück. Die Uebereinstimmung dieser beiden Erzählungen mit den Hebräischen und Chaldäischen ist in die Augen fallend. Es wäre zu wünschen, daß die Gewährschaft für die mechuacanische Darstellung genügender wäre [16]).

Auf dem Wege zwischen Vera Cruz und der Hauptstadt, unweit der neuen Stadt Puebla, steht der ehrwürdige Ueberrest, — den der Leser im Laufe dieser Erzählung kennen gelernt hat, — der Tempel von Cholula genannt. Er ist, wie er sich erinnern wird, eine spitzsäulige Erhöhung, aus ungebrannten Ziegeln gebaut, oder vielmehr damit bedeckt, die sich zu einer Höhe von beinah hundertundfunfzig Fuß erhebt. Der allgemein bei den Eingeborenen verbreiteten Ueberlieferung gemäß, wurde er von einer Riesenfamilie errichtet, die der großen Ueberschwemmung entkommen war, und die Absicht hatte, den Bau bis in die Wolken steigen zu lassen; aber die über ihre Anmaßung beleidigten Götter sandten Flammen vom Himmel auf die Spitzsäule, und nöthigten sie, den Versuch aufzugeben [17]) Die theilweise Uebereinstimmung dieser Sage mit der hebräischen Erzählung von dem babylonischen Thurme, die auch bei anderen Völkern

---

16) Ich habe keinen anderen Gewährsmann für diese merkwürdige Ueberlieferung gefunden, als Clavigero; (Stor. del Messico, dissert. 1.) eine gute, wenn auch sicherlich nicht die beste Gewährschaft, wann er uns keinen Grund zu unserm Glauben giebt. Humboldt, indeß, mistraut der Ueberlieferung nicht. (Siehe Vue des Cordillères, p. 226.) Er ist nicht so zweifelsüchtig wie Vater, der in Bezug auf die Geschichten von der Ueberschwemmung bemerkt. „Ich habe absichtlich unterlassen, die Aehnlichkeit der religiösen Vorstellungen zu erwähnen, denn ich sehe nicht ein, wie es möglich ist, von solchen Ansichten jeden Einfluß christlicher Begriffe zu trennen, sei es auch nur durch eine unmerkliche Mischung im Kopfe des Berichterstatters.“ Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde, (Berlin, 1812.) III, Abth. 3, S. 82, Anm.

17) Diese mit der gewöhnlichen aztekischen Ueberlieferung, die nur zwei die Ueberschwemmung Ueberlebende zugiebt, unvereinbare Geschichte, erhielt sich noch bei den Eingeborenen des Orts zur Zeit als Humboldt dort war. (Vues des Cordillères, p. 31, 32.) Sie stimmt mit der von dem Ausleger des vaticanischen Codex gegebenen überein; (Antiq. of Mexico, vol. VI, p. 192 u. flg.) ein Schriftsteller, wahrscheinlich ein Mönch aus dem sechzehnten Jahrhundert, — in dem Unwissenheit und absprechender Ton um den Vorrang streiten. Siehe eine köstliche Probe von beiden in seiner Schilderung der aztekischen Zeitrechnung auf den nämlichen oben angeführten Seiten.

des Morgenlandes Eingang gefunden hat, kann nicht abgeleugnet werden [18]). Aber Jemand, der den Gegenstand nicht untersucht hat, wird schwerlich Dem glauben, was kühne Vermuthungen auf dieser gebrechlichen Grundlage gebaut haben.

Ein anderer Uebereinstimmungspunkt findet sich in der Göttin Cioacoatl, „unserer Jungfrau und Mutter"; „die erste Göttin, welche gebar"; „welche die Leiden des Kindergebärens den Frauen, als einen dem Tode zu entrichtenden Zoll, hinterließ"; „durch welche die Sünde in die Welt kam." Dies war die merkwürdige von den Azteken dieser verehrten Gottheit beigelegte Sprache. Sie wurde gewöhnlich mit einer Schlange neben sich dargestellt; und ihr Name bedeutet „die Schlangenfrau". In allem Diesem sehen wir Vieles, was uns an die Mutter des Menschengeschlechts, die Eva der hebräischen und syrischen Völker, erinnert [19]).

---

18) Eine der hebräischen sehr ähnliche Ueberlieferung fand sich bei den Chaldäern und Hindu's. (Asiatic Researches, vol III, mem. 16.) Auch die Eingeborenen von Chiapa hatten, dem Bischof Nuñez de la Vega zufolge, eine von Humboldt als echt angeführte Geschichte, (Vues des Cordillères, p. 148.) welche nicht nur mit der Erzählung in der heiligen Schrift von der Art, auf welche Babylon erbaut ward, sondern auch mit der von der darauf erfolgten Zerstreuung und der Verwirrung der Sprachen übereinstimmt. Ein sehr merkwürdiges Zusammentreffen! Aber wer soll die Glaubwürdigkeit der Ueberlieferung verbürgen? Der Bischof blühte gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Er zog seine Kunde aus bilderschriftlichen Karten und einer indianischen Handschrift, welche wieder aufzufinden Boturini sich vergebens bemühte. Um dieselben auszulegen nahm er die Hilfe der Eingeborenen in Anspruch, die, wie uns Boturini sagt, den guten Mann oft zu Irrthümern und Ungereimtheiten verleiteten, wovon er mehrere Proben giebt. (Idea, p. 116 u. flg.) — Boturini selbst ist in einen gleich großen Irrthum gerathen, in Bezug auf eine Karte von dieser nämlichen Spitzsäule von Cholula; die, wie Clavigero zeigt, weit entfernt ein echtes altes Denkmal zu sein, eine Verfälschung späterer Zeit ist. (Stor. del Messico, I, p. 130, nota.) Es ist unmöglich, in dem Flugsande der Ueberlieferung festen Fuß zu fassen. Je weiter wir von der Eroberung entfernt sind, um desto schwerer wird es, zu entscheiden, was dem ursprünglichen Azteken und was dem christlich Bekehrten angehört.

19) *Sahagun*, Hist. de Nueva España, lib. 1, cap. 6; lib. 6, cap. 28, 33. — Torquemada, nicht zufrieden mit dem ehrlichen Bericht seines Vorgängers, dessen Handschrift ihm vorlag, sagt uns, daß die mexicanische Eva zwei Söhne hatte, Cain und Abel. (Monarch. Ind., lib. 6, cap. 31.) Die alten Ausleger der Vaticanischen und Tellerianischen Codices fügen noch die weitere Ueberlieferung hinzu, daß sie durch das Pflücken der verbotenen Rose Sünde und Leid in die Welt gebracht habe; (Antiq. of Mexico, vol. VI, explan. of Pl. 7, 20.) und Veytia erinnert sich, eine toltekische oder aztekische Tafel gesehen zu haben, die einen Garten mit einem einzigen Baume darin vorstellt, um welchen eine Schlange mit einem menschlichen Gesicht gewunden war! (Hist. Antig. lib. 1, cap. 1.) Hiernach können wir auf Lord Kingsborough's wohl-

Aber keine Gottheit des Landes lieferte so erstaunenswerthe Uebereinstimmungen mit der heiligen Schrift wie Quetzalcoatl, den der Leser schon kennen gelernt hat [20]). Er war der weiße Mann mit einem langen Barte, der aus dem Osten kam; und der, nachdem er während des goldenen Zeitalters über Anahuac geherrscht hatte, eben so geheimnißvoll auf dem großen atlantischen Meere verschwand wie er gekommen war. Da er versprochen hatte, in einer künftigen Zeit zurückzukehren, wurde seinem Erscheinen von jedem kommenden Geschlechte mit Zuversicht entgegengesehen. In diesen Umständen ist wenig an Christenthum Erinnerndes. Aber die wißbegierigen Alterthümler Mexico's haben ausfindig gemacht, daß diesem Gotte die Einführung der geistlichen Gesellschaften zuzuschreiben sei, welche an die Mönchsvereine der alten Welt erinnerten; die der Beichte und Bußgebräuche; und selbst die Kenntniß der großen Lehre von der Dreieinigkeit und der Fleischwerdung! [21]) Eine Partei sammelte mit frommen Eifer Beweise dafür, daß er eins mit dem Apostel Thomas sei [22]); während eine andere, mit weniger bedenklichem Glauben, in seiner erwarteten Rückkehr zur Wiedergeburt des Volks ein schwaches Vorbild des Messias sieht! [23])

Wir sollten aber Nachsicht haben mit den Bekehrern, die zuerst in dieser Welt der Wunder landeten; wo, während der Mensch und die Natur einen so fremdartigen Anblick gewährten, sie durch das gelegentliche Anschauen von gottesdienstlichen Ge-

---

bedächtige Ueberzeugung vorbereitet sein, daß „die Azteken eine klare Kenntniß von dem alten, und höchst wahrscheinlich von dem neuen Testamente hatten, wiewol eine durch die Zeit und durch Bilderschriften etwas entstellte!" Antiq. of Mexico, VI, p. 409.

20) Siehe Th. I, S. 48.

21) *Veytia*, Hist. Antig., lib. 1, cap. 15.

22) Ebendas., lib. 1, cap. 19. — Ein trauriger Gegenstand selbst für einen Casuisten. Siehe auch die gründliche Abhandlung des Dr. Mier, (in *Sahagun*, lib. 3, Suplem.) welche die Frage ganz zu Gunsten seines Berichterstatters, Bustamente, entscheidet.

23) Siehe unter anderen Lord Kingsborough's Vorlesung über den Borgianischen Codex und die Auslegung des Vaticanischen, (Antiq. of Mexico, vol. VI, expl. of Pl. 3, 10, 41.) die eben so erfahren sind wie Sr. Herrlichkeit und — Sir Hudibras — im Auflösen von Geheimnissen:

„Von dem die ält'sten Sagen ja sogar
Bis zu den grünen Hosen Adam's reichen."

bräuchen und Feierlichkeiten, die sie an einen reineren Glauben erinnerten, in Erstaunen gesetzt wurden. In ihrer Verwunderung dachten sie nicht darüber nach, ob diese Dinge nicht der natürliche Ausdruck des allen Völkern, die einen mäßigen Grad von Bildung erreicht haben, gemeinsamen religiösen Gefühls sei. Sie forschten nicht danach, ob dieselben Dinge nicht bei anderen abgöttischen Völkern üblich sind. Sie konnten ihr Erstaunen nicht unterdrücken, als sie das Kreuz, das heilige Sinnbild ihres eigenen Glaubens, als einen Gegenstand der Gottesverehrung in den Tempeln Anahuac's aufgerichtet sahen. Sie trafen dasselbe an verschiedenen Orten an; und noch bis auf den heutigen Tag kann man das Bild des Kreuzes in halberhabener Bildhauerarbeit auf den Mauern eines der Gebäude von Palenque sehen, während eine, einem Kinde etwas ähnliche Gestalt, wie in Anbetung zu ihm empor gehoben wird [24]). Ihre Verwunderung steigerte sich noch als sie Zeuge wurden von einem religiösen Gebrauch, der sie an das christliche Abendmahl erinnerte. Bei diesen Gelegenheiten wurde von den Azteken ein Götzenbild ihrer Schutzgottheit, aus Maismehl mit Blut vermischt, gemacht, und nachdem es von den Priestern geweiht war, unter das Volk vertheilt, das, beim Genuß desselben, „Zeichen von Demuth

---

24) Antiquités Mexicaines, exped. 3, Pl. 36. — Die Figuren sind von Schriftbildern höchst willkürlicher, vielleicht lautschriftlicher Art umgeben. (Siehe auch *Herrera*, Hist. General, dec. 2, lib. 3, cap. 1. — *Gomara*, Crónica de la Nueva España, cap. 15, in *Barcia*, II.) Stephens behauptet, daß das in Merida aufbewahrte berühmte „Kreuz von Cozumel", von dem man glaubt, daß es das nämliche sei, welches die Eingeborenen von Cozumel ursprünglich angebetet haben, zuletzt nichts Anderes sei, als ein von den Spaniern in einer ihrer Kirchen jener Insel nach der Eroberung aufgerichtetes Kreuz. Diese Thatsache betrachtet er als eine solche, „welche den heut zu Tage angeführten stärksten Beweis entkräftet, daß das Kreuz von den Indianern als ein Sinnbild der Verehrung anerkannt worden sei." (Travels in Yucatan, II, ch. 20.) Aber die Wahrheit der Behauptung zugegeben, daß das Kreuz von Cozumel nur ein christliches Ueberbleibsel ist, was der scharfsinnige Reisende sehr wahrscheinlich gemacht hat, so kann man seinen daraus gezogenen Schluß auf keine Weise rechtfertigen. Nichts konnte natürlicher sein, als daß die Mönche in Merida gesucht haben, ihrem Kloster dadurch eine Berühmtheit zu geben, daß sie dasselbe zum Inhaber eines so merkwürdigen Denkmals wie dies Ueberbleibsel machten, welches in ihren Augen bewies, daß das Christenthum den Eingeborenen schon zu einer früheren Zeit gepredigt ward. Aber der wahre Beweis vom Vorhandensein des Kreuzes, als ein Gegenstand der Anbetung in der neuen Welt, gründet sich nicht auf so unechte Denkmäler wie diese, sondern auf das unverwerfliche Zeugniß der spanischen Entdecker selbst.

und Niedergeschlagenheit gab, indem es dasselbe für das Fleisch der Gottheit erklärte!"[25]) Wie konnte der Römisch-Katholische ermangeln, den ehrwürdigen Gebrauch des Abendmahls darin zu erkennen?

Mit dem nämlichen Gefühl waren die Spanier Zeugen eines anderen Gebrauchs, des der aztekischen Taufe; wobei nach einer feierlichen Anrufung, Kopf und Lippen des Kindes mit Wasser berührt, und ihm ein Namen gegeben ward; während man die Göttin Cioacoatl, die Beschützerin der Kindergeburten, anflehte, „daß die Sünde, welche uns vor dem Anfang der Welt zugetheilt ward, das Kind nicht heimsuchen, sondern daß es, durch dies Wasser gereinigt, leben und neu geboren werden möge!"[26])

---

25) „Lo recibian con gran reverencia, humiliacion, y lágrimas, diciendo que comian la carne de su Dios." *Veytia*, Hist. Antig., lib. 1, cap. 18. — Auch *Acosta*, lib 5, cap, 24.

26) Siehe Th. I, S. 52. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, lib. 6, cap. 37. — Damit der Leser sehe, wie ähnlich und doch unähnlich der aztekische Gebrauch dem des christlichen war, gebe ich eine Uebersetzung von Sahagun's ausführlicher Darstellung. — „Wenn alles zur Taufe Nöthige in Bereitschaft gesetzt war, wurden alle Verwandte des Kindes versammelt, und die Hebamme, die den Gebrauch der Taufe zu vollziehen hatte, ward herbei gerufen. In der Morgendämmerung versammelte man sich im Hofe des Hauses. Wann die Sonne aufgegangen war, forderte die Hebamme, indem sie das Kind in den Arm nahm, ein kleines irdenes Gefäß voll Wasser, während die Anderen um sie her die zur Taufe in Bereitschaft gehaltenen Zierrathen mitten auf den Hof setzten. Um die Taufe zu vollziehen, stellte sie sich mit dem Gesicht gegen Westen, und fing nun sogleich an, bestimmte Gebräuche durchzumachen....... Hierauf besprengte sie den Kopf des Kindes mit Wasser, wobei sie sagte: „O, mein Kind, nimm und empfange das Wasser des Herrn der Welt, das unser Leben ist, und uns zum Wachsthum und zur Erneuerung unseres Körpers gegeben ist. Es dient zum Waschen und Reinigen. Ich bete, daß diese Himmelstropfen in Deinen Körper dringen und darin bleiben; daß sie zerstören, und von Dir entfernen mögen jedes Uebel und alle Sünde, die Dir vor Anfang der Welt zugetheilt waren; denn wir Alle stehen in seiner Gewalt, da wir Alle Kinder der Chalchivitlycue (der Göttin des Wassers) sind." Alsdann wusch sie den Körper des Kindes mit Wasser und sprach folgendermaßen: „Woher Du auch kommen mögest, Du der Du diesem Kinde schädlich bist, verlasse es und weiche von ihm, denn es lebt jetzt von Neuem und ist von Neuem geboren; es ist jetzt frisch gewaschen und gereinigt, und unsere Mutter Chalchivitlycue bringt es wieder zur Welt." Nachdem sie so gebetet, nahm die Hebamme das Kind in beide Hände, und indem sie es gegen den Himmel erhob, sagte sie: „O Herr, Du siehst hier Dein Geschöpf, das Du in diese Welt geschickt, an diesen Ort des Kummers der Leiden und Buße. Verleih ihm, o Herr, Deine Gaben und Deinen Geist, denn Du bist der große Gott, und mit Dir ist die große Göttin." Während der Handlung wurden Kienfackeln brennend erhalten. Sobald dies vorüber war, gaben sie dem Kinde den Namen eines seiner Vorfahren, in der Hoffnung, daß es einen

Allerdings waren diese verschiedenen Gebräuche von manchen Eigenthümlichkeiten begleitet, die sehr von denen irgend einer christlichen Kirche abwichen. Aber die Mönche hefteten ihre Blicke ausschließlich auf die Aehnlichkeitspunkte. Sie achteten nicht darauf, daß das Kreuz das Sinnbild der Gottesverehrung aus dem höchsten Alterthume in Egypten und Syrien war [27]); und daß Gebräuche, denen des Abendmahls und der Taufe ähnlich [28]), von den heidnischen Völkern beobachtet wurden, welchen das Licht des Christenthums niemals geleuchtet hatte [29]). In ihrer Verwunderung vergrößerten sie nicht nur Das, was sie sahen, sondern wurden fortwährend durch die Täuschungen ihrer erhitzten Einbildungskraft betrogen. Hierin wurden sie überaus bestärkt durch ihre mexicanischen Bekehrten, die einen Stolz darein setzten — und halb glaubten sie es selbst — einen Zusammenhang zwischen ihrem eigenen Glauben und dem ihrer Sieger zu begründen [30]).

---

neuen Glanz auf denselben werfen werde. Der Name ward von derselben Hebamme oder Pristerin, die es taufte, gegeben."

27) Unter den egyptischen Sinnbildern finden sich mehrere Arten des Kreuzes. Das eine bedeutete, nach Justus Lipsius, „das künftige Leben". (Siehe seine Abhandlung, De Cruce, [Paris, 1598.] lib. 3, cap. 8.) Ein anderes finden wir in Champollion's Verzeichnisse, welches er „Hilfe oder Heiland" auslegt. (Précis, t. II, Tableau Gen., N. 277, 348.) Einige merkwürdige Beispiele von der Ehrfurcht, welche die Alten diesem Zeichen erwiesen, sind von M. Culloh gesammelt worden, (Researches, p. 330 u. flg.) und von Humboldt in seinem neuen Werke Géographie du Nouveau Continent, II, p. 354 u. flg.

28) „Ante, Deos homini quod conciliare valeret
Far erat;"

sagt Ovid. (Fastorum, lib. 1, v. 337.) Graf Carli hat eine ähnliche Benutzung des geweihten Brodes und Weines oder Wassers in den griechischen und egyptischen Mysterien herausgefunden. (Lettres Améric., I, let. 27.) Siehe auch M. Culloh. (Researches, p. 240 u. flg.)

29) Wasser zur Reinigung und anderen religiösen Gebräuchen wird häufig von den classischen Schriftstellern erwähnt. So Euripides:

'Αγνοῖς καθαρμοῖς πρῶτά νιν νίψαι θέλω.
Θάλασσα κλύζει πάντα τἀνθρώπων κακά.

Iph. in Taur., v. 1192—94.

Die Anmerkungen über diesen Gegenstand in der trefflichen Variorum-Ausgabe (Glasgow, 1821.) enthalten Bezugnahmen auf mehrere Stellen ähnlichen Inhalts bei verschiedenen Schriftstellern.

30) Die Schwierigkeit, einen irgend treuen Bericht von den Eingeborenen zu erlangen, ist die Klage mehr als eines Schriftstellers, und erklärt sich daraus die große Mühe, die sich Sahagun gegeben, ihre Erzählungen unter einander zu vergleichen. Siehe Hist. de Nueva Esp., Prólogo. — *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS., Prol. — *Boturini*, Idea, p. 116.

Der Scharfsinn des Zeitgeschichtschreibers ward in Anspruch genommen, eine Uebereinstimmung der aztekischen Geschichten mit denen aus dem neuen und alten Testament zu finden. Die Auswanderung aus Aztlan nach Anahuac war das Vorbild von dem Auszuge der Juden [31]). Die Orte, wo die Mexicaner auf dem Marsche Halt machten, wurden mit denen auf dem Zuge der Israeliten verglichen [32]); und selbst der Name von Mexico wurde fast gleich mit dem hebräischen Namen für den Messias gefunden [33]). Die mexicanischen Schriftbilder lieferten ein gränzenloses Feld zur Kundgebung dieses spitzfindigen Scharfsinns. Die merkwürdigsten Stellen aus dem neuen und alten Testamente las man in ihren geheimnißvollen Schriftzeichen; und das gläubige Auge konnte darin die ganze Leidensgeschichte, den Heiland am Kreuze hängend, und die Jungfrau Maria mit den sie begleitenden Engeln erkennen! [34])

Die jüdischen und christlichen Vorstellungen waren sonderbar untereinander gemischt, und die Köpfe der guten Väter wurden noch mehr verwirrt gemacht durch die Mischung heidnischer Greuel, die so eng mit den strenggläubigsten Satzungen verbunden waren. In ihrer Verlegenheit betrachteten sie das Ganze als eine Täuschung des Teufels, der die Gebräuche des Christenthums und Ueberlieferungen des auserwählten Volkes nachahmte, um seine unglücklichen Opfer ins eigene Verderben zu locken [35]).

---

31) Torquemada hatte diesen Vergleich so weit getrieben, das er genöthigt wurde, das denselben enthaltende Hauptstück bei der Herausgabe seines Werkes fortzulassen. Siehe die Einleitung zu der Ausgabe von 1723, sec. 2.

32) „Der Teufel," sagt Herrera, „wollte in allen Stücken den Auszug der Israeliten aus Egypten und ihre darauf folgenden Wanderungen nachahmen." (Hist. Gen,, dec. 3, lib. 3, cap. 10.) Aber Alles, was von mönchischen Jahrbuchschreibern und Bekehrern geschehen ist, um den Vergleich mit den Kindern Israels festzustellen, bleibt weit hinter Lord Kingsborough's gelehrten, auf fast zweihundert Folioseiten ausgedehnten Arbeiten zurück. — (Siehe Antiq. of Mexico, VI, p. 282—410.) Quantum inane!

33) Das Wort משיח, von dem Christus abgeleitet ist, „der Gesalbte", ist noch näher — nicht „genau", wie Lord Kingsborough behauptet (Antiq. of Mexico, VI, p. 186.) verwandt mit dem von Mexi oder Mesi, dem Häuptling, der die Azteken auf die Ebene von Anahuac geführt haben soll.

34) Interp. of Cod. Tel. Rem. et Vat., Antiq. of Mexico, VI. — *Sahagun*, Hist. de Nueva España, lib. 3, Supl. — *Veytia*, Hist. Antig. lib. 1, c. 16.

35) Diese Meinung findet bei den besten spanischen und mexicanischen Schriftstellern von der Eroberung abwärts, Eingang. Solis sieht in der Sache

Aber, obgleich man nicht zu dieser bedenklichen Vermuthung seine Zuflucht zu nehmen, oder auch einen Apostel, oder irgend einen späteren Bekehrer von den Todten heraufzubeschwören braucht, um das Uebereinstimmen mit dem Christenthume zu erklären; so muß man doch zugeben, daß dies Zusammentreffen einen Beweisgrund zu Gunsten einer ursprünglichen Verbindung mit jener großen Brüderschaft der Völker des alten Festlandes liefert, unter welchen ähnliche Begriffe so weit verbreitet waren. Die Wahrscheinlichkeit einer solchen Verbindung, besonders mit Ostasien, gewinnt sehr an Stärke durch die Aehnlichkeit der priesterlichen Einrichtungen und einiger religiösen Gebräuche, wie z. B. der der Hochzeit [36]), des Begrabens der Todten [37]); der Menschenopfer und des Menschenfressens, wovon sich auch Spuren in den mongolischen Stämmen finden [38]); und endlich durch eine so auffallende Uebereinstimmung in Sitten und Gebräuchen, daß die Beschreibung von Montezuma's Hof für die des Groß-Khans gelten kann, wie sie Maundeville und Marco Polo liefern [39]). Ein Eingehen in Einzelnheiten über diesen Gegenstand,

---

nichts Unwahrscheinliches, „daß der in der heiligen Geschichte so oft vorkommende böse Geist sich auch in der weltlichen finden sollte." Hist. de la Conquista, lib. 2, cap. 4.

36) Besonders enthält die Hochzeitfeier der Hindu's merkwürdige Aehnlichkeitspunkte mit der mexicanischen. (Siehe Asiat. Researches, VII, mem. 9.) Die Einrichtung einer zahlreichen Priesterschaft, mit den Gebräuchen der Beichte und Buße, war bei den tartarischen Völkern üblich. (*Maundeville*, Voiage, chap. 23.) Und in Thibet und Japan fand man von den frühesten Zeitaltern an Mönchsstiftungen. *Humboldt*. Vues des Cordillères, p. 179.

37) „Ohne Zweifel," sagt der scharfsinnige Carli, „erinnert die Sitte des Verbrennens der Leichen, des Sammelns der Asche in einem Gefäße, des Begrabens derselben unter spitzsäuligen Erdhügeln, so wie die Opferung der Frauen und Diener bei dem Begräbnisse an die Gebräuche der Egypter und Hindostaner." Lettres Améric., II, let. 10.

38) Marco Polo erwähnt eines gesitteten Volkes im südöstlichen China und eines anderen in Japan, welche das Blut ihrer Gefangenen tranken und deren Fleisch aßen, welches sie für die wohlschmeckendste Speise der Welt hielten. — „la più saporita et migliore che si possa truovar al mondo." (Viaggi, lib. 2, cap. 75; lib. 3, 13, 14.) Sir John Maundeville zufolge, hielten die Mongolen die Ohren „in Essigbrühe" für einen besonderen Leckerbissen. Voiage, chap. 23.

39) *Marco Polo*, Viaggi, lib. 2, cap. 10. — *Maundeville*, Voiage, cap. 20 u. a. a. O. — Siehe auch einen auffallenden Vergleich zwischen den Ostasiaten und Amerikanern im Anhange zu Ranking's „Historical Researches"; ein Werk, das viele merkwürdige Einzelnheiten von morgenländischer Geschichte und Sitten, zur Begründung einer höchst sonderbaren Behauptung enthält.

ohne welche jedoch die Stärke der Gründe weder gefühlt noch vollständig festgestellt werden können, würde zu viel Raum einnehmen. Es ist von Anderen geschehen, und bei passender Veranlassung darauf in den vorhergehenden Hauptstücken hingewiesen worden.

Allerdings sollten wir sehr vorsichtig sein, auf gleichen Ursprung, ja nur auf Zusammenhang zwischen Völkern aus einer theilweisen Aehnlichkeit der Sitten und Einrichtungen zu schließen. Wo sich dies auf Sitten bezieht, und auf Laune gründet, ist es nicht entscheidender als wenn es aus den unwillkürlichen Eingebungen der Natur, die Allen gemeinsam ist, entspringt. In dem einen Falle mag man die Aehnlichkeit dem Zufalle, in dem andern der Beschaffenheit des Menschen zuschreiben. Aber es giebt gewisse willkürliche Eigenthümlichkeiten, die, wenn sie bei verschiedenen Völkern gefunden werden, vernünftigerweise auf den Gedanken an eine frühere Verbindung unter denselben führen. Wer kann an einer Verwandtschaft oder wenigstens an einem Verkehr zwischen Stämmen zweifeln, welche den nämlichen sonderbaren Gebrauch hatten, die Todten in sitzender Stellung zu begraben, wie dies in gewissem Grade bei den meisten, wenn nicht allen Eingeborenen von Canada bis Patagonien der Fall war? [40]) Die den Mongolen und Azteken gemeinschaftliche Sitte des Verbrennens der Todten, ist an sich selbst nur ein schwacher Beweis für einen gemeinschaftlichen Ursprung. Man muß über den Leichnam auf eine oder die andere Art verfügen, und diese ist vielleicht eben so natürlich wie irgend eine andere. Aber wenn hierzu der Umstand kommt, die Asche in ein Gefäß zu sammeln, und als einzigen Gegenstand, einen Edelstein dabei zu legen, so ist dies ein merkwürdiges Zusammentreffen [41]). Solche einzelne

---

40) *Morton*, Crania Americana, (Philadelphia, 1839.) p. 224—246. — Der fleißige Verfasser bestätigt diese sonderbare Thatsache durch in großer Anzahl von Völkern in Nord- und Südamerika gesammelte Beispiele.

41) *Gomara*, Crónica de la Nueva España, cap. 202, in *Barcia*, t. II. — *Clavigero*, Stor del Messico, I, 94, 95. — *M. Culloh*, (Researches, p. 198.) der die Asiatic Researches anführt. — Dr. M. Culloh hat in seinem einzigen Bande wahrscheinlich eine größere Masse von Stoff zur Erläuterung der Urgeschichte des Festlandes zusammengebracht, als irgend ein Schriftsteller in derselben Sprache. Bei der Auswahl seiner Thatsachen hat er eben so viel Scharfsinn als Fleiß bewiesen; und wenn der förmliche und etwas abstoßende

Uebereinstimmungen sind nicht selten; während die Anhäufung solcher von allgemeinerer Art, wenn auch jede für sich nicht viel auf sich hat, die Wahrscheinlichkeit einer Verbindung mit dem Morgenlande bedeutend verstärkt.

Ein Beweis höherer Art findet sich in der Uebereinstimmung der Kenntnisse. Wir haben die eigenthümlich gebildete Zeitrechnung der Azteken kennen gelernt; ihre Verfahrungsart bei der Eintheilung des Jahres in Zeitkreise, und beim Rechnen vermittelst wiederkehrender Reihen statt der Ziffern. Ein ähnliches Verfahren war bei den verschiedenen asiatischen Völkern der mongolischen Familie von Indien bis Japan gebräuchlich. Die Zeitkreise der Letzteren hatten allerdings sechzig statt zweiundfunfzig Jahre; und zur Benennung ihrer wiederkehrenden Reihen bedienten sie sich der Namen der Elemente und der Zeichen des Thierkreises, von welchem letztern die Mexicaner wahrscheinlich nichts wußten. Aber der Grundsatz war genau der nämliche [42]).

Ein eben so merkwürdiger Zusammenhang findet sich zwischen den von den Azteken als Zeichen der Tage gebrauchten Schriftbildern, und jenen Thierkreiszeichen, welche die Ost-Asiaten als eine der Benennungen ihrer Reihen anwendeten. Die Sinnbilder im mongolischen Calender sind von Thieren entlehnt. Vier von den zwölfen stimmen mit dem aztekischen überein. Drei andere sind fast die nämlichen, so weit die verschiedenen Thiergattungen in den beiden Halbkugeln es gestatten wollten. Die übrigen fünf beziehen sich auf kein damals in Anahuac angetroffenes Geschöpf [43]).

Styl einer allgemeinen Theilnahme ungünstig gewesen ist, so muß das Werk immer etwas Anziehendes für Die haben, die sich mit der Forschung der indianischen Alterthümer beschäftigen. Seine wunderlichen Vermuthungen über die mexicanische Götterlehre können Diejenigen wenigstens unterhalten, die sie nicht zu überzeugen vermögen.

42) Siehe Th. I, S. 88 u. flg.

43) Dies wird deutlicher werden durch die Aufzählung der von den Ostasiaten als die Namen der Jahre gebrauchten Thierkreiszeichen. Bei den Mongolen waren sie 1) Maus, 2) Ochs, 3) Leopard, 4) Haase, 5) Crokodil, 6) Schlange, 7) Pferd, 8) Schaaf, 9) Affe, 10) Huhn, 11) Hund, 12) Schwein. Die Mantchou Tartaren, Japanesen und Thibetaner haben fast dieselben Benennungen, nur setzen sie für Nr. 3) Tiger, 5) Drache, 8) Ziege. Unter den mexicanischen Zeichen für die Namen der Tage finden wir auch Haase, Schlange, Affe, Hund. Statt „Leopard", „Crokodil" und „Huhn" — von welchen Thieren keins, zur Zeit der Eroberung, in Mexico bekannt war — finden wir den Panther, die Eidechse und den Adler. — Der Mondcalender der Hin-

Die Aehnlichkeit ging so weit als sie konnte[44]). Die Gleichartigkeit dieser angenommenen Sinnbilder bei den verschiedenen Völkern des Morgenlandes, kann schwerlich ermangeln, was sie betrifft, zur Ueberzeugung von einem gemeinschaftlichen Ursprung der Lehre zu führen. Warum sollte nicht ein ähnlicher Schluß auf den aztekischen Calender angewendet werden, der, obgleich er sich auf Tage, statt auf Jahre bezog, doch gleich dem asiatischen, eben sowol zum Gebrauch bei der Zeitrechnung wie bei der Wahrsagung geeignet war? [45])

Ich übergehe die fernere Aehnlichkeit mit den Persern, die sich in der Berichtigung der Zeitrechnung durch eine gleiche Einschaltungsordnung zeigt [46]); und mit den Egyptern in der Feier des merkwürdigen Festtages der Winter-Sonnenwende [47]); da

---

du's zeigt von einem gleich merkwürdigen Zusammenhange. Sieben der Benennungen stimmen mit denen der Azteken überein, nämlich: Schlange, Rohr, Barbiermesser, Sonnenpfad, Hundeschwanz, Haus. (*Humboldt*, Vue des Cordillères, p. 152.) Diese Benennungen sind, wie man bemerken wird, noch willkürlicher gewählt, da sie sich nicht auf Thiere beschränken; so wie überhaupt die Schriftbilder des aztekischen Calenders ohne Unterschied von jenen und von anderen Gegenständen, wie die Zeichen unseres Thierkreises, abgeleitet sind. — Diese wissenschaftlichen Aehnlichkeiten werden von Humboldt in das klarste Licht gesetzt, und nehmen einen großen, und für den philosophischen Forscher den anziehendsten Theil seines großen Werkes ein. (Vues des Cordillères, p. 125—194.) Er hat indeß in seine Tafeln nicht den mongolischen Calender aufgenommen, der eine noch größere Annäherung an den mexicanischen bietet, als der der anderen tartarischen Stämme. Vergleiche *Ranking*, Researches, p. 370, 371, Anm.

44) Humboldt's Erklärung des ocelotl als: „der Tiger", „der Jaguar" ist etwas ungenau. (Ebendas., p. 159.) Er ist kleiner als der Jaguar, wiewol eben so wild, und ist so zierlich und schön wie der Leopard, dem er mehr gleicht. Er ist in Neuspanien einheimisch, wo der Tiger nicht bekannt ist. (Siehe *Buffon*, Histoire Naturelle, (Paris, An. 8.) II, vox, Ocelotl. Die Annahme dieses letzteren Namens in dem aztekischen Calender führt daher zu einem etwas übertriebenen Schluß.

45) Sowol die Tartaren wie die Azteken nannten das Jahr nach seinem Zeichen; wie „das Jahr des Haasen" oder des „Kaninchen" u. s. w. Die asiatischen Zeichen waren, ebenfalls weit entfernt, auf die Jahre und Monate beschränkt zu sein, auch für Tage und Stunden bestimmt. (*Humboldt*, Vue des Cordillères, p. 165.) Die Mexicaner hatten auch Sterndeuterzeichen für die Stunden. *Gama*, Descripcion, Parte 2, p. 117.

46) Siehe Th. I, S. 89, Anm.

47) Achilles Tatius erwähnt eines Gebrauchs der Egypter, die, wann die Sonne sich dem Wendekreise des Steinbocks näherte, Trauer anlegten; aber wann die Tage zunahmen, schwand ihre Furcht, sie kleideten sich dann weiß, und mit Blumen geschmückt, überließen sie sich dem Jubel, wie die Azteken. — Diese von Carli's französischem Uebersetzer und von Humboldt aufgenom-

wiewol dieselbe merkwürdig genug ist, die Uebereinstimmungen zufällig sein mögen, und der sich durch ein Zusammentreffen von Berechnungen so verwickelter und künstlicher Art, wie die vorhin angeführten, aufdrängenden Wahrscheinlichkeit kaum ein noch größeres Gewicht geben.

Mitten unter diesen geistigen Uebereinstimmungen sollte man erwarten, auch der in der Sprache zu begegnen, dieser Vermittlerin des geistigen Verkehrs, die gewöhnlich Spuren ihres Ursprungs zeigt, selbst wenn die in ihr niedergelegten Erzeugnisse der Wissenschaft und Kunst weit von einander abweichen. Keine Nachforschung hat indeß weniger befriedigende Erfolge geliefert. Die über das westliche Festland verbreiteten Sprachen übersteigen der Anzahl nach bei Weitem alle die bei irgend gleicher Bevölkerung im östlichen gefundenen[48]). Sie zeigen die merkwürdige Unregelmäßigkeit, daß sie eben so weit in der Abstammung von einander abweichen, als sie in dem innern Bau übereinstimmen; und andererseits, während sie in ersterer Rücksicht einige entfernte Verwandtschaft mit den Sprachen der alten Welt haben, zeigen sie durchaus keine Aehnlichkeit mit denselben in letzterer Rücksicht[49]). Das Mexicanische wurde in einer Ausdehnung von dreihundert Leguas gesprochen. Aber innerhalb der Gränzen Neuspaniens hat man über zwanzig Sprachen gefunden; nicht blos Mundarten, sondern in manchen Fällen durchaus verschiedene[50]). Alle

mene Erzählung ist von Jomard in den Vues des Cordillères, p. 309 u. flg. weitläufig untersucht.

48) Jefferson (Notes on Virginia, [London, 1787.] p. 164.) von Humboldt (Essai Politique, I, p. 353.) bestätigt. Gallatin (Transactions of American Antiquarian Society, [Cambridge, 1836.] II, 161.) gelangt zu einem abweichenden Schlusse. Die große Anzahl der amerikanischen Mundarten und Sprachen erklärt sich sehr wohl aus der ungeselligen Natur eines Jägerlebens, welches verlangt, daß das Land der Unterhaltsmittel wegen in kleine und getrennte Gebiete zerstückelt werde.

49) Sprachforscher haben allerdings zwei merkwürdige Ausnahmen in der congoschen und ursprünglich baskischen entdeckt; von welchen jedoch die indianischen Sprachen in manchen wesentlichen Punkten abweichen. Siehe Duponceau's Report in Transactions of the Lit. and Hist. Comittee of the Am. Phil. Society, vol. I.

50) Vater, (Mithridates, Theil III, Abtheil. 3, S. 70.) der den Rio Gila und die Landenge von Darien als die Gränzen bestimmt, innerhalb welcher Spuren von der mexicanischen Sprache zu erkennen waren. Clavigero schätzt die Anzahl der Mundarten auf fünfunddreißig. Ich habe mich der behutsamern Annahme Humboldt's bedient, der hinzu fügt, daß vierzehn dieser Sprachen Wörterbücher und Sprachlehren haben. Essai Politique, I, p. 352.

diese Sprachweisen stimmen indeß, mit Ausnahme von einer, mit jenem eigenthümlichen verknüpfenden Bau überein, nach welchem jede indianische Mundart, vom Lande der Eskimo's bis zur Terra del Fuego, gemodelt worden zu sein scheint [51]); einem Grundbau, welcher durch das Anhäufen der größtmöglichen Anzahl von Begriffen in den möglichst kleinen Umfang, ganze Sätze auf ein einziges Wort zusammendrängt [52]), worin sich eine merkwürdige Zusammensetzung zeigt, in welcher Einige die Hand eines Philosophen, und Andere nur die unwillkürlichen Anstrengungen des Wilden erkennen [53]).

Die entdeckten Wortabstammungsverwandtschaften mit dem alten Festlande sind nicht sehr zahlreich, und ohne Unterschied allen über Amerika zerstreuten Stämmen entnommen. Im Ganzen sind mehr Uebereinstimmungen mit den Mundarten Asiens als mit denen irgend einer anderen Gegend gefunden worden. Aber sie belaufen sich auf zu wenige, um den entgegengesetzten von der völligen Unähnlichkeit des Baues hergenommenen Schluß aufzuwiegen [54]).

---

51) Niemand hat so viel zur Feststellung dieser wichtigen Thatsache gethan als jener schätzenswerthe Gelehrte Mr. Duponceau. Und die Aufrichtigkeit, mit welcher er die Ausnahme zugegeben hat, die seiner Lieblingsvermuthung störend ist, zeigt, daß ihm viel mehr an der Wissenschaft als an einem Lehrbegriffe liegt. Siehe einen anziehenden Bericht darüber in seinem Preisversuche vor dem Institut. Mémoire sur le Système Grammatical des Langues de quelques Nations Indiennes de l'Amérique. (Paris, 1838.)

52) Die mexicanische Sprache, besonders, ist sehr biegsam; und gestattet so leicht Verknüpfungen, daß die einfachsten Begriffe oft unter einer Last von Nebensachen begraben sind. Auf diese Weise wurden die Ausdrucksformen, wenn auch malerisch, doch ausserordentlich schwerfällig gemacht. Ein „Priester" z. B. wurde genannt, notlazomahuizteopixcatatzin, was bedeutet: „ehrwürdiger Priester Gottes, den ich wie meinen Vater liebe." Ein noch umfassenderes Wort ist: amatlacuilolitquitcatlaxtlahuitli, welches bedeutet: „die einem Boten gereichte Belohnung, der eine bilderschriftliche Karte mit Nachrichten bringt."

53) Siehe, besonders für die letzte Ansicht der Sache, die Gründe von Gallatin, in seiner scharfsinnigen und meisterhaften Untersuchung über die indianischen Stämme; eine Untersuchung, die mehr Licht über die von ihr behandelten verwickelten Gegenstände verbreitet, als ganze Bände, die derselben vorangegangen sind. Transactions of the American Antiquarian Society, vol II, Introd. sec. 6.

54) Diese vergleichende Zergliederung der Sprachen beider Halbkugeln, die Barton (Origin of the tribes and Nations of America. [Philadelphia, 1797.]) angefangen hat, ist von Vater (Mithridates, Th. III, Abtheil. 1, S. 348 u. flg.) ausgedehnt worden. Auch kann man eine Auswahl der auffallendsten Aehnlichkeit finden in Malte-Brun, B. 75, Tabelle.

Eine merkwürdige Ausnahme ist in der otomicschen Sprache gefunden worden, die in Neuspanien, die mexicanische ausgenommen, auf einem weitern Landstriche als alle andere verbreitet ist [55]); und die sowol in ihrer von der sie umgebenden so verschiedenen einsylbigen Bildung, wie in ihrem Wörterbuche, eine ganz seltsame Verwandtschaft mit der chinesischen zeigt [56]). Das Vorhandensein dieser vereinzelten Mundart, im Herzen dieses ausgedehnten Festlandes, giebt dem Nachdenken eine merkwürdige Aufgabe, die ganz außerhalb des Bereichs der Geschichte liegt.

Die amerikanischen so zahlreichen und höchstmannichfaltigen Sprachen bieten ein ungeheures Feld zur Forschung dar, welches, der Arbeiten verschiedener ausgezeichneter Sprachforscher ungeachtet, noch auszubeuten bleibt. Nur nach einer umfassenden Vergleichung von Beispielen kann man den auf Aehnlichkeit gegründeten Schlüssen trauen. Die Schwierigkeit, solche Vergleichungen anzustellen, nimmt wegen der Leichtigkeit zu, welche der eigenthümliche Bau der indianischen Sprachen zu neuen Verknüpfungen bietet; während bei der Erzeugung derselben der unmerkliche Einfluß der Berührung mit dem gebildeten Menschen zu noch größerem Mistrauen gegen unsere Schlüsse führen muß.

Die aufgestellte Meinung eines asiatischen Ursprungs für die aztekische Bildung erhält stärkere Bestätigung aus dem Lichte der Ueberlieferung, das unabweichend aus dem fernen Nordwesten herüberscheint, und die dunkeln Schatten durchbricht, welche Geschichte und Götterlehre mit gleicher Stärke auf die Alterthümer des Landes geworfen haben. Ueberlieferungen eines westlichen oder nordwestlichen Ursprungs fand man bei den roheren Stämmen [57]), und wurden sie von den Mexicanern sowol münd-

55) Othomi, von otho, „stillstehend" und mi „nichts". (*Najera*, Dissert., wie unten.) Die Herleitung deutet auf den Zustand dieses rohen Kriegervolkes, das, von den aztekischen Waffen nicht vollständig unterworfen, in den Hochländern, nördlich vom Thale von Mexico, umherzog.

56) Siehe Najera's Dissertatio *De Lingua Othomitorum*, in Transactions of the American Philosophical Society, vol. V, New Series. — Der Verfasser, ein gelehrter Mexicaner, hat eine sehr genügende Auseinandersetzung dieser merkwürdigen Sprache gegeben, die unter den Mundarten der neuen Welt allein dasteht, wie die baskische — vielleicht der vereinzelte Ueberrest eines Urzeitalters — unter denen der alten Welt besteht.

57) *Barton*, p. 92. — *Heckewelder*, ch. 1, in Transactions of the Hist. and Lit. Comittee of the Am. Phil. Society, vol. I. — Die verschiedenen Ue-

lich wie in ihren bilderschriftlichen Karten aufbewahrt, auf welchen die verschiedenen Halteplätze ihrer Wanderung sorgfältig angemerkt sind. Aber wer soll sie heute lesen? [58]) Man giebt indeß zu, daß sie alle übereinstimmend den volkreichen Norden als den fruchtbaren Mutterstock der amerikanischen Stämme bezeichnen [59]). In diese Gegend setzten sie ihr Aztlan und ihr Huehuetapallan; die glänzenden Wohnsitze ihrer Vorfahren, deren kriegerische Thaten mit denen wetteiferten, welche die teutonischen Völker von Odin und den fabelhaften Helden Scandinaviens erzählt haben. Aus dieser Gegend kamen die Tolteken, die Chichemeken und die verwandten Stämme der Nahuatlacs nacheinander auf die große Hochebene der Andes, und breiteten sich über die Hügel und Thäler bis zum mexicanischen Meerbusen aus [60]).

Es haben sich Alterthumsforscher eifrig bemüht, einige noch

---

berlieferungen sind von Warden in den Antiquités Mexicaines, parte 2, p. 185 u. flg. zusammengestellt worden.

58) Das neue Werk des Herrn Delafield (Inquiry into the Origin of the Antiquities of America, [Cincinnati, 1839.]) enthält einen Kupferstich von einer dieser Karten, die Mr. Bullock aus Boturini's Sammlung verschafft haben soll. Zwei solche Karten werden auf Seite 10 des Verzeichnisses jenes Alterthumsforschers angeführt. Die hier erwähnte hat ganz das Ansehen einer echt aztekischen Malerei der rohesten Art. Allerdings kann man darauf die Zeichen für einige Zeitbestimmungen und Oerter, so wie andere erkennen, welche das Ansehen des Landes bezeichnen, ob es fruchtbar oder unfruchtbar, im Kriegs- oder Friedenszustande gewesen u. s. w. Aber das Alles ist durchaus zu unbestimmt, und wir wissen zu wenig von den Anspielungen, um daraus irgend eine Kenntniß vom Gange der aztekischen Wanderung zu schöpfen. — Gemelli Carreri's berühmte Karte enthält die Namen vieler Orte auf dem Wege, die vielleicht von Siguenza selbst, dem die Karte gehörte, so bezeichnet sind, (Giro del Mondo, VI, p. 56.) und Clavigero hat die verschiedenen Oertlichkeiten mit einiger Genauigkeit zu bestimmen gesucht. (Stor. del Messico, I, p. 160 u. flg.) Aber da sie alle innerhalb der Gränzen von Neuspanien, oder vielmehr südlich vom Rio Gila liegen, werfen sie, natürlich, nur wenig Licht auf die angeregte Frage über den ursprünglichen Aufenthalt der Azteken.

59) Dies kann, Veytia zufolge, mit vollem Recht aus der Uebereinstimmung der überlieferten Auslegungen der Karten durch die verschiedenen Völker Anahuac's geschlossen werden; Veytia gesteht indeß, daß es mittels der uns heutigen Tages zu Gebote stehenden Kenntniß, „fast unmöglich ist," genau den Weg zu bestimmen, den die Mexicaner genommen. (Hist. Antig. I, cap. 2.) Lorenzana ist nicht so bescheiden. „Los Mexicanos por tradicion viniéron por el norte," sagt er, „y se sabeo ciertamente sus mansiones." (Hist. de Nueva Esp., p. 81, nota.) Es giebt einige Alterthumsforscher, die im Finstern am besten sehen.

60) *Ixtlilxochitl*, Hist. Chich., MS. cap. 2 u. flg. — Derselbe, Relaciones, MS. — *Veytia*, Hist. Antig., wie oben. — *Torquemada*, Monarch. Ind., I, lib. 1.

übrig gebliebene Spuren von diesen Wanderungen zu entdecken. In den nordwestlichen Bezirken Neuspaniens, an tausend englische Meilen weit von der Hauptstadt, hat man Mundarten entdeckt, die eine nahe Verwandtschaft mit der mexicanischen zeigen[61]). Längs des Rio Gila sind Ueberreste volkreicher Städte zu sehen, die in ihrer Bauart ganz der Azteken würdig sind[62]). Das Land nördlich von dem großen Rio Colorado ist nur unvollständig durchforscht worden; aber in den höheren Breiten, in der Nähe von Nootka, leben noch Stämme, deren Mundarten, sowol in den Endungen als im allgemeinen Klang der Wörter, eine bedeutende Aehnlichkeit mit der mexicanischen haben[63]). Solche, allerdings geringe und schwache, Spuren sind noch vorhanden, um die Wahrheit von Ueberlieferungen zu bezeugen, die sich im Verlaufe der Jahrhunderte und der Wanderungen aufeinander folgender Geschlechter, fortwährend und gleichmäßig aufrecht erhalten haben.

Die aus den geistigen und sittlichen Aehnlichkeiten mit Ostasien gezogenen Schlüsse werden durch diejenigen physischer Natur bedeutend verstärkt. Die Urbewohner der westlichen Welt

---

61) Besonders in der Landschaft Sonora längs des californischen Meerbusens. Vor allen die Cora-Sprache, von welcher eine ordentliche Sprachlehre erschienen ist, und die in Neu-Biscaya, ungefähr 30 Grad Norderbreite, gesprochen wird, gleicht der mexicanischen so sehr, daß Vater sie beide auf einen gemeinschaftlichen Stamm zurückführt. Mithridates, III, Abth. 3, S. 143.

62) Auf dem südlichen Ufer dieses Flusses sind Trümmer von großem Umfang, die von dem Bekehrer Pedro Font, bei seinem Besuche daselbst im Jahre 1775, beschrieben werden. (Antiq. of Mexico, VI, p. 538.) An einem Orte gleichen Namens, Casas Grandes, ungefähr 33 Gr. N.B. und gleich dem erstern, ein vermeintlicher Haltepunkt der Azteken, kann man noch ausgedehntere Ueberreste finden; einem neuen Reisenden, Lieutn. Hardy, zufolge, groß genug für eine Bevölkerung von 20—30,000 Seelen. Ganze Leguas weit ist das Land mit diesen Trümmern, so wie mit irdenen, auch obsidianenen Geräthschaften, und anderen Ueberresten bedeckt. Eine Zeichnung, die der Verfasser von einem bemalten Kruge oder Gefäße gegeben hat, erinnert an etruskische. „Daselbst waren auch gute Proben von irdenen Götzenbildern im egyptischen Style," bemerkt er, „die, für mich wenigstens, so durchaus gleichgiltig sind, daß ich mir nicht die Mühe gegeben habe, mir deren zu verschaffen." (Travels in the Interior of Mexico, [London, 1829.] p. 464—466.) Der Lieutnant war weder ein Boturini noch ein Belzoni.

63) Vater hat die Sprache von dreien dieser Völker zwischen dem 50. und 60. Gr. N.B. untersucht, und ihre Wörterbücher mit dem mexicanischen verglichen, woraus sich die Wahrscheinlichkeit eines gemeinschaftlichen Ursprungs vieler Wörter einer jeden derselben ergiebt. Mithridates, III, Abth. 3, S. 212.

zeichneten sich durch gewisse Eigenthümlichkeiten des Körperbaues aus, welche Naturforscher veranlaßt haben, sie als einen eigenen Menschenschlag zu betrachten. Diese Eigenthümlichkeiten bestehen in ihrer röthlichen Gesichtsfarbe, die sich der Zimmetfarbe nähert; in ihrem glatten, schwarzen und außerordentlich glänzendem Haar; ihrem dünnen Bart, den sie gewöhnlich ausrupften[64]); ihren vorstehenden Backenknochen, schräg gegen die Schläfe geschnittenen Augen, hervorragenden Nasen, und schmalen, nach hinten merklicher abfallenden Stirnen, als die irgend eines anderen Menschenstammes, den afrikanischen ausgenommen[65]). Von dieser allgemeinen Regel giebt es indeß Abweichungen, auf gleiche Weise, wenn auch nicht in derselben Ausdehnung, wie in anderen Gegenden des Erdballs, obgleich diese Abweichungen nicht von denselben Gesetzen örtlicher Lage bedingt zu sein scheinen[66]). Zergliederungskünstler haben aber an den aus Grabhügeln ausgegrabenen Schädeln und in denen der Bewohner der Hochebene der Cordilleren, einen augenscheinlichen Unterschied gegen die der wilderen Stämme gefunden. Dieser zeigt sich besonders in der breiteren Stirn, die auf eine entschieden geistige Ueberlegenheit deutet[67]). Diese Eigenthümlichkeiten haben, wie man gefunden, eine nahe Aehnlichkeit mit denen der mongolischen Familie, und

---

64) Humboldt sagt, die Mexicaner zeichnen sich von den Urbewohnern, die er gesehen, durch die Menge ihrer Kinn- und Schnurrbärte aus. (Essai Politique, I, 361.) Der im Geist und äußerem Glück gebrochene neuere Mexicaner indeß, hat wahrscheinlich in körperlicher wie in geistiger Rücksicht wenig Aehnlichkeit mit seinen Vorfahren, den wilden und unabhängigen Azteken.

65) *Prichard*, Physical History, I, p. 167—169, 182 u. flg. — *Morton*, Crania Americana, p. 66. — *M. Culloh*, Researches, p. 18. — *Lawrence*, Lectures, p. 317, 565.

66) So finden wir mitten unter der allgemeinen Kupfer- und Zimmetfarbe, fast alle Farbenabstufungen, von dem europäischen Weiß bis zu einem fast afrikanischen Schwarz; während die Gesichtsfarbe unter den verschiedenen nahe bei einander liegenden Stämmen regellos wechselt. Siehe Beispiele in Humboldt, (Essai Politique, I, p. 358, 359.) auch in Prichard, (Physical History, II, p. 452, 522 u. a. a. O.) einem Schriftsteller, dessen mannichfaltige Untersuchungen und ruhiges Urtheil sein Werk zu einer festen Grundlage in diesem Zweige der Wissenschaft gemacht haben.

67) So schließt Dr. Warren, dessen treffliche Sammlung ihm reichliche Mittel zum Forschen und Vergleichen gewährt hat. (Siehe seine Remarks before the British Associations for the Advancement of Science in London Athenaeum, Oct. 1837.) Nach den von Dr. Morton gesammelten Proben scheinen indeß die wilden Stämme einen etwas größeren Gesichtswinkel, und mehr Gehirn gehabt zu haben als die halbgesitteten. Crania Americana, p. 259.

besonders des Volkes der östlichen Tartarei [68]); so, daß trotz gewisser von Naturforschern erkannten Unterschiede, die Schädel der beiden Stämme durch einen gewöhnlichen Beobachter nicht sogleich von einander unterschieden werden können. Man kann indeß ohne eine lange Reihe von Vergleichungen keinen sichern Schluß ziehen. Der bisher gezogene hat sich hauptsächlich auf Proben von den wilden Stämmen gegründet [69]). Vielleicht wird ein näherer Vergleich mit den gesitteteren einen stärkeren Beweis von Verwandtschaft liefern [70]).

Bei dem Aufsuchen von Aehnlichkeiten mit der alten Welt sollten wir die baulichen Ueberreste des Landes nicht mit Stillschweigen übergehen, die, in der That, wegen ihrer Aehnlichkeit mit den spitzsäuligen Bauwerken des Morgenlandes, mehr als einem Alterthumsforscher den Gedanken an einen gemeinschaft-

68) „On ne peut se refuser d'admettre que l'espèce humaine n'offre pas de races plus voisines que le sont celles des Américains, des Mongols, des Mantchoux et des Malais." *Humboldt*, Essai Politique, I, p. 367. — Auch *Prichard*, Physical History, I, p. 184—186; II, p. 365—367. — *Lawrence*, Lectures, p. 365.

69) Dr. Morton's Prachtwerk über amerikanische Schädel hat in hohem Grade für die nöthige Kenntniß derselben gesorgt. Von ungefähr hundert und funfzig Arten von Schädeln, deren Größenverhältnisse er mit bewundernswerther Genauigkeit festgestellt hat, gehört ein Drittheil den halbgesitteten Stämmen, und von diesen sind dreizehn mexicanische. Die Anzahl dieser letzteren ist zu gering, um daraus irgend einen allgemeinen Schluß ziehen zu lassen, in Betracht der großen bei Einzelnen desselben, geschweige denn verwandten, Volks, sich findenden Verschiedenheit. — Blumenbach's Beobachtungen über amerikanische Schädel sind nach Prichard (Physical History, I, p. 183, 184.) hauptsächlich nach solchen von den caraibischen Stämmen gemacht worden, die dazu vielleicht eben so ungünstig sind wie irgend welche auf dem Festlande.

70) Diese Proben sind jedoch nicht so leicht zu erlangen. Bei ungewöhnlichen Begünstigungen, die mir zu deren Anschaffung in Mexico zu Gebote standen, ist es mir nicht gelungen, einen echten aztekischen Schädel zu bekommen. Die Schwierigkeit dabei wird Jeder leicht begreifen, der die Länge der Zeit bedenkt, die seit der Eroberung verflossen ist, so wie den Umstand, daß die Begräbnißplätze der alten Mexicaner fortwährend von ihren Nachkommen gebraucht worden sind. Dr. Morton bezieht sich nicht mehr als einmal auf seine Proben als solche „von dem echten toltekischen Schädel von Grabstätten in Mexico, die älter sind als die Eroberung." (Crania Americana, p. 152, 155, 231 u. a. a. O.) Aber woher weiß er, daß die Köpfe toltekische sind? Jenes Volk soll, wie berichtet wird, das Land ungefähr um die Mitte des elften Jahrhunderts, beinah vor achthundert Jahren, verlassen haben — nach Ixtlilxochitl, sogar ein Jahrhundert früher; und es ist viel wahrscheinlicher, daß die jetzt an diesen Begräbnißplätzen gefundenen Schädel von einigen der Stämme herrühren, die seitdem das Land bewohnten, als von einem so weit entfernten. Die Voraussetzung ist offenbar zu schwach, um irgend einen bestimmten Schluß zu rechtfertigen.

lichen Ursprung eingegeben haben [71]). Die spanischen Eindringlinge griffen allerdings die indianischen Gebäude, besonders die religiöser Art, mit allem Eifer der Glaubenswuth an. Derselbe Geist ging auf die nachfolgenden Geschlechter über. Der Krieg gegen die Denkmäler des Landes hat nie geendet; und die wenigen, die der Glaubenseifer verschont hat, sind fast alle aus eigennützigen Zwecken zerstört worden. Von allen den prachtvollen, von den Spaniern, die zuerst ins Land kamen, so gepriesenen Gebäuden, finden sich heutigen Tages kaum mehr Spuren als in einigen jener Gegenden Europa's und Asiens, die einst von volkreichen Städten, den großen Stapelplätzen des Luxus und Handels, wimmelten [72]). Dennoch sind einige dieser Ueberreste, wie der Tempel von Xochicalco [73]), die Paläste von

---

71) Der Thurm von Belus mit seinen zurücktretenden Stockwerken, den Herodot beschreibt, (Clio, sec. 181.) wird als Vorbild des teocalli bezeichnet; was Vater zu der etwas spitzigen Bemerkung veranlaßt, es sei sonderbar, daß sich kein Beweis davon in der Errichtung ähnlicher Bauwerke durch die Azteken im ganzen Verlaufe ihres Zuges nach Anahuac zeigt. (Mithridates, III, Abth. 3. S. 74, 75.) Der gelehrte Niebuhr findet die Grundlage zu dem mexicanischen Tempel in dem fabelhaften Grabmal Porsenna's. (Roman History, engl. Uebers., [London, 1827.] I, p. 88.) Die Aehnlichkeit mit den angehäuften Spitzsäulen, woraus dies Denkmal besteht, ist nicht sehr in die Augen fallend. (Hist. Nat., lib. 36, sec. 19.) In der That sollte man meinen, der Alterthumsforscher greife in das Gebiet des Dichters über, wenn er in der etruskischen Fabel — „cum omnia excedat fabulositas," wie sie Plinius bezeichnet — den Ursprung aztekischer Kenntniß findet.

72) Siehe die kräftige Beschreibung Lucan's, Pharsalia, lib. 9, v. 966. — Der lateinische Dichter ist von dem italienischen in der schönen Stanze, die anfängt: Giace l'alta Cartago, (Gierusalemme Liberata, C. 15, s. 20.) übertroffen werden, und von der man sagen kann, daß sie Lord Byron, gewissermaßen in einen Gesang — den vierten von Childe Harold, ausgedehnt hat.

73) Die merkwürdigsten Ueberreste auf eigentlich mexicanischem Boden sind der Tempel oder die Festung von Xochicalco, einige Meilen weit von der Hauptstadt. Er steht auf einer felsigen Anhöhe von beinah einer Legua im Umfang, in welche mit Steinen eingefaßte Stufen gehauen sind. Das Gebäude auf dem Gipfel ist fünfundsiebzig Fuß lang und sechsundsechzig breit. Es besteht aus gehauenem Granit, ohne Mörtel, aber sehr genau zusammengefügt. Es war in der gewöhnlichen spitzsäulig stufenartigen Form gebaut, und erhob sich in einer Folge von nach der Höhe zu immer kleiner werdenden Stockwerken. Die Anzahl der letzteren ist jetzt ungewiß, da nur das untere allein ganz geblieben ist. Dieses ist indeß hinreichend, um an den scharfen vorspringenden Karniesen, und in den in harten Stein geschnittenen bilderschriftlichen Zeichen, womit es bedeckt ist, den vollkommen saubern Styl erkennen zu lassen. Da die einzelnen unter den Trümmern vorgefundenen Blöcke auf gleiche Weise mit halberhabener Bildhauerarbeit geziert sind, so ist es wahrscheinlich, daß das ganze Gebäude damit geschmückt war. Und da das nämliche Muster sich über verschiedene Steine erstreckt, so

Tezcotzinco[74]), der riesenmäßige Calenderstein in der Hauptstadt, von hinreichender Großartigkeit, und geschickt genug gearbeitet, um die handkünstlichen Fähigkeiten der Azteken zu bezeugen, die auf würdige Weise denen der alten Egypter an die Seite gestellt werden können.

Aber wenn die Ueberreste auf mexicanischem Boden so dürftig sind, so werden sie häufiger, wann wir an den südöstlichen Abhängen der Cordilleren hinabsteigen, das reiche Thal von Oaxaca durchwandern und in die Wälder von Chiapa und Yucatan dringen. Mitten in diesen einsamen Gegenden stoßen wir auf neuerlich entdeckte Trümmer von mehreren alten Städten, Mitla, Palenque und Itztalana oder Uxmal[75]), welche eine höhere Bildung verrathen als irgend eine seitdem auf dem amerikanischen Festlande angetroffene; und waren es auch nicht die Mexicaner, die diese Städte erbauten, so würde, da sie doch wahrscheinlich das Werk verwandter Stämme sind, die gegenwärtige Untersuchung eine unvollkommene sein, wenn man nicht zu be-

---

scheint die Arbeit ausgeführt worden zu sein, als die Mauern schon standen. — In den Hügel darunter sind sechs Fuß breite und eben so hohe unterirdische Gänge hundert und achtzig Fuß lang gegraben worden, die dann in zweien Hallen schließen, deren gewölbte Decken durch eine Art von „Tunnel" mit dem Gebäude darüber in Verbindung stehen. Diese unterirdischen Bauwerke sind ebenfalls mit gehauenen Steinen eingefaßt. Die Größe der Blöcke und die harte Beschaffenheit des Granits, aus dem sie bestehen, haben die Gebäude von Xochicalco zu einem beliebten Steinbruch für die Besitzer einer benachbarten Zuckersiederei gemacht, die sich die oberen Stockwerke des Tempels zu diesem unwürdigen Zwecke zugeeignet haben! Die Barberini bauten wenigstens als Kunstwerke zu betrachtende schöne Paläste aus den Trümmern des Colisäums. Siehe die ausführliche Beschreibung dieses merkwürdigen Gebäudes, sowol von Dupaix als von Alzate. (Antiquités Mexicaines, I, Exp. 1, p. 15—20; III, Exp. 1, Pl. 33.) Eine neuere Untersuchung ist auf Befehl der mexicanischen Regierung angestellt worden, worüber der Bericht, in einigen Einzelnheiten, vom Vorstehenden abweicht. Revista Mexicana, I, mem. 5.

74) Siehe Th. I, S. 146.

75) Es ist unmöglich, auf Waldeck's vollendeten Abbildungen von Gebäuden, an denen die Zeit kaum eine Spur auf dem sauber geschnitzten Steine zurückgelassen hat, und die frischen Farben kaum durch einen Wasserfleck gelitten haben, einen Blick zu werfen, ohne die Arbeit des Künstlers für eine Auffrischung zu halten; sie können wol ein treues Bild von jenen Gebäuden aus der Zeit ihres Glanzes, aber nicht aus der ihres Verfalls geben. Cogolludo, der sie in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts gesehen, spricht von ihnen mit Bewunderung, als von Werken „vollendeter Baukünstler", deren Namen die Geschichte nicht aufbewahrt hat. Historia de Yucatan, (Madrid, 1688.) lib. 4, cap. 2.

stimmen versuchte, welches Licht sie auf den Ursprung der indianischen und daher auch der aztekischen Bildung werfen [76]).

Nur wenige Kunstwerke hat man in der Nähe von irgend einer der Trümmer gefunden. Einige derselben, aus irdenen und marmornen Gefäßen, Bruchstücken von Bildsäulen und dergleichen bestehend, sind seltsam und sogar häßlich; andere dagegen zeigen viel Geschmack und schöne Zeichnung und sind offenbar gut gearbeitet [77]). Es ist auffallend, daß man kein Eisen an den Gebäuden selbst, noch eiserne Handwerkzeuge entdeckt hat, da der hauptsächlich angewendete Stoff sehr harter, sorgfältig behauener und geglätteter Granit ist. Rothe kupferne Meißel und Aexte sind mitten unter großen, unvollständig behauenen Granitblöcken, mit Bruchstücken von Pfeilern und Bindebalken in den Steinbrüchen bei Mitla angetroffen worden [78]). Handwerkzeuge ähnlicher Art sind auch in den Steinbrüchen bei Theben entdeckt worden; und die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, solche Massen aus dem rohen Felsen zu hauen, mit all den Handwerkzeugen, deren wir uns bedienen, die eisernen ausgenommen, hat einen scharfsinnigen Schriftsteller in der Vermuthung bestärkt, daß dies Metall von den Egyptern muß gebraucht worden sein, daß aber dessen Neigung sich, besonders in einem salpeterhaltigen Boden, aufzulösen, die Erhaltung von Spuren dieses Metalls verhindert hat [79]). Dennoch ist, nach Verlauf von mehreren Tausend Jahren, Eisen in den Ueberresten des Alterthums gefunden worden; und es ist gewiß, daß die Mexicaner, bis zur Zeit der Eroberung

76) In meinem ursprünglichen Texte findet sich eine Beschreibung einiger dieser Trümmer, besonders der von Mitla und Palenque. Sie würde zu der Zeit, in welcher sie geschrieben ward, etwas Neues gewesen sein, da die einzigen Nachrichten über diese Bauwerke in den den meisten Lesern nicht sehr zugänglichen Riesenwerken des Lord Kingsborough und in den Antiquités Mexicaines enthalten sind. Aber es ist unnöthig, Beschreibungen zu wiederholen, die jetzt Jedermann bekannt, und so viel besser in dem geistreichen Werke von Stephens geliefert sind, als ich solche zu geben im Stande sein würde.

77) Siehe besonders zwei in Oaxaca gefundene Terracotta Brustbilder mit Helmen, die, sowol in der Form der Köpfe wie der Helme darauf, für griechisch gelten könnten. Antiquités Mexicaines, III. Exp. 2, Pl. 36.

78) Dupaix spricht von diesen Handwerkzeugen als aus reinem Kupfer gemacht. Aber ohne Zweifel war dieses mit einem Zusatze, wie bei den Azteken und Egyptern, vermischt; sonst würden die Schneiden durch die harten Stoffe, zu deren Bearbeitung man sie gebrauchte, leicht umgebogen worden sein.

79) *Wilkinson*, Ancient Egyptians, III, p. 246—254.

abwärts, sich nur kupferner Werkzeuge, mit einem Zusatze von Zinn und einem kieselatigen Pulver, bedienten, um die härtesten Steine, und einige davon von ungeheurer Größe, zu bearbeiten [80]). Diese Thatsache, so wie außerdem noch der Umstand, daß nur solche Werkzeuge in Mittelamerika gefunden worden sind, unterstützen die Annahme, daß weder daselbst, noch im alten Egypten das Eisen bekannt war.

Aber welche sind die Völker des alten Festlandes, deren Baustyl die meiste Aehnlichkeit mit dem der merkwürdigen Denkmäler von Chiapa und Yucatan hat? Die Aehnlichkeitspunkte werden wahrscheinlich weder häufig noch entscheidend gefunden werden. Es findet sich allerdings einige Uebereinstimmung mit dem egyptischen und asiatischen Baustyle in den spitzsäuligen, stufenförmigen Grundlagen, auf welchen die Gebäude ruhen, und die auch den toltekischen und mexicanischen teocallis ähnlich sehen. Auch bemerkt man bei den Völkern beider Halbkugeln eine ähnliche Sorgfalt, die Stellung ihrer Gebäude nach den Weltgegenden zu richten. Bei beiden sind die Mauern mit Figuren und Schriftbildern bedeckt, welche auf den amerikanischen wie auf den egyptischen, vielleicht den Zweck gehabt haben mögen, die Gesetze und geschichtlich merkwürdigen Volksereignisse aufzuzeichnen. Sowol diese Figuren, wie die Gebäude selbst, hat man mit verschiedenen Farben, besonders scharlach, gefärbt gefunden [81]); auch einer Lieblingsfarbe bei den Egyptern, die ihre Riesenbildsäulen und Granittempel so färbten [82]). Trotz dieser Aehnlichkeitspunkte, hat die Bauart von Palenque wenig, was uns an die egygtische oder morgenländische erinnerte. Sie stimmt zwar in der senkrechten Erhebung der Mauern, der mäßigen Größe der Steine und der allgemeinen Anordnung der Theile allerdings mehr mit

---

80) Siehe Th. I, S. 112.

81) *Waldeck*, Atlas Pittoresque, p. 73. — Die Festung Xochicalco war auch roth angestrichen; (Antiquités Mexicaines, I, p. 20.) und ein Mörtel von der nämlichen Farbe bedeckte die toltekische Spitzsäule in Teotihuacan, nach Bullock's Six Months in Mexico, II, p. 143.

82) Description de l'Egypte, Antiq., II. cap. 9, sec. 4. — Die ungeheure Bildsäule der Sphynx war ursprünglich roth gefärbt. (*Clarke's* Travels, vol. V, p. 202.) Wirklich zeigen noch jetzt manche der Bauwerke, so wie der Bildsäulen des ehemaligen Griechenlands Spuren von früherer Färbung.

der europäischen überein; jedoch muß man gestehen, daß sie einen ihr eigenthümlichen selbstständigen Charakter hat.

Bestimmtere Zeichen von Zusammenhang mit dem Morgenlande kann man in ihrer Bildhauerei und den ihren Schriftbildern beigelegten Formen wahrnehmen. Aber die Bildhauereien an den Gebäuden von Palenque sind halberhaben, und unterscheiden sich dadurch von den egyptischen, die gewöhnlich vertieft sind. Den Egyptern gelangen ihre Darstellungen des menschlichen Gesichts nicht sonderlich, die nach dem nämlichen unveränderlichen Muster, stets als Seitenansicht gebildet sind, weil dies viel leichter auszuführen ist, als ein Bild von vorn gesehen; das volle Auge steht auf der Seite des Kopfes, während die Gesichter in allen sich ähnlich sehen, und ganz ohne Ausdruck sind [83]). Die palenqueschen Künstler waren eben so ungeschickt in der Darstellung der verschiedenen Lagen des Körpers, den sie auch von der Seite gesehen zeichneten. Aber die einzelnen Theile sind mit großer Genauigkeit und zuweilen auch mit Anmuth ausgeführt; die Gewandung ist reich und mannichfaltig; und die verzierte Kopfbekleidung, vielleicht wie bei den Azteken, den Namen und Stand des Dargestellten bezeichnend, stimmt in ihrer Pracht mit dem morgenländischen Geschmack überein. Die Gesichtszüge sind von einander verschieden und oft ausdrucksvoll. Der Umriß des Kopfes ist in der That höchst auffallend, indem er fast einen Halbkreis von der Stirn bis zur Nasenspitze beschreibt, und sich gegen den Scheitel flach zurückzieht, entweder durch einen künstlichen, von manchen Urbewohnern angewendeten Druck, oder aus einem verkehrten Begriff von musterbildlicher Schönheit [84]). Aber wäh-

---

83) Die verschiedenen Ursachen des Stillstands der Kunst in Egypten so viele Jahrhunderte hindurch, werden vom Herzog di Serradifalco in seiner Antichitá della Sicilia, (Palermo, 1834, II, p. 33, 34.) klar auseinandergesetzt. In diesem Werke hat der Verfasser bei der Erläuterung der Alterthümer einer kleinen Insel, einen Lichtstrom auf die Künste und die geistige Bildung des alten Griechenlands ergossen.

84) „Das Musterbildliche ist nicht immer das Schöne," sagt Winkelmann richtig in Bezug auf die egyptischen Figuren. (Hist. de l'Art chez les Anciens, liv. 4, chap. 2, trad. Fr.) Es ist jedoch nicht unmöglich, daß die im Text erwähnten Bildnisse nach dem Leben geformt waren. Einige der rohen Völkerstämme Amerika's entstellten die Köpfe ihrer Kinder in ganz eben so widerwärtige Formen, und Garcilaso de la Vega spricht von einem von den Spaniern in Florida entdeckten Volke, das in seiner Gestaltung offenbar dem von Palen-

rend der palenquesche Künstler den egyptischen in der Ausführung der Einzelnheiten übertraf, stand er demselben in der Anzahl und Abwechselung der von ihm dargestellten Gegenstände nach, welche an den thebaischen Tempeln sowol Thiere als Menschen und fast jeden erdenklichen Gegenstand des Nutzens und der zierlichen Kunst umfaßten.

Der Schriftbilder giebt es zu wenige an den amerikanischen Gebäuden, um aus ihnen irgend einen bestimmten Schluß zu ziehen. Wenn man dieselben jedoch mit denen der Dresdener, wahrscheinlich aus derselben Gegend des Landes herrührenden Handschrift[85]), mit denen auf dem Denkmal von Xochicalco, und mit der roheren Bilderschrift der Azteken vergleicht, so ist es nicht leicht, irgend Etwas zu erkennen, was eine gemeinschaftliche Regel andeutet. Noch weniger in die Augen fallend ist die Aehnlichlichkeit mit den egyptischen Schriftzeichen, deren feine und beinah unmerkliche Abkürzungen sich fast der Einfachheit der Buchstabenschrift nähern. Dennoch zeigt die palenquesche Schrift eine höhere Kunststufe; und ist sie auch etwas plump, so bemerkt man doch aus den angenommenen willkürlichen Formen der Schriftbilder, daß sie einen sinnbildlichen und vielleicht einen lautlichen Charakter hatte[86]). Daß ihr geheimnißvoller Inhalt jemals entziffert werden sollte, ist schwerlich zu erwarten. Die Sprache des Volksstammes, der sich derselben bediente, ja der Volksstamm selbst, ist unbekannt. Und es ist nicht wahrscheinlich, daß man einen zweiten Rosetta-Stein, mit seinen Inschriften in drei Sprachen, finden sollte, um Vergleichsmittel zu liefern und den amerikanischen Champollion auf dem Entdeckungswege zu leiten.

Es ist unmöglich, diese geheimnißvollen Denkmäler einer verlorengegangenen Bildung, ohne ein starkes Gefühl von Neu-

---

que nicht unähnlich war. „*Tienen cabezas increiblemente largas, y ahuzadas para arriba*, que las ponen asi con artificio, atándoselas desde el punto, que nascen las criaturas, hasta que son de nueve ó diez años." La Florida, (Madrid, 1723.) p. 190.

85) Ueber diese merkwürdige Handschrift siehe Th. I, S. 83. Man findet in der That, im Gebrauch gerader Linien und Punkte, eine Aehnlichkeit zwischen der palenqueschen Schreibart und der Dresdener Handschrift. Es ist möglich, daß diese Punkte gleich den Kreisen in der mexicanischen Schrift, Jahre bezeichneten.

86) Die Schriftbilder sind in senkrechten Linien geordnet, und die Köpfe durchgehends nach der rechten Seite gekehrt, wie in der Dresdener Handschrift.

gierde, wer dieselben erbaut haben, und wie hoch ihr wahrscheinliches Alter sein mag, zu betrachten. Die Angaben, worauf wir unsere Vermuthungen über ihr Alter gründen könnten, sind nicht sehr ausreichend; wie wol Einige darin ein Zeugniß für ein Alter von tausend Jahren, gleichzeitig mit der Baukunst Egyptens und Hindostans finden [87]). Aber die Auslegung von Bilderschriften und das scheinbare Alter von Bäumen, sind ungewiß und unbefriedigend [88]). Und in wie fern können wir aus dem entfärbten und verfallenen Zustande der Trümmer einen Schluß ziehen, wenn wir so viele Bauwerke des Mittelalters durch Verfall schwarz und zerbröckelt finden, während die marmornen Kunstwerke der Acropolis und der graue Stein von Pästum noch immer in ihrem ursprünglichen Glanze leuchten?

Es finden sich indeß daselbst unzweifelhafte Beweise von beträchtlichem Alter. Mitten unter den Gebäuden sind Bäume aufgeschossen, die über neun Fuß im Durchmesser haben sollen [89]). Eine noch schlagendere Thatsache ist die Anhäufung von Pflanzenerde in einem der Höfe, bis zur Tiefe von neun Fuß über dem Pflaster [90]). In unserm Breitengrade würde dies für ein

87) „Les ruines," sagt der begeisterte Ritter Le Noir, „sans nom, à qui l'on a donné celui de *Palenque*, peuvent remonter comme les plus anciennes ruines du monde à trois mille ans. Ceci n'est point mon opinion seule; c'est celle de *tous* les voyageurs qui ont vu les ruines dont il s'agit, de *tous* les archéologues qui en ont examiné les dessins ou lu les descriptions, enfin des historiens, qui ont fait des recherches, et qui n'ont rien trouvé dans les annales du monde qui fasse soupçonner l'époque de la fondation de tels monumens, dont l'origine se perd dans la nuit des temps." (Antiquités Mexicaines, II, Examen, p. 73.) Der von der Anschauung der mexicanischen Trümmer entflammte Oberst Galindo nennt dies Land die wirkliche Wiege der Bildung, von wo sie auf China und zuletzt auf Europa übergegangen ist, welches, was auch „dessen närrische Eitelkeit" dagegen behaupten mag, nur eben erst den Anlauf in dem Gange des Fortschritts genommen hat. Siehe seinen Brief über Copan, in Trans. of Amer. Ant. Soc., vol. II.

88) Aus diesen Forschungsquellen und besonders aus der Anzahl der Altersringe an einigen alten Bäumen, und der Ueberrindung von den ebenfalls auf den Trümmern von Palenque gefundenen Tropfsteinen, schätzt Waldeck ihr Alter auf zwischen zwei und dreitausend Jahre. (Voyage en Yucatan, p. 78.) Das Kennzeichen, in so weit es die Bäume betrifft, kann bei weit vorgerückter Stufe ihres Wachsthums nicht mehr als zuverlässig betrachtet werden; und in Hinsicht auf die Tropfsteinbildungen, so werden diese von zu vielen zufälligen Umständen bedingt, um einer genauen Berechnung als Grundlage zu dienen.

89) *Waldeck*, Voyage en Yucatan, wie oben.

90) Antiquités Mexicaines, Examen, p. 76. — Indeß doch kaum tief genug, um des Hauptmann Dupaix's Vermuthung von einem vorsündfluthlichen Bestehen

sehr hohes Alter entscheiden. Aber in dem reichen Boden Yucatans, und unter der brennenden Sonne der Wendekreise, bricht der Pflanzenwuchs mit einer nicht zu unterdrückenden Fülle hervor, und es folgen sich einander dieselben Pflanzenarten ohne Unterlaß, die eine Ansammlung von Ablagerungen zurücklassen, welche bei einem nördlichen Winter würden zu Grunde gegangen sein. Einen andern Beweis von ihrem Alter liefert der Umstand, daß, in einem der Höfe von Uxmal, das Granitpflaster, auf welchem die Figuren von Schildkröten in halberhabener Arbeit abgebildet waren, von den Füßen der Menge, die darüber hingegangen, beinah glatt geworden ist[91]); ein merkwürdiger Umstand, der sowol auf das Alter als auf die Bevölkerung des Ortes schließen läßt. Endlich sind wir noch berechtigt, das Alter einiger dieser Trümmer ziemlich hoch anzuschlagen, da diese von den ersten Spaniern, die in das Land kamen, in einem verödeten und wahrscheinlich verfallenen Zustande gefunden wurden. Ihre Bemerkungen darüber sind allerdings kurz und nur beiläufig, denn die alten Eroberer hatten wenig Achtung vor Kunstwerken[92]);

---

dieser Gebäude zu rechtfertigen; besonders wenn man bedenkt, daß sich die Anhäufung an einer geschützten Stelle eines innern Hofes befindet.

91) *Waldeck*, Voyage en Yucatan, p. 97.

92) Grijalva's Hausgeistlicher spricht mit Bewunderung von den „hohen Thürmen aus Stein und Lehm, von denen einige sehr alt waren", die er in Yucatan gefunden. (Itinerario, MS. 1518.) Bernal Diaz schreibt, mit ähnlichen Ausdrücken der Verwunderung, die dort gefundenen alten Ueberreste den Juden zu. (Hist. de la Conquista, cap. 2, 6.) Alvarado läßt sich in einem Briefe an Cortez weitläufig über die „maravillosos et grandes edificios" aus, die in Guatemala zu sehen seien. (*Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. lib. 33, cap. 42.) Cogolludo zufolge, haben die Spanier, die über deren Entstehen keine Nachricht einziehen konnten, sie den Phöniziern oder Carthginensern zugeschrieben. (Hist. de Yucatan, lib. 4, cap. 2.) Er führt folgende kraftvolle Bemerkung von Las Casas über diese Ueberreste an: „Ciertamente la tierra de Yucatan da á entender cosas mui especiales, y de mayor antiguedad, por las grandes, admirables, y excessivas maneras de edeficios, y letreros de ciertos caracteres, que en otra ninguna parte se hallan." (A. a. O.) Selbst der wißbegierige Martyr hatte keine Nachrichten über dieselben gesammelt, und erwähnt nur der Gebäude dieser Gegend mit allgemeinen Ausdrücken der Bewunderung. (De Insulis nuper Inventis, p. 334—340.) Ganz eben so auffallend ist Cortez's Stillschweigen darüber, der die Gegend, die Yucatan südlich begränzt, auf seinem Zuge nach Honduras, durchstreifte, über den er viele Einzelnheiten gegeben hat, die wir mit Freuden für ein Wort über diese wichtigen Denkwürdigkeiten hingegeben hätten. Carta Quinta de Cortés, MS. — Ich muß noch hinzufügen, daß einige Bemerkungen im obigen Abschnitt des Textes fortgeblieben sein würden, wenn mir, als ich ihn schrieb, die Untersuchungen von Stephens zugekom-

und es ist ein Glück für diese Bauwrke, daß sie aufgehört hatten, noch benutzte Tempel der Götter zu sein, da sonst wahrscheinlich kein baukünstlerisches Verdienst hingereicht hätte, sie vor dem allgemeinen Schicksal der Denkmäler Mexico's zu bewahren.

Wenn wir es schon so schwer finden, das Alter dieser Gebäude zu bestimmen, wie können wir hoffen, etwas über ihre Baumeister zu erfahren? Von dem rohen Volke, das rings umher wohnt, kann nur wenig Kunde gesammelt werden. Der von mir so oft angeführte alte tezcucanische Zeitgeschichtschreiber, die beste Gewährschaft für die Ueberlieferungen seines Vaterlandes, berichtet, daß die Tolteken, bei der Auflösung ihres Reiches — die er, früher als die meisten Gewährschaften, in die Mitte des zehnten Jahrhunderts verlegt, — und bei ihrer Auswanderung aus Anahuac, sich über Guatemala, Tecuantepec, Campeche und die Küsten der benachbarten Inseln auf beiden Seiten der Landenge verbreitet haben[93]). Diese, in Betracht ihrer Quelle, wichtige Versicherung wird durch die Thatsache bestätigt, daß mehrere von den Völkern jener Gegend eine Art der Sternkunde und Zeitrechnung, so wie priesterliche Einrichtungen annahmen, die denen der aztekischen sehr ähnlich sind[94]), und die, wie wir gesehen haben, wahrscheinlich auch von den Tolteken, ihren gebildeteren Vorgängern im Lande, herrührten.

Wenn man eine so neue Zeit der Errichtung der amerikanischen Gebäude für unverträglich mit dieser Vergessenheit ihrer Entstehung erachtet, so sollte man bedenken, was für ein trügerisches Ding Ueberlieferung ist, und wie leicht die Glieder der Kette

---

men wären. Dies ist besonders der Fall bei den Betrachtungen über den vermuthlichen Zustand dieser Bauwerke zur Zeit der Eroberung; wo noch einige derselben zu ihren ursprünglichen Zwecken benutzt worden zu sein scheinen.

93) „Asimismo los Toltecas que escapáron se fuéron por las costas del Mar del Sur y Norte, como son Huatimala, Tecuantepec, Cuauhzacualco, Campechy, Tecolotlan, y los de las Islas y Costas de una may y otra, que despues se viniéron á multiplicar." *Ixtlilxochitl*, Relaciones, MS. N. 5.

94) *Herrera*, Hist. Gen., dec. 4, lib. 10, cap, 1—4. — *Cogolludo*, Hist. de Yucatan, lib. 4, cap. 5. — *Pet. Martyr*, De Insulis, wie oben. — Waldeck kommt auf einen gerade entgegengesetzten Schluß; nämlich, daß die Bewohner Yucatan's die wahren Quellen der toltekischen und aztekischen Bildung waren. (Voyage en Yucatan, p. 72.) „Der Zweifel muß unser Loos in allen Dingen sein," ruft der ehrliche Hauptmann Dupaix aus, — „jedoch den wahren Glauben stets ausgenommen." Antiquités Mexicaines, I, p. 21.

zerreißen. Die Erbauer der Spitzsäulen waren vor der Zeit der frühesten griechischen Geschichtschreiber vergessen[95]). Die Alterthumsforscher streiten noch darüber, ob die schreckenerregende Neigung jenes wunderbaren Bauwerks, des Thurmes von Pisa, das noch jetzt mitten in einer volkreichen Stadt steht, das Werk des Zufalls oder ein absichtliches gewesen ist. Und wir haben gesehen, wie bald die Tezcucaner, mitten unter den Trümmern ihrer königlichen, kurz vor der Eroberung erbauten Paläste wohnend, ihre Geschichte vergessen hatten, während der wißbegierigere Reisende deren Erbauung einem entfernten Zeitraume vor den Azteken zuschreibt[96]).

Der Leser hat nun die hauptsächlichsten Uebereinstimmungspunkte gesehen, die zwischen der Bildung des alten Mexico und der östlichen Halbkugel behauptet werden. Indem ich ihm dieselben vorführte, habe ich mich bemüht, mich auf solche zu bebeschränken, die auf sicheren geschichtlichen Gründen beruhen; und nicht sowol meine eigene Meinung hervorzubringen, als vielmehr ihn in den Stand zu setzen, sich selbst eine zu bilden. In dem Streben nach derselben geräth man indeß in manche bedeutende Verlegenheiten, die nicht mit Stillschweigen übergangen werden dürfen. Diese bestehen nicht darin, die Thatsache zu erklären, daß, während die Götterlehre und die Wissenschaft der Azteken so auffallende Aehnlichkeitspunkte mit denen der Asiaten darbieten, sie in so vielen anderen davon abweichen; denn die nämliche Erscheinung findet sich bei den Völkern der alten Welt, welche nur die Begriffe, die zu ihren eigenthümlichen Geistesrichtungen und Verfassungen am besten paßten, von einander geborgt zu haben scheinen. Auch liegt die Schwierigkeit nicht in der Erklärung der großen Ungleichartigkeit der amerikanischen Sprachen mit denen der andern Halbkugel; denn der Unterschied mit diesen ist nicht größer als der unter ihnen selbst bestehende; und Niemand wird einen besonderen Ursprung eines jeden der Urstämme annehmen wollen[97]). Aber es ist kaum möglich, die Kenntniß

95) „Inter omnes eos non constat a quibus factae sint, justissimo casu, obliteratis tantae vanitatis auctoribus." *Plinius*, Hist. Nat., lib. 36, cap. 17.

96) Siehe Th. I, S. 148.

97) Wenigstens ist dies von der Wortabstammung dieser Sprachen wahr, und wurde als solches von Edward Everett in seinen Lectures on the Aboriginal

morgenländischer Weisheit mit der gänzlichen Unkenntniß der nützlichsten und ungewöhnlichsten Dinge, wie z. B. des Gebrauchs der Milch und des Eisens, zusammen zu reimen; so einfache, und für den häuslichen Gebrauch doch so wichtige Kenntnisse, daß sie, einmal erlangt, schwerlich wieder verloren gehen konnten.

Die Azteken hatten keine nützlichen gezähmten Thiere; und wir haben gesehen, daß sie, zu allen handkünstlichen Zwecken, das Erz als Ersatz für das Eisen anwendeten. Und doch giebt der weibliche Büffel, oder die wilde Kuh Amerika's, die in unzähligen Heerden auf den trefflichen Wiesen des Westens weidet, Milch wie das zahme Thier derselben Gattung in Asien und Europa [98]; und Eisen lag in großen Massen auf dem Tafellande umher. Jedoch hat es sehr gebildete Völker im östlichen Asien gegeben, denen der Gebrauch der Milch fast eben so unbekannt war [99]). Die Büffelheerden waren nicht so häufig auf der westlichen Küste, wie auf den östlichen Abhängen der Rocky Mountains [100]); und der herumziehende Azteke mochte wol zweifeln, ob die wilden, seltsamen Ungeheuer, die er zuweilen mit solcher

---

civilization of America angeführt, die einen Theil der vor einigen Jahren von diesem scharfsinnigen und höchst ausgezeichneten Gelehrten gehaltenen Vorlesungen bilden.

98) Die vermischte Zucht, aus dem Büffel und der europäischen Gattung, war ehemals in den nordwestlichen Grafschaften Virginiens bekannt, sagt Gallatin, (Synopsis, sec. 5.) der sich indeß irrt, wenn er behauptet, daß „der Büffel, so viel man weiß, nie von den Indianern gezähmt worden ist." (Wie oben.) Gomara spricht von einem im ungefähr 40. Grade Norder Breite an der nordwestlichen Gränze Neuspaniens wohnenden Volke, dessen Hauptreichthum in Heerden dieses Rindviehs bestand, (buyes con una giba sobre la cruz) „Ochsen mit einem Höcker auf dem Rücken", das ihnen ihre Kleidung Nahrung und Getränk lieferte, welches letztere indeß nur das Blut des Thieres gewesen zu sein scheint. Historia de las Indias, cap. 214, in *Barcia*, II.

99) Die Bevölkerung einiger Theile von China z. B., und besonders von Cochin-China, die ihre Kühe niemals melken, wie Humboldt, nach Macartney, Essai Politique, III, p. 58, note, anführt. — Siehe auch p. 118.

100) Die heimatlichen Gegenden des Büffels waren die großen Wiesenflächen des Missouri, und sie zogen über den langen Landstrich östlich von den Felsbergen vom 55. Grade nördlich bis zu den Hauptzuflüssen der Ströme zwischen dem Mississippi und dem Rio del Norte. Die Ebenen von Columbia, sagt Gallatin, waren eben so entblößt von Wild wie von Bäumen. (Synopsis, sec. 5.) Daß man den Auerochsen auch zuweilen auf der anderen Seite der Berge antraf, geht aus Gomara's Angabe klar hervor. (Hist. de las Ind., a. a. O.) Siehe auch Laet, der ihre Wanderungen nach Süden bis zum Flusse Vaquimi', (?) in der Landschaft Cinaloa, dem Meerbusen von Californien, verfolgt. Novus Orbis, (Lug. Bat. 1633.) p. 286.

Wuth über die fernen Ebenen springen sah, einer Zähmung fähig seien, wie die sanften Thiere, die er grasend auf den grünen Weiden Asiens zurückgelassen hatte. Auch war das Eisen, obgleich er dasselbe an der Oberfläche des Bodens fand, zäher und schwerer zu bearbeiten als das Kupfer, das er auch in noch größerer Menge auf seinem Wege fand. Es ist überdies möglich, daß seine Auswanderung früher statt fand, als zu der Zeit, wo der Gebrauch des Eisens bei seinem Volke bekannt war; denn wir haben mehr als ein Volk in der Welt gesehen, daß sich des Erzes und des Kupfers bediente, und offenbar außerdem kein anderes nützliches Metall kannte [101]). Dies ist die allerdings unbefriedigende Erklärung, aber die beste, die sich für diese sonderbare Unregelmäßigkeit selbst aufdrängt.

Die Betrachtung dieser und ähnlicher Schwierigkeiten hat einige Schriftsteller verleitet, die alte amerikanische Bildung für rein eingeboren zu halten. Welchen Weg wir auch einschlagen mögen, so bleibt die Sache immer voll Schwierigkeit. Wenn wir die Aufmerksamkeit nur auf die eine Seite desselben richten, so ist es allerdings leicht, zu einem Schlusse zu kommen. Während, auf diese Weise, Einige wenig Anstand nehmen, zu behaupten, daß die amerikanische Bildung eine ursprüngliche sei, erkennen Andere, mit nicht weniger Gewißheit, darin einen hebräischen, oder einen egyptischen, oder einen chinesischen, oder einen tartarischen Ursprung, je nachdem ihre Augen durch das Licht der Aehnlichkeit zu ausschließlich auf diese oder jene Gegend hin-

---

101) Siehe Th. I, S. 111. — So sagt Lucretius:

„Et prior aeris erat, quam ferri cognitus usus,
Quo facilis magis est natura, et copia major.
Aere solum terrae tractabant, aereque belli
Miscebant fluctus."

De Rerum Natura, lib. 5.

Nach Carli kannten die Chinesen das Eisen 3000 Jahre vor Christus. (Lettres Améric., II, p. 63.) In einer fleißigen Untersuchung über dessen erstes Vorkommen bei den europäischen und westasiatischen Völkern, von J. G. Wilkinson, findet derselbe keine Spuren davon vor dem sechzehnten Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung. (Ancient Egyptians, vol III, p. 241—246.) Der Ursprung der nützlichsten Künste ist in Dunkelheit verloren. Gerade ihre Nützlichkeit ist zum Theil Schuld daran, wegen der Schnelligkeit, mit welcher sie sich unter entfernte Völker verbreiteten. Eine andere Ursache ist, daß in den ersten Zeitaltern der Entdeckung die Menschen sich mehr damit beschäftigen, von ihnen Gebrauch zu machen, als deren Geschichte aufzuzeichnen, bis die Zeit die Geschichte in Fabel verwandelt. Beispiele davon sind jedem Schulknaben bekannt.

gelenkt werden. Die Anzahl der sich widersprechenden Aufklärungen verwirrt an sich selbst das Urtheil und hindert uns, zu einem genauen und bestimmten Schluß zu gelangen. Sich den Schein davon in einer so zweifelhaften Angelegenheit zu geben, verräth einen höchst unphilosophischen Geist. Indeß wo der meiste Zweifel, da findet sich oft die anmaßendste Meinung.

Der Leser der vorstehenden Seiten wird vielleicht den allgemeinen, durch ihre Neuheit nicht auffallenden, Folgerungen beistimmen.

Erstens, daß die Uebereinstimmungen stark genug sind, um zu dem Glauben zu berechtigen, daß auf die Bildung Anahuacs, in einem gewissen Grade, der Einfluß Ostasiens gewirkt hat.

Und zweitens, daß die Abweichungen der Art sind, daß man die Verbindung auf einen sehr entfernten Zeitraum zurückführen muß; auf einen so entfernten, daß dieser fremde Einfluß zu schwach gewesen ist, um in das Zunehmen dessen, was in seinen wesentlichen Zügen als eine eigenthümliche und angeborene Bildung betrachtet werden kann, bedeutend einzugreifen.

Anhang II.

Urschriftliche Beläge.

Nr. 1. — Siehe Th. I, S. 121.

Rath einer aztekischen Mutter an ihre Tochter; übersetzt aus Sahagun's „Historia de Nueva España", Lib. 6. Cap. 19.

(Ich habe es für das Beste gehalten, diese Uebersetzung ganz wörtlich zu machen, damit der Leser einen richtigen Begriff von der sonderbaren Mischung einer sich dem Kindischen nähernden Einfachheit mit sittlicher Erhabenheit erhalte, die in der Urschrift vorhanden ist. Sie ist das Erzeugniß der dämmernden Bildung.)

Meine geliebte Tochter, sehr liebe kleine Taube, Du hast schon die Worte gehört und beachtet, die Dein Vater zu Dir gesprochen. Es sind kostbare Worte, und solche, die selten gesprochen oder gehört werden, und die aus Herz und Eingeweide gekommen, worin sie aufgespeichert lagen; und Dein lieber Vater weiß wohl, daß Du seine Tochter, von ihm gezeugt, sein Blut und sein Fleisch bist; und Gott, unser Herr, weiß, daß dem so ist. Obgleich Du ein Frauenzimmer und das Ebenbild Deines Vaters bist, was könnte ich Dir noch sagen, das nicht schon gesagt wäre? Was kannst Du noch hören, als was Du schon von Deinem Herrn und Vater gehört? der Dir Alles gesagt hat, was sich für Dich schickt zu thun und zu vermeiden, auch bleibt nichts übrig, was Dich betrifft, das er nicht berührt hat. Nichtsdestoweniger will ich, um ganz meine Pflicht gegen Dich zu erfüllen, Dir noch einige wenige Worte sagen. — Das Erste, was ich Dir ernstlich ans Herz lege, ist, daß Du Das, was Dein Vater Dir so eben gesagt hat, befolgen und nicht vergessen mögest, da Alles sehr kostbar ist; und Personen seines Standes lassen selten solche Dinge von sich hören; denn es sind Worte wie sie dem Edlen und Weisen geziemen — so kostbar wie reiche Juwelen. So suche denn sie zu behalten und Dir ins Herz zu legen, und schreibe sie in Deine Eingeweide. Wenn Gott Dir das Leben schenkt, wirst Du dieselben Worte Deinen Söhnen und Töchtern lehren, wenn Gott Dir deren verleiht. — Das Zweite, was ich Dir zu sagen wünsche, ist, daß ich Dich sehr liebe, daß Du meine theure Tochter

bist. — Gedenke daran, daß ich Dich neun Monate in meinem Leibe trug, daß Du in meinen Armen geboren und erzogen wardst. Ich legte Dich in Deine Wiege und in meinen Schooß, und mit meiner Milch habe ich Dich genährt. Ich sage Dir Dies, damit Du wissest, daß ich und Dein Vater die Quelle Deines Daseins sind; wir sind es, die Dich jetzt unterrichten. Sieh, daß Du unsere Worte aufnimmst und in Deiner Brust bewahrst. — Sorge dafür, daß Deine Kleidung anständig und geziemend sei; und achte darauf, Dich nicht mit vielen Zierrathen zu schmücken, denn dies ist ein Zeichen von Eitelkeit oder Narrheit. Eben so unpassend ist es, daß Deine Kleidung sehr dürftig, schmuzig oder zerrissen sei; denn Lumpen sind ein Zeichen des Niedrigen, und Derer, die man verachtet. Laß Deine Kleider anständig und sauber sein, damit Du weder eingebildet noch dürftig erscheinest. Wann Du sprichst, übereile Deine Worte nicht aus Unruhe, sondern sprich überlegt und ruhig. Erhebe Deine Stimme nicht sehr laut, sprich aber auch nicht sehr leise, sondern in einem gemäßigten Tone. Ziere Dich auch nicht im Sprechen oder beim Grüßen, und sprich nicht durch die Nase; sondern laß Deine Worte angemessen und von gutem Klange sein, und Deine Stimme sei sanft. Sei nicht ängstlich in der Wahl Deiner Worte. Beim Gehen, liebe Tochter, sieh daß Du Dich anständig benimmst, geh' weder zu schnell noch zu langsam; denn es ist ein Beweis von Aufgeblasenheit, wenn man zu langsam geht, und das eilige Gehen erzeugt die böse Gewohnheit der Unruhe und Unstätigkeit. Deshalb geh' weder sehr rasch noch sehr langsam; jedoch wenn es nöthig sein sollte, eilig zu gehen, so thu es, — hierin folge Deiner Einsicht. Und wenn Du über einen Wasserpfuhl zu springen genöthigt bist, so thu' es mit Anstand, damit Du weder plump noch leichtsinnig erscheinest. Wenn Du auf der Straße gehst, neige weder Deinen Kopf noch den Leib sehr vorn über; eben so wenig geh' mit sehr erhobenem Kopfe; denn das ist ein Zeichen von schlechter Erziehung; geh' gerade aufrecht, den Kopf ein klein wenig geneigt. Habe weder den Mund noch das Gesicht aus Schaam bedeckt, aber geh' auch nicht wie eine Kurzsichtige, auch mache auf dem Wege keine auffallende Bewegung mit den Füßen. Geh' ruhig und mit Anstand über die Straße. Noch eins, worauf Du achten mußt, meine Tochter, ist, wenn Du auf der Straße bist, nicht hier und dorthin zu sehen, auch nicht den Kopf zu wenden, um Dies oder Jenes zu betrachten, sieh beim Gehen weder nach den Wolken noch auf die Erde. Blicke Die, denen Du begegnest, nicht mit den Augen einer beleidigten Person an, auch habe nicht das Ansehen, Dich unbehaglich zu fühlen, sondern schaue Jedermann mit einem heitern Gesicht an; wenn Du dies thust, wirst Du Niemand Veranlassung geben, Dir böse zu sein. Zeige ein anständiges Gesicht, damit Du weder mürrisch noch andererseits zu gefällig erscheinst. Suche, meine Tochter, Dich nicht um die Worte, die Du, auf der Straße gehend, hörst, zu kümmern, und achte nicht auf sie, mögen die Kommenden und Gehenden auch sagen was sie wollen. Hüte Dich weder zu antworten noch zu sprechen, sondern thu' als ob Du sie weder gehört noch verstanden hättest; da wenn Du so verfährst, Niemand im Stande sein wird, mit Wahrheit zu sagen, daß Du irgend etwas Unpassendes gesprochen. Halte auch darauf, meine Tochter, Dir nie das Gesicht zu malen, oder dies und Deine Lippen zu färben, um wohl auszusehen; denn dies ist ein Zeichen von gemeinen und unkeuschen Frauenzimmern: Schminken und Färben sind Dinge, die nur schlechte Frauenzimmer anwenden. Die unanständigen, die alle Schaam und Sitte verloren haben, die wie Tolle und Trunkenbolde zu betrachten sind, und rameras (feile Dirnen) genannt werden. Aber damit Dein Mann Wohlgefallen an Dir finde, schmücke Dich, wasche Dich und reinige Deine Kleider; und thue dies mit Mäßigung; da wenn Du Dich und Deine Kleider täglich waschest, man von Dir sagen wird, Du seiest überreinlich, — zu sorgsam; man wird Dich dann tapetetzon tinemaxoch nennen. — Dies ist, meine Tochter, Das, was Dir zur Richtschnur dienen soll, denn

auf solche Weise haben die Vorfahren, von denen Du abstammst, uns erzogen. Jene edlen und ehrwürdigen Frauen, Deine Großmütter, haben uns nicht so viele Dinge gesagt, wie ich Dir, — sie sagten nur wenige Worte und sprachen folgendermaßen: „Hört, meine Töchter; in dieser Welt ist es nöthig, mit vieler Vorsicht und Behutsamkeit zu leben. Höret diese Gleichnißrede, die ich Euch vortragen werde, und behaltet sie, und nehmt daraus eine Warnung und ein Beispiel, um richtig zu leben. Hier auf dieser Welt reisen wir auf einem sehr engen, steilen und gefährlichen Wege, der wie ein hoher Bergrücken ist, über dessen Gipfel ein schmaler Fußsteig geht; auf jeder Seite ist ein großer, bodenloser Abgrund, und wenn Ihr von dem Fußsteige abweicht, so fallt Ihr hinein; daher ist bei der Verfolgung Eures Weges große Vorsicht nöthig." Meine zärtlich geliebte Tochter, meine kleine Taube, schließe dieses Gleichniß in Dein Herz und trachte es nicht zu vergessen, es wird Dir als Lampe und Leuchtfeuer dienen so lange Du auf dieser Welt lebst. — Nur noch Eins bleibt mir zu sagen übrig, und dann bin ich fertig. Wenn Gott Dir das Leben schenkt, und Du noch einige Jahre auf Erden bleibst, so hüte Dich sorgfältig davor, daß kein Flecken auf Dich komme, solltest Du Deine Keuschheit verlieren, und es verlangte Dich später Jemand zur Frau und heirathete Dich, so würdest Du nie glücklich, noch wahrhaft geliebt werden; er wird sich stets erinnern, daß Du keine Jungfrau gewesen, und dies wird die Veranlassung zu großem Gram und Kummer sein; Du wirst nie in Frieden leben, denn Dein Mann wird stets Argwohn gegen Dich hegen. O, meine vielgeliebte Tochter, wenn Du auf Erden leben solltest, laß nie mehr als *einen* Mann sich Dir nahen; und beobachte was ich Dir jetzt sagen werde als ein strenges Gebot. Wenn es Gott gefallen sollte, daß Du einen Mann bekommest, und Du in seine Gewalt gegeben bist, halte Dich frei von Anmaßung, suche ihn nicht zu vernachlässigen, und gestatte Deinem Herzen nicht, in Widerspruch mit ihm zu sein. Sei nicht unehrerbietig gegen ihn. Hüte Dich, daß Du zu keiner Zeit und an keinem Orte Verrath gegen ihn begehest, Ehebruch genannt. Sieh', daß Du keinem Andern eine Gunst gewährst; denn dies ist, meine theure, vielgeliebte Tochter, in eine Grube ohne Boden fallen, aus der keine Rettung ist. Nach den Gebräuchen der Welt, wird man, wenn es bekannt wird, Dich tödten, Dich als ein Beispiel für alle Leute auf die Straße werfen, wo Dein Kopf zermalmt und auf den Boden geschleift werden wird. Von diesen sagt ein Sprichwort: „Du wirst gesteinigt und an der Erde geschleppt, und Andere werden an Deinem Tode ein Beispiel nehmen." Dadurch werden Flecken und Unehre auf unsere Vorfahren kommen, die Edlen und Rathsherren, von denen wir abstammen. Du wirst ihren berühmten Namen und ihren Ruhm durch die Gemeinheit und Unreinheit Deiner Sünde verdunkeln. Du wirst gleicherweise Deinen Ruf, Deinen Adel und die Ehre Deiner Geburt verlieren; man wird Deinen Namen vergessen und verabscheuen. Man wird von Dir sagen, daß Du im Staube Deiner Sünden begraben wurdest. Und denk' daran, meine Tochter, daß, wenn Dich auch Niemand sieht, und Dein Mann auch niemals erfährt, was vorgeht, Dich *doch Gott sieht, der an allen Orten ist*; er wird Dir zürnen, auch den Unwillen des Volkes gegen Dich aufreizen, und Rache an Dir nehmen, wie es ihn gut dünkt. Nach seinem Befehl wirst Du entweder erlahmen oder erblinden, oder Dein Leib wird vertrocknen, oder Du wirst in die größte Armuth gerathen, weil Du es gewagt, Deinen Mann zu beschimpfen. Oder vielleicht wird er Dich tödten und Dich mit Füßen treten, wenn er Dich auf den Marterplatz schickt. Unser Herr ist barmherzig; aber wenn Du Deinen Mann verräthst, wird Gott, der aller Orten ist, Deine Sünden an Dir rächen, und Dir weder Zufriedenheit noch Ruhe, noch ein friedliches Leben gönnen; und er wird Deinen Mann aufreizen, stets unfreundlich gegen Dich zu sein und nur in Zorn mit Dir zu reden. Meine theure Tochter, die ich zärtlich liebe, sieh' daß Du alle Tage, die Du in der

Welt zu leben haben wirst, in Frieden, Ruhe und Zufriedenheit verlebst. Sieh' daß Du Dich nicht schändest, nicht Deine Ehre befleckest, oder den Glanz und Ruf Deiner Vorfahren besudelst. Trachte, mir und Deinem Vater Ehre zu machen, und durch Dein gutes Leben Ruhm auf uns widerstrahlen zu lassen. Möge Gott Dich beglücken, meine Erstgeborene, und mögest Du zu Gott kommen, der aller Orten ist.

Nr. 2. – Siehe Th. I, S. 139.

Eine castilianische Uebersetzung eines Gedichts auf die Veränderlichkeit des Lebens, von Nezahualcoyotl, Prinz von Tezcuco.

(Dieses Gedicht ist glücklicherweise durch den Ritter Boturini vor dem Schicksal nur zu vieler indianischer Handschriften bewahrt worden, und bildete einen Theil seines schätzbaren Muséo. Es wurde nachher in die vom Pater Manuel de la Vega im Jahre 1792 in Mexico veranstaltete große Sammlung von Urkunden aufgenommen. Diese herrliche Sammlung ward gemacht in Folge einer weisen Verordnung der spanischen Regierung, „daß von allen solchen in Neuspanien aufzufindenden Handschriften, die geeignet sind über die Alterthümer, die Erdbeschreibung, bürgerliche, geistliche und Natur-Geschichte von Amerika Aufklärung zu verschaffen, Abschriften genommen und nach Madrid gesandt werden sollten." Diesem Befehle wurde Folge geleistet, und der Erfolg war eine Sammlung von zweiunddreißig Folio-Bänden, die, unter vielen Unbedeutendem und Ueberflüssigem, auch eine Masse ursprünglicher Quellen von unschätzbarem Werth für den Geschichtschreiber von Mexico und von den verschiedenen Stämmen enthält, die das Land Neuspanien bewohnten.)

Un rato cantar quiero,
pues la ocasion y el tiempo se ofrece;
ser admitido espero,
si intento lo merece;
y comienzo mi canto,
aunque fuera mejor llamarle llanto.

Y tú, querido Amigo,
goza la amenidad de aquestas flores,
alégrate conmigo;
desechemos de pena los temores,
que el gusto trae medida,
por ser al fin con fin la mala vida.

Io tocaré cantando
el músico instrumento sonoroso,
tú de flores gozando
danza, y festeja á Dios que es Poderoso;
gocemos de esta gloria,
porque la humana vida es transitoria.

De Ocblehacan pusíste
en esta noble Corte, y siendo tuyo,
tus sillas, y quisiste
vestirlas; donde arguyo,
que con grandeza tanta
el Imperio se aumenta y se levanta.

Oyoyotzin prudente,
famoso Rey y singular Monarca,
goza del bien presente,
que lo presente lo florido abarca;
porque vendrá algun dia
que busques este gusto y alegría.

Entonces tu Fortuna
te ha de quitar el Cetro de la mano,
ha de menguar tu Luna,
no te verás tan fuerte y tan ufano;
entonces tus criados
te todo bien serán desamparados.

Y en tan triste suceso
los nobles descendientes de tu nido,
de Príncipes el peso,
los que de nobles Padres han nacido,
faltando tú Cabeza,
gustarán la amargura de pobreza.

Y traerán á la memoria
quien fuíste en pompa de todos envidiada
tus triunfos y victoria;
y con la gloria y Magestad pasada
cotejando pesares,
de lágrimas harán crecidas Mares.

Y estos tus descendientes,
que te sírven de pluma y de corona,
de tí viéndose ausentes
de Culhuacan estrañarán la cuna,
y tenidos por tales
con sus desdichas crecerán sus males.

Y de esta grandeza rara,
digna de mil coronas y blasones,
será la fama avara;
solo se acordarán en las naciones,
lo bien que governáron,
las tres Cabezas que el imperio honráron.

En México famosa
Moctezumá, valor de pecho Indiano;
á Culhuacan dichosa
de Neçahualcoyotl rigió la mano;
Acatlapan la fuerte
Totoquilhuastli le salió por suerte.

Y ningun olvido temo
de lo bien que tu reyno dispusíste,
estando en el supremo
lugar, que de la mano recibíste
de aquel Señor del Mundo,
factor de aquestas cosas sin segundo.

Y goza pues muy gustoso,
O Neçahualcoyotl, lo que agora tienes;
con flores de este hermoso
jardin corona tus ilustres sienes;
oye mi canto, y lira
que á darte gustos y placeres tira.
Y los gustos de esta vida,
sus riquezas, y mandos son prestados,
son sustancia fingida,
con apariencias solo matizados;
y es tan gran verdad esta,
que á una pregunta me has de dar respuesta.
¿Y que es de Cihuapan,
y Quantzintecomtzin el valiente,
y Conahuatzin;
que es de toda esa gente?
sus voces; ¡agora acaso!
ya estan en la otra vida, este es el caso.
¡Ojala los, que agora
juntos los tiene del amor el hilo,
que amistad atesora!
vierámos de la muerte el duro filo!
porque no hay bien seguro,
que siempre trae mudanza á lo futuro.

Nr. 3. — Siehe Th. I, S. 146.

Beschreibung von Nezahualcoyotl's Lustschloß zu Tezcotzinco. Auszug aus Ixtlilxochitl's „Historia Chichimeca," MS. Cap. 42.

De los jardines el mas ameno y de curiosidades fué el Bosque de Tezcotzinco; porque demas de la cerca tan grande que tenia, para subir á la cumbre de él, y andarlo todo, tenia sus gradas, parte de ellas de argamasa, parte labrada en la misma peña; y el agua que se trahia para las Fuentes, Pilas, y Baños, y los caños que se repartian para el riego de las Flores y arboledas de este Bosque; para poderla traer desde su Nacimiento, fué menester hacer fuertes y altíssimas murallas de argamasa desde unas sierras á otras, de increible grandeza; sobre la qual hizo una Fargea hasta venir á dar á la mas alta del Bosque, y á las espaldas de la cumbre de él. En el primer Estanque de Agua estaba una Peña esculpida en ella en sircunferencia los años desde que havia nacido el Rey Nezahualcoiotzin hasta la edad de aquel tiempo; y por la parte de afuera los años en fin de cada uno de ellos, así mismo esculpidas las cosas mas memorables que hizo; y por dentro de la rueda esculpidas sus Armas, que eran una casa, que estaba ardiendo, en llamas y desaciéndose; otra que estaba muy ennoblecida de edificios; y en medio de las dos un pie de venado, atada en él una piedra preciosa, y salian del pie unos penachos de plumas preciosas, y así mismo una cierva, y en ella un Brazo asido de un Arco con unas Flechas, y como un Hombre armado con su Morrion y orejeras, coselete, y dos tigres á los Lados, de cuias bocas salian agua y fuego, y por orla, doce cabezas de Reyes y Señores, y otras cosas que el primer Arzobispo de

México, Don Fray Juan de Zumarraga, mandó hacer pedazos, entendiendo ser algunos Idolos; y todo lo referido era la etimología de sus Armas. Y de allí se partia esta agua en dos partes, que la una iba cercando y rodeando el Bosque por la parte del Norte, y la otra por lo parte del Sur. En la cumbre de este Bosque estaban edificadas unas casas á manera de torre, y por remate y Chapitel estaba hecha de cantería una como á manera de Mazeta; y dentro de ella salian unos Penachos y plumeros, que era la etimología del nombre del Bosque; y luego mas abajo, hecho de una Peña, un Leon de mas de dos brazas de largo con sus alas y plumas: estaba hechado y mirando á la parte del Oriente, en cuia boca asomaba un rostro, que era el mismo retrato del Rey, el qual Leon estaba de ordinario debajo de un palio hecho de oro y plumería. Un poquito mas abajo estaban tres Albercas de agua, y en la de en medio estaban en sus Bordos tres Damas esculpidas y labradas en la misma Peña, que significaban la gran Laguna y las Ramas las cabezas del Imperio; y por un lado (que era hacia la parte del Norte) otra Alberca, y en una Peña esculpido el nombre y Escudo de Armas de la Ciudad de Tolan, que fué cabecera de los Tultecas; y por el lado izquierdo, que caia hacia la parte del Sur, estaba la otra Alberca, y en la peña esculpido el Escudo de Armas y nombre de la Ciudad de Tenaiocan, que fué la cabecera del Imperio de los Chichimecas; y de esta Alberca salia un caño de Agua, qué saltando sobre unas peñas salpicaba el Agua, que iba á caer á un Jardin de todas flores olorosas de Tierra caliénte, que parecia que llovia con la precipitacion y golpe que daba el agua sobre la peña. Tras este jardin se seguian los Baños hechos y labrados de peña viva, que con dividirse en dos Baños eran de una pieza; y por aquí se bajaba por una peña grandísima de unas gradas hechas de la misma peña, tan bien gravadas y lizas, que parecian Espejos; y por el pretil de estas gradas estaba esculpido el dia, mes, y año, y hora, en que se le dió aviso al Rey Nezahualcoiotzin de la muerte de un Señor de Huexotzinco, á quien quisó y amó notablemente, y le cojió esta nueva quando se estaban haciendo estas gradas. Luego consecutivamente estaba el Alcazar y Palacio que el Rey tenia en el Bosque, en los quales havia, entre otras muchas salas, aposentos, y retretes, una muy grandísima, y delante de ella un Patio, en la qual recivia á los Reyes de México y Tlacopan, y á otros Grandes Señores, quando se iban á holgar con él, y en el Patio se hacian las Damas, y algunas representaciones de gusto y entretenimiento. Estaban estos alcazares con tan admirable y maravillosa hechura, y con tanta diversidad de piedras, que no parecian ser hechos de industria humana. El Aposento donde el Rey dormia era redondo; todo lo demas de este Bosque, como dicho tengo, estaba plantado de diversidad de Árboles, y flores odoríferas, y en ellos diversidad de Aves, sin las que el Rey tenia en jaulas, traidas de diversas partes, que hacian una armonia, y canto, que no se oian las Gentes. Fuera de las florestas, que las dividia, una Pared entraba la Montaña, en que havia muchos venados, conejos, y liebres, que si de cada cosa muy particular se describiese, y de los demas Bosques de este Reyno, era menester hacer Historia muy particular.

Nr. 4. — Siehe Th. I, S. 161.

Uebersetzung aus Ixtlilxochitl's „Historia Chichimeca," MS. Cap. 64.

Von der außerordentlichen Strenge, mit welcher der König Nezahualpilli die mexicanische Königin wegen ihres Ehebruchs und Verraths bestrafte.

Als Axaiacatzin, König von Mexico, und andere hohe Häupter, ihre Töchter zum König Nezahualpilli sandten, damit er sich eine von ihnen zur Königin und rechtmäßigen Frau auswähle, deren Sohn Thronerbe werden sollte, war Chachiuhuenetzin, die Tochter des mexicanischen Königs, diejenige, die unter ihnen die meisten Ansprüche darauf durch Rang und hohe Geburt hatte. Da sie aber zu der Zeit noch sehr jung war, wurde sie von dem König in einem besondern Palaste mit großem Prunke und zahlreicher Dienerschaft, wie es der Tochter eines großen Königs gebührte, erzogen. Die Anzahl der zu ihrem Hofstaate gehörigen Personen belief sich auf mehr als zweitausend. Wie jung sie auch war, so war sie doch schon außerordentlich schlau und verderbt; so daß, da sie sich allein stehend fand, und sah, daß ihre Leute sie wegen ihres Ranges und ihrer Bedeutung fürchteten, sie anfing, ihrer gränzenlosen Lust zur Ueppigkeit freien Lauf zu lassen. Wann sie einen jungen Mann nach ihrem Geschmack sah, gab sie geheime Befehle, ihn zu ihr zu bringen, und wann sie ihre Lüste befriedigt hatte, ließ sie ihn tödten. Alsdann ließ sie eine Bildsäule von ihm anfertigen, schmückte sie mit reichen Gewändern, Gold und Geschmeide, und ließ sie in ihrem Wohnzimmer aufstellen. Die Anzahl der Bildsäulen der von ihr Umgebrachten war so groß, daß sie fast das ganze Zimmer ausfüllten. Wann der König sie zu besuchen kam, und sie über diese Bildsäulen befragte, antwortete sie, sie seien ihre Götter; und da er wußte, wie streng die Mexicaner in der Anbetung ihrer falschen Gottheiten waren, glaubte er ihr. Aber da keine Missethat lange ganz geheim begangen werden kann, wurde sie endlich auf folgende Weise herausgebracht. Drei von den jungen Männern hatte sie aus irgend einem Grunde am Leben gelassen. Ihre Namen waren Chicuhcoatl, Huitzilimitzin und Maxtla, von welchen einer Prinz von Tesoyucan, und einer von den Großwürdenträgern des Königreichs, und die beiden anderen Edelleute von hohem Range waren. Nun geschah es, daß eines Tages der König an einem von diesen einen kostbaren Juwel erkannte, den er der Königin geschenkt hatte; und obgleich er nicht fürchtete, von ihr verrathen zu sein, so machte ihn dies doch etwas unruhig. Da er noch in derselben Nacht zu ihr ging, sagten ihm ihre Dienerinnen, sie schlafe, in der Voraussetzung, der König werde dann umkehren, wie er dies schon sonst gethan. Aber die Sache mit dem Juwel machte, daß er darauf bestand, in ihr Schlafzimmer zu gehen; und als er eintrat, um sie zu wecken, fand er nur eine mit ihrem Haar geschmückte Puppe in ihrem Bett, die ihr sehr ähnlich sah. Als dies der König sah, so wie auch, daß die Dienerinnen rings umher sehr bestürzt waren und zitterten, rief er seine Wachen herbei, versammelte alle Leute im Hause und ließ eine allgemeine Haussuchung nach der Königin vornehmen, die man endlich bei einem Schmause mit den drei jungen Herren fand, die mit ihr zugleich festgenommen wurden. Der König berichtete den Fall den Richtern seines Hofes, damit sie die Sache untersuchen und die dabei Betheiligten verhören sollten. Diese entdeckten viele Personen im Dienste der Königin, die auf eine oder die andere Art bei deren Verbrechen behilflich gewesen, Handwerker, die mit der Anfertigung und Ausschmückung der Bildsäulen beauftragt gewesen waren; Andere, die zur Einführung der jungen Herren in den Palast behilflich gewesen, und noch Andere, die sie umgebracht und ihre Leichname verborgen

hatten. Nachdem die Sache hinlänglich untersucht war, schickte er Abgesandte an die Könige von Mexico und Tlacopan, benachrichtigte sie von dem Ereignisse, und bestimmte den Tag, an welchem die Bestrafung der Königin und ihrer Mitschuldigen stattfinden sollte; auch sandte er im ganzen Reiche herum, alle hohen Herren aufzufordern, ihre Frauen und Töchter, wie jung sie auch sein möchten, mitzubringen, damit sie Zeugen einer Bestrafung seien, mit welcher er ein Beispiel zu geben beabsichtige. Auch schloß er mit allen Feinden des Reichs einen Waffenstillstand, damit sie unbesorgt kommen könnten, es mit anzusehen. Als die Zeit herangerückt war, konnte man kaum in der Stadt Tezcuco, wie groß sie auch war, Platz finden; so ungeheuer war der Zulauf des Volkes bei dieser Gelegenheit. Die Hinrichtung wurde öffentlich, im Angesicht der ganzen Stadt, vollzogen. Die Königin, so wie ihre drei Liebhaber wurden mittelst der garrote hingerichtet (einer Art von Erdrosselung durch einen um einen Stab gewundenen Strick); und weil sie Personen von hoher Geburt waren, wurden ihre Leichname zugleich mit den vorher erwähnten Bildsäulen verbrannt. Die anderen bei dem Verbrechen behilflich Gewesenen, deren Anzahl sich auf mehr als zweitausend belief, wurden ebenfalls durch die garrote umgebracht, und in einer dazu nahe bei dem Tempel des Götzen der Ehebrecher gegrabenen Grube beerdigt. Alles bezeigte seinen Beifall über diese strenge, abschreckende Strafe, mit Ausnahme der mexicanischen Prinzen, Verwandten der Königin, die über ein so öffentliches Beispiel höchst aufgebracht waren, und die, obgleich sie für den Augenblick ihre Entrüstung verbargen, auf künftige Rache sannen. Nicht ohne Ursache erlebte der König dies Misgeschick an seinem Hofe, indem er auf diese Weise für das unwürdige Mittel gestraft ward, das sein Vater angewendet hatte, um seine Mutter zur Gemahlin zu erlangen.

Nr. 5. — Siehe Th. I, S. 199.

Von Velasquez, Statthalter von Cuba, aus Fernandina am 23. Oct. 1518 an Cortez ertheilte Anweisungen, als dieser den Befehl über die Unternehmung antrat.

(Diese Urkunde bildet einen Theil der Muñoz'schen Sammlung.)

Por quanto yo Diego Velasquez, Alcalde, capitan general, é repartidor de los caciques é yndios de esta isla Fernandina por sus Altezas, &c., embié, los dias pasados, en nombre é servicio de sus Altezas, aver é bojar la ysla de Yucatan Sta María de los remedios, que nuevamente habia descubierto, é á descobrir lo demas que Dios N^{ro} S^{or} fuese servido, y en nombre de sus Altezas tomar la posesion de todo, una armada con la gente necesaria, en que fué é nombré por capitan della á Juan de Grijalva, vezino de la villa de la Trinidad desta ysla, el qual me embió una caravela de las que llevava, porque le facia mucha agua, é en ella cierta gente, que los Indios en la dicha Sta María de los remedios le habian herido, é otros adolecido, y con la razon de todo lo que le habia ocurrido hasta otras yslas é tierras que de nuebo descubrió; que la una es una ysla que se dice Cozumel, é le puso por nombre Sta Cruz; y la otra es una tierra grande, que parte della se llama Ulua, que puso por nombre Sta María de las Niebes; desde donde me embió la dicha caravela é gente, é me escribió como iba siguiendo su demanda principalmente á saber si aquella tierra era Isla, ó

tierra firme, é ha muchos dias que de razon habia de haber sabido nueva dél, de que se presume, pues tal nueva dél fasta oy no se sabe, que debe de tener ó estar en alguna ó estrema necesidad de socorro: é así mesmo porque una caravela; que yo embié al dicho Juan de Grijalva desdel puerto desta cibdad de Santiago, para que con él é la armada que lleva se juntase en el puerto de S^{n} Cristóbal de la Havana, porque muy mas proveido de todo é como al servicio de sus Altezas convenia fuesen, quando llegó donde pensó fallarle, el d$^{l.o}$ Juan de Grijalva se habia fecho á la bela é hera ido con toda la dicha armada, puesto que dejó abiso del viage que la d^{ha} carabela habia de llebar; é como la d^{ha} carabela, en que iban ochenta, ó noventa hombres, no falló la d^{ha} armada, tomó el dicho aviso, y fué en seguimiento del d^{ho} Juan de Grijalva; y segun paresze é se ha sabido por informacion de las personas feridas é dolientes, que el d^{ho} Juan de Grijalva me embió, no se habia juntado con él, ni della habia habido ninguna nueba, ni los d^{hos} dolientes ni feridos la supiérou á la buelta, puesto que viniéron mucha parte del biage costa á costa de la ysla de Sta M^{a} de los remedios por donde habian ydo; de que se presume que con tiempo forzoso podria de caer acia tierra firme, ó llegar á alguna parte donde los dichos ochenta ó noventa ombres españoles corran detrimento por el nablo, ó por ser pocos, ó por andar perdidos en busca del d^{ho} Juan de Grijalva, puesto que iban muy bien pertrechados de todo lo necesario: ademas de esto porque despues que con el d^{ho} Juan de Grijalva embié la dicha armada he sido informado de muy cierto por un yndio de los de la d^{ha} ysla de Yucatan Sta María de los remedios, como en poder de ciertos Caciques principales della estan seis cristianos cautibos, y los tienen por esclabos, é se sirben dellos en sus haciendas, que los tomáron muchos dias ha de una carabela que con tiempo por allí diz que aportó perdida, que se cree que alguno dellos deve ser Nicuesa capitan, que el católico Rey D^{n} Fernando de gloriosa memoria mandó ir á tierra firme, é redimirlos seria grandísimo servicio de Dios N^{ro} S^{or} é de sus Altezas; por todo lo qual pareciéndome que al servicio de Dios N^{ro} S^{or} é de sus Altezas convenia inbiar así en seguimiento é socorro de la d^{ha} armada quel d^{ho} Juan de Grijalva llebó, y busca de la carabela que tras él en su seguimiento fué, como á redimir si posible fuese los d^{hos} cristianos que en poder de los d^{hos} Indios estan captivos; acordé, habiendo muchas veces pensado, é pesado, é platicádolo con personas cuerdas, de embiar como embié otra armada tal, é tambien bastecida é aparejada ansí de nabios é mantenimientos como de gente é todo lo demas para semejante negocio necesario; que si por caso á la gente de la otra primera armada, ó de la d^{ha} carabela que fué en su seguimiento hallase en alguna parte cerca de infieles, sea bastante para los socorrer ó descercar; é si ansí no los hallare, por sí sola pueda seguramente andar é calar en su busca todas aquellas yslas tierras, é saber el secreto dellas, y faser todo lo demas que al servicio é de Dios N^{ro} S^{or} cumpla é al de sus Altezas combenga: é para ello he acordado de la encomendar á vos Fernando Cortés, é os imbiar por capitan della, por la esperiencia que de vos tengo del tiempo que ha que en esta ysla en mi compañía habeis servido á sus Altezas, confiando que soys persona cuerda, y que con toda pendencia é zelo de su real servicio daréis buena razon é quenta de todo lo que por mí en nombre de sus Altezas os fuere mandado acerca de la dicha negociacion, y la guiaréis ó encaminaréis como mas al servicio de Dios N^{ro} S^{or} é de sus Altezas combenga; y porque mejor guiada la negociacion de todo vaya, lo que habeis de fazer, y mirar, é con mucha vigilancia y deligencia ynquirir é saber, es lo siguiente.

1. Hágase el servicio de Dios en todo, y quien saltaré castiga con rigor.
2. Castigaréis en particular la fornicacion,
3. Proibiréis dados y naipes, ocasion de discordias y otros excesos.

4. Ya salido la armada del p^{to} desta ciud^{d} de Santiago en los otros, dotaréis desta esta cuidado no se haga agravio á Españoles ni Indios,

5, Tomados los bastimentos necesarios en d^{hos} puertos, partréis á v^{ro} destino, haciendo antes alarde de gente ó armas.

6, No consentireis vaya ningun Indio ni India.

7. Salido al mar y metidas las barcas, en la de v^{ro} navío visitaréis los otros, y reconoceréis otra vez la gente con las copias (las listas) de cado uno.

8. Apercibiréis á los capitanes y Maestres de los otros navíos que jamas se aparten de v^{ra} conserva, y haréis quanto convenga para llegar todos juntos á la ysla de Cozumel Santa Cruz, donde será vuestra derecha derrota.

9. Si por algun caso llegaren antes pue vos, les mandaréis que nadie sea osado á tratar mal á los Indios, ni les diga la causa porque vais, ni les demande ó interrogue por los cristianos captivos en la Isla de Sta María de los remedios: digan solo que vos hablaréis en llegando.

10. Llegado á d^{ha} ysla de Sta Cruz veréis y sondearéis los puertos, entradas, y aguadas, así della como de Sta María de los remedios, y la punta de Sta María de las Nieves, para dar cumplida relacion de todo.

11. Diréis á los Indios de Cozumel, Sta Cruz, y demas partes, que vais por mandado del Rey á visitarles: hablaréis de su poder y conquistas, individuando las hechas en estas Islas y Tierra firme, de sus mercedes á quantos le sirven; que ellos se vengan á su obediencia y den muestras dello, regalándole, como los otros han hecho, con oro, perlas, &c., para que eche de ver su buena voluntad y les favorezca y defienda: que yo les aseguro de todo en su nombre, que me pesó mucho de la batalla que con ellos ovo Francisco Hernandez, y os embió para darles á entender como Su Alteza quiere que sean bien tratados, &c.

12. Tomaréis entera informacion de las cruces que diz se hallan en d^{ha} Isla Sta Cruz adorados por los Indios, del orígen y causas de semejante costumbre.

13. En general sabréis quanto concierne á la religion de la tierra.

14. Y cuidad mucho de doctrinarlos en la verdadera feé, pues esta es la causa principal porque sus Altezas permiten estos descubrimientos.

15. Inquirid de la armada de Juan de Grijalva, y de la caravela que llevó en su seguimiento Cristóv. de Olid.

16. Caso de juntaros con la armada, búsquese la caravela, y concertad donde podréis juntaros otra vez todos.

17. Lo mismo haréis si l^{o} se halla la caravela.

18. Iréis por la costa de la Isla de Yucatan Sta María de los remedios, do están seis cristianos en poder de unos caciques á quienes dice conocer Melchor Indio de allí, que con vos llevais. Tratadlo con mucho amor, para que os le tenga y sirva fielmente. No sea que os suceda algun daño, por que los Indios de aquella tierra en caso de guerra son mañosos.

19. Donde quiera, trataréis muy bien á los Indios.

20. Quantos rescates hicieredes meteréis en arca de tres llaves, de que tendréis vos una, las otras el Veedor y el Tesorero que nombraredes.

21. Quando se necesite hacer agua, ó leña, &c., embiaréis personas cuerdas al mando dél de mayor confianza, que ni causen escándalo ni se pongan en peligro.

22. Si adentro la tierra viereis alguna poblacion de Indios que ofrecieren amistad, podréis ir á ella con la gente mas pacífica y bien armada, mirando mucho en que ningun agravio se les haga en su bienes y mugeres.

23. En tal caso dejaréis á mui buen recabdo los navíos; estaréis mui sobre aviso que no os engañen ni se entrometan muchos Indios entre los Españoles, &c.

24. Avisdo que placiendo á Dios N. S. ayais los X^{nos} que en la d^{ha} Isla de Sta M^a de los remedios están captivos, y buscado que por ella ayais la d^{ha} armada é la d^{ha} caravela; seguiréis vuestro viage á la punta llana ques el principio de la tierra grande que agora nuevamente el d^{ho} J. de Grijalva descubrió, y correréis en su busca por la costa della adelante buscando todos los rios é puertos della fasta llegar á la baia de S. Juan, y Sta M^a de los Nieves, que es desde donde el d^{ho} J. de Grijalva me embió los heridos é dolientes, é me escrivió lo que hasta allí le habia occurido; é si allí hallaredes, juntaros é ir con el J.; porque entre los Españoles que llevais ó allá están no haya diferencias,..... cada uno tenga cargo de la gente que consigo lleva,..... y entramos mui conformes, consultaréis lo que mas convenga conforme á esta instruccion, y á la que Grijalva llevó de sus Paternidades y mias; en tal caso los rescates todos se harán en presencia de Francisco de Peñalosa, veedor nombrado por sus Paternidades.

25. Inquiriréis las cosas de las tierras á do llegareis, así morales como físicas, si hai perlas, especiería, oro, &c., $part^{te}$ en Sta M^a de las Nieves, de donde Grijalva me embió ciertos granos de oro por fundir é fundidos.

26. Quando salteis en tierra sea ante v^{ro} S^{no} y muchos testigos, y tomaréis posesion della con las solemnidades usadas: inquirid la calidad de las gentes: porque diz que hay gentes de orejas grandes y anchas, y otras que tienen las caras como perros,..... á que parte están las Amazonas, que dicen estos Indios que con vos llevais, que están cerca de allí.

27. Las demas cosas dejo á v^{ra} prudencia, confiando de vos que en todo tomeis el cuidadoso cuidado de hacer lo que mas cumpla al servício de Dios y de SS. AA.

28. En todos los puertos de esta ysla do hallareis Españoles que quieran ir con vos, no lleveis á quien tuviere deudas, si antes no las paga ó da fianzas suficientes.

29. Luego en llegando á Sta M^a de las Nieves, me embiaréis en el navío que menos falta hiciere, quanto hubieredes rescatado y hallado de oro, perlas, especería, animales, aves, &c., con relacion de lo hecho y lo que pensais hacer, p^a que yo lo mande y diga al Rey.

30. Conoceréis conforme á derecho de las causas civiles y criminales que ocurran, como Capitan desta armada con todos los poderes, &c., &c. F^{ha} en esta cibdad de Santiago puerto desta isla Fernandina, á 23 Oct., 1518.

Nr. 6. — Siehe Th. I, S. 216.

Auszug aus Las Casa's „Historia General de las Indias," MS., Lib. 3, Cap. 116.

(Nur wenigen spanischen Gelehrten sind die Schriften von Las Casas zugänglich gewesen; und ich habe diesen kurzen Auszug aus der Urschrift gemacht, als eine Probe von dem abspringenden, aber kräftigen Styl eines Werkes, dessen Berühmtheit durch die eifersüchtige Zurückhaltung, welche die Herausgabe desselben verhindert hat, noch bedeutend erhöht worden ist.)

Esto es uno de los herrores y disparates que muchos han tenido y echo en estas partes; porque simprimero por mucho tiempo aver á los yndios y

á qualquiera nacion ydoladria dotrinado es gran desvario quitarles los ýdolos; lo qual nunca se hace por voluntad sino contra de los ydólatras; porque ninguno puede dexar por su voluntad é de buena gana aquello que tiene de muchos años por Dios y en la leche mamado y autorizado por sus mayores, sin que primero tenga entendido que aquello que les dan ó en que les comutan su Dios, sea verdadero Dios. Mirad que doctrina les podian dar en dos ó en tres ó en quatro ó en diez dias, que allí estuviéron, y que mas estuvieran, del verdadero Dios, y tampoco les supieran dar para desarraygalles la opinion erronea de sus dioses, que en yéndose, que se fuéron, no tornáron á ydolatrar. Primero se han de traer de los corazones los ydolos, conviene á saber el concepto y estima que tienen de ser aquellos Dios los ydólatras por diuturna y deligente é continua dotrina, y pintalles en ellos el concepto y verdad del verdadero Dios, y despues ellos mismos viendo su engaño y error an de derrocar é destruir, con sus mismas manos y de toda su voluntad, los ýdolos que veneraban por Dios é por dioses. Y así lo enseña San Agustin en el sermon, *De puero centurionis, de verbis Domini.* Pero no fué aqueste el postrero disparate que en estas yndias cerca desta materia se a hecho poner cruces, ynduciendo á los yndios á la rreverencia dellas. Si ay tiempo para ello con sinificacion alguna del fruto que pueden sacar dello, si se lo pueden dar á entender para hacerse y bien hacerse, pero no aviendo tiempo ni lengua ni sazon, cosa superflua é ynútil parece. Porque pueden pensar los yndios que les dan algun ýdolo de aquella figura que tienen por Dios los christianos, y así lo arán ydólatra adorando por Dios aquel palo. La mas cierta é conveniente regla é dotrina que por estas tierras y otras de ynfieles semejantes á estos los christianos deben dar é tener, quando van de pasada como estos yvan, é quando tambien quisieren morar entre ellas, es dalles muy buen exemplo de hobras virtuosas y christianas, para que, como dice nuestro Redemptor, viéndolas alaben y den gloria al Dios é padre de los cristianos, é por ellas juzguen que quien tales cultores tiene no puede ser sino bueno é verdadero Dios.

Nr. 7. — Siehe Th. I, S. 262.

Aussage des Alonso Hernandez de Puerto Carrero, MS.

(Puerto Carrero und Montejo waren die beiden von Cortez aus Villa Rica mit Berichten an die Regierung in die Heimath gesandten Offiziere. Die Abgesandten wurden vor dem ehrwürdigen Dr. Carbajal, einem Mitgliede des Raths von Indien, über das Verfahren von Velasquez und Cortez eidlich vernommen; und Folgendes ist die Aussage von Puerto Carrero. Er war ein Mann von guter Herkunft, und in dieser Rücksicht stand er über den meisten bei der Unternehmung Betheiligten. Die Urschrift befindet sich in den Urkundensammlungen von Simancas.)

En la cibdad de la Coruña, á 30 dias del mes de Abril, de 1520 años, se tomó el d^{ho} é depusicion de Alonso Hernandez Puerto-Carrero por mí, Joan de Samano, del qual haviendo jurado en forma so cargo del juramento dijo lo sig^{te}.

Primeramente dijo, que en ell armada que hizo Fran^{co} Hernandez de Cordova é Caycedo é su compañero él no fué en ella; de la qual armada fué el d^{ho} Fran^{co} Hernandez de Cordova por Capitan General é principal armador; é que ha oido decir como estos descubriéron la Isla que se llama de Yucatan.

Item: dijo que en ell armada de que fué Cap^{n} General Joan de Grijalva este testigo no fué; pero que vido un Cap^{n}, que se dice Pedro de Alvarado, que embió Joan de Grijalva en una caravela con cierto oro é joyas á Diego Velasquez; é que oyó decir, que des que Diego Velasquez vido que traian tan poco oro, é el Capitan Joan de Grijalva se queria luego bolver é no hacer mas rescate, acordó de hablar á Hernandez Cortés para que hiciesen esta armada, por que al presente en Santiago no havia persona que mejor aparejo tuviese, i que mas bien quisto en la isla fuese, por que al presente tenia tres navíos: fuéle preguntado, como savía lo susod^{ho}; respondió, que porque lo avia oido decir á muchas personas de la isla.

Dice mas que se pregonó en el pueblo don este testigo vivia, que todas las personas que quisiesen ir en ell armada, de todo lo que se oviese ó rescátase habria la una tercera parte, é las otras dos partes eran para los armadores i navíos.

Fuéle preguntado, quien hizo dar el d^{ho} pregun, é en cuyo nombre se hacia, é quien se decia entonces que hacia la d^{ha} armada; respondió, que oyó decir, que Hernando Cortés havia escripto una carta á un Alc^{e} de aquel pueblo para que hiciese á pregonarlo; é que oyó decir, quo Diego Velasquez habló con Hern^{do} Cortés para que juntam^{te} con él hiciesen la d^{ha} armada, por que al presente no habia otra persona que mejor aparejo en la dicha isla para ello tuviese, porque al presente tenia tres navíos, é era bien quisto en la isla; é que oyó decir, que si él no fuera por Capitan, que no fuera la tercera parte de la gente que con él fué; é que no sabe el concierto que entre sí tienen, mas de que oyó decir, que amvos hacian aquella armada, é que ponia Hern^{do} Cortés mas de las dos partes della, é que la otra parte cree este testigo que la puso Diego Velasquez, porque lo oyó decir, é despues que fué en la d^{ha} armada vido ciertos navíos que puso Hern^{do} Cortés, en lo que gastaba con la gente, que le pareció que ponia las dos partes ó mas, é que de diez navíos que fuéron en ell armada los tres puso Diego Velasquez, é los siete Cortés suyos é de sus amigos.

Dijo que le dijéron muchas personas que ivan en ell armada como Hern^{do} Cortés hizo pregonar, que todos los que quisiesen ir en su compañía, si toviesen nescesida de dineros así para comprar vestidos como provisiones ó armas para ellos, que fuesen á él, é que él les socoreria é les daria lo que hoviesen menester, é que á todos los que á él acodian que lo dava, é que esto sabe, porque muchas personas á quien él socorria con dineros que lo dijéron; é que estando en la villa de la Trenidad, vió que él é sus amigos davan á toda la gente que allí estaba todo lo que havian menester; é así mesmo estando en la villa de Sant Cristóbal en la Havana, vió hacer lo mismo, é comprar muchos puercos é pan, que poblan ser tres ó cuatro meses.

Fuéle preguntado, á quien tenian por principal armador desta armada, é quien era púlico que la hacia; dijo que lo que oyó decir é vido, que Hern^{do} Cortés gastava las dos partes, é que los d^{hos} Diego Velasquez é Hern^{do} Cortés la hiciéron como d^{ho} tiene, é que no sabe mas en esto de este artículo.

Fuéle preguntado, si sabia quel d^{ho} Diego Velasquez fuese el principal por respecto de ser Governador por su Al. en las tierras é islas que por su industria se descobriesen; que no lo sabe, por que no le eran entonces llegados Gonzalo de Guzman é Narvaez.

Fuéle preguntado, si sabe el d^{ho} Diego Velasquez sea lugar teniente de Governador é capitan de la isla de Cuba; dijo que ha oido decir, ques teniente de Almirante.

Fuéle preguntado, si sabia dellasi^{to} é capitulac^{n} que el dicho Diego Velasquez tomó con los Frailes Gerónimos en nombre de S. M., é de la instruccion que ellos para el descubrimiento le diéron; dijo que oyó decir, que les havia f^{ho} relacion que havia descovierto una t^{rra} que era mui rica, é les embió á pedir le diesen lic^{a} para vojallá é para rescatar en ella, é los Padres Gerónimos que la diéron, é que esto sabe por que lo oyó decir: fuéle preguntado, si vió este asiento ó poderes algunos de los d^{hos} Padres ó la d^{ha} instruccion; dijo que bien los puede haver visto, mas lo que en ellos iva, no se acuerda mas que lo arriva d^{ho}.

Fuéle preguntado, si vió, ó oyó decir, que los dichos poderes é capítulac^{n} de los d^{hos} Padres Gerónimos fuese nombrado Diego Velasquez ó el d^{ho} Cortés, dijo que en los poderes que los P^{es} Gerónimos embiáron á Diego Velasquez que á él seria, é no ha Hernando Cortés, por que el d^{ho} Diego Velasquez lo embió á pedir.

Fuéle preguntado, como é porque causa obedecia á Hern^{do} Cortés por Cap^{n} General de aquella armada; dijo que porque Diego Velasquez le dió su poder en nombre de su Al. para ir hacer aquel rescate; é que lo sabe, porque vió el poder é lo oyó decir á todos ellos,

Fuéle preguntado, que fué la causa por que no usáron con el d^{ho} Hern^{do} Cortés de los poderes que llavaba del d^{ho} Díego Velasquez; dijo que esta armada iva en achaque de buscar á Juan de Grijalva; que oyó decir, que no tenia poder Diego Velasquez de los P^{res} Gerónimos para hacer esta armada; é con este achaque que arriva dice hiciéron esta armada, é que él usó del poder que Diego Velasquez le dió, é allí rescató.

Fuéle preguntado, que fué la causa porque, quando quisiéron poblar, le nombráron ellos por Capitan General é justicia mayor de nuevo; dijo que Hernando Cortés, desque havia rescatado é vido que tenia pocos vastim^{tos}, que no havia mas de para bolver tasadamente á la isla de Cuba, dijo que se queria bolver; é entonces toda la gente se juntáron é le requiriéron que poblase, pues lo Yndios les tenian buena voluntad é mostravan que holgaban con ellos, é la t^{rra} era tan aparejada para ello, é S. M. seria dello mui servido; é respondío, que él no traia poder para poblar, que él responderia; é respondió, que pues era servicio de S. M. poblar, otejaba que poblasen; é hiciéron Alc^{s} é Rexidores, é se juntáron en su cabildo, é le proveyéron de Xusticia mayor é Capitan General en nombre de S. M.

Fuéle preguntado, que se hiciéron los navíos que llebáron; dijo que despue pobláron venian los maestres de los navíos, á decir al capitan que todos los navíos se ivan á fondo, que no los podian tener encima dell agua; i el d^{ho} Capitan mandó á ciertos maestres é pilotos que entrasen en los navíos é viesen los que estavan para poder nevegar, é ver si se podiesen remediar; é los d^{hos} maestres é pilotos digéron, que no havia mas de tres navíos que pudiesen navegar é remediarse, é que havia de ser con mucha costa; é que los demas que no havia medio ninguno en ellos, é que alguno dellos se undió en la mar, estando echada el ancla; é que con las demas que no estavan para poder navegar é remediarse, los dejáron ir al traves; é que esta es la verdad, é firmólo de su nombre.

Dijo que se acuerda que oyó decir, que Hernando Cortés havia gastado en esta armada cinco mill ducados ó castellanos; é que Diego Velasquez oyó decir, que havia gastado mill é setecientos, poco mas ó menos; é que esto que gastó fué en vinos é aceites é vinagre é ropas de vestir, las que les vendió un factor que allá está de Diego Velasquez, en que les vendia el arroba de vino á cuatro castellanos que salia al respecto por una pipa cient.

castellanos, el arroba del aceite á seis castellanos, é alomesmo la arrova del vinagre, é las camisas á dos pesos, y el par de los alpargates á castellano, é un mazo de cuentas de valoría á dos castellanos costándole á él á dos reales, é á este respecto fuéron todas las otras cosas, é que esto que gastó Diego Velasquez lo sabe, porque lo vido vender, é este testigo se le vendió hasta parte dello. — Alonso Hernandez Portocarrero declaró ante mi, Johan de Samano.

Nr. 8. — Siehe Th. I, S. 265.

Auszug aus der „Carta de Vera Cruz," MS.

(Folgender Auszug aus diesem berühmten Briefe der Obrigkeit von Villa Rica de la Vera Cruz an den Kaiser giebt eine gedrängte Uebersicht von der Gründung der ersten Niederlassung in Mexico, und von der durch diese Körperschaft erfolgten Ernennung Cortez's zum Oberrichter und Oberbefehlshaber. Die Urschrift ist in der kaiserlichen Büchersammlung zu Wien aufbewahrt.)

Despues de se aver despedido de nosotros el dicho Caçique, y buelto á su casa, en mucha conformidad, como en esta armada venimos, personas nobles, cavalleros, hijos dalgo, zelosos del servicio de n^ro^ Señor y de V^ras^ Reales Altezas, y deseosos de ensalzar su Corona Real, de acrecentar sus Señoríos, y de aumentar sus rentas, nos juntámos y platicámos con el dicho capitan Fernando Cortés, diciendo que esta tierra era buena, y que segun la muestra de oro que aquel Caçique avia traido, se creia que debia de ser mui rica, y que segun las muestras que el dicho Caçique avia dado, era de creer que él y todos sus Indios nos tenian muy buena voluntad; por tanto que nos pareçia que nos convenia al servicio de V^ras^ Magestades, y que en tal tierra se hiziese lo que Diego Velasquez avia mandado hacer al dicho Capitan Fernando Cortés, que era rescatar todo el oro que pudiese, y rescatado bolverse con todo ello á la Isla Fernandina, para gozar solamente de ello el dicho Diego Velasquez y el dicho Capitan; y que lo mejor que á todos nos parecia era, que en nombre de V^ras^ Reales Altezas se poblase y fundase allí un pueblo en que huviese justicia, para que en esta tierra tuviesen Señorío, como en sus Reinos y Señoríos lo tienen, porque siendo esta tierra poblada de Españoles, de mas de acreçentar los Reinos y Señoríos de V^ras^ Magestades, y sus rentas, nos podrian hacer mercedes á nosotros y á los pobladores que de mas allá viniesen adelante; y acordado esto, nos juntámos todos en concordes de un ánimo y voluntad, y hizímos un requerimiento al dicho capitan, en el qual diximos, que pues él veia quanto al servicio de Dios n^ro^ Señor y al de V^ras^ Magestades convenia, que esta tierra estuviese poblada, dándole las causas de que arriba á V^ras^ Altezas se ha hecho relaçion, que le requerímos que luego cesase de hacer rescates de la manera que los venia á hacer, porque seria destruir la tierra en mucha manera, y V^ras^ Magestades serian en ellos muy deservidos; y que ansí mismo le pedímos y requerímos que luego nombrase para aquella villa, que se avia por nosotros de hacer y fundar, Alcaldes y Regidores, en nombre

de Vras Reales Altezas, con ciertas protestaciones, en forma que contra él protestámos si ansi no lo hiziesen; y hecho este requerimiento al dicho Capitan, dixo que daria su respuesta el dia siguiente; y viendo pues el dicho Capitan como convenia al servicio de Vras Reales Altezas lo que le pediamos, luego otro dia nos respondió diciendo, que su voluntad estava mas inclinada al servicio de Vras Magestades que á otra cosa alguna, y que no mirando al interese que á él se le siguiese, si prosiguiera en el rescate que traia propuesto de rehacer los grandes gastos que de su hacienda avia hecho en aquella armada juntamente con el dicho Diego Velasquez, antes poniéndolo todo le placia y era contento de hacer lo que por nosotros le era pedido, pues que tanto convenia al servicio de Vras Reales Altezas; y luego comenzó con gran diligencia á poblar y á fundar una villa la qual puso por nombre la rica Villa de Vera Cruz, y nombrónos á los que lá delantes subscribímos, por Alcaldes y Regidores de la dicha Villa, y en nombre de Vras Reales Altezas recibió de nosotros el juramento y solenidad que en tal caso se acostumbra y suele hacer, despues de lo qual otro dia siguiente entrámos en nuestro cabildo y ajuntamiento, y estando así juntos embiamos á llamar al dicho Capitan Fernando Cortés, y le pedímos en nombre de Vras Reales Altezas que nos mostrase los poderes y instrucciones que el dicho Diego Velasquez le avia dado para venir á estas partes, el qual embió luego por ellos y nos los mostró; y vistos y leidos por nosotros, bien examinados segun lo que pudímos mejor entender, hallámos á nuestro parecer que por los dichos poderes y instrucciones no tenia mas poder el dicho capitan Fernando Cortés, y que por aver ya espirado no podia usar de justicia ni de Capitan de allí adelante; pareciéndonos pues, mui Excellentíssimos Príncipes! que para la pacificacion y concordia de entre nosotros, y para nos gobernar bien, convenia poner una persona para su Real servicio, que estuviese en nombre de Vras Magestades en la dicha villa y en estas partes por justicia mayor y capitan y cabeza, á quien todos acatasemos hasta hacer relacion de ello á Vras Reales Altezas para que en ello proveyesen lo que mas servidos fuesen, y visto que á ninguna persona se podria dar mejor el dicho cargo que al dicho Fernando Cortés, porque demas de ser persona tal qual para ello conviene, tiene muy gran zelo y deseo del servicio de Vras Magestades, y ansí mismo por la mucha experiencia que de estas partes y Islas tiene, de causa de los quales ha siempre dado buena cuenta, y por haver gastado todo quanto tenia por venir como vino con esta armada en servicio de Vras Magestades, y por aver tenido en poco, como hemos hecho relacion, todo lo que podia ganar y interese que se le podia seguir si rescatara como traia concertado, y le proveímos en nombre de Vras Reales Altezas de justicia y Alcalde mayor, del qual recibímos el juramento que en tal caso se requiere, y hecho como convenia al Real servicio de Vra Magestad, lo recibímos en su Real nombre en nro ajuntamiento y cabildo por Justicia mayor y capitan de Vras Reales armas, y ansí está y estará hasta tanto que Vras Magestades provean lo que mas á su servicio convenga: hemos querido hacer de todo esto relaçion á Vras Reales Altezas, porque sepan lo que acá se ha hecho, y el estado y manera en que quedamos.

Nr. 9. — Siehe Th. I, S. 328.

Auszug aus Camargo's „Historia de Tlascala," MS.

(Diese Stelle aus dem indianischen Zeitgeschichtschreiber erzählt die feierliche Einweihung eines Tecuhtle, oder Kaufmannsritters, in Tlascala. Man könnte sich einbilden, die Schriften von St. Palaye, oder irgend einem andern europäischen Geschichtschreiber über Ritterwesen zu lesen.)

Esta ceremonia de armarse caballeros los naturales de México y Tlaxcalla y otras provincias de la Laguna Mejicana es cosa muy notoria; y así no nos detendrémos en ella, mas de pasar secuntamente. Es de saber, que cualquier Señor, ó hijos de Señores, que por sus personas habian ganado alguna cosa en la guerra, ó que hubiesen hecho ó emprendido cosas señaladas y aventajadas, como tubiese indicios de mucho valor, y que fuese de buen consejo y aviso en la república, le armaban caballero; que como fuesen tan ricos que por sus riquezas se enoblecian y hacian negocios de hijos y dalgo y caballero, los armaban caballeros por dos, diferentemente que los caballeros de linea recta, porque los llamaban Tepilhuan: Al Mercader que era armado caballero, y á los finos que por descendencia lo eran, llamaban Tecuhtles. Estos Tecuhtles se armaban caballeros con muchas ceremonias. Ante todas cosas, estaban encerrados 40 ó 60 dias en un templo de sus Idolos, y ayunaban todo este tiempo, y no trataban con gente mas que con aquellos que les servian, y al cabo de los cuales eran llevados al templo mayor, y allí se les daban grandes doctrinas de la vida que habian de tener y guardar; y antes de todas estas cosas les daban grandes bejamenes con muchas palabras afrentosas y satíricas, y les daban de puñadas con grandes reprensiones, y aun en su propio rostro, segun atras dejámos tratado, y les horadaban las narices y labios y orejas; y la sangre que de ellos salia la ofrecian á sus Idoles. Allí les daban publicamente sus arcos y flechas y macanas y todo género de armas usadas en su arte militar. Del templo era llevado por las calles y plazas acostumbradas con gran pompa y regocijo y solemnidad: poníanles en las orejas orejeras de oro, y bezotes de lo mismo, llevando adelante muchos truhanes y chocarreros que decian grandes donaires, con que hacian reir las gentes; pero como vamos tratando, se ponian en las narices piedras ricas, oradabanles las orejas y narices y bezos, no con yerros ni cosa de oro ni plata, sino con guesos de Tigres y leones y águilas agudos. Este armado caballero hacia muy solemnes fiestas y costosas, y daban muy grandes presentes á los antiguos Señores caballeros así de ropas como de esclavos, oro y piedras preciosas y plumerías ricas, y divisas, escudos, rodelas y arcos y flechas, á manera de propinas cuando se doctoran nuestros letrados. Andan de casa en casa de estos Tecuhtles dándoles estos presentes y dadivas, y lo propio hacen con estos armados caballeros despues que lo eran, y se tenia cuenta con todos ellos. Y era república; y así no se armaban muchos caballeros hidalgos pobres, por su poca posibilidad, sino eran aquellos que por sus nobles y loables hechos lo habian merecido, que en tal caso los caciques cabeceros y los mas supremos Señores Reyes, pues tenian meromixto imperio con sus tierras, y orca y cuchillo para ejecutar los casos de justicia, como en efecto era así. Finalmente, que los que oradaban las orejas, bezos, y narices de estos, que así se armaban caballeros, eran caballeros ancianos y muy antiguos, los cuales estaban

dedicados para esto; y así como para en los casos de justicia y consejos de guerra. Servian estos caballeros veteranos en la república, los cuales eran temidos, obedecidos, y reverenciados en muy gran veneracion y estima. Y como atras dejámos dicho, que al cabo de los 40 ó 60 dias de ayuno de los caballeros nobles los sacaban de allí para llevarlos al templo mayor donde tenian sus simulacros, no les oradaban entonces las orejas, narices, ni labios, que son los labios de la parte de abajo, sino que cuando se ponian en el ayuno, entonces; y ante todas cosas les hacian estos bestiales espectáculos; y en todo el tiempo de ayuno estaba en cura, para que el dia de la mayor ceremonia fuese sano de las heridas, que pudiesen ponerle las orejeras y bezotes sin ningun detrimento ni dolor; y en todo este tiempo no se lavaban, antes estaban todo tiznados y embiajados de negro, y con muestras de gran humildad para conseguir y alcanzar tan gran merced y premio, velando las armas todo el tiempo del ayuno segun sus ordenanzas, constitutiones, y uso, y costumbres entre ellos tan celebrados. Tambien usaban tener las puertas donde estaban ayunando cerradas con ramos de laurel, cuyo árbol entre los naturales era muy estimado.

Nr. 10. — Siehe Th. I, S. 479.

Auszug aus Oviedo's „Historia de las Indias," MS., Lib. 33, Cap. 46.

(Dieses Hauptstück, das mir viele Einzelnheiten zu meiner Erzählung geliefert hat, enthält einen umständlichen Bericht über Montezuma's Hofstaat und Lebensweise, den der Schriftsteller, wie er uns sagt, aus den Beiträgen verschiedener glaubwürdiger Personen zusammengetragen hat, welche die besten Mittel hatten, sich Nachrichten darüber zu verschaffen. Er liefert eine gute Probe von der Schreibart des Geschichtschreibers, und dürfte für den castilianischen Gelehrten um desto anziehender sein, als die Urschrift niemals erschienen ist; und nach dem Anschein zu urtheilen, auch wol nicht erscheinen wird.)

Quando este gran Príncipe Montezuma comia, estaba en una gran sala encalada é mui pintada de pinturas diversas; allí tenia enanos é chocarreros que le decian gracias é donaires, é otros que jugaban con vn palo puesto sobre los pies grande, é le traian é meneaban con tanta facilidad é ligereza, que parecia cosa imposible; é otros hacian otros juegos é cosas de mucho para se admirar los hombres. Á la puerta de la sala estaba vn patio mui grande, en que habia cien aposentos de 25 ó 30 pies de largo, cada uno sobre sí, en torno de dicho patio, é allí estaban los Señores principales aposentados como guardas del palacio ordinarias, y estos tales aposentos se llaman galpones, los quales á la contina ocupan mas de 600 hombres, que jamas se quitaban de allí, é cada vno de aquellos tenian mas de 30 servidores, de manera que á lo menos nunca faltaban 3000 hombres de guerra en esta guarda cotediana del palacio. Quando queria comer aquel príncipe grande, daban le agua á manos sus Mugeres, é salian allí hasta 20 dellas las mas queridas é mas hermosas é estaban en pie en tanto que él comia;

É traíale vn Mayordomo ó Maestre-sala 3000 platos ó mas de diversos manjares de gallinas, codornices, palomas, tórtolas, é otras aves, é algunos platos de muchachos tiernos guisados á su modo, é todo mui lleno de axi, é él comia de lo que las mugeres le trahian ó queria. Despues que habia acabado de comer se tornaba á labar las manos. é las Mugeres se iban á su aposento dellas, donde eran mui bien servidas; É luego ante el señor allegábanse á sus burlas é gracias aquellos chocarreros é donosos, é mandaba les dar de comer sentados á vn cabo de la sala; é todo lo restante de la comida mandaba dar á la otra gente que se ha dicho que estaban en aquel gran patio; y luego venian 3000 Xícalos i cantaros ó ánforas de brevage, é despues que el señor habia comido ó bebido, é labádose las manos, íbanse las Mugeres, e acabadas de salir de la sala, entraban los negociantes de muchas partes, así de la misma cibdad como de sus señoríos; é los que le habian de hablar incábanse de rodillas quatro varas de medir ó mas, apartados dél é descalzos, é sin manta de algodon que algo valiese; é sin mirarle á la cara decian su razonamiento; é él proveia lo que le parecia; é aquellos se levantaban é tornaban atras retraiéndose sin volver las espaldas vn buen tiro de piedra, como lo acostumbraban hacer los Moros de Granada delante de sus señores é príncipes. Allí habia muchos jugadores de diversos juegos, en especial con vnos fesoles á manera de habas, é apuntadas como dados, que es cosa de ver; é juegan cuanto tienen los que son Tahures entrellos. Ivan los Españoles á ver á Montezuma, é mandábales dar duchos, que son vnos banpuillos ó escabelos, en que se sentasen, mui lindamente labrados, é de gentil madera, é decíanles que querian, que lo pidiesen é dárselo han. Su persona era de pocas carnes, pero de buena gracia é afabil, é tenia cinco ó seis pelos en la barba tan luengos como un geme. Si le parecia buena alguna ropa que el Español tubiese, pedíasela, é si se la dada liberalmente sin le pedir nada por ella, luego se la cobria é la miraba mui particularmente, é con placer la loaba; mas si le pedian precio por ella hacialo dar luego, é tomaba la ropa é tornábasela á dar á los christianos sin se la cobrir, é como descontento de la mala crianza dél que pedia el precio, decia: Para mí no ha de haber precio alguno, porque yo soy señor, é no me han de pedir nada deso; que yo lo daré sin que me den alguna cosa; que es mui gran afrenta poner precio de ninguna cosa á los que son señores, ni ser ellos Mercaderes. Con esto concuerdan las palabras que de Scipion Africano, que de sí decian aquella contienda de prestancia, que escrive Luciano, entre los tres capitanes mas excelentes de los antiguos, que son Alexandro Magno, é Anibal, é Scipion: Desde que nascí, ni vendí ni compré cosa ninguna. Así que decía Montezuma quando así le pedian prescio: Otro dia no te pediré cosa alguna, porque me has hecho mercader; vete con Dios á tu casa, é lo que obieses menester pídelo, é dársete ha: É no tornes acá, que no soy amigo desos tratos, ni de los que en ellos entienden, para mas de dexárselos vsar con otros hombres en mi Señorío. Tenia Montezuma mas de 3000 señores que le eran subgetos, é aquellos tenian muchos vasallos cada uno dellos; É cada qual tenia casa principal en Temixtitan, é habia de residir en ella ciertos meses del año; É quando se habian de ir á su tierra con licencia de Montezuma, habia de quedar en la casa su hijo ó hermano hasta quel señor della tornase. Esto hacia Montezuma por tener su tierra segura, é que ninguno se le alzase sin ser sentido, Tenia vna seña, que trahian sus Almoxarifes é Mensageros quando recogian los tributos, é él que erraba lo mataban á él é á quantos dél venian. Dábanle sus vasallos en tributo ordinario de tres hijos uno, é él que no tenia hijos habia de dar vn Indio ó India para sacrificar á sus Dioses, é sino lo daban, habian de sacrificarle á él. Dábanle tres hanegas de mahiz vna, é de todo lo que grangeaban, ó comian, ó bebian; En fin

de todo se le daba el tercio; É él que desto faltaba pagaba con la cabeza. En cada pueblo tenian Mayordomo con sus libros del número de la gente é de todo lo demas asentado por tales figuras é caracteres quellos se entendian sin discrepancia, como entre nosotros con nuestras letras se entenderia vna cuenta mui bien ordenada. É aquellos particulares Mayordomos daban quenta á aquellos que residian en Temixtitan, é tenian sus alholíes é magazenes é depósitos donde se recogian los tributos, é oficiales para ello, é ponian en cárceles los que á su tiempo no pagaban, é dábanles término para la paga, é aquel pasado é no pagado, justiciaban al tal deudor, ó le hacian esclavo,

Dexemos esta materia, é volvamos á este gran Príncipe Montezuma, el qual en vna gran sala de 150 pies de largo, é de 50 de ancho, de grandes vigas é postes de madera que lo sostenian, encima de la qual, era todo vn terrado é azutea, é tenia dentro desta sala muchos géneros de aves, é de animales, Havia 50 águilas caudales en jaolas, tigres, lobos, culebras, tan gruesas como la pierna, de mucho espanto, é en sus jaolas así mismo, é allí se les llevaba la sangre de los hombres é mugeres é niños que sacrificaban, é cebaban con ella aquellas bestias; é habia vn suelo hecho de la mesma sangre humana en toda la dicha sala, é si se metia vn palo ó vara temblaba el suelo. En entrando por la sala, el hedor era mucho é aborrecible é asqueroso; las culebras daban grandes é horribles silvos, é los gemidos é tonos de los otros animales allí presos era una melodía infernal, é para poner espanto; tenian 500 gallinas de racion cada dia para la sustentacion desos animales. En medio de aquella sala habia vna capilla á manera de vn horno grande, é por encima chapada de las minas de oro é plata é piedras de muchas maneras, como ágatas é cornesinas, nides, topacios, planas desmeraldas, é de otras suertes, muchas é mui bien engastadas. Allí entraba Montezuma é se retrahia á hablar con el Diablo, al qual nombraban Atezcatepoca, que aquella gente tienen por Dios de la guerra; y él les daba á entender, que era Señor y criador de todo, y que en su mano era el vencer; é los Indios en sus arreitos y cantares é hablas le dan gracias y lo invocan en sus necesidades. En aquel patio é sala habia continuamente 5000 hombres pintados de cierto betun ó tinta, los quales no llegan á mugeres é son castos; llamanlos papas, é aquestos son religiosos.

* * * * *

Tenia Montezuma vna casa mui grande en que estaban sus Mugeres, que eran mas de 4000 hijas de señores, que se las daban para ser sus Mugeres, é él lo mandaba hacer así: é las tenia mui guardadas y servidas; y algunas veces él daba algunas dellas á quien queria favorecer y honrar de sus principales: Ellos las recibian como vn don grandísimo. Habia en su casa muchos jardines é 100 vaños, ó mas, como los que vsan los Moros, que siempre estaban calientes, en que se bañaban aquellas sus Mugeres, las quales tenian sus guardas, é otras mugeres como Prioras que las governaban: É á estas mayores, que eran ancianas, acataban como á Madres, y ellas las trataban como á hijas. Tuvo su padre de Montezuma 150 hijos é hijas, de los quales los mas mató Montezuma, y las hermanas casó muchas dellas con quien le pareció; y él tubo 50 hijos y hijas, ó mas; y acaeció algunas veces tener 50 mugeres preñadas, y las mas dellas mataban las criaturas en el cuerpo, porque así dicen que se lo mandaba el Diablo, que hablaba con ellas y decíales que se sacrificasen ellas las orejas y las lenguas y sus naturas, é se sacasen mucha sangre é se la ofreciesen, é así lo hacían en efeto. Parecia la casa de Montezuma vna cibdad mui poblada. Tenia sus porteros en cada puerta. Tenia 20 puertas de servicio, entraban muchas

calles de agua á ellas, por las quales entraban é salian las canoas con mahiz, é otros bastimentos, é leña. Entraba en esta casa vn caño de agua dulce, que venia de dos leguas de allí, por encima de vna calzada de piedra, que venia de vna fuente, que se dice chapictepeque, que nace en vn peñon, que está en la Laguna salada, de mui excelente agua.

Nr. 11. — Siehe Th. I, S. 604 u. a. a. O.

Unterredung zwischen Oviedo und Thoan Cano, in „Historia de las Indias," MS., Lib. 33, Cap. 54.

(Das in mancher Rücksicht Merkwürdigste von Oviedo's Schriften ist seine „Quincuagenas", eine Sammlung erdichteter Unterredungen mit den bedeutendsten Personen seiner Zeit, oft, ohne Zweifel, auf die persönlichen Mittheilungen gegründet, die er von ihnen erhalten hatte. In seiner „Historia de las Indias" hat er auch eine Unterredung angebracht, die, wie er uns sagt, er wirklich mit Don Thoan Cano gehabt hat, einem castilianischen Hidalgo, der Guatemozin's Wittwe, die liebenswürdige Tochter Montezuma's, heirathete. Er kam zuerst mit Narvaez in das Land; und da er ein Mann von Geist war, wie Oviedo sagt, und seine eigenthümliche Stellung, sowol vor als nach der Eroberung, ihm die besten Quellen zu Erkundigungen öffnete, ist sein Zeugniß vom höchsten Werth. Als ein solches habe ich dasselbe auf den vorstehenden Seiten häufig benutzt, und jetzt schreibe ich das Gespräch vollständig in der Ursprache ab, als eine wichtige Urkunde für die Geschichte der Eroberung.)

Diálogo del Alcayde de la Fortaleza de la cibdad é puerto de Santo Domingo de le Isla Española, Autor y Chronista destas Historias, de la vna Parte, é de la otra, vn caballero vecino de la grand cibdad de México, llamado Thoan Cano.

Alc. Señor, ayer supe que Vm. vive en la grand cibdad de México, y que os llamais Thoan Cano; y porque yo tube amistad con vn caballero llamado Diego Cano, que fué criado del serenissimo Príncipe Don Thoan, mi señor, de gloriosa memoria, deseo saber si es vivo, é donde sois señor natural, é como quedástes avecindado en estas partes, é rescibiré merced, que no rescibais pesadumbre de mís preguntas; porque tengo necesidad de saber algunas cosas de la Nueva España, y es razon, que para mi satisfaccion yo procure entender lo que deseo de tales personas é hábito que merezcan crédito; y ansí, Señor, recibiré mucha merced de la vuestra en lo que digo.

Thoan Cano. Señor Alcayde, yo soy él que gano mucho en conoceros; y tiempo ha que deseaba ver vuestra persona, porque os soi aficionado, y querria que mui de veras me tubiesedes por tan amigo é servidor como yo os lo seré. É satisfaciendo á lo que Vm. quiere saber de mí, digo, que

Diego Cano, Escribano de Cámara del Príncipe Don Thoan, y camarero de la Tapicería de su Alteza, fué mi tio, é ha poco tiempo que murió en la cibdad de Caceres, donde vivia é yo soy natural: Y quanto á lo demas, yo, Señor, pasé desde ls Isla de Cuba á la Nueva España con el capitan Pamphilo de Narvaez, é aunque mozo é de poca edad, yo me hallé cerca dél quando fué preso por Hernando Cortés é sus mañas; é en ese trance le quebráron vn ojo, peleando él como mui valiente hombre; pero como no le acudió su gente, é con él se halláron mui pocos, quedó preso é herido, é se hizo Cortés señor del campo, é truxo á su devocion la gente que con Pamphilo habia ido, é en rencuentros é en batallas de manos en México; y todo lo que ha sucedido despues yo me he hallado en ello. Mandais que diga como quedé avecindado en estas partes, y que no reciba pesadumbre de vuestras preguntas; satisfaciendo á mi asianto, digo, Señor, que yo me casé con una Señora hija legítima de Montezuma, llamada doña Isabel, tal persona, que aunque se hobiera criado en nuestra España, no estobiera mas enseñada é bien dotrinada é Católica, é de tal conversacion é arte, que os satisfaria su manera é buena gracia; y no es poco útil é provechosa al sosiego é contentamientos de los naturales de la tierra; porque, como es Señora en todas sus cosas é amiga de los christianos, por su respecto é exemplo mas quietud é reposo se imprime en los ánimos de los Mexicanos. En lo demas que se me preguntare, é de que yo tenga memoria, yo, Señor, diré lo que supiere conforme á la verdad.

Alc. Io acepto la merced pue en eso recibiré; y quiero comenzar á decir lo que me ocurre, porque me acuerdo, que fuí informado que su padre de Montezuma tubó 150 hijos é hijas, ó mas, é que le acaeció tener 50 mugeres preñadas; É ansi escrebí esto, é otras cosas á este propósito en el capítulo 46; lo qual si así fué, queria saber, ¿como podeis vos tener por legítima hija de Montezuma á la S^{ra} Doña Isabel vuestra Muger, é que forma tenia vuestro suegro para que se conociesen los hijos bastardos entre los legítimos ó espurios, é quales eran mugeres legítimas é concubinas?

Ca, Fué costumbre vsada y guardada entre los Mexicanos, que las mugeres legítimas que tomaban, era de la manera que agora se dirá. Concertados el hombre é muger que habian de contraer matrimonio, para le efectuar se juntaban los parientes de ambas partes é hacian vn areito despues que habian comido ó cenado; é al tiempo que los Novios se habian de acostar é dormir en vno, tomaban la halda delantera de la camisa de la Novia é atábanla á la manta de algodon que tenia cubierto el Novio. É así ligados tomábanlos de las manos los principales parientes de ambos, é metian los en una cámara, donde los dejaban solos é oscuros por tres dias continuos sin pue de allí saliesen él ni alla, ni allá entraba mas de vna India á los proveer de comer é lo que habian menester; en el qual tiempo deste encerramiento siempre habia bailes ó areitos, que ellos llaman mitote; é en fin de los tres dias no hai mas fiesta. É los que sin esta cerimonia se casan no son habidos por matrimonios, ni los hijos que proceden por legítimos, ni heredan. Ansí como murío Montezuma, quedáronle solamente por hijos legítimos mi Muger é vn hermano suio, é muchachos ambos: á causa de lo qual fué elegido por Señor vn hermano de Montezuma, que se decia Cuitcavaci, Señor de Iztapalapa, el qual vivió despues de su eleccion solos 60 dias, y murió de viruelas; á causa de lo qual vn sobrino de Montezuma, que era Papa ó sacerdote maior entre los Indios, que se llamaba Guatimuci, mató al primo hijo legítimo de Montezuma, que se decia Asupacaci, hermano de padre é madre de doña Isabel, é hízose señor, é fué mui valeroso. Este fué él que perdió á Mexico, é fué preso, é despues injustamente muerto con otros principales Señores é Indios; pues como Cortés é los christianos fuéron enseñoreados de Mexico, ningun hijo quedó

legítimo sino bastardos de Montezuma, ecepto mi Muger, que quedaba viuda, porque Guatimuci señor de México, su primo, por fixar mejor su estado, siendo ella mui muchacha, la tubo por muger con la cerimonia ya dicha del atar la camisa con la manta; é no obiéron hijos, ni tiempo para procreallos; é ella se convirtió á nuestra santa fée católica, é casóse con vn hombre de bien de los conquistadores primeros, que se llamaba Pedro Gallego, é ovo vn hijo en ella, que se llama Thoan Gallego Montezuma; é murió el dicho Pedro Gallego, é yo casé con la dicha doña Isabel, en la qual me ha dado Dios tres hijos é dos hijas, que se llaman Pedro Cano, Gonzalo Cano de Saavedra, Thoan Cano, doña Isabel, é doña Catalina.

Alc. Señor Thoan Cano, suplícoos que me digais porque mató Hernando Cortés á Guatimuci: ¿revelóse despues, ó que hizo para que muriese?

Ca. Habeis de saber, que así á Guatimuci, como al Rey de Tacuba, que se decia Tetepanquezal, é al Señor de Tezcuco, el capitan Hernando Cortés les hizo dar muchos tormentos é crudos, quemándoles los pies, é untándoles las plantas con aceite, é poniéndoselas cerca de las brasas, é en otras diversas maneras, porque les diesen sus tesoros; é teniéndolos en contiguas fatigas, supo como el capitan Cristóval de Olit se le habia alzado en puerto de Caballos é Honduras, la qual provincia los Indios llaman Guaimuras, é determinó de ir á buscar é castigar el dicho Christóval de Olit, é partió de México por tierra con mucha gente de Españoles, é de los naturales de la tierra; é llevóse consigo aquellos tres principales ya dichos, y despues los ahorcó en el camino; é ansí enviudó doña Isabel, é despues ella se casó de la manera que he dicho con Pedro Gallego, é despues conmigo.

Alc. Pues en cierta informacion, que se envió al Emperador Nuestro Señor, dice Hernando Cortés, que habia sucedido Guatimuci en el Señorío de México tras Montezuma, porque en las puentes murió el hijo é heredero de Montezuma, é que otros dos hijos que quedáron vivos, el vno era loco ó mentecapto, é el otro paralítico, é inávilcs por sus enfermedades: É yo lo he escripto así en el capítulo 16, pensando quello seria así.

Can. Pues escriba Vm. lo que mandare, y el Marques Hernando Cortés lo que quisiere, que yo digo en Dios y en mi conciencia la verdad, y esto es mui notorio.

Alc. Señor Thoan Cano, dígame Vm. ¿de que procedió el alzamiento de los Indios de México en tanto que Hernando Cortés salió de aquella cibdad é fué á buscar á Pamphilo de Narvaez, é dexó preso á Montezuma en poder de Pedro de Alvarado? Porque he oido sobre esto muchas cosas, é mui diferentes las vnas de los otras; é yo querria escrebir verdad, así Dios salve mi ánima.

Can. Señor Alcayde, eso que preguntais es vn paso en que pocos de los que hai en la tierra sabrán dar razon, aunque ello fué mui notorio, é mui manifiesta la sinrazon que á los Indios se les hizo, y de allí tomáron tanto odio con los Christianos que no fiáron mas dellos, y se siguiéron quantos males ovo despues, é la rebelion de México, y pienso desta manera: Esos Mexicanos tenian entre las otras sus idolatrías ciertes fiestas del año en que se juntaban á sus ritos é cerimonias; y llegado el tiempo de vna de aquellas, estaba Alvarado en guarda de Montezuma, é Cortés era ido donde habeis dicho, é muchos Indios principales juntáronse é pidiéron licencia al capitan Alvarado, para ir á celebrar sus fiestas en los patios de sus mezquitas ó qq. maiores junto al aposento de los españoles, porque no pensasen que aquel aiuntamiento se hacia á otro fin; É el dicho Capitan les dió la licencia. É así los Indios, todos Señores, mas de 600, desnudos, é con muchas joyas de oro, é hermosos penachos, é muchas piedras preciosas, é como mas aderezados é gentiles hombres se pudiéron é supiéron aderezar, é sin arma alguna defensiva ni ofensiva, bailaban é cantaban é hacian su areito

é fiesta segund su costumbre; é al mejor tiempo que ellos estaban embebecidos en su regocijo, movido de cobdicia el Alvarado, hizo poner en cinco puertas del patio cada 15 hombres. é en él entró con la gente restante de los Españoles, é comenzáron á acuchillar é matar los Indios sin perdonar á vno ni á ninguno, hasta que á todos los acabáron en poco espacio de hora. I esta fué la causa porque los de México, viendo muertos é robados aquellos sobre seguro, é sin haber merecido que tal crueldad en ellos hobiese fecho, se alzáron é hiciéron la guerra al dicho Alvarado, é á las christianos que con él estaban en guarda de Montezuma, é con mucha razon que tenian para ello.

Alc. ¿Montezuma, como murió? porque diversamente lo he entendido, y ansí lo he yo escripto diferenciadamente.

Can, Montezuma murió de vna pedrada que los de fuera tiráron, lo qual no se hiciera, si delante dél no se pusiera vn rodelero, porque como le vieran ninguno tirara; y ansí por le cubrir con la rodela, é no creer que allí estaba Montezuma, le diéron vna pedrada de que murió, Pero quiero que sepais, Señor Alcayde, que desde la primera revelion de los Indios hasta que el Marques volvió á la cibdad despues de preso Narvaez, non obstante la pelea ordinaria que con los christianos tenían, siempre Montezuma les hacia dar de comer; é despues que el Marques tornó se le hizo grand recebimiento, é le diéron á todos los Españoles mucha comida. Mas habeis de saber, que el capitan Alvarado, como le acusaba la conciencia, é no arrepentido de su culpa, mas queriéndole dar color, é por aplacer el animo de Montezuma, dixo á Hernando Cortés, que fingiese que le queria prender é castigar, porque Montezuma le rogase por él, é que se fuesen muertos por muertos; lo qual Hernando Cortés no quiso hacer, antes mui enojado dixo, que eran vnos perros, é que no habia necesidad de aquel cumplimiento; é envió á vn principal á que hiciesen el Franquez ó Mercado; el qual principal enojado de ver la ira de Cortés y la poca estimacion que hacia de los Indios vivos, y lo poco que se le daba de los muertos, desdeñado el principal é determinado en la venganza fué el primero que renovó la guerra contra los Españoles dentro de vna hora.

Alc. Siempre oí decir que es buena la templanza, é sancta la piedad, é abominable la soberbia. Dicen que fué grandísimo el tesoro que Hernando Cortés repartió entre sus mílites todos, quando determinó de dexar la cibdad é irse fuera della por consejo de vn Botello, que se preciaba de pronosticar lo que estaba por venir.

Can. Bien sé quien era ese, y en verdad que él fué de parecer que Cortés y los Christianos se saliesen; y al tiempo del efectuarlo no lo hizo saber á todos, antes no lo supiéron, sino los que con él se halláron á esa plática; é los demas que estaban en sus aposentos é quarteles se quedáron, que eran 270 hombres; los quales se defendiéron ciertos dias peleando hasta que de hambre se diéron á los Indios, é guardáronles la palabra de la manera que Alvarado la guardó á los que es dicho; é así los 270 Christianos, é los que dellos no habian sido muertos peleando todos, quando se rindiéron, fuéron cruelmente sacrificados: pero habeis, Señor, de saber, que desa liberalidad que Hernando Cortés vsó, como decis, entre sus mílites, los que mas parte alcanzáron della, é mas se cargáron de oro é joyas, mas presto los matáron; porque por salvar el albarda murió el Asno que mas pesada la tomó; é los que no la quisiéron, sino sus espaldas é armas, pasáron con menos ocupacion, haciéndose el camino con el espada,

Alc. Grand lástima fué perderse tanto Thesoro y 154 Españoles, é 45 yeguas, é mas de 2000 Indios, é entrellos al Hijo é Hijas de Montezuma, é á todos los otros Señores que trahian presos. Io así lo tengo escripto en el capítulo 14 de esta Historia.

Can. Senor Alcayde, en verdad quien tal os dixo, ó no lo vidó, ni supo ó quiso callar la verdad, Io os certifico, que fuéron los Españoles muertos en eso, con los que como dixe de suso que quedáron en la cibdad y en los que se perdiéren en el camino siguiendo á Cortés, y continuándose nuestra fuga, mas de 1170; é así pareció por alarde; é de los Indios nuestros amigos de Tascaltecle, que decis 2000, sin dubda fuéron mas de 8000.

Alc, Maravíllome como despues que Cortés se acogió, é los que escapáron á la tierra de Tascaltecle, como no acabáron á él é á los christianos dexando allá muertos á los amigos; y aun así diz, que no les daban de comer sino por rescate los de Guaulip, que es ya término de Tascaltecle, é el rescate no le querian sino era oro.

Can. Tenedlo, Señor, por falso todo eso; porque en casa de sus Padres no pudiéron hallar mas buen acogimiento los Christianos, é todo quanto puisiéron, é aun sin pedirlo, se les dió gracioso é de mui buena voluntad.

Alc. Para mucho ha sido el Marques é digno es de quanto tiene, é da mucho mas. É tengo lástima de ver lisiado vn cavallero tan valeroso é manco de dos dedos de la mano izquierda, como lo escrebí é saqué de su relacion, é puse en el capítulo 15. Pero las cosas de la guerra ansí son, é los honores, é la palma de la victoria no se adquieren durmiendo.

Can. Sin dubda, Señor, Cortés ha sido venturoso é sagaz capitan, é los principales suelen hacer mercedes á quien los sirve, y es bien las hagan á todos los que en su servicio real trabajan; pero algunos he visto yo que trabajan é sirven é nunca medran, é otros que no hacen tanto como aquellos son gratificados é aprovechados; pero ansi fuesen todos remunerados como el Marques lo ha sido en lo de sus dedos de lo que le habeis lástima. Tubo Dios poco que hacer en sanarle; y salid, Señor, de ese cuidado, que así como los sacó de Castilla, quando pasó la primera vez á estas partes, así se los tiene agora en España; porque nunca fué manco dellos, ni le faltan; y ansí, ni hubo menester cirujano ni milagro para guarecer de ese trabajo.

Alc. Señor Joan Cano, ¿es verdad aquella crueldad que dicen que el Marques vsó con Chulula, que es vna Cibdad por donde pasó la primera vez que fué á México?

Can. Mui grand verdad es, pero eso yo no lo ví, porque aun no era yo ido á la tierra; pero supe lo despues de muchos que los viéron é se halláron en esa cruel hazaña,

Alc. ¿Como oístes decir que pasó?

Can. Lo que oí por cosa mui notoria es, que en aquella cibdad pidió Hernando Cortés 3000 Indios para que llevasen el fardage, é se los diéron, é los hizo todos poner á cuchillo sin que escapase ninguno.

Alc. Razon tiene el Emperador Nuestro Señor de mandar quitar los Indios á todos los Christianos,

Can. Hágase lo que S. M. mandare é fuese servido, que eso es lo que es major; pero yo no querria que padeciesen justos por pecadores: ¿quien hace crueldades paguelas, mas él que no comete delicto porque le han de castigar? Esto es materia para mas espacio; y yo me tengo de envarcar esta noche, é es ya quasi hora del Ave María. Mirad, Señor Alcayde, si hay en México en que pueda yo emplearme en vuestro servicio, que yo lo haré con entera voluntad é obra. Y en lo que toca á la libertad de los Indios, sin dubda á vnos se les habia de rogar con ellos á que los tuviesen é governasen, é los industrasen en las cosas de nuestra sancta fée Católica, é á otros se debian quitar: Pero pues aquí está el Obispo de Chiapa, Fr. Bartolomé de las Casas, que ha sido el movedor é inventor destas mudanzas, é va cargado de frailes mancebos de su órden, con él

podeis, Señor Alcayde, desenvolver esta materia de Indios, É yo no me quiero mas entremeter ni hablar en ella, aunque sabria decir mi parte.

Alc. Sin dubda, Señor Joan Cano, Vmd. habla como prudente, y estas cosas deben ser así ordenades de Dios, y es de pensar, que este reverendo Obispo de Cíbdad Real en la provincia de Chiapa, como celoso del servicio de Dios é de S. M., se ha movido á estas peregrinaciones en que anda, y plega á Dios que él y sus Frailes acierten á servirles; pero él no está tan bien con migo como pensais, antes se ha quexado de mí por lo que esbrebí cerca de aquellos Labradores é nuevos cavalleros que quiso hacer, y con sendas cruces, que querian parecer á las de Calatrava, seiendo labradores é de otras mezclas é género de gente baja, quando fué á Cubagua é á Cumaná, é lo dixo al Señor Obispo de S. Joan, don Rodrigo de Bastidas, para que me lo dixese, y ansí me lo dixo; y lo que yo respondí á su quexa no lo hice por satisfacer al Obispo de San Joan, é su sancta intencion; fué que le supliqué que le dixese, que en verdad yo no tube cuenta ni respecto, quando aquello escreví, á le hacer pesar ni placer, sino á decir lo que pasó; y que viese vn Libro, que es la primera parte destas Historias de Indias, que se imprimió el año de 1535, y allí estaba lo que escrebí; é que holgaba porque estabamos en parte que todo lo que dixe y lo que dexé de decir se provaria facilmente; y que supiese que aquel Libro estaba ya en Lengua Toscana y Francesa é Alemana é Latina é Griega é Turca é Aráviga, aunque yo le escreví en Castellana, y que pues él continuaba nuevas empresas, y yo no habia de cesar de escrebir las materias de Indias en tanto que S. S. M. M. desto fuesen servidos, que yo tengo esperanza en Dios que le dexara mejor acertar en lo porvenir que en lo pasado, y ansí adelante le pareceria mejor mi pluma. Y como el Señor Obispo de San Joan es tan noble é le consta la verdad; y quan sin pasion yo escribo, el Obispo de Chiapa quedó satisfecho, aun yo no ando por satisfacer á su paladar ni otro, sino por cumplir con lo que debo, hablando con vos, Señor, lo cierto; y por tanto quanto é la carga de los muchos Frailes me parece en verdad que estas tierras manan, ó que llueven Frailes, pero pues son sin canas todos y de 30 años abajo, plega á Dios que todos acierten á servirle. Ya los vi entrar en esta Cibdad de dos en dos hasta 30 dellos, con sendos bordones, é sus sayas é escapularios é sombreros é sin capas, é el Obispo detras dellos. É no parecia vna devota farsa, é agora la comienzan no sabemos en que parará; el tiempo lo dirá, y este haga Nuestro Señor al propósito de su sancto servicio. Pero pues van hacia aquellos nuevos vulcanes, decidme, Señor, ¿que cosa son, si los habeis visto, y que cosa es otro que teneis allá en la Nueva España, que se dice Guaxocingo?

Can. El Vulvan de Chalco ó Guaxocingo todo es vna cosa, é alumbraba de noche 3 ó 4 leguas ó mas, é de dia salia continuo humo é á veces llamas de fuego, lo qual está en vn escollo de la sierra nevada, en la qual nunca falta perpetua nieve, é está á 9 leguas de México: pero este fuego é humo que he dicho turó hasta 7 años, poco mas ó menos, despues que Hernando Cortés pasó á aquellas partes, è ya no sale fuego alguno de allí; pero ha quedado mucho azufre é mui bueno, que se ha sacado para hacer pólvora, é hai quanto quisiéron sacar dello: pero en Guatimala hai dos volcanes é montes fogosos, é echan piedras mui grandísimas fuera de si quemadas, é lanzan aquellas bocas mucho humo; é es cosa de mui horrible aspecto, en especial como le viéron quando murió la pecadora de doña Beatriz de la Cueva, Muger del Adelantado Don Pedro de Alvarado. Plega á nuestro Señor de quedar con Vmd., Señor Alcaide, é dadme licencia que atiende la Barca para irme á la Nao.

Alc. Señor Joan Cano, el Espíritu Sancto vaya con Vm., y os dé tan próspero viage é navegacion, que en pocos dias y en salvamento llegueis á

Vuestra Casa, y halleis á la S[ra] doña Isabel y los hijos é hijas con la salud que Vmd. y ellos os deseais.

Nr. 12. — Siehe Th. II, S. 37.

Cortez's Schenkungsurkunde für Donna Isabel Montezuma, Tochter des Kaisers Montezuma, vom 27. Juni 1526.

(Auf seinem Sterbebette empfahl Montezuma, wie wir in der Geschichte gesehen haben, drei seiner Lieblingstöchter dem Schutze von Cortez. Nach ihres Vaters Tode wurden sie getauft, nach der Eroberung, an Spanier von achtungswerther Familie verheirathet, und es stammen von ihnen mehrere adelige Häuser in Spanien ab. Cortez schenkte der ältesten, Donna Isabel, als Mitgift, die Stadt Tacuba und einige andere Oerter, die einen ausgedehnten und sehr volkreichen Landstrich einnahmen. Ich habe hier die diese Schenkung enthaltende Urkunde gegeben, welche einen besondern Werth hat durch die Nachrichten, die sie über Montezuma's letzte Augenblicke enthält, und durch den starken Beweis, den sie von seiner unerschütterlichen Freundschaft für die Spanier liefert. Der Leser muß jedoch dabei Cortez's offenbares Bestreben mit in Anschlag bringen, Montezuma's Benehmen der castilianischen Regierung im möglichst vortheilhaften Lichte darzustellen, um die große Schenkung an seine Tochter zu rechtfertigen.

Die Urkunde in der Muñoz'schen Sammlung wurde einer alten Abschrift in der Büchersammlung des Don Rafael Floranes von Valadolid entnommen.)

Privilegio de Doña Isabel Motezuma, Hija del Gran Motezuma, ultimo Rey Indio del gran reyno y cibdad de Mexico, que bautizada y siendo christiana casó con Alonso Grado, Natural de la villa de Alcantara, Hidalgo, y criado de su Magestad, que habia servido y servia en muchos officios en aquel Reyno.

Otorgado por Don Hernando Cortés, conquistador del dicho Reyno, en nombre de su Magestad, como su capitan general y Governador de la Nueva España.

Por quanto al tiempo que yo, Don Hernando Cortés, capitan general é Governador desta nueva España é sus provincias por S. Mag[d], pasé á estas partes con ciertos Navíos é gente para las pacificar é poblar y traher las gentes della al dominio y servidumbre de la Corona Imperal de S. M, como al presente está, y despues de á ellos benido tuve noticia de un gran Señor, que en esta gran cibdad de Tenextitan residó, y hera Señor della, y de todas las demas provincias y tierras á ella comarcanas, que se llamaba Moteçuma, al qual hize saber mi venida, y como lo supo por los Mensageros que le envié para que me obedeciese en nombre de S. M. y se ofreciese por su vasallo: Tuvo por bien la dicha mi venida, é por mejor mostrar su

buen celo y voluntad de servir á S. M., y obedecer lo que por mí en su Real nombre le fuese mandado, me mostró mucho amor, é mandó, que per todas las partes que pasasen los Españoles hasta llegar á esta Cibdad se nos hiciese mui buen acogimiento, y se nos diese todo lo que hubiesemos menester, como siempre se hizo, y mui mejor despues que á esta cibdad llegámos, donde fuímos mui bien recevidos, yo y todos los que en mi compañía benímos; y aun mostró haberle pesado mucho de algunos recuentros y batallas que en el camino se me ofreciéron antes de la llegada á esta dicha cibdad, queriéndose él desculpar dello; y que de lo demas dicho para efetuar y mostrar mejor su buen deseo, huvo por bien el dicho Moteçuma de estar debajo de la obediencia de S. M. y en mi poder á manera de preso asta que yo hiciese relacion á S. M., y del estado y cosas destas partes, y de la voluntad del dicho Moteçuma; y que estando en esta paz y sosiego, y teniendo yo pacificada esta dicha tierra docientas leguas y mas hacia una parte y otra con el sello y seguridad del dicho señor Moteçuma, por la voluntad y amor que siempre mostró al servicio de S. M., y complacerme á mí en su real nombre, hasta mas de un año, que se ofreció la venida de Panfilo de Narvaez, que los alborotó y escandalizó con sus dañadas palabras y temores que les puso; por cuyo respeto se levantó contra el dicho señor Moteçuma un hermano suyo, llamado Auit Lavaci, Señor de Iztapalapa, y con mucha gente que traxo assí hizo mui cruda guerra al dicho Moteçuma y á mí á los Españoles que en mi compañía estaban, poniéndonos mui recio cerco en los aposentos y casas donde estavamos: y para quel dicho su hermano y los principales que con él venian cecasen la dicha guerra y alzasen el cerco, se puso de una ventana el dicho Moteçuma, y estándoles mandando y amonestando que no lo hiciesen, y que fuesen vasallos de S. M. y obedeciesen los mandamientos que yo en su real nombre le mandaba, le tiráron con muchas hondas, y le diéron con una piedra en la cabeza, que le hiciéron mui gran herida; y temiendo de morir della, me hizo ciertos razonamientos, trayéndome á la memoria que por el entrañable amor que tenia al servicio de S. M. y á mí en su Real nombre y á todos los Españoles, padecia tantas heridas y afrentas, lo qual dava por bien empleado; y que si él de aquella herida fallecia, que me rogava y encargaba muy afetuosamente, que aviendo respeto á lo mucho que me queria y deseava complacer, tuviese por bien de tomar á cargo tres hijas suyas que tenia, y que las hiciese bautizar y mostrar nuestra doctrina, porque conocia que era mui buena; á las quales, despues que yo gané esta dicha cibdad, hize luego bautizar, y poner por nombres á la una que es la mayor, su legítima heredera, Doña Isabel, y á las otras dos, Doña María y Doña Marina; y estando en finamiento de la dicha herida me tornó á llamar y rogar mui ahincadamente, que si él muriese, que quirase por aquellas hijas, que eran las mejores joyas que él me daba, y que partiese con ellas de lo que tenia, por que no quedasen perdidas, especialmente á la mayor, que esta queria él mucho; y que si por ventura Dios le escapaba de aquella enfermedad, y le daba Victoria en aquel cerco, que él mostraria mas largamente el deseo que tenia de servir á S. M. y pagarme con obras la voluntad y amor que me tenia; y que demas desto yo hiciese relacion á su Magestad de como me dexaba estas sus hijas, y le suplicase en su nombre se sirviese de mandarme que ye mirase por ellas y las tuviese so mi amparo y administracion, pues él hera tan servidor y vasallo de S, M. y siempre tuvo mui buena voluntad á los Españoles, como yo havia visto y via, y por el amor que les tenia le havian dado el pago que tenia, aunque no le pesaba dello. Y aun en su lengua me dixo, y entre estos razonamientos que encargaba la conciencia sobre ello. — Por ende acatando los muchos servicios que el dicho Señor Moteçuma hizo á S. M. en las buenas obras que siempre en su vida me hizo, y

buenos tratamientos de los Españoles que en mi compañía yo tenia en su real nombre, y la voluntad que me mostró en su real servicio; y que sin duda él no fué parte en el levantamiento desta dicha cibdad, sino el dicho su hermano; antes se esperaba, como yo tenia por cierto, que su vida fuera mucha ayuda para que la tierra estuviera siempre mui pacífica, y vinieran los naturales della en verdadero conocimiento, y se sirviera S. M. con mucha suma de pesos de oro y joyas y otras cosas, y por causa de la venida del dicho Narvaez y de la guerra que el dicho su hermano Auit Lavaci levantó, se perdiéron; considerando así mismo que Dios nuestro Señor y S. M. son mui servidos que en estas partes planté nuestra santíssima Religion, como de cada dia la en crecimiento: Y que las dichas hijas de Motezuma y los demas Señores y principales y otras personas de los naturales desta Nueva España se les dé y muestre toda la mas y mejor Dotrina que fuere posible, para quitarlos de las Idolatrías en que hasta aquí han estado, y traerlos al verdadero conocimiento de nuestra sancta fée cathólica, especialmente los hijos de los mas principales, como lo era este Señor Moteçuma, y que en esto se descargava la conciencia de S. M. y la mia; en su real nombre tuve por bien de azetar su ruego, y tener en mi casa á las dichas tres sus hijas, y hacer, como he hecho, que se les haga todo el mejor tratamiento y acogimiento que ha podido, qaciéndoles administrar y enseñar los mandamientos de nuestra santa fée cathólica y las otras buenas costumbres de Christianos, para que con mejor voluntad y amor sirvan á Dios nuestro Señor y conozcan y los Artículos della, y que los demas naturales tomen exemplo. Me pareció que segun la calidad de la persona de la dicha Doña Isabel, que es la mayor y legítima heredera del dicho Señor Moteçuma, y que mas encargada me dejó, y que su edad requeria tener compañía, le he dado por marido y esposo á una persona de honra, Hijo-Dalgo, y que ha servido á S. M. en mi compañía dende el principio que á estas partes pasó, teniendo por mí y en nombre de S. M. cargos y oficios mui honroses, así de Contador y mi lugarthenіente de Capitan Governador como de otras muchas, y dado dellas mui buena cuenta, y al presente está á su administracion el cargo y oficio de visitador general de todos los Indios desta dicha Nueva España, el qual se dice y nombra Alonso Grado, natural de la villa de Alcantara. Con la qual dicha Doña Isabel le prometo y doi en dote y arras á la dicha Doña Isabel y sus descendientes, en nombre de S. M. como su Governador y Capitan General destas partes, y porque de derecho le pertenece de su patrimonio y legítima, el Señorío y naturales del Pueblo de Tacuba, que tiene ciento é veinte casas; y Yeteve, que es estancia que tiene quarenta casas; y Izqui Luca, otra estancia, que tiene otras ciento y veinte casas; y Chimalpan, otra estancia, que tiene quarenta casas; y Chapulma Loyan, que tiene otras quarenta casas; y Escapucaltango, que tiene veinte casas; é Xiloango, que tiene quarenta casas; y otra estancia que se dice Ocoiacaque, y otra que se dice Castepeque, y otra que se dice Talanco, y otra estancia que se dice Goatrizco, y otra estancia que se dice Duotepeque, y otra que se dice Tacala, que podrá haver en todo mil y docientas y quarenta casas; las quales dichas estancias y pueblos son subjetos al pueblo de Tacuba y al Señor della. Lo qual, como dicho es, doy en nombre de S. M. en dote y arras á la dicha Doña Isabel para que lo haya y tenga y goce por juro de heredad, para agora y para siempre jamas, con título de Señora de dicho Pueblo y de lo demas aquí contenido. Lo qual le doy en nombre de S. M. por descargar su Real conciencia y la mia en su nombre. — Por esta digo; que no le será quitado ni removido por cosa alguna, en ningun tiempo, ni por alguna manera; y para mas saneamiento prometo y doy mi fe en nombre de S. M., que si se lo escriviese, le haré relacion de todo, para que S. M. se sirva de confirmar esta Merced de la dicha Doña Isabel y á los

dichos sus herederos y subcesores del dicho Pueblo de Tacuba y lo demas aquí contenido, y de otras estancias á él subjetas, que están en poder de algunos Españoles, para que S. M. asimismo se sirva demandársela dar y confirmar juntamente con las que al presente le doy; que por estar, como dicho es, en poder de Españoles, no se las dí hasta ver si S. M. es dello servido; y doy por ninguna y de ningun valor y efeto qualquier cédula de encomienda y depósito que del dicho pueblo de Tacuba y de las otras estancias aquí contenidas y declaradas yo aya dado á qualquiera persona; por quanto yo en nombre de S. M. las revoco y lo restituyo y doi á la dicha Doña Isabel, para que lo tenga como cosa suya propia y que de derecho le pertenece. Y mando á todas y qualesquier personas, vecinos y moradores desta dicha Nueva España, estantes y habitantes en ella, que hayan y tengan á la dicha Doña Isabel por Señora del dicho pueblo de Tacuba con las dichas estancias, y que no le impidan ni estorven cosa alguna della, so pena de quinientos pesos de oro para la cámara y fino de S. Mag[d]. — Fecho á veinte y siete dias del mes de Junio de mil y quinientos y veinte y seis años. — Don Hernando de Cortés. — Por mandado del Governador mi señor. — Alonso Baliente.

Nr. 13. — Siehe Th. II, S. 124.

Kriegsgesetzbuch; Alcala, den 22. December 1520.

(Diese, am Vorabend des letzten Marsches gegen Mexico, von Cortez in Tlascala erlassenen Verordnungen, zeugen von der in seinem Lager eingeführten strengen Kriegszucht, und in gewissem Grade, von seiner kriegerischen Staatsklugheit. Das Gesetzbuch bildet einen Theil der Muñoz'schen Sammlung.)

Ordenanzas Militares.

Este dia á voz de pregonero publicó sus Ordenanzas, cuyo proemio es este.

Porque por muchas escrituras y corónicas auténticas nos es notorio é manifiesto quanto los antiguos que siguiéron el exercicio de la guerra procuráron é travaxáron de introducir tales y tan buenas costumbres y ordenaciones, con las cuales y con su propia virtud y fartaleza pudiesen alcanzar y conseguir victoria y próspero fin en las conquistas y guerras, que hobiesen de hacer é seguir, é por el contrario vemos haber sucedido grandes infortunios, desastres, é muertes á los que no siguiéron la buena costumbre y órden que en la guerra se debe tener; é les haber sucedido semejantes casos con poca pujanza de los enemigos, segun parece claro por muchos exemplos antiguos é modernos, que aquí se podrian espresar; é porque la órden es tan loable, que no tan solamente en las cosas humanas mas aun en las divinas se ama y sigue, y sin ella ninguna cosa puede haber cumplido efecto, como que ello sea un principio, medio, y fin para el buen reximiento de todas las cosas: Por ende yo, H. C., Capitan general é Justicia mayor en esta Nueva España del mar occéano por el mui alto, mui poderoso, é mui católico D. Cárlos nuestro Señor, electo Rey de Romanos, futuro Emperador semper Augusto, Rey de España é de otros muchos gran-

des reynos é Señoríos, considerando todo lo suso dicho, y que si los pasados falláron ser necesario hacer Ordenanza, é costumbres por donde se rigiesen é gobernasen aquellos que hubiesen de seguir y exercer el uso de la guerra, á los Españoles que en mi compañía agora están é estubiesen é á mí nos es mucho mas necesario é conveniente seguir y observar toda la mejor costumbre y órden que nós sea posible, así por lo que toca al servicio de Dios nuestro Señor y de la sacra Católica Magestad, como por tener por enemigos y contrarios á la mas belicosa y astuta gente en la guerra é de mas géneros de armas que ninguna otra generacion, especialmente por ser tanta que no tiene número, è nosotros tan pocos y tan apartados y destituidos de todo humano socorro; viendo ser mui necesario y cumplidero al servicio de su Cesarea Magestad é utilidad nuestra, Mandé hacer é hice las Ordenanzas que de yuso serán contenidas é irán firmadas de mi nombre é del infrascrito en la manera siguiente.

Primeramente, por quanto por la experiencia que habemos visto é cada dia vemos quanta solicitud y vigilancia los naturales de estas partes tienen en la cultura y veneracion de sus ídolos, de que á Dios nuestro Señor se hace gran deservicio, y el demonio por la ceguedad y engaño en que los trae es de ellos muy venerado; y en los apartar de tanto error é idolatría y en los reducir al conocimiento de nuestra Santa Fe católica nuestro Señor será muy servido, y demas de adquirir gloria para nuestras ánimas con ser causa que de aquí adelante no se pierdan ni condenen tantos, acá en lo temporal seria Dios siempre en nuestra ayuda y socorro: por ende, con toda la justicia que puedo y debo, exhorto y ruego á todos los Españoles que en mi compañía fuesen á esta guerra que al presente vamos, y á todas las otras guerras y conquistas que en nombre de S. M, por mi mandado hubiesen de ir, que su principal motivo é intencion sea apartar y desarraigar de las dichas idolatrías á todos los naturales destas partes, y reducillos, ó á lo menos desear su salvacion, y que sean reducidos al conocimiento de Dios y de su Santa Fe católica; porque si con otra intencion se hiciese la dicha guerra, seria injusta, y todo lo que en ella se oviese Onoloxio é obligado á restitucion, e S. M. no ternia razon de mandar gratificar á los que en ellas sirviesen. É sobre ello encargo la conciencia á los dichos Españoles, é desde ahora protesto en nombre de S. M. que mi principal intencion é motivo en facer esta guerra é las otras que ficiese por traer y reducir á los dichos naturales al dicho conocimiento de nuestra Santa Fe é creencia; y despues por los sozjugar é supeditar debajo del yugo é dominio imperial é real de su Sacra Magestad, á quien juridicamente el Señorío de todas estas partes.

Yt. En por quanto de los reniegos é blasfemias Dios nuestro Señor es mucho deservido, y es la mayor ofensas que á su Santísimo nombre se puede hacer, y por eso permite en las gentes recios ý duros castigos; y no basta que seamos tan malos que por los inmensos beneficios que de cada dia dél recibimos no le demos gracias, mas decimos mal é blasfemamos de su santo nombre; y por evitar tan aborrecible uso y pecado, mando que ninguna persona. de qualquiera condicion que sea, no sea osado decir, No creo en Dios. ni Pese, ni Reniego, ni Del cielo, ni No ha poder en Dios; y que lo mismo se entienda de Nuetra Señora y de todos los otros Santos: sopena que demas de ser executadas las penas èstablecidas por las leyes del reyno contra los blasfemos, la persona que en lo susodicho incurriese pague 15 castellanos de oro, la tercera parte para la primera Cofradía de Nuestra Señora que en estas partes se hiciese, y la otra tercera parte para el fisco de S. M., y la otra tercera parte para el juez que lo sentenciase.

Yt. Porque de los juegos muchas y las mas veces resultan reniegos y blasfemias, é nacen otros inconvenientes, é es justo que del todo se prohiban y

defiendan; por ende mando que de aquí adelante ninguna persona sea osada de jugar á naypes ni á otros juegos vedados dineros ni preseas ni otra cosa alguna; sopena de perdimiento de todo lo que jugase é de 20 pesos de oro, la mitad de todo ello para la Cámara, é la otra mitad para el juez que lo sentenciase. Pero por quanto en las guerras es bien que tenga la gente algun exercicio, y se acostumbra y permítese que jueguen por que se eviten otros mayores inconvenientes; permítese que en el aposento donde estubiese se jueguen naypes é otros juegos moderadamente, con tanto que no sea á los dados, porque allí es curarse han de no decir mal, é á lo menos si lo dixesen serán castigados.

Yt. Que ninguno sea osado de echar mano á la espada ó puñal ó otra arma alguna para ofender á ningun Español: sopena que él que lo contrario hiciese, si fuese hidalgo, pague 100 pesos de oro, la mitad para el fisco de S. M., y la otra mitad para los gastos de la Xusticia; y al que no fuese hidalgo se le han de dar 100 azotes publicamente.

Yt. Por quanto acaece que algunos Españoles por no valar é hacer otras cosas se dexan de aputar en las copias de los Capitanes que tienen gente; por ende mando que todos se alisten en las Capitanías que yo tengo hechas é hiciese, excepto los que yo señalaré que queden fuera dellas, con apercibimiento que dende agora se les face, que él que ansí no lo hiciese, no sa le dará parte ni partes algunas.

Otrosí, por quanto algunas veces suele acaecer, que en burlas é por pasar tiempo algunas personas que están en una capitanía burlan é porfian de algunos de las otras Capitanías, y los unos dicen de los otros, y los otros de los otros, de que se suelen recrecer quistiones é escándalos; por ende mando que de aquí adelante ninguno sea osado de burlar ni decir mal de ninguna Capitanía ni la perjudicar; sopena de 20 pesos de oro, la mitad para la Cámara, y la otra mitad para los gastos de Xusticia.

Otrosí, que ninguno de los dichos Eepañoles no se aposente ni pose en ninguna parte, exepto en el lugar é parte donde estubiese aposentado su capitan; sopena de 12 pesos de oro, aplicados en la forma contenida en el capítulo antecedente.

Yt. Que ningun capitan se aposente en ninguna poblacion ó villa ó ciudad, sino en el pueblo que le fuese señalado por el Maestro de Campo; sopena de 10 pesos de oro, aplicados en la forma suso dicha.

Yt. Por quanto cada Capitan tenga mejor acaudillada su gente, mando que cada uno de los dichos Capitanes tenga sus cuadrillas de 20 en 20 Españoles, y con cada una quadrilla un quadrillero ó cabo de escuadra, que sea persona hábil y de quien se deba confiar; so la dicha pena.

Otrosí, que cada uno de los dichos quadrilleros ó cabos desquadra ronden sobre las velas todos los quartos que les cupiese de velar, so la dicha pena; é que la vela que hallasen durmiendo, ó ausente del lugar donde debiese velar, pague cuatro Castellanos, aplicados en la forma suso dicha, y demas que esté atado medio dia.

Otrosí, que los dichos quadrilleros tengan cuidado de avisar y avisen á las velas que hubiesen de poner, que puesto que recaudo en el Real no desamparen ni dexen los portillos ó calles ó pasos donde les fuese mandado velar y se vayan de allí á otra parte por ninguna necesidad que digan que les constríño hasta que sean mandado; sopena de 50 castellanos, aplicados en la forma suso dicha al que fuese hijo dalgo; y sino lo fuese, que le sean dados 100 azotes publicamente.

Otrosí, que cada Capitan que por mí fuese nombrado tenga y traiga consigo su tambor é bandera para que rija y acaudille mejor la gente que tenga á su cargo; sopena de 10 pesos de oro, aplicados en la forma suso dicha.

Otrosí, que cada Español que oyese tocar el atambor de su compañía sea obligado á salir é salga á acompañar su bandera con todas sus armas en forma y á punto de guerra; sopena de 20 castellanos, aplicados en la forma arriba declarada.

Otrosí, que todas las veces que yo mandase mover el Real para alguna parte cada Capitan sea obligado de llevar por el camino toda su gente junta y apartada de las otras Capitanías, sinque se entrometa en ella ningun Español de otra Capitanía ninguna; y para ello constriñan é apremien á los que así llevasen debaxo de su bandera segun uso de guerra; sopena de 10 pesos de oro, aplicados en la forma suso-declarada.

Yt. Por quanto acaece que antes ó al tiempo de romper en los enemigos algunos Españoles se meten entre el fardage, demas de ser pusilanimidad, es cosa fea el mal exemplo para los Indios nuestros amigos que nos acompañan en la guerra: por ende mando que ningun Español se entremeta ni vaya con el fardage, salvo aquellos que para ello fuesen dados é señalados: sopena de 20 pesos de oro, aplicados segun que de suso contiene.

Otrosí, por quanto acaece algunas veces que algunos Españoles fuera de órden y sin les ser mandado arremeten ó rompen en algun esquadron de los enemigos, é por se desmandar ansí se desbaratan y salen fuera de ordenanza, de que suele recrecerse peligro á los mas: por ende mando que ningun Capitan se desmande á romper por los enemigos sin que primeramente por mí le sea mandado; sopena de muerte. En otra persona se desmanda, si fuese hijodalgo, pena de 100 pesos, aplicados en la forma suso dicha; y si no fuese hidalgo, le sean dados 100 azotes publicamente.

Yt. Por quanto podria ser que al tiempo que entran á tomar por fuerza alguna poblacion ó villa ó ciudad á los enemigos, antes de ser del todo echados fuera, con codicia de robar, algun Español se entrase en alguna casa de los Enemigos, de que se podria seguir daño: por ende mando que ningun Español ni Españoles entren á robar ni á otra cosa alguna en las tales casas de los enemigos, hasta ser del todo echados fuera, y haber conseguido el fin de la victoria; sopena de 20 pesos de oro, aplicados en la manera que dicha es.

Yt. Si por escusar y evitar los hurtos encubiertos y fraudes que se hacen en las cosas habidas en la guerra ó fuera de ella, así por lo que toca al quinto que dellas pertenece á su católica Magestad, como porque han de ser repartidas conforme á lo que cada una sirve é merece: por ende mando que todo el oro, plata, perlas, piedras, plumage, ropa, esclavos, y otras cosas qualesquier que se adquieran, hubiesen, ó tomasen en qualquier manera, ansí en las dichas poblaciones, villas, ó ciudades, como en el campo, que la persona ó personas á cuyo poder viniese ó la hallasen ó tomasen, en qualquier forma que sea, lo traigan luego incontinente é manifiesten ante mí ó ante otra persona que fuese sin lo meter ni llevar á su posada ni á otra parte alguna; sopena de muerte é perdimiento de todos sus bienes para la Cámara é fisco de S. M.

É por quanto lo suso dicho é cada una cosa é parte dello se guarde é cumpla segun é de la manera que aquí de suso se contiene, y de ninguna cosa de lo aquí contenida pretendan ignorancia, mando que sea apregonado publicamente, para que venga á noticia de todos: Que fuéron hechas las dichas Ordenanzas en la ciudad y provincia de Taxclateque selado 22 dias del mes de Diciembre, año del nascimiento de nuestro Salvador Jesu Christo de 1520 años.

Pregonáronse las dichas Ordenanzas desusu contenidas en la ciudad é provincia de Taxclatecle, miércoles dia de San Esteban, que fuesen 26 dias del mes de Diciembre, año del nacimiento de nuestro Salvador Jesu Christo de 1529 años; estando presente el magnífico Señor Fernando Cortés, capitan

general é Justicia mayor de esta Nueva España del mar Occéano por el Emperador nuestro Señor, por ante mí, Juan de Rivera, escribano é Notario público en todos los Reinos é Señorios de España por las Autoridades apostólica y Real. Lo qual pregonó en voz alta Anton Garcia pregonero, en el Alarde que la gente de á caballo é de á pie que su merced mandó facer é se fizo el dicho dia. A lo qual fuéron testigos que estaban presentes, Gonzalo de Sandoval, Alguacil mayor, é Alonso de Prado, contador, é Rodrigo Alvarez Chico, veedor por S. M., é otras muchas personas. — Fecho ut supra. — Juan de Rivera.

Nr. 14. — Siehe Th. II, S. 378.

Uebersetzung einiger Stellen aus Cortez's Briefe aus Honduras.

(Ich habe dieses berühmten Briefes, der Carta Quinta von Cortez, im Laufe des Werks so ausdrücklich erwähnt, daß hier nur wenig darüber zu sagen übrig bleibt. Ich habe diese Stelle übersetzt, um dem Leser die umständliche und so außerordentlich deutliche Erzählungsweise des Befehlshabers zu zeigen. Die letzte Hälfte des Briefes enthält die Ereignisse, die sich während Cortez's Abwesenheit, und nach seiner Zurückkunft in Mexico zugetragen haben. Er kann daher als ein Theil der regelmäßigen Reihe seines geschichtlichen Briefwechsels betrachtet werden, dessen Herausgabe von dem Erzbischof Lorenzana angefangen worden war. Sollte noch eine Ausgabe von Cortez's Briefen erscheinen, so müßte dieser eine ohne Zweifel darin eine Stelle finden.)

Ein See von großem Umfang und verhältnißmäßiger Tiefe war die Schwierigkeit, die wir zu bekämpfen hatten. Vergebens wendeten wir uns rechts und links; der See war in jeder Richtung gleich groß. Meine Führer sagten mir, daß es unnütz wäre, eine Furt in der Nähe zu suchen, da sie gewiß seien, daß sich die nächste gegen das Gebirge hin befinde, und diese zu erreichen, bedürfe es nothwendigerweise einer Reise von fünf oder sechs Tagen. Ich befand mich in großer Verlegenheit, welche Maßregel zu ergreifen sei. Umzukehren, war ein gewisser Tod; da außerdem, daß es uns an Lebensmitteln fehlte, die Landstraßen, in Folge des anhaltenden Regens, völlig unwegsam waren. Unsere Lage war nun überaus gefährlich; auf jeder Seite war Anlaß zur Verzweiflung und nicht ein einziger Hoffnungsstrahl erleuchtete unsern Pfad. Meine Begleiter waren von beständiger Anstrengung krank geworden, und hatten bis jetzt keine Früchte ihrer Mühe geerntet. Es war daher vergebens, mir bei ihnen, in unserer gegenwärtigen bedenklichen Lage, Rath zu holen. Außer der ursprünglichen Schaar, und den Reitern, waren es über dreitausend funfhundert Indianer, die unserm Zuge folgten. Es befand sich ein einzelnes Canot am Gestade, in welchem, ohne Zweifel, Die, welche ich vorausgeschickt hatte, übergesetzt hatten. Am Zugange zum See, so wie auch auf der andern Seite, waren tiefe Sümpfe, die unsern Uebergang über den See noch bedeutend zweifelhafter machten. Einer meiner Gefährten stieg in das Canot, und fand

den See fünfundzwanzig Fuß tief, und mit einigen zusammengebundenen Lanzen überzeugte ich mich, daß der Moor und Schlamm noch außerdem zwölf Fuß tief war, was im Ganzen eine Tiefe von beinah vierzig Fuß ausmachte. Bei dieser Lage der Dinge beschloß ich, eine Schiffbrücke machen zu lassen, und verlangte zu dem Ende, daß die Indianer durch Holzfällen behilflich seien, während ich und meine Begleiter uns mit der Anfertigung der Brücke beschäftigen wollten. Das Unternehmen schien von solchem Umfang zu sein, daß kaum Einer den Gedanken hatte, es lasse sich vollenden ehe unsere Lebensmittel ganz erschöpft sein würden. Die Indianer machten sich indeß mit dem lobenswerthesten Eifer ans Werk. Nicht so die Spanier, die schon anfingen, ihre Bemerkungen über die Mühen zu machen, denen sie sich unterzogen hatten, und über die geringe Aussicht, die zu deren Beendigung vorhanden sei. Sie fuhren fort, ihre Gedanken einander mitzutheilen, und der Geist des Misvergnügens hatte jetzt eine solche Höhe erreicht, daß Einige die Dreistigkeit hatten, ihre Misbilligung meines Verfahrens mir ins Gesicht auszudrücken. Lebhaft ergriffen von diesem Zeichen der Abtrünnigkeit, wo ich sie am wenigsten erwartet hatte, sagte ich ihnen, daß ich ihres Beistandes gar nicht bedürfe; und mich gegen die mich begleitenden Indianer wendend, stellte ich ihnen die Nothwendigkeit dar, in der wir uns befänden, die angestrengteste Mühe anzuwenden, um nach der anderen Seite zu gelangen, weil, wenn uns dies nicht gelinge, wir Alle vor Hunger umkommen müßten. Hierauf zeigte ich nach der gegenüberliegenden Richtung, wo die Landschaft Acalan lag, und feuerte ihren Muth mit der Aussicht an, daselbst Lebensmittel in Menge zu erhalten. ohne die beträchtlichen Zufuhren in Anschlag zu bringen, die uns die leichten Schiffe zuführen würden. Auch versprach ich ihnen im Namen Ew. Majestät, daß sie auf die vollständigste Weise nach ihren Wünschen belohnt werden sollten, und daß Keiner, der seinen Beistand leistete, unbelohnt bleiben sollte. Meine kleine Rede machte die bestmögliche Wirkung auf die Indianer, die einstimmig versprachen, daß ihre Anstrengungen nur mit ihren Leben aufhören sollten. Die Spanier, beschämt über ihr früheres Benehmen, umringten mich, und baten, daß ich ihnen ihre letzte Handlung verzeihen möge; sie führten zur Milderung ihres Vergehens die elende Lage an, in welcher sie sich befänden, genöthigt wie sie wären, sich von den unschmackhaften Wurzeln, die ihnen die Erde lieferte, zu nähren, die noch dazu kaum hinreichten, sie am Leben zu erhalten. Sie machten sich unmittelbar darauf an die Arbeit, und obgleich sie oft vor Ermüdung fast umsanken, haben sie sich nicht wieder beklagt. Nach vier Tagen unaufhörlicher Arbeit war die Brücke zu Stande gebracht, und Mann und Reiter zogen ohne den geringsten Unfall hinüber. Die Brücke war auf eine so feste Weise gebaut, daß es unmöglich gewesen wäre, sie anders als durch Feuer zu zerstören. Mehr als tausend Balken waren zu ihrer Anfertigung verbunden worden, und jeder derselben war mehr als mannsdick, und sechzig Fuß lang.

* * * * * *

Zwei Leguas weit von dieser Stelle fing das Gebirge an. Aus keinem meiner Worte, und selbst nicht aus denen eines begabteren Menschen, können Ew. Majestät sich einen richtigen Begriff von der Rauhheit und Unebenheit der Stelle machen, die wir nun ersteigen sollten. Nur Der allein, der die Beschwerlichkeiten des Weges erfahren und sie mit eigenen Augen gesehen hat, kann die Schwierigkeit ganz ermessen. Es wird, damit Ew. Majestät einige Kenntniß der Mühen erhalten, der wir uns unterzogen, hinreichen, wenn ich sage, daß es zwölf Tage währte, ehe wir sie gänzlich überstanden hatten! — Eine Strecke von acht Leguas im Ganzen! Achtundsechzig Pferde fielen auf dem Wege, wovon der größte Theil die Abgründe hinabstürzte, deren sich auf jeder Seite eine Menge fanden; und die wenigen, die davonkamen, schienen

so angegriffen, daß wir glaubten, es würde nicht ein einziges mehr dienstfähig sein. Es vergingen mehr als drei Monate, ehe sie von den Anstrengungen der Reise erholt waren. Es hörte weder Tag noch Nacht zu regnen auf, von der Zeit, wo wir das Gebirge betraten, bis wir es wieder verließen; und das Gestein war solcher Art, daß das Wasser darüber fortfloß, ohne sich irgendwo in hinreichender Menge zum Trinken zu sammeln. So war denn außer den anderen Leiden, die wir zu ertragen hatten, das härteste von allen, der Durst. Einige von den Pferden litten bedeutend durch den Mangel an diesem nothwendigen Gegenstande, und hätten wir nicht Küchen- und andere Gefäße mit uns gehabt, die uns zum Auffangen des Regens dienten, so würde wahrscheinlich weder ein Mann noch ein Pferd davongekommen sein. Einer meiner Neffen that einen Fall auf ein scharfes Felsstück und brach sich das Bein an drei oder vier Stellen; und dadurch wurde die Arbeit nur noch größer, da ihn die Leute abwechselnd tragen mußten. Wir hatten nur noch eine Legua bis Tenas zu machen, dem Orte, der, wie ich erwähnte, dem Häuptlinge von Tayco gehörte; aber hier zeigte sich ein furchtbares Hinderniß in einem sehr breiten und sehr großen Strome, der durch den fortwährenden Regen angeschwollen war. Nachdem wir einige Zeit lang gesucht hatten, ward eine der staunenswürdigsten Furten, von der man jemals gehört, entdeckt. Einige ungeheure hervorragende Klippen hemmen den Strom in seinem Laufe, in Folge dessen er eine beträchtliche Strecke rings umher sich ausdehnt. Zwischen diesen Klippen sind enge Durchbrüche, durch welche das Wasser mit einem Ungestüm stürzt, der über alle Beschreibung geht. Von einem dieser Felsen zum andern legten wir große Baumstämme, die wir mit vieler Mühe gefällt hatten. An diese Stämme wurden Seile aus Binsen befestigt, und so setzten wir, jedoch mit dringender Lebensgefahr, über den Strom. Wäre irgend jemand bei dem Uebergange schwindlig geworden, so war er unvermeidlich verloren. Solcher Uebergänge gab es mehr als zwanzig, und wir brauchten zwei ganze Tage, um auf diese ungewöhnliche Weise durchzukommen.

* * * * * *

Es würde eine schwere Aufgabe für mich sein, Ew. Majestät die Freude zu beschreiben, die sich über jedes Gesicht verbreitete, als man diesen wirklich begeisternden Bericht erhielt. Dem Ende einer so von Mühe und Beschwerden begleiteten Reise, wie die unsrige gewesen war, nahe zu sein, war ein Ereigniß, daß nur mit Entzücken begrüßt werden konnte. Die letzten vier Tage unsers Marsches waren wir unzähligen Prüfungen ausgesetzt; denn außer dem, daß wir ganz ungewiß darüber waren, ob wir in der rechten Richtung gingen, waren wir fortwährend mitten unter Bergen mit Abgründen auf allen Seiten. Viele Pferde fielen auf dem Wege; und ein Vetter von mir, Juan Davilos genannt, fiel einen Abgrund hinab und brach einen Arm. Wäre er nicht in voller Rüstung gewesen, so würde er unfehlbar ganz zerschmettert worden sein. So aber wurde er, außer dem zerbrochenen Arme, noch schrecklich verstümmelt. Sein Pferd, auf dem er ritt, das nicht geschützt war, wurde bei dem Falle so verwundet, daß wir es zurücklassen mußten. Nur mit großer Mühe gelang es uns, meinen Vetter aus seiner gefährlichen Lage zu retten. Es würde eine endlose Aufgabe sein, Ew. Majestät die vielen Leiden zu erzählen, die wir erduldeten; das größte derselben war Hunger, denn obgleich wir einige Schweine hatten, die wir aus Mexico mitgenommen, so waren doch mehr als acht Tage vergangen, ohne daß wir Brod gekostet hatten. Die Frucht des Palmbaums mit Schweinefleisch gekocht, ohne ein Körnchen Salz, das schon einige Zeit vorher ausgegangen war, bildete unsere einzige Nahrung. Auch an dem Orte, in dem wir jetzt angelangt waren, und wo man in steter Furcht vor einem Angriff aus den angränzenden spanischen Niederlassungen lebte, fehlte es ganz an Lebensmitteln. Sie brauchten keinen Angriff zu fürchten; denn bei der

Lage, in welcher ich die Spanier fand, waren sie nicht im Stande, Anderen das mindeste Leid zuzufügen. Wir waren alle so erfreut über unsere Nähe von Nico, daß wir die überstandenen Leiden bald vergaßen, wie der abgehärtete Matrose die Gefahren des Meeres, der, bei seiner Ankunft im Hafen, nicht mehr an die Noth denkt, die er überstanden hat. Wir litten noch immer sehr durch Hunger, denn selbst die unschmackhaften Wurzeln waren nur mit der größten Mühe anzuschaffen; und wann wir viele Stunden gebraucht hatten, um sie einzusammlen, wurden sie mit der größten Gier, in der kürzesten Zeit, die man sich vorstellen kann, verschlungen.

Nr. 15. – Siehe Th. II, S. 408.

Letzter Brief von Cortez an den Kaiser.

(Ich habe diesen Brief von Cortez vollständig, Ultima y Sentidisima Carta, seinen „Letzten und höchst rührenden Brief", wie ihn Vargas Ponce betitelt, der ihn aus den Urkundensammlungen von Sevilla in seine wichtige Sammlung aufgenommen hat. Er kann rührend genannt werden, wenn wir den Ton desselben mit dem der früheren Briefe des Verfassers vergleichen, und die trüben Verhältnisse bedenken, unter welchen er geschrieben ward. Jedoch brauchen wir die darin enthaltenen Klagen über seine Armuth nicht zu wörtlich nehmen; da er bei seinem Tode, nur drei Jahre nachher, ungeheure Besitzungen hinterließ. Aber diese waren durch seine kostspieligen und unglücklichen Unternehmungen in der Südsee so belastet, daß sein Einkommen während der letzten Zeit seines Lebens kaum hinreichte, seine gewöhnlichen Ausgaben zu bestreiten. Cortez's letzte Tage, in erfolglosen Versuchen verschwendet, um Ersatz vom Hofe zu erlangen, dem er so ausgezeichnete Dienste geleistet hatte, erinnern uns an das ähnliche Schicksal von Columbus. Die Geschichte Beider kann uns lehren, daß die glänzendste Laufbahn nur zu oft zu Verdruß und Täuschung führt, so wie die Wolken sich um die Sonne bei ihrem Untergange zusammenziehen.)

Pensé que haber trabajado en la juventud me aprovechara para que en la vejez tubiera descanso, y así á quarenta años que me he ocupado en no dormir, mal comer, y á las veces ni bien ni mal traer las armas á cuestas, poner la persona en peligro, gastar mi hacienda y edad todo en servicio de Dios, trayendo obejas á su corral muy remotas de nuestro imperio, ignotas, y no escriptas en nuestras Escrituras, y acrecentando y dilatando el nombre y patrimonio de mi Rey, ganándole y trayéndole á su yugo y Real cetro muchos y muy grandes reynos y señoríos de muchas bárvaras naciones y gentes, ganado por mi propia persona y espensas, sin ser ayudado de cosa alguna, hantes muy estorvado por nuestros muchos émulos y invidiosos, que como sanguijuelas han reventado de artos de mi sangre. De la parte que á Dios cupo de mis trabajos y vigilias asad estoy pagado, porque ..... la

obra suya quiso tomarme por medio, y que las gentes me atribuyesen alguna parte; aunque quien conociere de mí lo que yo beré claro, que no sin causa la divina providencia quiso que una hobra tan grande se acavase por el mas flaco é inútil medio que se pudo haber, porque seyendo dios fuese el atributo. De lo que á mi rey quedó, la remuneracion siempre estuve satisfecho que ceteris paribus no fuera menor, por ser su tiempo de V. M., que nunca estos reynos despues donde yo soy natural y á quien cupo este beneficio fuéron poseydos de tan grande Católico príncipe magnánimo y poderoso Rey; y así V. M., la primera vez que vesé las manos y entregué los frutos de mis servicios, mostró reconocimiento de ellos, comenzó á mostrar voluntad de me hacer gratificacion, honrrando mi persona con palabras y hobras, que pareciéndome á mí que no se equiparaban á mis méritos, V. M. sabe que yo reusé de recebir. V. M. me dijo y mandó que las aceptase, porque pareciese que me comenzaba ha hazer alguna merced, y que no las reciviese por pago de mis servicios; porque V. M. se queria haber con migo, como sean los que se muestran á tiron de ballesta, que los primeros tiros dan fuera del terrero, y enmendando dan en él y en el blanco y fiel; que la merced que V. M. me hacia hera dar fuera del terrero, y que iria enmendando hasta dar en el fiel de lo que yo merecia; y pues que no se me quitava nada, de lo que tenia, ni se me habia de quitar que reciviese lo que me dava; y ansí vesé las manos á V. M. por ello, y enbolviendo las espaldas quitóseme lo que tenia todo, y no se me cumplió la merced que V. M. me hizo. Y demas destas palabras que V. M. me dijo, y otras que me prometió, que, pues tiene tan buena memoria, no se le habrán olvidado, por cartas de V. M. firmadas de su real nombre tengo que muy mayores. Y pues mis servicios hechos hasta aquí son beneméritos de las obras y promesas que V. M. me hizo, y despues acá no lo han desmerecido; antes nunca ecesado de servir y acrecentar el Patrimonio de estos reynos, con mil estorvos, que si no obiera tenido no fuera menos lo acrecentado, despues que la merced se me hizo: lo hecho porque las merece, no sé porque no se me cumple las promesas de las mercedes ofrecidas, y se me quitan las hechas. Y si quieren dezir que no se me quitan, pues poseo algo; cierto es que nada inútil será, una mesma cosa y lo que tengo, están sín fruto, que me fuera arto mejor no tenerlo, porque obiera entendido en mis granjerías, y no gastado el s ..... de ellas por defenderme del fiscal de V. M., que a sido y es mas dificultoso que ganar la tierra de los enemigos; así que mi trabajo aprovechó para mi contentamiento de haber hecho el dever, y no para conseguír el efecto dél, pues no solo ..... me siguió reposo á la vejez, mas trabajo hasta la muerte; y pluguiese á Díos que no pasase adelante, sino que con la corporal se acabase, y no se estendiese á perpetua, porque quien tanto trabajo tiene en defender cuerpo no pueda dejar de ofender al ánima. Suplico á V. M. no permita que á tan notorios servicios haya tan poco miramiento, y pues es de creer que no es á culpa de V. M. que las gentes lo sepan; porque como esta obra que Dios hizo por mi medio es tan grande y maravillosa, y se ha estendido la fama de ella por todos los reynos de V. M. y de los otros reyes cristianos y aun por algunos infieles, en estos donde hay noticias del pleito de entre el fiscal y mí no se trata de cosa mas; y unos atribuyen la culpa al fiscal, otros á culpas mias; y estas no las hayan tan grandes, que si bastase para por ellas negarme el servicio, no bastasen tambien para quitarme la vida, honrra, y hacienda; y que puesto no se hace que no deve ser mia la culpa, á V. M. ninguna se atribuye; porque si V. M. quisiese quitarme lo que me dió, poder tiene para ejecutarlo, pues al que quisiere y puede nada hay imposible; decir que se vuscan formas para colorar la obra, y que no se sienta el intento, ni caven ni pueden caber en los reyes unjidos por Dios tales medios, porque

para con él no hay color que no sea transparente, para con el mundo no hay para que colorarlo, por que así lo quiero, asi lo mando, es el descargo de lo que los reyes hacen. Yo supliqué á V. M. en Madrid fuese servido de aclarar la boluntad que tubo de hacerme merced en pago de mis servicios, y le traje á la memoria algunos de ellos; díjome V. M. que mandaria á los del su consejo que me despachasen, pues que se les dejava mandado lo que abian de hacer; porque V. M. me dijo que no queria que trajese pleyto con el fiscal, quando quise saberlo dijéronme, que ma defendiese de la demanda del fiscal; porque havia de ir por tela de justicia, y por ella se habia de sentenciar, sentílo por grave, y escribí á V. M. á Barcelona, suplicándole que pues era servido de entrar en juicio con sus siervos, lo fuese, sin que obiese Juezes sin sospecha; y V. M. mandóme que con los del Consejo de las Indias se juntasen algunos de los otros, pues todos son criados de V. M., y que juntos lo determinasen, no fué V. M. servido que no puedo alcanzar la causa, pues quantos mas los biesen mejor alcanzarian lo que se devia hacer. Véome viejo y pobre y empeñado en este reyno en mas de veinte mil ducados, sin mas de ciento otros, que he gastado de los que traje; é me han enviado que algunos de ellos devo, tambien que los an tomado prestados para enviarme y ..... Correcambios; y en cinco años poco menos que ha que salí de mi casa no es mucho lo que he gastado, pues nunca ha salido de la Corte, con tres hijos que traygo en ella, con letrados, procuradores, y solicitadores; que todo fuera mejor empleado que V. M. se serviera de ello y de lo que yo mas hoviera adquirido en este tiempo; ha ayudado tambien la ida de Árgel. Pareceme que al cojer del fruto de mis trabajos no devia hecharse en basijas rotas, y dejarlo en juicio de pocos, sino tornar á suplicar á V. M. sea servido que todos quantos jueces V. M. tiene en sus Consejos conozcan de esta causa, y conforme á justicia la sentencia sea. — Yo he sentido del obispo de Cuenca quedasen, que obiese para esto otros jueces demas de los que hay; porque él y el licenciado Salmeron, nuebo Oidor en este Consejo de Indias, son los que me despojáron sin hoyrme de hecho, siendo jueces en la nueva España, como lo tengo provado, y con quien yo tengo pleito sobre el dicho despojo, y les pido cantidad de dineros de los intereses y renta de lo que me despojáron: y está claro que no han de sentenciar contra sí. No les he querido recusar en este caso, porque siempre crey que V. M. fuera servido que no llegara á estos términos; y no seyendo V. M. servido que hayan mas jueces que determinen esta causa, se me a forjado recusar al Obispo de Cuenca y á Salmeron, y pesarme ya en el ánima porque no podrá ser sin alguna dilacion; que para mí no puede ser cosa mas dañosa, porque he sesenta años, y anda en cinco que salí de mi casa, y no tengo mas de un hijo Varon que me suceda; y aunque tengo la muger moza para poder tener mas, mi hedad no sufre esperar mucho; y si no tubiera otro, y dios dispusiera de este sin dejar sucesion, ?que me habria aprovechado lo adquirido? pues subcediendo hijas se pierde la memoria; otra y otra vez tornar á suplicar á V. M. sea servido que con los Jueces del Cousejo de Indias se junten otros jueces de estos otros Consejos; pues todos son criados de V. M., y le fia la governacion de sus reynos y su real conciencia, no es inconveniente fiarles que determinen sobre una escriptura de merced; pue V. M. hizo á un su vasallo de una partecica de un gran todo con que se sirvio á V. M., sin costar trabajo ni peligro de real persona, ni cuidado de espíritu de proveer como se hiciese, ni costa de dineros para pagar la gente que lo hizo, y que tan limpia y lealmente sirvió, no solo en la tierra que ganó, pero con mucha cantidad de oro y plata y piedra de los despojos que en ella ubo; y que V. M. mande á los jueces que fuere servido que entiendan en ello, que en cierto tiempo, V. M. les señale, lo determinen y sentencien

sin que haya esta dilacion; y esta será para mí muy gran merced; porque adilatarse, dejarlo é perder y bolverme á mi casa; porque no tengo ya edad para andar por mesones, sino para recogerme á aclarar mi cuenta con Dios, pues la tengo larga, y poca vida para dar los descargos, y será mejor dejar perder la acienda que el ánima. Dios Nuestro Señor guarde la muy Real persona de V. M. con el acrecentamiento de Reynos y estados que V. M. desea. De Valladolid, á tres de Febrero de quinientos quarenta y quatro años. De V. S. M. muy humilde siervo y vasallo, que sus muy reales pies y manos besa. — Marques del Valle.

Cuvierta á la S. C. C. M., El Emperador y Rey de las Españas.

Tiene este decreto: — Á su Mag. del Marques del Valle, 3 de Febrero de 44: — *Nay que responder:* parece letra de Covos.

Original. Archivo de Indias.

Nr. 16. — Siehe Th. II, S. 413.

Cortez's Leichenbegängniß.

(Die Urschrift dieses Berichts befindet sich im Jesuskrankenhause zu Mexico; und die folgende wörtliche Uebersetzung ist nach einer mir von jener Hauptstadt zugesandten Abschrift gemacht.)

Das Begräbniß des Marquis del Valle de Oajaca, Hernando Cortez und seines Nachkommens, Don Pedro Cortez, welches stattfand in dieser Stadt Mexico am 24. Febr. 1629.

Die Ueberreste von Don Hernando Cortez (dem ersten Marquis del Valle de Oajaca), welche über funfzig Jahre lang, seitdem sie aus Castilleja de la Cuesta fortgebracht wurden, im Kloster des heiligen Franciscus gelegen, wurden in feierlichem Trauerzuge einhergetragen. Es ereignete sich auch, daß Don Pedro Cortez, Marquis del Valle, am 30. Jan. 1629. am Hofe von Mexico starb. Der Herr Erzbischof van Mexico, D. Francisco Manso de Zuñiga, und Sr. Herrlichkeit, der Vicekönig, Marquis von Serralbo, kamen dahin überein, daß beide Leichenbegängnisse zusammen stattfinden, die größte Ehre aber der Asche von Hernando Cortez erwiesen werden solle. Der Beisetzungsplatz war die Kirche des heiligen Franciscus in Mexico. Der Zug setzte sich vom Palast des Marquis del Valle aus in Bewegung. Vorauf wurden die Banner der verschiedenen Gilden getragen; dann folgten die verschiedenen Orden der religiösen Brüderschaften, alle Gerichtshöfe von Mexico und die Mitglieder der Audiencia. Alsdann kamen der Erzbischof und die Domherren der Stiftskirche. Hiernächst wurde der Leichnam des Marquis Don Pedro Cortez in einem offenen Sarge getragen, worauf die Ueberreste von Don Hernando Cortez, in einem mit schwarzem Sammet beschlagenen Sarge, folgten. Auf der einem Seite wurde eine Fahne von weißer Farbe getragen, worauf ein Crucifix und ein Bildniß der Jungfrau und des Evangelisten Johannes in Gold gestickt waren; auf der anderen Seite das ebenfalls in Gold gearbeitete Wappenbild des Königs von Spanien. Diese Fahne befand sich auf der rechten Seite der Leiche; auf der linken wurde eine zweite Fahne von schwarzem Sammet, mit den in Gold gestickten Wappen des Marquis del Valle getragen. Die Fahnenträger waren bewaffnet. Hierauf kamen die Gottesgelehrten, die Trauerleute, und

ein Pferd mit schwarzer Bezäumung, der ganze Zug bewegte sich in größter Ordnung. Es folgten die Mitglieder der Hochschule. Hinter ihnen kam der Vicekönig mit einem großen Gefolge von Rittern; hierauf vier bewaffnete Hauptleute mit ihren Federbüschen, und mit Piken auf der Schulter. Auf diese folgten vier Hauptmannschaften Soldaten mit Hakenbüchsen, und Einige mit Lanzen. Hinter diesen wurden Fahnen auf der Erde nachgeschleppt, und in Zwischenräumen gedämpfte Trommeln gerührt. Der die Ueberreste des Eroberers enthaltene Sarg wurde von den königlichen Richtern getragen, während die Ritter des St. Jago Ordens die Leiche des Marquis Don Pedro Cortez trugen. Die Menge war unermeßlich, und an sechs verschiedenen Stellen wurden die Särge zur Ansicht ausgestellt, und an jeder derselben von den Mitgliedern der religiösen Brüderschaften kirchliche Wechselgesänge gesungen.

Cortez's Gebeine wurden, mit Erlaubniß Seiner Herrlichkeit des Erzbischofs, am 2. Juli 1794, um 8 Uhr Abends, im Wagen des Statthalters, des Marquis de Sierra Nevada, heimlich aus der Kirche des heiligen Franciscus entfernt und in ein zu diesem Entzweck erbautes Gewölbe in der Kirche Jesus von Nazareth gestellt. Sie wurden in einen hölzernen Sarg, der in einem aus Blei stand, denselben, in welchem sie aus Castilleja de la Cuesta, bei Sevilla, gekommen, gelegt. Dieser ward in einen anderen aus Crystall, mit silbernen Kreuzstangen und Platten gestellt; und die Ueberreste waren in einem mit Gold gestickten, batistenen Todtenhemde gehüllt, das mit einer vier Zoll breiten Franze von schwarzer Schnur eingefaßt war.

Register.

A.

Abderahman, dessen Klaggesänge auf den einsamen Palmbaum, I, 139, N. 7.
Abgaben, welche aztek. Stämme zu entrichten hatten, I, 31 u. 32; auch Lehnmänner der großen Häuptlinge zahlen solche, ebendas.; worin sie bestehen, 32, N. 26; Erheber von Abgaben, 33; Druck derselben und Folge dieses Druckes, 34.
Acalan, indian. Landschaft, II, 502.
Acapopulco, früher Hauptstadt eines unabhängigen Staates Anahuacs, II, 165.
Acatlan, zweite Gemahlin Montezuma's II, 42, N. 36.
Achilles' Schatten, I, 51, N. 9.
Acolhuaner, s. Tezcucaner.
Acolman, Stadt im tezcucanischen (acolhuanischen) Gebiete, II, 201, 217.
Acosta, Verfasser der „Naturall and Morall Historie of the East and West Indies, citirt I, 20, N. 3; 21, N. 5; 36, N. 34; über die Erziehung der aztek. Jugend, 56, N. 18; über aztek. Bilderschrift, 76, N. 5; über Mummereien, 87, N. 30.
Aculan, indian. Landschaft, II, 362.
Adel, aztekischer, s. Caziken.
Adrian v. Utrecht, Karl's V. früherer Hofmeister, wird Regent von Castilien, dann Papst, II, 202 u. 330.
Agave americ. oder maguey, oder aloe genannt, I, 7; Papier daraus bereitet, 109; anderer Nutzen derselben, 110; verschiedene Gattungen derselben, ebendas., N. 11; giebt den Azteken Getränke und Kleidung, 328.
Aguilar, Jeronimo de, aus der Gefangenschaft der Eingeborenen auf der Insel Yucatan befreit, I, 217; als Dolmetscher für Cortez von großer Wichtigkeit, 218; entgeht glücklich den Gefahren der noche triste, II, 57.
——, Graf, Herzog von Bejar, empfängt Cortez bei seinem Einzuge in Toledo, II, 388.
Ahuitzotl, Herrscher von Mexico, I, 16; 65, N. 29.
Ahuehuete, nach Humboldt ein Cypressenbaum, und zwar der cypressus disticha, I, 321, N. 19.
Ajotzinco, Stadt im mexic. Reiche, am See Chalco I, 428.
Alaman, Don Lucas, II, 400, N. 8.
Alminos, Antonio de, Hauptlootse unter Cortez, I, 208; wird mit Schätzen, Handschriften und vier Sclaven nach Spanien gesandt, 291.
Alderete, Julian de, königl. Schatzmeister, langt in Tezcuco an, II, 178; bekommt den Oberbefehl über eine Abtheilung Spanier, 247; verfolgt die Azteken, 249; geräth in Lebensgefahr, 250; wiegelt die Spanier gegen Cortez auf, 324.
Alexander d. Große, II, 87, N. 12.

Alexander VI., Papst, Theilungsbulle des, I, 407, N. 9; ertheilt Ferdinand und Isabella unbeschränktes Recht über alle noch zu entdeckenden Ländereien der westlichen Welt, 408, N 10.

Algier, unglückliche Unternehmung gegen, II, 405.

Aloe, s. Agave americ.

Altamirano, Donna Catalina Pizarro, Hernando Cortez's Mutter, I, 185.

Alvarado, Jorge de, Bruder Pedro Alvarado's, bekommt den Oberbefehl über einen spanischen Heereshaufen, II, 247.

——, Pedro de, umschifft die mexicanische Küste und giebt dem Flusse, in den er zuerst einfährt, seinen Namen, I, 180; wird von Grijalva nach Cuba zurückgesandt, 181; überliefert Velasquez die Schätze des mexic. Reichs, 182; Blutbad veranlaßt durch ihn, 601; seine Persönlichkeit und sein Charakter, 607; wird von den Azteken zurückgeschlagen, II, 32; führt die Vorhut der Spanier beim Aufbruch aus Mexico, 47; erhält den Beinamen „Tonatiuh" (Kind der Sonne) wegen eines ungeheueren Sprunges, 55; ebendas., N. 16—19; entgeht glücklich der „traurigen Nacht", 57; wird nach Vera Cruz gesandt, um Duero's und Bermudez's Einschiffung zu beaufsichtigen, 106; nähere Mittheilungen über ihn, 158; schützt die hergestellten Dämme, 237; handelt Cortez's Befehlen zuwider und wird deshalb öffentlich von demselben getadelt, 247; zeichnet sich durch Heldenmuth aus, 277; marschirt mit einem Heere nach Cempoalla, 293; bricht gegen den Süden der Cordilleren auf, 353; vermählt sich mit Xicotencatls Tochter, 380.

Amaxac, Brücke von, II, 297.

Amaquemecan, Stadt im mexican. Reiche, I, 428.

Anahuac, großer Landstrich, seine Lage, I, 9, N. 11; Bedeutung des Wortes, ebendas.; Einwanderung verschiedener Völkerstämme in, 14, N. 24; goldenes Zeitalter von, 48, Menschenopfer in, 63 u. 64, ebendas., N. 28.

Anderson, über d. Eilboten in China. I, 34, N. 31.

Andes, s. Cordilleren.

Angabe, schwankende, über die Anzahl der nach der Erstürmung Mexico's übrig gebliebenen Mexicaner, II, 302, N. 34; der im Laufe der Belagerung Umgekommenen, 303 u. ebendas., N. 36.

Ansiedelungen, älteste spanische, I, 177, N. 8.

Antigua, Fluß, II, 343.

——, span. Ansiedelung, I, 278, N. 27; erhält ein Handelsgericht, 344.

Anwalte, spanische, dürfen sich nicht in Neuspanien ansiedeln, II, 347, N. 21.

Audiencia, neue, wird eingesetzt, II, 398.

Avila, Alonso de, span. Ritter, I, 204, 219, 224, 261, führt span. Reserve-Truppen, II, 47; entgeht glücklich dem Gemetzel der „traurigen Nacht", 57; wird von Cortez nach Domingo gesandt, 112, N. 31; reist ab, um das königl. Fünftheil der Beute, den Brief des Cortez's u. der span. Truppen Kaiser Karl V. zu überbringen, 329; wird von einem franz. Kaperfahrzeuge gefangen genommen und der kaiserl. Schätze beraubt, ebendas.; es gelingt ihm, die Briefe an den castilian. Hof abzusenden, 330.

Axaicatzin, König von Mexico, II, 474.

Axayacatl, König von Mexico, I, 329; wird von den Tlascalanern geschlagen, 330; ist der Vater Montezuma's, 444; Spanier beziehen seinen Palast, II, 3; werden von den Azteken darin angegriffen, 4 u. ff; wird gänzlich zerstört; 233.

Ayllon, Licentiat, wird von dem königl. Gerichtshofe in Domingo an Velasquez nach Cuba abgesandt, um die Einstellung von dessen Maßregeln gegen Cortez zu bewirken, I, 558; begleitet, nach erfolglosem Bemühen, die Absendung zu hindern, die von Cuba auslaufende Flotte nach Mexico, 559; wird von Narvaez fest-

genommen und nach Cuba zurückgeschickt, 561.

Ayotlan, eine Stadt Anahuacs, belagert und erobert, I, 118.

Azcapozalco, Hauptstadt der Tepaneken, wird eingenommen und zum Sclavenmarkt der Völker Anahuacs gemacht, I, 118; wird dem Erdboden gleich gemacht, 134; Goldschmiede geholt von, 450.

Azoteas, Name d. flachen mexican. Dächer, II, 10; können den Spaniern gefährlich werden, 57.

Azteken oder Mexicaner, kommen an die Gränzen Anahuacs, I, 12; werden von den Colhuanern unterjocht, ebendas., N. 22; befreien sich und gründen sich feste Sitze, 13; trennen sich und machen sich durch ihre Kriegszucht gefürchtet, 14; vereinigen sich wieder, 16; Krönungsfeierlichkeiten bei den, 20; königl. Wohngebäude der, 21; Richter und Gerichtshöfe der, 23 u. 24; verglichen mit den castilianischen, ebendas., N. 13; Gesetze der, 28 u. 29: Heirathsgebräuche bei den, 29; Sclaverei bei den, ebendas., u. 30; Unterschied zwischen den Egyptern und den, 30, N. 19 u. 20; Haupt- und Untergottheiten der, 47; deren Gottheiten verglichen mit denen der Egypter, 40, 57; N. 19; erhalten ihre Bildung von den Tolteken, 68; stehen an Bildung den Tezcucanern nach, ebendas.; werden verglichen mit den Chinesen, 75 u. 76; Rechnenkunst der, 87 u. 88; kannten die Ursache der Sonnenfinsterniß, 97; kannten das Plejadengestirn und bestimmten ihre Festtage darnach, ebendas.; kannten die Sonnenuhr, ebendas., N. 55; über den Landbau der, 197 u. 108; Sänger der, 125, N. 47; Charakter der, 126; Gesandte, abgeschickt an Cortez von den, 280; sind misvergnügt über die Entweihung ihres großen Tempels durch die Spanier, 548; die Spanier werden mit Krieg überzogen von den, II, 4; das spanische Lager wird in Brand gesteckt von den, 6; ersteigen die span. Festungswerke, 14; muthige Antwort auf die Anrede des Cortez von den, 26; Gesandtschaft und Geschenke abgeschickt an die Tlascalaner von den, 93; werden von d. Tlascalanern niedergemetzelt, 101: werden mit d. Holländern verglichen, 151; vier Spanier werden gefangen genommen und geopfert von den, 195; fügen, durch die Befestigungsmauer bei Xoloc gedeckt, den Spaniern Schaden zu, 197; treiben die Spanier zurück und erobern eine Kanone, 230; Durchbrüche d. Dämme wieder hergestellt von den, 236; unbeugsamer Sinn der, 268; verzweifelter Ausfall der, 272; verzweiflungsvolle Lage der, 285; werden gänzlich besiegt und räumen d. Stadt, 299 u. flg.; glauben die ihnen gemachte Prophezeihung nun erfüllt, 328.

Aztlan, Auswanderung der Azteken aus, I, 91; seine Lage, 196.

B.

Babel, Sage des Thurmes von, verglichen mit der Sage des Tempels von Cholula, II, 436.

Badajoz, britische Grausamkeit in, I, 409.

Badajoz's, Gutierre de, vergeblicher Sturm auf den großen teocalli, II, 278.

Bahama-Wasserstraße, nördlich von Cuba, I, 291.

—— -Inseln durchforscht, I, 174.

Balbao, Entdecker des stillen Oceans, II, 162, N. 24.

Balboa, Velasquez Nuñez de, entdeckt das stille Meer, I, 174, 191; läßt Rennschiffe über die Meerenge v. Darien bringen, II, 162, N. 24.

Banana, eine vorzügliche Frucht, I, 108.

Banner des Cortez, I, 205; der Tlascalaner, II, 212, und ebendas., N. 15; von Castilien, wird im Jesus-Hospitale aufbewahrt, 254.

——, Strom der, s. Rio de Banderas.

Barante, M. de, vergleicht Cortez's Lage mit der Ludwig's des Elften, II, 207, N. 5.

Barba, Don Pedro, Gouverneur v. Havana, erhält von Velasquez den

Auftrag, Cortez gefangen zu nehmen, I, 207.
Barca, Madame Calderon de la, über die Blumenliebe der Mexicaner, I, 270, N. 15; über die Stadt Cuernavaca, II, 399, N. 7.
Barracken, s. Lagerhütten.
Barranca (Bergschlucht), II, 128, 184, 185 u. 186.
Baskische Sprache, II, 449, N. 56.
Bastille von Paris, verglichen mit dem Palast Axayacatl's, II, 234.
Bäder Montezuma's, I, 147, 478.
Bauüberreste, über, der westlichen Welt, II, 453 u. 454.
Bauwerkzeuge, II, 456.
Beechey, citirt, II. 431.
Bejar, Herzog von, Freund u. Vertheidiger des Cortez, II, 333; zieht Cortez mit seiner Ritterschaft bei Toledo entgegen, 388.
Belas, Thurm von, II, 454, N. 71.
Belohnungen bei den Azteken für Waffenthaten, I, 136.
Benavente, Toribio de (auch Motolinia, „armer Mann", genannt) über die Umgebung Mexico's, I, 438, N. 4; eifriger Bekehrer der Indianer und Verfasser der „Historia de los Indios de Nueva España." Näheres über seine Schriften und sein Leben, I, 458—460.
Benevent, Graf von, sein stolzes Benehmen, I, 172, N. 2.
Bermudez, Augustin, Schatzmeister in Narvaez's Heere, I, 588; kehrt nach Cuba zurück, II, 106.
Bernaldez, über den Teufel, I, 47, N. 4.
Besatzungen, aztek., stehende, und Zweck derselben, I, 33.
Besitz, gemeinschaftlicher, der Eroberungen, I, 33, N. 28.
Betrachtungen über die neue Welt, II, 429.
Beute der Spanier nach der Eroberung Mexico's, II, 304.
Bild, wunderthätiges, II, 63 u. 64, N. 2.
Bilderschrift, aztekische, I, 27; Errichtung eines Lehrstuhls zur Deutung der, ebendas. u. 28; Schlüssel dazu, 35, N. 25; verglichen mit der egyptischen, 75 u. 76; eigenthümliche Sinnbilder durch, 76; zur Bezeichnung der Monate, Tage rc., 73 u. 88; zur Bezeichnung der vier Elemente, 91, N. 43.
Bilderurkunden Michoacans, II, 157, N. 16.
Bildung, Ursprung der aztekischen, II, 429.
Bildhauerei, aztekische, II, 458.
Bird, Dr., II, 30, N. 15.
Bischofspaß, Engpaß in Mexico, I, 315.
Bodley-Büchersammlung, I, 82, N. 19.
Borgia-Sammlung, I, 83.
Borunda, der mexic. Champollion. I, 85, N. 25.
Botello, span. Soldat und Sterndeuter und sein Einfluß als solcher, II, 45; prophezeiht seinen Tod, ebendas.
Boturini, Lorenzo, Ritter, I, 10, N. 12; 16, N. 26; ebendas., N. 27; über Bilderschrift, 77, N. 6 u. 7; über peruanische quippus, 79, N. 12; 80, N. 14; Verfasser der „Idea de una Nueva Historia General de la América Septentrional", sein Leben und seine Werke, I, 126 u. flg.
Bradford, „Amerikanische Alterthümer", II, 426.
Brennung der Sclaven, II, 98.
Brun, Malte, I, 7, N. 26; 9, N. 9.
Brücke, tragbare, kann nicht wieder frei gemacht werden, II, 50; natürliche, von Bäumen, 186; werden abgebrochen, 185.
Buch, göttliches, s. Teoamoxtli.
Budda, Fleischwerdung, I, 48, N. 5.
Bullock, W., I, 16, N. 26; 144, N. 34; 530; über ein Wasserbecken Tezcotzinco's, 147, N. 44; über die Alterthümer Tezcotzinco's, 148, N. 38; über die Stadt Puebla de los Angelos, 390, N. 16; über die Pyramiden von Teotihuacan II, 69, N. 12; über das Banner im Jesus-Hospitale, 255, N. 10.
Bustamente, Herausgeber von Sahagun's „Historia Universal de Nueva España, I, 71; 76, N. 5; II, 282, N. 29; 319.
Büffon, Naturforscher, I, 34, N. 30.
Bündniß zwischen Mexico, Tezcuco

und Tlacopan, I, 15; musterhafte Einigkeit der Verbündeten, ebendas.

C.

Cabot, Sebastian, I, 174.
Cacama, ältester Sohn Nezahualpilli's, Königs von Tezcuco, I, 245; später selbst König von Tezcuco, Montezuma's Neffe, 427; geht Cortez zur Begrüßung entgegen, 430; will Montezuma befreien, 530; wird auf Cortez's Veranstalung durch List gefangen genommen, in Fesseln gelegt und seines Thrones entsetzt, 533; von Cortez als Geißel zurückbehalten, II, 47; kommt in der „noche triste" um sein Leben, 130.
Cacao, indianische Frucht, I, 108.
Cäsar, Julius, citirt, I, 227, N. 18.
Californien, Entdeckungen in, II, 326 u. 327.
Calmecac, höhere Schule d. Azteken und was in ihr gelehrt wird, I, 56.
Calpulli, Bezeichnung d. Eintheilung der indianischen Völker in Stämme, I, 32, N. 25; Vertheilung von Ländereien an, ebendas.; Gesetze über vertheilte Ländereien, ebendas.
Camargo, Diego Muñoz, hält die Tlascalaner für einen Zweig der Chichimeken, I, 325, N. 1; kurze Nachrichten über sein Leben und seine „Historia de Tlascala", 614 u. 615; über die Taufe Montezuma's, II, 36, N. 23; 55, 16.
Campeche, Meerbusen von, I, 218.
Cano (Caño), Don Thoan, I, 604, N. 20; heirathet Montezuma's Tochter, II, 18, N. 16, 38, N. 29, 42, N. 36.
Canots (indian. Kähne), I, 428, 438, 470; II, 51, 221, 222.
Carbajal, Dr., Galindez de, II, 334, N. 15.
Carli, Graf, I, 23, N. 10; 99, N. 58; II, 430, N. 3; 441, N. 28; 443, N. 37.
Carreri, Gemelli, Karte von Amerika, II, 435, N. 15, 450, N. 58.
Carta del Exercito, II, 10, N. 7.
Casa de Contratacion, I, 172.
—— del Estado, I 449.
——, Giovanni della, I, 469, N. 10.
Castañeda, Zeichnungen von, I, 102.
Castellanos, II, 304.
Castilien, seine Bodenhöhe, I, 8, N. 7.
Castilleja de la Cuesta, Dorf bei Sevilla, s. Hernando Cortez.
Catherwood, citirt, II, 371.
Catoche, Cap, an der Küste von Yucatan, I, 218.
Caupolican, citirt, II, 364, N. 14.
Caziken, (hohe indian. Adelige), I, 21; ihre Macht, ebendas.; ihre Verpflichtungen, 22; Bestätigung ihrer Machtvollkommenheit, 33, N. 28; Entscheidung über Krieg, 35; deren eigenthümliche Banner und Inschriften, 37.
Cedros, Insel, II, 404.
Ceiba-Baum, II, 222, 364.
Cempoalla, Hauptstadt der Totonaken, I, 260, 267, 271.
Cempoallaner, Cortez's Verbündete, verlassen ihn vor Beginn seines Marsches auf Mexico aus Furcht vor Montezuma, I, 414.
Cerros, Insel, s. Cedros.
Cervantes, I, 431, N. 23.
Ceutla, die Ebene von, unweit Tabasco, I, 225; Gefecht mit den Indianern daselbst, 226.
Chachiuhnenetzin, Gemahlin Nezahualpilli's, II, 474; wird hingerichtet, 475.
Chalcassen, indian. Völkerstamm, I, 144, N. 36.
Chalchivitl, ein grüner Edelstein, I, 440, II, 15, 47, N. 5.
Chalchuites (Edelsteine), I, 256.
Chalco, See, I, 428, II, 152.
——, Stadt, II, 152, 172, 179.
Champollion, I, 74, N. 3, 76, 84, N. 24, II, 459.
Chalpoltepec, Grabdenkmäler von, I, 114.
——, Berg unweit Mexico, I, 423; Aufenthaltsort Montezuma's, 477, II, 43.
Chian, mexic. Pflanze, aus welcher ein Getränk bereitet wird, I, 32, N. 26, 133.
Chiahuitsala, auch Chiahuitzlan genannt, eine Stadt am mexic. Meerbusen, I, 267, 274 u. ebendas. N. 24.
Chiahuitzlan, s. Chiahuitsala.
Chiapa, Wälder von, II, 455.
Chimemecatl, Anführer der Tlas-

calaner, II, 160; seine Entrüstung über Sandoval, ebendas; trifft mit den verbündeten Tlascalanern auf Cortez's Befehl in Tezcuco ein, 211; bleibt den Spaniern treu, 262.
Chichemeken wandern in Anahuac ein, I, 11, 14, N. 24, II, 449.
Chicuhcoatl, II, 464; wird hingerichtet, 475.
Chilli, aztekischer Pfeffer, I, 391.
Chimalpopoca, dritter aztek. König, I, 67.
China, I, 35, N. 31, 48, N. 5.
Chinampas, schwimmende Gärten, I, 431, 467.
Chinantla, Piken von, II, 273.
Chinantla, Landschaft südöstlich von Cholula, I, 568.
Chinesen, verglichen mit d. Azteken, s. Azteken.
Chocolatl, Chocolade, I, 108; Lieblingsgetränk Montezuma's, 480.
Cholula, Stadt und Staat im mex. Reiche, I, 385 u. ebendas., N. 1, 392; Tempel von, II, 68.
Cholulaner senden Gesandte an Cortez, I, 383; Kleidung derselben, 392; Verschwörung gegen Cortez durch Donna Marina entdeckt, 395 bis 398; von Cortez fürchterlich gezüchtigt, 401; es werden 3000, nach Anderen 6000 erschlagen, 404.
Cihuaca, Anführer in der Schlacht von Otumba, wird getödtet, II, 78.
Cihuacoatl, Name des obersten Richters bei den Azteken, I, 24, N. 11, II, 295.
Cimatlan (Stadt), Bedeutung des Wortes, I, 77.
Cioacoatl (die Schlangenfrau), die erste Göttin, welche gebar, II, 437; verglichen mit Eva, ebendas., N. 19, 440.
Citlaltepetl, I, 267, N. 12.
Claudian, I, 418, N. 5.
Clavigero, Abt, I, 4, N. 2, 13, N. 23, 17, N. 27, 20, N. 3, 29, N. 18; über den Opfertod eines Sclaven, 30, N. 21; kurze Nachricht über ihn und sein Werk, die „Historia Antica del Messico". 42 u. 43; über den Glauben der Mexicaner, 47, N. 4; über den Ursprung der Menschenopfer bei den Azteken, 60, N. 22, 64, N. 28; über Mummerei bei den Azteken, 81, N. 30; Aufzählung mexican. Geschichtschreiber, 78, N. 9; über Messen, 88, N. 34; hält die Tlascalaner für eine der ehemaligen sieben Nahuatlac-Horden, 325, N. 1.
Clementin, Geheimschreiber der königl. Akademie der Geschichte, I, 253, N. 18.
Clemens VII., Papst, II, 384, N. 15.
Coanaco, ein Sohn Nezahuapilli's und ein Bruder Cucuitzca's, macht diesem den Thron streitig und wird vom mexic. Kaiser als Herrscher von Tezcuco bestätigt, II, 130; läßt Spanier niedermetzeln, ebendas.; flieht nach Mexico (Tenochtitlan), 133; wird gefangen 297; wird nach Cojohuacan gebracht, 300.
Coas, indian. Hacken, II, 269.
Coatepantli, „Schlangenmauer", II, 228; Name der Mauer um den großen Tempel in Mexico, 493.
Coatepec, eine kleine aztek. Stadt, II, 128.
Coatzacualco, großer Strom südlich von Vera Cruz, I, 535; indianische Landschaft, II, 358; Marina's Geburtsland, 368.
Cochenille, in Europa eingeführt, I, 115.
Cocuyos, leuchtende Käfer, I, 586.
Codex Telleriano-Remensis, I, 84, N. 23, 49, N. 6.
—— Vaticanus, I, 49, N. 6.
Cofre de Perote, feuerspeiender Berg in Mexico, I, 315.
Cogolludo, über Ruinen in Amerika, II, 455, N. 75.
Cojohuacan, volkreiche indianische Stadt, II, 196, 212, 222 u. 242.
Colhuacan, Stadt im mex. Reiche, I, 244.
Cholhuaner, nicht zu verwechseln mit den Acolhuanern, I, 12, N. 22.
Coliman, im Gebiete v. Michoacan, gegründet durch Cortez, II, 343.
Columbus, Christoph, I, 47, N. 4, II, 352.
——, Diego, I, 176.
——, Ferdinand, I, 183.
Commedia divina, I, 45.
Commendados von Leon, II, 388.

Communidades, Krieg der, I, 172.
Compostella, Stadt im nördlichen Spanien, I, 553.
Concubinen tezcucanischer Fürsten, I, 148.
Condé, Verfasser der „Dominacion de los Arabes en España", citirt, I, 139, N. 25.
Constant, Benjamin, über die Quellen der priesterlichen Macht, I, 95, N. 51.
Cook, II, 432, N. 9.
Copal, Opfergabe, I, 59.
Copan, indian. Stadt, II, 371.
Copilli, aztek. Kaiserkrone, verglichen mit der päpstlichen tiara, II, 15.
Cora-Sprache, II, 451, N. 61.
Cordilleren-Gebirge, I, 7, 109.
Cordova, Hernandez de, Hidalgo v. Cuba, unternimmt einen Zug nach einer benachbarten Bahama-Insel und landet am Cap Catoche, I, 178; wird verwundet, 179; segelt bis Campeche und kehrt nach Cuba zurück, ebendas.,
Cordova, Consalvo de, II, 162, N. 24.
Corral, Fahnenträger Cortez's wird das Banner zerrissen, II, 181; entgeht glücklich einer fast unvermeidlichen Gefangenschaft, 253.
Cortez, Hernando, I, 65; von Velasquez zu einer Expedition auserwählt, 183; seine Geburt, 184; studirt die Rechtskunde in Salamanca, 185; geht unter Don Ovanda 1504 zur See, 186; seine Ankunft in Hispaniola, ebendas.; wird als Schreiber in Açua angestellt, ebendas; nimmt an der Eroberung von Cuba Theil, 189; wird als Verschwörer gegen den Statthalter verhaftet, 190; seine Flucht, Wiederergreifung und Versöhnung mit dem Statthalter, so wie seine Verheirathung mit Donna Catalina Juarez, 191—194; wird zum Oberbefehlshaber des Expeditions-Geschwaders ernannt, 195; trägt fast den größten Theil d. Kosten zur Ausrüstung des Geschwaders selbst, 197, N. 26; seine Ankunft in Macaca u. Trinidad, 203; weitere Anwerbung von Mannschaft, 205; Abfahrt von Trinidad nach Cap St. Antonio den 10. Febr. 1519, und Stärke seiner Mannschaft, 208; Stürme und Ankunft auf der Insel Cozumel und sein Aufenthalt daselbst, 211; zerstört die Götzenbilder der Eingeborenen, 215; landet in dem Rio de Tabasco, 219; seine Kämpfe mit den Indianern, 221; Besitznahme d. Stadt Tabasco für die Krone von Castilien, 222; Treffen in der Ebene von Ceutla, 225—227; legt den Grund zu der Stadt Santa Maria de la Vittoria, 228; bekehrt die Tabascaner, 230; landet an der Küste von Mexico, 236; Zusammenkunft mit dem aztek. Häuptling Teuhtile, 238; erhält von Montezuma werthvolle Geschenke, 252; wird von Velasquez's Anhängern bestürmt nach Cuba zurückzukehren, 262; will einen Pflanzstaat im Namen d. span. Herrscher errichten, 263; Plan zur Gründung der Stadt Villa Rica de Vera Cruz u. Einsetzung einer Obrigkeit, 264; legt Velasquez's Vollmachten in die Hände des neuen Rathes und wird von Letzteren zum Oberbefehlshaber und Oberrichter d. Pflanzstaates ernannt, ebendaselbst; marschirt nach Cempoalla, 267; sein Einzug daselbst, 271; Unterredung mit dem Caziken, 272; Marsch nach Chiahuitzlan, 274; empfängt abermals Gesandte von Montezuma und viele Geschenke, 280; marschirt dem Caziken von Cempoalla zu Hilfe, 281; zerstört die Götzenbilder der Totonaken, 285; Rückkehr nach Villa Rica, 286; sendet ein Schiff mit Berichten seiner Unternehmung und mit Schätzen beladen nach Spanien, 290; entdeckt eine vom Pater Diaz angestiftete Verschwörnng, 292; in Cempoalla, 294; läßt seine Flotte zerstören, ebendas.; Unwille d. Soldaten darüber, 295; wird deshalb mit Julian verglichen, 296, N. 24; Beweggrund zu dieser Handlung, 297, N. 25; macht einige vom Geschwader Franc. de Garay's zu Gefangenen, 310; verläßt Cempoalla und marschirt auf Mexico, 311; Gesandtschaft nach Tlascala, 322; Kampf mit den Tlascalanern, 334; erhält

Verstärkung durch indianische Hilfstruppen, 336; macht den Tlascalanern erfolglose Vorstellungen zu einem entscheidenden Kampfe, 344—347; muß dem Feinde weichen, 350; besiegt den Feind, 352; schlägt einen nächtlichen Ueberfall zurück, 356; läßt tlascalanischen Kundschaftern d. Hände abhauen, 365; schließt Frieden mit Xicotencatl, 368; hält seinen Einzug in Tlascala 373; Bekehrungsversuche daselbst, 377; läßt Cholula zur Unterwerfung auffordern, 382; empfängt Abgesandte der Cholulaner, 383; bricht nach Cholula auf, unterstützt von tlascal. Hilfstruppen, 391; zieht in Cholula ein, 392; entdeckt abermals eine Verschwörung, 395; läßt die Cholulaner niedermetzeln, 401; stellt die Ruhe wieder her, 404; sein Marsch auf Mexico, 416—436; erste Zusammenkunft mit Montezuma, 440; sein Einzug in Mexico, 442; seine Anordnungen in dem den Spaniern daselbst angewiesenen Palaste, 445; Unterredung mit Montezuma, 447; besucht Montezuma in seinem Palaste, 449; macht Bekehrungsversuche, 451; täuscht Montezuma, 453; Besichtigung und Beschreibung der aztek. Hauptstadt, 466—502; läßt einen Tempel für die Spanier einrichten, 503; wird von Besorgnissen erfüllt, 505; macht einen Vorschlag zu Montezuma's Gefangennehmung, 507; unterhält sich mit dem gefangenen Montezuma, 511; befiehlt aztek. Häuptlinge lebendig zu verbrennen und Montezuma während d. Execution Ketten anzulegen, 517; läßt zwei Schiffe bauen, 524; bestimmt Strafen für Diejenigen, welche Montezuma mit Geringschätzung begegnen, 526; läßt Cacama, Fürsten von Tezcuco, wegen beabsichtigter Befreiung Montezuma's, gefangen nehmen und in Fesseln legen, 533; entsetzt ihn des Thrones, ebendas.; läßt die mitverschworenen Caziken gefangen nehmen, 534; sendet Velasquez de Leon nach Coatzacualco ab, um daselbst eine befestigte Niederlassung zu gründen, 535; erlangt die Einräumung des großen Tempels zur Abhaltung des christlichen Gottesdienstes, 546; ergreift seine Maßregeln bei Narvaez's Landung, 563; marschirt gegen ihn, 567; übergiebt Alvarado den Oberbefehl in Mexico, 568; vereinigt sich mit Velasquez in Cholula, 571; kommt in Tlascala an, 572; empfängt Abgesandte von Narvaez, 575; schickt sie reichlich beschenkt zurück, 578; erhält durch die Unterwerfung der Truppen des Narvaez Verstärkung, 587; vertheilt die gemachte Beute unter seine und die ehemaligen Truppen des Narvaez, 593; wird mit Alexander d. G. verglichen, 594; zieht aufs Neue in Mexico ein, 600; erhält den Beinamen „Tonatiuh", 607; erhält Besuch v. Montezuma, 608; macht einen Ausfall aus seinem Lager, II, 8, 9; läßt zum Rückzug blasen, 12; wird verwundet, 13; fordert Montezuma auf, zu seinem Gunsten einzuschreiten, 14; wird von neuen Gefahren bedroht, 18; sichert Montezuma's Lieblingstochter gewisse Güter als Aussteuer, ebendas.; redet die Azteken an, 25; baut Kriegsmaschinen (mantas), 29; wird überlistet, rächt sich und besiegt die Mexicaner, 32; deckt den Rückzug seines Heeres, 33; wird verglichen mit Horatius Cocles, 33, N. 18; wird von Montezuma gebeten, für seine Kinder zu sorgen, 37; ist abergläubisch, 45; trifft Anstalten zum Aufbruch aus Mexico, 46; wird mit Unrecht des Unterschleifs beschuldigt, ebendas., N. 3; läßt eine Brücke bauen, 48; wird von den Mexicanern am Dammwege angegriffen, 50; setzt mit dem Pferde durch das Wasser, 52; stürzt sich aufs Neue in den Kampf, 53; geräth in Lebensgefahr, entgeht ihr aber, 54—57; ermuthigt seine Soldaten, 58; wird am Kopfe verwundet, 66; beweist viel Seelenstärke, 67; trifft Vorbereitungen zur Schlacht von Otumba, 73; wird abermals verwundet, 76; weiß die mit ihm Unzufriedenen wieder zu versöhnen, 88; schlägt sein Hauptquartier in Tepeaca auf, 98—103; geht mit dem Plane zur Wiedereroberung

Mexico's um, 104; kommt wunderbarerweise in den Besitz von Kriegsgeräthen, Schiffen und Mannschaften, 197 u. flg.; bittet Carl V., Mexico „Neuspanien des Weltmeeres“ nennen zu dürfen, 110; schreibt an d. königl. Gerichtshof zu St. Domingo, 112; läßt neue Waffen und Pulver fertigen, 114; ermuthigt abermals seine Truppen u Verbündeten, 119; bricht zum zweiten Male nach Mexico auf, 120; hält eine Rede an seine Truppen, 121; giebt Kriegsgesetze und Gesetze gegen das Spiel, 125; läßt die Todesstrafe an dreien seiner Sclaven vollziehen, 124; befestigt sein Standlager in Tezcuco, 146; besiegt die Mexicaner, 148; nimmt d. Mexicanern eine reiche Maisernte ab, 154; empfängt Gesandtschaften von indianischen Stämmen, 155; versöhnt feindlich gesinnte indianische Stämme, 156; erhält d. Nachricht, daß d. Rennschiffe fertig sind, 158; empfängt die verbündeten Tlascalaner zu Tezcuco, 162; bricht von da auf, 163; wird von den Mexicanern verhöhnt, 169; erhält den Beinamen „Malinche“, 170; kehrt nach Tezcuco zurück, 171; sendet den Chalcanern Hilfe, 173; erhält Verstärkung an Waffen und Mannschaften, 178; beschließt die Belagerung Mexico's, 180; wird in d. Schluchten der Sierra angegriffen und genöthigt, sich zurückzuziehen, ebendas. u. 181; wird auch „Marquis della Valle“ genannt, 188; wird gefangen und wieder befreit, 190; besteigt einen teocalli, 192; seine Betrübniß giebt Stoff zu einer Romanze, 200 und ebendas. N. 26; begnadigt Verschworene, 206—207; hält sich seine Leibwache, 208; mustert seine Truppen und ermuthigt sie, 210—213; schreitet zur Einschließung Mexico, 220; besetzt die in die Hauptstadt führenden Dammwege, 223; rückt auf der Straße von Cuba vor, 236; schwebt abermals in Gefahr, gefangen zu werden, und wird am Beine verwundet, 251; schreibt an Carl d. V., 329; wird von seinen Feinden verleumdet, aber freigesprochen, 334—336; schafft durch kluge Verordnung dem neuerbauten Mexico zunehmende Bevölkerung, 342; gründet Ansiedelungen, 343; erläßt Verordnungen bezüglich d. Heirathen, 344; verläßt d. Küsten Honduras', 377; zieht aufs Neue in Mexico ein, 378; beschließt nach Spanien zurückzukehren, 382; schreibt wieder an Kaiser Carl V., 383; landet in Spanien, 384; trifft mit Pizarro zusammen, 385; wird von Carl V. empfangen, 389; bewirbt sich vergeblich um die Regierung Mexico's, 391; erhält den Befehl über die Kriegsmacht Neuspaniens und noch andere Zusicherungen, 392; vermählt sich mit Donna Juana de Zuñiga, 393; trifft Anstalten zur Rückkehr n. Mexico, 394 u. flg.; landet in Villa Rica, 398; zieht sich nach Cuernavaca zurück, 399; führt das Zuckerrohr aus Cuba in Mexico ein, 400; sendet ein kleines Geschwader nach d. Molukken, ebendas.; rüstet Schiffe zu einer neuen Expedition aus, deren Erfolg, 401; gelangt nach großen Gefahren wieder im Hafen von Vera Cruz an, 402; Erfolge seiner Entdeckungsreise, 404; landet abermals in Spanien, 405; nimmt Antheil an der Belagerung Algiers, ebendas.; rettet sich durch Schwimmen, 406; richtet seinen letzten Brief an Carl V., 407; erkrankt in Sevilla, 408; setzt seinen letzten Willen auf und ernennt seine Testamentsvollstrecker, 409 u. flg.; erläßt Verhaltungsmaßregeln in Bezug auf indianische Sclaven, 410; zieht sich nach Castilleja de la Cuesta zurück, woselbst er stirbt, 411; Schicksale seiner irdischen Ueberreste, 412 u. flg.; hinterläßt drei Töchter und einen Sohn aus zweiter Ehe, 414; Charakter des, 415—424; wird mit Cäsar und Hannibal verglichen, 418; wird der Frömmelei beschuldigt, 421; besondere Angaben der Sitten und der Gewohnheiten des, 422 u. flg.; setzt der Donna Isabel de Montezuma Vermächtnisse aus, 494; Kriegsverordnungen des, 497; Auszug aus dem fünften Briefe des, 501; letzter Brief des, übersetzt aus der Urkundensammlung von

Sevilla, 504; Beschreibung d. Leichenbegängnisses von, 507.
Cortezmeer, II, 404.
Cortez, Francis, Verwandter des Hernando Cortez, II, 354, N. 36.
——, Don Louis, natürlicher Sohn Hernando Cortez's, II, 414; wird des Hochverraths angeklagt, ebendas., N. 30.
——, Martin de Monroy, Hernando Cortez's Vater, I, 185; nimmt sich seines Sohnes Hernando an, II, 333; ist Bevollmächtigter seines Sohnes, ebendas., N. 13; stirbt, 384.
——, Don Martin, natürlicher Sohn des Hernando Cortez und Marina's, I, 235; wird zum commendador des Ordens von St. Jago ernannt, II, 369; wird in Mexico auf die Folter gespannt, ebendas.
——, Don Martin, Hernando Cortez's ehelicher Sohn aus zweiter Ehe, erbt Titel und Würden seines Vaters, II, 408 u. flg.; pflegt seinen kranken Vater, 411; wird zweiter Marquis del Valle, 414, N. 30; seine Schicksale, ebendas.
Coxcox, Sage von, II, 435.
coyotl, Bedeutung des Wortes, I, 146, N. 42.
Cozumel, Insel in Westindien, I, 211, 218; Näheres unter Grijalva.
Cruz del Marques (Kreuz des Marquis), II, 188.
Cuba, Insel, auch Juana und Fernandina genannt, I, 176 u. ebendas. N. 5; Eroberung dieser Insel, 186; Schilderung von, 269; erhält die Nachricht, daß Cortez zum Vicekönig von Neuspanien ernannt worden ist, II, 337.
Cuernavaca, ehemalige Hauptstadt der Tlahuicaner, II, 184; Schlacht in der Ebene von, 187; geht theilweise in Feuer auf und liefert viel Beute, ebendas.; wird später Erbgut der Herzoge von Monteleone, 188, N. 10; sendet eine Gesandtschaft an Cortez, 266.
Cuitcuitzca, Prinz von Tezcuco, wird an Cacama's, seines Bruders, Stelle von Montezuma zum Fürsten von Tezcuco erhoben, I, 533; wird von Cortez Cumzca genannt, ebendas., N. 20, II, 129; ist Nezahualpilli's Sohn, ebendas.; wird auf seines Bruders Coanaco Befehl hingerichtet, 130.
Cuitlahua, Fürst von Iztapalapan und Bruder Montezuma's, I, 427; empfängt die Spanier, 433; wird auf Montezuma's Verwenden durch Cortez in Freiheit gesetzt, 609; ergreift die Waffen gegen Cortez, 610; wird auch Cuitlahuac genannt, II, 14, N. 12; greift die Spanier an, 72; gelangt nach Montezuma's Tode auf den mexican. Thron, 91; ist unversöhnlicher Feind der Spanier, 92; stirbt an den Pocken, 105.
Cuitlahuac, (Cuitlohua) Stadt am tezcuc. See, I, 432; erhält von den Spaniern den Namen Venezuela, „Klein Venedig", ebendas., N 24.
Cuitlohua, s. Cuitlahuac.
Cumzca, s. Cuicuitzca.
Cypressenbaum des Cortez, I, 321, N. 19.

D.

Damm- oder Deichwege, welche in die Stadt Mexico führten, hießen, I, 467; werden durchstochen und wieder ausgefüllt II, 61.
Dante, italien. Dichter, citirt, I, 51, N. 9, 406, N. 7.
Darien, Landenge von, I, 7, 117, 217.
Darilos, Juan, ein Anverwandter Cortez's, II, 503.
Delafield's „Antiquities of America", II, 450, N. 58.
Denon, über egyptische Tempel, I, 73, N 1.
Description de l'Egypte, I, 10.
Diaz, Bernal de Castillo, Hauptmann der span. Truppen unter Cortez und Verfasser der „Historia Verdadera de la Conquista de la Nueva España", 138—142; giebt selbst einzelne Mittheilungen über sich und seine Lebensweise, I, 551, N. 27; schildert Cortez's Beredtsamkeit, 593, N. 2; verräth viel Klugheit, II, 47, N. 5; berichtet über Alvarado's Sprung, 55; muß wiederum Beute zurückgeben, 183, N. 4; giebt einen Beweis seines Muthes, 186,

N. 7; schildert die Beschwerden der Spanier, 237 u. 238.
Diaz, Juan, Licentiat, sucht d. Eingeborenen von Cozumel zu bekehren, I, 215; bekehrt die Tlascalaner, 229; zettelt eine Verschwörung gegen Cortez an, 293; lief't Messe in dem großen Tempel, 504; weiht in Mexico die erste christliche Kapelle ein, 547.
Diodorus, citirt, I, 58, N. 19, 145, N. 39.
Domingo, Sanct, Sitz des königl. Gerichtshofes von Spanien, II, 112.
Dominicanermönch verkauft Ablaßbullen, 178.
Don Quixote v. Cervantes, citirt, I, 431, N. 23.
Dresdner Handschrift, I, 83, II, 458.
Ducaten, Werth des, I, 253, N. 18, II, 423.
Duero, Andres de, Geheimschreiber des Don Dvanda, ist Cortez von großem Nutzen, I, 195; überbringt Cortez einen Brief von Narvaez, 575; kämpft einzeln gegen die Mexicaner und wird von Cortez befreit, II, 12; überreicht Cortez ein von ihm zuerst unterzeichnetes Schreiben, worin von vielen der Wunsch ausgesprochen wird, nach Cuba zurückzukehren, 88; kehrt mit noch Anderen nach Cuba zurück, 106.
Dupaix, Denkmäler von Mexico, I, 97, N. 55; Erläuterungen zu den Zeichnungen Castañeda's, Mittelamerika betreffend, 102.
Duponceau, über indian. Dialekte, II, 447, N. 49, 448, N. 51.

E.

Ebeling, Kartensammlung über Cortez's Züge im mexic. Reiche, von, II, 359, N. 7.
Edelsteine, I, 112, II, 393, N. 33.
Egypter, verglichen mit den Azteken, I, 30, N. 19 u. 20; Zweifel, daß sie Menschen geopfert haben, 63, N. 27; über Tempel der, 73, N. 1; über d. Bilderschrift der, 74 u. ebend. N. 3; sothische Zeitrechnung d., 94, N. 48; Sophokles über die, 108, N. 3; Reden an die Könige von den Priestern der, 145, N. 39.
Ehebrecher werden gesteinigt, I, 28.
Ehegelübde bei d. Azteken, I, 121.
Ehrengesetze bei den Azteken, I, 67, N. 33.
Eid, Zulässigkeit desselben, I, 27.
Eilboten, in China, I, 34, N. 31; bei d. aztek. Königen, 34 u. ebendas. N. 31; benachrichtigen Montezuma von den Erfolgen d. Spanier, 369.
Einkünfte, königliche, bei den Azteken, s. Montezuma.
Encommendero, Verpflichtungen eines, gegen seine Sclaven, II, 346, N. 19.
Elphinstone, Hon. Mountstuart, über Mythologie, I, 46, N. 2.
Ercilla, citirt, II, 64, N. 3.
Erziehung, mönchische, bei den Azteken, I, 56.
Escalante, Cortez's Unterbefehlshaber in Villa Rica, I, 209; bleibt auf Cortez's Befehl daselbst zurück, 311; wird von Quauhpopoca getäuscht, 508; fällt in einer Schlacht mit den Mexicanern, 509.
Escaupil (baumwollene Wämse), I, 350, II, 5, 120.
Escobar, Edelknabe Velasquez's de Leon, von Cortez in Ketten gelegt, I, 265.
Escudero, Juan, wird gefangen und später in Spanien gehängt, I, 191 u. 192.
Estaban, San, II, 343.
Estrada, auch Strada genannt, folgt Ponce de Leon im Amte, um die gegen Cortez gerichteten Anklagen zu untersuchen, II, 380, 381.
——, Maria de, heldenmüthige Frau, II, 52.
Eule, vernünftige, I, 47, N. 4.
Euripides, über d. Reinigung durch Wasser, II, 441, N. 29.
Eva, die mexicanische, II, 437.
Ewigkeit, Begriffe der Azteken von der, I, 49 u. 50.

F.

Fahnen der Tlascalaner, I, 347; Spanier werden vertheilt unter ihre, II, 8.

Fanega, ein span. Gewicht, I, 141, N. 29.
Farfan, ein Soldat Cortez's, nimmt Narvaez gefangen, I, 585.
Federwerk und Federarbeiten der Indianer, I, 37; Brustharnische von, ebendas., N. 35, s. plumaje.
Feier zur Erinnerung an die Einnahme der Stadt Mexico, II, 301, N. 31.
Ferdinand, König von Spanien, I, 542, N. 16, 610.
Fernandina, s. Bahama-Wasserstraße.
Festtag, merkwürdiger, I, 99.
Feuer, neue, I, 100.
Feuerzeichen werden von den Azteken angezündet, II, 128.
Fieber, s. Vomito.
Fischteiche, große, in Mexico, I, 476.
Flamländer werden den Spaniern vorgezogen, I, 170; suchen die Heiligkeit der Cortes zu entweihen, 171; Anmaßung der, ebendas., N. 1.
Kohi, Fleischwerdung, I, 48, N. 5.
Folterungen bei d. Azteken, I, 62.
Fonseca, Bischof von Burgos und Vorsitzender im indischen Rathe, I, 299, 554, II, 112; erlangt Vollmacht vom Regenten (Adrian) von Castilien zum Verfahren gegen Cortez, 330; ist Cortez in seinen Unternehmungen hinderlich, 337; stirbt, 338.
Font, Pedro, der Heidenbekehrer, II, 451, N. 62.
Franciscanermönche treffen auf Cortez's Verlangen in Neuspanien ein, II, 347; werden mit Jubel begrüßt, 348; predigen auf d. Peteninseln, 369.
Franz I. von Frankreich erhält zufällig die für Carl V. bestimmten Schätze Mexico's, II, 329.
Frauen, aztekische, dürfen kein Opfer verrichten, I, 56; deren Vorzüge, 121; Muth indianischer u. spanischer, im Kriege, II, 52; Heldenmuth spanischer, 263.
Freudenbezeugungen der Tlascalaner bei Cortez's Einzug in ihrer Hauptstadt, I, 373.
Furcht, d. Triebfeder indianischer Erziehung, I, 56.
Fünftheil, das königliche, d. Beute an den Kaiser abgesendet, II, 329.

G.

Galindo, Oberst, über die Sittigung in Palenque, II, 460, N. 87.
Gallatin, Albert, II, 447, N. 48, 448, N. 53, 464, N. 98.
Gallejo, Don Pedro, II, 42, N. 36.
Gallopavo (fälschlicher Weise türkischer Hahn genannt), in Europa eingeführt, I, 123, N. 43.
Galvez, Schloß des, I, 477.
Gama, Antonio, über Auslegung d. Sinnbilder, I, 47, N. 5, 75, N. 4, 76, N. 5 u. 6, 77, N. 7, 78, N. 9; über Vertheilung der Lehrgegenstände bei den Azteken, 79, N. 11, 85, N. 25; über die Rechnenkunst der Azteken, 87, N. 31, 88, N 32; über die Zeitrechnung der Azteken, 89, N. 39; über wissenschaftliche Werkzeuge derselben, 98, N. 56 u. 57; nähere Mittheilungen über ihn und seine Werke, 104.
Gante, Pedro de, (ein natürlicher Sohn Carl's V.) Laienbruder, läßt ein Franciscanerkloster bauen, II, 341.
Garay, Francisco de, Statthalter v. Jamaica, landet mit einem Geschwader in der Nähe von Villa Rica, I, 310; liefert dem aztek. Häuptlinge Quauhpopoca ein Treffen, 509; beabsichtigt eine Niederlassung am Panuco, II, 107; Misglücken des Unternehmens und Folgen davon, 108.
Garcia, über den Ursprung der Indianer in der neuen Welt, II, 430, N. 4.
Gärten, berühmte, in Iztapalapan, I, 403; prachtvolle in Mexico, 476.
Gebäude, öffentliche, in Mexico, für Vögel, wilde Thiere u. s. w. I, 474.
Gebräuche, aztek., bei verschiedenen Gelegenheiten, I, 120 u. flg.; christliche, werden bei ihnen angetroffen, I, 51; 55.
Gebete bei den Azteken, I, 52.
Gedicht, mexicanisches, in das castilianische übersetzt, II, 470 – 472.

Gefangene, mexican., werden nach Cojohuacan gebracht, II, 301.

Gerichtshöfe, mexican., verglichen mit europäischen, I, 25, N. 14.

Gerichtsverfahren der Tezcucaner bei einem Todesurtheile, I, 27, 28.

Gerolt, Federico de, I, 422, N. 9.

Gesandte, deren Vorrechte und Verluste, I, 35; aztekische, an indian. Stämme abgesendet, werden von denselben an Cortez ausgeliefert und von diesem an ihren Kaiser zurückgeschickt, II, 147.

Gesetzbuch, tezcucanisches, bildet die Grundlage des aztekischen, I, 31, N 22; Gesetze desselben werden streng gehandhabt, 28 u. 29.

Getränke, übliche, bei den Azteken, I, 124.

Gewitter, fürchterliches, in d. Nacht nach d. Erstürmung Mexico's, II, 301.

Gibbon, Eduard, I, 396, N. 24.

Giovio, Paolo, I, 227, N. 19, II, 337, N. 18.

Glas, vulkanisches, zu Waffen verwendet, II, 54.

Godoy, Diego de, königl. Beglaubigter bei Cortez, I, 337, II, 354, N. 35.

Gold, Brustharnische von, I, 36; andere Gegenstände von, 37, 52, N. 11; wird gefunden und in Barren gegossen, 111; fällt den Spaniern in die Hände, 221; wird Cortez von den Mexicanern gesendet, 366; wird an Cortez abgeliefert, 539; wird mit dem königl. Wappen gestempelt, 540; im Vergleich zum Silber in Ueberfluß vorhanden, 540; veranlaßt Streitigkeiten, 543; wird von den spanischen Soldaten verschieden verwendet, 545; ist an dem Tode vieler Spanier schuld, II, 53; wird gerettet, 61, N. 28; wird für einen Maisbrodkuchen hingegeben, 86, N. 11; in d. Wasser geworfen, 324.

Goldschmiede von Azcapozalco werden geholt, I, 540.

Goldenes Vließ, I, 172, N. 2.

Golfo Dolce, II, 371.

Gomara, Francisco Lopez de, Hausgeistlicher des Cortez, über Folterungen, I, 65, N. 24; zählt Menschenschädel, ebendas., N. 30; über d. Inhalt von Cortez's **ersten** Brief, 288 u. 289; über die Wirkung des span. Geschützes, II, 5, N. 3; über die Taufe Montezuma's, 36, N. 23; über den Verlust der Spanier und ihrer Verbündeten während der Belagerung Mexico's, 60, N. 26; genauere Mittheilungen über ihn, 136, 138; vertheidigt Guatemozin, 366; über Edelsteine, 399, N. 33.

[illegible]ofin, I, 107.

[illegible]esdienst, feierlicher, der Spa[illegible] im großen Tempel von Mexico, [illegible], 547.

Götterlehre der Griechen, ihr Ursprung, I, 45.

Göttliches Buch, s. **Teoamoxtli**.

Götzenbilder, was aus ihnen geworden, I, 113; der Totonaken, werden von Cortez zerstört und verbrannt, 285; der Mexicaner, 498.

Grado, Alonso de, wird von Cortez zum Befehlshaber in Villa Rica erwählt, jedoch bald wieder abgesetzt, I, 523.

Greenhow, über die nordwestliche Küste Nordamerika's, II, 403, N. 13.

Grijalva, Fluß, s. **Rio de Tabasco**.

——, Juan de, Velasquez's Enkel, segelt aus dem Hafen von St. Jago de Cuba und landet auf der Insel Cozumel, I, 179; segelt nach dem Festlande, ebendas.; giebt der Halbinsel den Namen „**Neuspanien**", 180; wird von einem Häuptling beschenkt, ebendas.; landet zu St. Juan de Ulua und an der Insel „**de los Sacrificios**", 181; betritt zuerst den mexicanischen Boden, ebendas.; wird von Velasquez mit Vorwürfen empfangen, 182; soll auf Befehl Velasquez's mit als Befehlshaber bei der Expedition des Cortez betheiligt werden, 198; Mannschaften des, nehmen Dienste unter Cortez, 203; verursacht Montezuma durch seine Landung Schrecken, 249.

Guadaloupe, Cortez in, II, 387.

——, Schrein, der, unserer lieben Frauen von, I, 127.

Guanuaxato, Bergwerke von, II, 350.

Gualipan, s. **Huejotlipan**.

Guatemala, Eroberungen von, II, 354.

Guatemozin, (auch Quauhtemozin genannt) Montezuma's Neffe, II, 17; vermählt mit dessen Tochter Tecuichpo, 42, N. 36; wird Kaiser von Mexico, 130; empfängt die zweite Gesandtschaft Cortez's, 156; trifft Vertheidigungsmaßregeln, 157; sucht Hilfe bei Tangapan, ebendas, N. 16; zieht seine Streitkräfte zusammen, 192; verfährt nach militä[illegible]schen Plänen, 238 u. 239; b[illegible] sich einer Kriegslist, ebenda[illegible] müht sich, die Verbindung zw[illegible] den Spaniern zu hindern, 256; bewährt einen unbeugsamen Sinn und Muth, 288; verwirft Cortez's Friedensvorschläge, 270 u. flg.; wird zu einer Unterredung mit Cortez eingeladen, 289; sendet statt selbst zu erscheinen einige seiner Edelleute, 290; verspricht wiederum sich zu einer Unterredung persönlich einzustellen und hält abermals nicht Wort, 291; giebt sich Holguin freiwillig zu erkennen, 297; wird von demselben gefangen genommen, 298; seine Persönlichkeit, 299, N. 26; sein Benehmen Cortez gegenüber, ebendas.; verwendet sich bei Cortez für seine Unterthanen, 302; wird von Cortez seinen Feinden ausgeliefert und von diesen auf die Folterbank gelegt, 324; seine Worte und Standhaftigkeit während der Folterschmerzen, ebendas.; zettelt eine Verschwörung an, 362; wird gehangen, 364.

Guevara, Priester, wird von Narvaez beauftragt, Villa Rica zu erobern, II, 562; wird auf Befehl Sandoval's einem Lastträger auf den Rücken gebunden und als Gefangener nach Mexico gesandt, ebendas., wird von Cortez als Botschafter an Narvaez zurückgeschickt, 565.

Guizot, Cours de l'histoire moderne, I, 38, N. 38.

Guzmann, Cortez's Kämmerling, gefangen, II, 253; wird geopfert, 363.

——, Nuñez de, II, 385; erwirbt sich einen Ruf der Grausamkeit und Erpressung, 398; bemächtigt sich eines Cortez gehörenden Schiffes, giebt dasselbe jedoch aus Furcht vor Cortez wieder zurück, 401.

H.

Hallam, englischer Geschichtschreiber, I, 22, N. 9.

Handel bei d. Azteken, I, 116 u. flg.

Handschriften, aztekische, woraus sie bestehen, werden verbrannt, versteckt und verkauft, I, 79—81; in Dresden aufbewahrt, 83; vaticanische, ebendas., N. 23; indianische, von Cortez nach Spanien gesandt, 192.

Hannibal, II, 418.

Hardy, Lieutenant, über große Bauüberreste, II, 451, N. 62.

Harvard-Universität, Karten, aufbewahrt auf der, II, 359, N. 7.

Hatuey, indianischer Häuptling, sein Schicksal und sein Tod, I, 177.

Havanah, eine der ersten spanischen Ansiedelungen, I, 177, N. 8; Kriegszug unter Alvarado nach, 205; Vorbereitungen in der, 207.

Häuptlinge, indianische, bitten Cortez, sie tödten zu lassen, II, 289.

Heckewelder, John, I, 47, N. 4; über den Ursprung der aztek. Bildung, II, 449, N. 57.

Helme der aztek. Ritter, I, 37, 347.

Heere, aztekische, und deren Eintheilung, I, 37; spanische, II, 247, N. 3.

Heeren, A. H. L., Geschichtschreiber, über den Ursprung der Götter, I, 45, N. 1; über die Aehnlichkeit zwischen egyptischen und mexicanischen Priestern, 58, N. 19.

Heinrich IV. lobt seinen Minister Sully, I, 542.

Hernandez, Fr., span. Naturforscher, I, 108, N. 5; über den Mais, 109, N. 8; über den maguey, 110, N. 11; über die Eigenschaften des Tabacks, 123, N. 42; erhält durch von Mexicanern gefertigte Vögel und Thiere Muster für seine Sammlung, 143; nähere Mittheilungen über, ebendas., N. 32; über den Garten von Huaxtepec, II, 174, N. 13.

Herodot, citirt, I, 31, N. 42, 34, N. 31, 38, 45, N. 1, 58, N. 7; zweifelt, daß die Egypter Menschen geopfert, 63, N. 27.

Herrera, Antonio de, Verfasser der „Hist. General de los Hechos de los Castellanos en las Islas y Tierra firme de Mar Océana, citirt, I, 21, N. 7; berichtet über das Essen von Menschenfleisch, 63, N. 26; über die Insel Juana (Fernandina), 176, N. 5, 178, N. 10, 182, N. 17; über Cortez's Rettung durch ein Bret, 192, N. 16; über Aguilar, 217, N. 7; theilt Marina's Antwort auf die Klage eines cempoallan. Häuptlings mit, 340, N. 28; Cholula von den Spaniern mit Valladolid verglichen, 393, N. 20; über die Canots im tezcucanischen See, 348, N. 5; Mittheilungen über das Leben, die Werke und die Verdienste von, 456; über die Cochenille, 489, N. 8; über die Menge verschossener Pfeile, II, 4, N. 1; über gerettetes Gold eines Soldaten, 66, N. 5; über einen indianischen Siegesschmauß und den Genuß von Menschenfleisch, 98, N. 4.

Herrik, englischer Dichter, I, 140, N. 26.

Hesiod, citirt, I, 45, 111, N. 13.

Hidalgos, werden zum Dienst gezwungen, II, 211.

Hieroglyphen, I, 73, N. 1; egyptische und aztekische verglichen, ebendas., N. 2; lebhafte Farben in den aztekischen 75; dienen als Abkürzungsschrift, 79; werden vernichtet, 87; über einen Schlüssel zu aztek., 83, N. 20; finden sich in d. Mendoza Sammlung, 82; im Dresdner Codex, 83; Abbildungen von aztek., 92; Priester hatten einen Mondcalender mit, 93 u. ebendas. N. 46, II, 448, 449.

Hindus, Aehnlichkeit der Hochzeitgebräuche d. Mexicaner mit denen der, II, 443, N. 36.

Hinrichtung zweier tezcucan. Fürsten, I, 38.

Hofnarren Montezuma's, I, 481.

Holguin, Garci, span. Hauptmann, liefert Guatemozin an Cortez als Gefangenen, II, 297.

Homer, seine Dichtungen schufen den Griechen ihre Götterursprungslehre, I, 45, 122, N. 40.

Honduras, Expedition nach, II, 357; Bucht von, 371.

Horn, das, des Guatemozin ertönt, II, 250, 254.

Huacachula, indian. Stadt, gleich bedeutend mit Quauhquechollan, II, 99, ebendas., N. 7; Mexicaner werden herausgetrieben aus, 100; wird von den span. Truppen erstürmt, ebendas.

[illegible]sacualco, Fluß, II, 401; N. [illegible] s. ferner **Coatzacualco**.

[illegible]tepec, indian. Stadt, II, 173; prachtvolle Gärten von, 174; verglichen mit denen von Iztapalapan, ebendas.; Spanier und ihre Verbündeten werden gastlich aufgenommen in, 183; Gärten von, werden verglichen mit den schönsten castilianischen, 184.

Huejotlipan, eine Gränzstadt Tlascalas, II, 82; wird auch Gualipan genannt, ebendas., N. 4.

Huematzin, tezcucanischer Gelehrter, I, 85, N. 25.

Huexotzinco, Bedeutung des Wortes, I, 77.

Huitzitzilin, (d. kleine Fliegenvogel) I, 85, N. 25, II, 436.

Huitzilopochtli, mexic. Kriegsgott, I, 47; Bedeutung und Zusammensetzung seines Namens, ebendas., N. 5; Sage über sein Erscheinen, ebendas.; Bildniß, grimmiges, des, II, 23; neues Bildniß des, II, 229; Spanier werden geopfert dem, 259; Priester verkündigen die Besänftigung des, 261.

Huitzilopochtli's Tempel, Nezahualpilli's Leichnam wird beigesetzt in, I, 163, N. 81; Spanier werden untergebracht in, 444; Beschreibung von, 492 u. 493; die ihm geweihte Bildsäule in, 498; wird zerstört, II, 19; Säule in, wird errichtet, 24; Stiftskirche, dem heil. Franciscus gewidmet, wird gebaut da, wo früher stand, 340.

Humboldt, über die Ausdehnung d. mexic. Reichs, I, 4, N. 3; über das Vordringen der Azteken nach Anahuac, 11; über die Bodenhöhe Castiliens, 8, N. 7; über d. Thal von Mexico, 8, N. 8; über die Uebereinstimmung der Weltentstehung

Mexico's und Ostasiens, 50, N. 7; über Menschenopfer bei den Azteken, 60, N. 22; über die Jahrbücher der Azteken, 78, N. 10; über die Borgia-Sammlung, 83, N. 9; über Sinnbilder bei d. Völkern tartarischer Abkunft, 93, N. 45; über den Nutzen der Vergleichung verschiedener Denkmäler, 102 u. 103; über indianisches Korn, 107, N[illegible] über d. Musa-Pflanze, 108, [illegible] über die Abgaben von pulqu[illegible] N. 10; über den Seidenbau [illegible] teken, 115, N. 25; über den Ursprung der mexic. Sittigung, 166; über den Unterschied des Gallenfiebers, (vomito) vom matlazahuatl (dem Fieber der Azteken) 237, N. 8; über d. Sternberg (Citlaltepetl), 267, N. 12; über den zu Ehren Quetzalcoatl's aufgebauten Hügel, 387, N 8; über den mexic. teocalli, 388, N. 9; bezweifelt Montaño's Hinabsteigen in d. feuerspeienden Berg, 421, N. 9; über Deutung verschiedener Wörter, II, 446, N. 43; dessen Definition von ocelotl, ebendas., N. 44; über aztek. Mundarten, 447, N. 48; über d. Böte der Mexicaner, 450, N. 64.

Hungersnoth in d. Stadt Mexico, II, 275.

J.

Jacapichtla, s. Sandoval.

Jalap, (convolvulus jalapae) I, 313, N. 6.

Jaspisblock, auf dem Gipfel des großen Tempels in Mexico bei den Menschenopfern benutzt, I, 496.

Jauhtepec, indian. Stadt, II, 184.

Java, Volk v., bestimmt seine Märkte nach einer Woche von fünf Tagen, I, 88, N. 35.

Ignis fatuus, II, 373.

India, history of, s. Elphinstone.

Indianer, nordamerik., I, 73; vom Caziken von Cempoalla an Cortez gesandt, 268, 311; durchstechen den Einfassungsdamm des salzigen See's von Chalco, II, 148; werden vom Wasser fortgerissen, 150; bieten ihre Unterwerfung an, 177; haben Städte auf unwegsame Felsen gebaut, 180; gehen zu den Spaniern über, 183.

Indictionen-Abbildungen, I, 92.

Indien, Geschichte beider, s. Nuñoz.

Indisches Korn, s. Mais.

Inseln, caribbäische, I, 174.

Inselgruppe, wandernde, I, 497.

Inquisition. s. Ketzergericht.

Johanna, Tochter Ferdinand's und Isabella's von Spanien, I, 170.

Jomard, über das neue Feuer, I, 100, N. 60; über den aztek. Kalender, ebendas.

Josephus, Geschichtschreiber, citirt, II, 303, N. 36.

Irving, Washington, I, XIII.

Isabella, Königin von Spanien, I, 174, 610.

Isla de los Sacrificios, I, 232.

Island vor der Entdeckung Amerika's bewohnt, II, 431.

Israeliten, I, 103.

Istrisuchil, gleichbedeutend mit Ixtlilxochitl, II, 232, N. 16.

Itzocan wird erstürmt, II, 102.

Itzli, (lavaartiger Stoff) Messer von, I, 61; Werkzeuge aus, 112; Spitzen d. indian. Speere gemacht aus, 347.

Itztalana, indian. Stadt, II, 455.

Juan, Prinz von Spanien, Sohn Ferdinand's und Isabella's, I, 610.

Juan (St.) de Ulloa, Insel im mexic. Meerbusen, I, 233.

Juez de residencia (Stellvertreter der Regierung) trifft in Neuspanien ein, II, 379.

Juste, Juan, citirt, II, 159.

Ixtlilxochitl, Fernando de Alava, ein geborener Tezcucaner, Verfasser der „Relaciones" und d. „Historia Chichemeca", schreibt die Oberherrschaft über d. Länder Anahuacs Tezcuco zu, I, 4, N. 2; über die wiedererrungene Selbständigkeit d. tezcucanischen Reichs, 12, N. 21; über die Zeitkreise bei den Azteken, 50; über die Feierlichkeiten bei einem Todesurtheile, 28, N. 17; über Menschenopfer und deren Anzahl, 64, N. 29, 66, N. 32; über den Charakter der Tezcucaner, 68, 35; über die Verbrennung indian. Gemälde, 81, N. 15; über die Schwierigkeit, indian. Schriftbilder

zu entziffern, 85, N. 25; über d. „Teoamoxtli" (göttliche Buch) und dessen Verfasser, 85, N. 26; über Nezahualpilli und d. Bedeutung des Namens, 160 u. ebendas. N. 74; über die strenge Handhabung tezcucanischer Gesetze, 161, N. 76; über das Leichenbegängniß Nezahualpilli's, 163, N. 81; über den Nutzen der tamanes, 311; bezweifelt die Erdrosselung Montezuma's, II, 18, N. 16; über die Prachtliebe Montezuma's, 39, N. 32; über die garotte, 125; über die Furcht vor d. Spaniern, 157, N. 16. — Näheres über, und seine Schriften, I, 165 u. 166; so wie II, 228, N. 10.

Ixtlilxochitl, Prinz von Tezcuco, jüngerer Sohn Nezahualpilli's, I, 245; bietet Cortez seine Dienste an, 383; übt großen Einfluß auf die Regierung aus, II, 133; seine fabelhafte Geschichte, ebendas. u. flg.; gelangt auf den Thron von Tezcuco, 177; zieht Cortez mit 50,000 Mann zu Hilfe, 232; zieht mit Cortez siegreich in Mexico ein, 235; sein Zweikampf daselbst, ebendas.; bleibt den Spaniern auch unter mißlichen Umständen treu, 262.

Iztaccihuatl, Vulkan im mexic. Reiche, I, 390, 418; Bedeutung des Wortes, II, 126.

Iztaken, Bewohner der Peteninseln, II, 369, N. 25, nehmen das Christenthum an, ebendas.; beten ein Pferd an, 370.

Iztapalapan, indian. Stadt, I, 432; berühmte Gärten in, 433; soll angegriffen werden, II, 147; wird von den Spaniern erstürmt, 148 149; geht in Feuer auf, 150.

——, eines der vielen Königreiche Anahuacs II, 91.

Iztapan, indian. Stadt, II, 359.

K.

Kalender, (Sonnenkalender) des aztekischen Volks, 88, 93; der aztek. Priester, (Mondkalender) 93, 95; etruskischer, 90, N. 42; der Nationen tartarischer Abkunft, 93, N. 45; Name des ersten Jahrestages im aztek., 95, N. 49; der Perser, 89, N. 38; vom Sterndeuterjahre, 97, N. 53.

Kalenderstein, großer, d. Azteken, I, 114, 472; II, 455.

Kanonen, werden aus den Schiffen an das Land gebracht, I, 224; Mesa erhält d. Oberbefehl über die, ebendas.; Wirkungen der, in der Schlacht von Ceutla, 226; werden aufgepflanzt auf einem kleinen Sand[illegible]el in d. Nähe des heutigen Vera [illegible], 237; Wirkungen der, auf [illegible] Azteken, 240; werden wieder an Bord d. Flotte geschafft; 267; werden bei Cempoalla aufgestellt, 272; richten großes Verderben in d. Heeren d. Tlascalaner an, 340; geben das Zeichen zum Niedermetzeln der der Cholulaner, 401; werden zum ersten Male in Mexico gelöst, 449; am Bord der Flotte von Narvaez, 559; von Narvaez gegen Cortez aufgepflanzt, 582; werden erobert, 585; schwere, gegen Narvaez's Leute gerichtet, 586; werden zum ersten Male gegen d. Azteken aufgepflanzt, II, 4; von schwerem Kaliber werden aufgefahren, 10; veranlassen Verwirrung unter den Spaniern, 54; werden eingebüßt, 61; verwendet zur Eroberung Mexico's, 119; geben Zeichen zum Herablassen d. Flotte auf den tezcucanischen See, 209; werden von den Rennschiffen abgefeuert, 226; werden gegossen, 342; von Gold u. Silber, 353, N. 34.

Karl V., gelangt auf den spanischen Thron, I, 170; wird übermüthig behandelt vom Grafen v. Benevent, 172, N. 2; Entdeckungen unter d. Regierung von, 173, 174; erhält den ersten Brief von Cortez, 432; Montezuma wird Lehnträger von, 538; erhält Geschenke von demselben, 539, 540; dessen erster Besuch nach seiner Thronbesteigung, 553; empfängt Abgesandte aus Vera Cruz, 554; erhält den zweiten Brief von Cortez, II, 109; erhält einen Brief von Cortez u. seinen Truppen, 110, 111; erhält Bericht über die Gefangennehmung Guatemozin's, 208, N. 23; empfängt den dritten Brief von Cortez, 329; wird angegangen, Untersuchungen gegen Cortez einzu-

leiten, 334; fünfter Brief des Cortez an, 358, N. 5; bevollmächtigt Cortez u. bestätigt ihn in d. Würde eines Statthalters von Neuspanien, 336; schreibt an die königl. Audiencia und giebt Befehl zu Cortez's Rückkehr, 382; empfängt Cortez u. beehrt ihn mit Vertrauen, 389; erhebt Cortez zum „Marquis von Oaxaca", 390: beschenkt Cortez mit großen Landesstrecken, ebendas.; reist nach Italien, 393; belagert Algier, 405; letztes Schreiben Cortez's an, 406; dessen Resultat, ebendas.
Karnac, I, 40.
Kaufleute, aztekische, I, 117, 119, N. 34.
Kavallerie, s. Reiterei.
Ketzergericht, verglichen mit den Menschenopfern der Azteken, I, 67.
Kingsborough, Verfasser d. „Antiquities of Mexico", erlangt Abschrift von Sahagun's „Historia de Nueva España", I, 70, 82, 86, N. 26; über aztek. Mummereien, 87, N. 30; über wissenschaftliche Werkzeuge d. Azteken, 97, N. 55; Notizen über seine Werke, 102, 103.
Kirchspielgeistlichkeit bei den Azteken, I, 55.
Kleidung der aztek. Häuptlinge, I, 36, 37, 438; d. Tlascalaner, 348.
Koran, Ausgabe des, von Sale, I, 51, N. 8.
Königin, Bestrafung einer tezcucanischen, II, 474.
Königreiche Spaniens werden in eines zusammengeschmolzen, I, 169.
Köpfe von Spaniern und Pferden werden im mexic. Reiche herumgeschickt, II, 261.
Krankenhäuser für untaugliche Krieger bei den Völkern Anahuacs, I, 38.
Kräuterkunde den Azteken bekannt, I, 476.
Kreuze, verschiedene, unter den egyptischen Sinnbildern gefunden, II, 441, N. 27.
Kreuzzug des Ulloa, II, 403, N. 13.
Krieg, Hauptzweck desselben bei den Indianern, I, 35, 65.
Kriegsgebräuche, indianische, ähnlich den römischen, I, 35, 36.
Kriegsgeräthschaften der Spanier gehen verloren, II, 61.
Kriegsgesetze der Indianer, I, 38.
Kundschafter, tlascalanische, in Cortez's Lager, werden ergriffen und bestraft, I, 365.
Kunsterzeugnisse, mexicanische, I, 488.
Kunstfertigkeiten der Cholulaner. I, 386.

L.

Laborde über die Bodenhöhe Castiliens, I, 8, N 7.
Labrador, Küste von, I, 174.
Lagerhütten werden auf Befehl Cortez's gebaut, II, 241.
Lalande, de, über Gama's Beobachtungen, I, 104.
Land, königl. Einkünfte vom aztek., I, 31; Aufzählung verschiedener Beiträge von Städten im, 32, N. 26; alle Haupttempel besitzen, 57.
Landbau, über den aztek., I, 105 u. flg.
Lanzen, Cortez ertheilt seinen Leuten Befehl hinsichtlich des Gebrauchs d., I, 227, 337, 347; werden für Spanier gefertigt, 568; treffen aus Chinantla ein, 574; erleichtern den Spaniern den Uebergang über den Strom, 582; werden den Rittern empfohlen, II, 74; leisten den Belagerern gute Dienste, 273.
Lares, Amador de, königl. Schatzmeister in St. Jago, verwendet sich für Cortez, I, 195; hinterbringt Cortez die Absicht des Statthalters Velasquez, 201.
Las Casas, Francisco de, leidet Schiffbruch, II, 356.
——, Bartolomé de, Bischof von Chiapa, über Menschenopfer in Anahuac, I, 64, N. 28; veranlaßt Ximenes zur Absendung einer Untersuchungscommission nach Indien, 175; verhindert Blutvergießen, 176; nimmt Grijalva in Schutz, 182, N. 18; Mittheilung über d. Vater des Cortez, 185, N. 3; über Cortez und Velasquez, 193, N. 18; über Cortez's Verproviantirung der Flotte, 202 u. ebendas. N. 3 u. N. 4, 204, N. 6; über Diego Velasquez, 207; über den Glauben damaliger Zeit, 214; über die gezwungenen Befeh-

rungen der Indianer, 216, N. 5, 220, N. 11, 221; über den Verlust der Spanier in der Schlacht v. Ceutla, 228, N. 21; über die Geberden der Indianer, 233, N. 3; über eine Sage, 247, N. 8; Nachrichten über ihn und seine Werke, 297—306; über die Einwohnerzahl der Stadt Cholula, 385, N. 1; über d. Blutbad von Cholula, 405, N. 6; Schilderung des Cortez, II, 328; Auszug aus d. Geschichte von, 478.

La Place, citirt, I, 88, N. 35, 99, N. 59.

La Rabida, Kloster, II, 385; Franciscanermönche vollziehen das Leichenbegängniß Hernando Cortez's im Kloster zu, 387.

Lastträger, s. tamanes.

Las Tres Cruces, indian. Dorf, II, 360.

Latrobe, I, 6, N. 4; über den Kalenderstein, 115, N. 22; über Bäder, 147, N. 44; über alte indian. Baudenkmäler, 148, N. 48; über Tacuba, II, 57, N. 23; über ein wunderthätiges Marienbild, 64, N. 2; beschreibt eine Höhle in einer Spitzsäule, 69, N. 14.

Lawrence über die Thiere der neuen Welt, II, 429.

Lehnsbestätigung, über, d. Krongüter, I, 23.

Lenoir, M., über anstößige Handlungen mexic. Priesterinnen, I, 56, N. 17; über mexic. Schriftbilder, 83, N. 21, II, 460, N. 87.

Leon, Juan Velasquez de, ein naher Verwandter Velasquez's, des Statthalters von Cuba, I, 204; wird Befehlshaber einer Abtheilung span. Truppen, 224; wird in Ketten gelegt, 265; hilft bei Montezuma's Gefangennehmung, 510; ermuthigt zur schnellen That, 512; wird von Cortez beauftragt, eine Niederlassung zu begründen, 535; kehrt nach der Hauptstadt zurück, 568; wird abgeschickt, um die Landschaft Panuco zu erobern, 594; trifft mit Cortez in Cholula zusammen, ebendas.; zeichnet sich durch seine Tapferkeit aus, II, 12; führt die Vorhut d. Spanier aus Mexico, 47; wird getödtet, 62.

Leon, Luis Ponce de, trifft als Regierungsbevollmächtigter in Mexico ein, II, 380; stirbt, ebendas.

Leonore, Donna, Tochter Montezuma's aus zweiter Ehe, II, 42, N. 36.

Lerma, span. Krieger, vertheidigt Cortez mit eigener Lebensgefahr, II, 252.

Lieber, Francis, Dr., über Bestrafung, I, 136, N. 17.

Livius, röm. Geschichtschreiber, citirt, I, 31, N. 23, 36, N. 33, 166, II, 418, N. 32.

Llorente, über das Leben Las Casas', I, 305.

Loaysa, Karl's V, Beichtvater und Vorsitzender des indischen Rathes, I, 301.

Lopez, Martin, Cortez's Schiffsbaumeister, wird beauftragt, zwei Schiffe zu bauen, I, 524; schwebt in Gefahr, entgeht ihr aber glücklich, II, 57; soll 13 Rennschiffe bauen, 104; vollbringt den Auftrag mit Hilfe d. Tlascalaner, 114; trifft Anstalten zum Fortschaffen derselben, 159, 160: bringt sie glücklich an ihren Bestimmungsort, 161.

Lorenzana, Erzbischof, über die Gränzen Mexico's, I, 4, N. 1; über das Thal von Mexico, 8, N. 8, 82, N. 19; über die Gefangennehmung Montezuma's, 520, N. 24, II. 30, N. 15; über Cortez's Bericht an d. Kaiser, 246, N. 1.

Louis XI., König von Frankreich, II, 207.

Lucan, citirt, I, 227, N. 18, 249, N. 12, 428, N. 17, II, 454, N. 72.

Lucian, über d. Sündfluth, II, 435, N. 14.

Lucretius, citirt, II, 465, N. 101.

Luisa, Donna, Xicotencatl's Tochter, getauft und mit Alvarado vermählt, I, 380.

Lujo, Francisco de, wird auf Kundschaft ausgesandt, I, 223; wird von Cortez zur Gefangennehmung Montezuma's mit erwählt, 510; giebt Cortez eine kühne und ritterliche Antwort, 580; führt die Vorhut der Spanier aus Mexico, II, 47.

Lustschloß Nezahualcoyotl's, Beschreibung desselben, II, 472, 473.
Luther, Martin, Dr., mit Cortez an einem Tage geboren, I, 184.
Luxor, Fluß in Egypten, I, 40.
Lyell, Charles, II, 432.

M.

Mably, Abbé, I, 264, N. 8.
Macaca, Cortez segelt mit seiner Flotte nach, I, 202; nimmt Vorräthe daselbst ein, 203.
Macehual, (ein Unadeliger) Lehen durften nicht besessen werden von einem, I, 22, N. 9.
Machiavelli, citirt, I, 17, N. 27, 68, N. 36, 249, N. 12.
Magarino erhält den Oberbefehl zur Legung u. Vertheidigung d. Brücke, II, 48; muß sie im Stiche lassen, 49.
Magellan, Meerenge, II, 352.
Magistrat, s. Richter.
Maguey, s. Agave americana.
Mahiz, s. Mais.
Mahommedaner, deren Glaube nach dem Tode, I, 51, N. 9.
Mais, indian. Korn, I, 6, 32, N. 26; Zucker, bereitet aus, 109; Ableitung des Wortes, ebendas., N. 8; Brode gebacken aus, 272.
Malaria, eine pestartige Krankheit in Mexico, I, 312.
Malinche, Cortez so genannt von den Azteken nach dem Namen seiner Geliebten Marina, I, 381, II, 25.
——, der Berg, I, 375.
——, s. Marina.
Mantas, Kriegsmaschinen, werden gebaut, II, 29; deren Wirkung, 30.
Maquahuitl, indianische Waffe, I, 474, II, 6, 9, 120, 235.
Marina, auch Malinche genannt, wird von ihrer Mutter Handelsleuten über- und als gestorben ausgegeben, I, 234; Grund dazu, ebendas.; wird an den Caziken von Tabasco verkauft, ebendas.; wird Cortez's Dolmetscherin und Geliebte, 235; Don Martin Cortez, Sohn der, ebendas.; Ungewißheit über ihr früheres Leben, 236, N. 5; entdeckt eine Verschwörung, 395; Montezuma empfiehlt Cortez seine Kinder durch den Mund von, II, 37, N. 25; wird glücklicherweise dem span. Heere erhalten, 57; macht die verbündeten Indianer mit Cortez's Absicht bekannt, 121; spricht in Cortez's Auftrage zu den indian. Häuptlingen, 180; führt die Unterhaltung zwischen Cortez und Guatemozin, 299; findet ihre Mutter wieder, 368; heirathet Don Juan Xamarillo und wird von Cortez mit Ländereien beschenkt, ebendas.; tritt vom Schauplatze der Begebenheiten ab, 369.
Marineo, Lucio, über die Spielwuth der Spanier, II, 123, N. 18.
Marquis-Felsen, II, 220.
Markt, mexicanischer, was daselbst zu verkaufen, I, 489; wird aufgehoben, 606.
Marktplatz, s. tlateloloc.
Martin, Juana, zeichnet sich durch Muth aus, II, 264.
——, Benito, Velasquez's Hausgeistlicher in Sevilla, klagt die Abgesandten Cortez's als Verräther an, I, 552; dessen Denkschrift an Kaiser Karl V., 553, N. 1.
——, Pater, von Valencia, kommt in Mexico an, II, 348; wird von Cortez begrüßt, ebendas.
Matlacuilolitquitcatlaxtlahuitli, Bedeutung dieses Wortes, II, 448, N. 52.
Matlazahuatl, eine den Azteken verderbliche Seuche, I, 237, N. 8.
Martyr, Peter, eigentlich Pietro Martire de Angloria, über indian. Karten und Handschriften, I, 80, N. 14, 102; über Zerstörungssucht der Eroberer, 114, N. 21; über Cacao, welcher die Stelle d. Geldes vertrat, 117 und ebendas. N. 27; erwähnt eines ungeheuern Balkens, 147, N. 46; über die Flamländer in Spanien, 171, N. 1; über Tabasco, 222, N. 13; über indian. Stoffe, 252, N. 17; über goldene und silberne Gefäße, 254, N. 19; Mittheilungen über die Schriften u. den Charakter des, 460—462; über den Kalenderstein, 473, N. 22; über die kunstvolle Arbeit der Gold- und Silberwaaren, 489, N. 7, 539, N. 7; über die Verzagtheit Montezuma's, 518, N. 21; über den Aufstand unter Alvarado, 605, N. 23; über einen Smaragd, II, 329.

Masken, s. Mummereien.
Matadero, befestigter Platz in der Stadt Mexico; II, 341.
Matanzas, span. Niederlassung, I, 177, N. 8.
Mattalcueye, Berg in Mexico, II, 25.
Maulbeerfeigenhaine, I, 477.
Maundeville, Sir John, II, 443, N. 38.
Maximilian's, Armuth, v. Deutschland, I, 542, N. 16.
Maxixca der Erste, tlascalan. Häuptling, unterstützt Cortez gegen die Azteken, I, 597; nimmt Theil an Cortez's Misgeschick, II, 83; spricht zu Gunsten d. Mexicaner, 94; wird von den Pocken angesteckt, 105; empfiehlt die Spanier seinem Nachfolger, 106; stirbt als Christ, ebendas.
Maxixca der Zweite, Sohn des Ersteren, wird von Cortez zum Herrscher v. Tlascala ernannt, II, 113; wird getauft und von Cortez zum Ritter geschlagen, ebendas.; begleitet Cortez nach Spanien, 384.
Maxixcatzin räth zum Frieden und Bündniß mit Cortez, I, 355.
Maxtla, tepanekischer Prinz, besteigt den Thron, I, 131; verfolgt Nezahualcoyotl und trachtet ihm nach dem Leben, 131, 132; wird besiegt, gefangen und geopfert, 134.
M'Culloh, I, 49, N. 6; über den Zeitkreis der Azteken, 94, N. 49, II, 444, N. 41.
Medellin, Stadt in Estremadura, Cortez's u. Sandoval's Geburtsort, I, 158, 184, II, 386.
——, span. Niederlassung in d. Nähe des neuen Vera Cruz, II, 343.
——, Graf, I, 290.
Medrano, geschickter Feuerwerker, II, 255.
Melcharejo, Dolmetscher Cortez's, I, 212; entflieht, 222.
Mendoza-Codex, I, 24, N. 11, 32, N. 27, 36, N. 34; wird aufgefunden, 82; Geschichte desselben, ebendas., N. 19.
Mendoza, Don Antonio de, Marquis de Mondejar, sendet an Karl V. die Mendoza-Sammlung, I, 82, N. 19; wird als Vicekönig nach Neuspanien gesandt, II, 402; verhindert Cortez an einer neuen Entdeckungsreise, 404.
Menschenfleisch gegessen, I, 63, N. 26, 67. II, 242.
Meerbusen von Mexico, I, 197, II, 178; von Californien, 327, 401, sendet Ulloa nach dem, 403. 404.
Meere, carribbäische, I, 193
Merida, Kreuz von Cozumel aufbewahrt in, II, 439, N. 24.
Mesa ehemals Kriegsbaumeister, wird zum Kommandanten d. Artillerie ernannt, I, 224.
Messe wird regelmäßig gelesen, II, 246.
Messias (משיח Mechiach), verglichen mit dem mexican. Worte Mexi oder Mesi, II, 442, N. 33.
Metalle, I, 111; auf der Insel Ithaka und Mexico, 122, N. 40; werden aus den Pflanzstaaten ausgeführt, 174.
Metzli (Mond), II, 68.
Meuterei unter den span. Truppen, II, 27.
Mexico (Königreich), I, 1; seine Gränzen, 4, ebendas., N. 1, 2, 3; Himmelsstrich und Bodenerzeugnisse, 5, 6 u. flg; seine Temperatur, 7, N. 6; Thal von, 8, und ebendas., N. 8; enthält Salz und See'n, 9; Ureinwohner von, ebendas.; Umfang von, 16; ist ein Wahlkönigreich, 19; Verwaltungen, 24; Alterthümer in, 147; Vergrößerung d. Staates unter Montezuma, 162; Prophezeiung d. Schicksale von, 247—250, 411, N. 13; wird ein Lehn d span. Krone, 536; Sprachen von. II, 447.
——, Tezcuco und Tlacopan, See von, I, 11, 13, 15, 135.
——, Stadt, Lage von, I, 9; früher Tenochtitlan genannt, 13; Veranlassung zur Gründung von, ebendas.; Ableitung des Namens, ebendas.; alte und neue Pläne von, 16, N. 26; Bildnisse an den Häusern von, 113; Grijalva's Landung verbreitet Schrecken in, 249; Montezuma ruft die Könige von Tezcuco und Tlacopan nach, 250; die Landung der Spanier bewirkt große Aufregung in, 251; der Cazike von Cocotlan schildert, 317, 318; Spanier marschiren nach, 416; sehen von Iztai-

palapan aus, 435; Schilderung der Umgebung von, 436, 437; Spanier werden eingeladen nach, 438; ziehen ein in, 442, Volksgedränge in den Straßen von, 443; Spanier werden untergebracht in, 445; Angabe der Bauart von, 468 u. flg.; Zahl der Einwohner und Häuser von, 470; Paläste in, 473; öffentliche Gebäude und Sammlungen in, 474; Vergleich zwischen dem alten und neuen, 465 u. flg.; Beschreibung von, 469 bis 472; großer Markt in; 488; der große Tempel in, 493; Schulen in, 501; Schädelthurm in, ebendas.; Alvarado ernannt zum Befehlshaber von, 568; Aufstand in, 595, 599, 601, 610; Cortez kehrt zurück nach, 600; Alvarado, Veranlassung zur Niedermetzelung in, 601; Spanier werden angegriffen in ihren Quartieren zu, II, 4 u. flg.; die Nacht beendigt den Kampf in, 7; Kampf in den Straßen von, 9; geräth in Brand, 11; erneuerter Kampf in den Straßen von, 21; Cortez beschießt, 31; Kampf bei den Brücken auf den Dammwegen, 32 und flg.; Spanier ziehen aus, 48; Guatemozin trifft Anstalten zur Vertheidigung von, 118 u. flg.; Cortez beschließt einen zweiten Zug auf, 125; Belagerung von, 212; wird von den Spaniern angegriffen, 225; Spanier erstürmen d. Deichdämme, 226; schleifen die Vorstädte von, 227; unternehmen einen zweiten Angriff auf, 233; erobern und verwüsten, 273; Leichname bleiben unbeerdigt liegen in den Straßen von, 276; Hungersnoth und Pest in, 285 u. flg.; Jerusalem verglichen mit, 303, N. 36; Betrachtungen über die Eroberung von, 307—312; wird neu aufgebaut, 327, 328; ist wieder ganz aufgebaut, 340; erhält christliche Kirchen und Festungen, 341.

Mexicaner, s. Azteken.

Mexitli, indian. Kriegsgott, I, 13.

Michoacan, mächtiger Staat im Westen Anahuacs, II, 157, N. 16; König von, stellt sich unter Cortez's Schutz, 325; Coliman, span. Ansiedelung gegründet in, 343; Sage von der Sündfluth in, 435.

Middleton, Arthur, I, VIII.

Mier, Dr., I, 49 N. 6, 79, N 12.

Milman, über Budda, I, 48, N. 5.

Milton's verlornes Paradies, I, 45.

Misvergnügen in Cortez's Lager, I. 362.

Mitla, Trümmer von, I, 535, N. 23, II, 455.

Mixtecapan, indian. Landschaft, II, 103.

Moctheuzuma, s. Montezuma.

Moguer, indian. Stadt, II, 211.

Molukken, s. Cortez.

Mondejar, Marques de, II, 110, 111, N. 29.

Montaño, Francisco, holt Schwefel zur Bereitung von Pulver aus dem Krater des Popocatepetl, I, 421.

Montejo, Francisco de, Befehlshaber unter Cortez, I, 224, 256; wird von Cortez nach Spanien geschickt, und später zum Alcalden von Villa Rica ernannt, 263; nimmt Antheil an der Expedition nach Honduras, 357. Weiteres unter Puertocarrrero.

Monteleone, Herzog von, I, VII, VIII, II, 188, N. 10, 341, 414.

Monterey, Conde de, gründet Vera Cruz, I, 237, N. 7, II, 344, N. 12.

Montesinos, altes Sanggedicht von, I, 233.

Montezuma der Erste, I, 15; vermehrt d. Ländereien d. Kirchen, 34; halberhabene Bildwerke von, werden zerstört, 113, 114. 477.

Montezuma der Zweite, wird als König gewählt, I, 12; dessen Antrittsrede bei seiner Thronbesteigung, 40, 42; fällt in Tezcuco ein, 65; Bildwerke von, werden aufgefunden und zerstört, 113, 114, 162; wird auch Moctheuzuma genannt, 236, N 6; Bedeutung seines Namens, 242, N. 1; hält Berathungen hinsichtlich des Verfahrens gegen Cortez, 250; schickt Gesandte mit werthvollen Geschenken an Cortez, 252; nähere Angabe der an Cortez gesandten Geschenke von, 287, N. 7; verbietet ihm durch eine zweite Gesandtschaft, der Hauptstadt näher zu kommen, 256; läßt einen Zug gegen die Tlascalaner unternehmen,

331; schickt abermals Gesandte mit neuen Geschenken an Cortez, 369; bietet einen jährlichen Tribut an, 370; ladet Cortez in seine Hauptstadt ein, 381; läßt sich hinsichtlich der Verschwörung der Cholulaner rechtfertigen, 413; will durch Gold die Umkehr der Spanier erkaufen, 426; pflegt Berathungen mit seinen Edelleuten, 427; trifft mit Cortez zusammen, 439; seine Gestalt und Kleidung, 440; empfängt d. Spanier in Mexico, ebendas.; unterredet sich mit Cortez und beschenkt die Spanier, 448; empfängt Cortez in seinem Palaste, 450; bleibt Cortez's Bekehrungsversuche unzugänglich, 452; seine häusliche Einrichtung u. Lebensweise, 478; empfängt Cortez in dem großen Tempel von Mexico, 496; wird als Gefangener fortgeführt, 513; wird in Ketten gelegt, 517; lehnt Cortez's Anerbieten, in seinen Palast zurückzukehren, ab, 518; seine Lebensweise in der Gefangenschaft, seine Freigebigkeit und Milde, 524—527; besucht den großen Tempel, ebendas.; geht auf die Jagd, 528 u. flg.; leistet Spanien den Huldigungseid, 537; bringt Cortez reiche Schätze als Tribut dar, 539; räumt den Spaniern einen der heiligen Thürme des großen Tempels zu ihrem Gottesdienst ein, 546; redet auf Verlangen Cortez's sein Volk an, II, 16; wird verhöhnt, ebendas.; wird gefährlich verwundet, 17; überläßt sich dem Kleinmuth u. der Verzweiflung, ebendas.; verfällt in Trübsinn und Schwermuth, 35; stößt den Pater Olmedo zurück, 36; empfiehlt Cortez seine Kinder, 37 u. flg.; stirbt, ebendas.; wird von den Spaniern betrauert, 38; sein Charakter geschildert, 38 und flg.; wird mit Ludwig XIV. verglichen, 40; sein Begräbniß, 43.

Montezuma, Lieblingssohn des Obigen, I, 331; Hügel des, II. 58; Nachkommen des, 41, N. 36; Kinder des, werden getödtet, 62.

Moran, span. Reiter, gerettet, I, 339.

Moratin besingt Marina's Schönheit, I, 235, N. 4.

Morla, span. Soldat, zum Strange verurtheilt, I, 281.

——, Francisco de, span. Ritter, II. 47; geht mit Cortez in den Kampf zurück, 53; fällt im Kampfe, 62.

Morpeth, Lord, citirt, I, 269, N. 14.

Morton, S. G., über das Begraben der Todten in sitzender Stellung, II, 444; sein Werk „Crania americana" citirt, ebendas., N. 40, 452, N. 65 u. 69.

Motilla, Sandoval's Pferd, verglichen mit der Babieca des Cid, II, 256, N. 14.

Motolinia, s. Benavente.

Mounds, nordamerikanische, s. Teotihuacan.

Mummereien bei d. Azteken, I, 87.

Muñoz, Juan Baptista, Geschichtschreiber, I, v, viii; entdeckt die Handschrift Sahagun's, I, 70; entdeckt eine Handschrift des berühmten Naturforschers Hernandez, 143, N. 32; nimmt Abschrift über Grijalva's Unternehmungen, 183, N. 19.

Murray, C. A., I, 34, N. 30.

Musa, die Pflanze, I, 108, N. 5.

Muscheln, Kriegsinstrumente d. Azteken, II, 49.

Musivmalerei, Wirkung der, hervorgebracht durch künstliche Federarbeit, I, 116.

Musik, Rath der, Obliegenheiten desselben, I, 136, 137; sein Einfluß, 138.

Mycerinos, Spitzsäule von, II, 68, N. 11.

Myer, Pater, I, 85, N. 25.

Mythologie, über, der Azteken, I, 44, 47 u. flg.; Folgen der, 163.

N.

Nacht, die traurige, II, 49—62.

Naco, indian. Stadt, II, 356, 371.

Majera, Verfasser der „Dissertatio de lingua Othomitorum", II, 449, N. 56.

Napoleon an den Pyramiden, II, 74, N. 23.

Narvaez, Panfilo de, I, 176, 297; Nachrichten über d. Leben des, 557; seine Persönlichkeit, ebendas., N. 10; segelt von Cuba ab, 559; verwirft

Ayllon's Rathschläge, ebendas.; landet unweit San Juan de Ulloa, 560; beschließt daselbst eine Niederlassung zu gründen, ebendas.; läßt Ayllon nach Cuba zurückbringen, 561; fordert Sandoval zur Unterwerfung auf, 562; wird nach Mexico transportirt, ebendas.; erhält Briefe von Cortez, 564, 565; bricht nach Cempoalla auf, ebendas.; sendet Abgesandte mit einem Brief an Cortez, 575; wird von Cortez überfallen, geschlagen u. gefangen, 584, 585; wird von seinen Truppen verlassen, 587; klagt Cortez der Beraubung seines Eigenthums an, 593, N. 4; Truppen des, begehen Aufruhr, II, 27; erleiden großen Verlust, 61; ist nicht glücklich in seinem Rechtsstreite gegen Cortez, 202; erhält Verwendung zu seinen Gunsten, 203, 231, N. 10; kommt in Castilien an, 333.
Nationen, s. Völker.
Naulinco, Stadt in Mexico, I, 314.
Naucampatepetl, (Cofre de Perote) der Berg, I, 315, N. 10.
Navarette, Martin Fernandez, Vorsteher der Akademie zu Madrid, I, VI, VII; über Cortez's Seereisen, 403, N. 13.
Nächte, arabische, I, 103.
Neger, I, 299.
Nequen, Kleidungsstück aus Aloefasern, I, 36, 145, 450.
Nero und Cortez, I, 405, N. 6.
Neuspanien, Yucatan genannt, I, 180; Gründung von Städten in, II, 344; Folgen mangelhafter Gesetzgebung in, 346; Franciscanermönche landen in, 347; Bevölkerung von, im Jahre 1810, ebendas., N. 20; königliche Audiencia abgeschickt nach, 382; Cortez schifft sich ein nach, 395; Anzahl der Sprachen in, 447.
Neuspanien des Weltmeers, s. Cortez.
Neuseeland, II, 432, N. 9.
Nezahualcoyotl, tezcucan. Prinz, I, 12, N. 14; Kriegslied des, 15, N. 25; Priester des, 66, N. 32; Bedeutung des Namens, 77; seine abenteuerlichen Schicksale, 133; besiegt die Tepaneken, 134; giebt umfassende Gesetze, 135; verglichen mit Draco, fälschlich genannt „Solon von Anahuac", 136; dessen Gesetzbuch, ebendas., N. 16; läßt die Lüge mit dem Tode bestrafen, 137; ist Dichter, 139, 140; baut prachtvolle Schlösser, 142; dessen Prachtliebe, 146; Bedeutung des Namens, ebendas., N. 42; seine Gerechtigkeitsliebe, 149; vermählt sich, 150; schöne Züge aus seinem Leben, 152 u. flg.; baut einen Tempel und weihet ihn dem „unbekannten Gott", 155; überläßt sich sterndeuterischen Forschungen, 156; versammelt seine Kinder um sich, 157; ermahnt u. tröstet sie, 158; stirbt, 159; Gärten des, II, 146; Uebersetzung eines Gedichts von, 470.
Nezahualpilli, Fürst von Tezcuco, I, 26; Sohn Nezahualcoyotl's, 160; Bedeutung des Namens, ebendas., N. 74; läßt seinen Sohn hinrichten, 161: widmet sich der Sternkunde, ebendas; stirbt, 162; Leichenbegängniß des, 163, N. 81; verliert Landstrecken durch die Ränke Montezuma's, 529, 530; sein Palast wird von Cortez bezogen, II, 131; dessen Strenge gegen seine Gemahlin, 474, 475.
Niebuhr, über den Mondkalender, II, 454, N. 71.
Nicaragua, indian. Landschaft, I, 331; Cortez untersucht die Umgegenden von, II, 372.
Nico, indian. Ort, II, 504.
Noah, für eins gehalten mit Quetzalcoatl, I, 49, N. 6.
Noche triste, s. Nacht.
Nootka, Mundarten von, II, 451.
Noriega, Francisco, Navarroy, über die Bevölkerung Neuspaniens, II, 347, N. 20.
Normannen in Amerika, II, 431, N. 8.
Notlazomahuizteopixcatatzin, Bedeutung des Wortes, II, 448, N. 52.
Nuñez, Edelknabe Cortez's, siegt in einem Zweikampfe, II, 274.

O.

Oaxaca, Landschaft am Coatzacualco, I, 535, II, 103; Metallreichthum von, 327; Thal von, ebend.; Nieder-

lassungen daselbst, 350, 354; aufgefundene Brustbilder im Thale von, 456, N. 77.
Obsidian, eine durchsichtige, harte Steinart, I, 112; Klingen von, II, 71.
Ocelotl, Humboldt's Erklärung des, II, 446, N. 44.
Olea, Cristoval de, II, 190, N. 12; rettet Cortez, 252; fällt als Opfer seiner Anhänglichkeit an Cortez, ebendaselbst.
Oleron, Seerecht von, I, 407, N. 8.
Olid, Christoval de, erhält von Velasquez Befehl, Grijalva aufzusuchen, I, 182; vereinigt sich mit Cortez, 204; bekommt den Oberbefehl über eine span. Heeresabtheilung, 224; bemüht sich, die Truppen für die Unternehmungen des Cortez günstig zu stimmen, 261; erhält den Befehl über eine größere Heeresabtheilung, 580; kämpft mit seiner Mannschaft gegen die Reiterei Narvaez's, 586; zeichnet sich durch Tapferkeit aus, II, 12, 47; geht mit Cortez in den Kampf zurück, 53; wird nach Quauhquechollan (Huacachula) gesandt, 99; wird auch Oli genannt, ebendas, N. 9; kehrt auf dem Marsche um, 100; Mittheilungen über ihn, 158; vertheidigt mit seinen Reitern die Brücken, 187; wird zur Vertheidigung der Dammwege beordert, 212; steuert nach Honduras, 353; trachtet nach Unabhängigkeit, 356; wird enthauptet, ebendaselbst.
Olmedo, Bartholomé de, Pater, sucht die Indianer zu bekehren und zeichnet sich durch seine milden Gesinnungen aus, I, 215, 229, 285; wird von Cortez mit Botschaft an Narvaez gesandt, 565; kommt aus Narvaez's Hauptquartier in Tlascala an, 572; lies't Messe, II, 48; bekömmt die Oberaufsicht über alle christliche Kirchen Mexico's, 341.
Opfer den Göttern dargebracht, I. 59; ebendas., N. 21.
Opfertod, vollzogen an Sclaven, I. 30, N. 21; an Christen, 62; an Frauen u. Kindern, ebendas. u 63.
Ordaz, Diego de, wird zur Aufbringung eines Schiffes von Cortez abgeschickt, I, 204; kehrt aus Yucatan zurück, 216; wird von Cortez in Ketten gelegt, 265; versucht die Besteigung des Popocatepetl, 419; begleitet Cortez zu Montezuma, 448; erhält Gegenbefehle von Cortez, 596; trifft wieder mit Cortez zusammen, 597; zeichnet sich durch Tapferkeit aus, II, 12; erstürmt mit anderen Rittern den großen Tempel, 21; stürzt sich ins Wasser, 51; entgeht glücklich den Gefahren der noche triste, 57.
Organum, eine Cactuspflanze, I, 316.
Orizaba, der Berg, I, 314, 390.
Ortraga, Herausgeber von Veytia's „Historia Antigua", I, 17, N.
Orteguila, Cortez's Lieblingsedelknabe, I, 527, 549.
Otaheiti u. Neuseeland II, 432, N. 9.
Othomis, eine kriegerische indianische Nation, I, 330; einzelne Stämme der, unterwerfen sich Cortez, II, 232 u. ebendas. N. 15; Bedeutung des Wortes, 449, N. 55.
Otomalpolco, Hügel von, II, 58.
Otompan oder Otumba, Vorbereitung zur Schlacht von, II, 73; große Schlacht bei, 75; wurde geschlagen, 79; Wunder während derselben, ebendas., N 31.
Otumba, s. Otompan.
Ovando, Don Juan, Vorsitzender des Raths von Indien, kommt in den Besitz der Auszüge aus Sahagun's Werken, I, 70.
Ovando, Don Nicolas de, Statthalter von Hispaniola, I. 187, 188, II, 559, N. 15.
Oviedo y Valdes, Gonzalo Fernandez de, über die Musa-Pflanze, I, 108, N. 5; über den peso de oro, 253, N 18; über goldene u. silberne Geräthschaften, 254, N. 19; über das Wappen Tlascala's, 348, N. 8; über die aztek. Goldarbeiter, 445; über Montezuma, 479, 538, N. 4, 564, N 22; über Montezuma u. Narvaez, ebend. N. 25; über d. Streit des Oberbefehls zwischen Velasquez und Cortez, 589, N. 21, Narvaez's Unterredung mit, 591, N. 23; über das Blutbad unter Alvarado, 604, N. 20; vergleicht Cortez mit Horatius Cocles, II, 33,

N. 18; über Alvarado's Sprung, ebendas., N. 19; über Pferdefleischbrühe, 65, N. 4; dessen Lobrede auf Cortez, 156, N. 15, 210, N. 10.

P.

Padilla, Davilla, I, 146, N. 40; über Nezahualcoyotls Palast in Tezcozinco, 147, N. 46.
Palacios, Beatrix de, zeichnet sich durch Muth aus, II, 264, N. 22.
Palenque, Trümmer von, I, 11, 229, II, 69, 445.
Palfrey, II, 435, N. 14.
Palos, II, 211; Cortez landet in, 385.
Panuca, Vorgebirge im mex. Meerbusen, I, 258.
Panuchesen, Volk auf der atlantischen Küste, II, 332; unterwerfen sich der castilian. Krone, ebendas.
Panuco, indian. Landschaft, I, 181.
——, Fluß, nördlich von Villa-Rica, II, 107, 332.
Papantzin, Schwester Montezuma's, I, 248, N. 11.
Papier, aztek., die Art, es zu legen, I, 80.
Patzquaro, I, 116, ebendas., N. 26.
Pech wird bereitet, II, 114.
Peralvillo, Garita del, II, 297, N. 22.
Perrine, Dr., I, 110, N. 11.
Perser, I, 89, N. 38.
Persien, Eilboten in, I, 34, N. 31.
Peruaner, I, 79, N. 12.
Pesquisa Secreta, II, 396, 397, N. 3.
Pest in Tezcuco, I, 66, N. 32.
Pferde, hoher Preis der, I, 208, N. 14; werden ausgeschifft, 224; deren Werth für die Spanier, 257, N. 15; erliegen den Strapatzen des Marsches, II, 370, 502.
Pflanzen, heilkräftige, bei den Azteken, I, 476.
Pflanzengarten, erster, in Europa, I, 434, N. 29.
Philipp III., I, 237, N. 7.
Philosophie, Mythologie und, I, 49, 50.
Pico del Fraile, I, 420.
Piken, s. Chinantla
Pinzon, Seefahrer, I, 174, N. 9.
Piraguas, mex. Kähne, II, 296, 297.
Pita, I, 121.
Pizarro, y Orellana, I, 184, 227, N. 17; ist verwandt mit Cortez, II, 385.
Plinius, über die Aufhebung der Menschenopfer bei den Römern, I, 63, N. 27; über egyptisches Papyrus-Schilf, I, 80, N. 30.
Plumaje, (Federarbeit, Federstickerei) I, 116; Musivmalerei dadurch erzielt, ebendas., 280
Plutarch, citirt, I, 34, N. 30.
Pocken, werden durch einen Mohr Narvaez's nach Mexico gebracht, I, 595, N. 5; richten eine große Verheerung an, II, 105, 106.
Prinsett, I, 115, N. 23.
Polizei, aztekische, I; 375.
Polo, Marco, I, 35, N. 31, II, 443, N. 38.
Ponce, Vargas, Vorsteher der königlichen Akademie zu Madrid, I, vi, II, 111, N. 30, 331, N. 10.
Popocatepetl, Vulkan in Mexico, I, 390; Bedeutung des Wortes, 418; wird von Diego Ordaz bestiegen, 419; desgleichen von Francisco Montano, 421; liefert Schwefel zur Fertigung von Pulver, II, 114; bildet d. Hercules-Säulen des mexic. Thals, 126, N. 21.
Popotla, s. Spanier.
Portugiesen, erhalten einen großen Theil der östlichen Halbkugel vom Papst Alexander VI., I, 407.
Potomhan, I, 219.
Poyauhtlan, Schlacht v, I, 325, 350.
Priester, aztek., wählen die Könige, I, 19; ihr Einfluß, 53; Obliegenheiten derselben, 54, 56; Geißelungen der, ebendas.; Anreden der, als Beichtiger, 55, N 16; ertheilen Ablaß der Sünden, 57; ziehen in den Krieg, 65; üben einen unbegränzten Einfluß auf Herrscher und Volk, 66; rathen Nezahualcoyotl zu Menschenopfern, ebendas., N. 32; besitzen geheime Schriftzeichen, 76; rechneten nach dem Mondkalender, 93; begehen d. Fest des „neuen Feuers", 100; unter Montezuma, 246; vertheigen ihre Götter, 284; werden von den Tlascalanern um Rath gefragt, 355; werden von Cortez entlassen, 396; von Montezuma zu Cortez's Diensten gestellt, 495, 496;

treiben zum Widerstand gegen die Spanier an, II, 22; werden gefangen, 23; werden freigegeben, 32; werden von d. Spitzsäule des Tempels heruntergeschleudert, 229; opfern Spanier, 259; prophezeihen d. Volke Sieg, 261, 262; Prophezeiung d., bleibt unerfüllt, 264; rathen Guatemozin vom Frieden ab, 271; christliche, treffen in Mexico ein, 347; tartarische, 443, N. 36; Bedeutung des mexican. Wortes, 448, N. 52.

Priesterinnen, aztek., I, 56.

Protestanten und Katholiken, über Vorzüge hinsichtlich der Bekehrung zwischen, I, 239.

Pueblos de los Angelos, gegründet von den Spaniern, I, 300, N. 16.

Puente ciudada, II, 257.

Puerto del Principe, eine der ersten span. Ansiedelungen, I, 177, N. 8.

Puertocarrero, Alonso Hernandez de, I, 204, 224, 261; und Montejo, werden zu Alcalden gewählt, 263; citirt, 266, N. 10; u. Montejo werden nach Spanien gesendet, 290; landen auf Cuba, 291; geben Nachricht über die Verbrennung der Flotte durch Cortez, 297, N. 25; landen in Spanien, 552; gelangen nicht zu Karl V., 554, 555.

Puffendorf, citirt, I, 520, N. 25.

Pulque, ein berauschendes Getränk aus Aloe bereitet, I, 19, 109, 125, 491.

Purchas, Samuel, I, 82, N. 19.

Pyramiden von Cholula, I, 387, 389, 403; von Teotihuacan, II, 68; Napoleon bei den egyptischen, 74, N. 23.

Q.

Qua von den Spaniern in Gua verwandelt, II, 117, N. 3.

Quachictin, Namensbezeichnung des aztek. Ritterordens, II, 39

Quauhnachuac, II, 184, gleichbedeutend mit Cuernavaca, s. d. A.

Quauhquechollan, indian. Stadt, wird von den span. Truppen besetzt, II, 99; gleichbedeutend mit Huacachula, s. d. A.

Quauhpopoca, ein aztek. Häuptling, wird wegen Ermordung zweier Spanier von Escalante mit Krieg überzogen, I, 508; erscheint auf Cortez's und Montezuma's Befehl in Mexico, 516; wird nebst seinem Sohne und 15 aztek. Häuptlingen lebendig verbrannt, 517.

Quauhtemozin, s. Guatemozin.

Quauhtitlan, mexican. Stadt, II, 65, 165, N. 3.

Quetzalcoatl, der Gott der Luft, goldenes Zeitalter unter ihm,ververläßt das Land und macht Halt in Cholula, I, 48; nimmt Abschied von seinen Begleitern, 49; besteigt sein Zauberschiff und segelt nach Tlacopan, ebendas.; Sage des, ist dem Vordringen der Spanier günstig, ebendas; Bedeutung seines Namens, ebendas., N. 6; identisch mit dem Apostel Thomas erklärt, ebendas. u. 387, N. 7; Beschreibung des, 247; Montezuma, gestützt auf die Sage von, leistet Cortez den Huldigungseid, 536 u. flg.; Tempel des, zu Mexico, 500; liefert Uebereinstimmungen mit d. heiligen Schrift, II, 438.

Quiabislan, I, 274, N. 4, s. Chiahuitzlan.

Quiñones, Hauptmann d. Leibwache des Cortez, II, 252; eilt Cortez zu Hilfe, ebendas.; führt ihn widerwillen aus dem Gefechte, 253; wird von Cortez abgesandt, um Karl V. d. königl. Fünftheil und einen Brief zu überbringen, 329; verliert sein Leben an d. azorischen Inseln, ebendas.

Quintana, Verfasser der „Españoles Celebres", siehe darin d. Leben des Las Casas, I, 306.

Quintero, Alonso, befehligt das Schiff des Cortez, I, 186.

Quippus, zusammengeknotete Bänder, verdrängt durch bilderschriftliche Malerei, I, 79, N. 12.

R.

Racine, citirt, I, 140, N. 26, II, 118, N. 7.

Raffle, Sir Stramford, über das Volk und die Märkte von Java, I, 88, N. 35.

Rangre, Rodrigo, hält Vera Cruz besetzt, I. 596; sendet Cortez gute Nachrichten, II, 86; nimmt von Velasquez gesandte Vorräthe weg und gewinnt span. Soldaten zu Gunsten Cortez's, 107, 108.
Ranking, Verfasser der „Historischen Untersuchungen", I, 155, N. 63, II, 443, N 39.
Rath einer aztekischen Mutter an ihre Tochter, II, 467.
Raynal, Abt, I, 111, N. 13.
Regidores von Cortez ernannt, I. 263.
Reiterei verbreitet Schrecken unter den Indianern, I, 227; von den Indianern angegriffen, 334; giebt den Ausschlag zum Sieg, 340; vernichtet die Tlascalaner, 357; in Narvaez's Flotte, 559; deren Lage in der Schlacht bei Mexico, II, 10 u. flg.; in der Schlacht von Otumba, 74 u. 75; wird durch aufgeworfene Verschanzungen gehemmt, 215; hemmt die Flucht der Spanier, 230; wird auf der Landstraße von Tacuba aufgestellt, 247; bei dem Angriff auf Mexico, 233.
Religionsfeste der Azteken, I, 59.
Rennschiffe werden von Lopez auf Cortez's Befehl gefertigt, II, 158; werden probirt, 159; werden zu Lande fortgeschafft, 160; wurden schon in früherer Zeit zu Lande transportirt, 162, N. 24; laufen vom Stapel, 209; eröffnen ein Kreuzfeuer, 226; kreuzen vor Mexico, 240; führen Material für die Lagerhütten, 241; s. Lopez.
Repartimientos, Einrichtung der, I, 174; in Hispaniola, 188; in Cuba, 193, II, 346.
Reubios, Palacios, Dr., I, 220.
Ribera, Freund des Cortez, über aztek. Gemälde. I, 80, N. 14.
Rich, Consul d. Vereinigten Staaten in Minorca, I, 460.
Richter, tezcucanische, I, 24; Bestechungen und Strafe derselben, 26; bei den Azteken, 24, N. 11; Nezahualpilli, der Schrecken ungerechter, 161, N. 76.
Rio de Alvarado, I, 232.
—— de Antigua, I, 267.
—— de Canoes, I, 578.
Rio Colorado, II, 351.
—— Gila, II, 451.
—— de Tabasco, I, 180.
—— de Banderas, I, 180, 232.
Ritter, citirt, I, 47, N. 3.
Ritterstand, niederer, der Azteken, I, 36.
Ritterwesen unter d. Tlascalanern, I, 328.
Robertson, William, engl. Geschichtschreiber, I, I, V, VII; seine Ansicht über die Sclaven Mexico's, I, 30, N. 20, 82, N. 19; über Cortez's Unentschlossenheit behufs d. Anlegung eines Pflanzstaates, 263, N. 5; theilt eine Rede von Solis mit, 264, N. 8; über Chiahuitzlan (Quiabislan), 274, N. 24; über Cortez's ersten Brief, 288, N 9; über die in Mexico aufgefundenen Reichthümer, 542, N. 15; über Cortez's Expedition nach Honduras, II 378, N. 6.
Rodriguez, Isabel, zeichnet sich durch Muth aus, II, 264, N. 22.
Römer, über das Kriegsglück der, I, 17, N. 27.
Rüstungen der Tlascalaner, I, 348.

S.

Saavedra, I, 441, N. 11.
Sahagun, Bernadino de, Pater, Verfasser der „Historia de Nueva España", citirt, I, 20, N. 4, 21, N. 5; über Beichtreden bei den Azteken, 55, N. 16; über Opfergaben, 59, N. 21; über Folterungen, 62, N. 24; über die Menschenopfer bei den Azteken, 63, N. 25; über das Essen von Menschenfleisch, ebendas., N. 26; Mittheilungen über d. Werke von, 69— 71; über die Messen d. Azteken, 88, N. 34; über Sterndeuterei, 97, N. 53; über Höflichkeitsbezeugungen der Azteken, 120, N. 35; über die Ermahnung einer Mutter an ihre Tochter, 121, N. 27; über die Ermahnung eines Vaters an seinen Sohn, 122, N. 41; über die Erdrosselung Montezuma's, II, 18, N. 16; über den Kampf auf dem großen teocalli, 22, N. 3; über die Opferung span Gefangenen, 259, N. 18; über die Schleifung

der Vorstädte Mexico's, 269, N. 11; über die Zerstörung des großen Tempels, 349; N. 23.
St. Antonio, Kap auf der Insel Cuba, I, 208 u. flg.
St. Augustinus, II, 430, N. 6.
St. Domingo, I, 112, 182.
St. Franciscus, I, 313, 378.
St. Hypolitus, II, 294.
St. Jago de Cuba, I, 179, 182, 194, 291.
St. Jakob erscheint auf einem Kriegsrosse in der Schlacht, I, 227, N. 17, II, 34.
St. Lucar, I, 392, 552.
St. Petrus, Cortez's Schutzheiliger, I, 210, 227.
St. Salvador, eine der ersten span. Ansiedelungen, I, 177, N. 8.
St. Thomas für identisch mit Quetzalcoatl gehalten, I, 49, N. 6, 378, N. 7, 438.
Salamanca, Universitätstadt Spaniens, I, 185.
——, Juan de, zeichnet sich aus in der Schlacht von Otumba, II, 78.
Salazar, Juan de, Lieblingsedelknabe des Cortez, wird getödtet, II, 53.
Saltavierra, Hauptmaan in Narvaez's Heere, I, 566, 586, 588.
San Christobal, II, 164.
Sandoval, dessen „Historia de la Vida y Hechos del Emperador Carlos V.„ citirt, I, 172, N. 2.
—, Gonzalo de, I, 204, 309; zum Befehlshaber von Villa Rica ernannt, 523; beobachtet Narvaez, 561; führt Cortez Verstärkungen aus Villa Rica zu; 573; erhält Befehl sich dessen zu bemächtigen, 581; zeichnet sich im Kriege gegen die Mexicaner aus, II, 12; bricht mit der Vorhut aus Mexico auf, 47; reitet zuerst über d. tragbare Brücke, 49; stürzt sich in den Kampf, 53; geräth in Gefahr, 57; in der Schlacht von Otumba, 75, 76; besiegt die Mexicaner, 102; erhält den Oberbefehl über die Truppen in Tezcuco, 148; zieht nach Chalco, 152; kehrt nach Tezcuco zurück, 153; Mittheilungen über, 158; marschirt auf Tlascala, 159; nimmt die Rennschiffe in Empfang, ebendas.; siegt bei Huaxtepec, 173; verläßt diese Stadt und zieht auf Jacapichtla, 174; erstürmt Jacapichtla, 175; kehrt nach Tezcuco zurück, ebendas.; bricht von Neuem nach Chalco auf, 176; nimmt aztek. Edelleute gefangen und zieht sich, von Cortez beleidigt, zurück, ebendas.; versöhnt sich mit Cortez, 177; bleibt mit Besatzung in Tezcuco, 180; besiegt die Mexicaner bei Iztapalapan, 220; dringt in Mexico ein, 254; wird verwundet, 256; ist der Liebling Cortez's, 257; wird beauftragt, Alvarado's Lager zu überwachen, 258; verlangt die Auslieferung Guatemozin's, 298; stirbt, 385; seine Eigenschaften, 386; wird beerdigt, 387.
San Esteban gegründet durch Cortez, II, 343.
San Gil de Buena Vista, II, 371.
San Juan de Ulloa, I, 181, 233, 560; Cortez landet in, II, 377.
Santa Cruz, II, 401, N. 12
Santa Maria de la Vittoria, I, 228.
Santibanez, Gräfin, ihre Abstammung, I, 127.
Saucedo, Hauptmann, landet in Villa Rica, I, 286.
Saussure, M. de, über die Höhe des Mont Blanc, I, 419, N. 7.
Schaka, I, 48, N. 5.
Scheherezade, citirt, I, 103.
Schiffe, I, 524, s. Rennschiffe.
Schiffbrücke, genannt Cortezbrücke; II, 361; wird geschlagen, 502.
Schilde der Tlascalaner, I, 349.
Schiller, I, 96, N. 52.
Schlacht bei Tabasco, I, 226 u. flg.; mit den Indianern auf tlascalanischem Gebiet, 334, 335; bei Cholula, 509; mit den Mexicanern, II, 50—53; bei Iztapalapan, 148; bei Huaxtepec, 173, bei Cuernavaca, 187.
Schlangenmauer, I, 393, 602, II, 228, s. Coatepantli.
Schrift, die aztekische, eingetheilt in bildliche, sinnbildliche und tönende, I, 74.
Schinden, das, der Hirnschädel, I, 38, N. 38.
Schwefel aus dem Krater des Popocatepetl geholt, I, 421.

Sedeno nimmt an Cortez's Unternehmung Theil, I, 204.
Segura de la Frontera, II, 109.
Selbstopferung, freiwillige, I, 67, N. 33.
Sepulveda, über Menschenopfer in Anahuac, I, 64, N. 28.
Serradifalco, Herzog von, I, VII.
Sesostris, Thaten des, mit denen von Cortez verglichen, II, 210, N. 10.
Shylock, Türkis des, II, 393, N. 33.
Sidonia, Herzog von Medina, schenkt Cortez arabische Pferde, II, 387.
Sierra templada, I, 6; del Agua, 316; von Alhualco, 422; de los Pedernales, II, 370; de Malinche, 114; Madre, 314.
Siguenza, Dr., über Quetzalcoatl u. d Apostel Thomas, I, 49, N. 6.
Silber, wird nicht erwähnt, I, 33; Kriegskleider von, 36, 37, 540 u. ebendas., N. 14; von Cortez mit nach Spanien genommen, II, 384; von Zacatecas, 400.
Sinnbilder gedeutet, s Bilderschrift.
Sismondi, II. 123, N. 17.
Sklaven, zu, können gemacht werden, I, 29; werden geopfert, 30, N. 21; Anzahl der jährlich geopferten, 64, N. 28; indianische, nach Spanien gesandt, 290.
Sklaverei bei den Azteken, I, 29, 30; erstes Beispiel derselben in Neuspanien, II, 98.
Soldat, catalan., verrichtet Wunderkuren, II, 242.
Solis, Don Antonio de, span. Geschichtschreiber, I, I, V, X, XII; Verfasser der „Conquista de Mejico“, II, 312; wird zum Geheimschreiber der verwittweten Gemahlin Philipp's IV. und zum Geschichtschreiber von Indien ernannt, II, 313; sein Tod, 314; Notizen über seine Werke, ebendaselbst.
——, Seefahrer, II, 178, N. 10.
Sonora, Landschaft, II, 450, N. 61.
Sonne, goldene, in einem Teiche in Guatemozin's Garten aufgefunden, II, 324, 325.
Sophokles' Oedipus citirt, I, 108, N. 3, II, 159, N. 16.
Sotelo, span. Soldat, baut eine Wurfmaschine, II, 283, 284.
Southey, I, 37, N. 35, 101, N. 62, II, 347, N. 6.
Spanien unter Ferdinand und Isabella, I, 69, 70; unter dem Cardinal Ximenes und Karl V., 70 u. flg.; Gold geschickt nach, 182; Titel der königl. Familie von, 262, N. 4; Nachrichten aus, gelangen an Cortez, 286; Velasquez berichtet nach, 291; Cortez berichtet nach, II, 109; Zeitalter des Ritterthums von, 191; Parteien gegen Cortez in, 202, 313 u. flg, 380, 381; s. Karl V.
Spanier, Sage von der prophezeihten Ankunft der, I, 50, 162, 247, u. flg.; erhalten Edelsteine und kostbare Zierrathen, 181; bekommen einen großen Theil der westl. Halbkugel vom Papst Alexander VI., 407; ziehen in Mexico ein, 436; entdecken d. Schatz Montezumas's, 503; müssen Gassen laufen. 515, N. 17; kehren nach Zerstörung des großen teocalli in ihre Wohnung zurück, II, 24; senden eine Bittschrift an Karl V., 28, N. 13; werden durch Montezuma's Tod in eine misliche Lage versetzt, 42; beerdigen Montezuma, 43; halten Kriegsrath, 44; beladen sich mit Beute, 47; verlassen Mexico, 48; werden von den Mexicanern angegriffen, 49 u. flg.; gelangen nach Popotla, 56; ziehen in Tlacopan ein, 57; Verlust der, 60 u. ebendas. N. 26; Transport der verwundeten, 64; leiden Mangel an Nahrung, 65; werfen ihre Reichthümer von sich, 66 u. ebendas. N. 5; erreichen die tlascalanische Gränze, 81; werden in d. Hauptstadt Tlascalas gepflegt, 83, 84; theilen ihre Beute mit den verbündeten Tlascalanern, 85; werden in Tepeaca umgebracht, 86; geben Gold für Brod, 86, N. 11; wollen nach Vera Cruz zurückkehren, 87; machen viele Beute, 102; ändern die aztek. Namen, 117, N. 3; unterrichten den König von Tezcuco in ihrer Sprache und d. christlichen Religion, 146; laufen Gefahr zu ertrinken, 150; ziehen durch die Einöden der wilden Sierra, 180; verbrennen indian. Städte und kommen nach

Quauhnahuac, 184; werden aufs Neue von den Azteken angegriffen, 194; siegen b. Xochimilco, 195; wenden sich nach Cojohuacan, 219; durchstechen den nach Mexico führenden nördlichen Deichdamm, 224; werden wiederum angegriffen, 238; werden geschlagen und aus Mexico zurückgedrängt, 249—256; werden dem Kriegsgotte der Mexicaner geopfert, 259; erhalten Zuwachs an Mannschaften und Schießbedarf, 267; nehmen Guatemozin gefangen, 297; gelangen in den ungestörten Besitz Mexico's, 302; treffen Anstalten zur Reinigung der aztek. Hauptstadt, 303; feiern ein Siegesmahl, 305; brechen nach Honduras auf, 358, s. Cortez.
Spanier unter Narvaez, I, 559, 560; Indianer merken, daß sie Feinde des Cortez sind, 560, 566; verbinden sich mit Cortez, 597; beladen sich mit Gold, II, 46; kommen, von Beute niedergedrückt, im See um, 53, 61.
Spaßmacher Velasquez's, I, 200.
Speisen, aztek., I, 124 u. flg.
Spineto, Marquis, I, 82, N. 19, 84, N. 24, 102.
Spitzsäule, s. Teotihuacan.
Sprache, Biegsamkeit der mexican., II, 448, N. 52.
——, othomische, s. Najera.
Sprachen in Anahuac, I, 86, 138 u. flg.; in Tlascala, 329; verschiedene, Neuspaniens, II, 447; stimmen vielfach mit den asiatischen überein, 448; von Cora, 451, N. 61.
Staatsverfassung, mexicanische, I, 19.
Standbilder Montezuma's werden zerstört, I, 114; zu Chapoltepec, 477.
Steinhäuser auf Yucatan, I, 178.
Stephens, John, II, 456, N. 76.
Sternberg, der, I, 267, N. 12.
Sternwarte, s. Nezahualpilli.
Sterndeutekunst bei den Azteken, I, 96, 97.
Sternkunde, I, 98, 101.
Storaxbaum, I, 6.
Strada, s. Estrada.
Streit zwischen Sandoval und Olid, II, 217.
Streitmacht, neuzusammengebrachte, des Cortez, II, 119.
Sturmhaube der Azteken, I, 348.
Suetonius, citirt, I, 101, N. 63.
Sündfluth, Ueberlieferungen von d., bei den Azteken, II, 435; Aehnlichkeit mit der hebräischen Erzählung von der, 436.

T.

Tabascaner eröffnen die Feindseligkeiten gegen die Spanier, I, 220, 223, 226, 229; werden Christen, 230; schenken Cortez eine Landkarte, II, 358.
Tabasco, Hauptstadt des gleichnamigen Landes, I, 220; von Cortez erobert, 222.
——, Fluß, II, 359.
Tacuba, gleichbedeutend mit Tlacopan, II, 57, N. 23, 166; wird erobert und in Brand gesteckt, 167; Spanier machen Halt bei, 198; Spanier werden aufgestellt auf dem Dammwege nach, 212; Verfall von, 218 u. ebendas. N. 26.
——, Cazike von, wird auf die Folter gespannt, II, 324; täuscht d. Spanier, 325; zettelt eine Verschwörung an, 362; wird gehangen, 364.
Tamanes, indian. Lastträger, schaffen das Gepäck der Spanier fort, I, 274; ziehen Kanonen, 311; tragen die verwundeten Spanier, II, 64; holen Tauwerk aus Villa Rica, 114; tragen die Rennschiffe, 160.
Tamerlan, I, 501.
Tapia, indian. Cazike und Montezuma's Schatzmeister, I, 483, 501, N. 34.
——, Andreas de, befehligt die span. Reiter in der Schlacht von Cuernavaca, II, 187; wird von den Mexicanern angegriffen, aufgehalten und verwundet, 256.
——, Christoval de, wird als Bevollmächtigter nach Vera Cruz gesandt, II, 203; soll Cortez gefangen nehmen, 331; landet zu Villa Rica, ebendas.; schifft sich wieder nach Cuba ein, 332; kommt in Castilien an, 333.
Tarent, II, 162.

Tasco, Erzgruben bei, I, 111, II, 350.
Tatius, Achilles, über einen sonderbaren Gebrauch der Egypter, II, 446, N. 47.
Taucher suchen im mexic. See nach Schätzen, II, 324.
Taufe, aztekische, II, 440, N. 26.
Tayio, Häuptling von, II, 503.
Tecalco, erste Gemahlin Montezuma's, II, 41, N. 36.
Tectetan, Bedeutung des Wortes, I, 178, s. Yucatan.
Tecuantepec, II, 462.
Tecuichpo (später Isabella), Tochter Montezuma's, II, 41, N. 36; verheirathet an Guatemozin, 305; vermählt sich zum zweiten Male, 364, N. 5; s. Guatemozin.
Tehuantepec, I, 400.
Telleriano Remensis Codex, I, 49, N. 6, 84, N. 23.
Tellier, Erzbischof, I, 84, N. 23.
Tempel oder teocalli, des Huitzilopochtli, des mexic. Kriegsgottes, I, 47, 54, 57, 64; der Egypter, 40, 73, N. 1; Mammontempel, 59, N. 20; des Nezahualcoyotl, gewidmet dem unbekannten Gott, 154; der Tolteken, dem Sonnengotte geweiht, 155, N. 62; zu Cozumel, 215; von Tabasco, 222, 230; Thürme des großen, gerathen in Brand, 248; zu Tlatlomquitepec, 316, N. 12, 317; von Tzombach, 341; großer, in Cholula, 387; von Cortez angezündet, 403; Humboldt, über einen mexic., 388, N. 9; des Quetzalcoatl, ebendas. u. N. 10; in Cholula zu einer christlichen Kirche umgeschaffen, 412; christlicher Gottesdienst im großen, zu Mexico, 547; zu Cempoalla, 584, 585; auf dem Hügel von Otonalpolco, II, 58, 59; von Teotihuacan, 71: von Xochimilco, 192, 193; von Tacuba, 198; Zufluchtsort der Azteken, 228, 229; von Alvarado in Brand gesteckt, 278; vernichtet, 349; von Cholula wird von den Göttern durch Feuer vernichtet, 436.
Tenas, indian. Städtchen, II, 503;
Tenejocan, indian. Stadt, II, 165, N. 3.
Tenochtitlan, Hauptstadt d. Azteken, warum so genannt, I, 13, N. 23; wird von Stein gebaut, 16, 64, N. 28, 68; Abstammung d. Wortes, 444, N. 18, s. Mexico.
Teoamoxtli, das göttliche Buch, I, 85, N. 26.
Teocalli, s. Tempel.
Teococol wird von Cortez zum Herrscher von Tezcuco erhoben, II, 133, N. 32.
Teoteuctli, hoher Priester, hält eine Rede, II, 116.
Teotihuacan, II, 68; Spitzsäulen von, 71; deren Standpunkt, ebendas.; Betrachtungen über die Spitzsäulen von, 72.
Tepaneken, I, 12, 14; besiegen die Tezcucaner, 130.
Tepeacaner, Volk Anahuacs, werden von den Spaniern mit Krieg überzogen, II, 96, 97; werden besiegt, 98; zu Sclaven gestempelt, ebendas.; Verbündete der Spanier, 120, N. 5.
Tepeaca, gleichbedeutend mit Tepejaca, II, 86, 97, N. 1; Spanier ziehen ein in, 98; erhält eine span. Besatzung, 109; von den Spaniern Segura de la Frontera genannt, ebendas.; von Karl V. zur Stadt erhoben, ebendaselbst.
Tepejacac, s. Tepeaca.
Teppi der muhammedanische Noah, II, 435.
Ternaux-Compans, I, VIII; über die Mäßigkeit der Mexicaner, 29, N. 18; ist Uebersetzer der „Historia Chichemeca", 166.
Tezmeltocan, aztek. Dorf, II, 126.
Tetzontli, als Baustein benutzt, I, 449, II, 69, 272.
Teufel, mexican. I, 47, N. 4.
Teuhtile, Häuptling der Azteken, kommt mit Cortez zusammen, I, 238.
Teules, Spanier von den Mexicanern also genannt, II, 64, N. 3.
Tezcatlezoca, mexican. Gottheit, I, 60, 61, 499.
Tezcotzinco, Palast von, I, 146; Landsitz Nezahualcoyotl's, 146; Hügel von, genannt mons palatinus Mexico's, 148, N. 47, II, 455, 472.
Tezcucaner oder Acolhuaner kommen in Tezcuco an, I, 12 u. flg; das göttliche Buch der, 85, N. 26;

schicken Gesandte an Cortez, 131; fliehen heimlich, 132; deren Treue gegen Nezahualcoyotl, 133; werden von den Azteken abhängig, 162; deren Bildung, 164; widersetzen sich dem Vordringen der span. Truppen, II, 72; in d. Schlacht v. Otumba, 73 u. flg; werden besiegt, 79; treten als Feinde gegen die Azteken auf, 235, s. Acolhuaner.

Tezcuco, Hauptstadt des gleichnamigen Landes, I, 9; Bedeutung des Namens, 11, N. 19, 81; genannt das Athen d. westlichen Welt, 138; Geschichtschreiber, Redner und Dichter, ebendas.; beschrieben von Toribio, 530, N. 13; Empfang der Spanier in, nach ihrer Rückkehr aus Mexico, 599; Bedeutung des Wortes, II, 131, N. 28; vortheilhafte Lage der Stadt, 145; ist mit dem gleichnamigen See durch einen Kanal verbunden, 187; Rennschiffe nach Tezcuco gebracht, 158, 177; Musterung der Truppen in, 211.

——, Königreich, I, 243; wird getheilt, 530; liefert Lebensmittel für die Spanier, II, 242.

——, Herrscher von, wird Kaiser genannt, I, 139; wird getödtet, II, 62; läßt die Angeber Guatemozin's foltern, 365, N. 16, s. Cacama; Nezahualcoyotl und Nazahualpilli.

——, See, auch „See von Mexico" genannt, I, 423, N. 11; Ursache seines Zurücktretens, 466; Wichtigkeit des See's von, für Cortez, II, 129; wird durch einen Kanal mit der Hauptstadt gleiches Namens verbunden, 146; Wasserbecken des See's von, wird durchstochen, 150; Rennschiffe herabgelassen auf den See von, 209; Spanier beherrschen den See von, 222; Wasser des See's von, ist zurückgetreten, 343.

Tezozomoc, I, 114, N. 22, 247, N. 7, 251, N. 14.

Thierkreiszeichen der Ostasiaten verglichen mit denen der Mexicaner, II, 445, N. 43 u. flg.

Thomas, s. St. Thomas.

Thomson, citirt, I, 209, N. 15.

Tianguez, großer Markt in Mexico, I, 488, II, 280, N. 26, 281.

Ticknor, Georg, I, XIV.

Tierra caliente, I, 5, 312.

——, templada, I, 6.

——, fria, I, 7.

Tilmatli, Mantel aus Baumwolle, I, 487; aztek. Kaisermantel, II, 15.

Tizoc, aztek. Kaiser, II, 39, N. 31.

Tlacopan oder Tacuba, I, 15; gehört mehreren Herrschern, 141; Cortez läßt das Lager aufschlagen in, 168, 198, 200; Alvarado wird Kommandant von, 214; von seinen Einwohnern verlassen, 218; jetziger Zustand von, ebendas., N. 26; Deichdamm von, 467; wird beschlossen auf demselben aus Mexico zu marschiren, II, 44 u. flg., 166 u. flg.

Tlahuicaner, zinspflichtige Indianer der Mexicaner, II, 184; unterwerfen sich Cortez, 187.

Tlaloc, Regengott d. Azteken, I, 62.

Tlalocelotl, mexican. Panther, I, 449, N. 30.

Tlascala, kleiner Freistaat in Anahuac, I, 65, Bedeutung des Wortes, 67, N 7, 246, 322; Größe desselben, 331; Beschreibung der Hauptstadt gleichen Namens, 374 bis 376; Cortez läßt sich nieder am See von, Mexico gegenüber, 398, Bevölkerung von, 338, N, 24; Spanier ziehen ein in, 372 u. flg., II, 59; gastfreundlicher Empfang in, 84; aztek. Gesandtschaft trifft ein in, 93; Rennschiffe werden gebaut in, 104 u. flg.; Rennschiffe fortgeschafft aus, 159, s. Mexicaner und Martin Lopez.

Tlascalaner, deren Geschichte, Staatseinrichtungen, Sprache, Religion und Kriege, I, 309—332, 374; greifen Cortez an, 334; werden aufs Haupt geschlagen, 352; schicken Gesandte in Cortez's Lager, 366; unterwerfen sich, 367; marschiren als Hilfstruppen mit Cortez nach Cholula, 391; nehmen Theil an dem Gemetzel gegen die Cholulaner, 402; verbinden sich abermals mit den Spaniern, II, 9; erleiden Verlust, 10; werden von d. Mexicanern verhöhnt, 13; verbinden sich wiederum mit den Spaniern, 47;

bleiben von nun an den Spaniern treue Bundesgenossen, 67, 94; bewähren kriegerischen Muth in der Schlacht von Otumba, 65; essen Menschenfleisch, 98, N. 4; erobern Beute, 102; werden im Kriegswesen geübt, 114; zünden einen Palast in Tezcuco an und verbrennen Volksurkunden, 132; werden von den Mexicanern angegriffen, 152; in Mexico, 235; kehren wieder zu den Spaniern zurück, 265; werden aus Dankbarkeit wegen der d. Spaniern geleisteten Dienste von d. Sklaverei befreit, 346.

Tlatelolco, Stadt in Anahuac, I, 81; großer Markt von, im westlichen Theile Mexico's gelegen, 486, II, 245, 275, 277, 287.

Tlatlanquitepec, indian. Stadt, I, 316, N. 12; von Diaz Cocotlan genannt, 317.

Tlaxcallan, Stadt, Bedeutung des Wortes, I, 77.

Tabacco, I, 481.

Tobillos, span. Soldat, überbringt die für die Spanier in Chinantla gefertigten Lanzen, I, 574.

Todesstrafe, s. Gerichtsverfahren.

Toledo, Cortez's Einzug in, II, 388.

Tolteken kommen auf d. Gebiete von Anahuac an, I, 9, 10; deren Kenntnisse, ebendas.; Gewährsmänner zu Gunsten ihrer Bildung, ebendas., N. 13; werden die Nachfolger der Ulmeken in dem Gebiete Cholula's, 385, N. 3.

Toluca, Thal von, I, 7, N. 6.

Tonatiuh, Alvarado's Bezeichnung unter den Tlascalanern, I, 381, II, 257.

—— (die Sonne), II, 68; ihr geweihte Bildsäule, 70; wird zerstört, 71.

Tonwerkzeuge, indianische, I, 155, II, 4, 15, 49.

Tordesillas, Vertrag von, I, 407; Stadt in Spanien, 554.

Toribio, Geschichtschreiber, Verfasser der „Historia de los Indios", I, 13, N. 18, 38; über Erziehung der aztek. Jugend, 56, N. 18, 59, N. 20; über Folterungen, 62, N. 24; über das Essen von Menschenfleisch, 63, N. 26.

Torquemada, Verfasser der „Monarchia Indiana, I, 9, N. 11, 10, N. 15, 17, 20, N. 3; über den Opfertod eines Sklaven, 30, N. 21; über Kriegsgebräuche der Azteken, 36, N. 33; Nachrichten über ihn und seine Werke, 41, 42; über Thieropfer, 59, N. 21; über das Essen von Menschenfleisch, 63, N. 26, 64, N. 28; über die Ehrengesetze bei den Azteken, 67, N. 33.

Torres, Juan de, Soldat, I, 285.

Tortillas, Kuchen aus indianischem Mehl, II, 242.

Tortur, s. Guatemozin und Cortez.

Totoloque, ein volksthümliches Spiel der Mexicaner, I, 525.

Totonaken laden Cortez nach ihrer Hauptstadt ein, I, 260; sollen an aztekische Edelleute in Montezuma's Namen Steuern zahlen, dieselben werden aber in Cortez's Namen festgenommen, I, 276; begeben sich gänzlich in den Schutz der Spanier, 277; stellen Cortez 1300 indianische Krieger als Hilfstruppen, außerdem 1000 Lastträger und 40 Vornehme als Geißeln, 311;

Töpferarbeit, aztek., I, 489.

Tributforderung, geht bei den Azteken der Kriegserklärung voran, I, 35 u. flg., 246, 275 u. flg.; an die Tlascalaner von den Azteken, 329; der Spanier von den Azteken für Karl V., 538.

Trinidad auf Cuba angelegt, I, 177, N. 8, 203.

Trommel, die große, im Tempel des aztek. Kriegsgottes, II, 49, 258.

Truxillo, Cortez zu, II, 372.

Tudor, William, I, 313, N. 7, 315, N. 8, II, 69, N. 12, 126, N. 21.

Tula, Hauptstadt d. Tolteken, I, 10, II, 68.

——, die Dame von, I, 161.

Tuna (cactus opontia), indianische Feige, I, 336, 342.

Türkei, Hahn der, I, 123, ebendas., N. 43, 141, N. 29, 268.

Tzin, Bezeichnung dieser Endsylbe, II, 117, N. 3.

Tzompach, Hügel von, I, 371.
Tzompacco oder Zumpanco (See), II, 65.

U.

Uguina, s. Ternaux-Compans.
Ulloa unternimmt auf Befehl Cortez's eine neue Entdeckungsreise, II, 403.
Ulmeken, früheste Bewohner Cholula's, I, 385, N. 3.
Unterricht aztek. Mädchen, I, 56.
Urbewohner, Ursprung der, der westlichen Welt, II, 451—453.
Urkunden, aztekische und arabische, werden verbrannt, I, 81.
Urkundensammlung, indische, zu Sevilla, I, VI.
Uxmal, indianische Stadt, II, 455, 461.

V.

Valderrama, Christoval de, Gemahl Maria's, zweiter Tochter Montezuma's, Gründer der Familie Sotelos de Montezuma, II, 42, N. 36.
Valkenär, I, 34, N. 31.
Valladares, Don Joseph Sarmiendo, Graf von Montezuma, II, 42, N. 37.
Vanille, erbaut, I, 109.
Vater, II, 436, N. 16, 447, N. 50, ebendas., N. 54.
Veedor, (Aufseher der Goldschmelzereien von St. Domingo) II, 331, s. Valdes.
Velasquez, Don Diego, I, 176; gründet Ansiedelungen, 177; Statthalter von Cuba, 188; befiehlt, Cortez gefangen zu nehmen, 190; versöhnt sich mit Cortez, 192; wählt Cortez zum Anführer einer Expedition, 198 u. flg.; erhält den Titel Adelantando über die neuentdeckten Länder, 199, N. 28; erhält Befehl zur Anlegung von Ansiedelungen, 286; Hausgeistlicher des, in Spanien, klagt die Abgesandten Cortez's der Meuterei an, 552 u. flg.; sendet einen Bericht über Cortez's Verfahren nach Spanien, 555, N. 5; beschließt eine Expedition gegen Cortez zu unternehmen, 556; erwählt Panfilo Narvaez zum Befehlshaber derselben, 557; der königliche Gerichtshof zu St. Domingo sucht ihn abzubringen davon, 558 u. flg.; sendet Schiffe mit Vorräthen nach Cuba, II, 107; ist unbekannt mit dem Schicksal seiner Flotte 111; ist nicht glücklich in seiner Anklage gegen Cortez, 202; Cortez soll wegen, gefangen genommen werden, 331, 334 u. flg., 337 u. 338; Urkunde an Cortez von, 475—478. S. Narvaez und Cortez.
Velasquez, Juan de Leon, von Cortez zur Gründung einer Niederlassung abgesendet, I, 535; zurückgerufen, 568; trifft mit Cortez in Cholula zusammen, 572.
Venezuela, s. Cuitlahuac.
Venedig mit Mexico verglichen, I, 469.
Vera Cruz Nueva } s. Villa Rica
—— Vieja } de Vera Cruz.
Vera Paz, Landschaft, I, 331.
Verdugo, I, 205, II, 205.
Vergara, Alonso de, II, 331, N. 10.
Vertrag, seltsamer, zwischen Mexico, Tezcuco u. Tlascala, I, 66, N. 32.
Veytia, Mariano, Geschichtschreiber, I, 11, 13, N. 24, 17, 89, N. 36; über Schriftbilder zur Bezeichnung der Elemente, 91, N. 43; ist Verfasser der „Historia antigua de Mexico".
Vielweiberei bei den Azteken, I, 121.
Villafaña, Antonio, zettelt eine Verschwörung gegen Cortez an, II, 205; wird gehangen, 206.
Villagutierre, über die Itzaken, II, 369, N. 25.
Villa Rica de Vera Cruz (Vera Cruz), die reiche Stadt des wahren Kreuzes, gegründet, I, 264; woher der Name, ebendas., N. 7; wird vertauscht mit Vera Cruz Vieja (Alt Vera Cruz), kurz darauf wieder mit dem Namen Nueva Vera Cruz (Neu Vera Cruz) 278, N. 27; Spanier kommen an in, 286; schickt von hier aus Geschenke an Karl V., 288; Cortez läßt span. Besatzung zurück in, 311; Narvaez landet in, 560; zieht seine Besatzung

an sich aus, 596; span. Heeresabtheilung aus, langt in Tlascala an, II, 85; Cortez ist besorgt um, 86; Spanier begehren zurückgeführt zu werden nach, 87; Schiffe zur Abreise verschiedener Spanier bereit gehalten in, 106; Vorräthe von Velasquez für Narvaez bestimmt, fallen den Spaniern in die Hände zu, 107, 108 u. flg.; drei Schiffe landen zu, 178; Schiff mit Munition landet in, 267; Verfall von, 344.
Volante, span. Ritter, zeichnet sich aus, II, 169.
Volksfahne, aztek., I, 37.
Voltaire, I, 67, N. 34, 531, N. 15, II, 35.
Vomito, I, 5, 6, 313.
Völker, über gleiche Gebräuche verschiedener, II, 444.
Völkerwanderungen I, 14, N. 24.

W.

Wachteln, geopfert, I, 59, N. 21.
Waddilove, Hausgeistlicher d. britischen Gesandtschaft in Spanien, I. 102.
Waffen der Tlascalaner, I, 349, II, 8, 9.
Waldeck, I, 178, N. 9, II, 457, N. 81, 460, N. 89.
Wampum-Gürtel, I, 79, N. 12.
Wappen Mexico's, I, 13.
Wappenbilder, I, 77.
Warburton, William, I, 73.
Ward, I, 110, N. 10.
Warren, John, Dr., II, 452, N. 67.
Wasserhäuser, Schiffe von d. Indianern also genannt, I, 524.
Wasserleitungen, I, 108, 472, s. Tezcotzinco u. Tezcuco-See.
Watts, Dr., I, 51, N. 10.
Webereien, aztek., 115 u. ebendas. N. 25.
Weiber s. Frauen.
Weihrauchspende an Huitzilopochtli, I, 601; Ueberfall während derselben, 602; Betrachtungen über diese Handlungsweise, 604 u. flg.
Welt, Sage von dem Untergange der, I, 49, 99.
Wilkinson, J. G., I, 58. N. 19.
Winkelmann, II, 458, 84.
Wunder geschehen, II, 34 u. ebendas. N. 20, 287.

X.

Xalacingo, s. Yztacamaxtitlan.
Xalapa, aztek. Ort, auch Jalappa und Xalape genannt, I, 313 und ebendas. N. 6 u. 7.
Xaltocan (Inselstadt), II, 164; wird geplündert, 165.
——, See, I, 164.
Xamarillo, Don Juan, heirathet Marina, II, 368.
Xicallanco, Kaufleute von, I, 234.
Xicarras, indian. Gefäße, I, 32, N. 26.
Xicotencatl der Aeltere, sein hohes Alter, I, 333, N. 16; wird von Cortez geschlagen, 339, 352; Wappenschild, 348, N. 8; sendet Spione in Cortez's Lager, 365; werden entdeckt und bestraft, ebendas.; dessen Tochter wird getauft und erhält den Namen Donna Luisa, 380; wird Christ, II, 113.
——, der Jüngere, Häuptling der Tlascalaner, macht einen Ueberfall, wird aber geschlagen, I, 355, 356; unterwirft sich, 367, II, 83; wird zum Berathungszimmer hinausgeworfen, 94: kämpft mit den Spaniern gegen die Tepeacaner, 97; nimmt Theil an dem Zuge gegen Mexico, 211; verläßt das Heer, 214; wird hingerichtet und sein Vermögen confiscirt, 216; Prophezeiung des, 261.
Ximenes, Erzbischof von Toledo, läßt Handschriften vernichten, I, 81; führt die Regentschaft von Spanien, 170; schickt Bevollmächtigte nach Indien, 175, 298.
Xochicalco, See in Mexico, I, 431.
——, Tempel von, II, 454, N. 73.
Xochimilco (Stadt), unterwirft sich Cortez, II, 23; Bedeutung des Wortes, 188; Schlacht bei, 190; Einzug der Spanier in, 192; wird abgebrannt, 196.
Xoloc, Festungswerk, I, 438, II, 197, 222, 223; wird Hauptquartier

Spanier, 231; Lagerhütten werden errichtet bei, 241.
Xuarez, Catalina, Cortez's Geliebte, I, 187; landet als dessen Gemahlin in Neuspanien, II, 345 u. flg.; wird von Sandoval nach d. Hauptstadt begleitet, ebendaselbst; stirbt, ebendaselbst.

Y.

Yetl (Taback), I, 123 u. ebendas. N. 42.
Yuca-Pflanze, II, 362.
Yucatan, entdeckt von Hernandez de Cordova, aus Misverständniß so genannt, I, 178; Cortez verläßt, 218; Aguilar angetroffen auf, ebendas.; wird Neuspanien ohne allen Zusatz genannt, II, 110, N. 27; Trümmer in, 455; Kunstwerke daselbst, 456.
Yxtacamaxtitlan oder Yzlacmastitan, I, 321, N. 22.

Z.

Zacatala, gegründet von Cortez, II, 343; indian. Hafenplatz, 351; span. Flotte verbrannt in, ebendaselbst.
Zacatecas, II, 350.
Zacotollan, Gebirge von, I, 111.
Zahuapan, II, 159.
Zahuatl, Fluß bei Tlascala, I, 375.
Zavala, Lorenzo, I, 81, N. 18.
Zeiteintheilung der Azteken, II, 446.
Zeitraum, sothischer, I, 94, N. 48.
Zoltepek, indian. Stadt, II, 158, 159.
Zoltepeken erhalten das Brandmal der Sclaverei, II, 159.
Zopiloten, aztek. Geier, II, 127.
Zuazo, I, 52, N. 11, 12, 63, N. 26, 59, N. 20, 62, N. 23; über aztek. Kochkunst, 490, N. 10; berichtet Cortez über die Vorgänge in Mexico, II, 375.
Zuckerrohr, eingeführt in Mexico, I, 109; II, 400.
Zumarraga, Erzbischof v. Mexico, über Menschenopfer in Anahuac, I, 64, N. 28, 81; über Brandopfer, 85.
Zumpango, s. Trompango.
Zuñiga, Donna Juana de, II, 393, s. Cortez.
Zurita, Geschichtschreiber, I, 15, N. 25, 20, N. 3, 21, N. 6; über die Mäßigkeit der Mexicaner, 29, N. 18; über Kriegsgebräuche der Azteken, 36, N. 33, 39, N. 41.
Zweikämpfe zwischen Azteken und Tlascalanern, II, 170; zwischen Azteken und Spaniern, 274.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Druckfehler.

Im ersten Bande.

S. 51 Anmerk. Zeile 3 v. u. statt der gegenwärtigen lies einer späteren
= 414 = = 3 = = = verbesserte Uebersetzung lies Urschrift
= — = = 2 = = = Urschrift lies verbesserte Uebersetzung
= 523 Zeile 5 v. o. statt gewinnen lies im Zaume halten
= — = 4 = = = von aus lies von wo aus
= 575 = 14 = = = westlichen lies östlichen

Im zweiten Bande.

S. 114 Anmerk. Zeile 2 v. o. statt im zweiten Bande lies im ersten Bande S. 421
= 174 Zeile 5 v. o. statt Deichen lies Teichen
= 205 = 1 = u. = Offizieren lies Offiziere
= 371 = 10 = = = Neao lies Naco
= — Anmerk. Zeile 1 v. o. statt schwindelich lies schwindelig
= 414 Zeile 6 v. o. statt auf dem Eroberungsrecht beruhten lies sich auf das Eroberungsrecht stützten

---

